Betrachtungen

über das

Neue Testament,

zum Wachsthum

in der Gnade und Erkenntniß

unſers HErrn und Heilandes

JEſu Chriſti,

von

Carl Heinrich Rieger,

Conſiſtorial-Rath und Stiftsprediger zu Stuttgart.

Zweiter Theil,

enthaltend

der Apoſtel-Geſchichten, die Briefe Pauli an die Römer und Korinther.

Nach ſeinem Tode herausgegeben.

Dritte Auflage.

Stuttgart.

Verlag der evangeliſchen Bücherſtiftung.

(Chriſtophsſtraße Nro. 4.)

1847.

Der Apostel Geschichten.

Die Evangelische Geschichte hat den Lauf des lieben Sohnes GOttes vom Vater durch die Welt wieder zum Vater beschrieben, und mit der Himmelfahrt beschlossen. Da fängt nun dieß Buch der Apostel-Geschichten an, als worin beschrieben werden soll, was der zur Rechten des Vaters erhöhete Heiland durch seine auf Erden zurückgelassenen Apostel weiter ausgerichtet habe.

Die Geschichte von Christo und seinem Reich wird also hierin fortgesetzt, die Wahrheit seiner in den Evangelisten oft geführten Worte und Verheißungen bestätiget, Manches, womit Er der Jünger Schwachheit verschont, sie aber auf den Tröster verwiesen hat, nun aus dessen Lehre und Erleuchtung nachgeholt. Von dieser Seite her schließen sich der Apostel Geschichten an den vordern Theil der Schriften Neuen Testaments, nämlich an die Evangelisten schicklich an; von der andern Seite aber stehen sie auch in vielem Bezug auf den folgenden Theil, nämlich auf die Briefe der Apostel und das Buch der Offenbarung JEsu Christi durch Johannis Dienst. Denn wenn wir in den Geschichten der Apostel den Sieg des göttlichen Worts, den Eingang der Apostel bei Juden und Heiden, den dabei aufgerichteten Glaubensgehorsam lesen; so ist ja das der wohlgelegte Grund, auf welchen die Apostel nachmals in ihren Briefen bauen. Eben damit sieht man aber auch den schönen Anfang von einem Werk GOttes, das nach der wichtigen Anzeige in der Offenbarung Johannis durch des Teufels List und Macht so lange aufgehalten worden ist, das aber GOtt doch noch herrlich hinausführen wird.

Aus dieser Verbindung, in welcher das Buch mit dem ganzen Neuen Testament steht, ist auch der Nutzen und Gebrauch desselben abzunehmen. Man findet nämlich hier das Christenthum in seiner Lauterkeit nicht nur der Lehre, sondern auch dem Leben nach; wie es dabei auf Buße zu GOtt, Glauben an den HErrn JEsum, thätige Liebe, unabläßiges Gebet, gründliche Verläugnung der Welt und seiner selbst, willige Uebernahme des Kreuzes und lebendige Hoffnung der Herrlichkeit ankomme.

Man siehet aber auch die neben allen herrlichen Erweisungen der Gnade nicht ausgebliebene Noth der Kirche, da es nicht nur Feinde und Verfolger, sondern auch falsche Brüder, Heuchler, verkehrte Nachäffer bei Zeiten gegeben hat; und auch die Einigkeit der Rechtschaffenen nicht anders als aus

mancherlei Versuchung und Kampf herausgewachsen ist. Mithin wird man durch beständige Exempel von der vielfachen Kraft der Wahrheit an der Menschen Herzen, von den unterschiedlichen Gedanken, die dabei offenbar werden, von dem Ernst und der Güte GOttes an Glaubigen und Unglaubigen, so unterwiesen, daß es einem zur Erbauung auf seinen allerheiligsten Glauben und zur Verwahrung auch gegen die neuesten Aergernisse der letzten Zeit gesegnet seyn kann, wenn man in diesem Spiegel das Bild der christlichen Kirche in ihrer jugendlichen Blüthe, Schönheit und Kraft sieht.

Wer vorläufig etwas zur Eintheilung des Buches merken möchte, kann es entweder in zwei Haupttheile:

I. Geschichten Petri K. 1—12. II. Geschichten Pauli K. 13—28. oder etwas genauer so eintheilen:

1) Die Gründung der Christlichen Kirche zu Jerusalem, Judäa und Samaria, meist unter der Beschneidung (den Juden) K. 1—9.
2) Erste Aufnahme der Heiden, bei dem wichtigen Vorgang zu Cäsarea K. 10. und 11.
3) Pauli drei wichtige Reisen im Dienst des Evangelii K. 13—15. 16—19. 19—28.

Kap. 1, 1—3.

Eingang des Buchs, womit Lucas diese Apostel-Geschichten an die vorhergehende evangelische Geschichte anknüpft.

1. Die erste Rede hab ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem das JEsus anfieng, beide zu thun und zu lehren, 2. bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, 3. welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes.

Wir Menschen brechen in geistlichen Dingen oft gar zu bald ab, gewinnen also nur Fetzen von der Wahrheit, und ergreifen nicht das Ganze. Wenn man die Erste Rede von dem wackern Laufe Christi vernommen hat, so ist's nöthig, auch in die Geschichte des Geistes Christi, und was dieser den Aposteln auszusprechen und auszurichten verliehen hat, fortzuschreiten. Unter der Ansprache: lieber Theophile, liegt ein Drang der Liebe Christi, wie wenn Paulus zuweilen seinen rechtschaffenen Sohn so anspricht: O Timothee! o du GOttes-Mensch! Und so darf Jeder von uns auch achten, daß ihm die Wahrheit dieses Buchs auf sein Herz getrieben wurde, wie wenn sein Name davor stünde. — Werke und Worte, Thun und Lehren helfen einander in den Wegen GOttes, und bei aller Arbeit GOttes an uns, sehr auf. Eins giebt viel Licht in's andere. Es ist deßwegen auch sehr nach der Bedürfniß und Fassungskraft unsers menschlichen Herzens eingerichtet, daß so Vieles von der Schrift Alten und Neuen Testaments in Geschichten verfaßt ist. Diese dienen zur Beglaubigung der Lehren.

Wir würden uns weniger durch Lehren weisen lassen, wenn wir nicht durch Thatsachen zur Ueberzeugung geneigt würden. In die Erzählung ist immer auch der Kern der Lehre hineingelegt. — Von der Himmelfahrt an behielt der Name: Apostel, die Oberhand vor dem vormaligen Namen: Jünger. Da schloß es sich merklich auf, was die Zeit ihrer Schuljahre über, seit ihrer Erwählung, unter JEsu gesegneten Händen aus ihnen geworden war. O Mensch, zu was wächsest du unter JEsu Hand heran? Von der Auferstehung Christi an regte sich in ihnen die Arbeit des Heiligen Geistes merklich, daher es auch heißt: Er habe ihnen Befehl gethan durch den Heiligen Geist, weil sie in dessen Licht und unter dessen Lehre die jetzigen Befehle und Einrichtungen besser faßten, als zuvor; wie denn auch dasjenige, wozu ihnen Befehl gegeben ward, durch den Heiligen Geist künftig würde ausgeführt werden. Unter diesem Befehlthun erfüllete der Heiland recht eigentlich das Bild des Edlen, der über Land zog, ein Reich einzunehmen, Luc. 19., und der seinen Knechten den Auftrag hinterließ: Handelt, bis daß ich wiederkomme. Stelle sich jedes Herz auf die in diesen Worten uns angewiesene Höhe, und übersehe auf Einmal die im Laufe Christi vorkommenden merkwürdigen Tage und Schritte: Thun und Lehren, Leiden und Sterben, neues Leben und dessen Erweis die vierzig Tage über, Auffahrt und Aufnahme in die Herrlichkeit. Alle unsers Herzens Lust sey an Seinem Wort und Geist, Leiden und Herrlichkeit. Das Reich GOttes ist herbeigekommen, war die Summa der Predigten JEsu in der Welt. Vom Reich GOttes redete Er die vierzig Tag zwischen Ostern und Himmelfahrt. Mit dem Siegeswort: Paulus predigte zu Rom das Reich GOttes, nnd lehrete von dem HErrn JEsu, mit aller Freudigkeit, unverboten, schließt sich Kap. 28, 31. dieß Buch. Hallelujah, der allmächtige GOtt hat das Feld eingenommen, ist endlich das, was auf dem langwierigen Kampfplatz der Sünde und der Gnade das Feld behält.

Kap. 1, 4—14.

Geschichte der Himmelfahrt JEsu, sammt der Jünger tapferem Wohlverhalten dabei.

4. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret, [sprach er] von mir. 5. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geiste getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. 6. Die aber, so zusammen kommen waren, fragten ihn und sprachen: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? 7. Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; 8. sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde. 9. Und da er solches gesagt, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. 10. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend,

siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, 11. welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. 12. Da wandten sie um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißet der Oelberg, welcher ist nahe bei Jerusalem, und liegt einen Sabbather-Weg davon. 13. Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den Söller, da denn sich enthielten Petrus und Jacobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes, und Judas Jakobi. 14. Diese alle waren stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen, samt den Weibern und Maria, der Mutter JEsu, und seinen Brüdern.

Die Geschichte der Himmelfahrt gehört zwar eigentlich noch zur Evangelischen Geschichte vom Laufe Christi, ist auch wirklich daselbst angeführt, wird aber hier bei der Geschichte seines Reichs auf Erden auch wieder vorangesetzt, damit man immer eine Erinnerung habe, wie Alles, was im Sichtbaren vorgegangen und in diesem Buch beschrieben ist, seinen Ursprung aus dem Unsichtbaren habe, dahin der HErr JEsus für uns eingegangen ist; aber auch, daß Alles wieder hervorkommen, und in seinem rechten Werth erkannt, und mit seinem gehörigen Lohn belegt werden würde an dem bei der Himmelfahrt gleich auch gepredigten Tage seiner Zukunft. Wer sich in die Gestalt der Kirche Christi auf Erden gehörig finden will, der muß immer JEsu Himmelfahrt und die im Unsichtbaren angegangene Einnahme seines Reichs, aber auch die künftige Offenbarung desselben vor dem Gesichte haben. Der Gang, wie wir in die Reichs-Sache JEsu auf Erden, in die Angelegenheiten seiner Kirche müssen eingeleitet werden, ist noch immer der nämliche, welchen wir hier an den Jüngern sehen, die JEsu Himmelfahrt angesehen haben, und von seinem bevorstehenden Kommen berichtet worden sind; auf beides hin aber getrost ihre Hand an das Werk gelegt haben, wozu sie berufen wurden. Eben so führt uns von Jugend auf unser christliches Glaubensbekenntniß durch die Artikel: Aufgefahren gen Himmel, da sitzet Er zur rechten Hand GOttes, von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, auf das: ich glaube auch an den Heiligen Geist, und sehe dessen Werk, die heilige Christliche Kirche und Gemeinschaft der Heiligen mit ehrerbietigem Glauben und Bewundern an, nicht anders, als wie die vom Oelberg umwendenden Apostel die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Jerusalem abzuwarten, und sodann den Anfang der Christlichen Kirche mit Freuden zu sehen hatten. Aber welch Versammeln unserer Herzen und Sinne bedarf es immerdar, ja welche Zucht hat auch unser treuer Heiland immer noch an uns zu üben, damit wir hierin in den Schranken bleiben, und des HErrn Rath und Werk gehörig auswarten. Jerusalem, der große, von Alters her schon zu herrlichen Thaten GOttes ausgesuchte Schauplatz, ward auch zu der Apostel Zeiten noch zu Manchem auf-

behalten, und wird es in der letzten Zeit bleiben. Was uns in GOttes Verheißungswort deßhalb vorgehalten ist, sollen wir nicht versäumen, weil es doch dem Glauben aufhilft, wenn man die Werke GOttes auch so nach dem Ort auszeichnen kann, wo sie geschehen, oder von wannen sie ausgehen. Aber unserer Schwachheit, nach welcher wir die ganze Weite und die himmlische Art des Reichs GOttes nie genugsam erreichen, müssen wir nie vergessen, damit wir uns nicht zu viel an Zeit und Ort hängen. Das Nächste war die Ausgießung des Heiligen Geistes und ihre dadurch erlangte Tüchtigkeit zum Zeugen-Amt; darum wird ihnen auch der Zeit halber die Hoffnung gar nahe gebracht: nicht lange nach diesen Tagen. Anderes aber erforderte weiter hinausgesetzte Zeiten und Stunden; und da galt es nicht zu sagen: Laß eilend und bald kommen sein Werk. Auch zur Hoffnung besserer Zeiten und aller Beschäftigung mit künftigen Dingen muß man durch die rechte Thüre eingehen, und die ist keine andere, als daß Jeder seines Berufs im Gegenwärtigen wohl wahrnehme. Wer nicht Treue im Gegenwärtigen beweiset, und hält sich viel mit dem Zukünftigen auf, der geht nicht zur Thür ein, sondern steigt, als ein Dieb, neben woher ein.

Die Auffahrt geschah nicht durch ein Verschwinden, wie sich sonst manche der Erscheinungen und Erweisungen seines Lebens in selbigen Tagen so geendiget haben, sondern es war eine bedächtliche Vollziehung dessen, auf was sie schon vom ersten Ostertag an in Bereitschaft zu stehen befehliget waren, durch den Ostergruß: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt. Von Christi Himmelfahrt an hat man nun den Himmel anzusehen als den Ort, woher der HErr JEsus gekommen, wohin Er für uns eingegangen ist, und von wannen wir Ihn zu erwarten haben. Denn, Seiner nun zu warten vom Himmel, macht seitdem ein Hauptstück vom Christenstaat aus. Ihre Freude bei'm Umkehren vom Himmelfahrts-Berge war schon wohlgeordneter als jene bei'm ersten Wiedersehen an Ostern, wovon es hieß: Sie glaubten nicht vor Freuden. Auch bei den besten Seelen und über guten Sachen bedarf doch die Freude manche Einrichtung, bis sie bei verschlossenem und wohlbewahrtem Herzensgrund dauerhaft werden kann.

Beten und Flehen drückt ihr zuversichtliches Ergreifen der vorgehaltenen Verheißung und zugleich das Gemerk auf die noch nicht völlig zurückgelegte Noth und Angst in der Welt, mithin die Erhebung ihres Gemüths durch den Zug von JEsu Himmelfahrt und die Beugung und das gehorsame Hinuntergeben unter das: Er ist nicht mehr in der Welt, wir aber sind in der Welt, kurz, den himmlischen und den pilgermäßig bescheidenen Sinn aus, der im Gebet nie von einander zu trennen ist. An diesem Band der wahren Nüchternheit hielten sich auch die Weiber, wovon besonders Maria, die Mutter JEsu, noch einmal und hier in der Schrift das letztemal namentlich angeführt wird: Denn so lange war diese Magd des HErrn aufgespart, um von Allem, was sie bisher in ihrem Herzen beweget und behal-

ten hatte, Zeugniß an die Apostel zu geben; und mit dem herrlichen Ausschlag an dem Lauf JEsu war nun ihre Freude an dem GOtt, ihrem Heilande, erfüllet.

Kap. 1, 15—26.

Petri Vortrag und der Gemeinde erstes Geschäft, Judä Amts-Nachfolge betreffend.

15. Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger, und sprach (es war aber die Schaar der Namen zu Haufe bei hundert und zwanzig): 16. Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund David, von Juda, der ein Vorgänger war derer, die JEsum fiengen. 17. Denn er war mit uns gezählet, und hatte dieß Amt mit uns überkommen. 18. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn, und sich erhenkt, und ist mitten entzwei geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet. 19. Und es ist kund worden allen die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprache: Hakeldama, das ist, ein Blutacker. 20. Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch: Ihre Behausung müße wüste werden, und sey niemand, der drinnen wohne, und sein Bisthum empfahe ein anderer. 21. So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der HErr JEsus unter uns ist aus- und eingegangen, 22. von der Taufe Johannis an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. 23. Und sie stelleten zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just, und Matthiam, 24. beteten und sprachen: HErr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween, 25. Daß einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, daß er hingienge an seinen Ort. 26. Und sie warfen das Loos über sie; und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

Zuvor hieß es: sie waren einmüthig bei einander mit Beten und Flehen; nun hören wir, wie sie sich den Anblick ihrer Umstände im Aeußern zum Gebet und dessen jedesmaliger Uebung haben stimmen lassen. Es ist wohl zu bedenken, daß der HErr JEsus die vierzig Tage zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt die erledigte Stelle im apostolischen Collegio nicht selber ersetzt hat. Aber so wollte Er den Ueberschritt von seinen bisherigen unmittelbaren Bestellungen in das künftige mittelbare Regieren seiner Gemeinde machen, und dem Geist, den Er seinen Jüngern von seiner Auferstehung an mitgetheilt hatte, auch Raum lassen, sich zu äußern; wie man denn diesem Vortrag und Gebet die Kraft des Joh. 20, 22. empfangenen Geistes wohl anspürt. Es war freilich für Petrus empfindlich, den Bericht von Judä Abweichung und Hingang noch einmal öffentlich zu erneuern. Aber so ist eben die Kirche ein Schauplatz von Gnade und Gericht. Wenn man etwas vertuschen will, so hat's noch weniger Art. Aus der Darlegung der Wahrheit kommt noch eher eine Frucht heraus. Dem Aer-

gerniß beugt Petrus wieder mit der Schrift vor, wie sich der Heiland selber in dem nämlichen Fall darauf bezogen hat; Judas ist um deßwillen nicht zum Verrath genöthiget gewesen. Aber da Er sein Herz einmal dem Satan hingegeben hatte, so war es nöthig, um Anderer willen zu zeigen, daß damit nichts geschehen sey, als was die Schrift schon zuvor bezeugt hatte. Der Satan hätte von dem Einen an gern weiter greifen, und auch der Uebrigen begehren wollen. Aber da wird vorgezogen, und bezeuget: Es ist Keiner verloren, als der, davon die Schrift zuvor gesagt hatte. Bei solchen kläglichen Fällen möchte der Feind gern Alles zu Schanden machen und sich hinstellen, ob er rumoren dürfte, wie er wolle. Darum ist es nöthig, über dem, was die Schrift seit der Scheidung zwischen dem Weibes- und Schlangen-Samen auf alle Zeiten für bedenkliche Winke gegeben, die man immer in betrübte Erfüllung gehen sieht, zu halten, aber auch das daneben gesteckte Ziel nicht zu überschreiten. O was ist die schriftliche Geschichte für eine aufrichtige Geschichte, wie hat sie schon in Zeiten, da es Jedermann kund seyn konnte, Alles so redlich dargelegt, wie gesichert ist sie aber auch, daß um des darunter liegenden Göttlichen willen auch in jetzigen späten Zeiten, alles daran genommenen Aergernisses und Vorwandes zum Unglauben ungeachtet, doch die Frucht von der Darlegung dieser Art größer bleiben wird, als wenn es nach menschlicher Weisheit eingerichtet worden wäre! O was ersticken die Dornen noch in manchem Herzen, wie der Geiz in Judä Herz! Was man zu erlangen hofft, schlägt fehl, und was man hatte, und noch weiter hätte erreichen können, geht verloren. Zeugen seiner Auferstehung hat sich der HErr JEsus nachgehends noch mehrere erweckt. Doch hatte es seine guten Ursachen, warum die zwölfte Zahl wieder sollte voll gemacht werden, auf die der Heiland gleichwohl gesehen hat, wenn Er vom Richten der zwölf Geschlechte Israel gesagt, oder wenn nachmals von den zwölf Gründen des neuen Jerusalems die Rede ist. Mit gemeinschaftlicher Ueberlegung wählten sie Zween, die sie darstellten, und erst das, wohin sie weiter in Bestimmung des Unterschieds nicht dringen konnten, überließen sie auf herzliches Gebet dem Loos. Doch ist es sehr zu bedenken, daß dieses Mittels nur hier, in dieser Zwischenzeit, das einigemal gedacht wird. Bei Christi sichtbarer Gegenwart war es nicht nöthig, und nach der empfangenen reicheren Gabe des Heiligen Geistes kommt es auch nimmer vor. Auf diesem Wege wurde Matthias mit aller Zufriedenheit ohne Beschämung des Andern, der mit in die Wahl gekommen ist, zugeordnet zu den eilf Aposteln. Für den Joseph, genannt Barsabas, war es vielmehr eine Aufmunterung zur Treue in anderwärtigem Dienst des HErrn, daß er doch in diese Wahl zu kommen für tüchtig erkannt worden ist.

Kap. 2, 1—21.

Die ersten Glaubigen empfangen die verheißene Gabe des Heiligen Geistes, und dem ersten Unglauben und Spötterei darüber wird das Maul durch Petrum gestopft, unter Berufung auf Joels Weissagung.

1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander. 2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. 3. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, 4. und wurden alle voll des Heiligen Geists, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. 5. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. 6. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt, denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. 7. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? 8. Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? 9. Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Cappadocien, Pontus und Asia, 10. Phrygien und Pamphylien, Egypten, und an den Enden der Lybien bei Cyrene, und Ausländer von Rom, 11. Juden und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten GOttes reden. 12. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13. Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßes Weins. 14. Da trat Petrus auf mit den Eilfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und alle die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Wort zu euren Ohren eingehen. 15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte Stund am Tage. 16. Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: 17. Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben; 18. und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen; 19. und ich will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut, und Feuer, und Rauchdampf; 20. die Sonne soll sich verkehren in Finsternis, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des HErrn kommt; 21. und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden.

Bei der Wahrheit GOttes und bei seinem Gnadenrath, die Menschen zur Erkenntniß derselben zu bringen, heißt es mit besonderm Nachdruck: Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern. Der Pfingsttag Alten Testaments, oder der fünfzigste Tag vom Ausgang

der Kinder Israel aus Egypten ward durch die ansehnliche Gebung des Gesetzes ausgezeichnet; und der Pfingsttag Neuen Testaments brachte nun den Geist, der das Gesetz in's Herz schreibt, und solche Leute aus uns macht, die in GOttes Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun. Was haben diese beiderlei Tage einander zu sagen gehabt? Der Eine sagte, was noch nachkommen müsse, bis GOttes Absicht an den Menschen erreicht werde; und da der Andere erfüllet ward, so hieß es nun: Es ist geschehen. Nun findet sich die Frucht und der Segen von allen vorhergehenden Tagen des Fleisches JEsu und auch von seinem Eingang in die Herrlichkeit. Daß GOtt auch solche Tage beibehalten, und sie in eine solche Beziehung aufeinander gesetzt hat, ist dem Glauben sehr förderlich: denn diese Gleichheit in den Wegen und Werken GOttes hilft unserer Schwachheit auf. Deßwegen sind auch wir es unserer Nachkommenschaft schuldig, durch Feierung solcher Tage den Glauben und das Nachdenken über die Werke GOttes zu unterhalten; wie GOtt öfters bei Einsetzung der Festzeiten und Gebräuche seine Absicht auf das nachwachsende Geschlecht blicken läßt, daß man diesem auf seine Nachfrage Bescheid geben könne. Auflösen und Abschaffen ist keine Kunst, aber erfüllen und zum rechten Zweck lenken, ist etwas anders. Auch mit der Pfingstgabe bewies noch der HErr JEsus, daß Er gekommen sey, zu erfüllen. Zeiten der Verheißung giengen freilich voran, das Warten darauf war lang; aber die Erfüllung kam dann schnell. O was haben die dreißig Jahre des Wandels Christi in der Welt und die nächsten dreißig Jahre darauf für eine Aenderung nach sich gezogen? Wie schnell kann GOtt zum Zweck kommen? Den Himmel offen sehen, und von dorther himmlische Kräfte zu genießen bekommen, war von Langem her zum Zeichen der gesegneten Zeiten Christi gemacht; sonderlich aber, nachdem sie Ihn dorthin sahen auffahren, und von dort nun auch seiner zu gewarten verständiget wurden, so ward Er ihnen damit zum Augenmerk gemacht, daß sie auch am Pfingsttag bald bemerkten, was von dorther ihnen zukam. Auch unter dem Wind eine andringende himmlische Kraft zu vermuthen, waren sie schon angeleitet durch das von dem HErrn JEsu selbst Joh. 20. vorgenommene Anblasen. Hier war es gewaltiger, weil nun das mit Gewalt herandringende Himmelreich einen kräftigeren Antrag erforderte. Das ganze Haus, da sie saßen, war ein namhaftes, zunächst an dem Tempel anstoßendes und zu demselben gerechnetes Gebäude, woselbst sie ihr Wesen hatten. Luc. 24, 53.

Die über Jeglichem erschienenen Feuerflämmlein in Gestalt gespaltener Zungen waren wieder ein neues Bild von einer sehr durchdringenden und dabei reinigenden und läuternden Kraft; und auch auf das waren sie vorbereitet, da es in der Verheißung hieß: Mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft werden. Durch die Zerstreuung der Juden unter alle Völker, das ihrerseits eine Strafe für sie war, hat GOtt doch schon von weitem her die Brücke zubereitet, mit der Ausbreitung des Evangeliums sein Reich unter allen Völkern anzulegen, und es wurde wirklich in Beider Herzen Manches dazu vorbereitet. Deßwegen nahm sich auch gleich der

Pfingstgeist dieses große Feld zu bearbeiten vor. So viel Außerordentliches hiebei vorkam, so wenig gieng etwas Unordentliches vor, sondern der Anfang wurde mit einem Aussprechen der großen Thaten GOttes gemacht; vermuthlich wie Zacharias oder Maria in ihren Lobgesängen Altes und Neues zusammen genommen haben. Von da an aber trat Petrus besonders auf, und gab einen umständlichen Bericht, wie der jetzige Vorgang nach dem Wort der Weissagung anzusehen seye, und wie er sich auch an das anschließe, was nächst zuvor in Jerusalem sich begeben hatte. Petrus wählt in des Geistes Licht und Kraft schicklich die Stelle, welche die ganze Zeit von diesem Pfingsttag bis auf den jüngsten Tag zusammenfaßt, und in das göttliche Erbarmen über die Noth alles Fleisches weiset, die GOtt darunter angesehen, und deren Er auf solche Weise zu Hülfe kommen wollte, nachdem der Fluch am Kreuz weggenommen, und also einem solchen Segen und Gemeinschaft Raum gemacht war. Deßwegen auch alle Erweisungen des Geistes und seiner Kräfte in ihm nichts zum Großthun oder Spielen, sondern zur Erstattung unserer Mängel, und Ausrüstung zum Dienst im Reich GOttes eingerichtet waren. Daß aber Petrus bei der Anführung dieses prophetischen Wortes auch das Letzte von Blut, Feuer und Rauchdampf nicht zurückläßt, bestätiget, was auch sonst in der Haushaltung GOttes oft vorkommt, daß große Gnadenerweisungen und endliche Zorngerichte oft mehr zusammenstoßen, oder der Baum, an dem man noch am meisten arbeitet, bei'm Ausbleiben der Frucht dem Umgehauenwerden am nächsten seyn kann; welche Betrachtung also billig hieher gezogen wird, um eine Beweg-ursache abzugeben, dem Geist desto mehr Raum zu lassen. Denn um Errettung und Seligwerden, bei'm Anrufen des HErrn Namen, ist es ja doch allermeist zu thun. Auch Gesichte und Träume werden zur Rettung, zur Unterweisung in einer Noth verliehen, sind oft eine Erquickung auf ein Nothgebet, darüber man eingeschlafen.

Kap. 2, 22—36.

Nähere Nachricht von der Gabe des Heiligen Geistes, wie sie von dem — nach seinem Leiden und Tode erhöheten JEsu herkomme, was für bedenkliche Tage also vorangegangen, ehe der Tag der Pfingsten erfüllet ward.

22. Ihr Männer von Israel, höret diese Wort: JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that unter euch (wie denn auch ihr selbst wisset), 23. denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget. 24. Den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollt von ihm gehalten werden. 25. Denn David spricht von ihm: Ich habe den HErrn allezeit vorgesetzet vor mein Angesichte; denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht bewegt werde. 26. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der

Hoffnung; 27. denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. 28. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens, du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesichte. 29. Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frei reden zu euch von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. 30. Als er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm GOtt verheißen hatte mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhl sitzen; 31. hat ers zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. 32. Diesen JEsum hat GOtt auferweckt, des sind wir alle Zeugen. 33. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geists vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. 34. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, 35. bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. 36. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

JEsus von Nazareth, und die Verklärung desselben machte freilich vom Pfingsttag an den Hauptinhalt aller Predigten aus, wie auch dieses Muster zu erkennen giebt. Daher floßen in den Pfingstvorträgen Passions-, Ostern- und Himmelfahrts-Predigten zusammen; denn der Pfingstsegen hängt von Christi Tod, Auferstehung und Himmelfahrt ab, und verklärt jedes. Noch jetzt kann einer seinen gesunden oder verdorbenen Geschmack, seine Lust zur Wahrheit, oder seinen Hang zur Eitelkeit daran prüfen, wie lieb oder widrig, brauchbar oder zwecklos es ihm vorkommt, wenn in der Predigt Alles aus dem Halten an JEsu Namen gemacht wird. Gar schicklich erneuert Petrus in ihrer aller Gewissen dasjenige, worunter JEsus aus seinen vorigen Worten und Thaten als ein Mann von GOtt bewiesen war. So haften noch in eines Jeden Gewissen einige Züge GOttes, an denen man das Evangelium anknüpfen kann. Gegen dem aber, was ihnen das ärgerlichste und anstößigste seyn möchte, oder wodurch sie am weitesten im Vertrauen zurückgeschlagen werden könnten, nämlich gegen dem Kreuz, und ihrem an dessen Bereitung genommenen Antheil, verwahrt er sie durch den Blick auf GOttes Rath und Vorsatz, der unter der ganzen Sache waltete, und auf das Ende, so GOtt nun auch daran machte. Was sie aber auch sich darunter herausgenommen, und damit übernommen, das mußte ihnen doch auch gesagt werden. O in was können auch gottesfürchtige Leute unter der Meinung, sie thun GOtt einen Dienst daran, hineingerathen; die vor eingebildeter Heiligkeit und Reinigkeit nicht in's Richthaus Pilati hineingehen wollten, übernahmen doch JEsu Blut. Wo müßte einen eine solche Blindheit, und der damit angerichtete Schaden hinunter drücken, wenn einem nicht ein Strahl von GOttes heimlicher, zu unserer Seligkeit

verordneter Weisheit aufgienge, wenn nicht der JEsus, den man an das Kreuz gebracht, von GOtt selbst einem zum Gnadenstuhl und Versöhnungsschirm oder Christ und HErrn vorgestellt würde? Aus dem, was der Geist hier dem Petro zur Verklärung des ganzen Laufs JEsu gab auszusprechen, und aus der Oeffnung der vorigen Schrift, die von ihm gesagt ward, läßt sich noch jetzt ein vergnüglicher Glaubensgrund nehmen zu einer vollständigen Erkenntniß Christi. Unter dem ganzen Lebens- und Leidenslauf JEsu war freilich seines himmlischen Vaters Rath sein beständiges Augenmerk, der Grund alles Vertrauens, alles Gehorsams, die Stärkung aller Geduld. Da mochten sich Erschütterungen erheben, woher sie wollten; so war Er davon nicht zu bewegen. Das ist auch, was an seinem ganzen Opfer vornehmlich zum süßen Geruch vor seinem Vater gediehen. Wer sich nun in diese Gemeinschaft berufen läßt, und mit diesem Durchbrecher, dem der Vater den Weg zum Leben kund gethan hat, sich in's Ringen und Durchdringen giebt, keine andere als die — durch Leiden ausgeborne Freude sucht, des Vaters Angesicht zum Leitstern und Ziel seines verordneten Laufs behält, der kommt auch durch Tod und Hölle, und durch alle dorther an uns dringende Furcht und Schrecken durch, und erfährt es, daß er an dem HErrn JEsu einen HErrn und Christ hat: in der Erfüllung Alles dessen, was von Ihm zuvor gesagt war, den Christ; und in der Erwartung alles dessen, was Er einem nun in seiner Herrlichkeit gewähren kann, den HErrn. Daraus, daß Du uns, HErr JEsu, vor Augen bist, laß uns wahre Freude, und in derselben den Anfang ewigen Lebens haben, und die Versicherung, daß wir einst bei Dir daheim seyn werden allezeit.

Kap. 2, 37—47.

Wie viel durch diese erste Pfingstpredigt seyen gewonnen, und in welch heiliges Leben diese ersten Glaubigen seyen eingeleitet worden.

37. Da sie aber das höreten, giengs ihnen durchs Herze, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? **38.** Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geists. **39.** Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller die ferne sind, welche GOtt, unser HErr, herzu rufen wird. **40.** Auch mit viel andern Worten bezeugete er, und ermahnete, und sprach: Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten. **41.** Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzu gethan an dem Tage bei drei tausend Seelen. **42.** Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet. **43.** Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viel Wunder und Zeichen durch die Apostel. **44.** Alle aber, die glaubig waren worden, waren bei einander, und hielten alle Ding gemein. **45.** Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theileten sie aus unter alle, nach dem jedermann noth war. **46.** Und sie waren

täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern, 47. nahmen die Speise, und lobeten GOtt mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der HErr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Die zween Stachel in Petri Pfingstpredigt: Ihr habt Ihn getödtet, und GOtt hat Ihn zu einem HErrn und Christ gemacht, hatten freilich etwas Durchdringendes, das Herz Angreifendes, und zugleich Erweichendes, den Unmuth Verhütendes. Man kann's schon jenem Ausdruck Jes. 53 anspüren, wie daselbst die glaubensvolle Reue ausgedrückt wird, in welcher die — vom Aergerniß am Kreuz Errretteten ihre vorige Blindheit bekennen und sagen würden: Wir hielten Ihn für den, der von GOtt geschlagen und gemartert wäre, wir hatten Wohlgefallen an seinem Tode, meinten, GOtt wolle seinem fälschlich angemaßten Ansehen damit ein Ende machen; aber nun geht es uns anders auf, was GOtt für einen Rath unter dieser Sache gehabt, wie Er Ihn um unserer Sünden willen zerschlagen, aber auch aus der Angst und Gericht genommen hat, und Ihm nun für die Hingabe Seines Lebens eine große Menge zur Beute geben will.

Nach einer solchen heilsamen Erschütterung und über die darunter vorgebrachte Frage: Was sollen wir thun? weiset sie nun Petrus in Buße und ganze Veränderung ihres Sinnes hinein; sonderlich daß sie die auf den Namen JEsu vorher gelegte Schmach zurücknehmen, und bei der Taufe auf diesen Namen Ihm die Ehre geben, darin Ihn GOtt nun gesetzt hat, als den Namen, bei dessen Anrufung man selig werden soll. Davon verspricht er ihnen Vergebung der Sünden, als das Hauptgut des Neuen Testaments, und bei derselben dann weitere Gemeinschaft mit GOtt, und zu deren Pfand die Gabe des Heiligen Geistes. Alles zusammen legt er ihnen als eine schon von den Vätern her zugedachte Gnade vor, an deren sorgfältiger Anwendung sie sich aber nicht verkürzen sollen, weil GOtt jetzt doch etwas Neues damit zu schaffen vorhabe. Daß, mit Vorbeigehung anderer zu ihrem Ermahnen gebrachten Vorstellungen, das: lasset euch helfen von solchen unartigen Leuten, angeführt wird, giebt zu erkennen, daß es besonders nöthig seye, die aus dem Worte GOttes aufgehenden ersten Sämlein vor dem Zertreten Anderer zu bewahren.

Die Menschen nehmen sich gar eine leidige Macht über einander heraus: darum muß man die, die sich in ein so ungebührliches Ansehen setzen wollen, desto mehr herabsetzen, und ihre Unart und die Nothwendigkeit, sich von ihnen loszureißen, desto nachdrücklicher betreiben. Das annehmungswürdige Wort gern annehmen, das gibt endlich den Ausschlag; bei der reichlichsten und in manchem Betracht außerordentlichen Gnade hat doch kein eigentlicher Zwang statt, sondern gern annehmen entscheidet den Ueberschritt zu denen, die selig werden. Und eben so ist das Bleiben an der Lehre, oder an dem mit Freuden angenommenen Wort der Grund aller dauerhaften Einigkeit und Gemeinschaft. Unter dem Brodbrechen wird vermuth-

lich auch die Begehung des Heiligen Abendmahls angedeutet, als die anfangs mit dem mäßigen Genuß einer sonstigen Mahlzeit verknüpft war, welches zugleich dazu diente, daß man über dieses Geheimniß noch eine Weile eine Decke der Verborgenheit ausbreiten konnte.

Von der Gemeinschaft der Güter weiß man nur bei der Gemeinde zu Jerusalem, bei welchen der besondere Umstand vorwaltete, daß wegen der nahe kommenden Zerstörung Jerusalems auch ihre zeitliche Habe noch wohl sollte angewendet, und sie zu einer desto schnelleren Flucht, ohne sich nach etwas umzusehen, vorbereitet werden. Im Gebrauche des Tempels richteten sie sich nach dem, wo GOtt ihnen selber mit Behandlung dieses Hauses vorangieng. So lang Er es noch stehen ließ, so bedienten sie sich seiner auch: doch fiengen sie schon an, daneben die Versammlungen in den Häusern zu gewöhnen. Friede und Einfältigkeit des Herzens ist eine besondere Frucht des Geistes Christi. Wie viel Phantasie und Ceremoniel hat der Weltgeist auch in kirchliche Verhandlungen gebracht! Zur ersten Gründung kann GOtt manchem seiner Werke auch Gnade bei Andern schenken. Wenn es aber damit wieder umschlägt, so muß man es sich nicht befremden lassen.

Kap. 3, 1—26.

An Einem, der von Mutterleib an lahm gewesen, beweiset sich die Kraft des Namens JEsu zu seiner schleunigen Genesung. Petrus nimmt daher Gelegenheit, diesen Namen umständlicher zu verkündigen.

1. Petrus aber und Johannes giengen mit einander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. 2. Und es war ein Mann, lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen, und sie satzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heißet die schöne, daß er bettelte das Almosen von denen die in den Tempel giengen. 3. Da er nun sahe Petrum und Johannem, daß sie wollten zum Tempel hinein gehen, bat er um ein Almosen. 4. Petrus aber sahe ihn an mit Johanne, und sprach: Siehe uns an. 5. Und er sahe sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfienge. 6. Petrus aber sprach: Silber und Gold hab ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir; im Namen JEsu Christi von Nazareth stehe auf und wandele. 7. Und griff ihn bei der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald stunden seine Schenkel und Knöchel feste, 8. sprang auf, konnt gehen und stehen, und gieng mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobete GOtt. 9. Und es sahe ihn alles Volk wandeln und GOtt loben. 10. Sie kannten ihn auch, daß ers war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thür des Tempels, und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem das ihm widerfahren war. 11. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Petro und Johanne hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißet Salomonis, und wunderten sich. 12. Als Petrus das sahe, antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch

unsere eigene Kraft oder Verdienst? 13. Der GOtt Abraham und Isaak und Jakob, der GOtt unserer Väter hat sein Kind JEsum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbige urtheilete ihn los zu lassen. 14. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte; 15. aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Den hat GOtt auferwecket von den Todten, des sind wir Zeugen. 16. Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen Namen, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen. 17. Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten. 18. GOtt aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden sollt, hats also erfüllet. 19. So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; 20. auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des HErrn, wenn er senden wird den der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEsum Christ. 21. Welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiederbracht werde alles, was GOtt geredt hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an. 22. Denn Moses hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der HErr, euer GOtt, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören in allem, das er zu euch sagen wird; 23. und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk. 24. Und alle Propheten von Samuel an und hernach, wie viel ihr geredt haben, die haben von diesen Tagen verkündiget. 25. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder, welchen GOtt gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. 26. Euch zuvörderst hat GOtt auferweckt sein Kind JEsum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.

Petrus und Johannes werden in der Evangelischen — und so nun auch in dieser Apostel-Geschichte bei manchen Vorfällen zusammengesetzt (Luc. 22, 8. Joh. 13, 23. 20, 2. 21, 20. Ap. Gesch. 4, 13. 8, 14.). Der Natur nach stimmten sie nicht so genau miteinander; aber die Gnade kann auch zusammentreiben, und zum Besten des Reiches GOttes neben einander brauchen, was der Natur nach ungleicher Neigungen ist. Diamanten schleift man mit Diamanten. Diese zwei Edelsteine, Petrus und Johannes, mögen einander auch heilsamlich geschliffen haben. — Eine Betstunde zu besuchen, hielten diese zwei großen Apostel nicht über ihren Stand. Zu was wird GOttes Haus bei uns weniger gebraucht, als zu einem Bethaus? Die neunte Stunde war bei den Juden, was bei uns Nachmittag um 3 Uhr ist; mithin auch zwischen die Arbeit hinein etwas auskaufen, um sich zu sammeln und seine Seele nüchtern zu machen, ist von großem Segen. — Mit einem eindringlichen Blick und viel bedeutendem Ansehen hat unser lieber Heiland selbst Manches ausgerichtet; wie

es jetzt auch zu seiner herrlichen Titulatur gehört: Er hat Augen, wie Feuerflammen. Und so haben auch die Apostel zuweilen solche Erregungen des Geistes zu treffenden Blicken bekommen, Ap. Gesch. 13, 9. 14, 9. — Welche Enthaltung, daß Petrus bei dem — zu seinen Füßen niedergelegten Geld doch sagen konnte: Silber und Gold habe ich nicht. Wie viel Silber und Gold hat nachmals Petri angeblicher Nachfolger an sich gebracht, und unter seine Creaturen vertheilt! — Aus JEsu Verheißungswort Marc. 16, und aus einer, auch über die jetzigen Umstände empfangenen Anregung und Vollmacht des Geistes, konnte Petrus dem lahmen Menschen seine Genesung antragen. Für die Wahrheit des Wunders, und für das nöthige Aufsehen, so es machen sollte, war durch den öffentlichen Ort, an dem es geschah, durch die von ihrem langen Elend genugsam bekannte Person, durch ihr jetziges außerordentlich munteres Bezeugen gesorgt; aber gar ernstlich verhütet nun Petrus, daß sich Niemand zu viel mit seiner Achtung bei ihnen aufhielte; und da wehrt er nicht nur aus der Demuth so, sondern weil es dem Herzensglauben und seiner Kraft so sehr hinderlich ist, wenn die Menschen mit ihrer Andacht und ihrem Vertrauen zur Ungebühr an Menschen oder sonst äußerliche Dinge gebunden werden. Aus den zwei Worten, die Petrus so sorgfältig von sich ablehnet, Kraft und Verdienst, sieht man im Gegentheil, was er dem Namen JEsu beilegt, nämlich beides, die verdienstliche Frömmigkeit, und Alles, was Er, um der Menschen Heil zu werden, mit Thun und Leiden übernommen, und die vom Vater nun empfangene Macht. — Den jetzt angetragenen Segen des Evangelii leiten die Apostel gern von der Verheißung, den Vätern geschehen, her, damit man ihnen weniger den Vorwurf einer ungebührlichen Neuerung machte, und alle in der Menschen Gewissen gemachte Vorbereitung zum Glauben benützt würde: so wie Petrus auch unter dem Vorwurf: ihr verläugnetet ihn, alle die bessern Erweisungen weckte, die sie aus seinen Worten und Werken haben könnten, von denen sie aber in jener Stunde und Macht der Finsterniß sich abwendeten. Doch mildert Petrus diese Schärfe bald wieder durch den Zusatz, daß sie und ihre Obersten es aus Unwissenheit gethan hätten; wie der Heiland das auch in seiner Fürbitte am Kreuz betrieben; und weiset sie an, nun das Gute zu ergreifen, das GOtt aus diesem Bösen herausgebracht habe. O wohl Jeglichem, welchem der Blick aufgeht, aus der Zeit seiner Unwissenheit so hinüber zu blicken in das, was GOtt durch Uebersehen derselben nun noch Gutes ihm vorbehalten hat! Wie haben die Apostel ihre Macht Sünden zu vergeben, so nachdrücklich zu gebrauchen gewußt; wie haben sie zu ihrem Ruf zur Buße diesen Bußzucker so wohl angebracht, ja wie weit haben sie den Hoffnungsblick schon auf Zeiten der Erquickung hinausgeführt! O welchem Jammer, welcher Offenbarung des zukünftigen Zornes hat einer damals entrinnen, und auch seine Kinder entreißen können! Wie hangt noch zu aller und auch zu unserer

Zeit, an dem himmlischen Beruf ein solches Kleinod der Hoffnung! Dazu muß man sich bequemen, einen Heiland zu glauben, den man nicht sieht, der sein Reich im Himmel einzunehmen hat, dessen wir aber von dannen zu warten haben, als Dessen, der das — unter seiner Hand zu Stand gekommene Vornehmen des HErrn endlich als ein ausgemachtes Werk darstellen wird. Der GOtt, welcher der Väter etlich tausendjähriges Warten zur Freude gemacht, und ihren Kindern seine Ehre gezeigt hat, wird gewiß auch an jedes Wort, auf welches Er uns hoffen läßt, gedenken, und seine Wahrheit nicht fehlen lassen. Aber der Bann, vom Argesthun, muß in der Bekehrung weggethan werden; sonst empfängt man alle Gnade vergebens.

Kap. 4, 1—12.

Der Apostel erste Amtsleiden, V. 1 — 3. wie sie durch ihren wachsenden Amts-Segen, V. 4. und durch die gute Gelegenheit, JEsu Namen dabei zu bekennen, V. 5 — 12. merklich versüßt worden seyen.

1. Als sie aber zum Volk redeten, traten zu ihnen die Priester, und der Hauptmann des Tempels, und die Sadducäer, 2. (Die verdroß, daß sie das Volk lehreten, und verkündigten an JEsu die Auferstehung von den Todten), 3. und legten die Hände an sie, und satzten sie ein bis auf [den] Morgen; denn es war jetzt Abend. 4. Aber viel unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden glaubig, und ward die Zahl der Männer bei fünf tausend. 5. Als [es] nun kam auf den Morgen, versammleten sich ihre Obersten und Aeltesten und Schriftgelehrten gen Jerusalem, 6. Hannas, der Hohepriester, und Caiphas und Johannes und Alexander, und wie viel ihr waren vom Hohenpriester-Geschlechte, 7. und stelleten sie vor sich, und fragten sie: Aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen habt ihr das gethan? 8. Petrus, voll des Heiligen Geists, sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volks, und ihr Aeltesten von Israel! 9. So wir heute werden gerichtet über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund worden; 10. so sey euch und allem Volk von Israel kund gethan, daß in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuziget habt, den GOtt von den Todten auferwecket hat, stehet dieser allhie vor euch gesund. 11. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. 12. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Die Rede der Apostel mochte noch so sanft, und selbst auch für die Obersten des Volks noch so schonend, und zum Glauben an die angebotene Gnade reizend seyn; so war eben doch die Widrigkeit dagegen nicht zu verhüten. Wer mit dem Andern trotzen will, wie der Unglaube mit GOtt, dem ist es nicht wohl erträglich, wenn man ihm viel von des Andern guter Gesinnung gegen ihn vorsagen will. Anders ist die Feindschaft

in der Menschen Herzen gegen das Evangelium nicht wohl zu erklären. Doch mußten auch die Widersprecher vorher die Apostel mit dem nöthigsten Reden zu Ende kommen lassen. Feindseligen Herzen wäre es oft lieber, wenn man harte Reden gegen sie gebrauchte, damit sie einen Schein zu klagen hätten. Bei andern Absichten haben Weltleute oft ein getheiltes Interesse; aber wider JEsum und sein Evangelium vereinigen sie sich. Betrübter ist nichts, als wenn man selbst nicht in's Reich GOttes hinein will, und man wehrt noch Andern, welche hinein wollen.

In Absicht auf die Sadducäer ergiebt sich nun in der Apostelgeschichte ein merklicher Unterschied gegen der Evangelischen Geschichte. In eigner Person hatte der Heiland mit diesen Leuten nicht so viel zu thun; sie hielten sich zu Seiner Zeit noch mehr zurück, und da Er ihrer Gegenparthie, den Pharisäern, meist scharf war, so griffen sie ihn nicht viel an. Aber jetzt, da die Hoffnung der Auferstehung durch das Evangelium so an das Licht sollte gebracht werden, da trieb es ihren Haß merklich auf. So ist noch Manchem die Lehre Christi als eine gute Moral schon noch erträglich; aber wenn sie ihn durch die vorgehaltene Hoffnung in das Unsichtbare und Ewige hineinführen will, so stößt man es schon heftiger von sich. — Vom ersten Schritt des Spottens am Pfingsttag kam es hier schon zum Angriff durch obrigkeitliche Macht. Nun konnte Petrus nachdenken über seine vormalige Rede: Ich bin bereit mit Dir in's Gefängniß zu gehen. Da fieng das: hernachmals, an, wovon ihm sein Meister gesagt hatte: du wirst mir aber hernachmals folgen. Dem folgenden Bezeugen spürt man wohl an, daß Petrus und Johannes diese Nacht über im Glauben nicht geschwächt, sondern gestärkt worden sind. Vernunft hätte über einen so frühzeitigen Widerstand denken mögen: Jetzt ist Alles verloren; aber die Geschichte zeigt vielmehr, daß auch dieses Kreuz viel neugeborne Kinder herzugebracht hat. Neben her hat auch ein solches Verhör Gelegenheit gemacht, daß das Evangelium vor solche Ohren gekommen ist, wohin es sonst nicht leicht gekommen wäre: hier vor den hohen Rath zu Jerusalem, ein andersmal in das Richthaus der römischen Landpfleger, dort vor Agrippa und Bernice und ähnlichen Personen. Bei öffentlichen Verantwortungen hatten sie sonderlich der Verheißung zu genießen, Luc. 12, 11. 12. Darum kam außer der gewöhnlichen Fülle des Geistes auch noch besondere Anregung und stärkerer Trieb an sie. Auf Seiten der Apostel sieht man, wie nüchtern und sanftmüthig sie bei aller Fülle des Geistes gehandelt haben. Aber von diesem versammelten Rath kann man eine Mahnung nehmen, wie bedauerlich es ist, wenn man sein Amt, Vorzüge und Ansehen, so Andere gern an einem respektiren, gegen die Wahrheit GOttes und gegen sein und Anderer Heil mißbraucht. — Das Zeugniß: Das ist der Stein von Euch Bauleuten verworfen, scheint zwar einen scharfen Stachel mit sich zu führen; wenn man aber dazu nimmt, wie sie damit doch in die Schrift hinein, auch auf eine eigene

ehemalige Unterredung mit Christo zurückgeführt werden, und wie ihnen doch noch Raum zum Aufstehen an diesem Eckstein gemacht wird; so wird man es nicht zur Ungebühr scharf achten können. Nun heißt Er der Stein, der die ganze Welt füllen, aller anderen Herrlichkeit ein Ende machen, das Reich GOttes und seiner Heiligen ewig gründen wird. Wie ist uns das Heil in Christo so nahe gebracht? wie ist es uns in den Namen JEsu zum Glauben des Herzens und Bekenntniß des Mundes so kurz zusammengefaßt! Aber wie wird uns auch diese Arznei unter Hinweisung auf die äußerlichste Todesgefahr, in welcher wir hart schweben, beigebracht, und durch die Worte: in keinem andern, kein anderer Name, Alles abgeschnitten, auf was wir sonst mit unserm Vertrauen fallen wollten.

Kap. 4, 13—31.

Die ersten Bande, welche man dem Evangelio anlegen wollte, V. 13—22. mit denen es aber auf der Gläubigen Gebet mehr zur Förderung desselben ausgeschlagen ist, V. 23—31.

13. Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, und verwunderten sich; denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit JEsu gewesen waren. 14. Sie sahen aber den Menschen, der gesund war worden, bei ihnen stehen, und hatten nichts dawider zu reden. 15. Da hießen sie sie hinaus gehen aus dem Rath, und handelten mit einander, und sprachen: 16. Was wollen wir diesen Menschen thun? denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund, offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen. 17. Aber damit es nicht weiter einreiße unter das Volk, lasset uns ernstlich sie bedräuen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen. 18. Und riefen ihnen, und geboten ihnen, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen JEsu. 19. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, obs vor GOtt recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn GOtt? 20. Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. 21. Aber sie dräueten ihnen, und ließen sie gehen, und funden nicht, wie sie sie peinigten, um des Volks willen; denn sie lobeten alle GOtt über dem, das geschehen war. 22. Denn der Mensch war über vierzig Jahr alt, an welchem dieß Zeichen der Gesundheit geschehen war. 23. Und als man sie hatte lassen gehen, kamen sie zu den Ihren, und verkündigten ihnen, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten. 24. Da sie das höreten, huben sie ihre Stimme auf einmüthiglich zu GOtt, und sprachen: HErr, der du bist der GOtt, der Himmel und Erde, und das Meer und alles was drinnen ist, gemacht hat; 25. der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast: Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist? 26. Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammlen sich zuhaufe wider den HErrn und wider seinen Christ. 27. Wahrlich ja, sie haben sich versammlet

über dein heiliges Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, 28. Zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollt. 29. Und nun, HErr, siehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, 30. Und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes JEsu. 31. Und da sie gebetet hatten, bewegete sich die Stätte, da sie versammlet waren; und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit.

Die an Petro und Johanne leuchtende Freudigkeit war freilich ein Beweis von der — ihnen zum Zeugniß von Christo beigelegten Kraft und Tüchtigkeit, welche auch durch die — an ihnen nun zum ersten Schrecken vorgenommene Gewaltthätigkeit nicht geschwächt ward. Das Bemerken und Bewundern derselben hätte zum Glauben an den, der diese Macht aus dem Munde der Unmündigen bereitete, anreitzen können und sollen; so bald man aber anfängt, über dergleichen Eindrücke zu raisonniren, und selbige zu schwächen, und unter scheinbaren Vorwänden gar abzulehnen, so neigt man sich zum Unglauben, und damit zu dem Verfall, der einem zuletzt das späte Verwundern und Entsetzen zuziehen wird, wenn man die, deren Arbeit man so verworfen hat, in einer Freudigkeit und Seligkeit sehen wird, deren man sich nicht versehen hätte. Buch der Weisheit 5, 1. 2. So sanft GOtt den Glauben in seinem Zeugniß von Seinem Sohn vorhält, so kräftig wird doch oft des Menschen Herz davon gefaßt, daß man nichts dagegen zu reden hat. Aber wer bei solchem Angriff der Wahrheit nicht gewonnen giebt, den kann der Gott dieser Welt gewaltig unter seine verblendende Bezauberung bekommen; wie es auch dieser Vorgang zeigt, da man Alles, was zum Vorstand der Wahrheit dient, nicht läugnen kann, aber doch demselben zu widerstehen unternimmt. Wie weit verwegener aber ist es in der heutigen Zeit, dem Evangelio, von dem man sieht, daß es die Welt bezwungen hat, doch jetzt sein Herz und Haus verschließen, und den Namen, der doch zum Heil gegeben ist, dämpfen zu wollen.

Da hat der Geist, als ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht, so zu sagen, sein Meisterstück an einem Zeugen der Wahrheit zu machen, wann er es über der Bekenntniß derselben mit seiner Obrigkeit zu thun hat, deren er den billigen Gehorsam nicht versagen, und ihre unbillige Schlüsse doch auch nicht annehmen, sondern sie an GOttes Revisions-Gericht verweisen will und muß. JEsu Herrschen mitten unter seinen Feinden setzt doch immer ein Ziel, daß sie nicht Alles können, was sie wollen.

Gut, daß denen, welche sich sonst freilich wie Schafe mitten unter den Wölfen müssen aussenden lassen, doch nicht abgeschnitten werden kann, im Segen der Himmelfahrt JEsu, sich zu GOttes Kindern zu thun, und in das Betkämmerlein zu verschließen. Bei dieser Einrichtung können auch Solche, die für sich nicht so viel zu leiden hätten, doch in gesegnete Ge-

meinschaft mit denen kommen, welche näher an die Spitze gestellt sind. Vorher gab es so viel Gutes zu verkündigen, so viele große Thaten GOttes auszusprechen; jetzt sollte es auch durch das Kreuz bewähret seyn. Und davon zu reden, war auch nicht unnützlich und unnöthig; doch nicht mit Menschen allein, sondern allermeist mit GOtt und Gebet. Die Kirchennoth hat je und je die gute Wirkung gehabt, die Gemüther zu sammeln. Vermuthlich hat Petrus, oder abwechslungsweise Johannes und Andere vorgebetet, aber so, daß die Uebrigen mit erhabener Stimme nachgebetet haben. Das war eigentlich, was sich Paulus Röm. 15, 30. 31. ausbittet, daß man ihm helfe kämpfen im Beten, damit er von den ungläubigen Menschen errettet werde. — Wir werden sonst beim Reich GOttes von Jugend auf an die Eintheilung gewöhnt, Reich der Natur, Reich der Gnaden, Reich der Herrlichkeit, aber man muß sich darunter nicht drei in unterschiedlichen Territoriis gelegene Reiche vorstellen, sondern Eins steckt im Andern, Eins ist um des Andern willen da, Eins hilft dem Andern auf; und so steigt auch der Glaube und das Gebet von Einem zum Andern auf. Bei einer Kirchennoth, bei einer im Reich der Gnaden sich erhebenden Hinderniß ruft man zu GOtt, der Himmel, Erde, Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat. Wie oft hat uns GOtt durch Berufen auf seinen Bund, den er mit Tag und Nacht, mit allem Heer des Himmels gemacht, den Glauben angeboten und erleichtert, dabei wir Ihm auch ein so pünktliches Erfüllen seiner Wahrheit im Reich der Gnaden zutrauen sollen. An dergleichen Schrift-Exempeln kann man sehen, was es heiße, im Namen JEsu beten, nämlich mit Einsicht und Verstand von seiner Reichs-Sache, von dem Gang, den der Vater mit der Verklärung seines Sohns auf Erden vorhat, mit Gemerk auf das Kreuz- und das Reichs-Geheimniß, mit Beziehung auf das, was der Geist Christi davon zuvor bezeuget hat, mit Erinnerung an die Worte Christi selbst u. s. w. Heiden, Völker, Könige, Fürsten ꝛc. sind Namen: wo auch ein einiger schon unserem blöden Herzen zusetzen kann. Aber wenn der Name, welcher über alle Namen ist, darin verklärt wird, so hat man etwas, das allem Zagen wehrt. Der Leidensprozeß unsers lieben Heilands ist der Schlüssel zu allen — bei der Aufrichtung seines Reiches vorkommenden Uebungen. Beim Glauben und Geduld, so den Heiligen aufgegeben ist, heißt es oft: ich schweig und schrei: GOtt schweige nicht. Vorher hatten sie schon Freudigkeit bewiesen, und nun bitten sie darum. So ist es beim Glauben; er ist immer im Bitten und Nehmen begriffen; darum kann er auch bei Allem, was ihm auszurichten verliehen wird, so in der Demuth bleiben. Verheißung und Gebet gehören zusammen; der Glaube läßt die Verheißung nicht liegen, sondern hält sie Gott im Gebet vor. Noth und Angst soll die Wirkung thun, unser Herz zu erweitern, und zu einem neuen Ausguß des Geistes bedürftig, durstig und auch fähig zu machen.

Kap. 4, 32—37. 5, 1—11.

Erfreuliche Nachricht von dem vielfältigen Wohlstand der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem, und zum Nachdenken erweckende Anzeige, wie die Lauterkeit und Wahrheit dieser neuen Gemeinschaft durch die vorgenommene scharfe Kirchenzucht erhalten worden sey.

32. Der Menge aber der Glaubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagete von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. **33.** Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des HErrn JEsu, und war große Gnade bei ihnen allen. **34.** Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viel ihr waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dasselb, und brachten das Geld des verkauften Guts, **35.** und legtens zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm noth war. **36.** Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas (das heißet ein Sohn des Trosts), vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, **37.** der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen. Kap. **5, 1.** Ein Mann aber, mit Namen Ananias, samt seinem Weib Sapphira verkaufte seine Güter; **2.** und entwandte etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibs, und brachte eines Theils, und legte es zu der Apostel Füßen. **3.** Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem Heiligen Geist lügest, und entwendest etwas vom Gelde des Ackers? **4.** Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern GOtt gelogen. **5.** Da aber Ananias diese Wort hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dieß höreten. **6.** Es stunden aber die Jünglinge auf, und thäten ihn beiseit, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn. **7.** Und es begab sich über eine Weile, bei dreien Stunden, kam sein Weib hinein, und wußte nicht, was geschehen war. **8.** Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer. **9.** Petrus aber sprach zu ihr: Warum seyd ihr denn eins worden zu versuchen den Geist des HErrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen. **10.** Und alsbald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge, und funden sie todt, trugen sie hinaus, und begruben sie bei ihrem Mann. **11.** Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über alle die solches höreten.

Wie angelegen dem HErrn JEsu das große Ziel war, es mit den Seinigen zum gründlichen Einswerden zu bringen, davon ist in der evangelischen Geschichte schon Anregung geschehen. Auch des anfänglichen Entgegenkommens zu diesem Ziel ward schon oben Cap. 2, 46. 47. gedacht; hier aber wird es auf das neue als eine Frucht ihres unter der ersten Kirchennoth gethanen gemeinschaftlichen Gebetes angeführt. Das Mein und Dein

richtet nicht nur in der Welt viel Streit an, sondern kann auch unter Gläubigen der Same der Uneinigkeit werden. Deßwegen das Christenthum auch hierin einen mäßigen und liebreichen Sinn pflanzt, wobei der Reichere und Vermöglichere nicht auf das Seine hinfällt, wie auf einen Raub, noch sich an seinem Gut eine große Stütze zu haben einbildet, sondern sich mehr dessen rühmt, daß er durch das Evangelium mit einer innern Geringschätzung desselben ausgerüstet sei: solche angebliche Geringschätzung des Zeitlichen aber auch durch mildes Austheilen von diesem Fremden bewähret. So muß von dem, was die Gemeinschaft der Güter zu Jerusalem Besonderes von Zeit und Ort her gehabt hat, doch dem Geist und Kraft nach in das Allgemeine und Bleibende geführt werden. Im nächstvorhergehenden Gebet drangen sie allermeist auf die Kraft und Freudigkeit im Zeugenamt an; die Frucht aber und das Wachsthum wird nun so beschrieben, wie sich es über alle Glieder des ganzen Leibes ausbreitete. Denn so beweiset sich GOtt gern als einen GOtt aller Gnaden, im Vollbereiten eines Jeden. — Die Auferstehung des HErrn JEsu, wird als der köstlichste Mittelpunkt ihres Zeugnisses angeführt, aus welchem sie rückwärts seinen vorigen Lauf in der Welt beleuchten, und hinaus auf die weitere Offenbarung seiner Herrlichkeit führen konnten. Das war auch das Zeugniß, welches die Sadducäer am liebsten hätten unterdrücken mögen. Doch war es von den Aposteln kein Trotz, daß sie gerade das trieben; sondern sie konnten nicht anders. — Daß es von dem Geld heißt: Sie legten es zu der Apostel Füßen, ist nicht dahin zu deuten, als ob diese so einen großen Respekt gefordert hätten; sondern wie 2 Cor. 9, 13. eine Steuer an die Arme, als ein Erweis einer unterthänigen Bekenntniß des Evangelii angezogen wird; so wurde es auch hier den Aposteln als eine Frucht ihrer am Herzen kräftig gewordenen Himmelreichslehre übergeben. — Barnabas kommt in der Apostelgeschichte noch oft als ein — dem Hausherrn brauchbares Gefäß vor. Und hier wird nun auch dieser seiner Entäußerung gedacht, eines Hülfmittels dazu, wie im Gegentheil das Ankleben am Zeitlichen Manchem seine sonstige Brauchbarkeit schwächt.

Nach so viel Erfreulichem vom blühenden Anfang kommt nun auch ein betrübtes Aber. Die Plage mit falschen Geistern hat freilich früh angefangen. Der HErr JEsus selbst mußte mit Judas geplagt seyn. Jetzt ist es auch nicht umsonst in die Geschichte der Apostel eingetragen, wie GOtt die erste Untreue an das Licht gebracht habe. Nach so langer Zeit sagt der HErr JEsus Luc. 17, 32. 33.: Gedenket an des Loths Weib. Und das gilt von allen solchen zur Warnung hingesetzten Salzsäulen. Es lauft immer auf das hinaus: Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren. Vermuthlich sind Ananias und Sapphira schon zu dem Verkaufen mehr Schanden halber, von Anderer Exempel angetrieben, als mit völliger Willigkeit des Geistes geschritten. Daher konnte sie der Unglaube, der heimliche Zweifel, ob es mit dieser Gemeinschaft der Güter gut thun werde, leicht reitzen, etwas für sich zurückzulegen, und zwar mit Ueberlegung, mit

gemeinschaftlich darüber getroffener Abrede, ohne daß Eines das Andere gewarnet hätte. O wie viel Betrug spielt die Sünde, uns abzubringen von dem lebendigen GOtt, bei allem Licht der Gnade auf Werke der Finsterniß zu denken! Die Nachfrage Petri giebt zu verstehen, daß ihm nicht unbewußt war, welcher Hauptfeind unter diesem Streich stecke, und was der Satan der Sache Christi für einen Abbruch damit zu thun gesucht habe. Aber durch das Warum? wie ist es zugegangen? wie ist er zu solcher Macht bei dir gekommen? wird doch die Schuld wieder auf den Menschen selbst gelegt. So wird es heilsam, die Tiefen des Satans an einem leidigen Fall zu erkennen, aber das Warum? bei sich aufzusuchen. Es geht ja doch durch manche Ueberlegung, auch Bedenken und verklagende Gedanken, bis so etwas zu einem Vorsatz im Herzen aufkommen kann. Es ist zu vermuthen, wenn Ananias, oder auch nachmals Sapphira noch so viel Lust zur Wahrheit im Verborgenen ihres Herzens hätten aufbringen, und daraus eine Antwort geben können; so wäre von dem Einen oder von dem Andern das Gericht des Todes abzuwenden gewesen. Aber so war der ihnen jetzt begegnenden Geisteskraft nicht zu widerstehen, und zum willigen Nachgeben auch keine Lust in ihnen; darum ist es zu einem solchen Bruch gekommen, daß man daran ein Bild nehmen kann, was es ist, wenn es von jenem Menschen der Sünde heißt: Christus werde ihn tödten mit dem Odem seines Mundes. Dieses Gericht war nicht gegen die Art des Neuen Testaments, wie jenesmal, da die Jünger wollten Feuer vom Himmel fallen lassen: Denn dort betraf es Unwissende, die erst noch sollten und konnten eines Bessern berichtet werden; hier aber waren es solche, die sehr vorsätzlich und gegen ein starkes Licht selbiger Gnadentage sündigten. Ist es nur ein Verderben des Fleisches zum Seligwerden des Geistes auf den Tag des HErrn JEsu gewesen; so wird es dieser Tag klar machen. Den Schaden, welchen Aergernisse anrichten könnten, bringt GOtt durch Gerichte, und die darunter erweckte Furcht herein. Das Weib hatte nicht nur längere Zeit zum Nachdenken, sondern Petrus machte ihr auch durch eine noch bestimmtere Nachfrage viel nähere Gelegenheit, in sich zu gehen, und GOtt die Ehre zu geben. Da sie aber noch frecher antwortete, so mußte sie auch ihr Urtheil viel empfindlicher anhören, und auch noch erfahren, was bereits über ihren Mann ergangen war. Deßwegen auch die dadurch bewirkte Furcht noch nachdrücklicher bewiesen wird. Wie denn auch anzumerken ist, daß hier der Name einer Gemeine das erstemal gebraucht wird, nachdem nicht nur die Menge der Glaubigen so weit angewachsen war, sondern auch durch dieses ansehnliche Gericht das Wandeln des HErrn unter ihnen zum heilsamen Andenken für Alle behauptet ward.

Kap. 5, 12—42.

Weiteres Wachsthum der Gemeinde setzt die Feinde der Wahrheit in neuen Eifer, der zum Theil ausbricht, zum Theil durch eine bedächtliche Vorstellung noch auf eine Weile zurückgehalten wird.

12. Es geschahen aber viel Zeichen und Wunder im Volk durch der Apostel Hände, und waren alle in der Halle Salomonis einmüthiglich. 13. Der andern aber durfte sich keiner zu ihnen thun, sondern das Volk hielt groß von ihnen. 14. Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubeten an den HErrn, eine Menge der Männer und der Weiber. 15. Also, daß sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen, und legten sie auf Betten und Bahren, auf daß, wenn Petrus käme, daß sein Schatte ihrer etliche überschattete. 16. Es kamen auch herzu viel von den umliegenden Städten gen Jerusalem, und brachten die Kranken, und die von unsaubern Geistern gepeiniget waren, und wurden alle gesund. 17. Es stund aber auf der Hohepriester und alle die mit ihm waren (welches ist die Secte der Sadducäer), und wurden voll Eifers, 18. und legten die Hände an die Apostel, und warfen sie in das gemeine Gefängnis. 19. Aber der Engel des HErrn that in der Nacht die Thür des Gefängnis auf, und führete sie heraus, und sprach: 20. Gehet hin und tretet auf, und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens. 21. Da sie das gehört hatten, giengen sie frühe in den Tempel und lehreten. Der Hohepriester aber kam, und die mit ihm waren, und riefen zusammen den Rath und alle Aeltesten der Kinder von Israel, und sandten hin zum Gefängnis, sie zu holen. 22. Die Diener aber kamen dar, und funden sie nicht im Gefängnis; kamen wieder, und verkündigten 23. und sprachen: Das Gefängnis funden wir verschlossen mit allem Fleiß, und die Hüter haußen stehen vor den Thüren; aber da wir aufthaten, funden wir niemand drinnen. 24. Da diese Rede höreten der Hohepriester und der Hauptmann des Tempels und andere Hohepriester, wurden sie über ihnen betreten, was doch das werden wollte. 25. Da kam einer dar, der verkündigte ihnen: Sehet, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk. 26. Da gieng hin der Hauptmann mit den Dienern, und holeten sie, nicht mit Gewalt, denn sie furchten sich vor dem Volk, daß sie nicht gesteiniget würden. 27. Und als sie sie brachten, stelleten sie sie vor den Rath. Und der Hohepriester fragte sie 28. und sprach: Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Namen? Und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehre, und wollt dieses Menschen Blut über uns führen. 29. Petrus aber antwortete und die Apostel, und sprachen: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen. 30. Der GOtt unserer Väter hat JEsum auferweckt, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehangen. 31. Den hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. 32. Und wir sind seine Zeugen über diese Wort, und der Heilige Geist, welchen GOtt gegeben hat denen die ihm gehorchen. 33. Da sie das höreten, gings

ihnen durchs Herz, und dachten sie zu tödten. 34. Da stund aber auf im Rath ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohl gehalten vor allem Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinaus thun, 35. und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollet. 36. Vor diesen Tagen stund auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas, und hiengen an ihm eine Zahl Männer, bei vier hundert; der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nicht worden. 37. Darnach stund auf Judas aus Galiläa in den Tagen der Schätzung, und machte viel Volks abfällig ihm nach; und er ist auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet. 38. Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wirds untergehen. 39. Ists aber aus GOtt, so könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt streiten wollen. 40. Da fielen sie ihm zu, und riefen die Apostel, stäupten sie, und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen JEsu, und ließen sie gehen. 41. Sie giengen aber fröhlich von des Raths Angesichte, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach leiden; 42. und höreten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von JEsu Christo.

Das Gericht über Ananias und Sapphira war ein öffentliches Zeugniß, daß es dem HErrn nicht um einen großen, aber vermischten Haufen zu thun sey, sondern daß Er allem Gemenge, worunter der unreine Geist einen Vortheil ziehen könnte, ernstlich steure; deßwegen hatte es auch anfänglich die Wirkung, daß es Niemand wagte, sich so mitanzuhängen; sondern daß die Kraft des Geistes und der Wahrheit, die man in dem Gläubigen spürte, Andere zurück hielt, sich nicht ohne Grund für etwas auszugeben. Nun ist freilich bei uns eines solchen im Anfang schon vorkommenden Gerichts leicht vergessen; aber wir sollten auch dazu nehmen, wie wir dem Tag entgegenrücken, daran der HErr seine Tenne fegen, und die Heuchler wegtreiben wird.

An der weitern Geschichte, die in diesem Capitel beschrieben ist, hat man ein bedauerliches Bild von der Menschen unmächtigem Streiten wider GOtt, und eine tröstliche Probe, wie GOtt seine Zeugen zum Halten über dem Wort des Lebens gestärkt hat. Von den Worten des ewigen Lebens aus JEsu Munde waren vorher ihre Herzen selbst eingenommen; und darum konnten sie nun auch, selbst mit Gefahr ihres Lebens, über dem Zeugniß derselben halten, und wußten, was sie auch Andern zum Leben ihres Herzens austragen würden. Was sie damit weiter für ein Kreuz übernehmen, war den Aposteln nicht verborgen. Aber die Worte des Lebens, und die Begierde, auch Andern damit zum ewigen Leben behülflich zu seyn, überwogen Alles.

Auch der Widerspruchs-Parthie trat GOtt gleichwohl mit vielen Erweisungen seines zur Rechten der Kraft erhöheten Sohnes in den Weg,

um sie zum Nachdenken zu bringen. Aber ehe sie eine höhere Hand erkennen wollten, versuchten sie vorher Alles; wie noch Mancher alle Macht und Witz anwendet, um die in seinem Gewissen geschäftige Wahrheit GOttes durch Ungerechtigkeit abzutreiben; und wenn es ihm gelingt, so beredet er sich noch, er habe wohl daran gethan, es sei nichts Göttliches, sondern nur ein blödes Gewissen darunter gewesen. Aber wer heißt einen Alles so wider GOtt anwenden, bis man in verkehrten und zum Prüfen untauglichen Sinn hingegeben wird, und in seinen Zweifeln sich zuletzt verfängt, daß man gar nicht mehr weiß, woran man ist? Inzwischen zeigt sich das Reich dieser Welt bei seinem Widerstand gegen das Reich Gottes immer als von Eisen und Thon gemenget; von Thon: in seiner Furcht aus Empfindung seiner innern Schwäche; von Eisen: in seiner Härtigkeit, der Wahrheit nicht nachzugeben. Diese seine Härtigkeit zu beschönen ergreift man nur etwas von der Wahrheit, die einem auf das Herz getrieben wird, wie die Beschuldigung: dieses Menschen Blut wollt ihr über uns bringen. Von der — ihnen auch hierüber angetragenen Vergebung gedenken sie nicht; so klagt man noch über manchen Vortrag: man verdamme darunter die Leute nur; wie man aber den unter die Sünde Beschlossenen den Weg in das Erbarmen GOttes zeige, davon sagt man nicht. Man hält sich es eben schon für schimpflich, die Gnade so vom Kreuz unsers HErrn JEsu Christi her zu leiten. Das Evangelium prediget uns überall einen GOtt, der in das Mittel getreten, und gut gemacht hat, was wir verdorben haben. Auch das Mittel gebraucht GOtt gern an der Welt, daß er sie durch Leute aus ihrer Mitte, wie durch Joseph, durch Nicodemus, hier durch Gamaliel auf bessere Gedanken leiten will. Aber freilich hat Gamaliel nicht Alles dadurch verhüten können. Das Stäupen und Bedräuen, schlechterdings nichts in dem Namen JEsu zu reden, war doch auch ein Streiten wider GOtt. Der Welt bleibt immer der Scheingrund: ja die Leute haben uns nicht parirt; sie sind selber Schuld daran, daß wir härter mit ihnen verfahren müssen. Aber auf GOttes Werk und des Geistes Trieb darunter hat man eben gar nicht Acht.

Kap. 6, 1—7.

Eine entstandene Kirchennoth in Besorgung der Armen giebt Gelegenheit, daß sieben Männern diese Verwaltung zeitlicher Angelegenheiten aufgetragen, und also durch Glauben und Friede auch dieser anfängliche Stein gehoben wird.

1. In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, darum daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. 2. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. 3. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben, und voll Heiliges Geists und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. 4. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts. 5. Und die Rede

gefiel der ganzen Menge wohl, und erwähleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und Heiliges Geists, und Philippum, und Prochorum, und Nicanor, und Timon, und Parmenam, und Nicolaum, den Judengenossen von Antiochia. 6. Diese stelleten sie vor die Apostel, und beteten, und legten die Hände auf sie. 7. Und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam.

Das Vielwerden der Jünger war an sich ein Segen, zugleich aber auch eine Gelegenheit, daß sich aus menschlicher Schwachheit und des Teufels Neid etwas anhängen konnte, das Verstoß verursachte. Durch das Aufkommen einer solchen bittern Wurzel können Viele befleckt werden. Ueber dergleichen Ausbrüchen aber muß sich kein Fauler in seinem Herzen segnen, und denken: Darum ist es besser, man treibe nicht so viel auf, als daß man hernach selbst seine liebe Noth damit hat; wie den Faulen leicht solche Gedanken kommen, Sprchw. 26, 16. Das Uebersehen der Fremden, und das darüber entstandene Murren war freilich ein Bruch in das zuvor gerühmte: „Ein Herz und Eine Seele seyn;“ doch hat man um deßwillen das „Eins seyn und werden“ nicht aufgegeben. Schwierigkeiten und Hindernisse müssen nicht gleich von Erreichung eines guten Ziels abschrecken, sonst wäre es ein Beweis, daß man mehr in Naturkraft als im Glauben angefangen hätte. Der Glaube versteht schon, daß sein Werk durch Noth und Widerstände aufkommen muß. Noch mancher Verstoß hat darin seinen Grund, daß man es nicht gleichmüthiger ansieht, in etwas zurückzustehen, oder sich Anderer Liebe unwürdig zu achten, mit Anderer Umständen so viel Mitleiden zu haben, daß das, was versäumt worden, nicht mit Vorbedacht, sondern mehr aus Schwachheit und Unvermögen geschehen sey. Das Zusammenrufen und Ueberlegen mit einander giebt ein schickliches und schleuniges Mittel ab, dem Murren zu steuern. Durch Ueberhäufen, oder sich überhäufen lassen mit allerlei Geschäften kann man sehr vom Vornehmsten abgezogen werden. Da hat man zu beten um Augen, recht zu sehen, um ein Herz, das möge verstehen, was zwar scheint, doch schädlich ist. Schreiben=, lesen= und etwa rechnen=können waren zu der Zeit noch nicht hinlängliche Eigenschaften zu einem Almosen= oder Heiligen=Pfleger. Geistliche Güter sollten auch geistlich verwaltet werden. GOtt wird die Rechnung dereinst abhören. Da denke man nach, warum auf Manchem so ein Unsegen, und auch in solchen Anstalten nichts Dauerhaftes anzurichten ist. Die Noth und Nothdurft in diesem Stück ist noch sehr groß. An gottgefälliger Besorgung der Armen, Kranken, Fremden, Proselyten geht gar viel ab. Das hat bis auf den Tag JEsu Christi hinaus große Folgen. Unter solchen Anfechtungen muß man freilich seine Zuflucht allermeist zum Gebet nehmen. Es geht auch bei der Arbeit am Wort und Lehre nicht so alles am Schnürlein; da hat man mit Gebet vor den Riß zu treten. Das Wohlgefallen an dem apostolischen Vorschlag war schon wieder ein schöner Schritt in die Einigkeit des Geistes zurück! Wie denn auch nachgehends

die Nachricht: Das Wort GOttes nahm zu, oder wuchs, wieder als eine schöne unter den Dornen hervorbrechende Rose anzusehen ist. Dank dem GOtt der Wahrheit, der seinen Aposteln, und auch ihren Nachfolgern im Geist, immer aus ihren Nöthen geholfen, und damit sein Evangelium bewähret hat!

Kap. 6, 8—15.

Anfang von der Geschichte Stephani, worin sich dieser hervorgethan, aber auch sich Anderer Haß und Anklage zugezogen habe.

8. Stephanus aber, voll Glaubens und Kräften, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. 9. Da stunden etliche auf von der Schule, die da heißet der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexanderer, und derer die aus Cilicien und Asien waren, und befragten sich mit Stephano. 10. Und sie vermochten nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geiste, der da redete. 11. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerwort reden wider Mosen und wider GOtt. 12. Und bewegten das Volk und die Aeltesten und die Schriftgelehrten, und traten herzu und rißen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath, 13. und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider diese heilige Stätte und [das] Gesetz. 14. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. 15. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rath saßen, und sahen sein Angesichte, wie eines Engels Angesichte.

Wie unter dem Leiden Christi selbst, so auch unter den nachmals seinen Zeugen aufgelegten Trübsalen hat sich die Welt in ihren Tücken auf alle Zeiten hinein aufgedeckt. Durch die Geistes- und Glaubens-Kraft sammt der darunter geschaffenen Frucht wird ihr Neid und Feindschaft allermeist gereizt: und wenn sie zu ihrer Beschämung erfährt, daß sie dagegen nichts ausrichten kann, so macht sie Lügen zu ihrer Zuflucht; selbige aber zu schmücken, ergreift sie etwas von der Wahrheit, die sie aber verdreht. Um göttliche Wahrheiten ist es etwas Geschmeidiges. Der blinde Eifer kann ihren Zeugen mit einer kleinen Veränderung der Worte etwas lästerliches aufbürden. Sonderlich hat die Anzeige künftiger Gerichte, und so zuletzt der Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi und des Endes aller Dinge etwas, das leicht zu verdrehen, und womit vieler Grimm aufzurühren ist.

Daß dabei Stephani ganz heitere Gestalt und gelassene Fassung bemerkt wird, giebt nicht nur einen Beweis, wie herrlich sich GOtt in seinen Knechten, sonderlich unter dem Leiden durch den auf ihnen ruhenden Geist der Herrlichkeit beweisen könne, sondern es beleuchtet auch vieles in seiner folgenden Rede, mit welcher englischen Erhabenheit über das Irdische und alles Ansehen der Person, mit welchem Eifer für GOttes Ehre und Wahrheit, und mit welcher Sorge für der Menschen Heil, er unter allem geredet und gehandelt habe.

Kap. 7, 1—53.

Stephanus verantwortet sich gegen die über ihn ausgebrachte Anklage, und richtet es so ein, daß nicht nur seine Unschuld erkannt, sondern, woran noch mehr gelegen war, das Göttliche in der ganzen Haushaltung GOttes mit seinem Volk ihnen in das Licht gestellt, und gegen ihren Unglauben und Aberglauben gerettet wurde.

1. Da sprach der Hohepriester: Ist dem also? 2. Er aber sprach: Lieben Brüder und Väter, höret zu. GOtt der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien war, ehe er wohnete in Haran; 3. und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande und von deiner Freundschaft, und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen will. 4. Da gieng er aus der Chaldäer Lande, und wohnete in Haran. Und von dannen, da sein Vater gestorben war, brachte er ihn herüber in dieß Land, da ihr nun inne wohnet. 5. Und gab ihm kein Erbtheil drinnen, auch nicht eines Fußes breit; und verhieß ihm, er wollte es geben ihm zu besitzen, und seinem Samen nach ihm, da er noch kein Kind hatte. 6. Aber GOtt sprach also: Dein Same wird ein Fremdling seyn in einem fremden Lande, und sie werden ihn dienstbar machen, und übel handeln vier hundert Jahr; 7. und das Volk, dem sie dienen werden, will ich richten, sprach GOtt; und darnach werden sie ausziehen, und mir dienen an dieser Stätte. 8. Und gab ihm den Bund der Beschneidung. Und er zeugete Isaak, und beschnitt ihn am achten Tage, und Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Erzväter. 9. Und die Erzväter neideten Joseph, und verkauften ihn in Egypten, aber GOtt war mit ihm; 10. und errettete ihn aus alle seinem Trübsal, und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Könige Pharao in Egypten, der satzte ihn zum Fürsten über Egypten und über sein ganzes Haus. 11. Es kam aber eine theure Zeit über das ganze Land Egypten und Canaan, und eine große Trübsal, und unsere Väter funden nicht Fütterung. 12. Jakob aber hörete, daß in Egypten Getreide wäre, und sandte unsere Väter aus aufs erste mal. 13. Und zum andernmal ward Joseph erkennet von seinen Brüdern, und ward Pharao Josephs Geschlecht offenbar. 14. Joseph aber sandte aus, und ließ holen seinen Vater Jakob und seine ganze Freundschaft, fünf und siebenzig Seelen. 15. Und Jakob zog hinab in Egypten, und starb, er und unsere Väter. 16. Und sind herüber bracht in Sichem, und gelegt in das Grab, das Abraham gekauft hatte ums Geld von den Kindern Hemor zu Sichem. 17. Da nun sich die Zeit der Verheißung nahete, die GOtt Abraham geschworen hatte, wuchs das Volk, und mehrete sich in Egypten, 18. bis daß ein anderer König aufkam, der nichts wußte von Joseph. 19. Dieser trieb Hinterlist mit unserm Geschlechte, und handelte unsere Väter übel, und schaffte, daß man die jungen Kindlein hinwerfen mußte, daß sie nicht lebendig blieben. 20. Zu der Zeit ward Moses geboren, und war ein fein Kind vor GOtt, und ward drei Monden ernähret in seines Vaters Hause. 21. Als er aber hingeworfen ward, nahm ihn die Tochter Pharaonis auf, und zog ihn auf zu einem Sohn. 22. Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und war mächtig in

Werken und Worten. 23. Da er aber vierzig Jahr alt ward, gedacht er zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel. 24. Und sahe einen Unrecht leiden, da überhalf er, und rächete den, dem Leide geschah, und erschlug den Egypter. 25. Er meinete aber, seine Brüder solltens vernehmen, daß GOtt durch seine Hand ihnen Heil gäbe; aber sie vernahmens nicht. 26. Und am andern Tage kam er zu ihnen, da sie sich mit einander haderten, und handelte mit ihnen, daß sie Friede hätten, und sprach: Lieben Männer, ihr seyd Brüder, warum thut einer dem andern Unrecht? 27. Der aber seinem Nächsten Unrecht that, stieß ihn von sich, und sprach: Wer hat dich über uns gesetzt zum Obersten und Richter? 28. Willst du mich auch tödten, wie du gestern den Egypter tödtetest? 29. Moses aber floh über dieser Rede, und ward ein Fremdling im Lande Madian; daselbst zeugete er zween Söhne. 30. Und über vierzig Jahr erschien ihm in der Wüste auf dem Berge Sinai der Engel des HErrn in einer Feuerflamme im Busch. 31. Da es aber Moses sahe, wunderte er sich des Gesichtes. Als er aber hinzu gieng zu schauen, geschah die Stimme des HErrn zu ihm: 32. Ich bin der GOtt deiner Väter, der GOtt Abraham und der GOtt Isaak und der GOtt Jakob. Moses aber ward zitternd, und durfte nicht anschauen. 33. Aber der HErr sprach zu ihm: Zeuch die Schuh aus von deinen Füßen; denn die Stätte, da du stehest, ist heilig Land. 34. Ich habe wohl gesehen das Leiden meines Volks, das in Egypten ist, und hab ihr Seufzen gehöret, und bin herab kommen, sie zu erretten. Und nun komm her, ich will dich in Egypten senden. 35. Diesen Mosen, welchen sie verleugneten, und sprachen: Wer hat dich zum Obersten und Richter gesetzt, den sandte GOtt zu einem Obersten und Erlöser, durch die Hand des Engels, der ihm erschien im Busch. 36. Dieser führete sie aus, und thät Wunder und Zeichen in Egypten, im rothen Meer, und in der Wüste vierzig Jahr. 37. Dieß ist Moses, der zu den Kindern von Israel gesagt hat: Einen Propheten wird euch der HErr, euer GOtt, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören. 38. Dieser ists, der in der Gemeine in der Wüste mit dem Engel war, der mit ihm redete auf dem Berg Sinai, und mit unsern Vätern; dieser empfieng das lebendige Wort, uns zu geben, 39. welchem nicht wollten gehorsam werden eure Väter, sondern stießen ihn von sich, und wandten sich um mit ihren Herzen gen Egypten 40. und sprachen zu Aaron: Mache uns Götter, die vor uns hingehen, denn wir wissen nicht, was diesem Mose, der uns aus dem Lande Egypten geführet hat, widerfahren ist. 41. Und machten ein Kalb zu der Zeit, und opferten dem Götzen Opfer, und freueten sich der Werke ihrer Hände. 42. Aber GOtt wandte sich, und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer; wie denn geschrieben stehet in dem Buch der Propheten: Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahr in der Wüste mir auch je Opfer und Vieh geopfert? 43. Und ihr nahmet die Hütte Moloch an, und das Gestirne eures GOttes Remphan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten, und ich will euch wegwerfen jenseit Babylonien. 44. Es hatten unsere Väter die Hütte des Zeugnisses in der Wüste, wie er

ihnen das verordnet hatte, da er zu Mose redete, daß er sie machen sollt nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte; 45. welche unsere Väter auch annahmen, und brachten sie mit Josua in das Land, das die Heiden inne hatten, welche GOtt ausstieß vor dem Angesichte unserer Väter, bis zur Zeit David. 46. Der fand Gnade bei GOtt, und bat, daß er eine Hütte finden möcht dem GOtt Jakob. 47. Salomo aber bauete ihm ein Haus. 48. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: 49. Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der HErr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? 50. Hat nicht meine Hand das alles gemacht? 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. 52. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd? 53. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten.

Man darf nicht denken, als ob Stephanus sich hinter diese Weitläuftigkeit habe verstecken, und die gerade Antwort auf die ihm gemachten Beschuldigungen damit vermeiden wollen. Seine Art des Vortrags war recht aus dem Geist der Schrift, die nicht nur so ein paar Sätze wie auf Lehrtafeln hingiebt, sondern die gern einen vollständigen Anblick von den Führungen GOttes gewährt. Etwas aus der Schrift beweisen heißt deßwegen nicht, einen oder den andern Spruch für seine Meinung anziehen können, sondern den ganzen in der Schrift bezeugten Sinn Gottes zusammen nehmen, und daraus die Wahrheit darthun, wie sie immer gegen den Unglauben und Aberglauben zu streiten gehabt hat, und gegen beide auch bestanden ist. Dadurch wird man nicht auf abgerissene Erkenntnisse geführt, wobei es ungewiß wäre, ob die Sache mehr nach menschlichem oder göttlichem Sinn geschätzt würde; sondern da steht man unter GOttes Zügen auf seinen von der Welt her gehaltenen Wegen. Hinter dem Begehren, daß man heutigen Tages alles fein kurz und deutlich sagen soll, steckt oft viele Trägheit zum Glauben; man begehrt die Sache nicht mit dem Herzen zu fassen, man sucht vielmehr zu verhüten, daß man nicht viel am Herzen angegriffen werde; darum will man es so kurz und deutlich haben, damit man alles in der Schnelle übersehen könne. So fremd also die schriftmäßige Art dem eigenwilligen und von der Wahrheit abgeneigten Herzen ist, so lieb wird sie einem Herzen, das anfängt, Lust zur Wahrheit zu gewinnen, und das merkt, wie treulich GOtt mit uns handelt, daß Er uns Einerlei durch so vielfältige Eindrücke im Herzen befestiget. So ist jetzt an Stephani Rede das nöthige Einerlei, ihren jetzigen Unverstand und Unglauben gegen die Sache GOttes im Evangelio JEsu Christi zu beschämen; da nimmt er aber die mannigfaltigen, ihm zu seinem Vorhaben tauglichen Eindrücke aus den gesammten vorigen Wegen der Wahrheit GOttes unter diesem Volk.

Das Ablehnen ihrer Beschuldigungen bleibt um deßwillen nicht zurück. Ihre Anklage betraf Lästerreden wider GOtt, wider Mosen, wider das Gesetz, wider diese Stätte. Die Hauptsache in der Verantwortung war, Gottes Herrlichkeit zu bekennen V. 2. Mosis göttlichen Beruf zu bezeugen V. 34. das Ansehen des Gesetzes zu erkennen V. 8. 38. 44. und von des Tempels und dieser Stätte Heiligkeit würdiglich zu reden V. 7. 45. 47. Weil aber dabei immer Aberglaube und Unglaube zu bekämpfen war, so wird beim Tempel und Gesetz gezeigt, wie das Gesetz älter als der Tempel, die Verheißung aber noch älter als das Gesetz sey, und wie also an der Religion das für das Wesentlichste zu achten sey, worunter eine heilsame Anlage zum Glauben an das Evangelium liegt. Eben so wird auch aus häufigen Erscheinungen GOttes an andern Orten dargethan, wie die Heiligkeit der Oerter in GOttes freiem Gnadenwillen stehe, und Er an nichts gebunden sey; wie denn auch der Bund GOttes mit ihren Vätern fortgewähret habe, ungeachtet sie GOtt um ihrer Herzens-Härtigkeit willen jenseits Babylonien habe wegwerfen, und ihre Stadt und Tempel zerstören lassen. Der Unglaube aber bekommt unter diesem Vortrag auch einen empfindlichen Stich nach dem andern. Da nemlich aus der ganzen Geschichte ihres Volks gezeigt wird, wie ungläubig und ungehorsam sie sich immer gegen GOtt und seine Werkzeuge bewiesen haben; wie sie Mosen zu seiner Zeit ebenso gefragt haben: Wer hat dich zum Richter gesetzt? als sie nun gegen den HErrn JEsum erklären: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche; wie mißlich es sey, GOttes Sache, unter dem Vorwand, daß der menschliche Beruf dazu fehle, von sich zu stoßen: wie verdächtig es sey, wenn man alles so am Schnürlein haben, und den Kreuzeswegen so ausweichen wolle, ohne zu bedenken, wie die größten Werke GOttes unter den widrig scheinenden Umständen erwachsen seyen; wie bald es geschehen sey, daß man, wie jener Israelit gegen Mosen, etwas rede und thue, das doch dem allgemeinen Besten, welches GOtt vorhabe, zuwider laufe, in welcher Versuchung sich wirklich diese Rathsherren befanden; wie ohne Grund man mit Mosis Ansehen wider Christum streite, da doch Moses selber auf einen andern Propheten gewiesen habe, den man hören solle u. s. w.; wie GOtt die von Pharao mit den Kindern Israel getriebene Hinterlist durch die wunderbare Art, nach welcher der nachmalige Erlöser Israels durch seine eigene Tochter gerettet und auferzogen wurde, so ansehnlich auf seinen Kopf zurück gebracht habe; wie GOtt aber selbst auch an Mose den — im Vertrauen auf seinen Beruf gemachten Anfang um des dabei untergelaufenen Fehlers willen, in die Zucht und Verbesserung genommen, und ihm in einer vierzigjährigen Fremdlingschaft in Midian Zeit gelassen habe, gebeugter und mäßiger zu werden; wie Moses bei dem Blick der guten Hoffnung und Meinung, seine Brüder sollten es merken, so fertig gewesen wäre, aber in Aufschub geführt worden ist; und da es zum eigentlichen Ernst kam, so gern zurück geblieben wäre, aber GOttes Ruf folgen mußte. Durch den gesammten Vortrag von solcher Art begehrt uns der Geist Christi

nichts zu verstecken; nur aber uns in das Suchen zu treiben. Man denke nach, mit welchem Sinn der damalige junge Saulus diese Rede Stephani wird mit angehört haben, und vergleiche, was er, als nachmaliger Apostel Paulus, Apg. 13., für eine ähnliche Ausführung vorgetragen hat. Daß Stephanus gegen das Ende hin in einen so besondern Eifer gerathen, ist unfehlbar aus besonderer Anregung des Geistes, der die Welt strafet, geschehen; und ist doch nicht schärfer, als ihnen Moses schon hinterlassen hatte, 5 Mos. 31, 26. 27. Cap. 32, 5. 6. 28., daß er also wohl mit den Worten unsers Heilands, Joh. 5, 45. sagen konnte: Moses verklaget euch, auf welchen ihr hoffet.

Kap. 7, 54—59.

Wie Stephanus gegen den ausbrechenden Grimm seiner Feinde von oben gestärkt worden, und unter den Steinen mit betendem Glauben und Versöhnlichkeit eingeschlafen.

54. Da sie solches höreten, giengs ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. 55. Als er aber voll Heiliges Geists war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen. 56. Sie schrieen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigeten ihn. 57. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus. 58. Und steinigeten Stephanum, der anrief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! 59. Er knieete aber nieder und schrie laut: HErr, behalt ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er.

Unter so Vielen, die GOtt auch mit ihrem Tode zu preisen, und die Lehre Christi mit ihrem Blut zu versiegeln gewürdiget wurden, ist Stephanus der einzige, dessen Geschichte und letzte Reden uns in der heiligen Schrift aufbehalten worden sind. Denn auch hierin sollten wir nicht überhäuft werden, um desto gewisser den Anfänger und Vollender des Glaubens zum Hauptaugenmerk zu behalten, und vom Aufsehen auf Ihn nicht verrückt zu werden. Wie denn auch diese Leidens- und Sterbens-Geschichte Stephani gar genau in die Gemeinschaft seiner Leiden und in die Aehnlichkeit seines Todes hineinweiset. Denn die — durch den Einblick in den offenen Himmel erhaltene Stärkung hat viel ähnliches mit dem, was dem HErrn JEsu widerfahren, da er gesprochen: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in Ihm.

Die übrigen Worte Stephani aber sind ganz eigentlich aus JEsu letzten Reden am Kreuz genommen, nur in der umgewandten Ordnung, das, was JEsu erstes Wort am Kreuz war, ließ Stephanus zuletzt hören; und womit der HErr JEsus beschloß, damit fieng Stephanus an. Wenn meine Stunde kommt, so nimm, HErr JEsu, auch meinen Geist auf! Amen!

Kap. 8, 1—4.

Stephani Tod, der ihm selber ein Gewinn und seliger Wechsel war, hatte zwar anfangs für die übrige Gemeinde traurige Folgen, die aber im Fortgang zur Ausbreitung des Evangeliums gesegnet waren.

1. Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es erhub sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem, und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. 2. Es beschickten aber Stephanum gottfürchtige Männer, und hielten eine große Klage über ihn. 3. Saulus aber zerstörete die Gemeine, gieng hin und her in die Häuser, und zog hervor Mann und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängnis. 4. Die nun zerstreuet waren, giengen um und predigten das Wort.

Daß man Wohlgefallen an Jemands Tod hätte, kommt sonst bei dem ärgsten Missethäter nicht leicht vor. Aber aus der Einbildung, man thue GOtt einen Dienst daran, fließt diese ungewöhnliche Härte. Unter JEsu Leiden wird dieser Umstand auch besonders angezeigt: Sie sehen ihre Lust an mir. Wie empfindlich es aber nachmals Paulo in seinem Gewissen aufgewacht, ist aus dem demüthigen Bekenntniß abzunehmen, welches er davon Apg. 22, 20. ablegt. — Bis dahin hieß es mehrmalen: es kam alle Seelen eine Furcht an, Cap. 2, 43., sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk V. 47. das Volk hielt groß von ihnen Cap. 5, 13. die Obersten legten nicht alle Gewalt an aus Furcht vor dem Volk V. 26. Aber mit dem Grimm über Stephanum brachen sie durch diese — sie vorher noch zurückhaltende Scheu durch; darum giengs von dieser Zeit an anders, wie es so ist, wenn einmal der Damm durchgebrochen ist. Anfänglich machten sie sich an die Apostel, und meinten, ihnen den Mund zu stopfen. Da sie aber dem Geist in diesen nicht widerstehen konnten, so versuchen sie es nun unter dem Volk. Viele Glieder der Gemeinde mochten ohnehin nicht in Jerusalem eingeboren und bürgerlich wohnhaft seyn, sondern sich nur um der Gnade jener Zeit willen dahin gezogen haben, wie aus Apg. 2, 5. abzunehmen; desto scheinbarer konnte man sie nun austreiben. Die Apostel aber mußten als Denksäulen da stehen bleiben, und behaupten, daß der HErr JEsus nicht von diesem Grund und Boden vertrieben sey. Wie zuletzt auch die zwei Zeugen Off. 11, 8. in der Stadt, da ihr HErr gekreuziget ist, so dastehen werden. Sie blieben aber nicht lang ohne einen neuen Samen und Gemeinde, wie die nachfolgende Geschichte lehret. — Der über alle Welt sieghafte Glaubensmuth in denen, welche Stephani Begräbniß besorgten, war wieder ein Zeichen, was GOtt zur Rettung der Ehre des Namens JEsu und seiner Bekenner zu thun vermögend sey. Saulus ließ es nicht bei dem, was im ersten Anlauf geschah, sondern setzte die Verfolgung durch Hausuchung fort, weil er meinte, er müßte gar viel dem Namen des HErrn JEsu zuwider thun.

Wie brauchte aber GOtt diese Zerstreueten anderwärts zu einem nützlichen Salz der Erde und Licht der Welt! Wie oft hat schon der Wind

der Verfolgung auch zur Ausbreitung des Feuers geholfen, das der HErr JEsus anzuzünden gekommen war! Wie oft stecken die Botschafter an Christus statt unter der Decke eines verfolgten Flüchtlings verborgen! Wie führt auch der — zur Rechten GOttes erhöhete Heiland und HErr noch so heimlich seine Gewalt; wie geht sein Evangelium durch die Welt noch in einer armen Gestalt, den Teufel zu fangen, der das Geheimniß des Kreuzes am wenigsten versteht, und daher unter unansehnlichen Umständen am leichtesten besiegt wird! Je geschmeidiger sich einer unter die Kreuzes-Niedrigkeiten hingiebt, je weniger kommt er dem Satan in das Sieb, je fruchtbarer kann er GOtt auf die Ewigkeit dienen.

Kap. 8, 5—24.

Nachricht von dem Segen des Evangelii bei den Samaritern, und wie die Rechtschaffenen durch der Apostel Handauflegung gestärkt, der unlautere Simon aber beschämt und bezähmt worden sey.

5. Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samaria, und predigte ihnen von Christo. 6. Das Volk aber hörete einmüthiglich und fleißig zu, was Philippus sagte, und sahen die Zeichen, die er thät. 7. Denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei, auch viel Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht. 8. Und ward eine große Freude in derselbigen Stadt. 9. Es war aber ein Mann, mit Namen Simon, der zuvor in derselbigen Stadt Zauberei trieb, und bezauberte das samarische Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes. 10. Und sie sahen alle auf ihn, beide Klein und Groß, und sprachen: Der ist die Kraft GOttes, die da groß ist. 11. Sie sahen aber darum auf ihn, daß er sie lange Zeit mit seiner Zauberei bezaubert hatte. 12. Da sie aber Philippus Predigten glaubten von dem Reich GOttes und von dem Namen JEsu Christi, ließen sich taufen beide Männer und Weiber. 13. Da ward auch der Simon glaubig, und ließ sich taufen, und hielt sich zu Philippo. Und als er sahe die Zeichen und Thaten, die da geschahen, verwunderte er sich. 14. Da aber die Apostel höreten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort GOttes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem. 15. Welche, da sie hinab kamen, beteten sie über sie, daß sie den Heiligen Geist empfiengen. 16. Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getauft in dem Namen Christi JEsu. 17. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den Heiligen Geist. 18. Da aber Simon sahe, daß der Heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten; bot er ihnen Geld an, 19. und sprach: Gebt mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den Heiligen Geist empfahe. 20. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget. 21. Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor GOtt. 22. Darum thu Buße für diese deine Bosheit, und bitte GOtt, ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Herzens. 23. Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer

Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. 24. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den HErrn für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr gesagt habt.

Philippus wird oben Cap. 6, 5. nächst nach Stephano gemeldet, als ein treuer Amtsgehülfe von ihm, und thut sich nun auch, nach dessen Tod, bei unterschiedlichen Gelegenheiten redlich hervor. Sie predigten das Wort, hieß es nächst zuvor; und nun: Er predigte ihnen Christum, als den Kern und Stern alles geschriebenen und verkündigten Worts. — Unter der — vom Volk gerühmten Aufmerksamkeit werden theils die Züge GOttes zu seinem Sohn, worunter ihnen ein solches Aufmerken geschenkt wurde, theils aber auch ihre erste Treue dagegen ausgedrückt. O wer sich nur einmal in das Aufmerken und Nachdenken bringen läßt! Freilich kann unter solchen ersten Bewegungen auch noch etwas unlauteres seyn; wie manche von Jenen auf die Zeichen, so kann man heutiges Tages anfangs auf andre Gaben, Lebhaftigkeit des Vortrags, oder so etwas hineinfallen; aber wenn es nur im Verborgenen Lust zur Wahrheit zum Grund hat, so weiß es GOtt schon zu reinigen. Weltmäßigen Spöttern muß man es nicht gut heißen, wenn sie, um solcher anklebenden Schwachheit willen, GOttes Werk bei einer solchen Erweckung ganz wegschätzen wollen. Bei der entstandenen weitern Freude rückt es schon völliger in die Kraft des Glaubens hinein. — Doch giebt es über dem Simon schon wieder ein aber, wie es nirgends daran fehlt. Diese aber müssen uns nur nicht erschrecken; sie können überwunden werden, wie Simon aus dem Weg gethan worden ist. Simon war weder der erste, noch der letzte von der Art, die man heutigen Tages Originalien heißt, auf welche Andere sehen, denen man alles nachschwätzt und nachschreibt. Die können freilich viel Unglauben, viel dem Wort GOttes zuwiderlaufenden Geschmack unter ein ganzes Volk und Geschlecht ihrer Zeit ausbringen. Es ist bald kein Ort, wo nicht so ein Höllenriegel für das Reich Gottes sitzt, auf den Andre um seines Reichthums, Verstandes oder Geschwätzes willen sehen, wie wenn sie von ihm bezaubert wären. Simon erkannte unter Philippi Wundern eine Kraft GOttes, die über seine Zauberkräfte gieng, und fieng also an, in seinen Banden zu zappeln, und sich einigermaßen zu ergeben. Der Glaube aber war bei ihm mehr abgenöthiget durch die Macht der Zeichen, als im Herzen gezeuget durch freiwillige Neigung zur Lehre. Bei seinem Halten zu Philippo hatte er vermuthlich die Absicht, weiter hinter die Sache zu kommen, wie es mit dem Wirken solcher Kräfte zugienge. Es war freilich kein geringes Leiden, von einem solchen falschen Geist hintergangen zu werden. Aber, o GOtt, du schämest dich doch deiner Knechte nicht, wenn sie schon ihren Schatz in solchen irdenen Gefäßen tragen. Laß uns doch die Frucht aller Demüthigung in desto gewurzelterer Geduld davon tragen! — Die unterschiedliche Austheilungen des Heiligen Geistes, nach welchen es geschehen konnte, daß die auf den Namen des HErrn JEsu Getaufte, den Heiligen Geist erst auf der Apostel Gebet und Handauflegen empfiengen, ver-

stehen wir freilich noch nicht genau; doch kann man eine Abbildung hievon an dem Zustand der Jünger, während ihrer Lehrjahre bei Christo, nehmen und an der Förderung, die ihnen durch die Pfingstgabe widerfahren ist. Unter dem ersten Zustande genossen sie ja doch auch viel wahre Gnade, kräftige Züge GOttes, wirkliche Triebe des Geistes GOttes. Aber viel Förderung kam von Pfingsten an dazu. — Die Lust bei Simon, nun auch unter den Christen einen großen Mann vorzustellen, war ein Beweis von einem sehr unrichtigen Herzenszustand, wobei man geistliche Dinge und zeitliche Absichten in ein leidiges Gemeng mit einander zu bringen, das Schalksauge hatte. Dem von dem Einschleichen Simons leicht entstehenden Aergerniß desto kräftiger vorzubeugen hat Petrus einen solchen gewaltigen Bannstrahl gebraucht, den man sich auch heute noch von allem sollte abschrecken lassen, was von diesem Simon herrührt, und den Namen hat. Da er ihm aber doch noch den Weg der Buße und Gebets offen läßt; so sieht man wohl, daß er dabei der Worte Christi nicht vergessen: ich bin nicht gekommen, der Menschen Seele zu verderben, sondern zu erhalten. Man mag noch so geschwind in Ränken seyn, und es bei Menschen hinaustreiben, so lang man will, so hat dasjenige eben nicht Bestand, was nicht richtig ist vor GOtt. Wo man gezwungen der Kraft der Wahrheit nachgiebt, und doch eine bittere Wurzel der Eifersucht dagegen im Herzen behält, da kann es so bittere Galle und ein Band der Ungerechtigkeit abgeben. Auch unter der Art, wie Simon sich mehr auf der Apostel Fürbitte hinlehnen will, als selber Zugang zum Gnadenthron suchen, spürt man die Wirkung seines unrichtigen Herzens.

Kap. 8, 25—40.

Wie die — durch Simon den Zauberer veranlaßte Amtsleiden den Aposteln und besonders auch dem Philippo durch anderwärtige gesegnete Arbeit, und gründliche Bekehrung eines Kämmerers aus Mohrenland versüßt und ersetzt worden seyen.

25. Sie aber, da sie bezeuget und geredt hatten das Wort des HErrn, wandten sie wieder um gen Jerusalem, und predigten das Evangelium vielen samarischen Flecken. **26.** Aber der Engel des HErrn redete zu Philippo, und sprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste ist. **27.** Und er stund auf, und gieng hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war kommen gen Jerusalem anzubeten, **28.** und zog wieder heim, und saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Jesaiam. **29.** Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hinzu und mache dich bei diesen Wagen. **30.** Da lief Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Jesaiam las, und sprach: Verstehest du auch, was du liesest? **31.** Er aber sprach: Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er aufträte und setzte sich bei ihn. **32.** Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: Er ist wie ein Schaf

zur Schlachtung geführet, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund. **33.** In seiner Niedrigkeit ist sein Gerichte erhaben; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? denn sein Leben ist von der Erde weggenommen. **34.** Da antwortete der Kämmerer Philippo und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von ihm selber, oder von jemand anders? **35.** Philippus aber that seinen Mund auf, und fieng von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von JEsu. **36.** Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse? **37.** Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem Herzen, so mags wohl seyn. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist. **38.** Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer, und er taufete ihn. **39.** Da sie aber herauf stiegen aus dem Wasser, rückete der Geist des HErrn Philippum hinweg, und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr, er zog aber seine Straße fröhlich. **40.** Philippus aber ward funden zu Asdod, und wandelte umher, und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarien.

Von einer solchen Kirchennoth, dergleichen Simon angerichtet, geht die heil. Geschichte gern über auf einen Ruhm der anderwärts sich offenbarenden Gnade. Die Engel, wie sie überhaupt zum Dienst derer, die ererben sollen die Seligkeit, bestellt sind, thun auch hin und wieder zur Verkündigung des Evangelii manchen Vorschub. An dem Kämmerer zeigt sich eine gesegnete und wohlbelohnte Treue im Kleinen. Denn daß er seine wenige Erkenntniß vom GOtt Israels doch so wohl anwendet, daß er zum Anbeten diesen weiten Weg zieht, und dann auch seine Zeit auf der Reise zum Lesen des Propheten so treulich auskauft, war ein wirklicher Erweis, daß etwas aus der Wahrheit an ihm war. Wem es nur um Wahrheit zu thun ist, und wer sich damit der Lust zur Eitelkeit, worin alles neben ihm versunken ist, entreißt, der kommt so an das Licht, wie dem Kämmerer wiederfahren. Zu dem Wink von außen durch den Engel bekam Philippus auch eine Anregung des Geistes im Innern, und wurde also von allen Seiten der ihm hiemit angewiesenen Arbeit versichert.

Unter der Ansprache: *Verstehest du auch, was du lieset?* nahm sich freilich Philippus eine gewisse Macht über des Kämmerers Herz heraus, wie man denn ohne einen solchen freimüthigen Angriff durch äußerliche Rücksichten befangen und gehemmt bleibt, und keinen ernstlichen Zug thun kann. Wie der Kämmerer durch redliches Eingestehen seines Unvermögens dem Philippo nähere Gelegenheit macht, so könnte Mancher durch andere Aeußerungen seines Anstandes, den es bei ihm hat, eines Andern Arbeit an seinem Herzen merklich erleichtern. Es hat seine gute Ursache, warum die Schrift so gefaßt ist, daß immer eine Handleitung von außen zu ihrem Verstand und Gebrauch wohl thut. — Die Schriftstelle, die der Kämmerer vor sich hatte, enthielt ein kurzes und doch vollständiges Zeugniß von dem Lauf

Christi durch Leiden zur Herrlichkeit, und faßte seinen Ausgang vom Vater, Lauf durch die Welt und Hingang zum Vater nahe zusammen. Um so reichere Gelegenheit hatte Philippus von dieser Stelle anzufangen, und daneben alles Nöthige beizubringen. Unter dem Gehör dieses Wortes ist ein schöner Glaubensanfang in des Kämmerers Herzen aufgegangen, daß er sich mit großer Heils-Begierde zur Taufe auf Christum anbot. — Der Vorgang mit Simon machte den Philippus zwar bedächtlich, daß er nach dem Glauben von ganzem Herzen fragte, aber doch nicht mißtrauisch. Auf sein schönes Glaubensbekenntniß, daß JEsus Christus Gottes Sohn sey, empfieng der Kämmerer die Taufe, und wurde damit in die Gemeinschaft des Lebens und Todes, der Leiden und der Herrlichkeit JEsu gepflanzet, darin er dann fortwachsen konnte, ohne Gefahr zurückzubleiben. Wie er denn auch bei der baldigen Entrückung seines Führers doch seine Straße fröhlich zog; Philippus aber weiter sein Wesen zu Cäsarien haben sollte, wo er das Evangelium zu fördern, und den Heiligen, die dort häufig durchzogen, zu dienen reiche Gelegenheit hatte.

Kap. 9, 1—9.

Dem schnaübenden Saulus wiederfährt auf dem Weg nach Damascus eine himmlische Erscheinung, worin ihn der HErr JEsus selbst zum Gehorsam der Wahrheit, und Ablegung seines bittern Eifers wider Ihn nachdrücklich auffordert.

1. Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und gieng zum Hohenpriester, 2. Und bat ihn um Briefe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. 4. Und [er] fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? 5. Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. 6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was willt du, daß ich thun soll? Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollt. 7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, stunden und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemand. 8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damascon. 9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht, und trank nicht.

Paulus erklärt selbst nachmals seine Bekehrung und Begnadigung für ein — an dem größten Sünder erwiesenes Exempel der Geduld GOttes, der ihn mitten unter seinem Schnauben zu Boden geworfen. Das Gewissen ist sonst noch das Beste und Brauchbarste am Menschen, daher macht es bei der Erkenntniß unserer selbst einen bedenklichen Umstand aus, daß auch dieses — durch Unwissenheit und Unreinigkeit zu solchen mißlichen Schritten ver-

anlassen kann, wenn es nicht durch GOttes Wahrheit gereiniget, und durch das Wort GOttes in Schranken gehalten wird. — Durch Briefe, und durch die dadurch auch in die Ferne möglich gemachte Handreichung unter einander, hat das Reich GOttes schon manche gesegnete Förderung erlangt. Aber der Teufel hat auch den Vortheil ersehen, auf dem nämlichen Weg auch seinen Samen und Geist auszubringen. — Der Anfang, wie dem schnaubenden Saulo sein Weg mit Dornen vermacht, und er einen andern Weg unterwiesen wurde, führte freilich viel außerordentliches mit sich; nicht nur, weil es zu Unterbrechung eines solchen Laufes nöthig war, sondern auch weil dieses Exempel gleich damals und auf alle Zeiten hinein einen großen Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion abgeben sollte; wie es denn auch in dieser Absicht mehrmals in der heil. Schrift umständlich erzählt wird, und Paulus selbst in seinen Briefen sich so oft darauf bezieht. Gleichwohl hat GOtt durch den Unterricht Ananiä bald wieder in die gewöhnliche Wege eingelenkt. Doch sieht der Apostel ohne Zweifel mit dem — von seiner Bekehrung mehrmals gebrauchten Ausdruck, daß er ergriffen worden seye, auf dieses ihn plötzlich umleuchtende Licht. Der durchdringende Schrecken, den es verursacht, hat in einer Kürze auch diejenigen Erfahrungen erstatten müssen, welche die übrigen Apostel von dem etlichjährigen Beharren bei JEsu in seinen Anfechtungen erlangten. — So süß sonst der Name JEsus ist, und besonders aus seinem eigenen Munde zu hören wäre, so einen empfindlichen Stachel führte doch der Zusatz bei sich: den du verfolgest. Mit all der ausserordentlich stark wirkenden Gnade wird ihm doch kein ganz unwiderstehlicher Zwang angelegt; sondern noch die Wahl gelassen, ob er im Verfolgen fortfahren wollte, nur angedeutet, daß ihm das schwer werden würde. Saulus hat vermuthlich auf der Stelle eine völlige Unterweisung: was er zu thun habe? sich ausgebeten. Aber er mußte sich mit dem, was zunächst zu thun, begnügen lassen. Es half ihm auch schon aus der Ungewißheit, ob er vor sich oder hinter sich sollte? Die weitere Einleitung aber hatte er durch Ananiä nachmaligen Dienst zu gewarten. Seinen apostolischen Staat und Ausrüstung zu seinem Amt empfieng Paulus nachmals von dem HErrn selbst, ohne menschlichen Unterricht; aber ein Christ sollte er auf dem gemeinen Weg durch Anderer Dienst werden. Die drei Tage, die er ohne aufzusehen, und ohne Essen und Trinken zubrachte, waren eine gesegnete Zeit zum Sammeln in seinem Innern. Was nimmt man sich oft zu einer Cur, zu einem Besuch seiner Anverwandten für Tage und Wochen mit Beiseitsetzung seines Amtes und seiner Haushaltung heraus; wer hat auch einmal drei Tage auf seines Sinnes gründliche Untersuchung und Aenderung verwendet?

Kap. 9, 10—22.

Wie Ananias berufen worden, dem Willen GOttes an der Bekehrung Pauli zu dienen, Paulus selber durch eine damit übereinstimmende Erscheinung bereitet, und damit zum Glauben, ja zum baldigen kräftigen Zeugniß von Christo gebracht worden ist.

10. Es war aber ein Jünger zu Damasco, mit Namen Ananias; zu dem sprach der HErr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hie bin ich, HErr. 11. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe hin in die Gasse, die da heißet die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen; denn siehe, er betet, 12. und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. 13. Ananias aber antwortete: HErr, ich hab von vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem; 14. und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. 15. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwählt Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. 16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. 17. Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest. 18. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und ward wieder sehend; 19. und stund auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich, und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damasco. 20. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige GOttes Sohn sey. 21. Sie entsatzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstörete alle, die diesen Namen anrufen, und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? 22. Saulus aber ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damasco wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ.

In der Anzeige: *siehe, er betet*, faßt der HErr alle, mit dem Saulo inzwischen vorgegangene, Veränderung kurz zusammen. Man kann auch wirklich den ganzen Weg der Bekehrung nicht kürzer und zugleich vollständiger beschreiben, als so: siehe, er betet. Denn darin fließt es zusammen, daß die Bekehrung zwar GOttes Werk ist, aber doch mit eines Jeden guten Willen geschehen muß. Im *Gebet* ergreift man den guten Willen GOttes, von dem man zuvor ergriffen worden ist, und hängt sich an die mächtigen Züge GOttes an. Im Gebet giebt aber auch der Mensch seinen Willen her; und darunter geht nicht nur Abbitte und Gesuch der Vergebungsgnade vor; sondern es entzündet sich der ganze Ernst, den man auf GOtt und seine Wahrheit faßt, und worunter man alle weitere Gewißheit, Ueberzeugung und Leitung von Schritt zu Schritt erlangt. Diesen

niedrigen Weg, sich unter Gebet zu bekehren, schlagen Viele aus, möchten lieber schnell durch unhintertreibliche Ueberzeugungen alles in das Licht gesetzt haben. Aber bei von Schritt zu Schritt bewiesenem Gehorsam gegen GOttes Züge im Gebet anhalten, ist der richtige Weg, wovon es schon Jer. 31, 9. heißt: sie werden weinend kommen und betend; so will ich sie leiten. Und Zach. 12, 10. wird auch der Geist der Gnaden und des Gebets so geschäftig zu Israels Bekehrung beschrieben. — Hier half GOtt dem Glauben und der Gewißheit durch zusammentreffende Erscheinungen auf; und so haben bei GOtt suchenden Herzen ihre zusammentreffende Erfahrungen noch gleiche Kraft. Gegen den Ruf GOttes läßt sich leicht noch so ein Aber auf, wie bei Anania; doch wenn es nur nicht die Absicht hat, den Gehorsam zu versagen, sondern nur nähern Unterricht zu suchen, so kann es schon noch einen guten Gang geben. Welche Veränderung! von einem, der meinte, er müsse nur viel dem Namen JEsu zuwider thun, ein Rüstzeug werden, diesen Namen mit vollem Segen des Evangelii vorzutragen. HErr JEsu! Dein Name werde auch durch meinen geringen Dienst verherrlichet, wo ich ihn auch nur vor eines Kindes Herz würdiglich tragen kann! — Daß, und was er um des Namens Christi willen werde zu leiden bekommen, das wird nicht Paulo, sondern dem Anania zuvor angedeutet, als welcher es dem Paulus zum Nachtheile anzog, wie er bisher die Heiligen des HErrn verfolgt habe. Dagegen nimmt es nun der HErr auf sich: ich will ihm zeigen. Wir möchten oft gern einander Manches zeigen und zur Last legen. Aber das steht uns nicht an. Dem HErrn kommt es zu: Ich will ihm zeigen. Paulus hat nachmals das Geheimniß wohl verstehen lernen, nach Kol. 1, 24., warum er, als ein vormaliger Verfolger, so ein großes Maaß der Leiden zugetheilt erhalten. In dem Gericht, das der HErr noch bis zum Sieg ausführt, kommen die Leiden der Glaubigen in besondere Betrachtung. Weil der Feind immer die Anklage treibt: sie suchen nur das Ihre, so muß er unter den Leiden der Glaubigen überwunden und überzeugt werden, daß sie ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod. Daher tragen oft auch die Leiden eines einigen Gliedes viel aus für den ganzen Leib Christi, nicht nur in der Welt, die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen, sondern auch im Unsichtbaren, die Anklage des Feindes abzutreiben. — Doch behielt Ananias das Meiste, was ihm wegen Paulus kund ward, für dießmal noch zurück, und betrieb nur das Nöthigste, daß er mit dem Heil. Geist erfüllt würde, zur Versieglung dessen, was durch die Erscheinung auf dem Wege angefangen war. Alles Weitere gieng schnell, ohne Besprechen mit Fleisch und Blut, vor sich. Aber seine jetzige Freudigkeit im Predigen von Christo unterschied sich weit von seinem vormaligen Schnauben im Verfolgen: hier war trunkener Eifer mit Ungestümm; dort aber überzeugende und sich am Gewissen wohl beweisende Kraft.

Kap. 9, 23—31.

Der Anfang, worin Paulo gezeigt worden ist, was er um des Namens Christi willen zu leiden habe.

23. Und nach vielen Tagen hielten die Juden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödteten. 24. Aber es ward Saulo kund gethan, daß sie ihm nachstelleten. Sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödteten. 25. Da nahmen ihn die Jünger bei der Nacht, und thäten ihn durch die Mauer, und ließen ihn in einem Korbe hinab. 26. Da aber Saulus gen Jerusalem kam, versuchte er sich bei die Jünger zu machen; und sie furchten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. 27. Barnabas aber nahm ihn zu sich, und führete ihn zu den Aposteln, und erzählete ihnen, wie er auf der Straße den HErrn gesehen, und er mit ihm geredt, und wie er zu Damasco den Namen JEsu frei geprediget hätte. 28. Und er war bei ihnen, und gieng aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Namen des HErrn JEsu frei. 29. Er redete auch, und befragte sich mit den Griechen; aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten. 30. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien, und schickten ihn gen Tarsen. 31. So hatte nun die Gemeine Frieden durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes.

Wenn wir die — von Lucas ins Kurze gefaßte Geschichte aus Pauli eigener Erzählung, Gal. 1, 17. 18. ergänzen, so hat man sich die ganze Sache so vorzustellen. Zwischen Pauli Bekehrung und seiner ersten Reise nach Jerusalem sind drei Jahre verflossen. Diese hat er anfänglich in Damascus, und dann größtentheils in Arabien, zuletzt aber wieder in Damascus zugebracht. Die hier gemeldete Verfolgung ist ihm vermuthlich erst bei seinem letzten Aufenthalt zu Damascus begegnet, und er ist von dort an gerade nach Jerusalem gezogen, in der guten Hoffnung, sie würden daselbst sein Zeugniß annehmen, Apostelg. 22, 19 ff., mithin wäre zwischen diese Zeit sein bedenklicher Aufenthalt in Arabien einzurücken, von dem die Schrift zwar am wenigsten meldet, der aber doch wichtige Schuljahre Pauli ausmacht, in welche Manches von denjenigen Erfahrungen gefallen ist, die er je und je in seinen Briefen blicken läßt. — Zur Erhaltung Pauli brauchte der Wächter Israels mehrmalen auch die Entdeckung heimlicher Anschläge. Um so weniger durfte man Anstand nehmen, auch zu seiner Flucht das Mittel des Herniederlassens im Korbe zu gebrauchen. Das völlig leidsame Verhalten und Abstehen von allen Mitteln kann oft vor Menschen einen größern Schein des Glaubens und der Geduld haben; aber ein Anderer kann das Ergreifen eines tauglichen Mittels eben so wohl mit Glauben und Gebet heiligen. Vermuthlich wäre es Manchen zu Damascus leichter angekommen, bloß GOttes Hülfe an Paulo abzuwarten, als seine Hand auch an diesen Korb zu legen. Inzwischen hat doch GOtt dieses Mittel gesegnet,

und Jedem wird auch die Angst, das Mitleiden und Gebet, worunter er zur Ergreifung dieses Mittels geschritten, wohl gekommen seyn. Nur überall ungefärbter Glaube! nur seinem Glauben, um der Menschen willen, nicht ein Färblein mehrerer Freudigkeit oder Verläugnungskraft angestrichen, als sich wirklich findet! — Bei Paulo war es Bescheidenheit, daß er sich zu Jerusalem nicht gerade zu den Aposteln, sondern nur zu den Jüngern zu machen suchte; nachgehends aber diente ihm dieser geringscheinende Umstand zur Vertheidigung, daß er sein Evangelium nicht bei den Aposteln erlernt habe. Daß ihm die Jünger aber anfangs nicht traueten, gehörte freilich auch unter Pauli Leiden. Gut, wenn am Ende immer mehr an einem erfunden wird, als man einem zugetraut hat. Barnabas aber legte durch sein baldiges gutes Vertrauen einen Grund zu ihrer beiden künftigen gesegneten Gemeinschaft. Nach dem ersten Kampf aber gab es doch nicht nur eine anfängliche Freude über dieses gefundene Schaf, sondern eine dauerhafte Freude auch über die — nachmals an ihm kundgewordene Gnade und Apostelamt. Bekanntschaft, die vorher durch keine sonderliche Probe gelaufen, thut hintennach oft nicht so lange gut. — Die der Gemeinde auf einige Zeit vergönnete Erholung wurde wohl angelegt; daß Friede von Aussen, und der Trost des Heil. Geistes von Innen, Freiheit von der Furcht vor den Feinden, und reine Furcht des HErrn wohl neben einander her liefen.

Kap. 9, 32—43.

Petrus heilet zu Lydda einen lahmen Mann, und erweckt zu Joppen die Tabea vom Tode; Beides hat gute Frucht zu Vieler Bekehrung.

32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohneten. **33.** Daselbst fand er einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahr lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig. **34.** Und Petrus sprach zu ihm: Aenea, JEsus Christus mache dich gesund; stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stund er auf. **35.** Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und Sarona wohneten; die bekehreten sich zu dem HErrn. **36.** Zu Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabea (welches verdolmetscht heißet eine Rehe), die war voll guter Werk und Almosen, die sie thät. **37.** Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, daß sie krank ward, und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller. **38.** Nun aber Lydda nahe bei Joppen ist, da die Jünger höreten, daß Petrus daselbst war, sandten sie [zween Männer] zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sichs nicht ließe verdrießen, zu ihnen zu kommen. **39.** Petrus aber stund auf, und kam mit ihnen. Und als er darkommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigeten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war. **40.** Und da Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabea, stehe auf. Und sie that ihre

Augen auf; und da sie Petrum sahe, satzte sie sich wieder. 41. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rief den Heiligen und den Wittwen, und stellete sie lebendig dar. 42. Und es ward kund durch ganz Joppe, und viel wurden glaubig an den HErrn. 43. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Die Weise ihres HErrn und Meisters, nicht zu lange an Einem Ort sich aufzuhalten, sondern eher nach einiger Zeit wieder dahin zu kommen, behielten auch die Apostel bei. Wer sich jetziger Zeit auch auf das Umherziehen bei der Predigt des Evangelii legen wollte, hätte sorgfältig zuzusehen, ob er auch in dem Maaß der Gnade und der Gaben denen nahe komme, welchen er es hierin gleich thun will. Ausserdem ist es wohl rathsamer, man schicke sich mit Geduld in seine Zeit, und warte dessen, was man aus längerer Bekanntschaft und Erfahrung eher nach des HErrn Rath zu behandeln weiß. — Großer Verfall, daß der Name eines Heiligen mitten in der Christenheit zum Spottnamen geworden ist; große Blindheit, daß man es für Selbstruhm und Erhebung achtete, wenn man sich dessen anmaßte! — Nach der Schrift kann er mit ganz demüthigem Sinne geführt werden. Ein Sünder, der Buße thut, ist ein Heiliger, der sich GOtt in Christo JEsu zum Eigenthum und Dienst ergiebt. Unter den Heiligen trifft man auch Kranke an. Die Gemeinschaft der Heiligen behält nach allem Betracht etwas Lazarethmäßiges, wobei immer Einer an dem Andern einen Krankenwärter abgeben muß. Wie viel Lebenskraft ist schon von JEsu Christo ausgegangen! Auch Alles, was an mir fränkelt, wird durch Ihn noch herrlich dereinst dargestellt werden. — Ein Kennzeichen wahrer Wunder ist auch dieß, wenn ihre Absicht und Erfolg ist, Alles zu JEsu Christo zu ziehen, und an Ihn zu verbinden. Falsche Wunder sind auf irgend einer Kreatur Ansehen oder Emporbringung menschlicher Anstalten eingerichtet.

Das Einemal heißt's: Bekehreten sich zu dem HErrn; das Anderemal, V. 42. wurden glaubig an den HErrn. Unter dem Ernst und Arbeit der Bekehrung kommt der Glaube zu Stande; und wo man über seinem Glauben in das Gedränge kommt, so hilft am Besten, wenn man weiß, wie man in der Bekehrung dazu gekommen ist. — Wie gut es aber ist, wenn der Glaube an den HErrn JEsum Herz und Auge einmal in die Einfalt gebracht hat; und wie ein Jedes dem Andern so vergnüglich mit der Gabe, die man empfangen hat, dienen kann, sieht man an dem Exempel der Tabea. Die hier vorgezeigten Röcke und Kleider werden noch weiter in das Licht kommen, wenn es vor dem Richterstuhl Christi, Matth. 25, 36. heißen wird: ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet.

So himmlisch gesinnt das Evangelium zur Aussaat auf den Geist macht, so willig macht es auch, Das mit in seinen Glaubensgrund hineinzurechnen, daß man auch auf dem Krankenbette, ja in das Grab hinunter werde gedemüthigt werden. — Aus Gelegenheit der Wiederauferweckten in

der evangelischen und apostolischen Geschichte macht man mancherlei Fragen: wo sich ihre Seelen inzwischen aufgehalten haben? ob sie noch einmal haben sterben müssen? was ihnen dann das für eine Wohlthat habe seyn können, in dieses Leben zurückgebracht zu werden? Allein einem Herzen, das den HErrn JEsum liebt, wird es nicht zuviel seyn, noch einmal zu sterben, wenn es nur zu Seiner und Seines himmlischen Vaters Verherrlichung gereicht; und eine Seele, die im Frieden GOttes lebt und arbeitet, wird sich es nicht verdrießen lassen, ob sie hier oder dort dem großen Tag des HErrn JEsu, als dem eigentlichen Ziel unsrer Christen-Hoffnung entgegen geführt wird; auch wird der kurze Stand zwischen ihrem Tod und baldiger Auferweckung schon so eingerichtet gewesen seyn, wie es der — mit ihnen gehabten besondern Bewandtniß gemäß war. — Um der offenen Thüre willen, die GOtt verliehen hatte, hielt sich Petrus länger auf, in einem Hause, das von Aussen nicht so ansehnlich, aber im Himmel und vor den Engeln GOttes daselbst nach Kap. 10, 6. wohl bekannt und angeschrieben war. HErr JEsu! laß Dir auch mein Bleiben in der Welt, mein Amt und Dienst darin, mein Haus und die in demselben aus- und eingehen, Alles, was Du mir anvertraut hast, endlich auch mein Scheiden zu rechter Zeit daraus, so zu gnädiger Leitung empfohlen seyn und bleiben, daß Alles zu Deiner Ehre und meinem Heil reichlich ausschlage in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Kap. 10, 1—23.

Cornelius läßt auf göttlichen Befehl Petrum zu sich holen; und Petrus folgt, nach Anweisung einer himmlischen Erscheinung, diesem Beruf.

1. Es war aber ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißt die Welsche, 2. gottselig und gottfürchtig samt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viel Almosen, und betete immer zu GOtt. 3. Der sahe in einem Gesichte offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage, einen Engel GOttes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Corneli! 4. Er aber sahe ihn an, erschrack, und sprach: HErr, was ists? Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf kommen ins Gedächtnis vor GOtt. 5. Und nun sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon mit dem Zunamen Petrus, 6. welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollt. 7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweg gegangen war, rief er zween seiner Hausknechte und einem gottfürchtigen Kriegsknecht von denen die auf ihn warteten, 8. und erzählete es ihnen alles, und sandte sie gen Joppe. 9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die sechste Stund. 10. Und als er hungerig ward, wollte er anbeißen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt. 11. Und sahe den Himmel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäße, wie ein groß leinen Tuch an vier Zipfeln

gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde; 12. darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thier, und Gewürme, und Vögel des Himmels. 13. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß. 14. Petrus aber sprach: O nein, HErr; denn ich habe noch nie etwas gemeines oder unreines gessen. 15. Und die Stimme sprach zum andern mal zu ihm: Was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein. 16. Und das geschah zu drei malen; und das Gefäße ward wieder aufgenommen gen Himmel. 17. Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesichte wäre, das er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simonis, und stunden an der Thür; 18. Riefen und forscheten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberg wäre. 19. Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesichte, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich. 20. Aber stehe auf, steig hinab und zeuch mit ihnen, und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt. 21. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bins, den ihr suchet; was ist die Sache, darum ihr hie seyd? 22. Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottfürchtiger Mann und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören. 23. Da rief er ihnen hinein, und herbergete sie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppe giengen mit ihm.

Von hier an geht es nun mit der Bekehrung der Heiden in einen neuen wichtigen Schritt hinein; zwar noch nicht dahin, daß das Reich GOttes von den Juden genommen, und den Heiden gegeben wäre; aber doch so, daß nun ohne vorherige Gemeinschaft mit der jüdischen Kirche den Heiden alle Gnade und Güter des Neuen Testaments zuerkannt werden. Cäsarien war als die Residenz der heidnischen Regierung unter den Juden anzusehen; und daher war der Ort, und die namhafte Person bequem zu einem Werk, das Aufsehen machen sollte. Cornelius war nicht ohne Erkenntniß des GOttes Israels, aber doch ohne äußerliche Gemeinschaft mit der jüdischen Kirche. Almosen-Geben wird häufig von denen angeführt, welche nicht ferne vom Reiche GOttes waren, der Hochachtung des Irdischen widerstunden, und in welchen der Glaube, daß GOtt Vergelter sey, aufging. Daß sein Gebet auf mehrere Erkenntniß GOttes, und richtigere Unterweisung vom Weg des Lebens gegangen sey, ist aus der Art, wie es erhört worden ist, abzunehmen. Wie viel Aufwand fällt sonst auf die Erde, der nicht in das Gedächtniß vor Gott hinaufkommt; wie keimt eine solche Aussaat auf den Geist oft erst hervor, wenn wir selber nimmer so daran gedenken. — Daß Cornelius befehligt wird, Petrum fordern zu lassen, und also Petrus ihm nachgehen mußte, zeigte desto deutlicher an, daß Cornelius sich nicht zum Judenthum, sondern das Reich GOttes sich zu den Heiden wende. — Petrum konnte

noch das Haus eines Gerbers versorgen; für seinen jetzigen angegebenen Nachfolger wäre kaum ein Schloß hinlänglich. — In Cornelii gewissenhafter Sorge für seine Seele, in seiner Bekümmerniß, was er thun sollte, war schon ein ansetzendes Glaubensfünklein, auf das GOtt mit Wohlgefallen sah, und dem er nun aufzuhelfen sich die Stunde ersehen hatte; wie noch jetzt Mancher unter allerlei Unwissenheit, Schrecken des Gesetzes; Sündennoth kämpft, bis ihm so ein Wink kommt, was er thun soll, damit es zum Ergreifen des Heils und der Freiheit in JEsu bei ihm komme. Auch der vorherigen ordentlichen Regierung seines Hauses hatte Cornelius zu genießen, daß er nun Leute um sich hatte, denen er sich bei einem solchen Vorhaben anvertrauen konnte. Was gründet die Gottesfurcht für eine wohlanständige Vertraulichkeit in einem Hause. Der größte Herr kann sich nicht in so viel Respekt und Liebe setzen, als ein Hausvater, der sein Haus göttlich regiert. Wenn man es auch nicht täglich bemerkt, so offenbart sich es in Haupt-Umständen.

Wie Cornelius seinen Bescheid auf das Gebet empfieng, so gieng auch Petrus seiner nöthigen Unterweisung auf gleichem Weg entgegen. Beim Entzücken wurden seine äußeren Sinne ganz geschlossen, und auser Gebrauch gesetzt, damit er zu diesem innern Geschäft desto gesammelter wäre. In diesem Bilde wurde dem Petrus sein künftiger Amts-Segen vorgestellt, wie dabei zwar ein erwünschter Genuß und Sattwerden für all' sein Geistes-Verlangen zu hoffen sey; aber unter Verläugnung dessen, was der Natur sonst gewöhnlich und annehmlich, mit Unterwerfung unter GOttes Urtheil und Wahl der Gnade, wodurch Er erklärt, was vor Ihm angenehm und rein ist, mit welchem Urtheil wir Alles sonst noch so scheinbare Grauen unsers Natur- und Weltsinns zu überwinden haben. Auch bei einem Apostel giengen die Aufschlüsse vom Willen GOttes durch vorläufige Bekümmernisse als durch gemäße Geburtsschmerzen. Das Zusammenkommen innerlicher Anregungen und äußerlicher Begebenheiten bietet einander noch oft die Hand, und fördert den Aufschluß vom Willen GOttes in Etwas. O GOtt, ich begehre keinen Vorrath von vielem Wissen auf einmal; laß es mir nur bei einem jeden Fall an Erkenntniß Deines Willens nicht mangeln; da schweige mir nur nicht! Auch die beste Sache braucht nicht allemal die höchste Eilfertigkeit, sondern eine Zeit von etlichen Stunden kann oft noch Vieles zu ihrer desto größeren Reife austragen. — Daß etliche Brüder von Joppe mitzogen, diente hintennach zu desto leichterer Ueberzeugung derer, welche einigen Anstoß an der Sache nahmen. So wird Manches der Freiheit und dem Gutbefinden der Glaubigen überlassen, sie aber werden darin doch so geleitet, daß sie das Beste treffen. O GOtt! laß Dir alle meine Wege empfohlen sein!

Kap. 10, 24—33.

Petri Ankunft und erbaulicher Empfang im Hause Corneli.

24. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cäsarien; Cornelius aber wartete auf sie, und rief zusammen seine Verwandte und

Freunde. 25. Und als Petrus hinein kam, gieng ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen, und betete ihn an. 26. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. 27. Und als er sich mit ihm besprochen hatte, gieng er hinein, und fand ihr viel, die zusammen kommen waren. 28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie es ein ungewohnet Ding ist einem jüdischen Mann, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdlinge; aber GOtt hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. 29. Darum habe ich mich nicht gewegert zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern? 30. Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleid, 31. und sprach: Corneli, dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor GOtt. 32. So sende nun gen Joppe, und laß her rufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Hause des Gerbers Simon an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen. 33. Da sandte ich von Stund an zu dir. Und du hast wohlgethan, daß du kommen bist. Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor GOtt, zu hören alles was dir von GOtt befohlen ist.

Wie oft hat man der Verwandtschaft und Bekanntschaft mit Bösen und Guten unvermuthet zu genießen oder zu entgelten. Die Verwandten Cornelii müssen sich auch sonst seiner als eines unter ihnen leuchtenden Lichtes bedient haben, und nun wollte er sie auch des — weiter an ihn gekommenen Gnaden-Antrags theilhaftig machen. Laß dich auch so sammeln und mitnehmen, wenn dir Jemand Gelegenheit macht. Sammle hinwiederum auch du, wo du kannst. Man ist oft nur gar zu rückhaltig gegen einander, und fände oft mehr Eingang, als man vermuthete. Ist aber das Schwert, Matth. 10, 34. 35. bei Jemandes Anverwandten nöthig, so wird es einem der HErr JEsus auch zur rechten Stunde geben.

Das Uebermaaß thut in geistlichen Dingen leicht Schaden. Deßwegen hat Petrus auch der übermäßigen Ehrenbezeugung beim Eintritt in Cornelii Haus schicklichen Einhalt gethan. Unter dem Bekenntniß: ich bin ein sündiger Mensch, ist Petrus von dem HErrn Jesu in die Arbeit genommen worden, ein Menschenfischer zu werden. Und nun da ihm so ein guter Zug in Cornelii Haus bevorstund, erinnerte er sich gar eigentlich: ich bin auch ein Mensch. Auch in Verbergung seiner menschlichen Schwachheiten kann man es oft übertreiben, und sein gleiches Ansehen zu behaupten, sich manchmalen gar zu groß hinstellen. Niemanden kein Aergerniß geben, aber auch das menschliche nicht so vertuschen, daß Schwächere im Vertrauen zurückgeschlagen werden, ist die ebene Bahn hierin.

Durch das Bekenntniß: GOtt hat mir gezeiget, that er ihnen einen großen Dienst; er erleichterte es ihnen nämlich, den ganzen Hergang desto gewisser als etwas Göttliches anzusehen, und sich an die darunter waltenden Züge GOttes desto fester zu halten. Doch versäumt er auch nicht durch

Fragen: warum habt ihr mich fordern lassen? ihr Gewissen aufzuschließen. Heut zu Tag ist man hierin oft gar zu delicat, und meint, der Pfarrer solle einem Alles ansehen können, soll mit seinem Trost und Unterricht herausrücken, ohne sich vorher durch Fragen den Weg zu bahnen. Aber solch' halbverrückte und vertuschte Wahrheit hindert oft die Kur sehr. Cornelii wackere Erklärung: wir sind hier gegenwärtig vor GOtt, zu hören Alles, was dir von GOtt befohlen ist, hat man mit gutem Bedacht in öffentliche Kirchen-Gebete vor der Predigt aufgenommen.

Kap. 10, 34—48.

Petri Predigt von Christo, sammt ihrem gesegneten Erfolg.

34. Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; 35. sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. 36. Ihr wisset wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum (welcher ist ein HErr über alles), 37. die durchs ganze jüdische Land geschehen ist, und angangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigete: 38. Wie GOtt denselbigen JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geiste und Kraft; der umher gezogen ist, und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm. 39. Und wir sind Zeugen alles, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehangen. 40. Denselbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, 41. nicht allem Volk, sondern uns den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. 42. Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zeugen, daß er ist verordnet von GOtt, ein Richter der Lebendigen und der Todten. 43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. 44. Da Petrus noch diese Wort redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. 45. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen waren, entsatzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. 46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten und GOtt hoch preiseten. Da antwortete Petrus: 47. Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? 48. Und befahl sie zu taufen in dem Namen des HErrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Die aus der vorigen Unterredung gefaßte Zuversicht trug bei Petro auch viel zum fröhlichen Aufthun des Mundes bei; und das endlich durchgebrochene Licht, oder der Ausschlag in einer Sache, worüber vorher mancher Seufzer durch seine Seele drang, führte auch etwas Erquickliches mit

sich, deßwegen es Paulus auch Eph. 3, 18. den Glaubigen als ein erwünschtes Wachsthum vorhält, wenn sie mit allen Heiligen die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe der in Christo ausgebreiteten Liebe GOttes erreichen. Mußt du auch je und je vor manchem Scheideweg in Zweifels-Schmerzen hangen, bete es nur fleißig durch, die lange in der Knospe gesteckte Blume wird sich schon noch vergnüglich aufschließen. — Israels bisheriger großer Vorzug hätte wohl in solchen Mißverstand gezogen werden können, als ob GOtt die Person ansähe; durch das Evangelium aber ist auch dießfalls GOttes Gerechtigkeit und unpartheiische Liebe weiter an das Licht gebracht worden, wie Er gern Jedem, der die Furcht vor GOtt so weit bei sich durchdringen läßt, daß sie einen Haß des Argen, und Lust zur Wahrheit wirkt, so zu Hülfe kommt, daß er nimmer dahinten bleibt. Mit den Anwesenden im Hause des Cornelius durfte Petrus nicht so weit von vorne anfangen, wie nachmals Paulus mit andern Heiden, welche GOtt bei dem Erweis seiner Gütigkeit in Regen und fruchtbaren Zeiten zu fühlen angetrieben wurden. Cornelius mit den Seinen wußte schon von der — mit Johannes angefangenen Erkenntniß des Heils, und hatte nur allermeist nöthig, auf die Person JEsu von Nazareth, und was mit derselben im Leben und Tod, Leiden und Herrlichkeit vorging, näher gewiesen zu werden. Darunter brachte Petrus gar schicklich den Rath GOttes an, welchem gemäß Christi Reich nun durch Glauben sollte aufgerichtet werden; und deutet an, daß sie (die Apostel) durch die gesammte vorher an sie gewandte Lehre und Zucht Christi haben zubereitet werden müssen, daß die ihnen nach der Auferstehung widerfahrnen Erscheinungen sie vollends zu tüchtigen Zeugen von Christo machen konnten; da sonst am übrigen Volk selbst solche Offenbarungen JEsu, des Lebendigen, weit nicht das Nämliche würden ausgetragen haben. Zum Glauben aber reizt der Apostel theils durch den Strahl, den er verleiht, daß der, so jetzt als der Menschen Heil verkündiget werde, auch zum Richter verordnet sey, und also nach der Anwendung seiner Heils-Schätze fragen werde, und anderntheils, daß aller Propheten Zeugniß sich ja auf dieses zusammenziehe, daß bei mächtig gewordener Sünde die Gnade noch viel mächtiger werden, und GOtt in diesem zum Heil gegebenen Namen Vergebung der Sünden und alle weitere Hülfe aus der Sünde schaffen wolle. Dieses Wort muß schnellen Glauben in diesen Herzen gewirkt haben, und auf diesen wurde der Heil. Geist zum Siegel gegeben, und damit ein Pfingstfest für die Heiden angestellt, zur Versicherung ihrer völligen Einverleibung in Christum. Damit gab GOtt diesen Neubekehrten aus den Heiden das nachdrücklichste Zeugniß, daß sie, ohne den Eingang durch Beschneidung nöthig zu haben, durch die Taufe Jünger und Volk Christi werden könnten. — So ist das Wort GOttes noch jetzt das richtigste Mittel, den Heiligen Geist zu empfangen. Was du für ein Wort in dich nimmst, ein solcher Geist kommt in dich. Wer sich durch das Wort GOttes zur Furcht GOttes, zur Sorgfalt für sein Heil, zum Gehorsam der Wahrheit bringen läßt, der kommt unter den Gnadenwirkungen

des Heiligen Geistes zu weiterer Erkenntniß Christi, findet bei dem HErrn JEsu Frieden, und erfährt unter Trieben zum kindlichen Beten und gottseligen Leben, was ihm für ein Geist geschenket sey. Eben dieser Geist aber führt ihn auch immer weiter und erfahrungsmäßiger in das Wort GOttes hinein, lehrt einen das — zum Frieden des Gewissens und Belebung des Herzens Kräftigste daraus benutzen. Daß GOtt so Geist und Wort zusammengeordnet hat, schafft großen Nutzen, z. E. daß man am Wort GOttes immer einen richtigen Prüfstein dessen hat, was sich für Geist und Geistestrieb ausgeben will; daß man vor hohen über das Ziel gehenden Anmaßungen verwahrt wird; daß zuweilen die Erkenntniß aus dem Wort das geringere Maaß der Geistesgaben erstattet, wie bei solchen Vorfällen oft das reichere Maaß des Geistes den Mangel des Unterrichts im Wort erstattet hat.

Kap. 11, 1—18.

Petri Segen unter den Heiden wird gegen Einwendungen von Einigen so vertheidigt, daß Alles zu allgemeinem Lobe GOttes ausschlägt.

1. Es kam aber vor die Apostel und Brüder, die in dem jüdischen Lande waren, daß auch die Heiden hätten GOttes Wort angenommen. 2. Und da Petrus hinauf kam gen Jerusalem, zankten mit ihm, die aus der Beschneidung waren, 3. und sprachen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gessen. 4. Petrus aber hub an, und erzählets ihnen nach einander her und sprach: 5. Ich war in der Stadt Joppe im Gebet, und ward entzückt, und sahe ein Gesichte, nemlich ein Gefäße hernieder fahren, wie ein groß leinen Tuch mit vier Zipfeln, und niedergelassen vom Himmel, und kam bis zu mir. 6. Darein sahe ich, und ward gewahr und sahe vierfüßige Thiere der Erde und wilde Thier und Gewürme und Vögel des Himmels. 7. Ich hörete aber eine Stimme, die sprach zu mir: Stehe auf, Petre, schlachte und iß. 8. Ich aber sprach: O nein, HErr; denn es ist nie kein gemeines noch unreines in meinen Mund gegangen. 9. Aber die Stimme antwortete mir zum andern mal vom Himmel: Was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein. 10. Das geschah aber dreimal; und ward alles wieder hinauf gen Himmel gezogen. 11. Und siehe, von Stund an stunden drei Männer vor dem Hause darinnen ich war, gesandt von Cäsarien zu mir. 12. Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte mit ihnen gehen, und nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir diese sechs Brüder, und wir giengen in des Mannes Haus. 13. Und er verkündigte uns, wie er gesehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen, der zu ihm gesprochen hätte: Sende Männer gen Joppe, und laß fordern den Simon, mit dem Zunamen Petrus; 14. der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus. 15. Indem aber ich anfieng zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am ersten Anfang. 16. Da dachte ich an das Wort des HErrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden. 17. So nun GOtt ihnen gleiche Gabe gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den HErrn JEsum Christ, wer war ich,

daß ich konnte GOtt wehren? 18. Da sie das höreten, schwiegen sie stille, und lobeten GOtt und sprachen: So hat GOtt auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.

Wie hat sich die Weisheit noch immer wegen ihrer Kinder und der Art, sie zu sammeln, gegen manchen Tadel und Einwendung zu rechtfertigen! Wer will etwas so gut machen, daß es nicht einigem Widerspruch ausgesetzt seye? Dergleichen Beurtheilung aber muß oft der Freude, die man über einen guten Fortgang hätte, das Gegengewicht halten, damit man desto gewisser in der Demuth und Mäßigkeit bleibe, in welcher sich nun Petrus antreffen ließ. Je mehr GOtt bei Petrus selbst Anstalt brauchen mußte, um ihm seine Zweifel zu benehmen, je leichter konnte er Andern ihren geäußerten Anstand zu gut halten. — Das Zeugniß der von Joppen mitgenommenen sechs Brüder kam jetzt wohl; deßwegen man, allen zweifelhaften Gedanken vorzubeugen, gern im Licht, und auch mit urkundlichem Zeugniß bewährter Menschen handeln soll. — Mit der Gleichheit der Gaben bezielt GOtt noch immer des Einen Theils heilsame Demüthigung, des andern Theils nöthige Aufrichtung und Trost, beider Theile fruchtbare Vereinigung. In diese gute Absicht GOttes schlugen auch diejenigen zu Jerusalem ein, die ihren Zweifel ablegten, und GOttes Gnade über die den Heiden geschenkte Buße zum Leben preiseten.

Kap. 11, 19—26.

Fortgang des Evangelii in andern Ländern, da GOtt anfieng, solche Arbeiter zu bescheren, welche die Weite und Breite der Gnade Christi besser als Andere verstunden, durch die also die Thüre zur Bekehrung der Heiden immer weiter aufgethan wurde.

19. Die aber zerstreuet waren in dem Trübsal, so sich über Stephano erhub, giengen umher bis gen Phönicien und Cypern und Antiochia, und redeten das Wort zu niemand denn allein zu den Juden. 20. Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Cypern und Cyrene, die kamen gen Antiochia, und redeten auch zu den Griechen und predigeten das Evangelium vom HErrn JEsu. 21. Und die Hand des HErrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward glaubig, und bekehrte sich zu dem HErrn. 22. Es kam aber diese Rede von ihnen vor die Ohren der Gemeine zu Jerusalem, und sie sandten Barnabam, daß er hingienge bis gen Antiochia. 23. Welcher, da er hinkommen war und sahe die Gnade GOttes, ward er froh, und ermahnete sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem HErrn bleiben wollten. 24. Denn er war ein frommer Mann, voll Heiliges Geists und Glaubens. Und es ward ein groß Volk dem HErrn zugethan. 25. Barnabas aber zog aus gen Tarsen, Saulum wieder zu suchen. 26. Und da er ihn fand, führete er ihn gen Antiochia. Und sie blieben bei der Gemeine ein ganz Jahr, und lehreten viel Volks; daher die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genennet wurden.

Mit dem Vorgang im Hause Cornelii war das Zeichen zur Einverleibung der Heiden gegeben. Nun hat es die Geschichte der Apostel von

da an immer viel mit diesem eingepfropften neuen Zweig zu thun. Nach unterschiedlichem Maaß der Erkenntniß und der Freimüthigkeit hielten sich einige Arbeiter noch allein an die Juden; andere aber breiteten sich auch über die Heiden aus. Wenn Jeder nur mit Treue und Liebe zu JEsu Ihn predigte, und nicht sich selbst; so konnten sie einander in diesem Unterschied der Meinungen schon tragen. Daß es oft auch in den Arbeiten derer, die das Reich GOttes predigen, nicht gleichförmiger aussieht, gehört unter das Wort des Heilandes: das Reich GOttes kommt nicht mit solchem Aufsehen, daß es leicht zu vermerken ist; sondern es kommt unter schwachen Umständen, wo Demuth dazu gehört, wenn man es nicht verachten, übersehen, oder mit dem Schein eines daran genommenen Anstoßes belegen will. Uns hintennach sind jetzt diese Umstände ein Zeugniß vom Göttlichen unter diesem Werk, daß man sich nicht einstimmig, wie aus Verdruß über die — von den Juden erlittene Verfolgung, zu den Heiden gemacht hat, sondern Manche noch so fest an dem, den Juden allein anvertrauten Wort gehangen sind. Und so wird Jeder, der sich auch an den heutigen Schwachheiten und unterschiedenem Angriff der Sache nicht stoßt, hintennach eine Bestätigung finden, daß die mannigfaltige Weisheit GOttes doch Alles zu brauchen, und aus der unterschiedlichen Arbeit endlich Eins zu machen weiß. In der heutigen Zeit ist es ja gar nicht zu verwundern, wenn man einen Zeugen der Wahrheit, und seine Arbeit eher faßt, als des Andern. Man sehe nur auf die Schriftspuren zurück, ob es nicht auch schon zwischen den Aposteln und übrigen ersten Botschaftern des Evangelii so gewesen ist. Nur nicht sich eines Menschen gerühmt, sondern in dem Sinn bestanden: es ist Alles Euer! O es wird aus allem Unterschied der Meinungen, der Gaben, der Arbeit, aus Manchem, das in der Welt einer Trennung gleich gesehen hat, mehr Preis der göttlichen Weisheit und durchhelfenden Treue herauskommen, als wenn Alles nach Einem Plan am Schnürlein fortgegangen wäre. — Die verständigen, auch unter die Heiden ausgegangenen Arbeiter werden hier nicht einmal mit Namen angeführt, sondern nur unter die unansehnlichere Benennung der Männer von Cypern und Kyrenen versteckt, damit die überschwängliche Kraft desto mehr GOttes, und seiner mit ihnen wirkenden Hand seye. Laß auch deinen Namen gern eine Weile unter die Bank stecken. Aber der Name des HErrn JEsu, seine Erkenntniß, das Glaubigwerden an Ihn darf nicht versteckt werden, sondern muß der gelegte Grund bleiben. — Die Gesandtschaft von Jerusalem nach Antiochien hat nicht die Absicht gehabt, diese Kirche der Ersteren zu unterwerfen, oder eine in Allem nach der andern zu bilden, sondern gemeinschaftliche Freude über das Gnadenwerk GOttes zu äußern, etwas geistlicher Gaben mitzutheilen, den Versuchungen durch schickliche Ermahnungen vorzubeugen. Barnabas fand das Netz in Antiochia so, daß er an Paulo von Tarsen einen Gesellen suchte, der es ihm hülfe ziehen; und dessen Gnade und Gabe fand dann da weiten Raum. — Den Christennamen kann man nicht wohl für etwas von den Widersachern Aufgetriebenes achten, sondern es

wird eher auch das mit unter den weiten Raum gerechnet, den GOtt den — zur Gemeinschaft seines Sohnes Berufenen schaffte, daß sie nun an allen Enden und Orten von Christo ihrem HErrn diesen ehrwürdigen Namen tragen sollten.

Kap. 11, 27—30.

Von der Gabe der Weissagung, aus welcher Agabus eine große Hungersnoth zuvor verkündigte, wird zum Dienst der Heiligen in Judäa ein guter Gebrauch gemacht.

27. In denselbigen Tagen kamen Propheten von Jerusalem gen Antiochia. 28. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stund auf und deutete durch den Geist eine große Theurung, die da kommen sollt über den ganzen Kreis der Erde; welche geschah unter dem Kaiser Claudio. 29. Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nach dem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohneten. 30. Wie sie denn auch thäten, und schicktens zu den Aeltesten durch die Hand Barnabä und Sauli.

Die Gabe der Weissagung war nicht nur so ein Spielwerk zur Kurzweil in einer Gemeinde, sondern hatte zur Uebung des Glaubens und der Liebe manchen guten Einfluß. — Bei Vorboten oder beim Einbruch schwerer Umstände, soll nicht der nächste Gedanke und alle Bemühung nur darauf gehen, sich so vorzusehen, daß es einem nicht fehlen könne; sondern man hat auch auf andere Bedrängtere zu sehen. Gar oft geht es wie bei der Wittwe zu Sarepta, die zuvor ihren kleinen Vorrath auf den Propheten Elias wenden mußte, 1 Kön. 17, 12—16. hernach aber erst auch über ihr und ihres Sohnes Durchkommen reichlich getröstet wurde. Wer Glaub' und Lieb' im Herzen hat, der wird's erfahren in der That!

Kap. 12, 1—25.

Ueber dieß ganze Kapitel möchte man wohl die Ueberschrift aus Sprüchw. 10, 25. nehmen: der Gottlose ist wie ein Wetter, das überhin gehet, und nicht mehr ist; der Gerechte aber bestehet ewiglich; oder, der Gerechte ist eine Grundsäule der Welt, und hat in dem ewigen Vorsatz GOttes solche große Bestimmungen, um welcher willen sein stilles unansehnliches Thun weit mehr zu bedeuten hat, als des Gottlosen großes, wettermäßiges, verderbliches, aber oft schnell überhin gehendes Geräusch. Herodes ein überhingehendes Wetter mit seinen letzten Ausbrüchen! Petrus und Jacobus als ewig feststehende Säulen, sammt der — unter ihrem Leiden ausgebornen Aufnahme des göttlichen Worts.

1. Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeine, zu peinigen. 2. Er tödtete aber Jacobum, Johannes Bruder, mit dem Schwert. 3. Und da er sahe, daß [es] den Juden gefiel, fuhr er fort und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brod. 4. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängnis, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedacht ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen. 5. Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten; aber die

Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu GOtt. 6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses. 7. Und siehe, der Engel des HErrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach, und schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf, und sprach: Stehe behends auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. 8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich und thu deine Schuh an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach. 9. Und er gieng hinaus, und folgete ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es dauchte ihn, er sähe ein Gesicht. 10. Sie giengen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet; die that sich ihnen von ihr selber auf, und traten hinaus, und giengen hin eine Gasse lang, und alsobald schied der Engel von ihm. 11. Und da Petrus zu ihm selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem warten des jüdischen Volks. 12. Und als er sich besinnete, kam er vor das Haus Mariä, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus hieß, da viel bei einander waren und beteten. 13. Als aber Petrus an die Thür klopfte des Thors, trat hervor eine Magd zu horchen, mit Namen Rhode. 14. Und als sie Petrus Stimme erkannte, that sie das Thor nicht auf vor Freuden, lief aber hinein und verkündigte es ihnen, Petrus stünde vor dem Thor. 15. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist unsinnig. Sie aber bestunde drauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist sein Engel. 16. Petrus aber klopfte weiter an. Da sie aber aufthaten, sahen sie ihn und entsatzten sich. 17. Er aber winkete ihnen mit der Hand, zu schweigen, und erzählete ihnen, wie ihn der HErr hatte aus dem Gefängniß geführet, und sprach: Verkündiget dieß Jacobo und den Brüdern. Und gieng hinaus und zog an einen andern Ort. 18. Da es aber Tag ward, ward nicht eine kleine Bekümmernis unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petro gangen wäre. 19. Herodes aber, da er ihn forderte und nicht fand, ließ er die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen; und zog von Judäa hinab gen Cäsarien, und hielt allda sein Wesen. 20. Denn er gedacht wider die von Tyro und Sidon zu kriegen. Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm, und überredeten des Königes Kämmerer Blastum, und baten um Frieden, darum daß ihre Lande sich nähren mußten von des Königes Land. 21. Aber auf einen bestimmten Tag thät Herodes das königliche Kleid an, satzte sich auf den Richtstuhl, und that eine Rede zu ihnen. 22. Das Volk aber rief zu: Das ist GOttes Stimme, und nicht eines Menschen. 23. Alsbald schlug ihn der Engel des HErrn, darum daß er die Ehre nicht GOtt gab, und ward gefressen von den Würmern, und gab den Geist auf. 24. Das Wort GOttes aber wuchs und mehrete sich. 25. Barnabas aber und Saulus kamen wieder gen Jerusalem, und überantworteten die Handreichung, und nahmen mit sich Johannem, mit dem Zunamen Marcus.

Da nach der Zerstreuung, die sich über Stephani Tod erhub, und nach der Bekehrung des schnaubenden Sauls, die Gemeinde einige Ruhe hatte, und sich bauete nach Kap. 9, 31.; da im Hause Cornelii zu Cäsarien ein schöner Anfang zur Bekehrung der Heiden gemacht ward, Kap. 10.; da sich davon ein weiterer Segen ausbreitete, nach Kap. 11, 20. 21.; da nimmt auch der Grimm gegen dieses Wachsthum des Reichs Christi einen neuen Anlauf. Und wann damals die Theurung auch schon auf dem Weg oder angegangen war; so wurde Pauli Register Röm. 8, 35. Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert ꝛc. desto schneller voll.

Die Familie Herodis hat in der Schrift gar viele Blutschulden auf sich. Der Großvater richtet bei Christi Geburt das Blutbad unter den Kindern zu Bethlehem an; des Vaters Bruder ließ Johannem den Täufer enthaupten; der Enkel befleckt sich nun mit Jacobi Blut, und möchte gern noch weiter greifen. Aber der Väter Missethat wird sammt seiner eigenen an ihm heimgesucht zu einer Zeit, wo er es der äußerlichen Hoheit nach am weitesten gebracht hatte. — Jacobus war einer von denen, die sich das Sitzen zur Rechten und Linken JEsu in seinem Reich ausgebeten hatten, und dabei zur Gemeinschaft der Leiden JEsu verpflichtet wurden Matth. 20. Nun wird er unter den zwölf Aposteln der erste, der um des Zeugnisses JEsu willen ertödtet wird. So werth übrigens der Tod seiner Heiligen vor GOtt geachtet ist, so wenig Worte: er tödtete aber Jacobum mit dem Schwert, macht doch die Schrift davon, und unterscheidet auch damit das verdienstliche Leiden und den Versöhnungstod JEsu, der die einige Quelle des Lebens ist, von dergleichen Vorfällen. Nachgehends hat sich der Menschen abergläubische Andacht doch mehr an die Werke und Leiden der Heiligen gehängt, als daß sie an der heimlichen Weisheit, die GOtt in das Leiden und den Tod seines zur Versöhnung für unsere Sünden dahingegebenen Sohnes gelegt hat, fest hielte. — Der Juden Haß gieng aus einem unverständigen Eifer und Trieb eines unreinen Gewissens. Herodes, der sonst manches dem Volk zuwiderthat, war auch muthwillig genug, ihm hiemit auf Unkosten des Christenthums auch etwas zu Gefallen zu thun. Wie viel dergleichen Gemeng ist noch im Weltlauf, wie manches geschieht, Andern zu gefallen, und sie dann auch wieder zu seinem Gefallen zu haben. — In die Tage der süßen Brode fielen ehmalen auch die letzten Leiden JEsu; nun wird Petrus in das hernachmals, von dem ihm gesagt ward: du wirst mir aber hernachmals folgen, auch in diesen Tagen gezogen, und die gesammte Gemeinde mit ihm. Die einzigen, aber doch viel vermögenden Waffen derselben lagen im Gebet; und den Grund zu solchen Bitten konnten sie aus Joh. 17, 15. nehmen. O durch welch anhaltendes Gebet, und durch welch Blut der Märtyrer hat die Bekehrung und Besänftigung der Könige und Gewaltigen auf Erden müssen errungen werden; wie sollen wir alles, was wir noch jetzt von stillem und geruhigem Leben zu genießen haben, noch als eine Frucht des Gebets Anderer vor uns dankbarlich ansehen, und uns

mit unserm Warten auf das Reich GOttes durch unsere Versuchungswüste still durchkriechen; aber auch der Gebundenen fleißig gedenken, als die Mitgebundene, als wodurch wir uns auch auf die Stunde der Versuchung am besten vorbereiten. — So hoch, bis auf die letzte Nacht, ließ es GOtt mit der Noth kommen, aber dann half Er auch herrlich. So pünktlich der Engel für alles sorgte, was zu Petri vollständiger Ausführung gehörte, so verdeckt war es doch noch Petro selber, wie die Gefangene Zions sagen: Wir werden seyn wie die Träumende, wir werden es anfänglich kaum für wahr halten können. Werke GOttes haben auch sonst dieß Schicksal unter den Menschen, daß, ehe sie geschehen, sie niemand viel glaubt, und wenn sie geschehen sind, man ihrer leicht wieder vergißt. Das erste kann auch redlichen Herzen aus Schwachheit widerfahren; des andern aber soll man sich ja nicht schuldig machen. Inmittelst werden doch die zum Ausrichten des Willens GOttes so freudigen Geister nicht müde, wenn schon ihre Handreichung noch so wenig erkannt wird. Die, so Engel der Gemeinde heißen, merken sich das auch wohl: Gleichwie der Engel Dienst unsichtbarlich geschieht, so dient auch jeder gern, wenn niemand auf ihn sieht. — Jacobus ward übergeben, Petrus für dießmal noch errettet aus Herodis Hand. Das Eine läßt GOtt zu, ein Exempel der Geduld und Beständigkeit zu zeigen, auch des Feindes Anklage niederzulegen; das Andere thut Er, ein Muster der mächtigen Hülfe darzustellen. Laß es dir recht seyn, zu welchem dich GOtt brauchen will. Wie elend einer sich sonst fühlt, und auch ist, nur da nicht Schande eingelegt, wenn GOtt an ihm unter dem Leiden vor der Welt will geheiliget und gepriesen seyn! — Das Warten, das Lauren auf Jemandes Fersen, das Raunen mit einander, wann wird er sterben, und sein Name vergehen? ist auch eine besondere Art Leiden, darüber der Geist, der auf den Leidenden ruhet, öfters im Psalmbuch klagt. Gute Hand, die den Petrum gerade zu solch einer Gebetsgemeinde geleitet hat! An dem ausführlichen Beschreiben aller Umstände, von Petri Anklopfen bis zu seinem Eingelassenwerden und Empfang, kann sich ein müssiger Kopf stossen; aber die Schrift ist zum Aufrichten derer, die in gleiche Noth kommen, geschrieben, und denen ist es tröstlich, zu wissen, daß GOttes Augen auf den Glauben sehen, nicht nur wenn er in seiner Reinigkeit und Stärke einhergeht, sondern auch, wenn er beim Entsetzen etwas ungeschicktes begeht. Sie baten um Petri Errettung, aber diese Art war ihnen doch unvermuthet und unglaublich. Vor Alters hielt man dafür, es habe jeder Mensch seinen eigenen Schutzengel, und bei Personen, die ihrem Ende nahe waren, vermuthete man noch leichter, daß ein solcher Engel sich merken lasse. An einen Abgesandten von Petro war hier nicht zu gedenken. Sie machten ja den Schluß aus der Gleichheit der Stimme, die sich unten am Thor hören ließ, und vermutheten also etwas, das schon lang in genauer Bekanntschaft mit Petro stund. Aus der Schrift aber hat man eher Grund zu glauben, daß mehrere Engel zum Dienst und Schutz eines Heiligen bestellt sind.

Dergleichen Fliehen, wie jetzt Petrus vornahm, ward ihnen von ihrem HErrn selbst gestattet und gerathen. Mit der Vorsehung GOttes muß man demüthig umgehen. Nach Herodis Tod ist Petrus gleichwohl wieder nach Jerusalem gekommen, wie aus Kap. 15. zu ersehen ist. Die Hüter bekamen insofern unschuldig darüber zu leiden. GOtt aber brachte etwas über sie, das sie in seinem Gericht an sonst etwas verschuldet hatten. Herodes bekam oder machte sich anderwärts etwas zu schaffen, und darüber bekam GOttes Volk einige Erholung. So zog der Philister Einfall den Saul von David ab, 1 Sam. 23, 27. So gab der Türkenkrieg und die dazu nöthige Hülfe, desgleichen die Trennung zwischen Frankreich und Oesterreich, manche Luft für das Protestantische Wesen. — Der bestimmte Tag mag ein Gedächtniß-, Geburts- oder Namenstag des Kaisers, oder ein — zu einem Schauspiel für das Volk gewidmeter Tag gewesen seyn, wie das die alte Klugheit der Welt ist, aus einem Volk allen Sinn auf GOtt, alle Hoffnung auf sein Reich, eben damit aber auch allen Bedacht auf ihren und ihrer Kinder gegründeten Wohlstand hinaus zu geigen, zu singen, und zu gaukeln, daß man mit Leuten, die nie recht bei sich selber sind, anfangen kann, was man will. Das königliche Kleid beschreibt der Jüdische Geschichtschreiber Joseph als ein künstliches Gewebe von Silber, durch welches die Strahlen der aufgehenden Sonne fielen, daß es einen ungewöhnlichen Glanz gab. Nichts ist gefährlicher, als die Verletzung der göttlichen Ehre. Billig sollte man auch heutigen Tages im Austheilen und Einnehmen so vieler Ehrenbezeugungen bedächtlicher seyn. Es scheint wohl, das Volk habe es mehr verfehlt; aber GOtt wußte wohl, wie Herodes das Volk dazu gereizt, mit was Wohlgefallen Er es annahm, und wozu Er es würde mißbraucht haben. Es lauft freilich bei solcher Sündengemeinschaft sehr in einander, wie beim Geschenkgeben und Nehmen. — Die Engel haben gar einen großen Eifer für GOttes Ehre, Offenb. 19, 10. und daher auch Fertigkeit, einen Eingriff zu rächen. GOtt die Ehre geben lernte Nebukadnezar auch auf einem sehr rauhen Weg, Dan. 4, 34. Nach dem Schlag hat es Herodes auch gethan, und unter seinen Schmerzen die Schmeichelei verabscheuet. Aber vorher wäre es angenehmer gewesen. Denkt man aber, bei wie Manchem greift der Eifer des HErrn nicht so schnell zu? so wisse man, daß ein Mancher auch mit seinem längern Leben so ansehnlich ausgezeichnet ist, als Herodes mit seinem schnellen Tod, wenn man dabei mit Händen greifen muß, daß er seinen Ruhm überlebt, und weit nicht ausrichtet, was er auszurichten gemeint hat. — Mit dem Wort GOttes und dessen Wachsthum hat es die Apostelgeschichte eigentlich zu thun. Auf dieses lenkt sie auch gleich wieder von Herodis Geschichte. Wie viel seiner Feinde hat das Wort schon überlebt! O GOtt, gib Gnade, daß ich es allezeit mit deinem Wort, und nicht mit der Welt halte! Wie unansehnlich Barnabä und Pauli Verrichtung, aber wie ewig bleibende Frucht davon! Wie glänzend Herodis Geschäft, aber wie wurmstichig und verwesend!

Kap. 13, 1—12.

Hier sieht man den nächstvorhergehenden Ruhm: Das Wort GOttes wuchs, und mehrete sich, in seiner Erfüllung, da Pauli und Barnabä Beruf unter die Heiden mit so deutlichem Wohlgefallen GOttes bestätiget, und ihr erster Angriff auch mit Segen begleitet ward.

1. Es waren aber zu Antiochia in der Gemeine Propheten und Lehrer: nemlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen, mit Herodes dem Vierfürsten erzogen, und Saulus. 2. Da sie aber dem HErrn dieneten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. 3. Da fasteten sie, und beteten, und legten die Hände auf sie, und ließen sie gehen. 4. Und wie sie ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie gen Seleucia, und von dannen schifften sie gen Cypern. 5. Und da sie in die Stadt Salamin kamen, verkündigten sie das Wort GOttes in der Juden Schulen, sie hatten aber auch Johannem zum Diener. 6. Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, funden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar Jehu, 7. der war bei Sergio Paulo, dem Landvogt, einem verständigen Mann. Derselbige rief zu sich Barnabam und Saulum, und begehrte das Wort GOttes zu hören. 8. Da stund ihnen wider der Zauberer Elymas (denn also wird sein Name gedeutet), trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. 9. Saulus aber, der auch Paulus heißet, voll Heiliges Geists, sahe ihn an, 10. und sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalkheit und Feind aller Gerechtigkeit, du höreft nicht auf abzuwenden die rechten Wege des HErrn; 11. und nun siehe, die Hand des HErrn kommt über dich, und sollt blind seyn, und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsternis, und gieng umher und suchte Handleiter. 12. Als der Landvogt das Geschichte sahe, glaubete er, und verwunderte sich der Lehre des HErrn.

Das bemerkt das Wort GOttes immer sorgfältig, wo GOtt nach seiner Wahl der Gnade auch aus Hofleuten, Kriegsmännern, Obersten des Volks, Pharisäern, Zöllnern, Reichen dieser Welt ꝛc. Jemanden errettet, und damit möglich gemacht hat, was bei den Menschen unmöglich schien, wie hier des Manahen gedacht wird als eines, der mit Herodes erzogen war. Wie weit sind aber nachgehends diese Zöglinge von einander gekommen. O GOtt, wo sind auch die, so mit mir aufgewachsen sind, nach und nach hingekommen! was hat dich bewogen, mit deiner Erwählung und Beruf an mich zu kommen? Habe auch von den Andern noch etwas zu retten!

Mit Saulo gieng GOttes Absicht von seiner Bekehrung an auf einen großen Apostel, Apgsch. 9, 15. doch wurde er noch eine Weile heruntergehalten, und mußte abwarten, bis sich GOttes Bestimmung über ihn näher aufschlöße. Der geringste Dienst, nach GOttes Ruf einem aufgetragen, ist

werth, daß man ihn annimmt; die größte Würde ist nicht werth, daß man ihr nachlauft. — Bei Fasten und Beten hat GOtt mit der Offenbarung seines Willens richtiger ankommen können, als wenn man heutigen Tags oft Gastmale anstellt, um solche Verbindungen anzuspinnen, durch die man Beförderungen bewirken will. An Barnaba und Paulo unterscheidete sich auch, was man sonst den innerlichen und äußerlichen Beruf heißt. GOttes Wahl, Darreichung der Gaben, Zubereitung durch mancherlei Schickungen, erweckte Willigkeit gieng voran; und das machte den innerlichen Beruf aus; der Gemeinde Ruf, Aussonderung und Bestätigung kam oben darauf: das gab den äußerlichen Beruf. Cypern war Barnabä Vaterland, Apg. 4, 36. dem wollte er denn auch zuerst mit dem Worte GOttes dienen. Die öffentlichen Schulen der Juden gaben die unschuldigste Gelegenheit, einen Vortrag zu thun. Was man noch von geöffneten Thüren vor sich findet, muß man brauchen und wirken, so lang es Tag ist. Der Fürst dieser Welt trotzt freilich den Boten des Evangelii gern mit dem Vorwurf: ich bin vor euch da; wie sie da einen Zauberer und falschen Propheten antrafen, die Menschen gegen das Licht des Evangeliums zu verblenden. Zweifel, Nachdenken, Prüfen, kann einen guten Anfang zur Erkenntniß der Wahrheit, und einen Beweis von einem verständigen Gemüth abgeben. Aber wann es mit allem Gehör und Untersuchung auf nichts als Zweifel hinauslauft, so ist es ein Beweis von einem verkehrten Sinn. Die Wahrheit GOttes im Evangelio läßt sich auch von Verständigen unter das Gesicht sehen. Oft haben aber solche auch Leute um sich, die von der Wahrheit abwenden. Und dagegen schützt menschliche Klugheit nicht genugsam. GOtt muß einem die Hand bieten. Die Begierde, Sergium zum Glauben zu bringen, erregte einen solchen Eifer gegen Elymas, dessen Ansehen heruntergesetzt werden mußte. Im Grund wurde doch auch für Elymas noch Hoffnung übrig gelassen, daß die Decke nicht nur von den Augen, sondern auch von dem Herzen wegfallen könnte. Die Wege des HErrn sind richtig; Allen, die Schritt vor Schritt den Zügen GOttes folgen wollen, hat GOtt einen lichten und gangbaren Weg zur Wahrheit, Freiheit und Gewissensruhe bereitet. Wer das aber aus Untreue, Lust zur Eitelkeit, Flatterhaftigkeit ausschlägt, muß freilich in Zweifel hängen bleiben. Das an Elymas ausgebrochene Gericht setzte Sergium in Freiheit von seiner Verführungsmacht; eigentlichen Samen und Wurzel zum Glauben aber mußte die Lehre des HErrn austragen.

Kap. 13, 13—43.

Zu Antiochia in Pisidien hält Paulus eine gesegnete Predigt von Christo.

13. Da aber Paulus und die um ihn waren von Papho schifften, kamen sie gen Pergen im Lande Pamphylia. Johannes aber wich von ihnen, und zog wieder gen Jerusalem. 14. Sie aber zogen durch von Pergen, und kamen gen Antiochiam im Lande Pisidia, und giengen in die Schule am Sabbathertage, und satzten sich. 15. Nach der Lection

aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule zu ihnen, und ließen ihnen sagen: Lieben Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an. **16.** Da stund Paulus auf, und winkete mit der Hand und sprach: Ihr Männer von Israel und die ihr GOtt fürchtet, höret zu. **17.** Der GOtt dieses Volks hat erwählet unsere Väter, und erhöhet das Volk, da sie Fremdlinge waren im Lande Egypti, und mit einem hohen Arm führete er sie aus demselbigen. **18.** Und bei vierzig Jahren lang duldete er ihre Weise in der Wüste. **19.** Und vertilgete sieben Völker in dem Lande Canaan, und theilete unter sie nach dem Loos jener Lande. **20.** Darnach gab er ihnen Richter bei vier hundert und fünfzig Jahr lang, bis auf den Propheten Samuel. **21.** Und von da an baten sie um einen König; und GOtt gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen Mann aus dem Geschlechte Benjamin, vierzig Jahr lang. **22.** Und da er denselbigen wegthät, richtete er auf über sie David zum Könige, von welchem er zeugete: Ich hab funden David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, der soll thun allen meinen Willen. **23.** Aus dieses Samen hat GOtt, wie er verheißen hat, gezeugt JEsum, dem Volk Israel zum Heiland; **24.** als denn Johannes zuvor dem Volk Israel predigte die Taufe der Buße, ehe denn er anfieng. **25.** Als aber Johannes seinen Lauf erfüllete, sprach er: Ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet; aber siehe, er kommt nach mir, des ich nicht werth bin, daß ich ihm die Schuhe seiner Füße auflöse. **26.** Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch GOtt fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt. **27.** Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kenneten noch die Stimme der Propheten (welche auf alle Sabbather gelesen werden), haben sie dieselben mit ihrem urtheilen erfüllet. **28.** Und wiewohl sie keine Ursach des Todes an ihm funden, baten sie doch Pilatum ihn zu tödten. **29.** Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holz und legten ihn in ein Grab. **30.** Aber GOtt hat ihn auferweckt von den Todten. **31.** Und er ist erschienen viel Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren; welche sind seine Zeugen an das Volk. **32.** Und wir auch verkündigen euch die Verheißung, die zu unsern Vätern geschehen ist, **33.** Daß dieselbige GOtt uns, ihren Kindern erfüllet hat, in dem daß er JEsum auferwecket hat; wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. **34.** Daß er ihn aber hat von den Todten auferweckt, daß er fort nicht mehr soll verwesen, spricht er also: Ich will euch die Gnade, David verheißen, treulich halten. **35.** Darum spricht er auch am andern Ort: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. **36.** Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. **37.** Den aber GOtt auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. **38.** So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen und von dem allem, durch welches ihr nicht

konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. 39. Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht. 40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt ist: 41. Sehet ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu nichte; denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird. 42. Da aber die Juden aus der Schule giengen, baten die Heiden, daß sie zwischen Sabbaths ihnen die Worte sageten. 43. Und als die Gemeine der Schule von einander giengen, folgeten Paulo und Barnaba nach viel Juden und gottfürchtige Judengenossen. Sie aber sagten ihnen, und vermahneten sie, daß sie bleiben sollten in der Gnade GOttes.

Ob Johannes sich von ihnen geschieden, nur weil ihm die Beschwerden der Reise zu viel, und das Verlangen nach seiner Mutter zu stark geworden; oder ob wirklich bei ihm eine Bedenklichkeit gegen die Arbeit Pauli darunter gelegen, wird nicht ausgedrückt. Es kann aber beides gewesen seyn, und eines das andere bedeckt haben. Paulus aber hat es ihm im folgenden hoch angerechnet. — So lang auch nur das Lesen des Gesetzes und der Propheten unter den Juden noch lauter war, so waren sie leichter zum Glauben ans Evangelium einzuladen. Durch ihre nachmaligen im Talmud festgesetzten Aufsätze und Befestigungen haben sie sich noch eine stärkere Decke vor Herz und Augen vorgezogen. — Weit mehr Erbauung wäre zu hoffen, wenn Mehrere in der Gemeine redeten, und ihre Erkenntniß und Erfahrung zum gemeinen Nutzen beitrügen. Da es dann jeder nur so lang treiben dürfte, als es aus dem Geist frei flöße. Jetzt hat man um so mehr Ursache, GOtt zu bitten, daß Er den Mangel, der daraus entsteht, daß nur Einer immer das Wort führt, Selbst erstatten möge. — Wie der liebe Heiland selber das, was von der Wahrheit GOttes vor ihm gepflanzt war, wohl benützte, so leitete nachgehends auch sein Geist die Apostel, daß sie den Christlichen Glauben überall auf den Stamm des Israelitischen pflanzten: und daneben die von GOtt in allen seinen Wegen behauptete Standhaftigkeit zeigten, wie Er aus Gnade nach freier Wahl handle, daß sich vor ihm Niemand rühmen könne, überall hervorleuchte, daß Er den Demüthigen Gnade gebe, und seinen Vorsatz durch unansehnliche Kreuzeswege durchführe.

Auch der Ausdruck: Er duldete ihre Weise, deutet so etwas an, daß GOtt durch all das widerwärtige Bezeugen der Israeliten nicht von seinem Vorhaben abgebracht worden sey, sondern von den empfindlichsten Züchtigungen immer wieder ins Gnadengeleis mit ihnen eingelenkt habe. Und so werden weiter aus dem ganzen Verlauf der Zeiten merkwürdige Spuren gesammelt, wie GOtt die Menschen zum Glauben an das Evangelium habe vorbereiten müssen. David bekommt hiebei den Namen eines Mannes nach GOttes Herzen, weil er so voll von Vertrauen und Anhangen an GOtt, voll Demuth und Mäßigung war, der auch bei seinen Sündenfällen seine Zuflucht so gerade und demüthig zu der rettenden Ge-

rechtigkeit GOttes genommen, sich des Messias und seines Reiches gefreuet, und GOttes Wort und GOttes Dienst über alle Güter und Genuß dieses Lebens hochgehalten hat. Da es am nächsten bei der Erfüllung war, ließ GOtt noch das scheinende Licht, Johannem den Täufer vorangehen, damit man doch nicht ohne Erweckung bliebe, der völlig aufgehenden Gnade des Neuen Testaments würdiglich zu begegnen, und auch dort zeigte es sich noch am Volk, und an den besondern Lehrjüngern Johannis, was es kostet, bis man sich von Allem wegweisen lässet, auf was man mit seiner Achtung hinfällt, und zu dem kommt, bei dem allein Ruhe für unsere Seele zu finden ist. — An dem HErrn JEsu hält Paulus auch hier allermeist sein Leiden und Sterben und seine Auferstehung zum Glauben vor, mit Beziehung auf die Schrift, die darunter erfüllt werden mußte; und faßt sie dann bei dem, in ihrem Gewissen liegenden Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit an, und zeigt, wie die, durch das Gesetz vergeblich gesuchte Ersättigung desselben in JEsu allein zu finden sey. Bei allem noch so evangelischen Vortrag aber, kann man doch den Stachel: werdet ihr nicht glauben, so werdet ihr sterben in euren Sünden, nicht entbehren: wie der weitere Erfolg auch hier erwiesen, daß Pauli Warnungswort nicht überflüssig gewesen ist.

Kap. 13, 44—52.

Den folgenden Sabbath fielen Umstände vor, die Paulum veranlaßten, sich mit dem Wort vom Reich völlig von den widerspenstigen Juden ab-, und zu den Heiden mit guter Hoffnung reicher Frucht zu wenden.

44. Am folgenden Sabbath aber kam zusammen fast die ganze Stadt, das Wort GOttes zu hören. 45. Da aber die Juden das Volk sahen, wurden sie voll Neids, und widersprachen dem das von Paulo gesagt ward, widersprachen und lästerten. 46. Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. 47. Denn also hat uns der HErr geboten: Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seyest bis an das Ende der Erde. 48. Da es aber die Heiden höreten, wurden sie froh, und preiseten das Wort des HErrn, und wurden glaubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. 49. Und das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. 50. Aber die Juden bewegeten die andächtigen und ehrbaren Weiber und der Stadt Obersten, und erweckten eine Verfolgung über Paulum und Barnabam, und stießen sie zu ihren Gränzen hinaus. 51. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie, und kamen gen Iconion. 52. Die Jünger aber wurden voll Freude und Heiligen Geists.

Alte und zu allen Zeiten bewährte Eigenschaften des göttlichen Wortes, daß es der Menschen Herzen und ihre Liebe an sich zieht, bis

man es erst wieder von sich wegraisonirt, und aus fleischlichen politischen Ursachen hinter sich wirft! Schon Christus selbst hatte viel Widersprechen zu erdulden, aus Neid, weil man nicht zugeben wollte, daß Er etwas ausrichtete, was man nicht selbst auszurichten vermochte. Wie viel Widerstand geschieht noch seinem Reich aus Neid! Widersprechen geschieht noch mit einigem Schein, aber das bald dazuschlagende Lästern zeigt, was für Entzündungen aus der Hölle dahinter stecken. Eigentlich halten die Menschen das ewige Leben keines ernstlichen Trachtens darnach werth. Aus solchem Unglauben aber erwächst zuletzt auch die Verzweiflung, in welcher man sich des ewigen Lebens unwerth und unfähig achtet. Wie im Gegentheil uns GOtt unter dem Glauben und dessen Uebung auch würdig macht des Berufs, 2 Thess. 1, 11. — Schön ist es, wie Paulus und Barnabas die — dem Sohn vom Vater gegebene Verheißung, das Licht der Heiden zu seyn, als ein ihnen geltendes Gebot anziehen, weil sie nämlich zur Erfüllung dieser Verheißung mitzuwirken bereit waren. Absolute selig werden wollen, wie es sich ein Jeder in den Kopf setzt, das wäre unserm alten Adamssinn gemäß. Aber sich in rechter Ordnung des ewigen Lebens annehmen, und bei von Schritt zu Schritt bewiesenem Gehorsam der Gnadenordnung gemäß darnach trachten, das ist des Glaubens Geschäft. — Wenn man gern eine Verfolgung wider Christum, und die aus ihm grünende Gottseligkeit erwecken möchte, so nimmt man gern Leute dazu, die sonst einen Schein der Tugend und Ehrbarkeit haben, aber eben doch von Cains Art sind, und sich ihr Opfer nicht wollen verachten lassen. Aber auch durch solche Masken hat sich das Christenthum nicht stürzen lassen. Das weibliche Geschlecht kann man sonderlich auch zu Aufwieglung Anderer, und sonderlich Oberer mißbrauchen. Was auf der einen Seite durch Verfolgung an der Ausbreitung in die Weite scheint verhindert zu werden, das kommt an der übrigen Gründung und Bewährung desto merklicher herein. Darum wird der Jünger Fülle des Geistes und Seiner Freuden dabei angemerkt.

Kap. 14, 1—28.

Weitere erfreuliche Spuren, wie Paulus und Barnabas unter allem Leiden so unermüdet am Dienst des Evangeliums gewesen, ja darunter immer beherzter worden seyen, mit welcher Nachricht sie auch die Gemeinde zu Antiochia im Glauben gestärkt haben.

1. Es geschah aber zu Iconion, daß sie zusammen kamen, und predigten in der Juden Schule, also daß eine große Menge der Juden und der Griechen glaubig ward. 2. Die unglaubigen Juden aber erweckten und entrüsteten die Seelen der Heiden wider die Brüder. 3. So hatten sie nun ihr Wesen daselbst eine lange Zeit, und lehreten frei im HErrn, welcher bezeugete das Wort seiner Gnade, und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände. 4. Die Menge aber der Stadt spaltete sich, etliche hieltens mit den Juden, und etliche mit den Aposteln. 5. Da sich aber ein Sturm erhub der Heiden und

der Juden und ihrer Obersten, sie zu schmähen und zu steinigen, 6. Wurden sie des innen, und entflohen in die Städte des Landes Lycaonia, gen Lystram und Derben und in die Gegend umher, 7. und predigeten daselbst das Evangelium. 8. Und es war ein Mann zu Lystra, der mußte sitzen, denn er hatte böse Füße, und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. 9. Der hörete Paulum reden. Und als er ihn ansahe und merkte, daß er glaubete, ihm möchte geholfen werden; 10. Sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrichtig auf deine Füße. Und er sprang auf, und wandelte. 11. Da aber das Volk sahe, was Paulus gethan hatte, huben sie ihre Stimme auf und sprachen auf lycaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich worden und zu uns hernieder kommen. 12. Und nenneten Barnabam Jupiter und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führete. 13. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kränze vor das Thor, und wollte opfern samt dem Volk. 14. Da das die Apostel Barnabas und Paulus höreten, zerrißen sie ihre Kleider, und sprangen unter das Volk, schrieen 15. und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesem falschen zu dem lebendigen GOtt, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und alles was drinnen ist; 16. Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre eigene Wege; 17. und zwar hat er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel guts gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. 18. Und da sie das sagten, stilleten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten. 19. Es kamen aber dahin Juden von Antiochia und Iconion, und überredeten das Volk, und steinigten Paulum, und schleiften ihn zur Stadt hinaus; meineten, er wäre gestorben. 20. Da ihn aber die Jünger umringeten, stund er auf und gieng in die Stadt. Und auf den andern Tag gieng er aus mit Barnaba gen Derben. 21. Und predigeten derselbigen Stadt das Evangelium, und unterweiseten ihrer viel, und zogen wieder gen Lystra und Iconion und Antiochia, 22. stärketen die Seelen der Jünger, und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müßen in das Reich GOttes gehen. 23. Und sie ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinen, beteten und fasteten, und befahlen sie dem HErrn, an den sie glaubig worden waren. 24. Und zogen durch Pisidien, und kamen in Pamphylien; 25. und redeten das Wort zu Pergen, und zogen hinab gen Attalia. 26. Und von dannen schifften sie gen Antiochia, von dannen sie verordnet waren durch die Gnade GOttes zu dem Werk, das sie hatten ausgericht. 27. Da sie aber darkamen, versammleten sie die Gemeine, und verkündigten, wie viel GOtt mit ihnen gethan hatte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan. 28. Sie hatten aber ihr Wesen allda nicht eine kleine Zeit bei den Jüngern.

Wer der Wahrheit nicht gehorsam wird, verfällt leicht dahin, daß er Andere davon abwendet. Ihr kommt selbst nicht hinein, und wehret denen,

die hinein wollen, gieng von da an bei den neidischen Juden in die Erfüllung. Doch lauft immer auch standhaftes Bekenntniß neben dem Widerspruch her, und darüber spaltet sich immer noch in der Welt, in einer Stadt, oft auch in einem Haus die Menge. Fragt sich nur, mit wem hältst du es? Der Wind der Verfolgung kommt dem Feuer, das der HErr JEsus anzuzünden auf Erden gekommen ist, zum weitern Ausbreiten zu statten. Die Apostel brachten ihre Zeit nicht mit Klagen über erlittenes Unrecht zu; es gieng bei ihnen vielmehr gleich wieder an einen fröhlichen Angriff des Werks, dazu sie GOtt beschieden hatte. — Das Bezeugen des lahmen Mannes zu Lystra bei der Anhörung des Wortes machte Paulum aufmerksam, und erweckte in ihm auch die Gabe, ihm die Herstellung seiner gelähmten Glieder anzutragen, damit er auf solche Weise an Leib und Seele von der Kraft des gepredigten Heils durchdrungen würde. Dieß ist eins von den Schrift-Exempeln, woraus man die wechselseitige Einwirkung erläutern kann, die oft des Einen Wort in des Andern Glauben, und hinwiederum des Einen Glauben in des Andern Herz hat; gleichwie auch umgekehrt Anderer Unglaube einem wie ein Schloß und Band anlegen kann, daß man nicht wohl etwas zu reden oder vorzunehmen vermag. — Der Anblick des großen Wunders brachte die Leute auf die Vermuthung, die Götter offenbarten sich in menschlicher Gestalt. Hätten sie genauer auf die Lehre Pauli gemerkt, so hätten sie sich nicht so weit verloren. Aber so geht es in Aberglauben und abergläubisches Bezeugen hinein, wo man von göttlichen Dingen nur etwas an sich reißt, und sich nicht den richtigen Sinn davon zeigen läßt. Von dergleichen Aberglauben begehrten die Apostel ja nicht Nutzen zu ziehen. Es ist nicht GOttes Weg, daß man Anderer Aberglauben, ihre Hochachtung, die sie einem bezeugen, ihre Lust, so sie zu äußerlichem Gepränge haben, noch unterhalte, unter dem Schein, als ob man damit doch noch etwas von Religion in ihnen nähren könne. Die Apostel hätten leicht an die Stellen der Götzen kommen können, die sie stürzten. Aber da haben sie lieber merken lassen, in welch irdenes Gefäß GOtt seinen Schatz gelegt. Es hat auch heutigen Tages noch Gefahr, daß Manche sich nicht zu ihrem Pfarrer, wie zu einem neuen Götzen, bekehren. Die jetzige Welt kann ihre Ehrenbezeugungen feiner anbringen, als diese Leute mit ihren Ochsen und Kränzen; aber ihr Rauchwerk des Lobes ist desto giftiger, wenn sie einen damit abfangen will. Wer nicht auf seiner Hut ist, dem kann es wohl geschehen, daß er sich in Achtung und Credit setzt, aber für den HErrn JEsum doch nichts ausrichtet. Wo aber der HErr JEsus nicht in das Ansehen zu bringen ist, da sollen wir lieber auch nichts gelten wollen.

Großer Beweis für die Wahrheit des Evangelii, daß dadurch die Abgötterei mehr gestürzt worden ist, als durch alle vorige Offenbarungen GOttes nicht geschah, und also die Erkenntniß des einigen lebendigen GOttes dadurch aufgerichtet ist! Das Vorurtheil, worin man aufgewachsen ist, gibt sonst einen starken Riegel gegen die Wahrheit; aber Paulus hebt es gar

schicklich auf, einestheils unter dem Vorhalt, daß GOtt eine Weile dieß Denkmal, wie weit die Menschen haben verfallen können, stehen lasse, und anderntheils, wie GOtt doch immer auch die Hand zu besserer Erkenntniß der Wahrheit geboten habe. Beim größten Eifer, den vorgehabten Opfern zu wehren, kamen sie doch gleich auf solche nüchterne Worte; daraus sieht man, unter welchem Regiment des Geistes sie standen. Wie schnell es sich aber mit der Menschen Huld verkehren könne, sieht man freilich auch aus dem nachherigen Bezeugen. Desto überzeugender war aber auch die nachmalige Weisung, welche sie später aus der neuesten Erfahrung an sich selbst an die von ihnen besuchten Gemeinden erließen, daß wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen müßten, der noch immer gilt, so lang die — im Paradies festgesetzte Feindschaft zwischen des Weibes — und der Schlange Samen dauert, unser Fleisch solcher Kreuzigung bedarf, und der neue Mensch unter Uebung der Geduld und Verläugnung wachsen muß; bis das Reich GOttes aus seiner Verborgenheit hervorbrechen wird.

Bedächtlich wird es zusammengenommen: Sie ordneten ihnen Aelteste und befahlen sie dem HErrn. Der Menschen Sinn trennt es so gern; will entweder nichts durch Anderer Handreichung annehmen, sondern sich seines Anhanges am HErrn selbst rühmen; oder aber lehnt sich faul auf menschliche Ordnungen hin, und lebt nicht seines eigenen Glaubens. — Nachrichten vom Lauf des Evangeliums können oft viel erbauen. Die zu Antiochia hatten mit Beten und Fasten zu ihrer Aussendung mitgewirkt; darum sollten sie billig auch der Frucht davon theilhaftig werden. Thüre des Worts heißt es Col. 4, 3. für die Redenden, Thüre des Glaubens für die Zuhörer. O GOtt, arbeite noch weiter an meinem Herzen, sonderlich durch Dein Wort, und wenn ich mit Deinem Wort an meinen Nächsten komme, so gib mir auch eine offene Thüre, und zuletzt einen reichlichen Eingang in Dein himmlisches Reich!

Kap. 15, 1—21.

Die entstandene Frage: ob man den aus dem Heidenthum bekehrten Glaubigen die Beschneidung aufdringen sollte, oder nicht? wird von den Aposteln und Uebrigen zu Jerusalem in Ueberlegung genommen. Petrus und Jacobus machen zur Entscheidung derselben nachdenkliche Vorträge.

1. Und etliche kamen herab von Judäa und lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Mosis, so könnt ihr nicht selig werden. 2. Da sich nun ein Aufruhr erhub, und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten, ordneten sie, daß Paulus und Barnabas und etliche andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln um dieser Frage willen. 3. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicien und Samarien, und erzähleten den Wandel der Heiden, und machten große Freude allen Brüdern. 4. Da sie aber darkamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeine und von den Aposteln und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel GOtt mit

ihnen gethan hatte. 5. Da traten auf etliche von der Pharisäer Secte, die glaubig waren worden, und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mosis. 6. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen. 7. Da man sich aber lang gezanket hatte, stund Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß GOtt lange vor dieser Zeit unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii höreten und glaubten. 8. Und GOtt, der Herzkündiger, zeugete über sie, und gab ihnen den Heiligen Geist, gleich auch wie uns. 9. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. 10. Was versucht ihr denn nun GOtt mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? 11. Sondern wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. 12. Da schwieg die ganze Menge stille, und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzähleten, wie große Zeichen und Wunder GOtt durch sie gethan hatte unter den Heiden. 13. Darnach, als sie geschwiegen hatten, antwortete Jacobus und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu. 14. Simon hat erzählet, wie aufs erst GOtt heimgesucht hat, und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen. 15. Und da stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben stehet: 16. Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte David, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten, 17. auf daß was übrig ist von Menschen nach dem HErrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genennet ist, spricht der HErr, der das alles thut. 18. GOtt sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. 19. Darum beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache; 20. sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerei, und vom Erstickten, und vom Blut. 21. Denn Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertag in den Schulen gelesen.

Paulus war, von den Trübsalen in etwas auszuruhen, gen Antiochia gekommen, und fieng an sich mit den Brüdern über ihrem gemeinschaftlichen Glauben zu erbauen: so kam diese neue Noth nach. Wie gut aber, daß diese gesegnete Erweisungen GOttes unter den Heiden schon vorangegangen waren, woraus hernach die Gründe zur Entscheidung konnten genommen werden. GOtt ist überall der Erste und der Letzte. Das Widrige kommt erst hinter seinem Segen darein, bleibt aber nicht stehen. Die Störer des friedsamen Glaubens-Ganges kamen von Judäa herab, stunden auch in einem jüdischen eigenliebigen Sinn, und führeten eine meisterlose Sprache. GOtt wandte es aber, daß auch von Judäa und aus Jerusalem her das Gegentheil bestätiget werden, und in alle Welt ausgehen mußte. Daß sie es als zur Seligkeit nothwendig aufdringen wollten, das war das gefähr-

lichste, und erforderte schleunige Hülfe, damit ängstlichen Seelen Luft gemacht würde. Was ohne genugsamen Grund aus GOttes Wort und Wahrheit so hoch gesetzt, und als zur Seligkeit nöthig betrieben, oder doch als sehr förderlich angepriesen wird, das kann gar leicht zu einer bittern Wurzel ausschlagen, und viel Unfrieden anrichten. Durch Erneurung auf das Angedenken, was GOtt mit ihnen gethan, und durch Erzählen von dem — der Gnade würdigen Wandel, worin die Heiden stunden, konnten diese Heiden-Apostel ihre Herzen stärken, über dieser guten Sache unverdrossen zu halten, und gern auch darüber zu leiden; für Andere aber lag darunter schon auch eine Vorbereitung, diesen Glaubigen keine ungebührliche Last aufzulegen.

In wie viel Vorurtheilen von der Erziehung und andern Quellen her man neben dem Glauben eine Zeit lang könne stecken bleiben, davon hat die Kirchengeschichte bedenkliche Beispiele. Die göttliche Eingebung, unter welcher die Apostel sonst stunden, und woraus sie Glaubenslehren und Lebenspflichten entschieden, schloß hier gemeinschaftliche Berathschlagung und Betrachtung des geschriebenen Wortes nicht aus. — Der herbe Ausdruck: sich gezanket, ist nach des seel. Luthers Zeiten zu beurtheilen, und eigentlich als ein Befragen und Besehen beiderlei Meinungen und ihrer Gründe anzusehen. Mit guter Voraussicht ist es geschehen, daß die Erstlinge aus den Heiden durch Petri Dienst sind herbeigeführt worden. Denn da man Paulum und seine Frucht unter den Heiden nachgehends ohnehin mit Petri Ansehen gern hätte niederdrucken mögen, wie aus Gal. 2. und sonst abzunehmen, so verlor dieß Vorgeben viel Schein, da Petrus selbst den Grund zu dieser besondern Haushaltung GOttes mit den Heiden gelegt hatte, über welcher Paulus nachgehends nur unverbrüchlich hielt. Daß unter der Hinzulassung der Heiden zu der Gnade Christi ohne den Beschneidungszwang nichts übereiltes noch unordentliches vorgenommen worden, deßhalb beruft sich Petrus auf den Herzenskündiger, der es ja am besten wissen konnte, wie Er sie ansehe, und wie Er sie auch von Andern wolle angesehen haben. Das größte und über alle übrige leibliche Reinigungen weit erhabene ist ja die Reinigung des Herzens durch den Glauben. Was setzt so von allen eigenliebigen Gedanken, verkehrten Begriffen, irdischen Sinn so herunter, als der Glaube? Was führt so aus allem Mißtrauen und Scheue, die sich verborgen hält, herfür, als die durch den Glauben am Herzen widerfahrene Reinigung? Wer in einer Sache, darin GOtt schon hinlänglichen Ausspruch gethan, und damit richtigen Herzen weiter aufgehendes Licht gesäet hat, sich doch nicht ruhig halten, sondern seine eigenwillige Gedanken geltend machen will, der versucht GOtt. Die äußerliche Ceremonie, sich beschneiden zu lassen, wäre nicht just so für ein unerträgliches Joch zu rechnen gewesen; aber die dabei aufgebürdete Nothwendigkeit zum Seligwerden machte die größte Noth. Dabei wären die jetzigen Glaubigen im Gewissen übler daran gewesen, als die Väter vormals, die es als Zuchtmeisters Anleitung auf Christum brauchten, und dort-

her die Vollendung ihrer Gewissen in guter Hoffnung herleiteten, die sie im Gesetz nicht haben konnten. Durch Petri Vorgang war nun die Menge schon auch zubereitet, Pauli und Barnabä Erzählungen bedächtlicher und fruchtbarer, mit weniger Vorurtheil, anzuhören. Die Weisheit von oben ist freilich aufs erste keusch, und bewahrt sich, daß sie nicht ohne Grund von Andern etwas annimmt, das der Lauterkeit entgegen ist, sie ist aber auch friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, Jac. 3, 17. Petri Vortrag nahm seinen Augenmerk mehr auf GOttes Werk, auf die aus der Erfahrung vor Augen liegenden Wege GOttes; nun thut Jacobus hinzu, wie damit auch das Wort in der Propheten Schriften stimme. GOttes Werk und Wort gehörig miteinander verbunden, gewähren noch viel Gewißheit. Wer GOttes Wort, sonderlich auch der Propheten Schriften, fruchtbarlich forschen will, muß auch GOttes Thaten und Werken ihren gehörigen Werth zu bestimmen wissen; und wer darin zu geübten Sinnen kommen will, muß sich aus GOttes Wort das rechte Licht aufstecken lassen. Wer von den Glaubigen aus den Juden nicht unpartheiisch genug in den Verfall, in die Lücken, die Aufrichtens nöthig hatten, hineinsah, dem war das, was GOtt mit der Annahme der Heiden that, kein rechter Dank; der wollte lieber selbst an seiner Sache flicken, als die von GOtt aufgerichtete neue Behausung im Geist, mit Freuden ansehen. So lange hatte man aus 102. Psalmen darum gebeten: Du wolltest dich aufmachen, und über Zion erbarmen. Deine Knechte sähen es gerne, daß sie gebauet würde. Und da es nun daran war, so wollte man es nicht besser verstehen, sondern hätte die zugerichteten Steine und Kalk gern wieder anders umgearbeitet. Mit allem, was GOtt durch den reichlichen Beruf der Heiden in die mit keinem Beschneidungszwang belegte Gnade Christi that, war es ja doch nur eine aus dem übrigen großen Haufen, der dem Zorn heimfällt, herausgezogene köstliche Auswahl, über welche bei der an sie gekommenen, und von ihnen im Glauben angenommenen Predigt des Evangeliums des HErrn Name genennet ward.

Wenn GOtt schon mit der Offenbarung seines Worts und mit der Ausführung seiner Werke nach und nach verfährt, so hat Er doch durch das Nachfolgende das Vorige niemals abzuändern nöthig, wie es bei Menschen um eines dazwischen gekommenen unvermutheten Umstandes willen geschehen kann; sondern wann es in der Erfüllung weiter gerückt ist, so fand es sich, daß GOtt auch schon die jetzt sich ergebende Abänderung in seinem Wort vorausgesehen und angedeutet hat. O wie lauft es vom Anfang der Wege GOttes im 1. Buch Mose bis an das in der Offenbarung Johannis beschriebene Ziel nach einem solchen Reichthum der Weisheit und Erkenntniß durch, daß man es nicht genug bewundern kann, wie GOtt alles durchgesehen, und schon in das Erste Verheißungswort alles gelegt hat, was nachmals Christi Kreuz und Thron weiter aufgeschlossen hat! — Die Gewissenhaftesten, die sich eigentlich zu GOtt bekehren, kann man mit Auflegung vieler äußerlicher Uebungen am meisten verderben, entweder auf

falsches Vertrauen leiten, oder im Gewissen mit Noth verstricken. Die in wenigerem Ernst stehen, machen sich auch aus allem weniger. Abgötterei und Hurerei war bei den Heiden gemeiniglich beisammen; und auch unter der angehenden Gemeinde Christi hätte Eins ein Fallstrick zum Andern werden können. Blut und Ersticktes essen war den Juden ein großer Anstoß; diesen zu vermeiden waren die Heiden aus Liebe schuldig. Da GOtt überhaupt durch die Zerstreuung der Juden unter alle Völker auch Mosis und der Propheten Schriften zu mehrerer Kenntniß unter den Heiden gebracht hatte; so hofft der Apostel, daß sie durch die nähere Berührung miteinander, indem Juden und Heiden unter einander wohnten, und die zum Christenthum Bekehrten in den jüdischen Schulen zusammen kamen, schon werden bedeutet werden, worin sie einander sich etwa weiter zur Besserung gefällig machen könnten.

Kap. 15, 22—34.

Nach dieser gemeinschaftlichen Ueberlegung wird ein Ausschreiben ausgefertiget, wegen dem, was die Glaubigen aus den Heiden zu thun hätten, mit dessen Ueberlieferung die Abgeordneten hin und wieder viel Freude verursachten.

22. Und es dauchte gut die Apostel und Aeltesten samt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer erwählen und senden gen Antiochia mit Paulo und Barnaba, nemlich Judam, mit dem Zunamen Barsabas, und Silan, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern. 23. Und sie gaben Schrift in ihre Hand, also: Wir, die Apostel und Aeltesten und Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia und Syria und Cilicia sind. 24. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen, und das Gesetze halten, welchen wir nichts befohlen haben; 25. hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich versammlet, Männer erwählen und zu euch senden mit unsern liebsten Barnaba und Paulo, 26. welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unsers HErrn JEsu Christi. 27. So haben wir gesandt Judam und Silan, welche auch mit Worten dasselbige verkündigen werden. 28. Denn es gefällt dem Heiligen Geiste und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthige Stück: 29. daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerei; von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl. 30. Da diese abgefertiget waren, kamen sie gen Antiochiam, und versammleten die Menge, und überantworteten den Brief. 31. Da sie den lasen wurden sie des Trostes froh. 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüder mit vielen Reden, und stärketen sie. 33. Und da sie verzogen eine Zeilang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgefertiget zu den Aposteln. 34. Es gefiel aber Sila, daß er da bliebe.

Hier ist auf alle Zeiten hinein ein Muster der christlichen Klugheit gegeben, wie in Einrichtung einer Gemeinde, in Entscheidung einer Sache,

in Fortführung einer Anstalt so zu verfahren sey, daß dem Gewissen, der Liebe, der Freiwilligkeit nichts vergeben werde, und es also zum Gewinne der Meisten gesegnet seyn kann. Bei der Ausbreitung des Evangelii ist bis dahin alles mündlich ausgerichtet worden; hier griff man das erstemal zum Schriftlichen. Die ernstliche Widerlegung der eigenmächtigen Gesetz-Eiferer wurde angebracht, um dem Gewissen der Andern Luft zu machen, wie der Heiland auch von Pharisäern und Schriftgelehrten oft so hart geredt hat, um den unter ihr Ansehen gefangenen aufzuhelfen.

Dem Paulus und Barnabas wird hingegen ein gutes Zeugniß beigelegt, allermeist von den Mahlzeichen ihrer Leiden hergenommen, welchen auszuweichen diese jüdischen Eiferer besser verstunden. Leiden sollen einem im Reich Christi eher eine Macht über Anderer Herzen geben, als daß sie einen verächtlich machen. — Beim heutigen Rückfall in heidnischen Unglauben kömmt auch die heidnische Geringschätzung der Hurerei wieder auf. Wo Christi Geist Raum hat, kann es in keine solche Frechheiten ausarten. — Auch von den für nöthig erkannten wenigen Stücken brauchen sie nur den mäßigen Ausdruck: ihr thut wohl, gegen jener Ungestümen Drohen: ihr könnet nicht selig werden. O wie hat man der Gewissen zu schonen! Diese standhafte Erklärung war ein Trost für die Bekehrten aus dem Heidenthum. Denn wenn schon das Reich GOttes nicht Essen und Trinken ist, und nicht in dergleichen Freiheiten hauptsächlich besteht; so ist es doch eine tröstliche Förderung, wenn das, was die Gerechtigkeit und den Ruhm an GOtt, was den Frieden und das zuversichtliche Zusammenfließen mit Andern, was die Freude im Heiligen Geist aufhalten wollte, aus dem Weg gethan wird. Damit entstund denn aus dieser Veranlassung viel Erbauen auf den gemeinschaftlichen Glauben. Was es für Nutzen gehabt habe, daß Silas zum Dableiben gelenkt worden, wird sich im nächstfolgenden aufschließen. O was ist an einem wachsamen Herzen gelegen, dem GOtt mit einer Augenleitung den Weg zeigen kann!

Kap. 15, 35—41.

Pauli und Barnabä letzte gemeinschaftliche Arbeit, ihre erfolgte Trennung, auf welche Paulus Silam zum Gehülfen bekommt.

35. Paulus aber und Barnabas hatten ihr Wesen zu Antiochia, lehreten und predigeten des HErrn Wort samt vielen andern. 36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unsere Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten. 37. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannem, mit dem Zunamen Marcus. 38. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk. 39. Und sie kamen scharf an einander, also daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Marcum, und schiffte in Cypern. 40. Paulus aber wählete

Silam, und zog hin, der Gnade GOttes befohlen von den Brüdern. 41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und stärkte die Gemeinen.

Antiochia muß ein gelegener Ort gewesen seyn, wo das Licht des Evangeliums auf einen Leuchter gesetzt war, daß es Vielen weit herum dienen konnte. Doch kam Paulum ein Verlangen an, auch wieder nach ihrer anderwärtigen Arbeit zu sehen. Wie er das in brüderlichem Sinne unternahm, nicht aus Mißtrauen, sondern in zärtlicher Liebe 1 Thess. 3, 5; so mußte es freilich auch von den Andern in gleichem Sinne aufgenommen werden. Wer sich auf den Tag rüstet, wo der König hineingehen wird, die Gäste zu besehen, der läßt sich auch gern von Andern besehen, wie er sich im Glauben, in der Liebe und Hoffnung befinde? Anfangs wird Barnabas Gedanke wegen Johannis Gefährtschaft nur bescheiden als ein gegebener Rath vorgestellt, wobei also Ueberlegung statt gehabt hätte; aber doch hatte es bei ihm schon so tiefe Wurzel, daß er der gegenseitigen Vorstellung nimmer nachgab. In Pauli Meinung war mehr Schärfe aus der Wahrheit, in Barnabas Sinn mehr Nachgeben aus der Liebe. Warum ist aber dieser Zwiespalt so ausgekommen, und hier gar aufgeschrieben worden? Ist das nicht auf alle Zeiten hinein anstößig? Nein, eben darin unterscheidet sich die Schriftgeschichte von menschlichen Lebensbeschreibungen. Die Schrift setzt einen guten Menschen, und erzählt hernach Manches von seinen Fehlern, wie sie durch GOttes Gnade zum Guten gelenkt worden sind. Menschliche Lebensbeschreibungen melden fast lauter schöne Sachen, dabei es doch um den ganzen Menschen oft mißlich aussehen kann. Heuchelei und große Blindheit an sich selbst zeigt es an, wenn einer sich an solchen Fehlern stößt. Wer sich selbst kennt, und weiß, aus welchem Tod des alten Menschen alle Frucht des neuen Menschen erwachsen muß, der wird GOtt danken, daß er solche Stücke in sein Wort gesetzt hat. Wir brauchen nicht sowohl unverbesserliche Tugendbilder, als vielmehr Exempel, wie man aus der Schwachheit des Fleisches, aus den Nachstellungen des Satans, aus dem dringenden Zusammentreffen mancher schnellen Umstände wieder herausgezogen, und auf richtigen Weg geleitet wird. Hätte aber doch nicht eher Einer dem Andern nachgeben, als einen solchen Riß zum Voneinanderziehen veranlassen sollen? Wir wissen nicht alles, was sonst mag in der Stille mitgewirkt haben. Man erwäge z. E. nur aus Gal. 2, 13. 14. ob es nicht Barnabas kann begegnet seyn, daß, da er sonst vor Paulo in Christo gewesen, und in großem Ansehen bei der Gemeinde gestanden ist, ja Paulum erst aufgesucht und angeführt hat Apg. 9, 27. 11, 25. 26., Paulus nun aber durch seine reiche Einsicht in die Haushaltung GOttes mit den Heiden so einen Vorsprung vor ihm bekam, er es nicht gleichmüthig genug angesehen hat. So kann es auch für Pauli nachmalige amtliche Wirksamkeit förderlich gewesen seyn, daß er, statt an Barnabas einen ganz gleichen Collegen zu haben, er nun an Sila einen mehr

ihm untergebenen Gehülfen bekam. Demnach hätte Barnabas nachgeben sollen? Auch das kann man nicht just sagen. Es kann auch gut gewesen seyn, daß er über seiner Liebe gegen Marcus gehalten hat. Marcus hat sich nachgehends wieder zurechtgefunden, wie selbst Paulus seiner Col. 4, 10. im Besten gedenkt. Da kann ihm auf der einen Seite Pauli Ernst zu seiner Demüthigung, auf der andern Seite Barnabas nachgebende Liebe zu seinem Trost und Wiederaufrichtung, eines so nöthig als das andere gewesen seyn. Beide haben also auf einem ganz unterschiedenen Weg doch zu seinem Besten gearbeitet. Wir sind gemeiniglich viel zu kurz angebunden, bestehen nur auf einerlei Weg. Es ist ein Mißverstand, der aus einem gesetzlichen Sinn herrührt, wenn man meint, ein Kind GOttes müsse das einemal eben so, wie das anderemal, handeln, und ein Anderer daneben auch wider gerade so. Das Evangelium bringt einen getrosten Sinn und ein weites Herz mit sich, das mit göttlicher Weisheit und mit wohlbefugter Freiheit so handeln, aber auch abwechseln kann, wie es die Umstände erfordern; und so räumt man auch Andern gleiches Recht ein. O wenn man nur nicht Gefallen an sich selbst, an seiner Meinung, an seiner Weise hat, sondern, einen Andern von Herzen höher achten kann, als sich selbst. Wenn man nur sich keines Menschen rühmt, und just meint, man müsse dieses und jenes Mannes Beifall haben. O wer darauf merkt, wie uns des Einen Schärfe, Geringachtung, Zurücksetzung eben so gut und nöthig ist, als die Liebe, der Beifall, so man bei Andern findet! — Im Beschluß der Geschichte finden sich subtile Anzeigen, daß die Brüder im Grund Paulo mehr Recht gegeben haben, als Barnabas. Und Paulus selbst fand sich durch diesen Vorfall nicht geschwächt, noch vom Leben aus GOtt verrückt; vielmehr etwa auch durch diese Erfahrung für manche Schwächere zu ihrer Stärkung desto brauchbarer.

Kap. 16, 1—12.

Die über Paulus und seine Reise erbetene Gnade GOttes offenbart sich bald auf mannigfaltige Weise, theils in Zuführung des ihm nachmals so nützlichen Sohnes im Glauben, Timothei, theils in Abwendung einer vergeblichen Bemühung, theils in Aufthun einer Thüre in Macedonien, die nachmals so viel Frucht schaffte.

1. Er kam aber gen Derben und Lystram; und siehe, ein Jünger war daselbst, mit Namen Timotheus, eines jüdischen Weibes Sohn, die war glaubig, aber eines griechischen Vaters. 2. Der hatte ein gut Gerüchte bei den Brüdern, unter den Lystranern und zu Iconion. 3. Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm und beschnitt ihn um der Juden willen, die an demselbigen Ort waren; denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen. 4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war. 5. Da wurden die Gemeinen im Glauben befestiget, und nahmen zu an der Zahl täglich. 6. Da sie aber durch Phrygien und das Land

Galatien zogen, ward ihnen gewehret von dem Heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asia. 7. Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bithynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu. 8. Da sie aber vor Mysien über zogen, kamen sie hinab gen Troas. 9. Und Paulo erschien ein Gesichte bei der Nacht; das war ein Mann aus Macedonien, der stund und bat ihn und sprach: Komm hernieder in Macedonien, und hilf uns. 10. Als er aber das Gesichte gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedonien, gewiß, daß uns der HErr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen. 11. Da fuhren wir aus von Troas, und straks Laufs kamen wir gen Samothracien, des andern Tags gen Neapolis, 12. und von dannen gen Philippi, welche ist die Hauptstadt des Landes Macedonien und eine Freistadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.

Wie sich Paulus vorgenommen hatte, seine Brüder zu besuchen in den Städten, wo er zuvor des HErrn Wort geprediget hatte, so kam er nun auch wieder gen Lystra. Mit Timothei Mutter und Großmutter kann Paulus schon bei seiner vorigen Reise bekannt geworden seyn, wie er nachgehends deren ungefärbten Glauben rühmt; Timotheus aber und die in ihm liegende Gabe wurde inzwischen erst bekannter. Wer sollte sich aus einer so ungleichen Ehe, eines heidnischen Vaters mit einer jüdischen Mutter einen solchen Segen versprochen haben? O wie hat sich GOtt oft etwas ausersehen, wo Niemand dergleichen suchte. Vermuthlich war dieser griechische Vater damals schon gestorben, oder hatte sein jüdisches Weib wieder verlassen; daher die glaubige Mutter um so freiere Hand hatte, ihren Sohn bei der Kenntniß der heiligen Schrift aufzuziehen, 2 Tim. 1, 5. 3. 15. Hingegen die Beschneidung in der Jugend hatte sie nicht bewirken können. O wie steckt hin und wieder in der Welt ein Waislein, das durch frommer Mütter Thränen begossen heranwächst zu einer Pflanze des HErrn! Wie das Kind JEsus selbst zugenommen hat an Gnade nicht nur bei GOtt, sondern auch bei den Menschen, so bereitet GOtt seine Werkzeuge zu auch durch das anfängliche gute Zeugniß, das ein junger Mensch bei Andern findet, und das oft schon viel in seinen künftigen Lauf hineinwirkt. — Außer dem guten Zeugniß Anderer aber muß Paulus selbst eine Vorempfindung von dem gehabt haben, was er nachgehends dem Timotheo nachrühmt, daß er keinen habe, der so gar seines Sinnes sey, wie dieser. Daß er ihn beschnitt, war nicht gegen den apostolischen Schluß zu Jerusalem: denn der verhütete nur, daß die Beschneidung keinem als zur Seligkeit nöthig aufgedrungen würde. Paulus handelte in beidem nur um des Evangelii willen; wo an dem ein Abbruch zu besorgen war, so wehrte er sich gegen den Zwang mit der Beschneidung; wo aber für das Evangelium eine Förderung daraus zu hoffen war, da konnte er einen beschneiden lassen, und auch sonst den Juden werden als ein Jude, 1 Cor. 9, 19. 20. 23. 10, 33. Es kann oft noch etwas in Jemandes Handlungsweise einer fleischlichen Weisheit

gleichsehen, oder als ein Herumspringen auf einen andern Grund getadelt werden; und es geht doch bei einem redlichen Herzen aus einerlei Grund des Glaubens und der Liebe, nur mit unterschiedlicher Anwendung auf ungleiche Fälle. Erkenntniß der Wahrheit und gegründeter Trost daraus befestiget das Herz, daß es auch zum Laufen im Weg der Gebote GOttes williger ist, da sonst der Zweifelmuth viel aufhält. Die Apostel stunden bei ihren Amtsverrichtungen unter einer genauen Augenleitung des heiligen Geistes; sie trieben ihr Geschäft nicht wie ein Handwerk, sondern als ein Gnadenwerk, unter achtsamer Bemerkung der ihnen dazu vom Geist verliehenen Erweckung. Wo diese ausblieb, oder ihnen gar etwas zurückhaltendes begegnete, da brachen sie nicht im Eigendünkel durch. Der Heiland hat selbst sich in den ihm vorgemessenen Grenzen des jüdischen Landes gehalten, und auch da eben darauf gewartet, was ihm sein Vater gegeben. Wer gegen GOttes Zug und Darreichung seines Geistes alles erzwingen will, geräth in eine indiscrete Geschäftigkeit, die zwar vor Menschen oft Lob hat, aber vor GOttes prüfenden Augen weniger taugt. — Aus 1 Petr. 1, 1. aber ist abzunehmen, daß nachgehends das Evangelium doch auch in diesen Gegenden Frucht geschafft hat. Damals aber muß es entweder dazu noch nicht reif gewesen seyn, oder muß es seine Ursache gehabt haben, warum in Macedonien so zu eilen Noth war. Paulus mag darüber in manches Nachdenken gerathen seyn, welches ihn auch auf das den Ausschlag gebende Gesicht um so aufmerksamer gemacht hat. — Den Mann aus Macedonien haben wir als den ersten Europäer anzusehen, der sich in ihrer aller Namen nach dem Evangelio ausgestreckt hat. Denn das ist des Evangelii Sache, helfen, dem Gewissen aufhelfen, den Zügen GOttes forthelfen, daß ein Mensch nicht in den Angriffen der Lust zur Wahrheit stecken bleibe. Daneben wird freilich auch des Satans Verblendungen und der Welt Aergernissen abgeholfen, daß der gute Same eher davor aufkommen kann. Mit ihrer Ankunft in Philippi kam also das Evangelium erstmals nach Europa, woselbst es nachgehends auf lange Zeit große Frucht schaffte. Da hingegen die asiatische Gegend, die sonst der größte Schauplatz der herrlichsten Werke GOttes war, meistens mit Türkischem Unwesen überschwemmt worden ist. O in wie mancher Gegend ist wieder so eine Theurung und darunter aufwachender Hunger, das Wort GOttes zu hören! Unsere Vorfahren haben es uns erbeten, und wir sollen es nun unsern Nachkommen erbeten, daß uns GOtt sein Wort erhalte, und die Wohnung seines Namens bei uns bleibe.

Kap. 16, 13—40.

Wie GOtt das gute Werk vom ersten Tage an zu Philippi angefangen, und der gemachten Hinderniße ungeachtet wohl gegründet habe.

13. Des Tages der Sabbather giengen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pfleget zu beten, und satzten uns, und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. 14. Und ein gottfürchtig

Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu; welcher that der HErr das Herz auf, daß sie drauf Acht hatte, was von Paulo geredt ward. 15. Als sie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnete sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, so kommt in mein Haus und bleibet allda. Und sie zwang uns. 16. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet giengen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist, und trug ihren Herren viel Genieß zu mit Wahrsagen. 17. Dieselbige folgete allenthalben Paulo und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte GOttes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. 18. Solches that sie manchen Tag. Paulo aber that das wehe, und wandte sich um, und sprach zu dem Geiste: Ich gebiete dir in dem Namen JEsu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. 19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Genießes war ausgefahren, nahmen sie Paulum und Silan, zogen sie auf den Markt vor die Obersten, 20. und führeten sie zu den Hauptleuten, und sprachen: Diese Menschen machen unsere Stadt irre, und sind Juden, 21. und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind. 22. Und das Volk ward erregt wider sie, und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen, und hießen sie stäupen. 23. Und da sie sie wohl gestäupet hatten, warfen sie sie ins Gefängnis, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete. 24. Der nahm solch Gebot an, und warf sie in das innerste Gefängnis, und legte ihre Füße in den Stock. 25. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten GOtt. Und es höreten sie die Gefangenen. 26. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also daß sich bewegeten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los. 27. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr und sahe die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus, und wollte sich selbst erwürgen; denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen. 28. Paulus aber rief laut und sprach: Thu dir nichts übels, denn wir sind alle hie. 29. Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zun Füßen, 30. Und führete sie heraus und sprach: Lieben Herrn, was soll ich thun, daß ich selig werde? 31. Sie sprachen: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig. 32. Und sagten ihm das Wort des HErrn und allen die in seinem Hause waren. 33. Und er nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald. 34. Und führete sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an GOtt gläubig worden war. 35. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener, und sprachen: Laß die Menschen gehen. 36. Und der Kerkermeister verkündigte diese Rede Paulo: Die Hauptleute haben hergesandt, daß ihr los seyn sollt. Nun ziehet aus und gehet hin mit Frieden. 37. Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und

Urtheil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer sind, und in das Gefängnis geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen und uns hinaus führen. 38. Die Stadtdiener verkündigten diese Wort den Hauptleuten, und sie furchten sich, da sie höreten, daß sie Römer wären; 39. Und kamen, und ermahneten sie, und führeten sie heraus, und baten sie, daß sie auszögen aus der Stadt. 40. Da giengen sie aus dem Gefängnis, und giengen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen hatten und getröstet, zogen sie aus.

Zeit und Ort, zum gemeinschaftlichen Gebet zusammen zu kommen, benützt hier Paulus, wie anderwärts die Juden-Schulen, dergleichen hier keine anzutreffen waren; und GOtt braucht es wirklich, dorther dem Evangelium eine Thür aufzuthun. So kann eine Anstalt und Gelegenheit oft lange Zeit nicht sonderlich fruchtbar scheinen, aber doch einsmals zur Förderung des Evangelii einen guten Dienst thun. Das muß uns auch in gemäßer Achtung für unsere Kirchenanstalten erhalten, als worinnen GOtt manches fortführt, um des künftigen Gebrauchs willen, den Er noch für sein Reich davon wird machen können. — Sonst wird das Anklopfen dem HErrn, das Thüraufthun aber uns zugeschrieben, Off. 3, 20. hier auch das Herzaufthun dem HErrn. GOttes geschäftige und kräftige Gnade, und des Menschen Gehorsam treffen zusammen. — Der Knechte Christi Sache ist, nicht nur Glauben fordern, und durch die Predigt des Evangeliums aufrichten, sondern auch prüfen, beurtheilen, durch ihr Zeugniß und Achtung Andere versichern, daß sie im Glauben stehen, daß das die rechte Gnade sey, darein sie zu stehen gekommen sind. Heutigen Tages kommt man um der vielen Falschheiten willen fast mehr ins Zweifelmachen hinein; aber man muß diß herzerquickende Stärken und Versiegeln der Redlichen um deßwillen nicht gar zurücklassen. — Ihr Haus, und die Freiheit, darein zu kommen, trägt Lydia ihnen als eine Glaubensfrucht entgegen, nicht nur als eine Höflichkeit oder sogenanntes Ehrenwort. Im Glauben muß man sich immer fein zu dergleichen Werken erwecken, sonst kann man müde werden, oder das, was man thut, schandenhalber, nicht ohne inneres Murren thun; und da ist es gefehlt. Aber mit Glauben an das Wort: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt den auf, der mich gesandt hat; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget u. s. w. da hat es Bestand, und schafft Frucht auf die Ewigkeit. — Den Verdacht, als ob sie das ihrige bei dem Evangelio suchten, haben sie, zumalen in einer unbekannten Gegend, sorgfältig abgelehnt, und daher der Lydia Antrag nicht sogleich angenommen, sondern es auf das Nöthigen ankommen lassen. Die Herren jener Magd mit dem Wahrsager-Geist unterhielten hingegen um des davon habenden Gewinns willen manches Lügenwerk. Die Wahrheit kann immer sagen: ich suche nicht das euere, sondern euch; bin nicht gekommen um Genußes willen, sondern der Menschen Seelen zu erhalten. — Wie konnte aber ein unreiner Geist, für dergleichen einen er doch durch das gebotene Ausfahren

erklärt wurde, solch gutes Zeugniß von Paulo ablegen? Hat ja doch der Teufel selbst Christum für den Sohn GOttes bekannt, Marc. 1, 25. Luc. 4, 41. Wann der Teufel das Reich GOttes nicht gar aufhalten, und zurücktreiben kann, so möchte er wenigstens nur gern gemeinschaftliche Sache mitmachen, und dabei auch etwas von seinem Kleck anbringen. Das hat aber der HErr JEsus und seine Knechte immer sorgfältig verhütet. Hingegen unter dem Papstthum ist es endlich geschehen, daß man mit Vorwand des Namens Christi ein weltliches und weltmäßiges Reich aufgerichtet, und damit Christum und Belial in ein leidiges Gemenge gebracht hat; daher man dort auch leicht ungeprüft alles zuließ, woraus man nur irgend einen Vortheil zu ziehen rechnete. Luther hat in seinem Theil auch erfahren, wie man uns mit falschen Lobsprüchen zu fangen suche; GOtt hat aber seinen Fuß auch aus solchen Netzen gezogen. — Die bisher schon ausgebrachten und unterstützten Lügenkräfte, der elende Zustand der Magd, die hingegen noch gerettet werden konnte, und die billige Sorge, man möchte das Christenthum auch so für eine — im finstern schleichende Zauberkraft ansehen, trieben Paulum so auf, daß er den Geist ausfahren hieß. Die abgeschnittene Hoffnung ihres weitern Gewinns aber setzte die bisherigen Eigenthümer in einen völligen Verfolgungsgrimm, wie sich denn das Evangelium auf dem nämlichen Weg inzwischen noch manchen Feind gemacht hat. Ihr eigener Nutzen lag ihnen an; aber die allgemeine Ruhe schützten sie vor, damit diese nicht gestört würde.

Ueber den dunkeln Tag und dessen Vorgänge brachte erst die stille Mitternacht das rechte Licht. Im Erdbeben zeigte GOtt, was Er anwenden könne, um dem Evangelio seines Sohnes Raum zu machen, und die Bande, so man ihm anlegen wollte, zu zersprengen. Wie viel dergleichen ist noch in den Schätzen GOttes zurück. Die Knechte Christi, die Andern gern zum ewigen Leben behülflich sind, haben hin und wieder auch zum Abwenden leiblichen Schadens guten Dienst gethan. Wann GOtt unvermuthet etwas von der verborgenen Herrlichkeit seiner Kinder hervorblicken lässet, so ändert sich auch der Weltmenschen ihre Sprache und Gesinnung gegen ihnen. — Im Herzen des Kerkermeisters brach in selbiger Stunde auch das obige: Komm herab, und hilf uns, zu großem Vortheil durch. Wenn man es einmal mit solchen erweckten Gewissen zu thun hat, so kann man bald und mit wenigen Worten weit kommen: wie vieles muß aber oft angewendet werden, bis es mit der Frage Ernst wird: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Wie mancher Segen des Evangelii ist schon so unter dem Leiden seiner Zeugen ausgeboren worden? — In seinem ersten Glauben und dessen verborgenen Wirkungen überwand der Kerkermeister auch schon die Furcht vor dem Ansehen der Menschen. Doch wendete es GOtt nachmals mit der Gesinnung der Hauptleute auch so, daß der Kerkermeister ihrethalben ohne Sorgen seyn konnte, und also diese neue Pflanze nicht in allzuschwere Hitze der Anfechtung gesetzt würde. An dergleichen fremden Orten war daran gelegen, daß die Boten des Evangelii nicht für öffentlich beschimpfte

Missethäter gehalten wurden. Da nun GOtt der Hauptleute Gewissen bereits gerührt hatte, wie aus ihrer Weisung abzunehmen war, so merkte Paulus daraus, daß GOtt zur Rettung der Unschuld einen weitern Weg bahnen wollte. — Die Welt möchte freilich gern alle ihre begangene Ungerechtigkeiten begraben und verstecken; aber man muß ihr ihren Willen nicht immerdar lassen. Der heilige Geist lehrt es uns, daß man nicht zur Unzeit demüthig ist, sondern sich jedesmal so aufführt, wie es mit der Führung GOttes zusammenstimmt. Es ist nöthig, daß denen in weltlichen Aemtern stehenden immer etwas von einer höhern Hand unter dem Lauf des Evangeliums bekannt werde. Darüber, daß sie Römer waren, fürchteten sie sich; daß sie Christen so mißhandelt hätten, fiel ihnen nicht auf. So hängt GOtt manchmal noch seinen Kindern an ihr Pilgerkleid etwas, das zwar Andere nicht just zu aufrichtiger Liebe gewinnen, aber doch von weiteren Gewaltthätigkeiten abschrecken kann. Die Demüthigung, die da die Hauptleute über sich nehmen mußten; konnte sie doch auf ein andermal vor solchen Uebereilungen bewahren. Pauli und Silä Betragen ist männlich und stark, unterscheidet sich aber doch wohl vom Trotzigen. Christen geben gern nach, nur vermengen sie sich nicht mit den Gängen des Reichs der Finsterniß, und einer daraus fließenden Politik.

Kap. 17, 1—15.

Pauli Verrichtung zu Thessalonich und Beroen, bis er nach Athen gekommen ist.

1. Da sie aber durch Amphipolis und Apollonia reiseten, kamen sie gen Thessalonich; da war eine Judenschule. 2. Nachdem nun Paulus gewohnt war, gieng er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drei Sabbathen aus der Schrift; 3. thät sie ihnen auf, und legte es ihnen vor, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Todten, und daß dieser JEsus, den ich [sprach er] euch verkündige, ist der Christ. 4. Und etliche unter ihnen fielen ihm zu, und geselleten sich zu Paulo und Sila, auch der gottesfürchtigen Griechen eine große Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenig. 5. Aber die halsstarrigen Juden neideten, und nahmen zu sich etliche boshaftige Männer Pöbelvolks, machten eine Rotte, und richteten einen Aufruhr in der Stadt an, und traten vor das Haus Jasons, und suchten sie zu führen unter das gemeine Volk. 6. Da sie aber sie nicht funden, schleiften sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrieen: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch herkommen; 7. die herberget Jason, und diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, sagen, ein anderer sey der König, nemlich JEsus. 8. Sie bewegeten aber das Volk und die Obersten der Stadt, die solches höreten. 9. Und da sie Verantwortung von Jason und den andern empfangen hatten, ließen sie sie los. 10. Die Brüder aber fertigeten alsobald ab bei der Nacht Paulum und Silan gen Beroe. Da sie darkamen, giengen sie in die Judenschule. 11. Denn sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich, die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte.

12. So glaubten nun viel aus ihnen, auch der griechischen ehrbaren Weiber und Männer nicht wenig. 13. Als aber die Juden zu Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beroe das Wort GOttes von Paulo verkündiget würde, kamen sie und bewegeten auch allda das Volk. 14. Aber da fertigeten die Brüder Paulum alsobald ab, daß er gieng bis an das Meer; Silas aber und Timotheus blieben da. 15. Die aber Paulum geleiteten, führeten ihn bis gen Athen. Und als sie Befehl empfiengen an den Silas und Timotheus, daß sie aufs schierste zu ihm kämen, zogen sie hin.

Den vorerwählten Zeugen und heiligen Aposteln ist es selbst so wohl gekommen, daß ihr treuer HErr und Meister ihnen die Schrift öffnete, das Verständniß darein aufschloß, Luc. 24, 27. 45. oder wie es bei Paulo ausgedrückt wird, daß der himmlische Vater sich es wohl gefallen ließ seinen Sohn in ihm zu offenbaren, und ihn zu einem Zeugen auszurüsten, der es aus der Schrift bewährete, daß JEsus der Christ sey. Darum griffen sie es da auch gern bei Andern an. Aber freilich geht es mit dem Schriftaufthun nicht vor sich, wenn nicht auch das Herz aufgethan wird (K. 16, 14.). Denn über der Verschlossenheit, Gleichgültigkeit und Härtigkeit des Herzens gegen die Sache ist auch der Sinn der Worte in der Schrift verloren gegangen, und ohne daß man durch Oeffnung des Herzens wieder zur Achtung und Sorgfalt für die Sache erweckt wird, kommt man auch nicht zum Verstand der Worte. Nach einer mündlichen fortgepflanzten Sage soll Bartholomäus gesagt haben: das Evangelium sey kurz und sey lang.

So trug es wirklich auch Paulus oft mündlich und schriftlich vor; bald kurz, daß JEsus sey der Christ; bald aber auch mit einer Tiefe und Höhe, Länge und Breite der Einsicht in das Geheimniß GOttes und Christi. Einem Jeden gilt es zuerst, wohl Grund legen, und im Hauptstamm erstarken, ehe man sich an den Gipfel hinauf macht. Mit dem Glauben, daß JEsus der Christ ist, können wir noch das alte und neue Testament versiegeln, zum großen Vorsatz GOttes, und zu dessen Offenbarung, Ausführung und Vollendung Ja sagen. Was hier ein Zu- oder Beifallen heißt, das wird in den beiden Briefen an die Thessalonicher, als eine Aufnahme des Wortes göttlicher Predigt, mit völliger Gewißheit, als GOttes Wort, und als ein so vollständiger Glaube beschrieben, der sie auch des HErrn JEsu vom Himmel zu warten fertig machte. — Die vornehmsten Männer und Weiber machen freilich dem Evangelium Ehre; aber das nicht durch ihren Stand, oder Reichthum, oder guten Verstand, oder anderwärtige Vorzüge; sondern vielmehr durch den Sieg, wobei sie dieß alles haben für Schaden und für Koth achten gelernt gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi. Je mehr einer also neben seiner Bekehrung zu Christo noch Hochachtung für diese Dinge sich anspüren lässet, und sie mit in das Reich Christi herüber zu nehmen, und deßwegen sich Vorzüge anzumaßen meint, je weniger macht er dem Evangelio Ehre. — Das Pöbelvolk braucht

die Welt auch, wie es ihren Absichten gemäß ist. Fällt das Pöbelvolk dem Evangelio zu, so verachtet man es, und heißt es: nur das dumme Volk, das nichts vom Gesetz weiß, kann man an sich ziehen. Gelingt es aber der Welt, das Pöbelvolk wider das Evangelium aufzuhezen, so ist es ihr sehr anständig, wenn sie durch die Menge ein überhandnehmendes Geschrei verursachen kann. — Im guten Verstand wär es schon recht, wenn wir mit der Predigt, daß JEsus der König sey, den ganzen Weltkreis erregen könnten. Wie fürchtet sich doch die Welt so übel vor dem Reich GOttes. Wie besorgt sie bei ihrem lehmartigen Wesen immer ihren Umsturz! Sie hat tausendweis auf den Beinen zu ihrer Unterstützung; und wann zehen Christen zusammenhalten wollen, so besorgt sie daraus einen Nachtheil und Unruhe. Die Obersten zu Thessalonich übereilten sich weit nicht so, wie die zu Philippi, sondern ließen es bei einer von Jason empfangenen Bürgschaft oder Verantwortung bewenden. Die Brüder aber machten doch auf einen von ihnen zu erwartenden Schutz keine sichere Rechnung, sondern fertigten Paulum und Silam ab. Und die waren nach ihrem sonst bezeugten Leidenssinn: Wir haben keine gewisse Stätte, bald reisefertig. Auch wir haben uns immer weniger in unsern Familien und andern Vortheilen festzusetzen, sondern auf den Fremdlingssinn zu erneuern: Wir haben hier keine bleibende Statt. — Was Paulus dorten in sein Gebet nimmt, nicht müde zu werden in seinen Trübsalen, das zeigte sich bei diesem wackern Angriff in Beroen. Die Beroenser werden hier nicht gerade nach Geblüt, Geschlecht und Stand in der Welt mit den Thessalonichern verglichen; sondern nach dem Gemüth und der Gesinnung wird ihnen etwas geschlachteres und billigeres nachgerühmt, wie nämlich solcher edlere Sinn bei den Meisten vorgeschlagen habe; wie es denn bedenklich ist, daß in Beroen selbst sich keine Verfolgung des Evangelii erhoben, sondern Aufwiegler von neidischen Juden aus Thessalonich kamen, und es doch daselbst zu keinen sonderlichen ausbrechenden Thätlichkeiten brachten. — Wer eben nach dem Ausdruck jenes Macedoniers, der Paulum herüberzog mit der Bitte: Komm herab, und hilf uns; sein Herz und Gewissen kennt, und merkt, wo es fehlt, der findet bald an dem Wort GOttes etwas aller Annahme werthes. Es ist eine unvergleichliche Uebereinstimmung zwischen dem Wort GOttes, und einem Herzen, das sein Anliegen empfindet. Das ist der Wahrheit eigene Kraft, daß sie so eine willige Aufnahme, einen Gehorsam von ganzem Herzen bewirken, und dabei das Herz völlig befriedigen kann. Bei der Lüge, Irrthum, Ausschweifen auf den Fleischessinn ꝛc. ist immer ein heimlicher Widerspruch. Mit der willigen Annahme aber verträgt sich das Forschen in der Schrift gar wohl. Blinder oder auf menschliches Ansehen gebaueter Gehorsam ohne Erkenntniß und Ueberzeugung, ist gar nicht die Sache, die das Evangelium fordert. Auch blieb es nicht beim Forschen und Ueberlegen allein, sondern es kam auch zum völligen Ausschlag eines gewurzelten Glaubens. Daß hier die Weiber vor den Männern stehen, möchte fast ein Anzeigen seyn, daß sie den Männern eine gute Reizung zum Glauben

geworden seyen. Die Juden zu Thessalonich aber waren wie ein ungestümes Meer, das nicht ruhig seyn konnte, sondern seinen Widerspruch auch in die Ferne ausschäumte.

Kap. 17, 16—34.

Paulus zu Athen; und wie er die Athenienser, und die Athenienser ihn angesehen haben, und was das Wort göttlicher Predigt daselbst ausgerichtet habe.

16. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmete sein Geist in ihm, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch. **17.** Und er redete zwar zu den Juden und Gottfürchtigen in der Schule, auch auf dem Markte alle Tage zu denen, die sich herzu funden. **18.** Etliche aber der Epicurer und Stoiker Philosophi zankten mit ihm. Und etliche sprachen: Was will dieser Lotterbube sagen? etliche aber: Es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen. Das machte, er hatte das Evangelium von JEsu und von der Auferstehung ihnen verkündigt. **19.** Sie nahmen ihn aber, und führeten ihn auf den Richtplatz, und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du lehrest? **20.** Denn du bringest etwas Neues vor unsere Ohren; so wollten wir gerne wissen, was das sey. **21.** Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gericht auf nichts anders, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören. **22.** Paulus aber stund mitten auf dem Richtplatz, und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seyd. **23.** Ich bin herdurch gegangen, und hab gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten GOtt. Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend GOttesdienst thut. **24.** GOtt, der die Welt gemacht hat und alles was drinnen ist, sintemal er ein HErr ist Himmels und der Erde, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. **25.** Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemands bedürfe; so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben gibt. **26.** Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lang und weit sie wohnen sollen; **27.** Daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. **28.** Denn in ihm leben, weben und sind wir; als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. **29.** So wir denn göttliches Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht. **30.** Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun; **31.** Darum daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferweckt. **32.** Da sie höreten die Auferstehung der Todten, da hattens etliche ihren Spott, etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon

weiter hören. 33. Also gieng Paulus von ihnen. 34. Etliche Männer aber hiengen ihm an, und wurden glaubig; unter welchen war Dionysius, einer aus dem Rath, und ein Weib, mit Namen Damaris, und andere mit ihnen.

Der Angriff, den Paulus in seinem Geist von der Athenienser Zustand hatte, gehörte auch unter das, was er sonst das Dringen der Liebe Christi heißt. Wo kein Eifer und Schmerz ist, da ist auch keine Liebe. Judas sagt in seinem Brief V. 19. von Fleischlichen, die keinen Geist haben, die werden freilich auch von nichts so angegriffen. Bei allem Eifer aber fing Paulus doch keine Bilderstürmerei an; wie es den Boten des Evangelii überhaupt nicht darum zu thun war, die Götzen nur von den Altären, sondern aus den Herzen zu stürzen; und dazu gehörte Hülfe aus Erkenntniß der Wahrheit; man hatte immer auf der Weisen Unglauben und auf des Volks Aberglauben Rücksicht zu nehmen, und beide Bande der Finsterniß aufzulösen. — Einen Ruf der Weisheit anzubringen versäumte Paulus keine Gelegenheit weder in der Juden Schule, noch wo sich sonst ein gelegentliches Wort anbringen ließ. An Weltweisen aus der Epikurer- und Stoiker-Schule hatte Paulus diejenigen vor sich, die sich theils aus Nachläßigkeit, theils aus Erhebung am weitesten von GOtt, und allem Weg, ihn zu suchen und zu finden, verloren. Epikurer versäumten, GOtt aus seinen Werken kennen zu lernen, sprachen ihm alle Vorsehung und Regierung in menschlichen Dingen ab, und hatten also auch nichts von ihm zu hoffen. Stoiker wollten in ihrer Weisheit und Tugend selbst alles seyn, und GOtt nicht als Vergelter suchen, sondern in sich selbst Lohns genug haben. Aber auch unter solchen schämte sich Paulus des Evangelii von JEsu Christo nicht, obschon dergleichen satte Seelen leicht Honigseim zertraten. Doch aus Neugier, aus Gewohnheit, mit ihren flatternden Gedanken durch alles durchzufahren, was vor ihre Ohren kam, wollten sie ihn auch hören. Der Feind, der uns einmal unter den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses gefället hat, der bringt immer gern etwas neues auf, daß man unter dem Gewirre müde werden soll. Was in unserm Deutschen heißt, allzuabergläubisch, und das man also für einen Vorwurf achten möchte, das heißt eigentlich, vor andern gottesdienstlich, aber freilich mehr mit Furcht allein, als mit heiterer Erkenntniß. Mithin hat er sie durch diese Anrede nicht just gescholten, aber doch einen Mangel berührt, den zu erstatten sich eine gesegnete Gelegenheit anbiete. Die christliche Religion braucht auch die Furcht, die nun so tief in den Menschen gedrungen ist, aber in der Absicht, ihn aus der Furcht in die Liebe, Freude, Frieden, Hoffnung zu leiten. Aberglauben aber läßt in der Furcht stecken, und weil diese dem Menschen in die Länge unerträglich ist, so schlägt Leichtsinn dazu. Nach diesem alle Aufmerksamkeit weckenden Eingang, hält er ihnen in einer kräftigen Kürze aller Dinge Anfang und Ende, Ursprung und Ziel vor, und preist ihnen GOtt an als den Einigen, wahren, guten, von der Creatur unterschiedenen, doch aus der Schöpfung

erweislichen, und sich einem Jeden besonders nahe thuenden GOtt an. Neben dem aber, wie GOtt in seiner Selbstoffenbarung gegen uns herausgegangen ist, und Licht und Gelegenheit, ihn zu finden, verliehen hat, so gibt der Apostel auf der andern Seite auch ernstliche Winke, welche Treue ihn zu suchen, und seine Wahrheit zu prüfen und zu unterscheiden, müßte angewendet werden: denn in seinen ganzen Vortrag ist beständig eine gewisse Beschuldigung verwebet, die ihnen zeigt: ihr lebet nicht einmal dem gemäß, was ihr doch noch erkennen müsset; in der Ausübung und Anwendung steht es noch schlechter bei euch, als in der Einsicht; ihr glaubet das nicht mit freiwilliger Liebesneigung, nicht mit Wohlgefallen, nicht mit gehorsamer Nachachtung, was ihr gleichwohl in der Ueberzeugung eures Gewissens habt. Und so geht es aller Wahrheit GOttes unter den Menschen. Darum kann man Keinen mit der großen und nöthigen Aufgabe der Buße verschonen, auf das zielt ja alles Uebersehen der Zeit der Unwissenheit, alles inzwischen doch fortwährende Herabschauen GOttes auf die Menschenkinder, ihnen den Seufzer auszupressen: Ach, daß die Hülfe käme! Ohne den Vorhalt des Glaubens aber traut man freilich auch den Bußerweckungen nicht: denn dadurch wird einem erst ein lichter Ausgang gezeigt aus dem, in was man durch die Buße eingehen soll. Und der Blick auf den Tag des Gerichts hinaus schneidet dann alles Aufschubnehmen ab. Nach allen solchen von Seiten der Wahrheit gemachten Anträgen darf man auf kein weiteres Andringen warten. — Es heißt nicht, daß Paulus zu Athen verfolgt, und dadurch weggedrungen worden sey, doch hatte es auch seine Zeit, sich wieder zurückzuziehen. Inzwischen hinterließ er doch auch da durch das Evangelium erzeugte Kinder der Wahrheit, die ihrer bisherigen Unwissenheit und Hoffnungslosigkeit müde, dem Evangelio, gegen der Uebrigen Spott, anzuhangen entschlossen und beflissen waren.

Kap. 18, 1—17.

Pauli Verrichtung zu Corinth, wie sie anfänglich durch der Juden Widersetzlichkeiten erschweret, durch göttlichen Trost aber erleichtert worden, und auch von der weltlichen Obrigkeit ohne Hinderniß geblieben ist.

1. Darnach schied Paulus von Athen, und kam gen Korinth; 2. Und fand einen Juden mit Namen Aquila, der Geburt aus Pontus, welcher war neulich aus Welschland kommen sammt seinem Weibe Priscilla (darum daß der Kaiser Claudius geboten hatte allen Juden, zu weichen aus Rom). 3. Zu denselbigen gieng er ein, und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen und arbeitete; sie waren aber des Handwerks Teppichmacher. 4. Und er lehrete in der Schule auf alle Sabbather, und beredete beide Juden und Griechen. 5. Da aber Silas und Timotheus aus Macedonien kamen, drang Paulum der Geist, zu bezeugen den Juden JEsum, daß er der Christ sey. 6. Da sie aber widerstrebeten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus, und sprach zu ihnen: Euer Blut sey über euer Haupt; ich gehe von nun an rein zu den Heiden. 7. Und machte sich von dannen, und

kam in ein Haus eines, mit Namen Just, der gottfürchtig war, und desselbigen Haus war zu nächst an der Schule. 8. Crispus aber, der Oberste der Schule, glaubte an den HErrn mit seinem ganzen Hause, und viel Korinther, die zuhöreten, wurden glaubig und ließen sich taufen. 9. Es sprach aber der HErr durch ein Gesichte in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht; 10. denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein groß Volk in dieser Stadt. 11. Er saß aber daselbst ein Jahr und sechs Monden, und lehrete sie das Wort GOttes. 12. Da aber Gallion Landvogt war in Achaja, empöreten sich die Juden einmüthiglich wider Paulum, und führeten ihn vor den Richtstuhl, 13. und sprachen: Dieser überredet die Leute, GOtte zu dienen dem Gesetze zuwider. 14. Da aber Paulus wollte den Mund aufthun, sprach Gallion zu den Juden: Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, lieben Juden, so hörete ich euch billig; 15. weil es aber eine Frage ist von der Lehre und von den Worten und von dem Gesetze unter euch, so sehet ihr selber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu seyn. 16. Und trieb sie von dem Richtstuhl. 17. Da ergriffen alle Griechen Sosthenes, den Obersten der Schule, und schlugen ihn vor dem Richtstuhl, und Gallion nahm sich nichts an.

Corinth, und was ihm der HErr daselbst auszurichten gab, nennet Paulus selber 1. Cor. 9, 2. das Siegel seines Apostelamts, theils um der vielen Hindernisse willen, die das Evangelium daselbst zu überwinden hatte, theils um des blühenden, und an allen Gaben so reichlich gesegneten Wohlstandes willen, in den die Gemeine daselbst kam. Der Anfang aber war gering. Paulus war selber nur wie ein — auf seinem Handwerk Reisender anzusehen. Den ersten Eingang suchte er wieder bei den Juden, und hielt sich deßwegen auch zu Aquila und Priscilla. Es ist nicht klar, ob diese schon etwas von Erkenntniß des Evangelii mit aus Rom gebracht hatten, oder ob ihnen hier erst die Bekanntschaft mit Paulo dazu verholfen hat. So viel aber ist aus Röm. 16, 3. 4. zu ersehen, daß diese, sich hier wie unvermuthet ergebende, Bekanntschaft für Paulum nachgehends sehr nützlich und tröstlich geworden ist. So gedenkt der HErr JEsus immer noch an sein Wort, daß Er denen, die Brüder und Schwestern verlassen, anderwärts dergleichen schaffen wolle. Und wer kann sagen, daß er nicht auch zuweilen dergleichen Unterstützung bedürfe. Man vergleiche 2. Cor. 2, 13. 7, 6. — Der Befehl Claudii, daß die Juden Rom meiden sollten, muß nicht lang bestanden seyn. Selbst Aquila und Priscilla sind dorthin wieder zurückgekommen. Was aber über alle geht, daran Antheil zu nehmen, muß sich ein christliches Herz um so leichter bequemen. — Weil das erste Lehren auf alle Sabbather V. 4. so merklich unterschieden wird von dem Bezeugen, daß JEsus der Christ ist V. 5., so ist wohl zu vermuthen, daß Paulus Manches zum Wegbereiten habe vorangehen lassen, wie es eine Erweckung unter Juden und Griechen anzurichten vermögend war. Doch zu lang konnte er sich dabei nicht aufhalten, sondern die Liebe

Christi und der — in ihm liegende Schatz der Erkenntniß Christi drang ihn, mit der Hauptwahrheit des Evangelii herauszurücken. Diese war freilich Vielen ein harter Prüfstein, die sich mit Widersprechen und Lästern vergriffen; doch wurden dem Paulo auch schöne Erstlinge aus Achaja zur Freude, und er bekam nach dieser Erklärung desto freiere Hand, an den Heiden zu arbeiten. So gibt es an manchem Ort Höhen, die sich erheben wider die Erkenntniß GOttes und Christi; es gibt Ströme der Aergerniße, die ein Grauen einjagen können; und darüber kommt einem eine himmlische Stärkung wohl. Paulus muß es noch eingedenk geblieben seyn, wie ihm anfänglich in Corinth zu Muth war, weil er sich 1. Cor. 2, 3. darauf bezieht: ich war bei euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit großem Zittern; und 1 Cor. 16, 10. ihnen Timotheum empfiehlt, ihm so zu begegnen, daß er ohne Furcht bei ihnen sey. Was für ein großes Volk aber GOtt durch seine Auswahl und Beruf sich sammeln, und auch aus denen, die sonst mit schweren Banden der Finsterniß beladen waren, zur Erkenntniß der freimachenden Wahrheit bringen würde, das konnte Paulus für sich selbst nicht wissen, wenn es ihm nicht durch die himmlische Erscheinung wäre angedeutet worden. — So manierlich Gallions Bezeugen war, und dem Lauf des Evangelii wirklich auch vor den widersprechenden Juden Ruhe schaffte; so hat er doch für sich selbst viel versäumt, daß er Pauli Zeugniß gar nicht anhörte. Felix erschrack doch noch darüber; Gallion aber schläferte sich in seiner Gleichgültigkeit völlig ein. Und daß doch darunter ein heimliches Schönthun gegen die Gottlosen gelegen, sieht man daraus, daß er auch der — an dem Sosthenes ausgeübten Gewaltthätigkeit nicht gesteuert hat.

Kap. 18, 18—28.

Nachricht von einer weiteren, schnellen, aber doch zu manchem Guten, und zur Stärkung der Brüder gesegneten Reise Pauli.

18. Paulus aber blieb noch lange daselbst; darnach machte er seinen Abschied mit den Brüdern und wollt in Syrien schiffen, und mit ihm Priscilla und Aquila; und er beschor sein Haupt zu Kenchrea, denn er hatte ein Gelübde. 19. Und kam hinab gen Ephesum, und ließ sie daselbst. Er aber gieng in die Schule, und redete mit den Juden. 20. Sie baten ihn aber, daß er längere Zeit bei ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht, 21. sondern machte seinen Abschied mit ihnen, und sprach: Ich muß allerding das künftig Fest zu Jerusalem halten; wills GOtt, so will ich wieder zu euch kommen. Und fuhr weg von Epheso. 22. Und kam gen Cäsarien, und gieng hinauf, und grüßete die Gemeine, und zog hinab gen Antiochia; 23. und verzog etliche Zeit, und reisete aus, und durchwandelte nach einander das galatische Land und Phrygien, und stärkete alle Jünger. 24. Es kam aber gen Ephesum ein Jude, mit Namen Apollo, der Geburt von Alexandria, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. 25. Dieser war unterweiset den Weg des HErrn, und redete mit brünstigem Geist, und

lehrete mit Fleiß von dem HErrn, und wußte allein von der Taufe Johannis. 26. Dieser fieng an, frei zu predigen in der Schule. Da ihn aber Aquila und Priscilla höreten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg GOttes noch fleißiger aus. 27. Da er aber wollte in Achajam reisen, schrieben die Brüder, und vermahneten die Jünger, daß sie ihn aufnähmen. Und als er darkommen war, half er viel denen, die gläubig waren worden durch die Gnade. 28. Denn er überwand die Juden beständiglich, und erweisete öffentlich durch die Schrift, daß JEsus der Christ sei.

Dem großen Volk zu lieb, das ihm in der himmlischen Erscheinung angedeutet ward, und Gallions gelinde Art so weit zu benützen, als sie für das Reich Christi zu brauchen war, hielt sich Paulus noch lange in Corinth auf. Der Wortfügung nach ließe sich das Bescheren des Hauptes auch von dem Aquila verstehen, wie manche Ausleger meinen, die es nicht gern auf Paulum kommen lassen. Aber der Art der biblischen Geschichte ist es doch gemäßer, es von der Hauptperson der Geschichte zu verstehen; und da Paulus die ganze Reise nach Jerusalem seinen Brüdern nach dem Fleisch zu lieb unternommen, so hat auch wohl das sich selbst aufgelegte Gelübde, und das nach demselben beobachtete Bescheren seines Hauptes eine ähnliche Absicht haben können. Daß Paulus durch kein übles Begegnen der Juden abzutreiben war, sondern an jedem Ort wieder neuen Versuch machte, floß aus der Einfalt, die lieber duldet, als beschweret, nicht gern ein allgemeines Vorurtheil aufkommen läßt, jeden Ort, jede Art Leute wieder selbst prüft, und nach den erfundenen Umständen behandelt.' — Aus der Bitte, länger bei ihnen zu bleiben, ist wirklich eine Willigkeit, das Wort aufzunehmen, mit Grund zu schließen gewesen. Doch hat der Apostel unter diesem scheinbaren Antrag nicht gerade einen göttlichen Beruf vermuthet, sondern sein Verlangen, nach Jerusalem zu reisen, dießmal vordringen lassen. Daß aber von seiner dortigen Verrichtung so gar nichts gedacht, sondern an das: er grüßete die Gemeinde, sogleich wieder sein Abzug angehängt wird, giebt doch fast zu vermuthen, daß er auch dießmal wieder in Jerusalem das Feld nicht angetroffen habe, daran seine weitere Arbeit wäre angelegt gewesen. — An dem Apollo sieht man, wie man auch mit Anwendung Eines Pfundes doch fruchtbarlich wuchern kann; sobald ihm aber weiteres auf richtigem Weg angeboten ward, so hat er es auch nicht versäumt; sonst hätte die Untreue, der Undank, die Unreinigkeit des Gewissens ihn zu keiner Brünstigkeit im Geist mehr über sein Erkanntes kommen lassen. Es ist ein schöner Beweis, wie die gliedliche Handreichung in der ersten christlichen Kirche durch so mancherlei Gelenke und Fugen zur Erbauung des ganzen Leibes ist herumgeführt worden, daß man an Apollo die Gabe zum öffentlichen Vortrag hochgeachtet, und er neben derselben doch den völligeren Unterricht, der ihm abging, von Aquila und Priscilla angenommen hat, diese aber ihm gern in der Stille damit gedient, und sein Ansehen im öffentlichen nicht untergraben haben. In der Kirche Christi ist alles, selbst der Unterschied

der Gaben auf Liebe und Gemeinschaft eingerichtet. Wer das aus Unlittigkeit und Wohlgefallen an sich selbst trennet, der ist dem Hausherrn wenig bräuchlich. Je mehr aber die natürlichen Gaben durch Gnade gesalbet, durchdrungen und geheiliget werden, je gesegneter und friedsamer werden deren Gebrauch und Anwendung.

Kap. 19, 1—7.

Zu Ephesus bringt Paulus zwölf Männer von der Taufe Johannis zum völligen Christenthum.

1. Es geschah aber, da Apollo zu Korinth war, daß Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Ephesum, und fand etliche Jünger; 2. zu den sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seyd? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sey. 3. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannes Taufe. 4. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, daß er Christus sey. 5. Da sie das höreten, ließen sie sich taufen auf den Namen des HErrn JEsu. 6. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissageten. 7. Und alle der Männer war bei zwölfen.

Mit diesem Aufenthalt zu Ephesus setzte der Apostel sein Cap. 18, 21. gethanes Versprechen in Stand. Die hier vorgefundenen Männer mögen erst seit seiner vorigen Durchreise dahingekommen seyn. Worin sie sich als auf das Himmelreich begierige Lehrschüler erwiesen, das läßt ihnen der Apostel gelten, und ergriff sie bei selbigem guten Trieb. Sonst aber mag er ihnen wohl einen Abgang an der Erkenntniß, in der Inbrunst, in der Kraft des inwendigen Menschen, in der Richtigkeit des Wandels, im Kreuzessinn, in der Geduld, oder dergleichen angespürt haben, das ihn zu der Frage veranlaßte: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Statt einer allzufreimüthigen Bestrafung ihres Mangels macht er diese Frage. Es ist nicht gleich für Menschenfurcht, Verstecken der Wahrheit, oder sonst etwas unrichtiges anzusehen, wenn man aus Verschonen mit den Gewissen so bedächtlich verfährt. Ihre Antwort ist unerwartet, doch redlich. Als Juden sollten sie wohl aus der Schrift etwas vom Geist GOttes, vom Heiligen Geist, wissen. Aber vom Pfingstgeist Neuen Testaments, und von dem Empfangen, nach welchem Paulus hier fragte, hatten sie noch nichts gehört. Und doch hat schon Johannes bei seiner Taufe auf dieses Geistes Taufe gewiesen Matth. 3, 11., mithin ist ihnen gar kein reiner und vollständiger Sinn auch nur von Johannis Taufe beigebracht worden. In so weit entlegenen Gegenden war das auch weniger zu verwundern. Paulus zeigt ihnen deßwegen, daß selbst an Johannis Dienst das Vornehmste auf das Zeugniß von Christo gegangen sey. Daß aber diese zwölf Männer

nach schon empfangener Taufe Johannis noch einmal auf den Namen JEsu getauft wurden, ist nicht gar befremdlich. Freilich wer den rechten vollen Sinn von der Taufe Johannis faßte, und darin so fortgeleitet wurde, wie die aus der Schule Johannis in die Nachfolge Christi übergegangenen Jünger, hatte freilich nicht Noth, noch einmal getauft zu werden. Wo es aber entweder im Anfang mangelhaft herging, daß keine hinlängliche Nachricht von JEsu dabei war, oder wo im Fortgang die von Johanne angedeutete Geistestaufe versäumt wurde, da konnte wohl wieder eine den ganzen Segen des Evangelii bezielende Taufe statt haben.

Den Schwachen im Glauben aufzunehmen, ist schon recht; aber beim Aufnehmen soll man ihn nicht unter dem Maas der Gnade seiner Zeit stehen bleiben lassen.

Kap. 19, 8—20.

Das Wort GOttes besiegt zu Epheso viel Böses, und der Sohn GOttes beweiset sich darunter als den, der gekommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

8. Er gieng aber in die Schule, und predigte frei drei Monden lang, lehrete und beredete sie von dem Reich GOttes. 9. Da aber etliche verstockt waren und nicht glaubten, und übel redeten von dem Wege vor der Menge, wich er von ihnen, und sonderte ab die Jünger, und redete täglich in der Schule eines, der hieß Tyrannus. 10. Und dasselbige geschah zwei Jahr lang, also daß alle, die in Asia wohneten, das Wort des HErrn JEsu höreten, beide Juden und Griechen. 11. Und GOtt wirkete nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli, 12. also daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Koller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. 13. Es unterwunden sich aber etliche der umlaufenden Juden, die da Beschwörer waren, den Namen des HErrn JEsu zu nennen über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei JEsu, den Paulus prediget. 14. Es waren ihr aber sieben Söhne eines Juden Skeva, des Hohenpriesters, die solches thäten. 15. Aber der böse Geist antwortete und sprach: JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl; wer seyd ihr aber? 16. Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie, und ward ihr mächtig, und warf sie unter sich, also daß sie nacket und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. 17. Dasselbige aber ward kund allen die zu Epheso wohneten, beide Juden und Griechen, und fiel eine Furcht über sie alle, und der Name des HErrn JEsu ward hoch gelobet. 18. Es kamen auch viel derer, die gläubig waren worden; und bekannten und verkündigten, was sie ausgerichtet hatten. 19. Viel aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen, und verbrannten sie öffentlich; und überrechneten, was sie werth waren, und funden des Geldes fünfzig tausend Groschen. 20. Also mächtig wuchs das Wort des HErrn, und nahm überhand.

Was Paulus nächst zuvor mit den zwölf Männern verhandelte, ist ein Muster von der Privat-Seelensorge; nun wird auch von seinen öffentlichen Arbeiten Nachricht gegeben. In drei Monaten konnte er doch Manches vortragen, was es mit dem Reich GOttes für eine Bewandtniß habe. Da aber Etliche sich dagegen verhärteten, und auch zur Verwirrung anderer Gewissen hart redeten, so gab das dem Apostel genugsamen Grund, sich von ihnen abzusondern, ihnen also ihre Schule zu überlassen, die Glaubige aber in einer andern Gelegenheit unter seine Bearbeitung zu nehmen; welches auch den Vortheil brachte, daß desto leichter aus Juden und Heiden Eines gemacht werden konnte in Christo, nach Eph. 2, 14. 16. 18. — Weil Ephesus ein Ort war, das sich der Teufel vorher durch viele Zauberkräfte zu einem festen Nest gemacht hatte, so ließ GOtt daselbst auch die Wunderkräfte in dem Namen des HErrn JEsu besonders hoch steigen, daß er vertilgete den Feind und den Nachgierigen. Keine geringe Versuchung aber war es, daß der Feind auch dazwischen ein Unkraut von unlautern Leuten zu bringen wußte, in der Absicht, der guten Sache JEsu einen Schandflecken anzuhängen. Es hat aber doch zur Ehre des Namens JEsu ausschlagen müssen. Es geschieht nicht leicht etwas Gutes, worein sich der Feind nicht mengen sollte. — Der Apostel Umherziehen war doch von dem Wesen solcher Umläufer leicht zu unterscheiden, wem es um Wahrheit zu thun war. Wem aber mit Aergernissen gedient ist; der ergreift so etwas. In der evangelischen Geschichte kam wohl ein ähnlicher Fall vor, davon der Heiland aber urtheilte, man sollte einem solchen nicht wehren. Bei selbigem muß gleichwohl mehr Lauterkeit und Kraft gewesen seyn, als bei diesen Leuten. Doch hat auch diesen Paulus nicht gewehret, sondern die Hand GOttes hat sich selbst darein gelegt. Auf die muß man es auch in der heutigen Zeit am meisten ankommen lassen. Es ist eine beschwerliche Sache, wenn verkehrte Leute sich einer guten Sache annehmen, und damit Gemeinschaft haben wollen, deren sie doch auf einer andern Seite Schande machen. Wir aber können in solchen Fällen nicht wehren; läßt sie GOtt nicht durch irgend etwas zu Schanden werden, so müssen wir es dulden. — Vor der hier eingejagten Furcht und Verherrlichung des Namens JEsu war es eine schöne Frucht, daß Manche ihre verübten vorigen bösen Thaten und zauberischen Stücklein bekannten. Anfangs müssen sie also von den Aposteln auch bei der Taufe nicht zum Aufdecken solcher verborgenen Händel angehalten worden seyn; aber nachdem das Wort GOttes selbst im Herzen kräftiger geworden ist, so ging es mit solchen Bekenntnissen desto aufrichtiger her. Es ist oft sicherer, zu so etwas die Stunde der freien Gnade abwarten, als es an etwas gewisses zu binden. — Mit nachtheiligen Büchern ist die Welt immer auch zu ihrem Gericht überschwemmt. Man sollte öfters einen dergleichen Brand anstellen. Die Zeit des Neuen Testaments und jeder Besserung wird öfters so beschrieben, daß man dabei das vorige, was zum Aergerniß gereicht, wegwerfen werde. Siehe Es. 2, 20. f. 30, 21. 22.

Kap. 19, 21—40.

Pauli großmüthiger Vorsatz, mit dem Evangelio weiterzurücken. Ein großer Auflauf zu Ephesus gibt Anlaß, daselbst abzubrechen.

21. Da das ausgerichtet war, faßte sich Paulus vor im Geist, durch Macedonien und Achaja zu reisen und gen Jerusalem zu wandeln, und sprach: Nach dem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. **22.** Und sandte zween, die ihm dieneten, Timotheum und Erastum, in Macedonien; er aber verzog eine Weile in Asia. **23.** Es erhub sich aber um dieselbige Zeit nicht eine kleine Bewegung über diesem Wege. **24.** Denn einer, mit Namen Demetrius, ein Goldschmid, der machte der Diana silberne Tempel, und wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinnst zu. **25.** Dieselbigen versammelte er, und die Beiarbeiter desselbigen Handwerks, und sprach: Lieben Männer, ihr wisset, daß wir großen Zugang von diesem Handel haben. **26.** Und ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso, sondern auch fast in ganz Asia dieser Paulus viel Volks abfällig machet, überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind. **27.** Aber es will nicht allein unserm Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte; sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird dazu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz Asia und der Weltkreis Gottesdienst erzeigt. **28.** Als sie das höreten, wurden sie voll Zorns, schrieen und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser! **29.** Und die ganze Stadt ward voll Getümmels. Sie stürmeten aber einmüthiglich zu dem Schauplatz, und ergriffen Gajum und Aristarchum aus Macedonien, Paulus Gefährten. **30.** Da aber Paulus wollt unter das Volk gehen, ließens ihm die Jünger nicht zu. **31.** Auch etliche der Obersten in Asia, die Paulus gute Freunde waren, sandten zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sich nicht gäbe auf den Schauplatz. **32.** Etliche schrieen sonst, etliche ein anders, und war die Gemeine irre, und das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen kommen waren. **33.** Etliche aber vom Volk zogen Alexandrum hervor, da ihn die Juden hervor stießen. Alexander aber winkete mit der Hand, und wollt sich vor dem Volk verantworten. **34.** Da sie aber innen wurden, daß er ein Jude war, erhub sich eine Stimme von allen, und schrieen bei zwo Stunden: Groß ist die Diana der Epheser! **35.** Da aber der Kanzler das Volk gestillet hatte, sprach er: Ihr Männer von Ephesus, welcher Mensch ist, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus sey eine Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmlischen Bildes? **36.** Weil nun das unwidersprechlich ist, so sollt ihr ja stille seyn, und nichts Unbedächtiges handeln. **37.** Ihr habt diese Menschen hergeführet, die weder Kirchenräuber, noch Lästerer eurer Göttin sind. **38.** Hat aber Demetrius, und die mit ihm sind vom Handwerk, zu jemand einen Anspruch, so hält man Gericht, und sind Landvögte da; lasset sie sich unter einander verklagen. **39.** Wollt ihr aber etwas anders handeln, so mag man es ausrichten in einer ordentlichen Gemeine. **40.** Denn wir stehen in der Fahr, daß wir um dieser heutigen Empörung verklaget möchten werden,

und doch kein Sache vorhanden ist, damit wir uns solchen Aufruhrs entschuldigen möchten. Und da er solches gesaget, ließ er die Gemeine gehen.

Im Laufe unsers lieben Heilandes und seiner getreuen Zeugen ist es oft zu bemerken, wie sie bei allem Eifer sich doch in nichts übereilt, nichts vor der Zeit abgebrochen, sondern gern alles so ausgerichtet haben, wie es geziemend war; eben so wenig aber auch dem Mattwerden oder Trägheit nachgehängt, sondern bald wieder nach weiterer Arbeit gegriffen haben. Es gibt Zeiten, wo man mehr von seines Amtes Bürde gedrückt, sich kaum enthalten kann, mit Elia zu bitten: Es ist genug, so nimm, HErr, meine Seele von mir. Es gibt aber auch wieder Zeiten, wo man sich im Geist aufschwingen, und in Empfindung von seines Amtes Würde, solche Blicke und Vorsätze in die Zukunft fassen kann, dergleichen Paulus da gethan hat. Jerusalem und Rom sind zwei sonderbare, im Geistlichen und Weltlichen sehr merkwürdige Städte, wovon Anfangs viel Gutes, nachmals viel Heuchlerisches und Verderbliches weit und breit hin ausgegangen ist, und in denen viel Blut der Heiligen zu rächen erfunden worden ist, und künftig noch erfunden werden wird. Matth. 23, 35. Off. 18, 24. Denkwürdig ist, daß auch Luther vor Anfang des Reformations-Werkes noch Rom sehen mußte, welche Reise ihm viel zur Erkenntniß des Römischen Wesens ausgetragen hat. Viel Gewinnst zuwenden, großen Zugang haben, das sind noch große Titel in der Welt, um dererwillen man vieles thut, und in Manchem auch die Wahrheit aufhält. Man sehe, was Offenb. 18, 11. 12. 22. von der großen Hure steht, die auch die Religion und deren Uebung dahin einzurichten weiß, daß dabei viel Pracht, Gewerbs, Gewinnsts, Bildhauer-, Maler-Arbeit, Musik u. s. w. getrieben wird. Demetrius war freilich der Anführer dieser stürmischen Rotte, aber er verließ sich dabei doch auf so viele, vom nämlichen Weltgeist Getriebene, und kann es nicht ertragen, daß Paulus dem sich widersetzen sollte, was bisher in ganz Asien gegolten hat. Es giebt keinen heftigeren Eifer, als wo man fleischliche, sinnliche Dinge unter einem Schein der Religion vertheidigen will. Doch bewies sich der HErr JEsus auch als unter dieser tobenden feindlichen Rotte herrschend. Mit dieser tobenden Rotte aus dem Heidenthum vereinigten sich bald auch feindseliggesinnte aus dem Judenthum, und wollten Alexander als ihren Sprecher aufstellen, welcher die Juden zu vertheidigen, Paulum aber noch mehr hineinzuhauen muß im Sinn gehabt haben. Er konnte aber nicht zum Wort kommen. Die Nachricht von diesem Auflauf kann man nicht ohne Schauer lesen; wer bedenkt, was Paulus darunter erfahren, wird es wohl fassen können, daß Er es 1. Cor. 15, 32. als ein Kämpfen mit wilden Thieren beschreibt. Und doch war gerade damals das Heidenthum seinem völligen Sturz nahe. Des Stadtschreibers Rede ist zwar keine Apostolische Predigt, sondern ein — auf eine politische Vertragsamkeit und bedächtliches Verfahren eingerichteter Vortrag; doch ist weitere Gefahr dadurch verhütet worden. Auch sieht man daraus, wie

bedächtlich gleichwohl die Apostel ihr Zeugniß gegen die heidnischen Gottheiten müssen geführt haben, daß man doch ihnen getrost das Zeugniß geben konnte, sie seyen keine Lästerer der Diana gewesen. Mit fleischlichen Waffen wird nichts Gutes für die Wahrheit, und Jemanden zur Erkenntniß derselben zu bringen, ausgerichtet. Ach HErr JEsu! Dir ist Wind und Meer gehorsam, stille das Toben der Völker wider dich; regiere alle, welche die Wahrheit vor sich haben, daß sie mit derselben demüthig umgehen, und gegen Andere mitleidig verfahren.

Kap. 20, 1—16.

Ein Stück von Pauli Reisebeschreibung, das bald gelesen, aber nicht so bald mit gleichem göttlichen Sinn und Verläugnung in Uebung gebracht ist.

1. Da nun die Empörung aufgehöret, rief Paulus die Jünger zu sich, und segnete sie, und gieng aus zu reisen in Macedonien. 2. Und da er dieselbigen Länder durchzog, und sie ermahnet hatte mit vielen Worten, kam er in Griechenland, und verzog allda drei Monden. 3. Da aber ihm die Juden nachstelleten, als er in Syrien wollt fahren, ward er zu Rath, wieder umzuwenden durch Macedonien. 4. Es zogen aber mit ihm bis in Asia Sopater von Beroe, von Thessalonich aber Aristarchus und Secundus, und Gajus von Derben, und Timotheus, aus Asia aber Tychicus und Trophimus. 5. Diese giengen voran, und harreten unser zu Troas. 6. Wir aber schiffeten nach den Ostertagen von Philippen bis an den fünften Tag, und kamen zu ihnen gen Troada, und hatten da unser Wesen sieben Tage. 7. Auf einen Sabbath aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort bis zu Mitternacht. 8. Und es waren viel Fackeln auf dem Söller, da sie versammlet waren. 9. Es saß aber ein Jüngling, mit Namen Eutychus, in einem Fenster, und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus redete, und ward vom Schlaf überwogen, und fiel hinunter vom dritten Söller, und ward todt aufgehaben. 10. Paulus aber gieng hinab, und fiel auf ihn, umfieng ihn und sprach: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm. 11. Da gieng er hinauf, und brach das Brod, und biß an, und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und also zog er aus. 12. Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet. 13. Wir aber zogen voran auf dem Schiff, und fuhren gen Asson, und wollten daselbst Paulum zu uns nehmen; denn er hatte es also befohlen, und er wollte zu Fuße gehen. 14. Als er nun zu uns schlug zu Asson, nahmen wir ihn zu uns, und kamen gen Mitylenen. 15. Und von dannen schifften wir, und kamen des andern Tages hin gen Chios; und des folgenden Tages stießen wir an Samos, und blieben in Trogyllion; und des nächsten Tages kamen wir gen Miletum. 16. Denn Paulus hatte beschlossen, vor Epheso über zu schiffen, daß er nicht müßte in Asia Zeit zubringen, denn er eilete, auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu seyn, so es ihm möglich wäre.

Nicht als ein Miethling, der den Wolf kommen sieht, flohe Paulus; sondern nach durchgekämpftem Kampf und wiederhergestellter Ruhe machte er seinen Abschied; und zwar so, daß er nicht heimlich entwich, sondern mit der Freudigkeit eines guten Gewissens wegging, und viel zum guten An- und Nachdenken hinterließ. Seinen Zug aber richtete er so ein, daß er für die vormals schon angelegte Gemeinden seine Sorgfalt bewies, und des Feindes Absichten zurücktrieb. Auf viele Worte kommt es sonst beim Christenthum nicht an, doch kann die Liebe Christi zuweilen auch dazu dringen, und der Menschen Nothdurft selbige erfordern. Dem Vertrauen auf GOttes Schutz und Vorsehung ist es nicht entgegen, wenn man auch Mittel und Wege gebraucht, welche menschliche Vorsicht an Hand gibt. Der gesagt hat: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, der hat auch gesagt: hütet euch vor den Menschen. — Bei dem Zug durch Macedonien gab es auch wieder manches Gute, den Heiligen zu Jerusalem zu Dienst, zu verrichten; wie aus Röm. 15, 25. 26. zu ersehen ist. O ein treuer GOtt, der seinen Knecht Paulum auch durch eine solche gesegnete Gefährdschaft tröstete! Was hat doch ein Christ für mancherlei Seiten: Einige stellen ihm nach dem Leben; Andere wären in Liebe bereit, ihr Leben für ihn zu lassen. Unter dem Ausdruck: Das Brod brechen, nimmt die Apostelgeschichte eine christliche Mahlzeit mit angehängtem Genuß des heiligen Abendmahls zusammen, dergleichen sich besonders zu diesem beweglichen Abschied wohl schickte. Daß der vielen Fackeln auf dem Saal gedacht wird, ist ein Anzeigen, wie sorgfältig man nicht nur damals zur Vermeidung alles Aergernisses und Abwendung alles bösen Verdachts gewesen ist, sondern wie bedächtlich der Geist GOttes dergleichen auch zur Lehre auf künftige Zeiten hat schreiben lassen. — Der Schlaf ist ein Feind in unserer Natur, der uns oft auch bei der Anhörung des göttlichen Worts zu schaffen macht. Was kann GOtt auch bei einer guten Sache oft für schreckhafte Umstände zulassen; um dererwillen muß man aber nicht gleich ein Aergerniß daran fassen. Ueber einen Verstorbenen sich ausbreiten ist eine Stellung, deren sich zwar Elias und Elisa, unser lieber Heiland aber niemalen, am wenigsten Petrus bei der Tabitha bedient hat. Wie hat alles seine Geziemlichkeit! — Getümmel soll überhaupt bei dem Gemerk auf GOttes Gegenwart nirgends seyn; besonders aber ist es auch bei Sterbfällen sorgfältig zu vermeiden, und die Anwesende auf das zu weisen, was jetzt vom Unsichtbaren und der Engel Dienst um eine solche Stätte zu spüren, und mit Schriftgrund zu vermuthen ist. Selbst auch das Rufen zu GOtt muß nicht mit Getümmel, wie gegen einen tauben Götzen, getrieben, sondern als gegen einen GOtt, der nahe ist, geübet werden. — Die Rede: seine Seele ist in ihm, konnte Paulus so führen, wie der Heiland das Wort: das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft; welch beides im Glauben an die zwischen den gegenwärtigen Fall sich schon zum Aufrichten schlagende Hand GOttes gesagt war. — Den Weg zu Fuß zu machen, wählete Paulus, um unter Wegs an einigen Orten noch mehr Frucht zu

schaffen. — Die Festzeiten haben sich schon im Lebenslauf des Heilandes mit besonderem Segen ausgezeichnet; und so konnten sie auch nachgehends Knechte Christi zu einem Augenmerk behalten. Doch mit den besten Vorsätzen haben sich die Männer GOttes unter die Umstände gedemüthiget, die sich zur Hinderniß oder Förderung ergaben.

O wie will alles im Geist der Sanftmuth abgewartet seyn!

Kap. 20, 17—38.

Paulus fordert die Aeltesten der Gemeine von Ephesus zu sich nach Mileto, und führt ihnen in einer beweglichen Abschiedsrede Vergangenes und Zukünftiges ernstlich zu Gemüth.

17. Aber von Mileto sandte er gen Ephesum, und ließ fordern die Aeltesten von der Gemeine. 18. Als aber die zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, von dem ersten Tage an, da ich bin in Asiam kommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen, 19. und dem HErrn gedienet mit aller Demuth, und mit vielen Thränen, und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstelleten; 20. wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich, 21. und hab bezeuget, beide den Juden und Griechen, die Buße zu GOtt und den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum. 22. Und nun siehe, ich im Geist gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, 23. ohn daß der Heilige Geist in allen Städten bezeuget, und spricht: Bande und Trübsal warten mein daselbst. 24. Aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes. 25. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesichte nicht mehr sehen werdet, alle die, durch welche ich gezogen bin, und geprediget habe das Reich GOttes. 26. Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut; 27. denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes. 28. So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerd, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. 29. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. 30. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. 31. Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahr, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen. 32. Und nun, lieben Brüder, ich befehl euch GOtt, und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. 33. Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehrt. 34. Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft, und derer,

die mit mir gewesen sind, gedienet haben. 35. Ich habs euch alles gezeiget, daß man also arbeiten müße, und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort des HErrn JEsu, das er gesagt hat: Geben ist seliger, denn nehmen. 36. Und als er solches gesagt, kniete er nieder, und betete mit ihnen allen. 37. Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals, und küsseten ihn, 38. am allermeist betrübt über dem Wort, das er sagete, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff.

Schon Salomo rechnet es Pred. 2, 18. ff. mit unter die beschwerlichen Eitelkeiten im Weltlauf, oder unter die Hindernisse, warum Jemand seiner Arbeit nicht recht froh, und derselben Frucht nicht gewiß werden könne, weil er seine Arbeit wieder einem Andern lassen müsse, von dem er nicht wisse, wie er damit umgehen werde. Noch vielmehr muß es einen ernstlichen Kampf des Glaubens verursachen, seine Arbeit an der Gemeine GOttes in Anderer Hände fallen zu lassen. Paulus hat es deßwegen dem Timotheo aufgegeben 2. Tim. 2, 2., sich doch nach treuen Leuten umzusehen. Um so weniger wird er sich gesäumt haben, bei dem, was er selbst noch bestellen konnte, solche Wahl zu treffen. Aber man spürt dieser seiner Rede wohl an, was er auch deßhalb für Anfechtung gehabt habe. Der Halt an das Wort JEsu: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, muß einen unterstützen. — Auch seine weitere Aeußerungen, z. B. von der Demuth, Thränen und Anfechtungen, womit er dem HErrn gedienet habe, erinnern uns, daß wir uns der Apostel Dienst und Amtslauf nicht bloß auf der blühenden und ansehnlichen Seite vorstellen, sondern auch ihre Kirchennoth und vielen Kampf bedenken sollen. — Das Nützliche aus Menschenfurcht nicht verhalten, und nicht das Fürwitzige aus Menschengefälligkeit statt des Nützlichen vortragen, hat zu allen Zeiten ein Hauptstück an der Treue eines Haushalters GOttes ausgemacht. — Wie der Heiland selbst einen Unterschied gemacht hat zwischen dem großen Haufen, dem Er das Reich GOttes und den Weg der Gerechtigkeit verkündigen, und zwischen seinen Lehrjüngern, denen er etwas von den Geheimnissen des Reichs GOttes anvertrauen konnte; so führten es auch die Apostel mit öffentlichem Verkündigen und mit Lehren in den Häusern fort; und es wird noch jetzt Keiner erreichen, daß Jedes seine Gebühr bekomme, wenn er nicht beides gehörig mit einander verbindet. — Um Buße zu GOtt, und um Glauben an den HErrn JEsum wußte der Apostel, daß ihm einig zu thun seye, wenn er schon hernach seinen Vortrag noch so mannigfaltig einrichtete, damit sein Amt kein Dienst des — in Gedächtnißfächer zu bringenden Buchstabens würde, sondern ein Amt des Geistes, wodurch einem nicht Worte, sondern That und Wahrheit beigebracht würde. GOtt hat uns in seinem geschriebenen Wort selbst das schönste Muster gegeben, wie man das köstliche Eins, um das es zu thun ist, doch von so vielen Seiten her vor der Menschen Herzen bringen, und also theils ihrem Eckel, theils ihrer grenzenlosen Wißbegierde ausweichen soll. Je mehr aber Jemand sein Amt als ein Amt

des Geistes führt, je leichter begegnet es ihm, daß man ihm mancherlei ungeschicktes andichtet; da muß er dann bei sich gewiß seyn, um was es ihm zu thun ist. Das war Luthers größter Trost beim Reformationswerk, daß es nicht über Lappalien, sondern über den nöthigen Materien von Buße zu GOtt, und vom Trost angegriffener Gewissen aus dem Glauben an JEsum angegangen ist. An allem Vorauswissen dessen, was einem begegnen mag, ist nicht so viel gelegen, als an der — aus dem Evangelium und aus dem, was dadurch an das Licht gebracht worden ist, geschöpften Kraft, dem Feind nicht Raum zu geben, daß er uns als Liebhaber unsers eigenen Lebens irgendwo anträfe. — Die Freudigkeit, zu bezeugen, daß er rein sey von Aller Blut, möchte man dem Apostel gern in manchen Abschiedspredigten nachthun, aber sie will unter vorheriger lang gehaltener Demuth, Anfechtungen und Thränen errungen seyn. Die Hinsicht auf die theure Erwerbung der Gemeine durch das Blut des Sohnes GOttes gibt den kräftigsten Antrieb zu Ernst, Eifer, Liebe und Geduld. Die Zeit, wann wackere Arbeiter abgehen, macht sich der Feind gern zu Nutz; aber die Vorempfindung von dem, was er im Sinne hat, die GOtt in das Herz seiner Knechte gibt, thut ihm doch noch Einhalt.

Das: aus euch selbst werden Männer aufstehen, mußte Alle angreifen. Hat es mit Arbeitern, die der heilige Geist beim damaligen Licht gesetzt hatte, so umschlagen können; was hat man zu unserer Zeit zu besorgen. Das heißt eben der Heerde nicht verschonen, wenn man den Gemüthern, besonders junger Leute, verkehrte Lehren vorbringt, die ihrem fleischlichen Sinn leicht eingehen, aber zu ihrem größten Aergerniß und Verderben ausschlagen. — Das Angedenken an tapfere Vorgänger kann oft auch noch einen starken Zug thun, und den Seufzer erwecken: Wache auf, du Geist der alten Zeugen! — Doch zum Zeugniß, wie es nicht am Schwernehmen, sondern am Vertrauen durch Christum zu GOtt liege, und wie auch diese Vorstellungen darauf meist zielen, lenkt Paulus in den Segenswunsch ein: ich befehle euch GOtt und dem Wort seiner Gnade, womit sie an jedem Orte, auf jeden Fall durch den ganzen Lauf bis an das Ziel hinaus ausgerüstet wären. Weil er aber alsdann erst wieder auf seinen abgeschiedenen, in voller Verläugnung unter ihnen geführten Lauf und behaupteten Sinn kommt; so stehet zu vermuthen, ob nicht die Versuchung bei bösen Arbeitern von dieser verfänglichen Seite eingebrochen sey, daß sie angefangen haben, das ihre zu suchen, und aus der Gottseligkeit ein Gewerb zu machen; wovon Paulus 1. Tim. 6, 3. 4. 5. 9. 10. bedenkliche Vorstellung macht. Man muß deßwegen noch jetzt alles hingehen lassen, wenn man dem Evangelium kein Hinderniß machen will. Das Wort JEsu: Geben ist seliger denn nehmen, ist in diesem runden Ausdruck nicht in die evangelische Geschichte eingetragen, hier aber noch schicklich angebracht, und damit auch für die Nachkommen aufbehalten worden. Dem Sinn nach liegt es in manchen Vorstellungen des HErrn JEsu, sonderlich aber in der

Luc. 14, 14. angebrachten Warnung, den Aufwand nicht so zu machen, daß einem Wiedervergeltung geschehe.

Kap. 21, 1—16.

Pauli Reise gen Jerusalem, und was dabei noch unterwegs vorgekommen ist.

1. Als es nun geschah, daß wir, von ihnen gewandt, dahin fuhren, kamen wir stracks Laufs gen Kos, und am folgenden Tage gen Rhodus, und von dannen gen Patara. 2. Und als wir ein Schiff funden, das in Phönice fuhr, traten wir darein, und fuhren hin. 3. Als wir aber Cypern ansichtig wurden, ließen wir sie zur linken Hand, und schifften in Syrien, und kamen an zu Tyro; denn daselbst sollt das Schiff die Waare niederlegen. 4. Und als wir Jünger funden, blieben wir daselbst sieben Tage. Die sagten Paulo durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen. 5. Und geschah, da wir die Tage zubracht hatten, zogen wir aus, und wandelten. Und sie geleiteten uns alle, mit Weib und Kindern, bis hinaus vor die Stadt, und knieten nieder am Ufer, und beteten. 6. Und als wir einander gesegneten, traten wir ins Schiff; jene aber wandten sich wieder zu den Ihren. 7. Wir aber vollzogen die Schifffahrt von Tyro, und kamen gen Ptolemais, und grüßeten die Brüder, und blieben einen Tag bei ihnen. 8. Des andern Tages zogen wir aus, die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien, und giengen in das Haus Philippi des Evangelisten, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm. 9. Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten. 10. Und als wir mehr Tage da blieben, reisete herab ein Prophet aus Judäa, mit Namen Agabus, und kam zu uns. 11. Der nahm den Gürtel Pauli, und band seine Hände und Füße, und sprach: Das saget der Heilige Geist: Den Mann, des der Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem, und überantworten in der Heiden Hände. 12. Als wir aber solches höreten, baten wir ihn und die desselbigen Orts waren, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge. 13. Paulus aber antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz? denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des HErrn JEsu. 14. Da er aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir, und sprachen: Des HErrn Wille geschehe. 15. Und nach denselbigen Tagen entledigten wir uns, und zogen hinauf gen Jerusalem. 16. Es kamen aber mit uns auch etliche Jünger von Cäsarien, und führeten uns zu einem, mit Namen Mnason aus Cypern, der ein alter Jünger war, bei dem wir herbergen sollten.

Der Schmerz des Abschieds von den Glaubigen zu Miletus wurde durch die — unterwegs vorkommenden Gelegenheiten, Frucht zu schaffen, nicht wenig versüßt. Doch richtete sich Paulus auch hiebei nach den äußern Umständen. Paulus gewann nämlich Zeit, die Jünger in Tyrus zu stärken, weil der Schiffleute Verrichtung daselbst auch Zeit erforderte. Handel und Gewerbe hat die Menschen getrieben, Amerika aufzusuchen, und GOtt

hat ihnen das Evangelium von seinem Sohn mit dahin zu überbringen gegeben. — Paulus war seines Vorhabens, nach Jerusalem zu ziehen, und des guten Grundes dabei wohl versichert. Die Anzeige, daß Bande und Trübsal seiner daselbst warten, nahm er auch als zum Umgürten seiner Lenden dienlich an. Aber der daraus gezogene Schluß, daß er nicht sollte gen Jerusalem ziehen, war menschlich, und diese gute Meinung ließ er sich nicht aufdringen. Denn da hat man Acht zu geben, daß man nicht, wie jener Prophet 1. Kön. 13, 12. ein Gewisses um ein Ungewisses vertausche. Der eine Theil der Nachricht war also lauter aus dem Geist, der andere litt einen Zusatz von etwas Fremdem. Man merkt es aber aus dieser Jünger baldigem Nachgeben, daß sie es sich bald selber bewußt worden sind, wie sie mehr gesagt haben, als ihnen eigentlich vom Geist verliehen war. — Philippi so vieljähriger Aufenthalt zu Cäsarien, wie sich aus Vergleichung mit dem obigen Kap. 8, 40. ergibt, zeigt genugsam an, daß die Allmosenpflege jener Sieben nicht über die — bei Stephani Tod erweckte Verfolgung und veranlaßte Zerstreuung hinaus gewährt habe. Seine vier Töchter weissagten sonst auch; über Pauli Angelegenheit aber müssen sie keinen Ausspruch gethan haben; so wenig kann und soll sich Jemand etwas nehmen, das ihm nicht von oben herab gegeben sey. — Hingegen durch Agabus setzte die göttliche Anzeige noch einmal an, um Pauli Freudigkeit noch einmal zu bewähren und zu läutern. Denn vorausgesehene, wohl vermeidliche, aber im Glauben übernommene Leiden zeichnen sich desto mehr als Mahlzeichen des HErrn JEsu aus. Woraus Andere einen Anlaß nehmen, ihm abzurathen, darunter erkannte Paulus vielmehr eine Stärkung auf seinen Weg. Es ist gut, daß uns auch solcherlei Uebungen aufgeschrieben sind, wie man bei ungleichen Meinungen auch aus Liebe einander das Herz schwer machen kann. Pauli Bereitschaft war gewurzelt, und in der Schule erlernt, von welcher er Phil. 4, 11. 12. sagt. Die Uebrigen zogen sich auch bald auf den Ruhepunkt im Willen GOttes zurück. Die einige Haupt-Tugend im Christenthum, und die Wurzel aller übrigen, ist die Fertigkeit, in allen Stücken und Fällen, auch wider unsern Willen und Neigung, den Willen GOttes zu erfüllen. — Wo noch alte Jünger übrig sind, und Männer, die von vorigen Zeiten her einen Schatz aus dem Wort GOttes haben, soll man ihrer froh seyn.

Kap. 21, 17—26.

Bei der Ankunft Pauli zu Jerusalem thut man ihm einen Vorschlag, die schwachen Christen daselbst mit nachgebender Liebe zu gewinnen, den er auch befolgt.

17. Da wir nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gerne auf. 18. Des andern Tages aber gieng Paulus mit uns ein zu Jacobo, und kamen die Aeltesten alle dahin. 19. Und als er sie gegrüßet hatte, erzählete er eines nach dem andern, was GOtt gethan hatte unter den Heiden durch sein Amt. 20. Da sie aber das höreten, lobeten sie den HErrn, und sprachen zu ihm: Bruder, du siehest, wie

viel tausend Juden sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetz; **21.** Sie sind aber berichtet worden wider dich, daß du lehrest von Mose abfallen alle Juden, die unter den Heiden sind, und sagest, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach desselbigen Weise wandeln. **22.** Was ists denn nun? Allerdinge muß die Menge zusammen kommen; denn es wird vor sie kommen, daß du kommen bist. **23.** So thu nun das, das wir dir sagen. **24.** Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübd auf sich; dieselbigen nimm zu dir, und laß dich reinigen mit ihnen, und wage die Kosten an sie, daß sie ihr Haupt bescheren, und alle vernehmen, daß nicht sey, wes sie wider dich berichtet sind, sondern daß du auch einhergehest und haltest das Gesetz. **25.** Denn den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben, und beschloßen, daß sie der keines halten sollen, denn nur sich bewahren vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Ersticktem, und vor Hurerei. **26.** Da nahm Paulus die Männer zu sich, und ließ sich des andern Tages samt ihnen reinigen, und gieng in den Tempel, und ließ sich sehen, wie er aushielte die Tage der Reinigung, bis daß für einen jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward.

Was ehemals die Glaubigen zu Jerusalem von Pauli guter Aufnahme abhielt Kap. 9, 26., war nun längst weggefallen. Inzwischen konnten sie leicht auch von seinem dießmaligen Besuch sich manche Ungelegenheit besorgen; aber das ließen sie sich an freudiger Aufnahme nicht hindern. Jacobus war als der ordentliche Vorsteher der Gemeine zu Jerusalem damals anzusehen. Diesen gieng Paulus nicht vorbei, und er faßte hinwiederum Paulum in Liebe, so viel Unterschiedenes auch Beider Gang von einander hatte. — Das Erzählen vom Werk des HErrn unter den Heiden hat schon Kap. 15, 3. 4. 9. gute Dienste gethan, darum greift es Paulus wieder dort an; und läßt gern dieß Fröhliche in ihrer Unterredung vorangehen, damit ihr aller Herz gestärkt wäre, nun auch das Sorgliche, auf welches sie bald kamen, desto gefaßter zu behandeln. Daß Viele von den Glaubigen zu Jerusalem noch Eiferer über dem Gesetz blieben, war nicht wohl zu verhüten. Nachdem GOtt einmal durch Zerstörung des Tempels einen Ausschlag darüber gab, so konnte man schon weiter hinaussehen.

Zu diesen von Geburt, Auferziehung und Gewohnheit tief haftenden Vorurtheilen kamen noch viele halb unrichtige und übel verstandene Gerüchte von Andern aus der Ferne her. Durch beides läßt man sich oft noch in der heutigen Zeit zu viel widrigen Gedanken und übereilten Urtheilen bringen. Deßwegen soll man sich wohl bewahren, daß man nicht durch Ausbreitung solcher Reden ein Helfershelfer des Lästerers werde, der besonders auch durch Sünden des geschwätzigen Gerüchts in der Finsterniß dieser Welt herrschet. Wer Pauli Unschuld bei dieser Nachrede will kennen lernen, der erwäge nur das 14. und 15. Kap. aus der Epistel an die Römer. Ihre Ueberlegung war nicht ganz von aller Furcht frei. Furcht ist auch an sich selbst nicht bös, sondern steht mitten inne, und kann zu nöthiger Vorsichtigkeit Anlaß gehen, aber auch in Unglauben ausarten. Der Rath,

den sie ihm geben, war nicht fleischlich, und aufs Vermeiden des Kreuzes für ihn oder sie angesehen, sondern geistlich, der Schwachen zu schonen, und sie so zu gewinnen, daß sie ihm Besseres zutrauen möchten. Man kann auch nicht gerade sagen, daß er durch den Erfolg sey zu Schanden gemacht worden. Denn die an Paulo nachmals verübte Gewalt hätte unter viel andern Umständen auch so ausbrechen können; und daß sie im Tempel, über einer dem Gesetz gemäßen Handlung ausgebrochen ist, hat doch immer noch für Pauli Unschuld ein dienliches Zeugniß abgegeben, und seiner Feinde Grimm beschämt. Die Gemeinschaft von vier andern Männern gab dem Vornehmen Pauli ein mehreres Ansehen; und einem Andern noch die Kosten zu seinem Opfer und Gottesdienst bezahlen, gab einen Beweis von einem nicht gemeinen Eifer. Den Mißbrauch, dem dieser Rath unterworfen war, und wodurch Paulus von dessen Befolgung hätte mögen abgehalten werden, räumen sie selber noch aus dem Weg. Um so weniger ist es zu verwundern, daß Pauli nachgehende Liebe sich denselben so bald gefallen ließ. Das ist eine delicate Sache, wie sich die Liebe oft muß zum Knecht machen lassen, wenn man schon im Glauben frei wäre. Das Christenthum kommt immer in das Gedränge mitten hinein; der eine Theil möchte es gern genauer und strenger, der andere Theil freier und ungebundener haben; die Wahrheit geht in der Mitte. GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, geht eben dem — in das Fleisch heruntergesunkenen Menschen schwer ein. Auch hierüber gilt es: Leide dich mit dem Evangelio!

Kap. 21, 27—40.

Paulus wird im Tempel gegriffen, von dem Judenvolk in einem ungestümen Auflauf übel behandelt, von der Römischen Garnison gefänglich angenommen, und bekommt Erlaubniß, an das Volk zu reden.

27. Als aber die sieben Tage sollten vollendet werden; sahen ihn die Juden aus Asia im Tempel, und erregeten das ganze Volk, legten die Hände an ihn und schrieen: **28.** Ihr Männer von Israel, helft! Dieß ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider dieß Volk, wider das Gesetz, und wider diese Stätte, auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführet, und diese heilige Stätte gemein gemacht. **29.** Denn sie hatten mit ihm in der Stadt Trophimum, den Epheser, gesehen, denselbigen meineten sie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführet. **30.** Und die ganze Stadt ward beweget, und ward ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulum, und zogen ihn zum Tempel hinaus, und alsbald wurden die Thüren zugeschlossen. **31.** Da sie ihn aber tödten wollten, kam das Geschrei hinauf vor den obersten Hauptmann der Schaar, wie das ganze Jerusalem sich empörete. **32.** Der nahm von Stund an die Kriegsknechte und Hauptleute zu sich, und lief unter sie. Da sie aber den Hauptmann und die Kriegsknechte sahen, höreten sie auf, Paulum zu schlagen. **33.** Als aber der Hauptmann nahe herzu kam, nahm er ihn an, und hieß ihn binden mit zwo Ketten, und fragte, wer er wäre und was er gethan

hätte? 34. Einer aber rief dieß, der ander das im Volk. Da er aber nichts Gewisses erfahren konnt, um des Getümmels willen, hieß er ihn in das Lager führen. 35. Und als er an die Stufen kam, mußten ihn die Kriegsknechte tragen vor Gewalt des Volks. 36. Denn es folgete viel Volks nach und schrie: Weg mit ihm. 37. Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführet ward, sprach er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach: Kannst du Griechisch? 38. Bist du nicht der Egypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat, und führetest in die Wüste hinaus vier tausend Meuchelmörder? 39. Paulus aber sprach: Ich bin ein jüdischer Mann von Tarsen, ein Bürger einer namhaftigen Stadt in Cilicien; ich bitte dich, erlaube mir zu reden zu dem Volk. 40. Als er aber ihm erlaubte, trat Paulus auf die Stufen, und winkete dem Volk mit der Hand. Da nun eine große Stille ward, redete er zu ihnen auf ebräisch, und sprach:

Nun wird Paulus an das gedacht haben, was ihm der Geist GOttes so oft andeutete von dem, was in Jerusalem auf ihn wartete. Nun wird er auch das öftere Umgürten seiner Lenden, und die Erneuerung auf den Sinn, sein Leben nicht theuer zu achten, zu genießen gehabt haben. — Je unbedachtsamer die Juden das eine Wort Christi erfülleten, nämlich daß sie des Vaters Bethaus zur Mördergrube machten, je näher kam auch die Erfüllung des andern, daß ihnen dieß Haus mußte wüste gelassen werden. — Auf eines Christen Umgang und Gesellschaft lauert freilich auch die Welt, ob sie dorther keine Schmach und Vorwand zur Verfolgung auf ihn bringen kann; deßwegen man auch darin Vorsicht zu brauchen hat, doch auch einer auf Kreuzesflucht hinauslaufenden Klugheit nicht zu viel einräumen soll. Von argwöhnischen Meinungen nährt sich sonderlich der blinde Eifer. — An der Regierung GOttes ist es eine von seinen wunderbaren Schickungen, daß auch diejenigen, welche nicht Genossen seines Reichs sind, über ihrem ungleichen Interesse, ihren Einsichten und Absichten oft so getheilt sind, und damit entweder ein Schwert das andere in der Scheide hält, oder die Kinder seines Reichs von einem Theil Schutz genießen, der es sonst nicht so meint. — Von dem Punkt, da der oberste Hauptmann Paulum übernahm, hiengen wichtige Gelegenheiten ab, daß der Apostel das Evangelium an Orten anbringen konnte, wohin er sonst nicht wohl gereicht hätte. Unter dem ganzen Hergang aber wurde Paulus tief in die Gemeinschaft und Aehnlichkeit der Leiden Christi gezogen, und erstattete nicht wenig an dem, was noch mangelte von Trübsalen in Christo. Auch daß ihn der Oberhauptmann für den aufrührerischen Egypter ansah, war ein Theil von dem Leiden, nach welchem sich Christus auch unter die Uebelthäter rechnen ließ. Wie unvermuthet aber mußten die Stufen am Römischen Lager nun eine Kanzel abgeben, von welcher her GOtt das Evangelium von seinem Sohn ausrufen ließ.

Kap. 22, 1—22.

Pauli erbaulicher Vortrag, darin er seinen vorigen Eifer im Judenthum, seine Bekehrung, und jetzigen Beruf erzählt.

1. Ihr Männer, lieben Brüder und Väter, höret mein Verantworten an euch. 2. Da sie aber höreten, daß er auf ebräisch zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: 3. Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsen in Cilicien, und erzogen in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels, gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz; und war ein Eiferer um GOtt, gleichwie ihr alle seyd heutiges Tages. 4. Und hab diesen Weg verfolget bis an den Tod. Ich band sie, und überantwortete sie ins Gefängnis, beide Mann und Weiber. 5. Wie mir auch der Hohepriester und der ganze Haufe der Aeltesten Zeugnis gibt, von welchen ich Briefe nahm an die Brüder, und reisete gen Damascon, daß ich, die daselbst waren, gebunden führete gen Jerusalem, daß sie gepeiniget würden. 6. Es geschah aber, da ich hinzog und nahe bei Damascon kam, um den Mittag, umblickte mich schnell ein groß Licht vom Himmel. 7. Und ich fiel zum Erdboden, und hörete eine Stimme, die sprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgest du mich? 8. Ich antwortete aber: HErr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin JEsus von Nazareth, den du verfolgest. 9. Die aber mit mir waren, sahen das Licht, und erschraken; die Stimme aber des, der mit mir redete, höreten sie nicht. 10. Ich sprach aber: HErr, was soll ich thun? Der HErr aber sprach zu mir: Stehe auf, und gehe in Damascon; da wird man dir sagen von allem, das dir zu thun verordnet ist. 11. Als ich aber vor Klarheit dieses Lichts nicht sehen konnt, ward ich bei der Hand geleitet von denen, die mit mir waren, und kam gen Damascon. 12. Es war aber ein gottfürchtiger Mann nach dem Gesetz, Ananias, der ein gut Gerüchte hatte bei allen Juden, die daselbst wohneten. 13. Der kam zu mir, und trat bei mich, und sprach zu mir: Saul, lieber Bruder, siehe auf. Und ich sahe ihn an zu derselbigen Stunde. 14. Er aber sprach: GOtt unserer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest, und sehen den Gerechten, und hören die Stimme aus seinem Munde. 15. Denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen seyn des, das du gesehen und gehöret hast. 16. Und nun, was verzeuchst du? stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des HErrn. 17. Es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam, und betete im Tempel, daß ich entzücket ward, und sahe Ihn. 18. Da sprach er zu mir: Eile und mache dich behend von Jerusalem hinaus, denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugnis von mir. 19. Und ich sprach: HErr, sie wissen selbst, daß ich gefangen legte und stäupete die, so an dich glaubten, in den Schulen hin und wieder; 20. und da das Blut Stephani, deines Zeugen, vergossen ward, stund ich auch daneben, und hatte Wohlgefallen an seinem Tode, und verwahrete denen die Kleider, die ihn tödteten. 21. Und er sprach zu mir: Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden senden. 22. Sie höreten ihm aber zu bis auf dieß Wort,

und huben ihre Stimme auf und sprachen: Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, daß er leben soll.

Es ist ein ansehnlicher Beweis, welche Bewahrung und Kraft vom Frieden GOttes Paulus genossen habe, daß er bei einem solchen Sturm doch gleich zu solch einer heitern und nüchternen Ansprache gefaßt war. Auch des anwesenden Volks Stille war eine Rührung von der Hand GOttes, wenn sie nur unverrückter daran geblieben wären. Es kommt oft noch dergleichen vor, daß einer so lang auf einen Vortrag achtet, bis etwas kommt, das ihm zum harten Prüfstein wird, und ihn reitzet, die Wahrheit von sich zu werfen. Doch steht es sodann auf Jemandes Rechnung, als ein Wort, das einem doch gesagt worden ist. — Paulus scheint im ganzen Vortrag nur immer von sich selbst zu reden, eigentlich aber verkündiget er die Tugenden des, der ihn von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht berufen hatte. Nicht ohne göttliche Traurigkeit und deren merkliche Aeußerung wird Paulus von seiner vorigen Feindschaft wider das Evangelium geredet haben; und welche Macht der Gnade ihn endlich von dieser Trunkenheit so weit nüchtern gemacht habe, daß er sich besann: Warum? und von diesem zu dem weiteren Geschäfte eines zerbrochenen Herzens, zu der Frage kam: was soll ich thun? Von da an wurde die so außerordentlich angefangene Bekehrung Pauli wieder in das ganz gewöhnliche Geleis eingeleitet, auf welchem er in Damasco durch den Dienst eines bewährten Jüngers weiter über das berichtet werden sollte, was ihm der GOtt seiner Väter verordnet habe. Dieser hat ihm dann angedeutet, daß es GOtt wohlgefallen, ihm zu helfen, und ihn zur Erkenntniß der Wahrheit, oder des ganzen göttlichen Willens und Raths zu bringen. Wie ganz etwas anders ist dieses, als wenn Jemand vorher über einem oder dem andern Stück ein Eiferer mit Unverstand gewesen ist. Sonderlich aber wollte GOtt in Paulo seinen Sohn offenbaren, welchem Ananias hier den vielbedeutenden Namen des Gerechten gibt, den Er auch in allem dem Ansehen und in der Würde, worin Er vor dem Vater steht 1. Joh. 2, 1. und in allem dem Guten, das Er an uns beweiset Es. 53, 13. nachdrücklich behauptet. GOttes Verordnung über Paulus aber ging noch weiter, nämlich dieses nicht nur für sich und zu seiner Seelen Heil zu erkennen, sondern auch davon gegen alle Menschen zu zeugen. Darum wurde ihm noch besonders herzlich und dringend in der Taufe auf den Namen des HErrn JEsu das Abwaschen aller seiner Sünden angetragen; damit er sein Zeugen-Amt von Christo und die dazu nöthige Freudigkeit nicht hinaussetzte, bis die vielen von ihm angerichteten Aergernisse durch einen langen Lauf im Weg der Wahrheit getilgt wären, sondern daß er auf die — ihm wiederfahrene Barmherzigkeit alsobald getrost wäre zum Exempel für alle, die auch noch diesen Namen anrufen sollten zum ewigen Leben. — Was Paulus bisher von seiner Herumholung aus dem Irrthum seines Wegs gemeldet hatte, das ist meist auch schon oben Kap. 9. vorgekommen. Nun aber gedenkt er eines Umstandes,

der in seiner sonstigen Lebensgeschichte nicht vorgekommen, der aber bei dieser Gelegenheit auch noch an das Licht kommen mußte, nämlich eine im Tempel zu Jerusalem gehabte Erscheinung des HErrn JEsu, durch welche er vorzüglich zum Heiden-Apostel bestellt wurde, wobei aber doch Paulus sich so viel Liebe für seine Brüder nach dem Fleisch, und ein solches Ringen für das Heil Israels anspüren ließ, daß man doch ja seine Arbeit unter den Heiden nicht für einen feindseligen Uebergang und Abfall von dem GOtt ihrer Väter hätte rechnen sollen.

Aber eben hierüber brach der jüdische Neid in denen aus, die, so wenig sie selbst in das Reich GOttes hinein wollten, so heftig wehreten, daß Andere nicht hinein kämen, und den Heiden das nicht gesagt würde, wodurch sie sollten selig werden.

Man sieht also hieraus, was Paulus für Grund hatte, von seinen Banden und Trübsalen mehrmals zu sagen, daß er selbige für die Heiden leide, weil sein Bekenntniß von seinem Beruf zum Heiden-Apostel den Juden am unleidentlichsten war.

Kap. 22, 23—30.

Durch der Juden Toben wird Paulus weiterer Vortrag unterbrochen, der Oberste veranlaßt, ihn in das Lager zu führen, woselbst er ihn wollte unter Staupenschlägen zum Geständniß der Wahrheit bringen, Paulus aber sich auf sein Römisches Bürgerrecht beruft, und also diesem schmählichen Leiden entgeht, die Untersuchung aber vor den Rath zu Jerusalem gezogen wird.

23. Da sie aber schrieen, und ihre Kleider abwarfen, und den Staub in die Luft warfen, 24. hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, und sagte, daß man ihn stäupen und erfragen sollt, daß er erführe, um welcher Ursach willen sie also über ihn riefen. 25. Als er ihn aber mit Riemen anband, sprach Paulus zu dem Unterhauptmann, der dabei stund: Ists auch recht bei euch, einen römischen Menschen ohn Urtheil und Recht geißeln? 26. Da das der Unterhauptmann hörete, gieng er zu dem Oberhauptmann, und verkündigte ihm und sprach: Was willt du machen? dieser Mensch ist römisch. 27. Da kam zu ihm der Oberhauptmann, und sprach zu ihm: Sage mir, bist du römisch? Er aber sprach: Ja. 28. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dieß Bürgerrecht mit großer Summa zuwegen gebracht. Paulus aber sprach: Ich aber bin auch römisch geboren. 29. Da traten alsobald von ihm ab, die ihn erfragen sollten. Und der oberste Hauptmann furchte sich, da er vernahm, daß er römisch war, und er ihn gebunden hatte. 30. Des andern Tages wollt er gewiß erkunden, warum er verklaget würde von den Juden, und lösete ihn von den Banden, und hieß die Hohenpriester und ihren ganzen Rath kommen, und führete Paulum hervor, und stellete ihn unter sie.

Bei der Welt Gerechtigkeit und Hülfe zu suchen, hat zwar der HErr JEsus seinen Leuten Matth. 5, 39. ff. ernstlich mißrathen. Es lauft auch gemeiniglich mit allem Gesuch so ab, daß man findet, der Heiland hat die

Welt auf alle Zeiten hinein am besten gekannt und seinen Rath fast buchstäblich befolgen, ist gemeiniglich noch das sicherste. Inzwischen eine so geschmeidige Anfrage zu machen, wie Paulus da gethan: ist es auch recht bei euch? gehört unter das, was GOtt seinen Kindern von der Welt zu gebrauchen eingeräumt hat. Freilich stoßen Gebrauch und Mißbrauch in manchen Fällen, und so auch in diesem nahe zusammen. Die Grenzen lassen sich in das Ganze hinein nicht so bestimmen. Wer sonst im Leidenssinn Christi steht, seine Schmach für größern Reichthum zu achten gelernt hat, als die Schätze Egyptens, dem wird dieser Geist schon auch darauf deuten, was er in jedem einzelnen Fall zu thun habe. — Wohl dem, dem GOtt seinen Weg so niedrig durch die Welt gebahnt hat, daß er sich an Andern aus Uebereilung zu vergreifen nicht leicht Gefahr lauft; wohl auch dem, den GOtt zum Unrechtleiden so lenkt und schult, daß er damit auch vor dem Unrechtthun selbst im Hülfesuchen gegen das Unrecht verwahrt ist. — Wie Paulus zu dem Römischen Bürgerrecht gekommen sey, ist nicht wohl zu bestimmen. Seine Eltern mögen es erkauft, oder auch bei Kriegszeiten und andern Vorfallenheiten solche Verdienste um den Römischen Hof gemacht haben, daß sie damit beschenkt worden sind. Auch von jetzigen Gesetzen, Ordnungen und Gewohnheiten in der Welt kommt noch immer etwas den Christen zu gut. Wen man als einen Christen zu unterdrücken sich nicht scheuete, den muß man oft um anderer Betrachtungen willen schonen. So bringt GOtt in dieser Zeit seine Kinder und auch seine Kirche durch, weil es nun schon so ineinander geflochten ist, daß man um des Gleichgewichts willen in der Welt auch die Kirche nicht gar kann fallen lassen. O wenn Mancher erst an jenem Tag erfahren wird, wen er vor sich gehabt und mißhandelt hat, was wird es da für Schrecken geben. Buch der Weish. 5, 1—5.

Kap. 23, 1—11.

Vor dem Rath zu Jerusalem, der über Pauli Sache selbst unter sich uneins wird, kommt wenig Licht heraus; desto tröstlicher aber muß Paulo der Wink gewesen seyn, den er durch eine Erscheinung des HErrn JEsu von seiner weitern Bestimmung bekommt.

1. Paulus aber sahe den Rath an, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor GOtt, bis auf diesen Tag. 2. Der Hohepriester aber, Ananias, befahl denen die um ihn stunden, daß sie ihn aufs Maul schlügen. 3. Da sprach Paulus zu ihm: GOtt wird dich schlagen, du getünchte Wand; sitzest du, und richtest mich nach dem Gesetze, und heißest mich schlagen wider das Gesetze? 4. Die aber umher stunden, sprachen: Schiltest du den Hohenpriester GOttes? 5. Und Paulus sprach: Lieben Brüder, ich wußt es nicht, daß es der Hohepriester ist. Denn es stehet geschrieben: Dem Obersten deines Volks sollt du nicht fluchen. 6. Als aber Paulus wußte, daß ein Theil Sadducäer war und das ander Theil Pharisäer, rief er im Rath: Ihr Männer, lieben Brüder, ich

bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung willen der Todten. 7. Da er aber das sagte, ward ein Aufruhr unter den Pharisäern und Sadducäern, und die Menge zerspaltete sich. 8. Denn die Sadducäer sagen, es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die Pharisäer aber bekennens beides. 9. Es ward aber ein groß Geschrei. Und die Schriftgelehrten, der Pharisäer Theil, stunden auf, stritten und sprachen: Wir finden nichts Arges an diesem Menschen; hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredt, so können wir mit GOtt nicht streiten. 10. Da aber der Aufruhr groß ward, besorgte sich der oberste Hauptmann, sie möchten Paulum zerreißen; und hieß das Kriegsvolk hinab gehen, und ihn von ihnen reißen, und in das Lager führen. 11. Des andern Tages aber in der Nacht stund der HErr bei ihm, und sprach: Sey getrost, Paule; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen.

Dergleichen Blicke auf Stätte des Gerichts, wo Gottlose und gottloses Wesen war, hat schon Salomo gethan, und auch uns fruchtbarlich thun heißen. Pred. Sal. 3, 16. Im Leben unsers lieben Heilandes kommt selbst auch vor, was er zuweilen mit solchem bedächtlichen Ansehen wirken wollte. Luc. 20, 17. Marc. 3, 5. K. 11, 11. In Pauli Herzen hat bei diesem Blick viel rege werden müssen, theils von dem Verfall seiner Brüder nach dem Fleisch, in deren Rath es so aussah, theils aber auch von seiner Erwählung und Beruf, nach welchem er von diesen Banden der Finsterniß errettet worden ist, und nun nimmer bei einem solchen Rath Briefe und Commissionen zu holen hatte. — Das freimüthige Zeugniß von seinem unschuldigen Wandel hat man als eine Verantwortung gegen ihre Beschuldigung anzusehen. Von seinem nächsten Lauf in der Gnade Christi war es völlig wahr, und das übrige konnte er mit anschließen gegen solche, vor welchen er im Gesetz untadelich gewesen ist. — Ueber seine heftige Antwort gegen den Hohepriester, und noch mehr über sein schnelles Beugen unter der Umstehenden Einreden, macht man sich allerlei Gedanken, und meint, wenn Paulus den Beistand genossen, der den Zeugen JEsu sonderlich auf ihr Stehen vor Gericht verheißen war, und wenn er also dieß Machtwort im Geist ausgesprochen, und damit etwas auf das Gewissen dieses ungerechten Richters gelegt hätte; so wäre es ja anständiger gewesen, ein solches durchzubehaupten, und es nicht in den Verdacht einer vom Gesetz verbotenen unlittigen Rede zu setzen. Allein wir können jetzt nimmer so genau wissen oder bestimmen, was Paulus zu dieser Handlungsart für Grund gehabt habe. Ueberhaupt hat er sich 2. Cor. 5, 13. über das, was man an seiner Handlungsart ungleich fand, so erklärt: Thun wir zu viel, so thun wir es GOtt; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig. Wenn er also sich oft über alles Kennen nach dem Fleisch, über alle die sonst gewöhnliche oder auch schuldige Rücksicht wegsetzte, so that er es GOtt, um seinem Evangelio kein Hinderniß durch ein solches Ansehen der Person zu machen; handelte er aber wieder mäßig, und gab sich in die gewöhnlichen

Schranken der Ehrerbietung, so war es ihm damit um die Herzen derer zu thun, die er zu gewinnen, und ihnen ein besseres Vertrauen beizubringen hoffte. Es ist ein Mißverstand, der aus einem gesetzlichen Sinn herrühret, wenn man meint, nur Eines von beiden müsse man unverändert durchsetzen. Das Evangelium, und der Geist Christi, den man durch dasselbe bekommt, bringt einen getrosten Sinn, der mit göttlicher Weisheit und wohlbefugter Freiheit abwechselnd handeln kann. Verkehrte Nachahmung Anderer thut hierin Schaden. Jeder muß nach dem — ihm sonst beiwohnenden Maas der Gnade und des Lichts handeln. Auch in die Art, wie Paulus da von den getheilten Gesinnungen des Raths für sich Nutzen ziehen wollte, können sich nicht alle finden. Die Pharisäer haben freilich von der Evangelischen Geschichte her einen übeln Namen, und darum ist es uns fremd, daß sich Paulus jetzt doch an dieselbe anschließen wollte. Allein theils hat sich seit dem Ausschlag durch JEsu Auferstehung und Eingang in die Herrlichkeit Vieles geändert, und von dort an kam der heftigste Widerstand gegen das Evangelium mehr von den Sadducäern her, die Pharisäer aber waren der Glaubensspur näher; theils schloß sich Paulus nur so weit an sie an, nicht daß er sich mit ihnen des Fleisches rühmen wollte, sondern nur daß er sie einlud, billiger vom Evangelio zu denken, weil sie wirklich dessen Wahrheit höchst nöthig hatten, wenn sie gegen die Sadducäer noch etwas von der Hoffnung Israels aufrecht erhalten wollten. Ueberhaupt muß sich von Gamaliels Geist und erstem Rath etwas unter dem Theil der Pharisäer erhalten haben, nämlich, nicht mit offenbarer Gewalt wider Gott zu streiten; und davon konnte man ohne fleischliche verderbliche Weisheit Gebrauch machen. Freilich gingen die Pharisäer auch nicht so weit, als sie Paulus aufforderte; sie krochen auch wieder in die Unentschlossenheit über der Hauptsache zurück. So kann man wohl toleranter und duldsamer gegen andere werden, aber im eigenen Herzensglauben doch dahinten bleiben. — Was der heidnische Obrist an dieser Spaltung für Aergerniß genommen, kann man sich leicht vorstellen. — Auf einen solchen Kampf aber that ein göttlicher Zuspruch doppelt wohl. Doch ward neben dem eingeflößten Trost auch neue Arbeit aufgelegt. Stärkung und Uebung des Glaubens ist immer beisammen. Bis es zum Zeugen in Rom kam, stund es noch eine ziemliche Zeit an. Paulus aber hatte inzwischen an einem solchen Wort ein beständiges Licht, auf das er achten konnte.

Kap. 23, 12—35.

Die Juden spinnen eine grimmige Nachstellung wider Paulum an, durch dessen Schwester-Sohn wird aber die Sache noch entdeckt, und in der Stille werden Anstalten zu Pauli Rettung und sicherer Ueberkunft nach Cäsarien gemacht.

12. Da es aber Tag ward, schlugen sich etliche Juden zusammen, und verbanneten sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödtet hätten. 13. Ihrer aber waren mehr denn vierzig, die solchen Bund machten. 14. Die traten zu den Hohenpriestern und

Aeltesten, und sprachen: Wir haben uns hart verbannet, nichts anzubeißen, bis wir Paulum getödtet haben. 15. So thut nun kund dem obern Hauptmann und dem Rath, daß er ihn morgen zu euch führe, als wolltet ihr ihn baß verhören; wir aber sind bereit, ihn zu tödten, ehe denn er vor euch kommt. 16. Da aber Paulus Schwester-Sohn den Anschlag hörete, kam er dar und gieng in das Lager, und verkündigte es Paulo. 17. Paulus aber rief zu sich einen von den Unterhauptleuten, und sprach: Diesen Jüngling führe hin zu dem obern Hauptmann, denn er hat ihm etwas zu sagen. 18. Der nahm ihn an, und führete ihn zum obern Hauptmann, und sprach: Der gebundene Paulus rief mir zu sich, und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu sagen habe. 19. Da nahm ihn der Oberhauptmann bei der Hand, und wich an einen sondern Ort, und fragte ihn: Was ists, das du mir zu sagen hast? 20. Er aber sprach: Die Juden sind eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulum vor den Rath bringen lassest, als wollten sie ihn baß verhören. 21. Du aber traue ihnen nicht; denn es halten auf ihn mehr denn vierzig Männer unter ihnen, die haben sich verbannet, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulum tödten, und sind jetzt bereit, und warten auf deine Verheißung. 22. Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von sich, und gebot ihm, daß ers niemand sagete, daß er ihm solches eröffnet hätte. 23. Und er rief zu sich zween Unterhauptleuten, und sprach: Rüstet zwei hundert Kriegsknecht, daß sie gen Cäsarien ziehen, und siebenzig Reiter und zwei hundert Schützen auf die dritte Stund der Nacht, 24. und die Thiere richtet zu, daß sie Paulum drauf setzen und bringen ihn bewahrt zu Felix dem Landpfleger. 25. Und schrieb einen Brief, der hielt also: 26. Claudius Lysias dem theuern Landpfleger Felix Freude zuvor. 27. Diesen Mann hatten die Juden gegriffen, und wollten ihn getödtet haben. Da kam ich mit dem Kriegsvolk dazu, und riß ihn von ihnen, und erfuhr, daß er ein Römer ist. 28. Da ich mich aber wollte erkundigen der Ursache, darum sie ihn beschuldigten, führete ich ihn in ihren Rath. 29. Da befand ich, daß er beschuldiget ward von den Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage hatte des Todes oder der Bande werth. 30. Und da vor mich kam, daß etliche Juden auf ihn hielten, sandte ich ihn von Stund an zu dir, und entbot den Klägern auch, daß sie vor dir sagten, was sie wider ihn hätten. Gehab dich wohl! 31. Die Kriegsknechte, wie ihnen befohlen war, nahmen Paulum, und führeten ihn bei der Nacht gen Antipatris. 32. Des andern Tages aber ließen sie die Reiter mit ihm ziehen, und wandten wieder um zum Lager. 33. Da die gen Cäsarien kamen, überantworteten sie den Brief dem Landpfleger, und stelleten ihm Paulum auch dar. 34. Da der Landpfleger den Brief las, fragte er, aus welchem Lande er wäre? und da er erkundet, daß er aus Cilicien wäre, sprach er: 35. Ich will dich verhören, wenn deine Verkläger auch da sind. Und hieß ihn verwahren in dem Richthause Herodis.

Was haben die feindseligen Leute unter den Juden mit ihrem Verbannen auf sich genommen? Was kann Einem eine einige Rede auf Zeit und

Ewigkeit für Last aufladen? Oft schließt sich die ganze Kraft der Seele im Bösen und Guten in ein Einiges Wort ein. Anfangs mögen ihrer nur Etliche gewesen seyn, aber es fanden sich bald Mehrere zu diesem Bund der Ungerechtigkeit; und die Hohenpriester und Aeltesten waren dabei, wie das ausgespannte Netz; weil man wußte, daß man mit solchen Anträgen bei ihnen wohl ankam, so lief man um so schneller darein. Was wird das einmal für Bündlein geben, wann das Unkraut nach der — mit einander gehabten Sünden-Gemeinschaft wird zusammengebunden werden. Wenn GOtt aber solchen bösen Rath aufdecken will, so schafft er auch ein hörend Ohr, und sehend Aug, wo es die Welt nicht vermuthet.

Nachdem Paulus durch seiner Schwester Sohn den Anschlag erfahren hatte, so muthete er GOtt keine weiteren Wunder zu seiner Rettung zu, sondern beugt sich mit seinem Glauben an die göttliche Vorsehung unter den Gebrauch der gewöhnlichen Mittel. Was muß sich ein Kind und Knecht GOttes oft für Aufzüge während seines Pilgerlaufs gefallen lassen. So ist Luther einmal in Augsburg vor Tag zu dem sogenannten Einlaßpförtlein hinausgelassen worden, und hat einen beschwerlichen Ritt nach Nürnberg thun müssen. Nachgehends einmal ist er von fünf masquirten Reitern im Wald angefallen, ihm sein priesterlicher Habit abgenommen, ein Reitersmantel umgehängt, und er so zu Pferd im Wald hin und her geführt, und Nachtszeit auf das Schloß Wartburg gebracht worden. Um solcher, obwohl seltenen Umstände willen, müssen ähnliche Fälle im Geduld- und Trostwort der Schrift vorkommen. Große Herren reisen oft incognito; und so bringt GOtt seine liebsten Kinder oft unter einem sehr fremden Aufzug durch die Welt. In Cäsarien bekam Paulus einige Ruhe; und an Gelegenheit, dem Evangelium förderlich zu werden, fehlte es doch nicht; wie die folgende Geschichte ausweiset.

Kap. 24, 1—23.

Paulus wird vor dem Landpfleger Felix angeklagt, auf seine Verantwortung aber von demselben leidentlich gehalten.

1. Ueber fünf Tage zog hinab der Hohepriester Ananias mit den Aeltesten und mit dem Redner Tertullo; die erschienen vor dem Landpfleger wider Paulum. 2. Da er aber berufen ward, fieng an Tertullus zu verklagen und sprach: 3. Daß wir in großem Frieden leben unter dir, und viel redlicher Thaten diesem Volk widerfahren durch deine Fürsichtigkeit, allertheuerster Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit. 4. Auf daß ich aber dich nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wollest uns kürzlich hören nach deiner Gelindigkeit. 5. Wir haben diesen Mann funden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Juden auf dem ganzen Erdboden, und einen vornehmsten der Secte der Nazarener; 6. der auch versuchet hat den Tempel zu entweihen, welchen wir auch griffen, und und wollten ihn gerichtet haben nach unserm Gesetz. 7. Aber Lysias der Hauptmann unterkam das, und führete ihn mit großer Gewalt

aus unsern Händen, 8. und hieß seine Verkläger zu dir kommen; von welchem du kannst, so du es erforschen willt, dich des alles erkundigen, um was wir ihn verklagen. 9. Die Juden aber redeten auch dazu und sprachen, es hielte sich also. 10. Paulus aber, da ihm der Landpfleger winkete zu reden, antwortete: Dieweil ich weiß, daß du in diesem Volk nun viel Jahr ein Richter bist, will ich unerschrocken mich verantworten. 11. Denn du kannst erkennen, daß nicht mehr denn zwölf Tage sind, daß ich bin hinauf gen Jerusalem kommen anzubeten. 12. Auch haben sie mich nicht funden im Tempel mit jemand reden, oder einen Aufruhr machen im Volk, noch in den Schulen, noch in den Städten. 13. Sie können mir auch nicht beibringen, des sie mich verklagen. 14. Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heißen, diene ich also dem GOtt meiner Väter, daß ich glaube allem was geschrieben stehet im Gesetze und in den Propheten, 15. und habe die Hoffnung zu GOtt, auf welche auch sie selbst warten, nemlich daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beide der Gerechten und Ungerechten. 16. In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide gegen GOtt und den Menschen. 17. Aber nach vielen Jahren bin ich kommen, und hab ein Almosen bracht meinem Volk und Opfer. 18. Darüber funden sie mich, daß ich mich reinigen ließ im Tempel, ohn allen Rumor und Getümmel. 19. Das waren aber etliche Juden aus Asia, welche sollten hie seyn vor dir, und mich verklagen, so sie etwas zu mir hätten. 20. Oder laß diese selbst sagen, ob sie etwas unrechts an mir funden haben, dieweil ich stehe vor dem Rath, 21. ohn um des einigen Worts willen, da ich unter ihnen stund und rief: Ueber der Auferstehung der Todten werde ich von euch heute angeklaget! 22. Da aber Felix solches hörete, zog er sie auf, denn er wußte fast wohl um diesen Weg, und sprach: Wenn Lysias der Hauptmann herab kommt, so will ich mich eures Dinges erkundigen. 23. Er befahl aber dem Unterhauptmann, Paulum zu behalten, und lassen Ruhe haben, und niemand von den Seinen wehren, ihm zu dienen oder zu ihm zu kommen.

Wie viel ist schon in der Welt mit Schmeichelworten betrieben oder auch ausgerichtet worden. Es ist ein wunderbares Wechselgeschäft deswegen, bei dem die Großen die Schwachheiten der Kleinern zu ihren Absichten mißbrauchen, aber auch umgekehrt die Kleinen der Großen schwache Seite wissen, und dort beizukommen suchen. Da kann man herüber und hinüber viel an einander verderben. Paulus ließ dergleichen Künste ferne von sich seyn. Nach diesem in das Gemüth des Landpflegers gesuchten Eingang wollte der Redner schnell das wie schon ausgemacht einschieben, was doch noch den stärksten Beweis bedurfte; nämlich daß Paulus Aufruhr errege. Weil es aber doch dergleichen unruhige Köpfe aus andern Ursachen gab, so hofften sie damit des Landpflegers Gemüth zu entrüsten. — Doch springen sie bald davon ab auf das, was ihnen wegen Pauli Bekenntniß zum Evangelio Christi allermeist anlag. Sie nennen es mit dem verhaßten Namen: die Secte der Nazarener; Paulus aber heißt es nachgehends mit

seinem rechten Namen: den Weg, nach welchem man GOtt zu dienen durch alle von ihm selbst herrührende Offenbarung angewiesen ist. Hieraus läßt sich noch heutigen Tages bestimmen, was Secte und sectirisch ist, nämlich wo ich auf das, was doch blos von menschlichem Willen und Wahl herrühret, zu viel Werth lege. Der Weg des Heils ist von GOtt vorgeschrieben, und wer an dem bleibt, was von GOtt Zeugniß hat, der wird vor Sectirerei bewahrt. — Was Lysias dem Paulo für Schutz angedeihen ließ, das wollen sie heimlich als eine — ihrer Freiheit, ihn nach ihrem Gesetz zu richten, nachtheilige Gewalt anschwärzen; allein Lysias wird auch nicht versäumt haben, dem Landpfleger die ihm bekannt gewordenen Bosheiten der Juden und ihres hohen Raths aufzudecken. So verläßt man sich in Manchem auf die Dunkelheit der Zeit, und bedenkt nicht, daß einem GOtt mit seinem alles entdeckenden Licht doch überall in den Weg tritt. — Seine Freiheit zu reden braucht Paulus nicht nur zum Ablehnen der Beschuldigungen, sondern noch mehr ein gutes Bekenntniß anzubringen, wie die Hoffnung des Zukünftigen an aller Religon das Kräftigste sey, und auch den stärksten Einfluß in die gegenwärtige Bewahrung des Gewissens habe. Gewissen wollen freilich Alle haben. Aber wo dem nicht durch das Wort GOttes und Hoffnung des Zukünftigen aufgeholfen wird, wo ihm nicht die Reinigung durch das Blut Christi widerfährt, und es nicht unter den Tröstungen und Zusprüchen vom Geist der Kraft behalten wird, wie bald verlöscht oft diese Leuchte in Finsterniß, wo man ihrer am besten benöthiget wäre. So unrein fand sich wirklich auch Felix Gewissen. Von Pauli Unschuld, vom ganzen Gang bei der Predigt des Evangeliums nicht ohne alle Ueberzeugung, Lindigkeit an Paulo zu erweisen wirklich geneigt; nur aber andere darunter steckende Unlauterkeiten aus seinem Herzen hinauszuschaffen, nur aber der Wahrheit sich gegen Andere nachdrücklich anzunehmen, nicht gestärkt, das heißt ein unreines, und damit in seiner ganzen Geschäftigkeit verhindertes Gewissen.

Kap. 24, 24—27.

Bei einer namhaften Gelegenheit, da Felix Paulum vom Glauben an Christum zu hören bekommt, offenbart sich sein Schalksauge, oder sein verunreinigter Gewissenszustand noch mehr.

24. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe Drusilla, die eine Jüdin war, und forderte Paulum, und hörete ihn von dem Glauben an Christo. 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschrack Felix, und antwortete: Gehe hin auf dießmal; wenn ich gelegene Zeit hab, will ich dir her lassen rufen. 26. Er hoffte aber daneben, daß ihm von Paulo sollte Geld gegeben werden, daß er ihn los gäbe; darum er ihn auch oft fordern ließ, und besprach sich mit ihm. 27. Da aber zwei Jahr um waren, kam Portius Festus an Felix Statt. Felix aber wollte den Juden eine Wohlthat erzeigen, und ließ Paulum hinter sich gefangen.

Weil die Menschen auch mit ihrem Hören allerlei Abwechslungen haben wollen, so kommt das Hörenwollen auch zuweilen an das Evangelium, entweder eine Waide der natürlichen Sinne dabei zu suchen, aus welchem Grund dort Herodes JEsum längst gerne gesehen hätte; oder oft auch aus dem Evangelio etwas herauszunehmen, und sich daraus für den Brand seines Gewissens einen kühlenden Umschlag zu machen. So hört auch Mancher in der heutigen Zeit einen Zeugen der Wahrheit um den andern, gehorcht aber keinem eigentlich, sondern möchte nur von Jedem etwas erschnappen, das zusammen einen für das Fleisch erträglicheren Religionsbegriff austrüge. Paulus aber wandte seine Unterredung vom Glauben an Christum so, daß es zuletzt auf die im Gewissen so tief haftenden Wahrheiten von der Gerechtigkeit, Keuschheit und zukünftigem Gericht hinauskam. Das war freilich für einen Richter und für ein solches Paar, als Paulus da vor sich hatte, angreifend. Es kann und soll aber auch nicht anders seyn. Wo göttliche Dinge recht behandelt werden, da muß das Innerste dadurch gerichtet werden. Was vor der klugen Welt zum Fehler angerechnet wird, hat vor GOtt ein desto bleibenderes Lob. — Erschreckend könnte ein guter Anfang werden; aber bedauerlich ist es, wenn es dabei bleibt. Von der Drusilla wird nicht einmal ein solches Erschrecken gemeldet, entweder weil ihr, als einer Jüdin, die Wahrheit nimmer so ganz neu war, und durch frühere Untreue die weiche Seite ihres Gewissens schon wie zertreten war; oder weil dergleichen in ihrer Lust, Eitelkeit und Gefallsucht versunkene Weibsleute nicht einmal so viel Verstand und Achtsamkeit auf ein Wort GOttes mehr wenden, als ein um seiner Geschäfte willen doch immer noch an mehr Nachdenken gewöhnter Mann.

Der Vorwand, mit welchem sich Felix von der Wahrheit und ihrer ersten Wirkung an seinem Herzen loscomplimentirt, ist höflich, beweiset aber doch ein sehr falsches Herz. Gelegenere Zeit ist wohl nimmer gekommen, als die gegenwärtige gewesen wäre. So steckt sich noch Mancher hinter seine Amtsverrichtungen, gehäufte Geschäfte, und ist heimlich doch froh, immer so überlaufen zu seyn, daß er nicht viel Zeit hat, das Urtheil anzuhören, das ihm GOttes Wort spricht. Betrübtes Glück, das einem die Welt schaffen kann, einem eine Menge Leute auf den Hals jagen, vor deren Anlauf wenig gelegene Zeit übrig bleibt, an sich selbst und an seiner Seele ewige Errettung zu denken. — Nicht wollen, wo GOtt will, nicht folgen, wenn GOtt ruft, und sich bereden, man habe es doch in seiner Macht und am Schnürlein, wird Viele in die äußerste Verzweiflung vor der verschlossenen Thüre stürzen. Es hat sonst nicht an gerührten Herzen gefehlt, die ihr Leben für Paulus dargeboten hätten; aber in Felix Gesuch, Geld zu geben, hat sich Niemand eingelassen. Unvermuthet gieng die Zeit, die Felix hatte, sein Gewissen an Paulo zu retten, herum, wie auch uns unsere Zeit, Gutes zu thun, unter den Händen vergeht; und er wollte sich lieber noch die Welt durch ein Freundesstücklein verbindlich machen, und opferte

Pauli Freiheit auf. Was läßt ein Manches in seinem Amt und Haus hinter sich?

Kap. 25, 1—12.

Vor dem neuen Landpfleger Festus wird Paulus auf das Neue verhört, durch dessen politische Gänge aber genöthigt, sich auf den Kaiser zu berufen.

1. Da nun Festus ins Land kommen war, zog er über drei Tage hinauf von Cäsarien gen Jerusalem. 2. Da erschienen vor ihm die Hohenpriester und die Vornehmsten der Juden wider Paulum, und ermahneten ihn, 3. und baten um Gunst wider ihn, daß er ihn fordern ließ gen Jerusalem; und stelleten ihm nach, daß sie ihn unterwegen umbrächten. 4. Da antwortete Festus, Paulus würde ja behalten zu Cäsarien, aber er würde in kurzem wieder dahin ziehen. 5. Welche nun unter euch (sprach er) können, die lasset mit hinab ziehen, und den Mann verklagen, so etwas an ihm ist. 6. Da er aber bei ihnen mehr denn zehn Tage gewesen war, zog er hinab gen Cäsarea; und des andern Tages satzte er sich auf den Richtstuhl, und hieß Paulum holen. 7. Da derselbige aber darkam, traten umher die Juden, die von Jerusalem herab kommen waren, und brachten auf viel und schwere Klagen wider Paulum, welche sie nicht mochten beweisen; 8. dieweil er sich verantwortete: Ich hab weder an der Juden Gesetz, noch an dem Tempel, noch an dem Kaiser mich versündiget. 9. Festus aber wollte den Juden eine Gunst erzeigen, und antwortete Paulo und sprach: Willt du hinauf gen Jerusalem, und daselbst über diesem dich vor mir richten lassen? 10. Paulus aber sprach: Ich stehe vor des Kaisers Gerichte, da soll ich mich lassen richten; den Juden habe ich kein Leid gethan, wie auch du aufs beste weißest. 11. Habe ich aber jemand Leide gethan, und des Todes werth gehandelt, so wegere ich mich nicht zu sterben; ist aber der keines nicht, des sie mich verklagen, so kann mich ihnen niemand ergeben. Ich berufe mich auf den Kaiser. 12. Da besprach sich Festus mit dem Rath, und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollt du ziehen.

Bei der Abwechslung in der Landpflegers-Stelle bekam es zwar Paulus mit einem andern Manne zu thun, der aber aus gleichem Welt-Sinn und nach Einerlei menschengefälligen Gründen mit ihm handelte. Wer will also bei'm Regiment der Welt, wenn es schon Abwechslungen in den Personen giebt, aber immer Einerlei irdischer Sinn bleibt, sich viel Gutes von solchen Veränderungen versprechen? Der Glaube, der die Welt in allen ihren Gestalten überwunden hat, ist eine reichere Quelle des Trostes. Doch braucht GOtt dergleichen Veränderungen, damit den Weltleuten selbst das Gewissen doch noch gerührt werde mit dem Stachel: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Herrschen! Besonders ist hier bedenklich, daß in ein Land, darin GOtt vorher Selbst-Regent war, nun ein heidnischer Landpfleger um den andern hinaufzieht, daraus sie ja hätten merken sollen, wie weit es mit ihnen herabgekommen sey. Im Hasse der Feinde Pauli zu

Jerusalem gegen ihn hat diese lange Zeit nichts gemildert: denn gräulichere Decken vor Auge und Herz giebt es nicht, als die falsche Beredung, man thue GOtt womit einen Dienst. — In Jerusalem hinderte Festum seines eigenen Amtes Ehre, daß er doch nicht so gefällig seyn mochte, Paulum heraufholen zu lassen, sondern dessen Verkläger vor sich nach Cäsarien beschied. Nach dem Verhör in Cäsarien übernahm ihn erst die falsche Klugheit so, daß er dem Paulo vorschlug, ob er sich hierüber in Jerusalem wollte richten lassen? womit er ihn den Juden in ihr Netz getrieben hätte. O wie fehlen große Leute auch! und wie muß es mithin denen fehlen, welche ihr Vertrauen auf dieselben setzen! Paulus aber behauptet das, was Festus aus Menschengefälligkeit leicht aufgeopfert hätte, und thut dabei einen gar schicklichen Griff in Festus Gewissen. — Der Stachel in Pauli Rede: so kann mich ihnen Niemand ergeben, bringt Festum auch auf, mit dem zu trotzen: zum Kaiser sollst du ziehen, wobei er doch dachte, daß er das Berichten hiezu in seiner Hand habe. Was hat aber Paulus zu diesem Allem für ein ganz anderes Licht gehabt, bei welchem er merkte, daß es immer auf GOttes Zuspruch, Kap. 23, 11. hinauslaufe: wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, so mußt du auch zu Rom zeugen. Auch meinen Füßen sey, o GOtt, Dein heiliges Wort eine Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege!

Kap. 25, 13—27.

Der Besuch, den Agrippas und Bernice bei Festo machten, giebt Gelegenheit, daß ihnen Festus den Handel Pauli auch erzählt, und sie ihn selber zu sehen und zu hören wünschen.

13. Aber nach etlichen Tagen kamen der König Agrippas und Bernice gen Cäsarien, Festum zu empfahen. 14. Und da sie viel Tage daselbst gewesen waren, legte Festus dem Könige den Handel von Paulo vor, und sprach: Es ist ein Mann, von Felix hinterlassen gefangen, 15. um welches willen die Hohenpriester und Aeltesten der Juden vor mir erschienen, da ich zu Jerusalem war, und baten, ich sollte ihn richten lassen; 16. welchen ich antwortete: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten. 17. Da sie aber her zusammen kamen, machte ich keinen Aufschub, und hielt des andern Tages Gerichte, und hieß den Mann vorbringen. 18. Von welchem, da die Verkläger auftraten, brachten sie der Ursache keine auf, der ich mich versahe. 19. Sie hatten aber etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben und von einem verstorbenen JEsu, von welchem Paulus sagte, er lebete. 20. Da ich aber mich der Frage nicht verstund, sprach ich, ob er wollte gen Jerusalem reisen, und daselbst sich darüber lassen richten? 21. Da aber Paulus sich berief, daß er aufs Kaisers Erkenntnis behalten würde, hieß ich ihn behalten, bis daß ich ihn zum Kaiser sende. 22. Agrippas aber sprach zu Festo: Ich möchte den Menschen auch gerne hören. Er aber sprach: Morgen sollt du ihn

hören. 23. Und am andern Tage, da Agrippas und Bernice kamen mit großem Gepränge, und giengen in das Richthaus mit den Hauptleuten und vornehmsten Männern der Stadt, und da es Festus hieß, ward Paulus bracht. 24. Und Festus sprach: Lieber König Agrippa, und alle ihr Männer, die ihr mit uns hie seyd, da sehet ihr den, um welchen mich die ganze Menge der Juden angelanget hat, beide zu Jerusalem und auch hie, und schrieen, er solle nicht länger leben. 25. Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts gethan hatte, das des Todes werth sey, und er auch selber sich auf den Kaiser berief, hab ich beschlossen, ihn zu senden. 26. Von welchem ich nichts Gewisses habe, das ich dem Herrn schreibe. Darum habe ich ihn lassen hervor bringen vor euch, allermeist aber vor dich, König Agrippa, auf daß ich nach geschehener Erforschung haben möge, was ich schreibe; 27. denn es dünket mich ungeschickt Ding seyn, einen Gefangenen zu schicken, und keine Ursach wider ihn anzeigen.

Unter dem zum Empfange des Festus gemachten Besuch, wobei viel Eitelkeit und weltliches Ceremoniell zu Grunde liegen konnte, wurde dem Agrippa über all sein Denken eine Gelegenheit bereitet, wobei ihm ein Antrag vom Evangelio vor das Herz gebracht wurde. Die ersten Tage werden zwar auch auf anderwärtige Ergötzlichkeiten gegangen seyn, womit man so den Fremden eine Ehre anzuthun gewohnt ist. Nach vielen Tagen aber, da die andern Materien erschöpft waren, kam man auch auf die Angelegenheit von Paulo. Die ganze Erzählung Festi war darauf eingerichtet, sich im Licht eines unpartheiischen und Gerechtigkeit liebenden Richters darzustellen; das, was etwa in der Sache verfehlt seyn mochte, theils schon auf Felix, seinen Amtsvorfahrer, theils auf Paulum selbst und sein Berufen auf den Kaiser, zu schieben; und so überhaupt auch der Römer Justiz zu erheben. — Von der jüdischen Religion spricht er gelegentlich nicht so ehrerbietig, als man erwarten sollte, da er doch an Agrippa Einen vor sich hatte, der sich zu derselben bekannte. Weil aber große Herren leicht in dem Credit sind, daß sie sich auch aus der Religion, zu welcher sie sich noch äußerlich bekennen, innerlich im Herzen nicht viel machen, so wagen es andere freche Zungen leicht, auch ihnen in das Gesicht geringschätzig davon zu reden. Daß es Agrippas aus Menschengefälligkeit so verschluckte, ist kein gutes Anzeichen. Paulus aber wußte es gegen das Ende seiner Rede an ihn noch so zu wenden, daß das glimmende Glaubensfünklein in ihm angeblasen wurde. — Das Evangelium von JEsu Christo aber schleudert Festus noch verächtlicher weg. Wohl dem, dem es GOttes Kraft ist, der bekennet, daß JEsus der HErr ist, und in seinem Herzen glaubet, daß Ihn GOtt von den Todten auferwecket habe. Aus des Agrippa Verlangen, Paulum selbst auch zu hören, leuchtet doch etwas von Begierde nach Grund hervor, wenn dieselbe anders nicht in einen gebüßten Vorwitz umschlägt, wozu oft auch das große Gepränge und die Parade, womit auch dergleichen Dinge behandelt werden, bedauerliche Versuchung abgiebt.

Kap. 26, 1—23.

Paulus bringt unter Erzählung seines Lebenslaufs, sonderlich seiner Bekehrung und seines jetzigen Gnadenstandes, das Zeugniß von Christo gar schicklich an Agrippas und die übrigen Anwesenden.

1. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es ist dir erlaubet für dich zu reden. Da verantwortete sich Paulus und reckte die Hand aus: 2. Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten soll alles, des ich von den Juden beschuldiget werde; 3. allermeist weil du weißest alle Sitten und Fragen der Juden. Darum bitte ich dich, wolltest mich geduldiglich hören. 4. Zwar mein Leben von Jugend auf, wie das von Anfang unter diesem Volk zu Jerusalem zubracht ist, wissen alle Juden, 5. die mich vorhin gekannt haben, wenn sie wollten bezeugen. Denn ich bin ein Pharisäer gewest, welche ist die strengste Secte unsers Gottesdienstes. 6. Und nun stehe ich, und werde angeklagt über der Hoffnung an die Verheißung, so geschehen ist von GOtt zu unsern Vätern, 7. zu welcher hoffen die zwölf Geschlecht der unsern zu kommen mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich. Dieser Hoffnung halben werde ich, lieber König Agrippa, von den Juden beschuldiget. 8. Warum wird das für unglaublich bei euch gerichtet, daß GOtt Todte auferweckt. 9. Zwar ich meinete auch bei mir selbst, ich müßte viel zuwider thun dem Namen JEsu von Nazareth. 10. Wie ich denn auch zu Jerusalem gethan hab, da ich viel Heilige in das Gefängnis verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfieng; und wenn sie erwürget wurden, half ich das Urtheil sprechen. 11. Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, verfolgete sie auch bis in die fremden Städte. 12. Ueber welchem, da ich auch gen Damascon reisete mit Macht und Befehl von den Hohenpriestern, 13. mitten am Tage, lieber König, sahe ich auf dem Wege, daß ein Licht vom Himmel, heller denn der Sonnen Glanz, mich und die mit mir reiseten, umleuchtete. 14. Da wir aber alle zur Erde niederfielen, hörete ich eine Stimme reden zu mir, die sprach auf ebräisch: Saul, Saul, was verfolgest du mich? es wird dir schwer seyn, wider den Stachel zu löcken. 15. Ich aber sprach: HErr, wer bist du? Er sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest; aber stehe auf, und tritt auf deine Füße. 16. Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen des, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen. 17. Und will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, 18. aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich. 19. Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht unglaubig; 20. sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco und zu Jerusalem, und in alle Gegend jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Buße thäten und sich bekehreten zu

GOtt, und thäten rechtschaffene Werke der Buße. 21. Um deswillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen, und unterstunden mich zu tödten. 22. Aber durch Hülfe GOttes ist mirs gelungen, und stehe bis auf diesen Tag, und zeuge beide den kleinen und großen, und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollt, und Moses: 23. Daß Christus sollt leiden, und der erste seyn aus der Auferstehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden.

Durch Ausstreckung seiner Hand, vermuthlich derjenigen, woran seine Bande waren, wollte sich Paulus ermuntern, nicht verdrossen zu seyn, noch sich seiner Bande zu schämen, sondern seinen Mund fröhlich aufzuthun, im Angedenken, daß GOttes Wort nicht gebunden sey. Paulus ließ sich diese Gelegenheit lieb seyn, und warf das Vertrauen, daß es etwas austragen würde, nicht zum Voraus weg. Ein Christ hängt nicht am Erfolg allein, sondern begnüget sich zu thun, was ihm GOtt begegnen läßt. Bei der Bitte um geduldiges Gehör giebt er freilich zu erkennen, daß dabei auch viel auf die Zuhörer und deren Herzensneigung ankommen werde. Wann sich einmal über etwas viel Widerspruch erhebt, so verbergen sich die Leute, und ziehen sich auch solche von Rettung der Wahrheit zurück, die sonst noch davon zeugen könnten. — Seiner vorigen Art, GOtt als ein Pharisäer zu dienen, gedenkt der Apostel so, daß er zwar den bösen Eifer, in welchen er darüber hineingetrieben wurde, nicht verbirgt, daneben aber doch auch zeigt, was er davon Gutes habe beibehalten können, nämlich den Glauben, und die Hoffnung der Auferstehung; da hingegen das jetzige Toben der Juden wider das Evangelium Christi ihre eigene väterliche Religion zerstörte, und sie wirklich alle vom GOtt ihrer Väter empfangene bessere Beilage damit ausschlugen. Mit Aberglauben und selbsterwähltem Gottesdienst will man dem entgegen kommen, wozu doch nur der Glaube den einzigen und so nahen Weg zeigt. Wir müssen doch Alle sterben, und wir möchten doch Alle gern im Tod eine gute Hoffnung haben. Der rechte Grund dazu in JEsu Tod und Auferstehung will dem natürlichen Sinn der Menschen nicht ein. In welcherlei Bestreben Tag und Nacht gerathen sie also hinein, um dieß anderswoher aufzutreiben; und welch' schwache Strohhalme ergreifen sie statt der im Evangelio angebotenen Hoffnung! — Bei der jetzigen Erzählung seiner Bekehrungsgeschichte flicht der Apostel vermuthlich in das, was auf dem Wege gen Damascus vorgegangen ist, auch Manches ein, was ihm erst nachgehends durch Ananiä Bescheid, oder auch in einer spätern Erscheinung des HErrn JEsu selbst, kund worden ist. Besonders merkwürdig ist hier das große Ziel beschrieben, das Lehrer und Zuhörer bei der Predigt des Evangelii vor sich haben sollen. Rückkehr zu GOtt eröffnen ist das Werk eines evangelischen Predigers; und solche suchen und annehmen ist die Pflicht eines Jeden, der seine Seele nicht verwahrlosen will. Bußfertigkeit ist der sicherste Weg zur Vergebung der Sünden, und zu deren Gewißheit. Sie läßt sich nicht wegrauben, aber rechtmäßig nach

GOttes Rechten empfangen. Selbst bei Pauli Bekehrung ist es noch auf den Gehorsam des Glaubens angekommen. Er hätte sich der himmlischen Erscheinung entziehen können.

Kap. 26, 24—32.

Festi fleischliches Urtheil, wodurch Pauli Rede unterbrochen wurde, dieser aber doch noch Gelegenheit sucht, zum Beschluß dem Agrippas die Hauptsache noch näher an das Herz zu legen.

24. Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest; die große Kunst macht dich rasend. 25. Er aber sprach: Mein theurer Feste, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. 26. Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm sey der keines nicht verborgen, denn solches ist nicht im Winkel geschehen. 27. Glaubest du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest. 28. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. 29. Paulus aber sprach: Ich wünschete vor GOtt, es fehlete an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. 30. Und da er das gesaget, stund der König auf und der Landpfleger und Bernice und die mit ihnen saßen, 31. und entwichen beiseits, redeten mit einander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts gethan, das des Todes oder der Bande werth sey. 32. Agrippas aber sprach zu Festo: Dieser Mensch hätte können los gegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.

Der Apostel versichert, er rede wahre und vernünftige Worte, woran nichts Ueberspanntes, viel weniger, nach Festi Beschuldigung, etwas Wahnsinniges sey. Wahrheit beweiset sich immer auch durch das Mäßige wohl an der Menschen Gewissen. Wer es aber trennt, und vernünftige Worte ohne Wahrheit zu reden meint, der verfehlt es; wie künstlich man es auch macht, so hat das Gewissen davon keine Befriedigung; man merkt es, daß man weder sein eigenes, noch Anderer Elend kennt, in Allem nur auf Gerathewohl und obenhin verfährt. Und gerade bei Solchen ist das Wort vom Kreuz eine Thorheit, die nur aus Vorwitz nach etwas fragen, im Grund aber es mit ihrem Heil verloren geben. Paulus mag es unter dem Reden oder aus andern Kennzeichen schon bemerkt haben, daß an Agrippä Herzen noch eher etwas auszurichten sey; darum hält er sich mit Festo nicht zu lange auf, sondern wendet sich gerader an Agrippas, und zwar mit großer Freudigkeit, auf die im Gewissen desselbigen geschäftige Wahrheit. Paulus verstand es wirklich besser als Agrippas selbst, was ihm damit für ein Zug GOttes an das Herz gekommen sey. Agrippas behandelte es mehr als eine in seiner Willkühr stehende Sache, und spricht auch vom Christ-Werden nicht viel anders, als wie man von Annahme einer Parthie in sonstigen Kenntnissen sprechen möchte. Paulus aber lenkt es sehr ernstlich auf GOtt, dessen

kostbare Gabe und edles Werk der Glaube ist; und thut dem König einen Wunsch, dessen Werth er auf der Stelle nicht so wird geschätzt, als nachmalen erfahren haben. — Was faßte dieser Eine Audienzsaal für unterschiedene Gesinnungen gegen das Evangelium Christi in sich! Paulus ganz im Glauben des Sohnes GOttes lebend; Agrippas angegriffen; Bernice gleichgültiger; Festus noch ferner. Wie gern hätte sie Paulus in Eins zusammen gebracht, aus frohem Genuß der ihm aus seinem Glauben zufließenden Seligkeit. Zu dem vorzüglichen Maaß der Leiden waren sie deßwegen nicht angehalten worden, das an Paulum gekommen war. Am Ende aber lief es auf ein Raisonnement über Pauli Person hinaus, und daß darunter etwas von Mitleiden lag, das mußte er statt der Hülfe annehmen, und sich noch gefallen lassen, den Vorwurf zu leiden, daß er sich durch sein Berufen auf den Kaiser weitere Hülfe selbst abgeschnitten habe, wobei man nimmer in Rechnung nahm, wie nothgedrungen Paulus solches vorgenommen habe.

Kap. 27, 1—26.

Paulus reiset von Cäsarien ab, um nach Rom geliefert zu werden; findet unterwegs unterschiedliche Veranlassung, dem Evangelio würdiglich zu wandeln, und sich als ein Christ unverzagt zu beweisen.

1. Da es aber beschlossen war, daß wir in Welschland schiffen sollten, übergaben sie Paulum und etliche andere Gefangene dem Unterhauptmann, mit Namen Julio, von der kaiserlichen Schaar. 2. Da wir aber in ein adramitisch Schiff traten, daß wir an Asia hin schiffen sollten, fuhren wir vom Lande; und es war mit uns Aristarchus aus Macedonien von Thessalonich; 3. und kamen des andern Tages an zu Sidon. Und Julius hielt sich freundlich gegen Paulum, erlaubete ihm zu seinen guten Freunden zu gehen und seiner pflegen. 4. Und von dannen stießen wir ab, und schifften unter Cypern hin, darum daß uns die Winde entgegen waren. 5. Und schifften auf dem Meer vor Cilicien und Pamphylien über, und kamen gen Myra in Lycien. 6. Und daselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff von Alexandrien, das schiffte in Welschland, und lud uns drauf. 7. Da wir aber langsam schifften, und in vielen Tagen kaum gen Gnidus kamen (denn der Wind wehrete uns), schifften wir unter Creta hin nach der Stadt Salmone. 8. Und zogen kaum vorüber, da kamen wir an eine Stätte, die heißet Gutfurt, dabei war nahe die Stadt Lasea. 9. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr fährlich war zu schiffen, darum daß auch die Fasten schon vorüber war, vermahnete sie Paulus 10. und sprach zu ihnen: Lieben Männer, ich sehe, daß die Schifffahrt will mit Beleidigung und großem Schaden ergehen, nicht allein der Last und des Schiffes, sondern auch unsers Lebens. 11. Aber der Unterhauptmann glaubete dem Schiffherrn und dem Schiffmann mehr, denn dem das Paulus sagte. 12. Und da die Anfurt ungelegen war zu wintern, bestunden ihr das mehrer Theil auf dem Rath, von dannen zu fahren, ob sie könnten kommen gen Phönice zu wintern, welches ist eine Anfurt an Creta gegen dem Wind Südwest und Nordwest. 13. Da aber der Südwind webte, und

sie meineten, sie hätten nun ihr Vornehmen, erhuben sie sich gen Asson, und fuhren an Creta hin. 14. Nicht lange aber darnach erhub sich wider ihr Vornehmen eine Windsbraut, die man nennet Nordost. 15. Und da das Schiff ergriffen ward, und konnt sich nicht wider den Wind richten, gaben wirs dahin und schwebeten also. 16. Wir kamen aber an eine Insel, die heißet Clauda; da konnten wir kaum einen Kahn ergreifen. 17. Den huben wir auf, und brauchten der Hülfe, und bunden ihn unten an das Schiff; denn wir furchten, es möchte in die Syrten fallen, und ließen das Gefäße hinunter, und fuhren also. 18. Und da wir groß Ungewitter erlitten hatten, da thäten sie des nächsten Tages einen Auswurf. 19. Und am dritten Tage warfen wir mit unsern Händen aus die Bereitschaft im Schiff. 20. Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn erschien, und nicht ein klein Ungewitter uns wider war, war alle Hoffnung unsers Lebens dahin. 21. Und da man lange nicht gessen hatte, trat Paulus ins Mittel unter sie und sprach: Lieben Männer, man sollt mir gehorchet und nicht von Creta aufgebrochen haben, und uns dieses Leides und Schadens überhebt haben. 22. Und nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt seyd; denn keines Leben aus uns wird umkommen, ohn das Schiff. 23. Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel GOttes, des ich bin und dem ich diene, 24. und sprach: Fürchte dich nicht, Paule, du mußt vor den Kaiser gestellet werden; und siehe, GOtt hat dir geschenkt alle die mit dir schiffen. 25. Darum, lieben Männer, seyd unverzagt; denn ich glaube GOtt, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist. 26. Wir müßen aber anfahren an eine Insel.

Der Glaubigen Weg scheint freilich oft auch bloß dem wellenförmigen Laufe der Welt überlassen zu seyn, und unter Anderer Willkühr und Beschließen zu stehen; aber es ist doch lauter Erfüllung der Verheißungen GOttes darunter; und sie haben auch ihres auf GOtt und sein Wort gerichteten Sinnes bei allen Vorfallenheiten zu genießen. GOtt, der die Geringen tröstet, bereitet einem auch aus eines andern Glaubigen Gefährtschaft, oft auch durch die Lenkung eines Weltmenschen zu freundlichem Begegnen eine nöthige Aushülfe. — An Weckern und Vorbereitungen, bei dieser Reise nicht sicher zu seyn, ließ es GOtt auch rohen Gemüthern nicht fehlen. Aber die ersten Anmahnungen von der Art nimmt man insgemein nicht sonderlich zu Herzen, sondern rechnet es unter die gewöhnlichen Zufälle. Paulus bezeugte sich bei seinem Christen-Sinn zuerst wachsam, und auch für die Abwendung leiblicher Gefahr und zeitlichen Schadens besorgt; lehrt uns aber eben damit, daß ein Christ kein Wagehals ist, und auch vom Zeitlichen nichts verschleudert, sondern wohl bedenkt: es ist ja, HErr, Dein Geschenk und Gab', mein Leib und Seel' und Alles, was ich hab', in diesem armen Leben. Wenn Weltmenschen, die roh genug sind, ihre Erstgeburt und daran hangendes himmlisches Erbe zu verkaufen, auch Dinge dieses zeitlichen Lebens so unbesonnen hinschleudern, und sich in Gefahr geben, so ist das kein Glaube, sondern vielmehr ein Beweis ihres ganz unempfindlich gewordenen Fleisches-Sinnes. Ein Christ, der über Abwendung zeitlichen Schadens wacht, thut

es nicht aus irdischem Sinne, als ob er an diesem klebte, sondern um GOttes und seiner Ordnung willen, der das, was er erschaffen und bescheert hat, auch erhalten und zu Nutz gebracht wissen will. — Wie diese Schiffleute durch Uebernahme einer kleinen Ungelegenheit sich viel größere Noth hätten ersparen können; so geht es unserem ungeduldigen Herzen oft, daß es sich in tiefere Noth stürzt, da es einer kleinern entgehen will. Wenn man aus einem günstigen Umstand zu viel gemacht, und bereits sein Vorhaben erreicht zu haben gerechnet hat, und es schlägt so damit um; wie muß man die Flügel hängen lassen; oft aber auch unter solcher Rath- und Hülflosigkeit noch in GOttes Hände getrieben werden. Da schlagen aber Meeres-Wellen nicht so hin und her, wie der Trotz und die Zaghaftigkeit des menschlichen Herzens umschlägt. — Zur Erhaltung seines zeitlichen Lebens muß man oft von sich werfen, was man sonst noch so fest hält; wer gäbe einem Gehör, wann man dergleichen etwas um der Erhaltung zum ewigen Leben nöthig anpriese. Wohl Jeglichem, der in Pauli Glaubensbekenntniß: GOtt, deß ich bin, und dem ich diene, so einstimmen kann, und unter Allem, was auf dem Angst-Meer dieser Welt vorkommen mag, die Ansprache behält: O GOtt! Dein bin ich, Dir diene ich, bewahre mich. GOtt wacht nicht nur über uns, sondern es ist Ihm auch darum zu thun, daß wir es wissen, ohne Furcht seyen, und Ihm trauen. — Ueber die, so mit ihm schiffen, muß Paulus doch auch manches Anliegen gehabt haben, darüber ihm die göttliche Antwort kam: GOtt hat sie dir geschenket. Sein Glaube kam auch den Andern zu statten, doch sucht er auf alle Weise auch in ihnen Glauben zu erwecken; und das so mäßiglich, daß er dabei das Anfahren an eine Insel, mithin auch den Gebrauch äußerlicher Mittel, nicht ausschließt, vielmehr den Schiffleuten etwas angiebt, worauf sie zu sinnen hätten.

Kap. 27, 27—44.

Paulus giebt unter manchen weiter vorgekommenen mißlichen Umständen guten Rath. Der Verlust des Schiffes und alles Geräthes ist nicht zu verhüten, auf der Insel Melite aber findet sich Aller Leben gerettet.

27. Da aber die vierzehnte Nacht kam, und wir in Adria fuhren um die Mitternacht, wähneten die Schiffleute, sie kämen etwa an ein Land. 28. Und sie senkten den Bleiwurf ein, und funden zwanzig Klafter tief, und über ein wenig von dannen senkten sie abermal, und funden fünfzehen Klafter. 29. Da furchten sie sich, sie würden an harte Orte anstoßen, und warfen hinten vom Schiff vier Anker, und wünscheten, daß Tag würde. 30. Da aber die Schiffleute die Flucht suchten aus dem Schiffe, und den Kahn niederließen in das Meer, und gaben vor, sie wollten die Anker vorne aus dem Schiffe lassen; 31. sprach Paulus zu dem Unterhauptmann und zu den Kriegsknechten: Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht beim Leben bleiben. 32. Da hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Kahn, und ließen ihn fallen. 33. Und da es anfieng licht zu werden, ermahnete sie Paulus alle, daß sie Speise nähmen, und sprach: Es ist heute der

vierzehnte Tag, daß ihr wartet und ungeessen blieben seyd, und habt nichts zu euch genommen. 34. Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, euch zu laben; denn es wird euer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen. 35. Und da er das gesaget, nahm er das Brod, dankete GOtt vor ihnen allen, und brachs, und fieng an zu essen. 36. Da wurden sie alle guts Muths, und nahmen auch Speise. 37. Unser waren aber alle zusammen im Schiff zwei hundert und sechs und siebenzig Seelen. 38. Und da sie satt worden, erleichterten sie das Schiff, und warfen das Getreide in das Meer. 39. Da es aber Tag ward, kannten sie das Land nicht, eines Anfurts aber wurden sie gewahr, der hatte ein Ufer; da hinan wollten sie das Schiff treiben, wo es möglich wäre. 40. Und da sie die Anker aufgehoben, ließen sie sich dem Meer, und löseten die Ruderband auf, und richteten den Segelbaum nach dem Winde, und trachteten nach dem Ufer. 41. Und da wir fuhren an einen Ort, der auf beiden Seiten Meer hatte, stieß sich das Schiff an, und das Vordertheil blieb feste stehen unbeweglich, aber das Hintertheil zerbrach von der Gewalt der Wellen. 42. Die Kriegsknechte aber hatten einen Rath, die Gefangenen zu tödten, daß nicht jemand, so herausschwämme, entflöhe. 43. Aber der Unterhauptmann wollte Paulum erhalten, und wehrete ihrem Vornehmen, und hieß, die da schwimmen konnten, sich zuerst in das Meer lassen, und entgehen an das Land: 44. Die andern aber, etliche auf den Brettern, etliche auf dem das vom Schiff war. Und also geschah es, daß sie alle erhalten zu Lande kamen.

O wie manche solcher elenden Nächte hat es inzwischen auch gegeben, nicht nur bei denen, die auf dem Meer fuhren, sondern auch bei Andern, die aus der Tiefe zum HErrn riefen, und seiner Hülfe von einer Morgenwache zu der andern erharreten. — Der Schiffleute Gesuch, zu entfliehen, zeigt an, wie wenig Glauben sie an Pauli Wort, aber auch wie wenig redlichen Ernst sie auf ihre Pflicht gehabt haben. Paulus bei seiner Gemüths-Gegenwart und sonstigen Kenntniß des menschlichen Herzens konnte solch' ein Vorhaben am bäldesten bemerken. Den Segen GOttes über den Gebrauch rechtmäßiger Mittel erwarten und erbeten, ist keine geringe Glaubenskraft. Auch die größte Noth muß das Danken aus des Christen Herz nicht gar verdrängen. So lange unter dem Leiden noch ein Merken auf GOttes Wohlmachen, Verschonen, guten Ausgang ist, so lange ist noch Anlaß und Lust zum Danken. Mit diesem seinem Tischgebet wurde Paulus ein gutes Salz unter ihnen Allen. — Die Kriegsknechte besorgten sich einer Verantwortung, wann einer ihrer Gefangenen entflöhe; und darum kamen sie auf den grimmigen Einfall, sie zu tödten. So kann sich Mancher durch seinen vermeinten Diensteifer verleiten lassen, daß er nur immer auf Eine Seite sieht; dessen aber, was er andern daneben schuldig wäre, völlig vergißt. — Daß GOtt dem Paulo und seinen glaubigen Gefährten nichts Besonderes macht zu ihrer Errettung, sondern sie eben auch nach Art der übrigen allen durchgebracht werden, lassen sie sich nicht befremden. Paulus hat nach 2 Kor. 11, 25. schon vorher auch ein dergleichen 24stündiges

Umgetriebenwerden zu erfahren gehabt, und wußte überhaupt, wie GOtt seine Verheißungen so erfülle, daß Er dabei seine Allmacht unter den Gebrauch menschlicher Mittel verberge. Soll auch ich meines Orts noch länger bleiben auf dem ungestümmen Meer, da mich Wind und Wellen treiben durch so manches Leid-Beschwer, o so laß in Kreuz und Pein Hoffnung meinen Anker seyn!

Kap. 28, 1—16.

Paulus bringt seine Zeit zu Melite wohl zu, und erreicht endlich die Stadt Rom.

1. Und da wir auskamen, erfuhren wir, daß die Insel Melite hieß. 2. Die Leutlein aber erzeigeten uns nicht geringe Freundschaft, zündeten ein Feuer an und nahmen uns alle auf um des Regens, der über uns kommen war, und um der Kälte willen. 3. Da aber Paulus einen Haufen Reiser zusammen raffte und legte es aufs Feuer, kam eine Otter von der Hitze, und fuhr Paulo an seine Hand. 4. Da aber die Leutlein sahen das Thier an seiner Hand hangen, sprachen sie unter einander: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rache nicht leben läßet, ob er gleich dem Meer entgangen ist. 5. Er aber schlenkerte das Thier ins Feuer, und ihm widerfuhr nichts übels. 6. Sie aber warteten, wenn er schwellen würde oder todt niederfallen. Da sie aber lange warteten, und sahen, daß ihm nichts ungeheures widerfuhr, verwandten sie sich und sprachen, er wäre ein GOtt. 7. An denselbigen Oertern aber hatte der Oberste in der Insel, mit Namen Publius, ein Vorwerk; der nahm uns auf, und herbergete uns drei Tage freundlich. 8. Es geschah aber, daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag. Zu dem gieng Paulus hinein, und betete, und legte die Hand auf ihn, und machte ihn gesund. 9. Da das geschah, kamen auch die andern in der Insel herzu, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen. 10. Und sie thäten uns große Ehre, und da wir auszogen, luden sie auf, was uns noth war. 11. Nach dreien Monden aber schifften wir aus in einem Schiffe von Alexandria, welches in der Insel gewintert hatte, und hatte ein Panier der Zwillinge. 12. Und da wir gen Syracus kamen, blieben wir drei Tage da. 13. Und da wir umschiffeten, kamen wir gen Region, und nach Einem Tage, da der Südwind sich erhub, kamen wir des andern Tages gen Puteolen. 14. Da funden wir Brüder, und wurden von ihnen gebeten, daß wir sieben Tage da blieben. Und also kamen wir gen Rom. 15. Und von dannen, da die Brüder von uns höreten, giengen sie aus uns entgegen bis gen Appifer und Tretabern. Da die Paulus sahe, dankete er GOtt, und gewann eine Zuversicht. 16. Da wir aber gen Rom kamen, überantwortete der Unterhauptmann die Gefangenen dem obersten Hauptmann. Aber Paulo ward erlaubet zu bleiben, wo er wollt, mit einem Kriegsknechte, der sein hütete.

Welch' ein ungestümmer Wind treibt den Glaubigen oft an einen Ort, wo ihm GOtt wieder viel Gutes zu thun nach seinem Vorsatz bereitet hat! Anfangs gieng zwar auch zu Mileto noch etwas Hartscheinendes über Pau-

lum, das bei ihm selbst so wenig ohne erstmaliges Grauen geblieben seyn wird, als es Andern mancherlei Gedanken erweckt hat. Was den Menschen auch noch in das Gewissen geschrieben ist, von der Wiedervergeltung und Rache, wissen sie doch das zehnte Mal nicht gehörig anzuwenden, noch weniger erreichten sie für sich selbst GOttes Gerechtigkeit, und das zum Retten aus der Sünde Wohlthätige daran. An Andern muß man es mit Verwundern bemerken, wie sie in ihren Urtheilen hin und her taumeln. Daß es einem aber selbst so oft begegnet, davon wendet man sein Angedenken schnell ab. Wie gering soll es einem werden, bei so schnell sich verwandelnden Menschen durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte zu laufen! Wer durch den himmlischen Sinn aus JEsu Herrlichkeit der Gefangenschaft unter der Menschen Urtheile entrissen ist, der halte solche Freiheit, so ihm die Wahrheit verschafft hat, billig hoch. — Bedenklich ist es, daß von Pauli Aufenthalt kein eigentlicher Segen des Evangeliums, noch deutlicherer Antrag des Heils in Christo gemeldet, sondern nur eines Zulaufs um leiblicher Gesundheit willen gedacht wird; worunter doch wirklich Gelegenheit zum Fragen nach dem weitern Heil hätte können und sollen gemacht werden. — Nun, so wunderlich und doch selig geführt kam Paulus gen Rom, durch solche Kreuzeswege hat es mit der Verheißung: Du sollst auch zu Rom von mir zeugen, durchgehen müssen. Von den Brüdern zu Rom war es eine bedächtliche Liebe, eine Frucht des zuvor schon an sie geschriebenen Briefs, daß sie durch Entgegengehen Pauli Geist erquickten. So gäbe es Manches, das weiter keine Kosten verursachte, und womit man doch einander in dem müden Lebenslauf erquicklich die Hand bieten könnte. O GOtt! laß mich in meinem Lauf ein Stück nach dem andern so zurücklegen, daß ich für das Vergangene Dir fröhlich danken, und auf das Künftige mich Dir zuversichtlich überlassen könne!

Kap. 28, 17—31.

Paulus wird auch in Rom durch der Juden unglaubiges Bezeugen genöthiget, sich allermeist als der Heiden Apostel aufzuführen; und mit diesem zu Rom emporgekommenen Evangelio vom Reich macht Lucas an der Beschreibung der Apostel-Geschichten ein fröhliches Ende.

17. Es geschah aber nach dreien Tagen, daß Paulus zusammen rief die Vornehmsten der Juden. Da dieselbigen zusammen kamen, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ich hab nichts gethan wider unser Volk, noch wider väterliche Sitten, und bin doch gefangen aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände. 18. Welche, da sie mich verhöret hatten, wollten sie mich los geben, dieweil keine Ursach des Todes an mir war. 19. Da aber die Juden dawider redeten, ward ich genöthiget, mich auf den Kaiser zu berufen; nicht, als hätte ich mein Volk etwas zu verklagen. 20. Um der Ursache willen habe ich euch gebeten, daß ich euch sehen und ansprechen möchte; denn um der Hoffnung willen Israels bin ich mit dieser Kette umgeben. 21. Sie

aber sprachen zu ihm: Wir haben weder Schrift empfangen aus Judäa deinethalben, noch kein Bruder ist kommen, der von dir etwas Arges verkündiget oder gesaget habe. 22. Doch wollen wir von dir hören, was du haltest. Denn von dieser Secte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen. 23. Und da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viel zu ihm in die Herberge, welchen er auslegte und bezeugete das Reich GOttes, und predigte ihnen von JEsu aus dem Gesetze Mosis und aus den Propheten, von frühe Morgens an bis an den Abend. 24. Und etliche fielen zu dem, das er sagte; etliche aber glaubten nicht. 25. Da sie aber unter einander mishellig waren, giengen sie weg, als Paulus ein Wort redete, das wohl der Heilige Geist gesaget hat durch den Propheten Jesaiam zu unsern Vätern 26. Und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk und sprich: Mit den Ohren werdet ihrs hören, und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihrs sehen, und nicht erkennen. 27. Denn das Herz dieses Volks ist verstocket, und sie hören schwerlich mit Ohren, und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermaleins sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verständig werden im Herzen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe. 28. So sey es euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist dieß Heil GOttes, und sie werdens hören. 29. Und da er solches redete, giengen die Juden hin, und hatten viel Fragens unter ihnen selbst. 30. Paulus aber blieb zwei Jahr in seinem eigenen Gedinge, und nahm auf alle die zu ihm einkamen, 31. predigte das Reich GOttes, und lehrete von dem HErrn JEsu mit aller Freudigkeit unverboten.

Nach einem sonst oft bezeugten Liebesdrang gegen seine Brüder nach dem Fleisch, fieng Paulus auch in Rom an, zuerst die Juden aufzusuchen; und sprach sie an mit Allem, was zum Frieden dienen konnte. Das kostet keinen geringen Kampf, sein Volk, seine Mutterkirche so lieb zu behalten, wenn man auch von den Gewaltigen darin noch so übel behandelt wird. Alle Kraft der Religion, und was sie von Glauben, Gottesdienst und Liebes-Uebung pflanzt, zieht sich endlich in der Hoffnung zusammen. Mit dem Unglauben gegen das Evangelium stießen die Juden auch den Grund ihrer väterlichen Religion, die Hoffnung Israels, um. Anfänglich antworten ihm diese Aeltesten der Juden auch glimpflich; doch daß sie am Aergerniß des Kreuzes oder erlittenen Widerspruchs krank liegen, verbirgt sich nicht. Daß aber das Evangelium aus so viel Widerspruch sich zum Sieg aufgeschwungen hat, das giebt vielmehr einen Beweis für die Wahrheit desselben ab. Ueber dem Reich GOttes, über der Hoffnung Israels, über dem Wort der Verheißung in Mose und in den Propheten, über den bisherigen Wegen GOttes mit ihrem Volk, über ihrer eigenen Tüchtigkeit zum Reich GOttes sie nachdenklich zu machen, das waren ja die allergeschicktesten Handleitungen, die Paulus an ihnen brauchen konnte, sie in die Lehre von JEsu überzuleiten. Bei ihrer ungleichen Gesinnung aber wurde dem Apostel freilich auch noch Ein Wort abgedrungen, womit er sie zum guten Eifer reizen wollte, das

aber mehr zu bitterem Neid bei ihnen ausschlug. Hat aber GOtt solches Gerichtliche in seinem Wort zuvor verkündiget, und wohl vorausgesehen, daß ohne dergleichen Anzeigen das Räthsel von Einiger Glauben und Anderer Unglauben noch weniger aufzulösen wäre; so muß man sich nach eintretendem Anlaß auch solcher scharfen Worte nicht schämen, noch sie um des zu besorgenden Verdrusses willen gar zurückhalten. Wer an seiner Fragsucht darüber zehren und auszehren will, dem muß man es überlassen.

Das eigene Geding, und die Freiheit, darin zu bleiben, war eine gute Folge von Festi glimpflichem Bericht seinethalben, und also auch ein Segen von seinem schon in Cäsarien geführten Zeugniß der Wahrheit. Aber es war auch ein Umstand, der Kosten erforderte, wozu dann besonders die Philipper willige Handreichung thaten, Phil. 4, 10—14. 19. —Innerhalb zwei Jahren kann Vieles vorgekommen seyn, und es auch seiner Sache halber bald mehr, bald weniger günstiges Ansehen gehabt haben. Seinen unverrückten Sinn unter Beidem beschreibt er Phil. 1, 12. 13. 14. 20—26. Unter Solchen, die Er aufnahm, gab es auch manches in seinen Banden gezeugte Kind der Wahrheit, wovon man eine Probe Philem. V. 10. 11. 12. 22. sehen kann. Das Reich GOttes predigen, und von dem HErrn JEsu lehren, daß heißt etwas Ganzes vom Evangelio vortragen. Die Lehre von JEsu muß man nicht verstückeln, sondern mit der Predigt vom Reich GOttes in ihrer ganzen Absicht und Schönheit vortragen. Die Predigt vom Reich GOttes muß man nicht wie eine Zeitung vom Lande der Zufriedenheit vortragen, sondern an die Lehre JEsu anknüpfen. Schönes Ziel der Apostelgeschichte! Lauf des Evangeliums von Jerusalem nach Rom! Wann wird es auch wieder einmal nach Jerusalem zurückkommen? Auch seine begabtesten Knechte hat GOtt eben seinem Willen zu ihrer Zeit in ihrem Theil zu dienen gebraucht. Das Ganze zu übersehen, ward Keinem geben, sondern dem HErrn vorbehalten. O GOtt! Dein Reich komme! Deine Lehre, o HErr JEsu! gewinne die Oberhand!

Brief Pauli an die Römer.

Einleitung.

Der erste kostbare Theil der Schriften des Neuen Testaments enthält die Geschichte von dem Wandel des Sohnes GOttes auf Erden, von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt; und dann was bei der Ausbreitung seiner Lehre durch das in des Geistes Kraft gepredigte Evangelium vorgekommen, und wie dadurch die ersten Gemeinden Christi aus Juden und Heiden gesammelt worden sind.

Sodann folgen im zweiten Haupttheil der Schriften des Neuen Testaments die Lehren und Ermahnungen der Apostel in den Briefen oder sogenannten Episteln, die theils an ganze Gemeinden, theils auch an einzelne Glieder und Arbeiter derselben, theils auch so eingerichtet waren, daß sie in ganzen Gegenden von einer Gemeinde zu der andern konnten mitgetheilt werden. Bei dergleichen Briefen hatten die von dem Heiligen Geist getriebenen Männer GOttes die Absicht, entweder die Wahrheiten des Evangeliums auch Abwesenden und Unbekannten vorzutragen, und also mit ihrem Dienst noch weiter als mit ihrem Fuß zu reichen; oder aber ihr vorher mündlich abgelegtes Zeugniß nun schriftlich zu wiederholen, zu bestätigen, auf inzwischen vorgekommene Fälle zuzueignen, vor Mißbrauch und Mißdeutungen zu verwahren, und Alles, was zur Erhaltung der Liebe und Ordnung unter einander diente, darin beizutragen. Bei dem Gebrauch und Verstand dieser apostolischen Briefe, und bei der Anwendung derselben auf unsere freilich entfernte Zeiten und veränderte Umstände thut uns nun der nämliche Geist, aus welchem sie geschrieben sind, die besten Dienste, als welcher uns die Umstände voriger Zeit in solche verwandeln lehrt, die wir jetzt noch bei uns selbst, im Anfang oder Fortgang des guten Werks in uns, antreffen, und wozu sich dann diese Lehren und Ermahnungen der Apostel gar wohl schicken werden.

Nach der jetzigen Ordnung, in welcher wir die apostolischen Briefe haben, steht der

An die Römer

voran.

Diesen Brief hörte einst eine blinde Weibsperson in etlichen Versammlungs-Stunden unter gemeinschaftlicher Anrufung GOttes vortragen, und in seinem Zusammenhang auf das Herz anwenden, und konnte dann unter des guten Geistes Augenleitung ihren daraus gefaßten Sinn und Grund einer andern Person in die Feder dictiren, mit folgenden Worten:

„Nach den drei ersten Kapiteln erkenne ich, daß ich eine Sünderin bin, und daß der Grund alles Bösen in mir liegt. Ich gebe mich Alles schuldig; und wende mich zu dem vorgestellten Gnadenstuhl, schreie um Gnade und Vergebung der Sünden, ergreife das Wort, und glaube an Den, der die Gottlosen gerecht macht. Deßwegen heißt Er ein Gnadenstuhl, weil ich da die Gewißheit der Vergebung der Sünden bekomme, und mit der Vergebung bietet Er mir die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, an.

Nach dem vierten Kapitel glaube ich wider meine Vernunft, wie Abraham, ob er wohl einen erstorbenen Leib hatte.

Nach dem fünften ist mir das ganze Vaterherz GOttes aufgeschlossen.

Nach dem sechsten muß ich mich täglich und stündlich erneuern durch die Kraft der Auferstehung Christi, und wie ich zuvor meine Glieder zum Dienst der Ungerechtigkeit begeben habe, selbige nun zum Dienst der Gerechtigkeit begeben.

Nach dem siebenten habe ich erkannt, was das Gesetz sey; nun aber macht mich die Gnade frei vom Gesetz: sobald ich unter der Gnade bin, so kann mich das Gesetz nimmer verdammen. Ja ich finde ein anderes Gesetz in mir, daß ich möchte mit meinem ganzen Herzen GOtt ungezwungen dienen.

Das achte Kapitel enthält die Versieglung mit dem Geist, daß ich weiß, der Geist habe nunmehr die Herrschaft über das Fleisch. Da kann ich sagen: So ist nun keine Verdammniß mehr an denen, die in Christo JEsu sind.

Aus dem neunten, zehnten und eilften Kapitel erkenne ich, daß alle eigene Gerechtigkeit fallen muß, und daß ich mich an die freie Gnade halten muß, womit GOtt den Heiden entgegen gekommen ist, nachdem das ganze Judenthum durch eigenen Sinn und Gerechtigkeit sich deren selbst verlustig gemacht hat. Insbesondere stärkt mich das zehnte Kapitel; da sehe ich, mein Glaube müsse gegründet werden auf das Wort GOttes, das ich im Gebet gefaßt: denn wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden. Mein Glaube muß gegründet bleiben auf die Gerechtigkeit JEsu Christi. Wann ich heute gerecht worden bin, und morgen wieder Fehler mache, so fällt doch die Gerechtigkeit nicht; sondern ich eile im Vertrauen wieder zu meinem Heiland, der solche auslöschet, weil Er durch sein Blut eine ewige Erlösung erworben. Daraus erkenne ich, daß ich den

Willen meines Vaters thue. Sein Wille ist, daß ich glaube an seinen Sohn; und wer an Den glaubt, der hat Beide, den Vater und den Sohn.

Nach diesem Grund des Glaubens folgt nun kraft des zwölften, dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Kapitels erst das Thun des Willens GOttes. Wenn ich bei diesen Eilf Kapiteln zuerst recht in den Glauben und Erkenntniß JEsu und des Vaters geführt worden; da bin ich hernach von selbst willig, mich GOtt aufzuopfern mit Allem, was ich habe, bin und kann. Nach dem dreizehnten Kapitel übe ich Gehorsam gegen die Vorgesetzten. Nach dem vierzehnten und fünfzehnten Geduld gegen alle Menschen, und darf nicht richten weder den Starken noch den Schwachen. Der Schwache thut den guten Willen GOttes, der Starke den vollkommenen. Wann ich stark bin, und kann sagen: im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, lasse mich aber dabei herunter nach dem Schwachen, und thue um seinetwillen, was ich sonst nicht gern thäte, so thue ich den wohlgefälligen, aber auch vollkommenen Willen GOttes.

Sobald ich glaube, so habe ich Alles, und kann sagen: ich lebe nicht mir, sondern dem HErrn, der mich erkauft hat, und weil ich weiß, daß ich im HErrn bin, so kann ich, wenn Er mich heute heißt hingehen, willig hingehen. Er bedeckt meine Fehler, und sieht nur meinen ganzen Willen an."

Dieß Exempel soll uns reizen, daß Jeder auch noch aus einem Brief der Apostel einen unserer Zeit und eines Jeden Umständen gemäßen Glaubensgrund fassen, und ihn auch ohne entlehnte Worte nach seines Herzens Zustand in Ausdruck bringen könnte.

Kap. 1, 1—7.

Die Aufschrift des Briefs, mit dem darin eingeflochtenen herzlichen Segens-Gruß.

1. Paulus, ein Knecht JEsu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes, 2. welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, 3. von seinem Sohn, der geboren ist von dem Samen David nach dem Fleisch, 4. und kräftiglich erweiset ein Sohn GOttes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nemlich JEsus Christ, unser HErr, 5. durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter alle Heiden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen, 6. welcher ihr zum Theil auch seyd, die da berufen sind von JEsu Christo, 7. allen, die zu Rom sind, den Liebsten GOttes und berufenen Heiligen: Gnade sey mit euch und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Die Briefe der Apostel haben insgemein so fröhliche Eingänge, denen man die Fülle des Geistes anspüren kann, aus welcher Alles geflossen ist. Mit Vertrauen zu GOtt durch Christum haben sie zu Allem die Lenden ihres Gemüths umgürtet, und das mit Freuden angegriffen, wozu sie GOtt in ihrem Amt beschieden hatte. Ein geschwinder Beruf hat Paulum zum

Apostel gemacht, und dasjenige, wozu er von Mutterleib an ausgesondert ward, eröffnet; woher er denn auch sein Recht zu Allem, was sein Amt Gutes mit sich brachte, und seine Macht über alles hemmende Böse herleitet. Daß GOtt sein Heil durch das Evangelium bis an der Welt Ende wollte kund machen, das ist in den Schriften des Alten Testaments verheißen worden: Und das Zeugniß von seinem Sohn, oder, daß JEsus Christus GOttes Sohn sey, ist der Kern vom Evangelio. Der Sohn hatte eine Herrlichkeit bei dem Vater, ehe denn die Welt war. Durch seine Erniedrigung wurde sie unter das Fleisch verdeckt, nach seiner Auferstehung aber ist sie entdeckt, und auch zum Glaubensvorhalt für Alle erweislich gemacht worden. Wo man das mit Demuth anhört und befolgt, was von GOttes und Christi wegen an uns gebracht wird, da wird der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet, und bei diesem wird man gewiß mit Gnade und Friede gesegnet.

Kap. 1, 8—15.

In einem bedächtlichen Eingang bahnet sich Paulus noch näher den Weg zu dem Herzen der Gläubigen in Rom, und giebt ihnen zu ihrer Aufmunterung zu erkennen, was er für eine Freude über ihrem geistlichen Wohlstand habe, und wie lange er schon damit umgehet, ihnen auch durch persönliche Gegenwart weiter zu helfen.

8. Aufs erst danke ich meinem GOtt durch JEsum Christ euer aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt saget. 9. Denn GOtt ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelio von seinem Sohn, daß ich ohne Unterlaß euer gedenke, 10. und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wollt, daß ich zu euch käme durch GOttes Willen. 11. Denn mich verlanget, euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken; 12. das ist, daß ich samt euch getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben. 13. Ich will euch aber nicht verhalten, lieben Brüder, daß ich mir oft habe vorgesetzt zu euch zu kommen (bin aber verhindert bisher), daß ich auch unter euch Frucht schaffete, gleichwie unter andern Heiden. 14. Ich bin ein Schuldner beide der Griechen und der Ungriechen, beide der Weisen und der Unweisen. 15. Darum so viel an mir ist, bin ich geneiget, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen.

Mit der Ahndung der Mängel hat Paulus nachgehends nicht gar zurückgehalten. Aber den Anfang, an das Herz zu reden, hat er mit Danken über ihren Glauben gemacht. Selbst den Umstand hat er nicht unberührt gelassen, was das Reich GOttes für Vortheil daraus ziehe, wann das Christenthum in einer namhaften Stadt, auf welche Vieler Augen gerichtet sind, tiefe Wurzeln fasse. Wer GOtt dient, freut sich, wann sich auch Andere dazu aufmachen. Wer GOtt im Geist dient, kann mit dem Anliegen seines Herzens so in die Sache Christi hineingezogen werden, daß er sich Gewinn und Verlust als sein eigen anrechnet, und in seinem Gebet sich immer mit Christi Begehren, der Welt Ende zum Eigenthum zu haben,

vereiniget. Wer GOtt im Geist dient, sucht mit seiner Liebe Andere nicht gerade in einen Stall zusammen zu treiben, sondern sie auch zum Dienst GOttes im Geist anzuhalten. — Mit den geistlichen Gaben haben die Apostel nicht nach der Welt Art geheim gehalten, es sich nicht und ihrem Ansehen verträglicher gehalten, wann Andere gegen ihnen zurück blieben, sondern Andere möglichst zur Gemeinschaft und Gleichheit mit ihnen zu bringen gesucht. Es giebt Anfechtungen bei Zuhörern, es giebt aber auch Anfechtungen bei Lehrern, die können durch gemeinschaftlichen Trost gehoben werden; und das ist nichts Geringes. GOtt kann in den Mund der Kinder und Säuglinge eine Macht legen, daß sie uns mit ihrem Glauben aufrichten können. — Mißtrauen, Argwohn kann viel Segen verschlagen, den man von einander haben könnte: darum sind die Apostel hin und wieder so geschäftig, Vertrauen zu erwecken und zu unterhalten. Inzwischen behauptet GOtt immer die Freiheit seiner Gnade darunter, daß oft auch ein gutes Vorhaben lange verhindert wird, bis wir immer demüthiger erkennen lernen, wie wenig GOtt an uns gebunden sey, und uns des Geringsten, was uns GOtt zu empfangen oder auszurichten giebt, von Herzen unwerth achten. Das Evangelium ist für Alle recht. Der Weise kann nicht sagen, daß er es entbehren könnte, und der Unweise kann nicht sagen, daß es ihm zu hoch sey. Es beweiset sich wohl an aller Menschen Gewissen.

Kap. 1, 16. 17. 18.

Das Evangelium, das Paulus Allen zu predigen bereit ist, preiset er als aller Annehmung würdig an, und das aus Gründen und Worten, die man zugleich auch für die Summa seines ganzen weitern Vortrags ansehen kann.

16. Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen. 17. Sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. 18. Denn GOttes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Der Welt Unglaube und Verachtung könnte so in einen hineinwirken, daß man zur Bekenntniß des Evangeliums verzagt würde. Aber mit Vertrauen durch Christum zu GOtt bricht man durch dergleichen Scheue durch und ist getrost darauf, daß GOtt in seinen Worten so viel Kraft als in seinen Werken beweist; und daß die Wirkung, die sein Wort zur Erweckung, Erleuchtung, Reinigung und Befriedigung seines menschlichen Gewissens hat, ein eben so großer Beweis von seiner Gottes-Kraft ist, als was man aus den größten Werken seiner Hände abnehmen kann. Was setzt sich nur der Seligkeit eines einzigen Menschen entgegen? Welche Bande müssen zerbrochen, welche Hindernisse gehoben, welch' ein Grund muß gelegt wer-

den, bis es heißt, einen Menschen selig machen? Und alle diese Wohlthat des Evangeliums fiele dahin, wenn es nicht auch dem Menschen den Glauben erleichterte, und durch sein göttliches Licht auch das Herz zum Glauben neigte; und zwar so, daß es sich an aller Menschen Gewissen wohl beweiset, daß es den Juden und Griechen bei dem anzufassen weiß, was mit ihm in seinem Gewissen aufgewachsen ist. Was macht denn das Evangelium zu einer solchen für alle Gewissen tauglichen Gotteskraft? Weil GOttes Gerechtigkeit darin geoffenbaret wird. Von der Gerechtigkeit GOttes kommt viel in den Propheten und in den Psalmen vor; so geht auch in eines Jeden Gewissen viel darüber vor: ob ihn GOtt verstoßen und verdammen, oder begnadigen und zu sich lassen werde? Wie er es deßhalb anzugreifen habe: womit man GOtt versöhnen könne? darüber schlägt es in der Menschen Gewissen herum und hinum; es giebt trübe Wolken, es blickt zuweilen ein Strahl des Lichts hervor. Aber Offenbarung und entscheidendes Licht ist allein im Evangelio. — Warum heißt es aber nicht: GOttes Liebe sey im Evangelio geoffenbart? GOttes Gerechtigkeit ist ja auch die höchste Güte und Liebe, dabei es auf Vergeben, Helfen und Erretten angesehen ist. Aber Alles, nach der Ordnung, wie es GOtt ansteht, daß er darunter als gerecht erkannt, die Sünde verdammt, der Sünder zum Unterthanwerden gedemüthiget, und das Gewissen also zum Festhalten an diesem Gottesheil von allen Seiten her unterbaut werde. GOttes Liebe und Gnade anzunehmen, kann dem Menschen nicht in seine bloße Willkühr gestellt werden, sondern er muß merken, daß er es hierin mit GOtt als mit einem Richter zu thun hat. Diese Gerechtigkeit GOttes hat es mit dem Glauben zu thun. Der Glaube kommt mit ihr — und sie kommt mit dem Glauben zurecht. Alle sonstige Rechthaberei und Selbsthülfe lernt GOttes Gerechtigkeit nicht verstehen, viel weniger darin ruhen. Aber der Glaube merkt GOtt in seiner rettenden Gerechtigkeit, und schlägt sich mit Unterthänigkeit wieder auf die Seite dessen herüber, der ihm aus der Sünde und aus der Obrigkeit der Finsterniß helfen, und sein Liebesrecht an ihm behaupten will. So ist GOttes Gerechtigkeit gleich unsern ersten Eltern wieder begegnet, sie zu retten aus der unrechtmäßigen Gewalt, von welcher sie überwältiget wurden. Die Schrift, auf die sich der Apostel bezieht, ist nach Habac. 2, 1. 2. aus besonderer Veranlassung, zu Stillung aller Zweifel, und Niederlegung aller Widersprüche, auf einer aufgehängten Tafel zu Jedermanns Wissenschaft gebracht worden, und enthält den Kern von aller Erkenntniß GOttes, deren noch die ganze Erde voll werden soll, nach V. 14. dieser prophetischen Stelle. — Seine Rechtfertigung aber und Begnadigung gehörigen Orts demüthig zu suchen und im Glauben anzunehmen, treibt der Apostel einen Jeden noch weiter an, durch das, was er noch von der Offenbarung des göttlichen Zorns hinzuthut. Also unter Einem von Beiden steht und bleibt ein Jeder, entweder unter GOttes Gerechtigkeit zum Leben, oder unter GOttes Zorn zum Tode. Kehrst du dich nicht zu der im Evangelio geoffenbarten Gerechtigkeit GOt-

tes, so bleibt der Zorn GOttes über dir. Weil du nun im bösen Gewissen schon so viele Vorempfindungen vom Zorn GOttes hast, weil schon so viele Schrecken des Allmächtigen in dir stecken, so versäume doch nicht, durch Offenbarung der Gerechtigkeit GOttes dem zukünftigen Zorn und dessen Offenbarung zu entfliehen, und von GOttes Liebe wieder belebt, geheilt, erquickt zu werden. Durch die Wahrheit GOttes und ihr Geschäft in seinem Gewissen könnte und sollte der Mensch zur Gerechtigkeit GOttes geleitet werden, indem sie ihn zur Erkenntniß seines Elends anhält, und ein Verlangen, daraus errettet zu werden, erweckt. Aber die Lust zur Ungerechtigkeit, die Liebe zur Finsterniß hält dieß Geschäft der Wahrheit auf, daß der Mensch nicht an das Licht zu kommen begehrt, und also Glauben gar ausschlägt, oder ein betrügliches Verstecken daraus machen will. Wohl dem, der unter der Gerechtigkeit GOttes vor aller Offenbarung des Zorns GOttes gesichert ist, und im Frieden GOttes ruhen kann!

Diesen Leitfaden behält nun der Apostel durch den ganzen Brief, so daß er

1) Von der Rechtfertigung, wie solche bei Juden und Heiden nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben kommt, von Kap. 1, 19. bis Kap. 4, 25.
2) von dem daran hangenden Leben und Seligkeit Kap. 5—8.
3) von der Ausbreitung dessen über Juden und Heiden Kap. 9—11.

handelt.

Kap. 1, 19—32.

Die Wahrheit GOttes ist bei den Heiden so in Ungerechtigkeit aufgehalten worden, daß man ihre Gefangenschaft unter die Sünde und unter den gerechten Zorn GOttes, wie mit Händen, greifen kann.

19. Denn daß man weiß, daß GOtt sey, ist ihnen offenbar; denn GOtt hat es ihnen offenbart **20.** damit, daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben. **21.** Dieweil sie wußten, daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. **22.** Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, **23.** und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. **24.** Darum hat sie auch GOtt dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst; **25.** die GOttes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen. **26.** Darum hat sie GOtt auch dahin gegeben in schändliche Lüste. Denn ihre Weiber haben verwandelt den natür-

lichen Brauch in den unnatürlichen. 27. Desselbigen gleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Brauch des Weibes und sind an einander erhitzet in ihren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande gewirket, und den Lohn ihres Irrthums (wie es denn seyn sollte) an ihnen selbst empfangen. 28. Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taugt; 29. voll alles Ungerechten, Hurerei, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mordes, Haders, Lists, giftig, Ohrenbläser, 30. Verläumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Ruhmredige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, 31. Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige, 32. Die GOttes Gerechtigkeit wissen (daß die solches thun des Todes würdig sind), thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es thun.

Bei dieser ganzen Vorstellung ist deutlich zu unterscheiden die Wahrheit GOttes und deren Einleuchten und Wirken in der Menschen Gewissen, das von Seiten der Menschen weit getriebene Aufhalten der Wahrheit durch Ungerechtigkeit, und der daraus entstehende viel tiefere Verfall in die größten Sünden. Ohne GOttes Offenbarung wäre mit keinem menschlichen Unterricht und Beweis bei den Menschen aufzukommen. Die menschliche Vernunft darf nicht den Stolz bei sich hegen, als ob sie GOtt ausforschen könnte. GOtt kommt ihr entgegen und giebt sich zu fühlen und zu finden. Aber freilich will GOtt, auch nicht einmal nach der Natur, nur ein todter unkräftiger Gegenstand unserer Gedanken seyn, sondern auch als ein GOtt gepriesen werden. Wo man aber die Wahrheit nicht dahin bei sich kräftig werden läßt, da frißt die Eitelkeit und der Sinn, der mit etwas groß thun will, gleich das Brauchbarste weg. Und wo den Herzensgelüsten durch keine Erkenntniß GOttes mehr Einhalt geschieht, da ist nichts anders diesem Schaden gewachsen, vielmehr kann das Weitschweifige in der menschlichen Weisheit den leidigen Funken der Fleischeslust auch helfen anblasen. Sein Recht und seine Befugniß zu strafen hat GOtt auch die Heiden durch manche unter ihnen geübte Gerichte empfinden lassen. Aber es hat freilich auch nie an Solchen gefehlt, die aus Gefallen an dergleichen unfruchtbaren Werken der Finsterniß ihren Witz auf das Schmücken und Entschuldigen derselben angewendet haben. Wie die abgestandenen Christen in der letzten Zeit für ihren Rückfall in heidnischen Unglauben auch wieder mit den nämlichen heidnischen Sünden werden gestraft werden: davon siehe das bedenkliche Zeugniß 2 Tim. 3, 1—5. Welch' eine Gerechtigkeit und Gnade muß das seyn, die auch aus solchen Sünden zu helfen vermögend ist; welch' ein Heil, das auch diesen Schaden heilet!

Kap. 2, 1—16.

Weil es aber doch unter Juden und Heiden auch feinere Gemüther gegeben hat, welche die Wahrheit GOttes nicht so in Ungerechtigkeit aufgehalten haben, noch bis zum Wohlgefallen am Bösesthun verfallen sind, vielmehr mit ihrem Gericht gegen Anderer Böses gezeugt haben; so führt jetzt der Apostel diese tiefer hinein, und giebt ihnen zu bedenken, ob sie nicht oft das selbst auch gethan haben, was sie an Andern gerichtet haben; und wie weit es gefehlt habe, daß ihre bessere Ueberzeugung bei ihnen zur Buße und Sinnesänderung durchgeschlagen hätte; mithin wie auch sie der Hülfe durch das Evangelium so nöthig haben, wenn sie nicht mit ihren besten Gedanken und Trieben unter der Härtigkeit des Herzens stecken bleiben sollten.

1. Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worinne du einen andern richtest, verdammst du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest. 2. Denn wir wissen, daß GOttes Urtheil ist recht über die, so solches thun. 3. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdest? 4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? weißest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet? 5. Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6. welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken: 7. Nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; 8. aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn: 9. Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornemlich der Juden und auch der Griechen; 10. Preis aber und Ehre und Friede allen denen die da Gutes thun, vornemlich den Juden und auch den Griechen; 11. denn es ist kein Ansehen der Person vor GOtt. 12. Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden; und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz verurtheilet werden, 13. sintemal vor GOtt nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind; sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn. 14. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Gesetze nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz; 15. damit, daß sie beweisen des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, 16. auf den Tag, da GOtt das Verborgene der Menschen durch JEsum Christ richten wird, laut meines Evangelii.

Man sollte es nicht meinen, wenn es nicht noch die tägliche Erfahrung häufig bestätigte, wie scharfsichtig an Andern, und zugleich wie blind an sich selbst ein Mensch seyn, und also an Andern etwas richten, und bei wenig veränderten Umständen das selbst thun könnte, was er richtet, immittelst aber doch aus Vergleichung mit Andern, die es ärger machen als

er, einen betrüglichen Ruhm und Trost suchte. Er weiß es, und kann es beim geringsten Nachdenken über sich wohl finden, daß das der Weg nicht ist, dem Urtheil GOttes und der künftigen Offenbarung seines Zorns zu entrinnen; aber der Affect reißt ihn wieder dahin, daß dieß Wissen zu keiner im Gewissen sieghaft gewordenen Wahrheit aufkommt. Richten und des Balken in seinem Auge nicht gewahr werden, ist ein Band der Finsterniß, in welchem noch manche arme Seele gefangen liegt. Recht richten, GOttes Urtheil, das nach der Wahrheit geht, unterschreiben, selbigem wider sich selbst Recht geben, ist der Anfang zur Bekehrung von der Finsterniß zum Licht. Das Gewissen arbeitet darauf, den Menschen gegen GOtt und gegen sich selbst aufrichtig und gerade zu machen; wenn man aber die Regungen desselben in das Raisonniren und Richten verwendet, und etwa in solche abgerissene Werke, hinter die man seine anderen Unarten verbergen will, so wird dadurch das Licht in einem Menschen zur Finsterniß. So lange man aber dem Gericht GOttes so ausweicht, so kann man auch von der Güte, Geduld und Langmuth GOttes keinen heilsamen Gebrauch machen, sondern zieht selbige auf Muthwillen und Mißbrauch. Die Lindigkeit, welche GOtt über unser Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges vorwalten läßt, ist nicht auf das Bleiben, wie wir sind, sondern auf Handleitung zur Buße und Sinnesänderung angesehen. Wer dagegen ein hartes und unbußfertiges Herz behält, der sammelt sich unvermerkt einen beschwerlichen Schatz auf den Tag, wo das Verborgene GOttes offenbar, und das Verborgene der Menschen gerichtet werden wird. — Solch' originelle Gewissenswahrheiten: GOtt wird einem Jeglichen geben nach seinen Werken; bei GOtt ist kein Ansehen der Person, streut der Apostel immer ein, um auch dadurch der Menschen Eitelkeit Einhalt zu thun, die bei ihren Urtheilen und Raisonnements leichter auf etwas fallen, das sie nach ihren Absichten drehen können, als daß sie bei solchen Grund-Wahrheiten aushalten. — Was man ehemals denen vorhielt, die zur gründlichen Annahme des Christenthums gebracht werden sollten, das muß man sich nun auch gesagt seyn lassen, damit man im Glauben an das Evangelium gesund bleibe, und GOttes Sinn und die uns beim Glauben zugedachte Reinigung des Herzens nicht verfehle. Nämlich Furcht GOttes und Haß seiner selbst, Liebe zur Wahrheit, Lust zur Gerechtigkeit muß im Herzen zum Grund liegen, sonst haftet der Glaube an das Evangelium nicht darin. Wer aus der Wahrheit in diesen Grundstücken ist, der höret JEsu Stimme; und wem es um diese Wahrheit und deren Aufrichtung bei ihm zu thun ist, der kommt an das Licht, dem leuchtet die Lehre JEsu ein, weil sie so eine Lehre des Lichts ist, und sich an Allem, was die Wahrheit im Gewissen schafft, so wohl beweiset. Ein Herz, das GOttes Zorn und Mißfallen an der Sünde nicht bedenkt, das GOttes Heiligkeit und Unpartheilichkeit im Gericht nicht auf den Tafeln seines Herzens geschrieben findet, weiß nicht, was es aus dem Evangelio machen soll. Die im Evangelio geoffenbarte Gerechtigkeit GOttes gegen die künftige Offenbarung des Zorns GOttes und gegen alle Vor-

blicke davon in seinem Gewissen ergreifen; und auf der andern Seite sich in die bisher noch waltende Langmuth und Geduld GOttes so schicken, daß man sich nicht durch das Bleiben in der Sünde den Zorn häuft auf den Tag des Zorns, sondern es sich zur Buße und Sinnesänderung, und sofort zum Glauben an das Evangelium leiten läßt; das gehört unter die faßlichsten Arten, wie man den Glauben vorhalten, und sich dabei an jedem Gewissen wohl beweisen kann. Sonst wird der Glaube gar zu gebieterisch vorgehalten, und wirklich erschwert. Das Evangelium hält uns nicht lauter Dinge vor, davon wir in unserem Gewissen gar kein Zeugniß hätten, und die wir also bei uns nirgends anzuheften wüßten. Wenn man auf die apostolische Art der Menschen Gewissen zu wecken, und das Geschäft der Wahrheit GOttes darin zu benützen lernt, so hält man sie damit nicht auf, und von Christo ab, sondern man erleichtert ihnen wirklich den Glauben an das Evangelium, und räumt unnöthige Aergernisse weg.

Kap. 2, 17—29.

Nähere Zueignung des bisher Bezeugten auf die Juden, wie sie mit dem, auf was sie sich verlassen möchten, eben so wenig hinaus reichen, sondern nur desto mehr eingetrieben, und GOtt schuldig werden.

17. Siehe aber zu, du heißest ein Jude, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes, 18. und weißest seinen Willen; und weil du aus dem Gesetze unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste zu thun sey; 19. und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer die im Finsternis sind, 20. ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wissen und recht ist im Gesetz. 21. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. 22. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir gräuelt vor den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist. 23. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes. 24. Denn eurethalben wird GOttes Name gelästert unter den Heiden, als geschrieben stehet. 25. Die Beschneidung ist wohl nutz, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. 26. So nun die Vorhaut das Recht im Gesetz hält, meinest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet? 27. Und wird also, das von Natur eine Vorhaut ist und das Gesetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchstaben und Beschneidung bist und das Gesetz übertrittst. 28. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; 29. sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus GOtt.

Ueber die öfteren Ansprachen, so GOttes Wort und Geist an unser Gewissen macht: Siehe zu, sehet euch vor, muß man sich nie hinwegsetzen. Der Weg des Lebens gehet überwärts. Es ist keine Ueberlegung zu viel, so man daran wendet. GOtt kann nichts so Brauchbares verleihen, der Mensch kann durch das Verlassen darauf sich selbst damit schaden. Wie gar oft verläßt sich der Mensch auf etwas, dessen Zweck und Absicht er doch so verfehlt, daß es herauskommt wie bei den Juden: der Moses verklagt euch, auf welchen ihr hoffet, Joh. 5, 45. Das Gesetz verdammt einen, auf welches man sich verläßt. Es soll freilich Manches nicht herauskommen, als ob man sich selbst rühmte, sondern als ob man sich GOttes rühmte. Aber es ist wie bei jenem Pharisäer, der den Worten nach sagte: ich danke dir, GOtt; und doch auf nichts als sich Selbst-Erhöhen umgieng. Auch beim Evangelio kann sich Mancher GOttes rühmen über und wider die Wahrheit, mehr als er in GOtt und seine Lichts-Gemeinschaft eingedrungen ist. Es ist freilich eine schwere Sache, wenn man den Menschen ihre Religion, und die darin übrigens von GOtt selbst eingesetzte Anstalt und befohlene Uebungen so herabsetzen soll. Es ist Sorgfalt dabei nöthig, daß, wenn man das falsche Vertrauen und Ruhm davon niederschlagen will, man nicht auch die guten Keimlein, die sich noch zu einem Gehorsam der Wahrheit anlegen könnten, mit ausrauft. Deßwegen Paulus auch von der Beschneidung an sich nicht gering spricht, sondern wohl bedächtlich setzt: deine Beschneidung; welche Mäßigung man bei Allem, was man auch heutiges Tags von Taufe, Nachtmahl, Beicht- und Kirchengehen spricht, beobachten sollte. Die Menschen sind freilich selbst daran schuldig, daß man sie so eintreiben muß. Ließen sie Aeußeres und Inneres unzertrennt beisammen, wie es GOtt zusammengeordnet hat, so dürfte man ihnen nicht so mit dem Unterschied des Inwendigen und Auswendigen zusetzen, sondern könnte sie auch in der Achtung für das Aeußere bestärken. Denn der Glaube muß ja freilich auch etwas haben, das er glaubt, oder daran er sich hält, und darauf er steht und fußet. Das Aeußerliche wäre also an sich nicht zu verachten. Ist ja selbst das ganze Evangelium eine äußerliche und unendliche Predigt; und was GOtt in uns thut und wirket, will Er durch solch' äußerliche Ordnung wirken. Mithin wenn man den Glauben und das äußerliche Ding, daran der Glaube haftet, nicht trennete, so könnte man einen auch in der Achtung für das Aeußere bestärken. Aber dem fleischlichen Sinn und der dadurch angerichteten Verwirrung zu steuern, muß man so auf das Innere dringen, und einen darauf führen, ob man sein Vertrauen von GOtt und von seinem Geist erlernt habe, und gewiß auf GOttes Zeugniß und Lob mit seinem Gewissen und dessen Vertrauen stehe?

Kap. 3, 1—8.

Der Apostel fährt fort, weitere Vorstellung zu thun, wie die Juden durch das, was GOtt ihnen Vorzügliches eingeräumt hat, sie aber nicht gnadenmäßig gebraucht haben, nur desto mehr GOtt schuldig werden.

1. Was haben denn die Juden Vortheils? oder was nützet die Beschneidung? 2. Zwar fast viel. Zum ersten, ihnen ist vertrauet, was GOtt geredt hat. 3. Daß aber etliche nicht glauben an daßelbige, was liegt daran? Sollt ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? 4. Das sey ferne! Es bleibe vielmehr also, daß Gott sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch; wie geschrieben stehet: Auf daß du gerecht seyest in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst. 5. Ists aber also, daß unsere Ungerechtigkeit GOttes Gerechtigkeit preiset, was wollen wir sagen? Ist denn GOtt auch ungerecht, daß er darüber zürnete? (Ich rede also auf Menschen-Weise.) 6. Das sey ferne! Wie könnte sonst GOtt die Welt richten? 7. Denn so die Wahrheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollt ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? 8. Und nicht vielmehr also thun, wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen: Lasset uns übel thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Verdammnis ist ganz recht.

Zu solchen Reden und Fragen: was nützet es? welchen Vortheil hat es? ist das menschliche Herz gar schnell; und hält in nichts weniger still, als wenn man es ihm recht auseinander setzen will, was ihm seine Geburt von Christen, seine Taufe, seine äußerliche Gemeinschaft mit Christen, sein Kirch- und Abendmahl-Gehen nütze oder nicht? Der Geist GOttes geht ihm aber gegen sein ungeduldiges Ausreißenwollen immer nach. Daß man am Wort GOttes die Unterweisung zur Seligkeit so nahe habe, das wird am höchsten angerechnet. Und wirklich kann ein Jeder seine Treue und Ergebenheit an GOtt am besten daran bewähren, wie er mit GOttes Wort umgeht. Der Vorwurf, daß sie mit dieser großen Gnade nicht gnadenmäßig und dankbar umgehen, ist zwar leidig, doch verhütet der Apostel, daß man ihn nicht so weit treibe, als ob damit Alles, was GOtt nach seiner Treue mit dem Judenvolk vorgehabt hätte, umgestoßen sey. So muß man es wirklich auch bei Beurtheilung unserer Kirchennoth nie aus dem Gesicht verlieren: der Kirche sind große Verheißungen gegeben; aber GOttes Ernst und Eifer ist auch zu schrecklichen Drohungen getrieben worden. Reißt man im fleischlichen Sinn nur die Verheißungen an sich, so giebt es jüdischen und päpstlichen Stolz; entsetzt man sich nur vor den Drohungen, so giebt es zuletzt den Sinn jenes Schalksknechts, der dachte: du bist ein harter Mann; ich will dein Pfund vergraben. Der Unglaube liegt eben immer in trotzigem Streit mit GOtt, und läßt sich von GOttes Sinn nicht recht berichten. Der Glaube nimmt Bescheid an, und wird der Wahrheit GOttes gehorsam, und kommt damit durch die Anfechtung hindurch. Die Menschen, die bei der Gnade und dem Bund GOttes keine Ordnung der Buße

und des Glaubens wollen aufkommen lassen, die müssen als falsch erfunden und zu Schanden werden. GOtt aber wird die Wahrheit seiner Worte und Verheißungen auch bei ihrem Gericht und Verwerfung gleichwohl behaupten. GOtt ändert nicht, was er zugesagt hat. Aber Er hat es nie anders zugesagt, als wie es Seinem ganzen Sinn und göttlichen Eigenschaften gemäß ist. Der Mensch möchte aus den Verheißungen GOttes gern eine Schuldigkeit machen; und wenn sie nicht nach seinem Sinn zutreffen, so hadert er im Unglauben mit Gott, und meint Recht zu haben, wie wenn GOtt seine Wahrheit an ihm hätte fehlen lassen. Der geschmeidige Glaube weiß es anders, wie man GOtt in allen seinen Worten Recht geben, und von aller Rechthaberei abstehen muß. Wollte man aber den Ungehorsam und das Unrecht, welches er GOtt anthut, daher verkleinern, weil ja GOtt doch noch etwas Gutes zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeit herausbringe; so zeigt der Apostel, es kommt nicht auf das an, was GOtt herausbringe. GOtt kann seine Ehre retten; und du kannst doch darüber, als Einer, der sich nicht in Seinen guten Willen geschickt hat, verloren gehen. Unter dem Vorwand, GOtt könne Alles zu seinen Absichten brauchen, sündigen Viele hinein. Ja, Er wird es schon zu seinen Absichten brauchen, aber ob es mit deinem Heil, oder zu deinem ewigen Gericht geschehen wird, das hängt davon ab, wie du dich in seine Ordnung schickst. Was du sonst zur Entschuldigung deines verstockten Herzens vorschützest, das thust du wider dein eigen Gewissen. Denn in andern leiblichen Dingen, Krankheit, Unglücksfällen, giebst du dich besser in die Ordnung, und bequemst dich zum Gebrauch der Mittel. Nur hier sperrst du dich so, und meinst, die Regierung GOttes im Ganzen soll es hereinbringen.

O Mensch, nicht deine Sünde, sondern das Bekenntniß derselben, und das demüthige Gesuch der Gnade preiset GOtt. An der Sünden-Noth, aber nicht an der Sünden-Lust, wird GOtt gepriesen.

Kap. 3, 9—20.

Der Apostel bestätiget es mit Zeugnissen der Schrift, daß die Juden keinen Vorzug haben, sondern gleich den Heiden unter der Sünde seyen, und macht daraus den Schluß, daß aus den Werken des Gesetzes kein Fleisch vor GOtt gerecht werde.

9. Was sagen wir denn nun? Haben wir einen Vortheil? gar keinen. Denn wir haben droben beweiset, daß beide, Juden und Griechen alle unter der Sünde sind. 10. Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht Einer; 11. Da ist nicht, der verständig sey; da ist nicht, der nach GOtt frage; 12. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer. 13. Ihr Schlund ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen; 14. ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; 15. ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen. 16. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzleid; 17. und den Weg des Friedens wissen sie nicht; 18. es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen. 19. Wir wissen aber, daß, was das Gesetz

saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind; auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey; 20. darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht seyn mag, denn durch das Gesetze kommt Erkenntnis der Sünde.

Einen solchen Vortheil oder Vorzug, daß man sich nicht unter den gemeinen Sünderhaufen, der bloß dem göttlichen Erbarmen heimgefallen ist, zu rechnen Ursache hätte, kann und soll sich Keiner anmaßen, er mag nun auch nach dem Fleisch, Geburt, Stand, Gaben, Einsichten, Bildung, Sittsamkeit, Brauchbarkeit vor Andern voraushaben, was er will. Unter der Sünde, ihrer Schuld, Strafe, Herrschaft, Verdammung des Gesetzes, Druck vom Zorn GOttes im bösen Gewissen, Furcht vor weiterer Offenbarung desselben, und Unvermögen, uns selbst zu helfen, sind wir Alle. „Was braucht es aber davon so viele Worte zu machen? das streitet ja Niemand ab!„ Ja wohl! Kaltsinnig gesteht man es ein, aber mag sich nicht lange dabei aufhalten. Eben deßwegen führt Paulus unser Herz so von allen Seiten darauf hin, damit es einem recht nahe gelegt werde. So lange der Mensch der Sünde nicht besonders begehrt los zu werden, so merkt er nicht so, was es heißt, unter der Sünde seyn. Aber versuche es nur, dich ihr zu entreißen, so wirst du schon erfahren, wie sie als ein Pharao hinter dir her ist. — Außer der Beugung unter das: wie geschrieben stehet, kommt man nicht auf den rechten Grund. Die Eigenliebe, die Partheilichkeit, die der Mensch für sich selbst hat, die Gefälligkeit, Schmeichelei und Betrug, die sich im Umgang mit einander einschleicht, ist viel zu groß. Wer aber aus der Wahrheit ist, der höret die Stimme GOttes in der Schrift, und gesteht es der Schrift zu, daß sie ihm nicht zu viel gethan habe. Anfänglich glaubt man es um der Schrift-Aussage willen, wenn man es auch vor Eigenliebe noch nicht so an sich erkennen kann. Mehr und mehr wird man so redlich, es auch an sich zu erkennen. Der gesunde Verstand, und das gute Herz, das die Menschen zu haben meinen, ist uns vom Himmel herunter abgesprochen. Die freimachende Wahrheit muß uns erst dazu verhelfen. Jedes Glied an uns hat, so zu sagen, ein böses Muttermaal von der alten Geburt, und, wann es nicht so ausbricht; so hat es die uns gleichfalls von Geburt an entgegenkommende Gnade verhütet. Aber unser zum Selbstrechtfertigen so weit geöffneter Mund muß gestopft werden, und darin, daß wir vor GOtt durch Gesetzes Werke nicht gerecht werden können, müssen wir GOtt an uns Recht behalten lassen.

Kap. 3, 21—31.

Wer macht uns von dem Unheil heil, das Leib und Seel' beflecket? Diese durch den bisherigen Vortrag erweckte Frage und Anliegen beantwortet der Apostel nun, und zeigt, wie GOtt selbst in das Mittel getreten sey, und uns eine Gerechtigkeit oder Hülfe aus der Sünde bereitet habe, die nun der Glaube annehmen, und dadurch zum verlorenen Ruhm an GOtt gelangen könne.

21. Nun aber ist ohn Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, offenbaret, und bezeuget durch das Gesetz und die

Propheten. 22. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kommt durch den Glauben an JEsum Christ zu allen und auf alle die da glauben. 23. Denn es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; 24. und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist. 25. Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis anher blieben war unter göttlicher Geduld; 26. auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu. 27. Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welch Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. 29. Oder ist GOtt allein der Juden GOtt? Ist er nicht auch der Heiden GOtt? Ja freilich auch der Heiden GOtt. 30. Sintemal es ist ein einiger GOtt, der da gerecht machet die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. 31. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Die uns von GOtt angewiesene Gerechtigkeit ist ohne Zuthun des Gesetzes. Das Gesetz und alle davon erforderte und in uns etwa auch hervorgetriebene Werke geben selbige nicht; und doch hat sie auch vom Gesetz Zeugniß, oder das Gesetz ist mit dem Werk GOttes in Verdammung der Sünde und in Rechtfertigung des Sünders wohl zufrieden. Wie GOtt die Juden unter dem Gesetz und den Propheten geleitet, und sie immer auf den Glauben an das Evangelium vorbereitet; eben so kommt noch jetzt jeglicher Glaube ohne Zuthun des Gesetzes, und doch unter der Zubereitung des Gesetzes, zur Gerechtigkeit. Ohne den Glauben bringt es der Mensch nicht so hoch, daß es einen Ruhm an GOtt austrüge; und ohne Glauben giebt sich der Mensch auch nicht so tief herunter, daß ihm eine fremde Gerechtigkeit sein Ein und Alles würde. Aber beim Glauben beugt sich der Mensch so tief, und dankt GOtt, daß Er ihm noch solch' einen Weg gewiesen habe. — In der Sünde und in dem Zugang zur Gerechtigkeit ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Wer das aber so im Mund führt, um den Ernst des Christenthums mit dieser Ausflucht von sich zu schieben, der ist weit von aller Wahrheit abgekommen. Es kann nichts Demüthigenderes für einen Menschen seyn, als diese Beichte, wie Sünde und Tod an ihm nage, als an einem vom Leben und der Herrlichkeit GOttes entfremdeten Menschen. Unter dem Gerechtwerden ist alle Hülfe aus der Sünde begriffen, Alles, was zur Erstattung unseres Mangels gehört; doch, daß es mit der Vergebungsgnade anfängt, und man aus

derselben wieder die Hoffnung zur Herrlichkeit faßt. Gnade ist und bleibt der erste, innerste, tiefste Beweggrund im Herzen GOttes. Aber zum Erweis seiner Gerechtigkeit hat Er den Weg der Erlösung durch JEsum Christum erwählt, damit man sehe, wie GOtt-geziemend es bei dieser uns zugedachten und nun täglich zufließenden Gnade hergehe. Man weiß nicht, was in den Worten: umsonst, aus Seiner Gnade, durch Christi Erlösung ꝛc. liegt, bis sich der Glaube immer aus tausend Aengsten, Zweifeln, Irrungen, so ihm die eigene Gerechtigkeit dazwischen hinein macht, durchschlagen, und in dieß Licht der Wahrheit durchkämpfen muß. Die Gerechtigkeit GOttes hat sich zwar auch durch die — im Gesetz auf die Sünde gelegte Verdammungs-Urtheile geoffenbaret; weil aber diese, ohne den Sünder aufzureiben, nicht vollstreckt werden können, so ist Vieles als unter die Zeit der Unwissenheit gehörig, übersehen worden, und unter göttlicher Geduld stehen geblieben, aus deren Mißbrauch aber man zuletzt an der Gerechtigkeit GOttes selbst hätte zweifeln können. Aber im Blut und Tod seines Sohnes JEsu Christi hat GOtt seine Gerechtigkeit auf das Deutlichste bewiesen, und auch das Räthsel seines geduldigen Zusehens aufgelöset; nämlich, daß bei der Gerechtigkeit Beides zusammenkomme, der Zorn wider die Sünde, und der Eifer für des Menschen Errettung, und GOtt also gerecht sey, und gerecht mache.

Die Frage: wo bleibet nun der Ruhm? machte einen Andern böse und ungeduldig: aber Einer, dem der heilige Geist das Evangelium verklärt hat, läßt sich gern so fragen, und merkt, daß es nicht nur GOtt um seiner Ehre willen daran gelegen ist, dem Menschen alles Rühmen darnieder zu legen; sondern daß es auch unser eigen Heil und die Wiederaufrichtung aus unserem Fall so erfordert, daß wir vom Licht und Leben, so wir im Sohn GOttes gehabt hätten, abgewichene Sünder, nun wieder zum einfältigen Hangen an der Gnade zurückgebracht werden. Die Antwort: er ist aus, legt der Apostel Allen in den Mund, die da sind des Glaubens an JEsum. Diese können es auch mit Demuth, nicht in Unmuth sagen. Man sollte meinen, der Werke Gesetz könne einen schon so antreiben, daß man auf tausend kaum Eines antworten könne, und also das Rühmen aufgeben müsse. Aber die Erfahrung zeigt es, daß sich die Menschen bei der Werke Gesetz immer noch von der tiefsten Demüthigung loshalftern, sollte es auch nur durch Versprüche auf das Zukünftige seyn. Aber das Evangelium, welches der Apostel mit gutem Bedacht des Glaubens Gesetz heißt, damit man wisse, es seye dem lieben GOtt mit dem, was Er im Evangelium geoffenbaret habe, so ernst als mit dem Gesetz immer, das unterdrückt das Rühmen nicht nur auf eine Weile, sondern legt einen ganz andern Grund in das Gewissen des Menschen, bei welchem es keines eigenen Ruhms mehr bedarf. Der Schluß und das Festhalten darüber, macht alles Rühmens vor GOtt, und alles Erhebens über einander ein Ende, daß der Mensch, jeder ohne Unterschied, Vergebung der Sünde erlange, und damit in die gesammten Rechte der Erlösung eintrete, ohne des Gesetzes Werk,

allein durch den Glauben an JEsum, den GOtt vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl, oder an den wir wegen unserer Versöhnung gewiesen sind. Oder, wenn du dich nicht zu diesem Schluß bequemen willst, wenn du dich bei demselben nicht alles Rühmens begeben willst, so muß ich dich nur fragen: Meinest du denn, der Einige GOtt, und so auch der Einige Mittler zwischen GOtt und dem Menschen, sey nur für dich da; und nicht auch für Alle, die Ihn mit den Heiden gern um seine Barmherzigkeit loben? Du darfst auch nicht sorgen, daß wir dadurch dem Gesetz etwas von seinem Nutzen und Brauchbarkeit nähmen, oder uns von der im Gesetz erforderten Gerechtigkeit lossagten; nein, Christus ist nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Beim Glauben respectiren wir alle Urtheile des Gesetzes, und halten ihm nur unsern von GOtt angewiesenen Versöhnungs-Schirm vor. Der Geist des Glaubens macht uns zu Freunden des Gesetzes und seiner Anforderungen, denn der Glaube ist durch die Liebe thätig, und in der Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. O köstliche Einfalt des Glaubens, die Alles annimmt, was GOtt schenkt, und die Absicht GOttes, wozu Jedes gegeben ist, sich gefallen läßt.

Kap. 4, 1—17.

Zur Bestätigung der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben beruft sich der Apostel auf zwei namhafte Männer, Abraham und David, die Beide ihr Heil lauterlich in der Vergebung der Sünden gesucht und gefunden haben.

1. Was sagen wir denn von unserm Vater Abraham, daß er funden habe nach dem Fleisch? 2. Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor GOtt. 3. Was saget denn die Schrift? Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 4. Dem aber, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. 5. Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. 6. Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohn Zuthun der Werke, da er spricht: 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind; 8. selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. 9. Nun diese Seligkeit gehet sie über die Beschneidung, oder über die Vorhaut? Wir müßen je sagen, daß Abraham sey sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. 10. Wie ist er ihm denn zugerechnet? In der Beschneidung, oder in der Vorhaut? Ohn Zweifel nicht in der Beschneidung, sondern in der Vorhaut. 11. Das Zeichen aber der Beschneidung empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte; auf daß er würde ein Vater aller die da glauben in der Vorhaut, daß denselbigen solches auch gerechnet werde zur Gerechtigkeit; 12. und würde auch ein Vater der Beschneidung, nicht allein derer, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer,

die wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abraham. 13. Denn die Verheißung, daß er sollte seyn der Welt Erbe, ist nicht geschehen Abraham oder seinem Samen durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. 14. Denn wo die vom Gesetz Erben sind; so ist der Glaube nichts, und die Verheißung ist abe. 15. Sintemal das Gesetz richtet nur Zorn an; denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung. 16. Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sey aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allem Samen, nicht dem allein der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater. 17. Wie geschrieben stehet: Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden vor GOtt, dem du geglaubet hast, der da lebendig machet die Todten, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey.

Wenn in geistlichen Sachen etwas nur als eine Lehre vorgelegt wird, so kann man sich oft weniger darein finden, als wenn es auch eine Erläuterung aus den Wegen und Führungen GOttes bekommt. Deßwegen beruft sich nun der Apostel auf das Exempel Abrahams, dessen Kinder zu heißen die Juden für so rühmlich hielten, der aber als ein Vater aller Glaubigen auch andere anständige Fußstapfen hinterlassen hat, in denen geführt zu werden sich Niemand weigern soll. Nun hat sich ja GOtt mit Abraham auf herrliche Verheißungen eingelassen, und der Glaube daran ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Also darf es Niemand befremden, wenn das Evangelium jetzt sagt, daß man auch vor GOtt mit nichts zu einem Ruhm aufkommen könne, als mit der von GOtt selbst angetragenen und im Glauben ergriffenen Versöhnung im Blut Christi. Vor Menschen hat Abraham freilich auch durch Werke ein rühmliches Zeugniß gehabt, und ist dadurch als gerecht erkannt worden. Aber vom Anfang bis ans Ende seines Laufes hieng er eben, wo er es mit GOtt zu thun hatte, an seinen Verheißungen. Wenn davon die Frage war: wie er und GOtt zusammengekommen? wie er seinen Ruhm an GOtt und seine Hoffnung zu GOtt behaupte? da gieng er nicht mit Werken um, da stellte er nichts von dem Seinigen in die ungeheure Kluft zwischen GOtt und ihm, sondern da war nichts als angebotene Gnade verlangen und annehmen, auf dem Weg, der auch den Allerärmsten, Elendesten, Gottlosesten offen steht. Wem das nicht ansteht, der verräth seinen noch jetzt mit Werken umgehenden, und darin mit GOtt streitenden Pharisäischen Geist; wer's aber zur Sünde mißbrauchen will, der versteht GOtt gar nicht, und hat auch das nicht, was er gegen GOttes Sinn und außer seiner Ordnung an sich reißen will. In welchem Sinn und nach welcher Ordnung aber GOtt den Gottlosen gerecht machen wolle, das ist oft und sonderlich in Davids Buß-Psalmen deutlich bezeuget. Jetzt diese Seligkeit, nicht mit Werken umzugehen, sondern, wie Abraham, des Glaubens zu seyn, und sein ganzes Heil, wie David, lauterlich in der Vergebung der Sünde zu suchen, gehet über Alle,

nicht nur über die Beschneidung, sondern über Alle, die mit Demuth an der Verheißung, und damit im Gnaden-Geleise bleiben. Denn auch alle anderen Verheißungen, und so die größte, daß er sollte der Welt Erbe seyn, mußte Abraham im Glauben auswarten; es gieng immer durch das, daß er Den treu achtete, der es verheißen hatte. Die Verheißung der Vergebung der Sünde ist nicht geringer, als die Verheißung, der Welt Erbe zu seyn. Wenn nur die Sünden vergeben sind, so ist die ganze Welt mein. Wenn GOtt für mich ist, so muß mir Alles zum Besten dienen, so ist mein Glaube der Sieg, der die Welt überwindet; so stehe ich in der Ordnung, daß Alles, was GOtt zur Ausführung seines Vorsatzes thut, mir zum Segen ausschlägt. Ließe es sich mit Werken ausmachen, so fiele nicht nur der Glaube, sondern auch die Verheißung: denn diese beiden stehen und fallen mit einander. Was man dem Glauben einräumt, damit ehrt man die Verheißung. Was man an dem Glauben hinzuflicken will, das thut dem Testament GOttes Eintrag (Gal. 3, 15—17.). An der Verheißung aber sollen wir um so geschmeidiger bleiben, als wir schon erfahren haben, wie viel Mißliches in unserem Fleisch durch das Gesetz kann aufgerührt werden; welchem vorzukommen uns eben so theure und mit Eid bestätigte Verheißungen GOttes geschenkt sind, Hesek. 33, 10. 11. Wie GOtt mit seiner Verheißung vor unser Herz tritt, so soll auch unser Glaube in Demuth vor Ihn hintreten und vor Ihm bleiben. Der Glaube hat GOtt immer gegenwärtig; wie er vor GOtt gerechtfertiget wird, so machen auch alle weitere Glaubenswege im Fortgang ein Wandeln vor GOtt aus.

Kap. 4, 18—25.

Aus der Stärke des Glaubens Abrahams beweiset der Apostel, daß auch bei der übrigen glaubigen Nachkommenschaft der Glaube keine geringe Sache sey, sondern GOtt darunter die höchste Ehre am Menschen behaupte.

18. Und er hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Heiden, wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Same seyn. 19. Und er ward nicht schwach im Glauben; sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah. 20. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung GOttes durch Unglauben; sondern ward stark im Glauben, und gab GOtt die Ehre. 21. Und wußte aufs allergewisseste, daß, was GOtt verheißet, das kann er auch thun. 22. Darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. 23. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß [es] ihm zugerechnet ist; 24. sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten, 25. welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Verheißung GOttes, Glaube, so derselbigen trauet, Uebung und Bewährung des Glaubens unter dem Ausbleiben des verheißenen Guts sind nicht von einander zu trennen. Daher kommt man freilich nicht ohne Kampf zu dem Glauben, denn es gehet dabei immer gegen die Hoffnung, so man vernünftigerweise fassen könnte. An dem, was gesagt ist, an dem in GOttes Wort gefaßten Vorsatz, hat man zwar einen hinlänglichen Glaubens-Grund; aber es braucht auch ein beständiges ernsthaftes Wegsehen von Allem dem, was am Glauben hindern und schwächen könnte. O wie viel ist in uns und um uns, das man nicht ansehen darf, wenn man nicht im Glauben schwach werden will, deßwegen ist der Glaube ein beständiges Ueberwinden des Unglaubens. Der Anfälle von Furcht und Zweifeln kann man dabei nicht überhoben seyn; wo man sie aber mit GOttes Wort überwindet, da schlägts zur Stärkung des Glaubens aus. Wie der äußere Mensch nicht nur vom Essen und Trinken, sondern auch von der gemäßen Arbeit stark wird, so legt sich am innern Menschen auch die Uebung zur Stärke an. Beim Glauben behält GOtt die Ehre allein; seiner Macht und seiner Wahrheit fällt aller Ruhm zu, dessen wir uns begeben; und eben hierunter bewähren sich diejenigen, die sich zum Glauben bringen lassen, als solche, die aus der Wahrheit sind. Daß GOtt den Glauben zur Gerechtigkeit rechne, wird anfänglich als ein Vorsatz und Wohlgefallen GOttes festgesetzt, darunter sich Alles beugen muß. Im Fortgang aber findet sich das doch, daß dieser Vorsatz GOttes guten Grund hat; und daß man auch aus der Natur des Glaubens zeigen kann, wie GOtt seine Ehre dabei behauptet. Wenn der Unglaube weiter nicht kann, so schiebt er alle Schrift-Exempel von sich, und sagt: es ist mit diesem ein Anderes gewesen. Aber was von diesem geschrieben ist, ist um unsertwillen geschrieben. Der Glaube und die Hoffnung, die wir nun durch Christum zu GOtt haben können, ziehet aus allen vorigen Exempeln des Glaubens noch manches zu seiner Nahrung und Stärkung Gehöriges. Die Rechtfertigung eines armen Sünders ist ja auch eine Erklärung, dadurch ein todter oder ein todeswürdiger Sünder den Macht- und Gnaden-Spruch zum Leben erhält, wie GOtt bei Abraham dem, das nicht ist, gerufen hat, daß es sey. Hingabe Christi um unsertwillen faßt den ganzen Stand seiner Erniedrigung mit allem seinem Gehorsam im Thun und Leiden in sich, und so auch Auferweckung den ganzen Stand der Erhöhung, worin noch Vieles liegt, das uns den Ruhm der Hoffnung von unserer Rechtfertigung und derselben Früchten bis ans Ende festhalten hilft.

Kap. 5, 1—11.

Nun geht der Apostel um einen Schritt weiter, und zeigt, was die im Evangelium geoffenbarte Gerechtigkeit, oder das festgesetzte Recht, Juden und Heiden nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben zu rechtfertigen, für eine Seligkeit über den Menschen bringe, in welch' einen Frieden mit GOtt und Ruhm an GOtt,

nicht nur über der Hoffnung der Herrlichkeit, sondern auch selbst unter den Trübsalen, einer dadurch zu stehen komme.

1. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. 2. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. 3. Nicht allein aber das; sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; 4. Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; 5. Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. 6. Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. 7. Nun stirbet kaum jemand um des Rechtes willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben. 8. Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. 9. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. 10. Denn so wir GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. 11. Nicht allein aber das; sondern wir rühmen uns auch GOttes durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

Wenn in der Werkstatt des Herzens die vier ersten Kapitel durchgemacht sind, d. i. wenn im Herzen Wahrheit ist, was in diesen vier ersten Kapiteln als die im Evangelio geoffenbarte Gerechtigkeit GOttes angegeben ist, so kann man einem so zusprechen: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. GOtt begegnet uns mit Frieden, und in uns legt sich auch der Zorn, den sonst das Gesetz anrichtet. Das Mißtrauen weicht, und unser Gewissen, das sich in keinerlei Werken jemals zufrieden geben konnte, fängt an, durch JEsum Christum sich Gutes und Friedliches zu GOtt zu versehen, und den von Christo JEsu am Kreuz gemachten und im Evangelio verkündigten Frieden anzunehmen und zu genießen. Man darf so mit einander sprechen. Aber nicht einander es so als eine Zumuthung aufbürden: du mußt Frieden haben; und so lange du nicht Frieden oder Vergebung der Sünden hast, so ist deine Sache nichts. So macht es Paulus nicht. Sondern er tritt hin als ein Stärkerer und spricht es den Schwächern vor: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden. — Wenn also Viele um ihn herum waren, die sich dessen nicht anzunehmen, es sich nicht mit Freudigkeit zuzueignen wußten, deren Herz es aber doch sehnlich wünschte, und die sich das Vorbild der heilsamen Lehre von der — im Evangelio geoffenbarten Gerechtigkeit, Kap. 1—4. herzlich gern gefallen ließen, so spricht es der Apostel auch in dieser

Unmündigen Namen: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben u. s. w. So ist Vieles in den Schriften der Apostel, das sich auf die Gemeinschaft der Heiligen gründet, da Christen einander zusprechen: wo das Eine aus Betrübniß und Schwachheit nicht reden kann, so schließen es die Uebrigen mit ein, und reden an seiner Statt, weil doch auch sein Herz und Sinn dabei ist. Ach wie weit ist man von diesen süßen Wegen des Evangeliums abgekommen, wie ist Alles in gesetzliche Ordnungen und Trieben verfallen, weil man über solchen Dingen mit einer Menge Menschen zu thun bekommen, die ihr Herz und Sinn gar nicht auf das Evangelium zu ergeben begehren.

Durch Glauben ist man in die Gnade zu stehen gekommen, und der Glaube giebt seine Wirksamkeit nimmer auf, sondern dringt unter stetem Zugang zu GOtt immer mehr in die Gnade ein. Wir haben Friede mit GOtt, und wir rühmen uns; das sind die zwei wichtigen Punkte, die vorwärts und rückwärts reichen, die Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zusammenfassen. Durch die gerichtliche Rechtfertigung wird mit dem Leben, so sie giebt, auch das Ebenbild GOttes, die verlorne Herrlichkeit wieder aufgerichtet, und das ist schon der Anfang zur künftigen Herrlichkeit. O wie gern läßt man den obigen Ruhm dahinten, Kap. 3, 27., wenn am Faden der Rechtfertigung dieser Ruhm angesponnen ist. Auch ein im Staube Liegender, der seine Harfe an die Weiden hängen muß, sieht doch diese Harfe sehnlich an, und hält sich zum Rühmen verbunden. Lernt aber auch, wie das Rühmen unter den Trübsalen fortzuführen ist; denn die bleiben freilich nicht aus. Daran zeigt sich das aber eben, in was für einem Sinne man gegen GOtt durch die Rechtfertigung zu stehen gekommen sey, daß man unter den Trübsalen nicht gleich wieder arg denkend gegen GOtt wird, noch sich den Ruhm der Herrlichkeit nehmen läßt. Unter der Gnade der Rechtfertigung bringt Trübsal Geduld, oder die Stärke, unter den Trübsalen die Hoffnung der Herrlichkeit fest zu halten. Das zieht Erfahrung oder Bewährung desjenigen nach sich, der unter der Trübsal geübt wird, und also erfahren hat, was wegfällt oder im Feuer die Probe hält. Den Menschen kommt immer wieder ein Zappeln an, wenn er den Streit merkt, aber die Hoffnung behauptet den Ruhm, daß sie nicht zu Schanden werden lasse. Die erbarmende, bei unserer Begnadigung erschienene Liebe, und die freundschaftliche unter den Prüfungen sich bewährende Liebe GOttes ist reichlich und zum Ueberwinden aller gesetzlichen Schrecken überschwenglich ausgegossen in unsere Herzen durch den H. Geist, der uns Alles an dem Rath GOttes und dessen Ausführung zurecht legt. Christum aber zieht der Geist, als den größten Zeugen der Liebe GOttes an. Was man sich außer Christo von der Liebe GOttes einbilden will, geht nicht tief genug. Bei Christi Erscheinung hatte man es schon genugsam erfahren, daß sich unsere Natur nimmer selbst erholen, und zu einem Vertrauen auf GOtt aufrichten könnte. Christi Liebe ist freilich ein Exempel ohne Exempel. Doch können die Exempel, die man etwa hat, was einer um des gemeinen

Besten willen thun kann, so weit dienen, daß man doch daraus sieht, wie es ein GOtt geziemender Weg gewesen ist: Einer für Alle.

Die Gnade rechtfertigt den Gottlosen, die Liebe umfaßt den Gerechtfertigten, stellt ihn sicher vor dem Zorn, und die Gemeinschaft verherrlicht den Geliebten als einen Tempel GOttes, als ein Glied am Leibe Christi. Zu solcher Gemeinschaft mit GOtt ist kein anderer Weg als die Versöhnung. Was man sich außer derselben anmaßen will, ist mißlich. Kann ein Anderer auch nicht viel Rühmen, wenn er nur den im Glauben hält, der seine Versöhnung ist, so wird Er ihn gewiß auch zum Hallelujah im höchsten Ruhm bringen.

Kap. 5, 12—21.

Der Apostel legt den Grund der Erkenntniß des Heils so tief, daß einem seinen Ruhm an GOtt zu behaupten, und allen gegen den Glauben aufsteigenden Zweifeln zu begegnen, nie schwer werden soll, wenn man sich nur nicht von dem Grund treiben läßt, daß die Gnade in Christo noch weiter reiche mit ihren seligen Folgen, als Adams Fall mit all' seinem angerichteten Unheil.

12. Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben; **13.** (Denn die Sünde war wohl in der Welt, bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. **14.** Sondern der Tod herrschete von Adam an bis auf Mosen, auch über die die nicht gesündiget haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war. **15.** Aber nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde. Denn so an Eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr GOttes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren durch JEsum Christ, der der einige Mensch in Gnaden war [durch die Gnade des einigen Menschen JEsu Christi.] **16.** Und nicht ist die Gabe allein über Eine Sünde, wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben. Denn das Urtheil ist kommen aus Einer Sünde zur Verdammnis; die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. **17.** Denn so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen: vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, JEsum Christ.) **18.** Wie nun durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. **19.** Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. **20.** Das Gesetz aber ist neben einkommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. **21.** Auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christ unsern HErrn.

Nach abgehandelter Lehre von der Rechtfertigung ist der Mensch erst im Stande, das zu ertragen, was man ihm vom Eindringen der Sünde und vom Durchdringen des Todes zu allen Menschen sagen kann. Die schwierigen Materien vom Ursprung des Bösen, von der Zurechnung der Sünde Adams, von Fortpflanzung des Verderbens u. s. w. müßten Zorn anrichten, wo das Herz nicht vorher aus dem Evangelio mit Liebe GOttes durchsüßt ist. Aus der Gnade der Rechtfertigung muß der Mensch überzeugt werden, daß ihm GOtt nicht Unrecht thue, und das muß ihn willig machen, sich in Allem an GOttes Recht zu ergeben. Freilich sind wir ohne unser Wissen und Denken von der Sünde überwältiget worden; das ist der Apostel nicht in Abrede, er drückt sich von Sünde und Tod selber aus als von eingedrungenen Feinden. Es ist kein Wunder, wenn es dem Menschen wehe thut, daß er so in Sünden-Noth und Sünden-Strafe soll gerathen seyn. Ja es ist gut, wenn es ihm recht wehe thut, und er nicht nachläßt, über dieß Unrecht zu schreien, bis ihm aus dem Evangelium die Gerechtigkeit GOttes geoffenbaret wird, nach welcher die Sünde wieder so hinaus muß, wie sie hereingekommen ist; durch Einen Menschen ist sie hereingekommen, durch Einen HErrn JEsum Christ muß sie hinaus. Das ist der Grund zu dem, was der sel. Bengel von sich schreibt: „In meiner innern Uebung stellte ich mich gern in die zwei Augenblicke hinein, da ich in Adam ein Sünder worden bin, und da JEsus Christus seinen Geist in des Vaters Hände überantwortete, und auch mich damit GOtt versöhnete und zuführete. Mein ganzes Christenthum besteht darin, daß ich meines HErrn JEsu Christi Eigenthum bin, und daß ich eben dieses für meinen einigen Ruhm und für alle meine Seligkeit hielte."

Damit man aber nicht sagen könne: Ja, durch das Gesetz ist erst die Noth so gewachsen, oder, wie man jetzt spricht: man macht es mit dem Treiben der Sünden-Noth zu viel, man lasse das Gesetz weg, das uns ja ohnehin nichts angeht; so antwortet der Apostel: der Tod und sein Herrschen beweist genug, daß GOtt unsere unerkannten Sünden ins Licht vor sein Angesicht stellt. Wenn aber freilich zum Regiment des Todes, zu seinem empfindlichen Stachel, nämlich der Sünde, auch noch die Kraft der Sünde, nämlich das Gesetz, kam, so wurde das Gefängniß noch enger, Alles aber in der Absicht, das Seufzen nach Hülfe und Erlösung desto mehr zu erwecken. Unter der Herrschaft des Todes wären wir gewesen, wenn wir auch unsern Schaden nicht durch so viele eigene Sünden gehäuft hätten. Nun aber durch das Gesetz auch das, was von uns selbst begangen ist, weiter ans Licht gestellt ist, so zeigt sich auch die Gnade darin desto mächtiger, daß sie nicht nur den von Adam her geerbten Schaden heilet sondern auch aus so vielen wirklichen Sünden hilft, und zwar so überschwenglich, daß es zur Vergebung, zum Frieden mit GOtt, ja zum Ruhm an GOtt hinreicht. Von der Rechtfertigung geht's fort bis ins ewige Leben hinein. Wo es in etwas, in der Erneuerung, in der Hoffnung der Herr-

lichkeit bei einem Christen einen Anstand hat, da muß man immer wieder die Rechtfertigung und die volle Gnade derselben ergreifen, so merkt man, daß einem gewiß auch immer eine Gabe nach der andern zu Diensten steht. Aber oft hat es über der Erkenntniß der Sünde nicht so viel Anstand, als sich über der Erkenntniß der Gnade Kampf erhebt. O wer beugt sich genug unter das Wort: durch Eines Sünde die Verdammniß über Alle; wer deutet aber auch das andere Wort: durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über Alle, begierig genug auf sich, und freuet sich, daß es mit ihm bereits im Gericht GOttes durch diesen Proceß hindurch ist. O wer nur nicht durch Selbst-Rechtfertigung an diesem tiefen Grunde stutzt, und damit den Geist hindert, daß er einem aus dem Wort des Evangeliums diese Geheimnisse deuten kann; wie wir zurechnungsweise, aber freilich hernach auch durch die wirkliche Abkunft von diesem doppelten Stamm-Vater, Adam und Christo, in Geburt und Wieder-Geburt auch inwohnenderweise Sünder und Gerechte werden. Sünde und Gnade standen schon von Adam her mit einander auf dem Kampf-Platz. Das Gesetz kam unter Mose zwischen ein, als eine Zwischen-Anstalt, der zu unserer Rettung schon gemachten hauptsächlichen Gnaden-Anstalt zu dienen und dahin zu wirken, daß der Mensch unter Erfahrung von der Macht der Sünde, und von seinem Unvermögen, sich selbst daraus zu helfen, desto eher von aller eigenen Gerechtigkeit abstünde, und dieser Gerechtigkeit GOttes unterthan würde. Der Sünde ihr Thron wird nun schon als umgestoßen, und ihr Herrschen als geendiget und niedergelegt geachtet. Aber das Herrschen der Gnade, mit welcher sich GOtt wieder zum Menschen gewendet hat, wird als ein so ewiges Reich angesehen, als Christus selbst, auferwecket von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Kap. 6, 1—11.

Das sechste, siebente und achte Kapitel hängen genau zusammen, und machen mit einander eine vollständige Ermunterung aus zum getrosten Durchkämpfen in der Erneuerung, damit man die in der Rechtfertigung empfangenen Gnadenkräfte gehörig anwende; und den Stand der Rechtfertigung unter mancherlei nachfolgenden Anfällen behaupte, und doch in keine Verwirrung über der — noch anklebenden Sünde gerathe, sondern nach der Art der Gerechtigkeit, die man in der Rechtfertigung erlangt, sich im Kampf gegen die Sünde vertragen, und sich in allen Stücken nicht als ein gezwungener Knecht, sondern als ein zu Gnaden angenommenes Kind darstelle. Zu solchem Ende trägt der Apostel nach einander vor: 1) die Kraft der Taufe zum Absterben von der Sünde und die Behauptung der Herrschaft über die Sünde durch die Kraft des Einen Gnadenlebens, Kap. 6, 1—14. 2) Er warnet vor dem Rückfall durch Betrug der Sünde, und trägt daher Manches vor, was zur Einsicht in den Zustand unter dem Gesetz, unter der Sünde und unter der Gnade gehört, Kap. 6, 15. bis Kap. 7, 16. 3) Er lehrt, wie die inwohnende Sünde vom Wandeln nach dem Fleisch zu unterscheiden sey, und giebt Licht, wie man sich in die öftere Beneblung des inwendigen Menschen vom Fleisch schicken soll, Kap. 7, 17—25. 4) Er rühmt die Stärkung dagegen aus dem Geist, der zur völligen Gewißheit des Gnaden-Standes hilft, und dem Menschen das

große Räthsel, das er an sich selbst hat, immer besser auflöset, Kap. 8, 1—11. 5) Da es sich dann immer mehr aus allen Anstößen und Zweifeln zum vollen Sieg durchschlägt, Kap. 8, 12—39. Es sind diese drei Kapitel ein rechtes Meisterstück einer auf die Uebung der Glaubens-Lehren gerichteten Rede. Es ist darin von der Sünde, von der Gerechtigkeit, vom Gesetz, von der Gnade, vom Fleisch, vom Geist, vom Leben im Fleisch, vom Wandeln nach dem Fleisch, von der Herrschaft über die Sünde, von den noch übrigen Anfällen der im Fleisch wohnenden Sünde, von der Zufriedenstellung darüber, wenn der Wille des Geistes einmal davon geschieden ist; von den mancherlei Leiden dieser Zeit, vom Tod des Leibes u. s. w. so gehandelt, daß überall dem, was zu viel und zu wenig, was übertrieben, und was nachlässig seyn könnte, begegnet ist.

Der Apostel zeigt, daß man bei der Gnade nicht in der Sünde beharren könne, aus dem doppelten Grund, weil wir kraft der in der Taufe gestifteten Gemeinschaft mit Christo der Sünde gestorben, und weil wir kraft eben dieser Gemeinschaft in einem neuen Leben wandeln.

1. Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? 2. Das sey ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? 3. Wisset ihr nicht, daß alle die wir in JEsum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? 4. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. 5. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; 6. dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. 7. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. 8. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, 9. und wissen, daß Christus von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. 10. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem mal; das er aber lebet, das lebet er GOtte. 11. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtte in Christo JEsu unserm HErrn.

Es ist nöthig, die Lehre von der Gnade zu verwahren vor solcherlei Mißverstand und Mißbrauch: sollten wir denn in der Sünde beharren? wollen wir die Sünde austoben lassen, weil doch die Gnade Alles gut machen muß, ob sie etwas weniger oder mehr zu vergeben hat? u. s. w. Diese Verwahrung ist nöthig, nicht nur um derer willen, die sich sonst in der Sicherheit steifen, sondern auch um mancher Gewissenhaften willen, denen die Lehre von der Rechtfertigung um solches Mißbrauchs willen verdächtig wird. Es ist ja aber mit dem Ruhm von der über die mächtige Sünde noch viel mächtigeren Gnade nicht anders gemeint, als die Gnade brauche ihre Macht eben dazu, daß sie beim Menschen zur Herrschaft komme, und die Sünde besiege. Wer, nach der bisherigen Anweisung des Apostels,

durch seine Sünden-Noth getrieben, die Gnade in dem Versöhnungs-Tode Christi sucht, und zu diesem von GOtt vorgestellten Gnadenstuhl flieht, der giebt eben damit der Sünde Abschied, sagt ihr mit größtem Abscheu ab, entschließt sich zum willigen Absterben. O! Vergebung der Sünde kann man gewiß nicht anders suchen, als in dem Sinn, nimmer in der Sünde bleiben zu wollen. Dahin ist es ja schon mit unserer Taufe gemeint, daß uns Christi Tod, und die Bestätigung des Todes, in der Begräbniß als unser eigen gelten, und uns auch der Eingang in ein neues Leben und in ein frohes Wandeln in demselben seyn soll. Wie verborgen ist in der Natur die Sache mit einer Pflanze, sowohl ihrem Ersterben, als auch ihrem nachmaligen Fruchtbringen nach. Wer glaubte es zum Voraus, daß es so zugienge, wenn es nicht die häufige Erfahrung lehrte.

Wie viel weniger läßt sich dieß Gepflanztsein mit Christo zur Aehnlichkeit seines Todes durch bloße Begriffe ausmachen; wie gründlich ist es aber doch der Erfahrung nach? Der Heiland hat selbst gegen dem Ende seines Laufs diese Vorstellung vom Gepflanztwerden in Ihn etlichemal gebraucht, da Er sich als ein in die Erde fallendes Waizenkorn, Joh. 12. und dann als den rechten Weinstock, Joh. 15. vorgestellt hat. Auf GOttes Sinn und Rath in der Sache, auf die in Seinem Gericht feste Gültigkeit, und dann auf unsere bei dem Glauben uns verliehene Einsicht, und dazu hergegebenes Jawort, weiset der Apostel beständig.

Der Sohn GOttes kam um deßwillen in der Gestalt des sündlichen Fleisches, damit Er darin unsern alten Menschen vorstellen konnte, und bei unserem Bekenntniß zu seinem Kreuz geht ein wirkliches Kreuzigen und Sterben unseres alten Menschen vor, dabei dessen Sinn und Wille und mithin sein Leben untergeht. Mit des Leibes und seiner Glieder äußerlicher Kreuzigung und Tödtung kann man es bei uns nicht anfangen, denn des Leibes Leben, oder das Bleiben im Fleisch, ist uns nöthig, daß sich während demselben ein Leben aus dem Wort der Gnade im Innern anlegen, und zur gehörigen Kraft kommen kann. Mithin bedeutet hier der sündliche Leib den durch die Glieder des Leibes geschäftigen alten Menschen, als dessen Aufhören ist, wenn man der Sünde nicht dienet, sondern sich mit dem Willen des Geistes in die Gemeinschaft und Kraft des Kreuzes Christi hingiebt, und der Sünde die Glieder entzieht. Dieser Sinn aber reicht freilich so weit hinaus, daß man auch das wirkliche Aufhören des sündlichen Leibes im Tode als die Krone auf sein bis dahin unvollkommenes Glaubenswerk ansieht, und daher redlich wünscht. Wer durch solche Erkenntniß und Verpflichtung zu Christi Tod der Sünde gestorben ist; wer durch eine solche Verhaftung an einen für uns gestorbenen Bürgen seinen Sinn zu dessen Tod hergiebt, der ist gerechtfertigt von der Sünde, an den hat die Sünde ihr Recht verloren, der ist rechtmäßig von ihr frei, V. 18. 22. Man ist nimmer ihr Schuldner, man kann sie vielmehr verdammen. Das ist eine wichtige und große Frucht, die aus dem Geheimniß unserer Erlösung erwächst. Gesetzt, wir hätten alle unsere Strafe selbst ausstehen

können und müssen, so käme das nicht heraus. Denn bei uns geschehe Alles gezwungen. Der Haß wider GOttes Gericht, und die Liebe zur Sünde bliebe bei uns. Der Wille und die Kraft, die Sünde zu verdammen, kommt ganz allein aus Christo und seinem Kreuz her. Wo auch noch jetzt einem Menschen seine Sündenstrafe heilsam wird, da kommt's daher, daß ein Same von Christi Kreuz, ein Wohlgefallen an GOttes Rath darunter aufgeht, dabei man mit Herz und Gewissen in die Freiheit von der Sünde durchdringen kann. Je gründlicher man dieß Gepflanztseyn zu gleichem Tode an sich verstehen lernt, je richtiger lernt man auch auf die Gemeinschaft des Lebens schließen, oder aus einem vom andern gewiß werden. Ohne Hingabe seines Sinnes auf das Geheimniß des Kreuzes kommt man zu keinem Glauben an sein Leben und Herrlichkeit. Aber die Hingabe in die Gemeinschaft seines Todes kann man sich durch den Glauben an sein Leben merklich versüßen. Wie bald war das Leiden des Todes bei Christo überstanden! Wie weit reichen nun die Früchte davon! und wie führt Er nun das aus der Herrlichkeit des Vaters empfangene Leben zur Ehre, Freude und Wohlgefallen seines GOttes! — Alles auf sich Hineinstürmen thut der Sünde nicht so viel Abbruch, als dieß dem Evangelium gemäße Dafürhalten, daß man der Sünde gestorben sey. Wenn der Mensch auch wirklich durch solche Uebungen und Strenge die Lust in sich brechen könnte, so nährte er desto mehr den Hochmuth, der nun meinte, über die Regungen der Sünde Meister geworden zu seyn. Durch Hingabe in Christi Tod aber wird nicht nur die böse Lust, sondern auch des Menschen Selbst-Ruhm gebrochen. Es ist wahr, der Heiland hat es freilich ein Ausreißen des Auges, ein Abhauen der Hand geheißen; ein solcher Ernst gehört auch dazu. Nur wird die Benennung das einemal mehr von der Willigkeit des Geistes hergenommen, das anderemal mehr von der Gewalt, die darunter dem Fleisch angethan werden muß. Es ist aber nicht wider einander. Je besser uns Christi Geheimniß durch den H. Geist verklärt wird, je mehr geht's aus dem willigen Geist, der dafür hält, daß er mit Christo gestorben sey, und aus Liebe zu Christus jede Regung der Sünde verdammt, und darunter sein rechtmäßiges Freiseyn von der Sünde behauptet, aber GOtt lebt in Gerechtigkeit, Friede und Freude des H. Geistes, der das Alles erkennen lehrt, und uns alle glaubigen Schlüsse versiegelt.

Kap. 6, 12—14.

Der Apostel zeigt noch weiter, wie man sich dann gegen die Sünde als todt, und gegen GOtt als einen lebenden Unterthan der Gerechtigkeit ansehen könne und solle.

12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. 13. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst GOtte, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit. 14. Denn

die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seyd, sondern unter der Gnade.

Hier sieht der Apostel die Sünde in ihrem ganzen Umfang an, nicht allein, wie sie in dem Menschen als seine eigene reizende Lust wohnt, sondern auch, wie sie außer dem Menschen ist, in der Welt, und in ihrem ganzen Geist und Lauf ihr Werk hat, durch Mißbrauch des Gesetzes, durch Unverstand, durch Vorurtheile, durch böse Geschwätze einen mannigfaltigen Betrug spielen kann. Denn dadurch übt die Sünde eigentlich die größte Gewalt, daß der eigene böse Naturtheil, womit man behaftet ist, und was man sich von Kindheit an zugezogen hat, nun auch durch das Verderben der ganzen Welt beständig gereizt, angeblasen wird, und wir durch Furcht und Schrecken des Gesetzes, durch den Anblick, wie vergeblich aller Widerstand ist, durch Erfahrung von so vielen mißlungenen Vorsätzen, immer verwirrter und verzagter werden, mithin auch zum Widerstand untüchtiger sind. Gegen eine so große Macht der Sünde, und ihren vielfachen Vortheil, muß man nun zu dem rechten Ueberwinder fliehen, und das von Ihm gestiftete Reich der Gnade und Gerechtigkeit kennen, und sein in der Taufe daran erhaltenes Recht behaupten lernen. Lasset also die Sünde nicht herrschen; gestehet ihr keine Macht zu, und laßt euch durch ihre herausgenommenen Ansprüche nicht schrecken. An eurem sterblichen Leibe wird sie freilich Gelegenheit suchen; dessen inwohnende und als Zunder leicht entzündliche Begierden sind ihr bequem, sich vermittelst derselben wieder auf den Thron zu schwingen. Aber aus der Erkenntniß Christi könnet ihr den Gehorsam ihr abschlagen; wird aber die Einwilligung verhütet, so könnet ihr auch die Gelegenheit fliehen, und die Glieder entziehen, um so mehr, als ihr ja schon viel in euch gedrungenes Licht und Wahrheit GOttes dämpfen, und wie mit Waffen der Ungerechtigkeit bestreiten müßtet. Stellet euch vielmehr mit eurem neugeschaffenen Willen, mit eurer an der Gnade und Gerechtigkeit gewonnenen Lust GOtt dar, als mit Christo Aufgelebte, und durch seine Gnade zum Mitherrschen im Leben Berufene; so werdet ihr leicht die äußere Einrichtung eures Lebens auch so machen können, daß der Gerechtigkeit darunter aufgeholfen, das Unrecht aber bestritten werde. Denn dahin wird es die Sünde mit allen ihren Anfällen nimmer bringen, daß sie euren Willen und Gehorsam unter sich brächte; sintemal sie euch den Mißbrauch mit dem Gesetz nimmer spielen kann, da sie aus dem Gesetz tausenderlei Anforderungen aufgiebt, und wenn man mit denselben nie fertig werden kann, und also nichts herauskommt, den Menschen hernach im Gewissen niederschlägt, und das Urtheil auf ihn bringen will: gieb's nur auf, du siehst ja doch, daß deine Sache nichts ist; mit welchem durch das Gesetz dem Menschen eingejagten Schrecken die Sünde immer wieder den Meister spielt. So aber, sagt der Apostel, ist's ja bei euch nicht; sondern ihr habt bei eurer Rechtfertigung zum Leben auch die Freiheit vom Fluch des Gesetzes erlangt; und auch was euch jetzt zum Dienst der Ge-

rechtigkeit anhält, ist nicht das Gesetz, sondern die Gnade und ihre Zucht. Beim Gesetz ist der Vermessenheit oder der Verzagung kein Ende. Aber daß euch GOtt unter die Gnade, ihre Herrschaft und Zucht genommen hat, damit ist der Lust und dem Grimm, worunter die Sünde ihren Vortheil sucht, abgeholfen. Haltet euch nur immer gegen alle Anfälle der Sünde an Den, der euch vom Gesetz erlöset hat. Lasset euch die Gnade, und was GOtt gethan hat, euch in derselben fest zu setzen, groß seyn und bleiben. Luther sagt: wo die Gnade regiert, bleibt das Gewissen frei, und zwingt die Sünde im Fleisch ab; aber ohne Gnade verdammt das Gesetz das Gewissen, und damit hat es die Sünde gewonnen.

Kap. 6, 15—23.

Für das blöde Gewissen kann man nicht tröstlich und faßlich genug von der Gnade des Evangelii zeugen; und wegen dem Fleisch, das sich's dabei breit und bequem machen will, kann man es nicht sorgfältig genug verwahren. Daraus fließt denn des Apostels weiterer Vortrag, der eigentlich auf eine Warnung vor dem Rückfall aus der Gnade angesehen ist.

15. Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne! 16. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd; es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. 17. GOtt sey aber gedanket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, aber nun gehorsam worden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. 18. Denn nun ihr frei worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. 19. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zu Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begebet auch nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. 20. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? welches ihr euch jetzt schämet; denn das Ende desselbigen ist der Tod. 22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frei und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. 23. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe GOttes ist das ewige Leben in Christo JEsu unserm HErrn.

Oben fragte der Apostel: sollen wir in der Sünde beharren? ohne sie anzugreifen? jetzt fragt er: sollen wir sündigen? Also nach schon gefundener Freiheitsbahn wieder in die Sünde zurückfallen? das sey ferne! Wer so sündigte, der käme wieder unter das Gesetz, und fiele also aus der Gnade. Nach den aus der freimachenden Wahrheit empfangenen Gnadenkräften, kann man einem schon eine solche Wahl zugestehen, sich wieder der Sünde zu ergeben, oder bei dem angefangenen neuen Gehorsam auszuhalten. Hat eure ehemalige Knechtschaft der Sünde den Sieg der Wahrheit

bei euch nicht verhindert, wie vielmehr wird sich nun die gewonnene Freiheit gegen alle Versuchungen zum Rückfall behaupten lassen. Wenn ihr schon nicht unter dem Gesetz seyd, so seyd ihr deßwegen nicht ohne Vorschrift. Dem Vorbild der Lehre seyd ihr ja mit so vieler Ueberzeugung, Wohlgefallen und Beruhigung gehorsam geworden, als man sich nicht leicht an etwas Anderes so von Herzen ergeben kann. Da ihr durch Hingebung eures Sinnes in Christi Tod gerichtlich von der Sünde losgekommen seyd; so hat ja das gleich die Verpflichtung und Schuldigkeit, in einem neuen Leben zu wandeln, und GOtt in Gerechtigkeit zu dienen, nach sich gezogen. Wenn ein Christ auch den bisher gezeigten tiefen Grund nicht einsähe, aber doch nach der erweckten Willigkeit seines Gehorsams sich in die Sache ergäbe; so kann er aus dem Folgenden sehen, wie er es anzugreifen habe. Man soll nämlich den von der göttlichen Traurigkeit gewirkten Eifer und Rache über die Sünde (2 Kor. 7, 10. 11.) dahin durchdringen lassen, daß man gegen den ehemaligen Mißbrauch seiner Glieder sie nun desto ernstlicher und wachsamer von allem fremden Dienst abziehe, um GOttes und Christi allein zu seyn. Der verlorene Sohn, der verlaufene Sünder bildet sich freilich eine Freiheit ein, wenn er nimmer unter des Vaters Augen ist, und von den täglichen Ansprüchen der Gerechtigkeit aufgefordert wird. Aber, wenn er in sich schlägt, und über das, was in der Unbesonnenheit geschehen ist, nachdenken kann, was hast du davon? so schämt er sich. Wenn es bei einem Andern auf dem Wege des Gehorsams, in der Freiheit von der Sünde, und im Dienst GOttes schon nicht so schnell und unangestoßen fortgeht, so hat er doch die Frucht, daß es immer zu einer mehreren Scheidung bei ihm kommt, und den Trost, daß es auf ewiges Leben hinausgehe. Sünde und Tod muß freilich unter manchem Widerstand überwunden werden; aber man wird doch in seinem Muth nicht matt, so lange der Zuspruch noch erschallet: das Ende aber das ewige Leben. Der Sünde und ihres Dienstes Sold ist der Tod; aber was GOtt seinen Streitern, die Ihm ihre Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit hingegeben haben, zum Gnadenlohn bestimmt hat, ist ewiges Leben in Christo JEsu unserem HErrn. Ein Christ steht immer noch mitten inne zwischen Sünde und Gnade. Um der Sünde willen nagt der Tod an seinen Gliedern; die Gnade aber hilft dem ewigen Leben, und der Hoffnung desselben an ihm auf.

Kap. 7, 1—6.

Der Sinn dieses Kapitels wird richtiger mit dem Gewissen unter einer wirklichen Arbeit und Erfahrung solcher Noth gefaßt, als daß er schnell in Gedanken zu erreichen wäre. Es bezieht sich immer noch auf des Apostels obigen Ausspruch: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. In eurem Gewissen herrscht die Gnade, und nicht des Gesetzes Verdammung; in eurem Herzen gilt der Gnade Zucht, und des Geistes Trieb, und nicht des Gesetzes Buchstab. Das muß unser Vortheil wider die Sünde bleiben. Haltet darüber gegen die Sünde, war des Apostels nächster Zuspruch: denn sonst

brächte euch die Sünde wieder unter das Gesetz. Jetzt wendet er seine Rede, und sagt: Haltet über diesem Glaubens-Grund auch gegen das Gesetz: denn sonst brächte euch das Gesetz wieder unter die Sünde. Zu diesem Ende zeigt er nun, wie das Band mit dem Gesetz rechtmäßig aufgehoben sey, und ein Herz beim Evangelium getrost seyn könne auf die andere Verbindung, in die es mit Christo getreten ist.

1. Wisset ihr nicht, lieben Brüder (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen), daß das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet? 2. Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz; so aber der Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft. 3. Wo sie nun bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen; so aber der Mann stirbet, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem andern Manne ist. 4. Also auch, meine Brüder, ihr seyd getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr bei einem andern seyd, nemlich bei dem, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir GOtt Frucht bringen. 5. Denn da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetze sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. 6. Nun aber sind wir vom Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Nicht umsonst setzt der Apostel in dieser Materie die freundliche Ansprache: lieben Brüder, meine Brüder, bald auf einander zweimal. Denn mit Seelen unter großer Noth muß man freundlich reden. Es ist, wie wenn er sagte: Ich kann euch wohl glauben, wir sind ja Brüder; ich habe es auch erfahren; aber glaubet mir jetzt auch. Jedes Gesetz bezieht sich auf gewisse Umstände, in denen der Mensch ist, und so lange die währen, behält das Gesetz sein Recht an ihn. Bei veränderten Umständen aber kann das Gesetz, ohne alle Verletzung seiner sonstigen Würde, doch sein Recht an ihn aufgeben. Wie das bei einzelnen Gesetzen, z. E. beim Ehe-Gesetz, statt hat; so kann auch das ganze Gesetz seine Zeit haben, darin es sein Werk bei einem Menschen hat. Und nach einer vorgehenden Veränderung kann, ohne allen Nachtheil des Gesetzes, eine rechtmäßige Trennung vorgehen, und eine Freiheit erfolgen, darunter man sich aber keiner Verachtung des Gesetzes schuldig macht: denn des Gesetzes sich selber entladen wollen, das gehet nicht an; wer's wagt, der fällt unter alle rechtmäßige Verdammung des Gesetzes, und muß dessen Fluch tragen. Das Gesetz fällt Allen, die sich ihm unrechtmäßigerweise entreißen wollen, nur desto mehr auf den Hals. Was kann denn aber für eine Veränderung vorgehen, die zu einer rechtmäßigen Freiheit Anlaß geben kann? Der Mensch kann dem Gesetz getödtet werden, und also, wie bei einem durch den Tod getrennten Band, zu einer rechtmäßigen Freiheit gelangen. Das ist aber freilich eine Veränderung, darüber der Mensch einen vielfachen Tod leidet, und oft wie eine Leiche zugerichtet wird. Denn um den Zu-

sammenhang des Menschen mit dem Gesetz ist es etwas Wunderbares. Auf der einen Seite ist es freilich eine beschwerliche Herrschaft, von der man denken sollte, der Mensch wäre ihrer je eher je lieber los. Auf der andern Seite aber ist es doch auch ein Eheband, mit welchem der Mensch gerne verhänget ist, weil sein Fleisch doch auch seine Nahrung dabei hat, und er sich unter der Gnade weniger Fleischesfreiheit und weniger Fleischesruhm versprechen kann, als er gleichwohl noch beim Gesetz davon bringt. Daher kommt wirklich das Gezerr hin und her, da man frei werden will, und es doch auch wieder fest hält, bis es zu diesem Absterben kommt. Der Apostel leitet aber dieß Absterben aus seiner rechten Quelle, nämlich aus dem Leibe Christi, nämlich aus der Aufopferung des Leibes Christi, und aus unserem zum Tode Christi gegebenen Bekenntniß her. Die Wichtigkeit und Kraft des Todes Christi muß immer getrieben und festgehalten werden, sonst hat das Gewissen nicht Muth, sich so etwas gegen die Sünde und das Gesetz anzumaßen. Daß es aber auf keine dem Fleisch und der Sünde Raum gebende Freiheit angesehen ist, sieht man auch daraus, weil man auf diesem Wege gleich eines Andern wird, nämlich Christo von nun an mit völliger Liebe anhängt, von seinem Geiste belebt, getrieben, von seinem Worte fruchtbar gemacht wird, GOtte Frucht zu bringen, welches einem oft bei dem Gefühl seiner Unfruchtbarkeit fast zu viel dünkt; aber wir wissen nicht, was für eine schmackhafte Frucht die aus dem Geist Christi enspringende Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit unserem GOtt ist. — Um aber zum Durchdringen in diese rechtmäßige Freiheit noch einen Antrieb zu geben, hält der Apostel die vorgehende große Veränderung noch einmal neben einander, und sagt: da wir im Fleisch waren, es sollte heißen: da wir unter dem Gesetz waren. Der Apostel nimmt aber gern den Ausdruck, um mit demselben zugleich anzuzeigen, warum das Gesetz keine bessere Wirkung bei uns haben könne, weil es nämlich durch unser Fleisch geschwächt sey, und warum man doch oft lange Zeit nicht gern von dieser Verbindung mit dem Gesetz lasse; weil nämlich das Fleisch gleichwohl noch seine Freiheit und Ruhm dabei sucht und findet. Aber immittelst wird eben der Schade immer größer. Das Gebot oder Verbot erregt die Lust, und dem Fleisch bleibt der verbotene Baum eben doch ein lustiger Baum. Ueber so vielen mißlungenen Anstalten wird man immer verzagter, etwas auszurichten, und darüber werden die Leidenschaften immer kräftiger; und das heißt: dem Tode Frucht bringen. Denn bei dem Leben in Lüsten ist man lebendig todt, und zieht sich die Nothwendigkeit zu sterben nur desto gewisser und schneller zu. In den Augen GOttes, nach dem im Gericht GOttes gültigen Werth des Todes Christi sind wir vom Gesetz los; wenn wir auch der Erfahrung nach noch nicht so völlig aus dem Tod ins Leben hindurchgedrungen sind, so gilt's doch, und der Geist Christi treibt uns auch zu dem willigen, völligen und demüthigen Dienst GOttes an, der sich weit von dem unlustigen, gezwungenen, trägen, ruhmsüchtigen Wesen des Buchstabens unterscheidet.

Kap. 7, 7—13.

Wann man sich aber so hüten muß, daß man durch das Gesetz nicht wieder unter die Sünde kommt, so möchte man ja fast gegen das Gesetz selber argdenklich werden, und fragen: ist das Gesetz Sünde? Dazu sagt der Apostel: nein, und zeigt, wenn man das Gesetz brauche, wozu man es brauchen soll, so komme durch das Gesetz Erkenntniß der Sünde. Wenn man aber meine, man wolle das Gesetz als eine Kraft gegen die Sünde, und als eine Aufmunterung zum Guten brauchen, so schlage es zuletzt dahin aus, daß die Sünde aufs Neue überaus sündig und kräftig in uns wird, und wir über unser äußerstes Unvermögen aufs Tiefste gedemüthiget werden.

7. Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sey ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohn durchs Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Luft, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten; 8. da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot, und erregte in mir allerlei Luft. Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt. 9. Ich aber lebte etwa ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. 10. Ich aber starb; und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. 11. Denn die Sünde nahm Ursache am Gebot, und betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot. 12. Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut. 13. Ist denn, das da gut ist, mir ein Tod worden? Das sey ferne! Aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot.

Dergleichen Einwürfe macht nicht gerade ein Gegner, sondern das eigene Herz kömmt unter der Erfahrung von allerlei Sünden- und Gesetzes-Noth oft selbst auf wunderliche Einfälle. Weil der Feind, der uns gern in der Sünde gefangen halten möchte, das Gesetz so mißbraucht, und uns durch das Gesetz das Leben in der Gnade so sauer macht; so denkt man zuletzt, ob denn das Gesetz auch guten und göttlichen Ursprungs sey? oder ob nicht sonst etwas dahinter stecken müsse? ob es nicht das Gewisseste wäre, seine Freiheit vom Gesetz zu behaupten, wenn man gar anfienge, das Gesetz selbst mit Argwohn zu belegen? Da wehret aber der Apostel, und sagt: das sey ferne! da träfe es einer übel. Auf das Gesetz muß Keiner die Schuld schieben wollen, sondern durch das Gesetz lernen, wie tief die Schuld bei ihm selber sitze. Von da an redet nun der Apostel in seiner eigenen Person, theils um mehrerer Deutlichkeit willen, theils damit es fein jeder Leser und Zuhörer desto gewisser auch auf seine Person deute, und solches an sich zu erkennen und bekennen, sich nicht schäme. Die Luft bricht schon mehr in's Wirkliche und Geschäftige aus, als der tiefe Grund, aus welchem sie aufsteigt. Und doch achtete man auch auf die Luft nicht so, und rechnete es nicht so zur Sünde an, daß beständig so viel tausend Funken aus diesem verborgenen Feuer auffahren, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten; und damit andeutete, in welchem tiefsten Neste die Sünde müsse aufgesucht, und in welcher ersten Quelle sie

müsse abgeleitet werden, wenn es bei'm Menschen auf die Erneuerung in's Bild GOttes zurückkommen soll. Aber in diese Hauptabsicht GOttes mit dem Gesetz sich einzulassen, und es so zur Erkenntniß der Sünde zu gebrauchen, und daraus eine Handleitung zum Glauben zu nehmen, ist der Mensch viel zu träge und falsch. Sein eigenliebiges Herz, sein Gesuch, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, verleitet ihn eher auf den falschen Wahn, als wenn er sich mit dem Gesetz auf's Thun und allerlei Uebungen einlassen könnte, und daraus erhebt sich dann die Noth, daß die Sünde Anlaß bekömmt, nur desto mehr Lust aufzutreiben: denn die Sünde ist Schlangenmäßiger Art; sie kann sich klein machen, daß man sie nicht in ihrer von der Schrift aufgedeckten fürchterlichen Gestalt sieht und spürt. Darum ist es dem Menschen, so lange er ohne Gesetz lebt, seiner Meinung nach so wohl, und er kann sich nicht als so verdorben und todt in Sünden ansehen. Da aber das Gebot kam, und ihn Anfangs in dieser seiner Ruhe störte, er aber die Sünde dämpfen zu können sich einbildete, da schlug es zu einer solchen Erregung, Geschäftigkeit und Macht der Sünde aus, darüber er mit allem bisherigen Geschäft und Wehren gegen die Sünde zu Schanden wurde, seine Einbildungen nicht behaupten, seine vorige Ruhe nimmer finden konnte, sondern einmal über das andere in Tod und Ohnmacht zurückfiel. Darüber erfährt man an sich selbst, was der Apostel schon oben von dem Gesetz bezeugt hatte, daß es nur Zorn anrichte, und den Menschen unter der Noth, Gericht und Unvermögen liegen lasse; zu welcher leidigen Wirkung aber das Gesetz weder anfänglich gegeben ward, noch auch jetzt dahin ausschlagen solle, wenn man nur auf GOttes Hauptabsicht verständig würde. Es geht aber darunter freilich mannigfaltiger Betrug vor. Die Sünde kann sich Anfangs gegen das Gebot klein machen, und thun, als ob sie demselben nachgeben wollte; da sieht's denn eine Weile einem Leben und Besserung gleich, damit man zufrieden seyn könnte. Aber der baldige Unbestand offenbarte das als Betrug, da die in Schlangenmäßige Krümme und Kleine sich zusammengezogene Sünde wieder in ihrer ganzen Macht auffuhr, und mich also durch's Gebot tödtete, daß mein Unvermögen, mich der Sünde zu erwehren, ganz offenbar ward. Wie kann aber das Gesetz, das doch heilig, recht und gut ist, und auch an mir nichts Anderes sucht, als alles Gute, eine so gar leidige Wirkung bei mir haben? Darunter muß sich eben die Sünde, und der dadurch in mir angerichtete Schade in seiner großen und für alle eigenen Kräfte ganz unheilbaren Gefahr offenbaren, daß sie mir durch das gute Gesetz und durch meinen übrigens auch guten Willen, es zu halten, doch eine solche Noth angerichtet hat. So hat durch diesen Umweg müssen herauskommen, auf was es anfänglich mit dem Gesetz angesehen war, nämlich auf Erkenntniß der Sünden, damit man sich hernach lauterer dem Erbarmen GOttes zur gründlichen Kur überlassen könnte. Wo käme sonst die Demüthigung, die Willigkeit, zum Kreuz hin zu kriechen, her, wenn der Mensch nicht so eingetrieben würde! O in welcher Blindheit, Unerkenntniß und Unerfahrenheit bleibt der Mensch

also liegen, wenn er entweder meint, ohne Gesetz und durch Hintansetzung desselben zum Leben und Frieden zu gelangen, oder wenn Einer beim Gesetz und durch dasselbe meint, Kraft gegen die Sünde zu finden. Welche Wahrheit kommt aber in uns, wenn Einer das Gesetz braucht, wozu es da ist, nämlich die Sünde überaus sündig zu machen, und wenn Einer das Leben da sucht, wo es zu finden ist, nämlich in Christo; wenn Einer gegen die Sünde kämpft, aber deren Vergebung nicht auf seinen Sieg, sondern umgekehrt, den Sieg auf deren Vergebung gründet.

Kap. 7, 14—25.

Nun giebt der Apostel weitere Rechenschaft von seinem nächst zuvor gebrauchten Ausdruck, die Sünde habe durch das Gute den Tod gewirket, und damit sich als überaus sündig verrathen, und zeigt noch umständlicher, warum mit dem Gesetz nicht fortzukommen sey, warum wir mit dem Gesetz nicht hinlänglich gegen die Sünde streiten, noch daraus kräftige Ermunterungen zum Guten nehmen können. Es erfordert freilich gründlichen Bescheid, warum wir, nach dem ersten Theil dieses Kapitels, so behutsam seyn müssen, damit wir nicht wieder durch das Gesetz unter die Sünde gerathen, und warum wir, nach dem zweiten Theil dieses Kapitels, doch gegen das Gesetz selbst nicht argdenklich werden, sondern die Schuld von seiner betrübten Wirkung immer bei der in uns wohnenden Sünde suchen sollen? Darum führt nun der Apostel auf eigene durchdringende Erfahrungen, die Jeder an sich selbst machen kann, daß es so ist.

14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft. 15. Denn ich weiß nicht, was ich thu; denn ich thu nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thu ich. 16. So ich aber das thu, das ich nicht will; so willige ich, daß das Gesetz gut sey. 17. So thu ich nun dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. 18. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. 19. Denn das Gute, das ich will, das thu ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thu ich. 20. So ich aber thu, das ich nicht will; so thu ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. 21. So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. 22. Denn ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. 23. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. 24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? 25. Ich danke GOtt durch JEsum Christ unsern HErrn. So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz GOttes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden.

So weit können einem Menschen freilich die Augen geöffnet, und das Gewissen erweckt seyn, daß man das Gesetz als geistlich erkennt, wie es nicht nur äußerlichen Gehorsam und Werk gebeut oder verbeut, sondern ganzes Herz und ganze Seele mit dem eingenommen haben will, was es fordert. Aber desto mehr erfährt man, wie fleischlich, oder durch's Fleisch

geschwächt wir sind, daß kein solcher Geist oder volle Lust aus uns herauszubringen ist. Ja man muß sich als einen unter die Sünde Verkauften, von der Sünde Ueberwältigten, von der Gewohnheit, vom Gesetz in den Gliedern zum Sclaven Gemachten ansehen. Das ist ein eigentliches von der Sünde erlittenes Unrecht, daß sie einem seine Freiheit so schwer macht. Je mehr man los seyn möchte, je wehmüthiger muß man über seine Gefangenschaft klagen. Auch nach und neben der Rechtfertigung giebt es solche Erfahrungen, wie hart einem die Sünde anklebt. Er beweiset es recht umständlich, damit man den Ausdruck: unter die Sünde verkauft, nicht für eine im Eifer schnell ausgestoßene übertriebene Klage halte; sondern für eine ganz eigentliche Beschreibung seiner gegenwärtigen Erfahrung. Es ist also kein Compliment, wie unser seliger Luther oft sagt, es komme heraus, wie wenn Manche mit ihren Sünden-Bekenntnissen sich nur so aus Demuth zum armen Sünder-Häuflein bekenneten, aber nur einen gemalten Sünder brächten; wenn man sie aber bei ihrem Wort nehmen, und sie für solche Sünder ansehen wollte, so würden sie sich wieder für ihre Unschuld wehren. Dem Apostel aber ist's mit dem, was er zu Ausmerzung alles Pharisäischen Sinnes gesagt hatte, ganz ernst, und er beweiset es recht angelegen, wie erfahrungsmäßig er zu solcher Selbst-Erkenntniß gekommen sey. Ich bin mir selbst ein Räthsel. Es ist ein doppelter und weit aus einander geschiedener Wille in mir. Aber es geht auf diesem Kampfplatz der Sünde und der Gnade oft wunderlich her. Wenn Petrus oft meint, er wollte das Leben eher lassen, als JEsum verläugnen, so ist er am nächsten bei'm Fall. Wenn ich oft meine, ich sey voll guten Willens, so kömmt es in der Behendigkeit der Versuchung oft anders, und so heraus, daß ich das thue, was ich hasse. Und wenn ich mich hintennach tausendmal darüber anspeien möchte; so finde ich eben, daß ich mit Thränen wieder in den Gnaden-Weg hinein muß, und der reichlichen und täglichen Vergebungs-Gnade den Ruhm lassen muß. So viel aber beweist mein doppelter und mit einander im Streit liegender Wille, daß, indem ich mich von dem, was im äußern Thun herauskömmt, mit meinem innern Willen abziehe, so trete ich damit eben auf GOttes Seite herüber, und willige, daß sein Gesetz gut sey. Ist aber bei etwas mein völliger Wille nicht, so habe auch Ich dasselbige nicht eigentlich gethan. Mein freigemachter und auf GOttes Seite hinübergezogener Wille kann mit Grund dagegen protestiren, und sagen: nicht ich habe es gethan, sondern die in mir wohnende Sünde, meine eigene, aber mir nun zur Last gewordene Lust. Wer aber aus so etwas eine Leyer machen, Jahr aus, Jahr ein, und wohl seine halbe Lebenszeit auf einerlei Ton bleiben, vor Menschen sich hinauszuhalftern von seinem bessern Wollen bei wenigem Vollbringen sagen kann; der reißt es aus aller Verbindung heraus, und führt es also weit gegen den richtigen Sinn. Wo Lust zur Wahrheit im Verborgenen ist, da geht es mit einer solchen Beichte: in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes, aus der Tiefe hervor, und das Gemüth ist im ernstlichen Suchen, so das Vollbringen ohne Hin-

derniß vom gegenseitigen Gelüsten sucht, aber nicht finden kann. Selbst die Wiederholung dieser empfindlichen Erfahrung zeigt an, daß es einem nicht nur Einmal so gehe, nicht nur über Einerlei Art von Sünden, sondern so oft Einer wieder etwas Neues lernen soll, in neue Umstände und Versuchungen kömmt; so wird es unter solchen Fehlern gelernt. Darunter gehen einem die Augen immer mehr auf, wie das Gesetz so geistlich ist, und mir auch daher die Ueberzeugung meines Gewissens, den Willen meines Herzens abgewinnen kann; ich aber doch so fleischlich, und vom anhangenden Bösen geschwächt und verhindert bin. Auf welchen Zustand GOtt selbst mit Mitleiden herabsieht, und weiß, was für ein Gemächt ich bin, 1. Mos. 8, 21., und ich kann mich auch vor GOtt, der Lust hat zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, doch darauf berufen, daß ein solches Gewächs der Wahrheit in meinem inwendigen Menschen aufgehe. Aber freilich der angeborene und durch Gewohnheit gehäufte Naturtrieb macht so viele Anfälle und Anforderungen in meinen Gliedern, die dem Gesetz GOttes, und auch dem — in meinem Gemüth oder inwendigen Menschen daran gewonnenen Wohlgefallen entgegen sind, daß augenblickliche Gefahr daraus entsteht, wieder unter das Gesetz der Sünde gefangen genommen, oder von der Sünde nach ihrem Willen hingerissen zu werden. Wenn ich mich dieser Zudringlichkeit auch nicht weiter erwehren kann, so tritt doch das Seufzen dazwischen, dadurch ich diesen Druck vom Fleisch als mein größtes Elend, diese Sünden-Arbeit als meine schwerste Last beklage, und um Abschneiden dieses Bley-Gewichts in der Erlösung vom Leibe dieses Todes sehnlich anhalte; auch einen Vorschmack von dieser Erlösung habe, so oft ich mich mit meinem inwendigen Menschen und dessen neugeschaffenen Willen vom Fleisch und dessen Sinn und Anforderungen, vom Leib und den Lüsten in seinen Gliedern gründlich abziehe. Auf diesem rauh scheinenden Wege findet sich doch immer auch ein Loblied: ich danke GOtt durch JEsum Christum, unsern HErrn. Meine Schwäche, mein Unvermögen, mit dem Gesetz etwas auszurichten, macht mir das, was GOtt durch JEsum Christum gethan hat, desto größer, desto dankenswerther. Und mit diesem Loben lerne ich meinen Feind schlagen; muß mich aber freilich bescheiden, mit dem HErrn JEsu zu warten, bis alle Feinde zum Schemel der Füße gelegt sind. Mit dem Gemüth, mit meinem inwendigen Menschen, mit Willen, mit Wohlgefallen, mit dem, was also eigentlich mein Ich, V. 17. 20. an mir ausmacht, diene ich dem Gesetz GOttes, und halte es mit allem Guten, Heiligen und Gerechten, das darin erfordert ist. Aber das Fleisch wird nicht anders; in dem wohnet die Sünde, und das sinnet auch immer darauf, der Sünde zu dienen, und ihr Luft zu machen; darum kann ich bis zur Erlösung vom Leibe dieses Todes nicht ohne Kampf, nicht ohne Wachsamkeit und Mißtrauen gegen das Fleisch seyn.

Kap. 8, 1—11.

Weil nun ein Menschen-Herz, wie zuerst in seinem angeborenen Verderben, so hernach auch in seinem neugeschaffenen Sinn sich selbst so verborgen und unergründlich ist, so sucht es nun der Apostel noch besser aus einander zu setzen, wie man bei so vieler Noth, die einem die Sünde noch macht, doch seine Freiheit von der Verdammung behaupten, und seinen jetzigen Zustand von dem vorigen alten unterscheiden könne.

1. So ist nun nichts Verdammlichs an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. 2. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo JEsu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. 3. Denn das dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward), das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde, 4. auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. 5. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. 6. Aber fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod; und geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede. 7. Denn fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt; sintemal es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. 8. Die aber fleischlich sind, mögen GOtte nicht gefallen. 9. Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders GOttes Geist in euch wohnet. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 10. So aber Christus in euch ist; so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. 11. So nun der Geist des, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet; so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen um des willen, daß sein Geist in euch wohnet.

Das Gesetz hat eine Verurtheilung über Alle gebracht. Das Evangelium bringt eine Lossprechung über Alle. Und diejenigen, die nun durch den Glauben in Christo JEsu sind, stehen in dieser Freiheit. Durch diesen reizt der Apostel künftig zum Glauben auch diejenigen, bei denen es noch manche Noth und Zweifel durchzukämpfen giebt. Wer nur seinen Sinn auf das Bisherige ergiebt, zur Gerechtigkeit Lust hat, die Sünden-Plage fühlt, und mit dem Geist Christi wider das Fleisch kämpft, der gehört schon unter die, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Das Gesetz, so lange sich der Mensch damit so einläßt, daß er aus dem Gesetz wider die Sünde kämpfen, und etwas Fruchtbares im Guten hervorbringen will, wird ihm ein Gesetz der Sünde und des Todes, es treibt mehr Lust und Begierden in ihm hervor, es unterhält die Feindschaft wider GOtt, und mit den todten Werken ist nur dem Tode Frucht gebracht. Davon wird man nun freilich nicht anders frei, als wenn man aus der Erkenntniß Christi Licht und Willigkeit bekommt, nun Ihm anzuhangen, mit Ihm Ein

Geist zu werden, aus der Gemeinschaft mit seinem Kreuz und Tod gegen das Fleisch und die im Fleisch wohnende Sünde zu kämpfen, und aus der Gemeinschaft mit seinem Leben ein neues Wesen und einen Dienst GOttes in demselben anzufangen. Darum kann es nun heißen, das Gesetz des Geistes, des Lebens in Christo JEsu, das nun eingegangene und befestigte Anhangen an Christo JEsu, macht mich frei von allem Bemühen, durch das Gesetz Gerechtigkeit und Leben zu suchen, wofür ich ohnehin nur Sünde und Tod gefunden habe. Und nach diesem Geist wandelt man denn, im neuen Wesen desselben dient man GOtt. — Das Gesetz kann mit seinem Drohen und Fluchen den Sünder zwar verdammen, aber nicht die Sünde so treffen, daß der Sünder dadurch von der Sünde abgezogen, und ihm das Leben gerettet würde. Deßwegen bleibt der Haß wider GOttes Gericht, und die Lust zur Sünde im Fleisch doch stecken. Aber durch das, was GOtt gethan hat, da Er seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt, und von seiner Beschneidung an bis zu seinem Tode am Kreuz die Sünde an Ihm so aufgesucht, und verdammt hat, als sie an uns gerichtet werden sollte, hat GOtt diesem Unvermögen abgeholfen, und es nun einem Menschen möglich gemacht, daß er GOttes Gericht über die Sünde gut heißen, und unter Verdammung der Sünde einen innern, ernstlichen, anhaltenden Haß wider die Sünde fassen, und sich auf solche Weise gründlich von ihr lossagen kann. Woraus sich also ergiebt, daß das Gesetz, und die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit durch Christum und den Glauben an Ihn nicht hintangesetzt, sondern zu Ehren gebracht wird. Daher verbirgt sich auch sonst der große Unterschied nicht. Bei dem einen Theil ist auch der Sinn und Wille fleischlich, begehrt GOtt nicht zu gefallen, ist dem Gesetz GOttes nicht unterthan, haßt GOttes Gericht, vermag die Sünde nicht zu verdammen und gründlich zu hassen, hat keinen Sinn darauf, daß er des HErrn JEsu zu seyn, und aus dessen Lebenskraft GOtt Frucht zu bringen begehrte. Der andere Theil aber sinnet dem nach, was des Geistes ist, das Wohlgefallen seines inwendigen Menschen an GOttes Gesetz nimmt bei ihm zu, er kann sich dem Sinn und Willen des Geistes nach immer völliger, schneller, gründlicher von der Sünde abziehen, hat an Christo JEsu und an alle dem Rath GOttes, wie die Sünde verdammt, und die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit in uns vollbracht werden solle, seines Herzens Freude, und Verlangen, daß nur das bei ihm zu Stande komme. Durch solches Auseinandersetzen der inneren Erfahrungen muß man geängsteten Herzen Luft machen, und sie versichern, daß sie in einem andern Zustand seyen, einen andern Sinn haben, ob es gleich noch im Kampfe steht. Bei'm geistlichen Sinn ist aus der Rechtfertigungs-Gnade Leben; und aus dieser uns nun auch in der Erneuerung fortleitenden Gnade hat man Frieden, einen kindlichen, demüthigen Sinn, unter diesem verordneten Kampfe hinzugehen. Der fleischliche Sinn aber hat an seinen Lüsten selbst den Tod, und wird durch die Verdammung des Gesetzes auch immer zum Tode verurtheilt. Bei seinem Haß wider solches Gericht GOttes, bei seinem

Unvermögen, dem Gesetz GOttes unterthan zu seyn, wird die Feindschaft wider GOtt immer mehr gereizt; und wenn man sich dabei schon auch oft hinstellt, wie Cain mit seinem Opfer, und sagt: ich thue, was menschenmöglich ist, so kann doch GOtt kein Wohlgefallen daran haben. Auf das hin thut ihnen der Apostel den väterlichen Zuspruch: ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, und durch den Beisatz: so anders GOttes Geist in euch wohnet, verhütet er, daß sie sich nicht faulerweise auf dieß sein Zeugniß hinlehnen, sondern in der Prüfung ihrer selbst doch wacker seyen. Christi Geist muß es einem am besten entscheiden, daß man Sein ist; wie es der Heiland selbst schon seinen Jüngern als ihren Pfingst-Segen verheißen hat: an demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in mir, ich in euch bin. Auch der Leib, das ganze Behältniß des Jammers, unter dem wir gefangen sind, darf uns nicht daran irren; der ist freilich todt um der Sünde willen, dem ist nie keine Freiheit davon zugesagt gewesen. Aber der vom Fleisch und Leib abgezogene inwendige Mensch, euer edelstes Ich, der Geist, bleibt vom Tod unangefochten, gewinnt vielmehr durch die Erlösung vom Leibe dieses Todes etwas für seine Lebenskraft. Zuletzt aber wird auch das, was sonst am tiefsten von der Sünde durchdrungen gewesen ist, woran auch der Tod am längsten gehaftet hat, noch zum Leben und Herrlichkeit nachgeholt werden, und wir uns also an Geist ganz sammt Seele und Leib so vom Heil GOttes durchdrungen finden, als durchdrungen von Sünde und Tod wir uns vorher beseufzet haben. Wie gern soll Einer alle Sorgfalt auf das zarte Leben und den Trieb des Geistes verwenden, weil so viel zur jetzigen Befriedigung und zur künftigen Herrlichkeit daran liegt.

Kap. 8, 12—17.

Nun beschreibt der Apostel den guten Zustand derer, die nach dem Geist wandeln, mehr nach seiner blühenden und fröhlichen Seite, wie sich dabei ein kindlich williger Gehorsam und gelassene Geschäftigkeit V. 12—14., eine gemäße Zuversicht und Freudigkeit im Gebet V. 15, eine stets unterhaltene Gewißheit von der Kindschaft GOttes V. 16. und der rechte Sinn, unter Verpflichtung zur Kreuzesgemeinschaft, seine Hoffnung zur Herrlichkeit immer mehr zu bewähren V. 17. in gutem Wachsthum findet.

12. So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. 13. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müßen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. 14. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. 15. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. 16. Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. 17. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Bei einem Fleischlichen, in welchem kein Vermögen ist, dem Gesetz GOttes unterthan zu seyn, macht es leicht seine Feindschaft wider GOtt rege, wenn er ernstlich an seine Schuldigkeit erinnert wird. Geistliche Menschen aber können nun mit Gelassenheit hören, was ihre Schuldigkeit ausweise. Und zwar richtet der Apostel seinen Ausdruck nach der kurz zuvor ausgestandenen Sünden-Noth, worüber einen die Furcht ankommen möchte: du wirst eben doch wieder vom Fleisch, von deinen Gewohnheiten, von den zusammenschlagenden Umständen dahingerissen werden: aber da wehret der Apostel, und sagt: nein, du bist nicht schuldig, dieser Noth zu weichen. Ja er jagt gegen die unrechtmäßige Furcht eine rechtmäßige Furcht ein, und sagt: so ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Ist der Mensch im Stande der Unschuld unter der Bewahrung solcher Warnungen gestanden; so ist man auch bei diesem wieder erneuerten Stand der Gnade dem nicht enthoben, daß einen ein solches Wort angreife. Dann achtet man auch desto besser auf die Unterweisung des richtigen Weges, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten. Also: nicht mit dem Gesetz das Fleisch tödten, oder wider dessen Geschäfte kämpfen wollen, sondern durch Geist, durch den aus dem Evangelio empfangenen Geist Christi, aus Glauben und Erkenntniß des ganzen Processes, den GOtt der Sünde in Christo gemacht hat! Aber auch mit diesem Geist die Sünde nicht wegblasen, nicht wie eine Mücke wegscheuchen wollen, sondern des Fleisches Geschäfte tödten! Daß also auf der einen Seite vom Geist her williger Gehorsam und Kraft, auf der andern Seite aber vom Fleisch her doch Grauen und Gefühl des Todes ist. Aber das uns geschenkte Leben ist werth, unter solchem öftern Kampf behauptet zu werden, und wird uns als eine davon gebrachte Beute immer theurer. Des Geistes Treiben ist besonders auch unter solchem Führen auf den Kampfplatz, wie bei unserm lieben Heiland in die Versuchungs-Wüste. Und das Zeugniß und der Zuruf: die sind GOttes Kinder, mehrt den Muth im Kampf. Wenn schon der H. Geist im Anfang der Bekehrung auch unter der Furcht aus dem Gesetz sein Geschäft gehabt, und uns darunter des Evangelischen Trostes fähig gemacht hat: so soll man doch weiterhin keine Demuth daraus machen, daß man sich der Gnade des Evangelii, und der daraus fließenden Freudigkeit nicht anmaßen, und nur immer wieder in die Furcht kriechen wollte; sondern Furcht muß durch Liebe ausgetrieben werden, daß der kindliche Geist Raum gewinne, dessen Abba-Rufen uns durch alles Gedränge hindurchbringt, und das, was unser eigener, neuer, an sich auch gewisser Geist nicht genug aus einander und in das Licht setzen könnte, durch sein Zeugniß schlichtet, und uns damit aus der Furcht immer mehr in die völlige Liebe durchhilft. Wozu freilich auch die Oeffnung der Augen in die Hoffnung unsers Berufs Vieles beiträgt, die aber nicht schnell vom Kreuz herabnimmt, zu dessen Gemeinschaft man sich unter der vorigen Sünden-Noth bequemt hat, sondern uns darunter erquickt, und in der Geduld erhält. Die größte Weisheit hat GOtt in das zu unserer Herrlichkeit ver-

ordnete Geheimniß des Kreuzes gelegt, und der größte Beweis, daß nun mit Besiegung alles menschlichen und fleischlichen Sinnes der göttliche Sinn bei uns aufkomme, ist die Willigkeit, sich durch Leidens-Gemeinschaft zur Herrlichkeit bewähren zu lassen.

Kap. 8, 18—27.

Diesen vollständigen Christen-Staat (Reichsgrundsatz), durch das Mit-Leiden zur Herrlichkeit bewährt zu werden, führt nun der Apostel umständlicher aus, und zeigt, wie die ganze Creatur mit leide und mit auf die Herrlichkeit warte, V. 18—23. der Stand des Glaubens und Hoffens, der uns hier angewiesen ist, es nicht anders mit sich bringe, als daß wir im Gegenwärtigen nicht festen Fuß fassen, sondern auf das Unsichtbare sehen müssen, V. 24. 25. und oft Umstände kommen, wo wir unsern Sinn in keine ausgedrückte Bitten bringen, sondern uns auf die vor GOtt aufgedeckte Verpflichtung zum Kreuzes-Sinn verlassen müssen, nach welcher unsere unausgesprochenen Seufzer zu verstehen seyen, V. 26. 27.

18. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. 19. Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes. 20. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung. 21. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes. 22. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. 23. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. 24. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man siehet? 25. So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. 26. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. 27. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem das GOtt gefället.

Eine dunkle Vorempfindung hat ein Jeder davon, daß dieses Leben in keine Vergleichung komme mit dem zukünftigen und ewigen. Aber dieser Eindruck wird eben gar bald wieder von den Lüsten unserer Natur, und von der Verdrossenheit zum Leiden verschlungen. Erst der Glaube, und der dabei aufgerichtete Kreuzes-Sinn oder Verpflichtung zum Mitdulden bringt es darin zur Festigkeit, daß alles Zeitliche leicht, und mit dem Ewigen in keinen Werth zu setzen sey. In aller Creatur finden sich Spuren von einem — dem Geburts-Schmerze ähnlichen Warten oder Bemühen auf einen Zweck, der aber immer durch dazwischen kommende andere Umstände unterbrochen und vereitelt wird. Die Creatur bringt immer eins aus dem andern hervor, und ist in einem Bemühen; aber es wird eben nie

etwas Unverwesliches und Unvergängliches daraus. Der um der Sünde willen eingedrungene Fluch unterbricht Alles wieder, und zieht es in Tod und Untergang, und das oft desto schneller, je mehr der Menschen Mißbrauch dazu kömmt. Das geht mit der Creatur ohne ihren Willen vor, oder darin geht es nicht nach der ersten Absicht Dessen, der ihr durch seinen Willen das Wesen gegeben, und dabei auch einen Eindruck von ihrer Bestimmung beigebracht hat. Doch ist jetzt ein Rath und eine weitergehende Absicht Dessen darunter, der sie auf Hoffnung unterworfen hat. Diese Absicht GOttes nämlich und die darauf sich gründende Hoffnung der Creatur geht dahin, daß sie von diesem Umlauf der immer geschäftigen und eben so bald wieder vereitelten Bemühungen frei werden wird, und an der Offenbarung der Kinder GOttes und ihrer Herrlichkeit auch Antheil bekommen, ja selbst auch ein Stück vom herrlichen Erbe derselben ausmachen wird. Wüßte es ein Mensch schon nicht just so von sich selbst, oder könnte es nicht so ausdrücken: so kann er doch, wenn es ihm das Wort GOttes so vorspricht, bald beipflichten, und bei Stille und Nachdenken über den Tod der Eitelkeit in der Welt, bald merken, wie das nicht das Einige und Letzte seyn kann, was sich GOtt mit seiner Creatur vorgenommen hat; sondern wie das Herz und Ohr Dessen, der sich aller seiner Werke erbarmet, und auf den Aller Augen warten, das Sehnen derselben nicht so wird verschmachten lassen, sondern ihm ein erwünschtes Ziel gesetzt haben wird. Von dem Geist GOttes ist in seiner Art der ganze Welt-Kreis voll, und es ist so wenig unwürdig zu sagen, daß der Geist GOttes sein Geschäft unter dem Seufzen der Creatur habe, als es die Schrift GOtt zum Ruhm rechnet, daß alles Fleisch zu Ihm komme, und Er das Rufen der jungen Raben höre. Aber freilich machen die Erstlinge des Geistes, oder der — den Kindern GOttes, dem Erstling der Creatur, geschenkte kindliche Geist, einen großen Unterschied zwischen der Creatur Seufzern, und zwischen der Braut ihrem in des Geistes Kraft gesprochenem: Komm! Offenb. 22, 17., wo kein Tod mehr seyn wird, und unsere übrigen Kindschafts-Rechte in volles Licht gesetzt seyn werden. Unter dieses Geistes Gnade, Treiben, Geschäft, Tröstungen sind wir freilich selig; aber so, daß dabei immer noch Vieles zu hoffen übrig bleibt. Bei der Hoffnung ist ein erwartetes Gut und hinlängliche Versicherung davon; aber der Verzug geht doch nicht ohne Leiden und Herzens-Beängstigungen ab. Wo nun die Empfindung unter dem Leiden und das Grauen vor dem Leiden, mit der Zuversicht über das Zukünftige, in ein merkliches Ringen kommt, da entsteht die Schwachheit daraus, in welcher man nicht weiß, was man beten soll; das trübe Durcheinanderlaufen mehrerer Gedanken, mit Ungewißheit, auf welchem man bleiben, welchen man zuerst aussprechen soll (Joh. 12, 27). Der zum Leiden willige Geist und das mit Grauen vor dem Leiden behaftete Fleisch stoßen so zusammen, wie bei dem Leiden unsers Heilandes am Oelberg; und wir wissen noch weniger, was dem Vater zu thun möglich ist, und wie weit wir im Beten gehen dürfen. Da thut der Geist über unsern Be-

griff hinaus das Beste, und hilft allen unsern Sorgen und Zweifeln ab mit Seufzern, darin nicht Alles ausgesprochen werden darf, sondern darin mehr als in einer in Ausdruck gebrachten Rede neben einander herlaufen kann. Und was uns daran unaussprechlich ist, das benimmt ihrem Werth vor GOtt so gar nichts, daß dieser vielmehr an des Herzens Grunde seine Lust ersieht, darin wir dem Göttlichen den Vorzug so weit über das Menschliche geben, und uns als Kreuz-Heilige, als wunderbar geführte Heilige zum Niedrigsten bequemen, und doch zugleich über der Hoffnung des Herrlichsten halten.

Kap. 8, 28—39.

Das Bisherige hat Anweisung genug geben können, wie man es bei seinem Christenthum nicht zu leicht und nicht zu schwer nehmen, sich's nicht zu traurig, und nicht zu fröhlich vorstellen soll; sondern mit der Gnade, in die man zu stehen gekommen ist, durch alle von der Sünde, Gesetz, Tod und Leiden dieser Zeit erregte Noth durchbrechen, und zum gegenwärtigen Genuß des Heils immer auch die wichtige Hoffnung des Zukünftigen nehmen müsse. Jetzt macht Paulus vollends einen fröhlichen Beschluß, wie es unter diesem Allem doch bei dem oben Kap. 5, 3. 11. versicherten Ruhm an GOtt unter den Trübsalen bleibe, daß sich nun also der oben Kap. 5. angefangene köstliche Ring wieder an seinen Anfang anschließt.

28. Wir wissen aber, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. 29. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohns, auf daß derselbige der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. 30. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. 31. Was wollen wir denn weiter sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? 32. Welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken? 33. Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet. 34. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. 35. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösze, oder Fährlichkeit, oder Schwert? 36. Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet für Schlachtschafe. 37. Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. 38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39. weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.

Auch bei jenem Nichtwissen, V. 26. und gegen dasselbige ist es gut, daß wir uns nur so in GOttes Vorsehung versenken dürfen, und versichert seyn können, daß denen, die in Liebe über Alles hinein GOtt auf seinen Vorsatz trauen, Alles einen Vorschub zum Heil thun muß. Liebe macht den Stein, an dem sich andere stoßen, den Stein der Erwählung und des Vorsatzes GOttes, zu einem sanften Haupt-Kissen, und sieht dabei den Himmel offen, wie Jakob auf seiner Reise. Der Vorsatz ist tief in GOtt verborgen; aber der Beruf ist der Ausdruck davon. Siehe auf den Beruf, so siehst du dabei GOtt ins Herz. Bleibe an dem Beruf, so bleibst du an dem — aus allen diesen Himmels-Fäden zusammen gewundenen Liebes-Seil. Denn welche Er zuvor ersehen, und die Liebesneigung zu ihnen gewonnen hat, sie zum ewigen Leben zu erhalten, die hat Er auch verordnet, und es über sie bestätiget, daß es mit ihnen zu dem frohen Ziele der Kindschaft und Erbschaft GOttes hinanreichen soll, und daß sie durch Alles dazu gefördert, und vor Allem Nachtheiligen bewahret werden sollen. Von einem solchen über dir waltenden Gnaden-Vorsatz GOttes aber macht dich der Beruf im Evangelio gewiß, die Kraft, so es an deinem Herzen beweiset, dich von der Welt abzuziehen, der Gehorsam, den es dir abgewinnt, die Geduld, dazu es dich stärkt, bestätigen es insgesammt, daß, welche er verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht und herrlich gemacht.

Kömmt denn aber nie etwas dazwischen? giebt es keinen Rückfall? bleibt Keiner stecken? Der Apostel hat freilich damit nicht geschwind einen Satz aufstellen wollen, daß es nach einmal angenommenem Beruf nimmer fehlen könne, auf das hin man sich auf die faule Seite legen könnte. Aber redlichen Seelen hat Er doch damit einen Faden in die Hand gegeben, an dem sie bei dem — ihnen verordneten Lauf richtig fortlaufen könnten. Darum redet er, wie Einer, der schon vom Ziel auf seinen gekämpften Kampf und gehaltenen Glauben zurücksieht. Was will man hiezu sagen? was will man weiter fordern? was kann unser Herz, wenn es auch unglaubig seyn möchte, dagegen einwenden? Hat GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Hat GOtt seinen Sohn für uns dahin gegeben; wer will die Auserwählten GOttes über dem belangen oder beschuldigen, was schon durch die Hingabe des Sohnes GOttes um ihrer Sünde willen getilgt ist? GOtt ist hie, der da gerecht macht, wer will verdammen? Wenn auch täglich vorkommende Gebrechen den Glauben an die vormalige Versühnung und an die daraus fließende Vergebung schwer machen, wenn das Gesetz mit meinem Glauben kämpft; und deinen Geist der Kindschaft in mir dämpft, so vertheidiget GOtt selbst seine Rechtfertigung wider alle Widersprüche.

Christus ist hie, der gestorben ist: ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns; wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Es ist mit Christo und seinem Werk für uns und an uns immer weiter gekommen, daß nichts Feindseliges es mehr erreichen

kann. Aus Christi Tod, Auferstehung, Sitzen zur rechten Hand GOttes und Hohepriesterlicher Fürbitte wird die fortdauernde Vereinigung mit der Liebe GOttes hergeleitet. Die Liebe GOttes gegen uns, und ihre Festigkeit ist der Grund, daß wir nicht können geschieden werden. Aber die von uns erkannte Liebe GOttes, die uns auch unsere Liebe abgewonnen hat, ist der Grund von der Zuversicht und Gewißheit, darin wir stehen. Leiden und die sich dahinter steckenden Feinde macht der Apostel stückweise namhaft, damit man sich es auch einfallen lasse, was sich noch an uns wagen könnte. — Schwert war Pauli eigene Todes-Art, die er nicht ohne geheime Ahnung hier vor andern nennt. Die erste Klasse der Seligen ist meist von denen voll, die eines gewaltsamen Todes über dem Wort und der Wahrheit GOttes gestorben sind, Offenb. 6, 11. 20, 4. Einer der mißlichsten Umstände heutiger Zeit ist, daß der Leidens-Sinn so abnimmt. Sobald über eine gute Sache, über einen Zeugen der Wahrheit die geringste Schmach ergeht, sobald wird man stutzig. Deßwegen ist der Umgang mit feinen Welt-Leuten so schädlich, weil sie ihre Feindschaft wider JEsu Kreuz so künstlich einschwatzen können, und so etwas unterschieben, wie wenn man da wäre, sein Leben zu erhalten, nicht aber, sich als ein Schlacht-Schaf zu achten.

In Allem überwinden wir durch Den, der uns geliebet hat, und der uns nun auch aus Liebe unter allen Widerwärtigkeiten so bewährt, daß der Ankläger zu Schanden wird, Offenb. 12,11. Der Tod kann uns nicht scheiden, denn Christus ist gestorben. Das Leben ist uns nicht nachtheilig: denn Christus ist auferwecket. Denke nicht: wäre ich nur in meiner Jugend gestorben! wuchs ich nicht in immer gefährlichere Jahre und Zeiten hinein! JEsu Leben in der Herrlichkeit ist dir mächtiger Schutz genug. Ueber Engel, Fürstenthum und Gewalt, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Hohes und Tiefes reicht JEsu Sitzen zur rechten Hand GOttes. Hat es nur mit dem Anhangen deiner Seele an Ihm seine gute Richtigkeit; an dem Erhalten mit Seiner rechten Hand wird es gewiß nicht fehlen.

Kap. 9, 1—5.

Hier fängt der dritte Haupttheil der Epistel an, der das 9te, 10te und 11 Kapitel in sich begreift, und eigentlich auf das geht, wie das Evangelium als eine Gottes-Kraft zum Seligmachen Juden und Heiden angeboten werde. Hierbei bezeugt Paulus 1) seine herzliche Liebe für sein Volk, und lehnt damit den Verdacht ab, als ob ihr Verfolgungs-Geist ihn auch bitter wider sie gemacht hätte, V. 1—5.

1. Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht (des mir Zeugnis gibt mein Gewissen), in dem Heiligen Geist, 2. daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohn Unterlaß in meinem Herzen habe. 3. Ich habe gewünschet, verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch, 4. die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die

Verheißung; 5. welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.

Nicht aus fleischlicher Gefälligkeit oder Begierde, sich einzuschmeicheln, sondern aus zartem Bedacht auf ihr Herz und Gewissen, läßt der Apostel diese Versicherung vorangehen. Es ist nicht um großen und schnellen Beifall zu thun; aber es ist doch sehr daran gelegen, daß wir uns die Ohren und Herzen nicht verschließen, oder etwas, das zu deren Oeffnung dienen könnte, unterlassen. Eifer für GOttes Ehre und Anderer Heil hat Paulum so übernommen, daß er darüber seiner wie vergessen hat. An Israels Vorzug, an der Gültigkeit der Verheißung GOttes, auf welche sich dieser gründet, an ihrem Antheil an Christo, dem Kern aller Verheißung, begehrt der Apostel ja nichts zu schmälern; aber auf das möchte er sie leiten, daß alle Verheißungen GOttes nach der Gnaden-Ordnung zu verstehen und zu behandeln, nicht aber in Hochmuth zu verwenden seyen. Deßwegen beweist er nun

Kap. 9, 6—13.

Weiter, 2) daß GOttes Verheißungen über Israel nach GOttes Sinn und Vorsatz, und nicht nach der Juden Eigensinn erfüllt werden, und daß sich mithin nicht zu verwundern seye, wenn nicht alle Juden zum Heil gelangen.

6. Aber nicht sage ich solches, daß GOttes Wort darum aus sey. Denn es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind; 7. auch nicht alle, die Abrahams Samen sind, sind darum auch Kinder; sondern in Isaak soll dir der Same genennet seyn. 8. Das ist, nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. 9. Denn dieß ist ein Wort der Verheißung, da er spricht: Um diese Zeit will ich kommen, und Sarah soll einen Sohn haben. 10. Nicht allein aber ists mit dem also, sondern auch, da Rebecca von dem einigen Isaak, unserm Vater, schwanger ward; 11. ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz GOttes bestünde nach der Wahl; ward zu ihr gesagt 12. nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größeste soll dienstbar werden dem Kleinen. 13. Wie denn geschrieben stehet: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset.

Die fleischlich gesinnten Juden stießen sich an der — im Evangelio den Heiden angebotenen Gnade, und daß diesen nun, ohne Eingang durch die Gemeinschaft der jüdischen Kirche, die Thür des Glaubens soll aufgethan seyn. Darum zeigt ihnen der Apostel aus der Geschichte ihrer Väter, wie GOtt seine Verheißung niemals an die fleischliche Abstammung aus einem Samen oder Herkunft von einem Volk angebunden habe, sondern daß es immer nach Gnaden-Wegen und nach der Wahl des Berufers gegangen sey. Allen bisher genossenen Vorzug, und daß noch bis auf Chri-

stum und die Predigt seiner Apostel hinaus ihnen zuerst das Heil angetragen worden sey, haben sie ja nicht einmal dem Verdienst ihrer Väter, viel weniger ihren eigenen guten Werken, sondern bloß der Gnade des Berufers zu danken. Wenn sie aber nicht so viel gebeugten Verstand brauchen und erkennen wollten, daß, so wenig bisher sie Alle ein wahres Israel GOttes gewesen seyen, so wenig werden sie es künftighin allein seyn und bleiben; sondern sie werden GOtt in seiner Berufers-Gnade an die Heiden Raum lassen müssen; wenn sie nicht zu so viel gebeugter Einsicht kommen, so werde ihnen nicht nur die jetzige, über die Heiden sich ausbreitende, Gnade des Evangelii ein Stachel, wider den hinauszuschlagen nicht gut thun werde, sondern sie zeigen damit, daß sie auch die ganze bisherige Haushaltung GOttes unter ihnen selbst gar nicht recht angesehen haben. Denn diese sey nie dahin gegangen, Andere auszuschließen, sondern nur bei ihnen den Anfang zu machen, und Andere durch sie zu reizen und einzuladen. Denn so war auch das, was von Esau heißt: ihn gehasset, eigentlich nur ein Zurücksetzen, wodurch GOtt zeigte, daß Er nicht an die fleischliche Erstgeburt sich binde. Wenn aber Esau oder einer seiner Nachkommen an Jakob die Gnade und auch das demüthige, gnadenmäßige Behandeln derselben, und besonders die Kreuzes-Wege, auf welchen GOtt seine Liebe für Jakob ausgeführt hat, verstehen und ehren lernte; so hat er auch wieder zu diesem Bruder und seinen Hütten nahen, oder an der Gnade desselbigen Antheil nehmen können.

Kap. 9, 14—29.

Was nun 3) der fleischlichen Juden rechthaberischer Sinn dagegen einwenden mochte, das fertiget der Apostel sehr scharf ab, und behauptet, daß die Heiden nicht so anzuschließen seyen, wie sie meinen.

14. Was wollen wir denn hie sagen? Ist denn GOtt ungerecht? Das sey ferne! **15.** Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. **16.** So liegt es nun nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen. **17.** Denn die Schrift sagt zum Pharao: Eben darum hab ich dich erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. **18.** So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. **19.** So sagest du zu mir: Was schuldiget er denn uns? wer kann seinem Willen widerstehen? **20.** Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit GOtt rechten willt? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? **21.** Hat nicht ein Töpfer Macht aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? **22.** Derhalben, da GOtt wollte Zorn erzeigen und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis; **23.** auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, **24.** welche

er berufen hat, nemlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. 25. Wie er denn auch durch Hoseam spricht: Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war. 26. Und soll geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt ward: Ihr seyd nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen GOttes genennet werden. 27. Jesaias aber schreiet für Israel: Wenn die Zahl der Kinder Israel würde seyn wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden; 28. denn es wird ein Verderben und Steuern geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbige Steuern thun auf Erden. 29. Und wie Jesaias davor sagt: Wenn uns nicht der HErr Zebaoth hätte lassen Samen überbleiben, so wären wir wie Sodoma worden und gleichwie Gomorra.

Der Mensch kann nicht viel mit Geduld von GOttes Vorsatz und Auswahl hören: er ist gleich schnell zum Reden; daher kommen die öfteren Anfragen: was wollen wir denn sagen, oder einwenden? Aller Menschen Parthie, auch eines Esau's, nimmt unser ungebrochenes Herz eher, nur nicht GOttes. Der Mensch geräth so leicht in die Versuchung, über GOtt Arges zu denken. Er hat gar ein eigenes Interesse darunter für sein rechthaberisches Herz, das läßt sich auf: was macht denn GOtt für einen unbilligen Unterschied zwischen Solchen, die weder Böses noch Gutes gethan haben? das sey ferne. GOtt ist ja Keinem etwas schuldig. Mithin hat Esau bei Jakobs Vorzug nicht über Unrecht zu klagen. Auch Esau und seine Nachkommen haben Handleitung zum Heil genug bekommen, wenn GOtt schon durch seinen Beruf den Jakob so hervorgezogen hat. Esau hat hernach an Jakob selbst sehen und lernen können, wie geschmeidig man mit der Verheißung umgehen müsse; und wie sich mit dem verheißenen Segen nicht in fleischlichem Sinn über Alles hineinfahren lasse. Weil nun aber freilich der Mensch hierin seinen Kopf so hart setzt, so muß er oft auch hart abgefertiget werden. Es verhält sich aber mit dergleichen Stellen, wie mit der Wolken-Säule, die sich zwischen das Heer der Egypter und das Heer Israel stellte, und gegen den Egyptern eine finstere Wolke war, gegen Israel aber Licht machte. So haben diese Sprüche zwo Seiten; gegen die Glaubigen, die GOtt und seiner Gnade trauen, geben sie einen lieblichen sanften Sinn; denen aber, die lieber mit ihren Werken aufkommen möchten, stehen sie freilich als eine finstere Wolke da. So viel einem Menschen diese Sprüche noch hart dünken, so viel steckt er noch in eigener Gerechtigkeit; so friedlich man aber damit auskommen kann, so weit ruht das Herz ganz in der Gnade. — Der Apostel fährt aber fort, und sagt: lasset euch das nicht als etwas Neues an mir befremden. Ihr habt ja schon in Mose solche Sprüche, die den Menschen ganz herabsetzen, und Alles auf die Gnade führen. Als Moses nämlich für sich und das verschuldete Volk um Gnade bat; so bekam er zuletzt auch den Bescheid: dir, dem ich einmal Gnade zu beweisen angefangen habe, und der du es auch dafür erkennest, werde ich weiter gnädig seyn; und die Barmherzigkeit, die

ich einmal mit Verschonen des Volkes angefangen habe, soll auch noch weiter reichen. Da hat es einen lichten, tröstlichen Sinn. Aber für einen, der mit Werken umgeht, und der Gnade nicht trauen will, steht es als eine finstere Wolke da; gegen einen solchen behauptet es: es kann Niemand GOtt etwas abzwingen; wenn Er es nicht thut, so kann mann Ihn nicht der Ungerechtigkeit beschuldigen. Es ist Alles Gnade. — Dem Wollen und Laufen bleibt auch das Lob, welches es sonst in der Schrift hat, nämlich ein vom Beruf GOttes erwecktes Wollen, ein mit GOttes Wirkung verbundenes Laufen. Aber wo man eigenmächtig will, wie Esau, nicht gnadenmäßig; wenn man will, was man das einemal schon verkauft und verachtet hat; wo man ein gezwungenes Laufen der Werkbeflissenen gegen die Gnade aufstellen will, da muß man es so niederschlagen. Wem dieß Sprüchlein von Herzen lieb ist, bei dem ist der Fels gesprungen, an dem sich sonst so Manches stößt. Ehe ihr euch so wider das Evangelium und den Gnaden-Ruhm daraus auflasset, so werdet nur vorerst mit den Sprüchen fertig, die ihr im Alten Testament, in der von euch als GOttes Wort erkannten Schrift, findet. Was stehet von Pharao, warum ihn GOtt so lange habe stehen lassen? daß über der aufgeschobenen, aber endlich geschärften Strafe, GOttes Macht erkannt und gepriesen würde. Das Erbarmen und das Verstocken setzt der Apostel hier bloß auf GOttes Willen aus, nicht als ob er die heilige und sonst im Wort GOttes so oft bezeugte Ordnung läugnete; sondern er redet hier so kurz und scharf, damit der Mensch sehe, er habe keine andere Wahl, als entweder der Gnade zu leben, so lange er sich noch von derselben gezogen findet; oder aber, wenn er das nicht will, es darauf ankommen zu lassen, wie ihm sein Herz immer mehr verhärtet, und wie GOtt zuletzt auch sein richterliches Siegel darauf drückt, und einen Weg einschlägt, daß ein solcher Harter zum Beweis der göttlichen Macht auch auf harte Weise zerbrochen werden muß. Ein Vater hat oft gute Ursachen, aber zur Demüthigung des Kindes beruft er sich bloß auf seinen Willen, und fordert Unterwerfung. — Durch die bisherigen Antworten nun wird ein neuer Einwurf gereizt: will mich GOtt anders haben, so mache Er mich anders; seinem Willen kann ja Niemand widerstehen. Der Apostel antwortet hierauf doppelt; und beruft sich erstlich auf GOttes unumschränkte Macht; zeigt aber gleich auch, daß sich GOtt derselben gegen Niemand, auch nicht einmal gegen die Gefäße des Zorns, bedient habe. Dem, der mit GOtt rechten, Antwort auf Antwort haben, und zuletzt doch das letzte Wort behalten will, muß zuerst mit der unumschränkten Macht GOttes der Mund gestopft werden. Aber aus dieser Macht GOttes muß man nicht gleich auch auf einen eben so unbedingten Schluß seines Willens fallen. Denn GOtt hat ja nicht nach dieser seiner unumschränkten Macht gehandelt. Er hätte das ganze menschliche Geschlecht in der Sünde und im Tod lassen können, Niemand hätte mit Ihm darüber rechten können, sondern Er hätte eben seine freie Macht darunter gebraucht. Aber das hat Er ja nicht gethan, sondern hat Gnade vorwalten lassen. Nicht den von

Natur über allen Menschen liegenden Zorn hat GOtt ausbrechen lassen; sondern erst der — auf die Verachtung der zuvor angebotenen Gnade gesetzte Zorn bricht aus an den vorher mit vieler Geduld getragenen Gefäßen des Zorns. Unter dieser Geduld ist eine beständige Anleitung zur Buße, nach dem allgemeinen gnädigen Willen GOttes, nach welchem Er nicht will, daß Jemand verloren werde. Aber über der Verachtung dieser Geduld kommt nun doch die Schuld auf den Menschen, die er nicht wollte auf sich kommen lassen; und es findet sich, daß er GOttes Willen widerstanden, und es wird offenbar, wie sich ein Mensch zurichten kann, der Alles ausschlägt, was ihm GOtt zu seinem Heil anbietet, und wie er sich zum Nachgeben und Beugen unter GOttes Gerechtigkeit immer untüchtiger macht. Gleichwie es auch bei den Gefäßen der Barmherzigkeit nicht so ist, als ob sie GOtt von Natur besser gefunden hätte; sondern unter vielem Erweis seiner herrlichen Gnade an ihnen, unter vieler Kraft seines durch alle Hindernisse durchbrechenden Worts werden sie zu dem bereitet und tüchtig, was ihnen in GOttes Beruf angetragen ist. Mithin wird der Beruf, die Macht desselben am Herzen, der Gehorsam, so er einem abgewinnt, der Trieb, den man daher hat, als der richtigste Leitfaden in die Hand gegeben, an dem man eben bleiben soll. — Von da an mildert nun der Apostel seinen Vortrag wieder, und da er GOttes Recht und Macht so hoch getrieben hatte, so zeigt er nun auf gelindere Art, wie GOtt den Weg, seine Auswahl durch Beruf aus Juden und Heiden zusammen zu bringen, schon in manchen Weissagungen des Alten Testaments angedeutet habe; mithin daß doch diese Haushaltung GOttes nicht so verborgen sey, daß man sich bloß mit GOttes Recht und Macht müßte den Mund stopfen lassen, sondern daß man auch auf nähere Spuren kommen könne, was Israel zumFall gereicht habe. Die bei der Assyrischen und Babylonischen Gefangenschaft geschehene Zerstreuung der Juden unter alle Völker war schon eine merkliche Vorbereitung auf die nachmals erfolgte Bekehrung der Heiden. Eines Theils kam Manches von der Hoffnung Israels dadurch auch zu der Heiden Kundschaft, und andern Theils mußte Israel auch an sich selbst erkennen, wie oft durch Gerichte wiederum der Gnade und ihren Erweisungen müsse Raum gemacht werden. Viele Juden blieben ohnehin auf immer in heidnischen Ländern zurück, und dorthin mußte ihnen im Evangelio der neue Gnaden-Antrag nachgetragen werden, da denn GOttes Beruf freilich Juden und Heiden neben einander ergriff, wie sie neben einander wohnten. An der Menge, wie Sand am Meer, hat GOtt freilich keinen Wohlgefallen, sondern bei der Menge ist vielmehr die Gefahr vor Mißbrauch seines Bundes desto größer. Aber die Uebrigen, seine Auswahl, seinen Samen bringt Er doch durch alle Zeiten durch. Die ungeschlachte Menge wird durch ein Verderben dahin gerissen, und an den Uebrigen geschieht ein Steuern zur Gerechtigkeit, und damit zu ihrem Heil. Darin liegt der Unterschied zwischen den Gerichten GOttes über Sodoma,

und zwischen den Gerichten über sein Volk, wobei noch immer etwas zum Samen und künftiger Erfüllung seiner Verheißungen übrig bleibt.

Kap. 9, 30—33. Kap. 10, 1—4.

Der Apostel zeigt 4) wie GOtt die Heiden durch den Glauben zur Gerechtigkeit bringe, deren die Juden durch den Unglauben verfehlen, und über dem vergeblichen Aufrichten ihrer eigenen Gerechtigkeit sich so am Glaubens-Weg stoßen.

30. Was wollen wir nun hie sagen? Das wollen wir sagen: Die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. **31.** Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. **32.** Warum das? darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des anlaufens; **33.** wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des anlaufens und einen Fels der Aergernis; und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Kap. **10**, **1.** Lieben Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch GOtt für Israel, daß sie selig werden. **2.** Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um GOtt, aber mit Unverstand. **3.** Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. **4.** Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht.

Aus diesem und allem im zehnten Kapitel weiter Folgenden sieht man, daß wirklich die scharfen Ausdrücke im vorhergehenden neunten Kapitel nur zur Brechung des Trotzes in unserer Natur gemeinet sind, der Weg zur Gnade aber nach GOttes Vorsatz doch Allen offen steht. Aber vom eigenen Ruhm aus den Werken, und allen Prätensionen an GOtt muß man abstehen, sonst giebt es lauter Verstoß, und oft am meisten bei denen, die sich im Laufen am meisten angreifen. Das Neue Testament und der Vorhalt des Glaubens darin ist ja doch dem jüdischen Volk nicht zu schnell und plötzlich gekommen, daß sie sich nicht hätten fassen können, sondern es war ja schon mit ihrer ganzen vorigen Anstalt unter dem Gesetz auf nichts Anderes angesehen, als sie zum Glauben vorzubereiten, und sie zu Christo, als dem Ende des Gesetzes, zu leiten. Bei nichts kann sich der Mensch so schmücken, als bei dem Eifer, seine Gerechtigkeit aufzurichten. Da kann man sich oft selbst mit GOttes Namen bedecken, und unter dessen Vorwand sich doch des Heilandes GOttes erwehren. Das war kein geringer Theil vom Leiden JEsu, sonderlich in des Hohenpriesters Pallast, der Ihn, aus Eifer um GOtt, bei dem lebendigen GOtt beschworen hat, und doch die Wahrheit GOttes bei sich in Ungerechtigkeit aufgehalten hat. In solchen unreinen Gewissen giebt es die größte Verwirrung. GOttes Recht an sie, und wie sie sich vor der Offenbarung seines Zornes vom Himmel zu fürch-

ten Ursache hätten, und wie froh sie daher seyn sollten, daß sie unter die — im Evangelio verkündigte und auf Retten aus der Sünde eingerichtete Gerechtigkeit fliehen könnten; davon erkennen sie Eines so wenig als das Andere. Mithin, wenn sie schon GOtt zum Vorwand nehmen, so eifern sie doch mehr um das Eigene, das sie aus Unwissenheit für zulänglich halten; und wobei das Aufrichten ihrem Hochmuth und Eigendünkel schmeichelt. Aufrichten gefällt eben dem Menschen besser als unterthan seyn; und es war doch mit dem Gesetz vom Anfang nie darauf angesehen, daß der Mensch dadurch zur Gerechtigkeit und Leben kommen sollte; sondern daß ein Verlangen nach der Gnade erweckt, und sie zum Glauben an Christum geleitet würden. Sobald nun Jemand zu Christo flieht, so sieht er mit dem Gesetz hinaus und kommt zum Ende. Wie er es sonst angreift, wird er bei hunderterlei Veränderungen nie fertig. Wer nun so das Aufrichten seiner eigenen Gerechtigkeit aufgiebt, und sich hinter Christum stellt, der ist gerecht, so daß ihm auch das Gesetz Ruhe läßt.

Kap. 10, 5—21.

Der Apostel zeigt 5) wie dieser zur Seligkeit angewiesene Glaubens-Weg so leicht, für alle Menschen brauchbar, und ihnen so nahe gebracht sey.

5. Moses schreibet wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dieß thut, der wird drinnen leben. 6. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders, denn Christum herab holen.) 7. Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? (das ist nichts anders, denn Christum von den Todten holen). 8. Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. 9. Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat; so wirst du selig. 10. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. 11. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubet, wird nicht zu Schanden werden. 12. Es ist hie kein Unterschied unter Juden und Griechen: es ist aller zumal Ein HErr, reich über alle die ihn anrufen. 13. Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden. 14. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? 15. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. 16. Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: HErr, wer glaubet unserm Predigen? 17. So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes. 18. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehöret? Zwar es ist je in alle Land ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Wort. 19. Ich sage aber: Hat es Is-

rael nicht erkannt? Der erste Moses spricht: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unverständigen Volk will ich euch erzürnen. **20.** Jesaias aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. **21.** Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestrecket zu dem Volk, das ihm nicht sagen lässet, und widerspricht.

Zum Aufrichten ihrer eigenen Gerechtigkeit wollten sie wohl einen Vorwand von Mose und seinem Sagen nehmen: welcher Mensch das thut, der wird darinnen leben. Aber Moses hat nicht gesagt, daß es Jemand von uns thun könne. Vielmehr hat Moses selbst schon viele auf die Gerechtigkeit aus dem Glauben leitende Aussprüche gethan, wie der Apostel einen dergleichen anführt. Ein Mensch, der das, was er im Gesetz sucht, nicht aufbringen kann, und das, was ihm im Evangelio so nahe wäre, nicht sieht, muß zuletzt auf so schwierige Gedanken kommen, wie wenn in der Höhe und in der Tiefe, mit allem angewandten Ernst, nichts auszurichten wäre, wobei man Ruhe für seine Seele fände. Der Unglaube wäre froh, wenn er die Schuld auf GOtt schieben und vorgeben könnte, er wolle zwar, aber GOtt mache es einem zu schwer. Der Glaube hingegen ist froh, wenn er GOtt die Ehre geben und sagen kann, daß er ihm in Christo Alles nahe gebracht, und ihm einen brauchbaren Weg geöffnet habe. Zu Mosis, zu Christi und zu allen Zeiten ist das ein Geschäft des Unglaubens, daß man sich das wieder vom Herzen weg in die Ferne spielen will, was GOtt nahe bringt. Der Mensch geht lieber in Weitläufigkeiten ein, als in das gute Vertrauen durch Christum zu GOtt. O! wer sich mit Glauben in den Tod und in die Auferstehung Christi hinein legen lernt, und auf diesen Namen sich zu berufen anfängt, was für Hülfe aus der Sünde, welche Gerechtigkeit und Freiheit vor dem zu Schanden werden, welche Fülle von Heil wird er finden. Das Höchste aber wird immer durch die niedrigsten Mittel nahe gebracht, damit der Geringe aus dem Staube aufgerichtet, der Hohe aber unter die niedrigen Mittel gedemüthiget werde. — Daß GOtt aber mit seiner Offenbarung und Beruf sich nicht an die Juden allein halten werde, davon hat es schon in Mose und den Propheten Spuren genug gegeben. Moses hat ihnen schon so ein Lied aufzuheben gegeben, darin auf das gedeutet war, wie GOtt gegen die Trägheit zum Glauben sie über einem andern Volk wieder zum Eifer reizen wolle, wie es aber auch bei Vielen über der Mißgunst, womit sie den Fortgang des Evangelii ansehen, zu einem sündlichen Zorn ausschlagen werde. Und da sich bis in die Zeiten Jesaiä hinein des jüdischen Volkes Undank und Widerspruchs-Geist noch viel weiter gezeigt hat, so gieng auch dieser Knecht GOttes noch weiter in der Anzeige, wie das Reich GOttes von ihnen genommen, und denen würde gegeben werden, von welchen bessere Früchte zu erwarten wären.

Kap. 11, 1—10.

Der Apostel zeigt 6) daß die über der Meisten Unglauben vorgehende Veränderung mit ganzen Völkern doch einzelnen redlichen Seelen unter einem solchen großen Haufen nichts schade, sondern wer sich durch Gnade ziehen lasse, dem stehe immer der Glaubens-Weg offen; wie denn auch wirklich Viele von Israel sich auf diesem Glaubens-Weg befinden, und also mit ihrem Exempel bestätigen, daß GOtt bei seiner Wahl der Gnade Keinen vorbeigehe, wer sich nur in die Gnaden-Wege schicken wolle.

1. So sage ich nun: Hat denn GOtt sein Volk verstoßen? Das sey ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter, von dem Samen Abraham, aus dem Geschlecht Benjamin. 2. GOtt hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat. Oder wisset ihr nicht, was die Schrift saget von Elia? wie er tritt vor GOtt wider Israel, und spricht: 3. HErr, sie haben deine Propheten getödtet, und haben deine Altäre ausgegraben; und ich bin allein überblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben. 4. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? Ich hab mir lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht haben ihre Kniee gebeuget vor dem Baal. 5. Also gehts auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen Ueberbliebenen nach der Wahl der Gnade. 6. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts; sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. 7. Wie denn nun? Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern sind verstockt. 8. Wie geschrieben stehet: GOtt hat ihnen gegeben einen erbitterten Geist, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag. 9. Und David spricht: Laß ihren Tisch zu einem Strick werden, und zu einer Berückung, und zum Aergernis, und ihnen zur Vergeltung. 10. Verblende ihre Augen, daß sie nicht sehen, und beuge ihren Rücken allezeit.

Es war ein großes Aergerniß, daß die Juden damals das Evangelium so verfolgten, und den Lauf desselben aufhielten. Deßwegen hat Paulus mit Schärfe die Juden von ihren vermeinten Vorzügen herunterstürzen und zeigen müssen, daß, ob GOtt schon das Juden-Volk mit so großen Vorzügen begabt, es doch seiner Seits immer aus Gnaden und nach der freien Verheißung geschehen, und ihrer Seits mit Glauben und Demuth zu erkennen gewesen sey. Wer aber auf Vorzüge trotzen wolle, der habe die wenigste Tüchtigkeit zum Glauben, und falle also durch, er möge seinen Kopf so fest setzen, als er wolle. Für die aber, die sich zum Glauben bequemten, habe ohne Schaden die äußerliche Haushaltung können weggenommen werden, da sie von der Menge so zum Eigendünkel mißbraucht worden, und ohnehin immer darauf eingerichtet war, daß sie einer folgenden bessern Platz machen sollten. Daß sich aber damit GOttes Gnade nicht von allen Israeliten abgewendet, das beweiset er an seinem Exempel, und auch an der Haushaltung GOttes mit seinem Volk zu den betrübtesten Zeiten, wo doch immer noch ein Uebriges geblieben, an dem die Gnade an-

gelegt war. Pauli Exempel diente besonders zum Preis der freien Gnade, und zum Niederdrücken alles aus den Werken gesuchten Ruhms. Bei dem Zuvor-Ersehen dieses Volks hat GOtt freilich schon auch des großen Haufen Unglauben und Halsstarrigkeit gesehen, und wie Er daher seine Ehre an ihnen durch Gerichte würde suchen müssen; aber auch von dorther wieder auf Gnade herumlenken könnte. GOtt sieht weiter als der eifrigste Elias. Bei der großen Gleichförmigkeit der Wege GOttes, neben der Mannigfaltigkeit seiner Werke, giebt das Zurückdenken an die Gerichte GOttes von der Welt her viel Licht.

O wie hat GOtt seine Verheißung immer durchgeführt! Aber man hat es erkennen müssen, daß es Gnade sey, daß es GOtt ohne der Menschen Zuthun durchsetze, daß die am besten zurecht kommen, welche kindlich seiner Gnade leben. Der Artikel von der Gnade läuft durch Alles durch. Je nachdem Jemand mit seinem Herzen und Gewissen auf der Gnade steht, und darinnen ruht, so kann er sich auch in alle übrige Regierung GOttes schicken oder nicht, zufrieden seyn, oder Ungebührliches verlangen. Wer außer dem Geleis der Gnade etwas seyn und gelten will, wird verstockt, geräth in ein verdrießliches, ermüdendes Wesen, und schlägt wohl gar um sich, wenn man ihn daraus wecken will. Oft sind gar finstere Kräfte dahinter, wie bei Sauls bösem Geist. Aber aus gerechtem Gericht wird es einem gegeben. Mit der Feindschaft wider das Evangelium zieht man sich einen solchen Zustand zu. GOtt muß dem Menschen seinen Rücken damit beugen, daß Er es ihm nirgends auf seinen fleischlichen großthuerischen Sinn hinausgehen läßt.

Kap. 11, 11—24.

Der Apostel zeigt 7) wie während der Verstockung der Meisten doch die übrigen Glaubigen aus Israel und aus den Heiden zu einem Zeugniß da stehen, und GOttes Wohlmeinen mit allen so rechtfertigen, daß es auch den im Unglauben Zurückbleibenden doch eine beständige Reizung zum Glauben austragen könnte.

11. So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? Das sey ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollten. 12. Denn so ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heiden Reichthum; wie vielmehr, wenn ihre Zahl voll würde? 13. Mit euch Heiden rede ich, denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, 14. ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen, und ihrer etliche selig machen. 15. Denn so ihr Verlust der Welt Versöhnung ist; was wäre das anders, denn das Leben von den Todten nehmen? 16. Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig, und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. 17. Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind, und du, da du ein wilder Oelbaum warest, bist unter sie gepfropfet, und theilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Oelbaum; 18. so rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie;

so sollt du wissen, daß du die Wurzel nicht trägest, sondern die Wurzel träget dich. 19. So sprichst du: Die Zweige sind zerbrochen, daß ich hinein gepfropfet würde. 20. Ist wohl geredt. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben, sey nicht stolz, sondern fürchte dich. 21. Hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone. 22. Darum schau die Güte und den Ernst GOttes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden. 23. Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden; GOtt kann sie wohl wieder einpfropfen. 24. Denn so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet; wie vielmehr werden die natürlichen eingepfropfet in ihren eigenen Oelbaum?

GOtt will nicht, daß Jemand anlaufe oder falle, viel weniger verweigert Er einem etwas, wenn er es ernstlich sucht. GOtt will vielmehr, daß einen auch sein Fall noch zum Wiederaufstehen treibe; oder doch, daß inzwischen aus des Einen Fall der Andere einen heilsamen Nutzen ziehe; und auf solche Weise immer Einer dem Andern eine Reizung zum Glauben werde. Wie ehemalen der Juden ihre Gnade den Heiden eine Handleitung, GOtt zu suchen, seyn sollte, so nun der Heiden Annahme die Juden reizen, immer aber der begnadigte Theil sich deßwegen so gnadenmäßig aufführen sollte, daß es dem andern ein gutes Exempel und Reizung seyn konnte. Das bittere Herz möchte gern einen andern bösen Verdacht auf GOtt bringen. Aber der Apostel ist eifrig, GOttes Liebe zu rechtfertigen. Es hat ja freilich durch das Evangelium etwas aufgehen müssen, das einen neuen Eifer veranlaßte: da sie über der Rede GOttes zu ihren Vätern vor Trägheit so eingeschlafen waren. Welch' ein Reichthum der Gnade muß in GOtt seyn, daß Er auch das Leidigste noch zu so etwas Gutem herumzulenken sucht. Aber auch welch' edle Demuth, welch' köstliches Geschick, wenn man mit Paulo sein Amt so zu preisen, oder überhaupt den Gnaden-Ruhm so zu führen weiß, daß es den Andern nicht entrüsten und zurückschlagen, sondern einladen und herbeiziehen möge. Wo auf der einen Seite Begnadigte, und auf der andern Seite Solche, die noch in der Natur zurück sind, beisammen leben müssen, da kann solcher grundweiche Herzens-Sinn geübt werden. Hat das die Juden über ihrem Unglauben betroffene Gericht eine für die Heidenschaft so vortheilhafte Veränderung veranlaßt; o! welch' ein Leben aus den Todten, welch' ein Anwehen todter und fast aus aller Hoffnung gefallenen Beine wird es seyn, wenn sie wieder angenommen werden. Das noch schlechte Ansehen, das es zu einer ansehnlichen Bekehrung der Juden hat, darf Niemand abschrecken. GOtt wird auch hierbei, wie bei vielen seiner vorigen Wunder und Rettungen, mehr an die heilige Wurzel, an den mit ihren Vätern gemachten Bund gedenken; in diesem Augenmaß sind sie der Annahme fähiger, als in den meist ver-

ächtlichen Blicken, die wir auf das Juden-Volk thun. An den heutigen abgestandenen Christen schlägt es wieder gar deutlich hervor, aus welch' wildem und ungeschlachtem Wesen sie abstammen. Wenn die Heiden schon nicht durch Gemeinschaft der jüdischen Kirche in die Gnade des Evangelii haben eingehen müssen, so haben sie es doch zu erkennen gehabt, daß sie auf der Juden Wurzel gepflanzt worden. Aber gerade von Rom aus, wohin Paulus diese Warnung: sey nicht stolz, schreibt, ist nachher viel Stolz ausgegangen, auch zum Aergerniß der Juden und zum Erschweren ihrer Bekehrung. Hagars Magd-Geist macht sich groß, wenn er etwas empfängt. Aber das ist der Weg, hinausgestoßen zu werden. O wie viel besser, an der Güte bleiben, und durch die Güte des HErrn fest bleiben!

Kap. 11, 25—36.

Endlich und 8) giebt der Apostel einen höchstbedenklichen Wink, wie Israels Verstockung nicht immer fortwähren, sondern das Juden-Volk noch so vom Unglauben werde befreit werden, daß von diesem neu aufgehenden Licht vollends die Fülle der Heiden werde herbeigezogen werden. Bei welcher Aussicht nun ein Jeder GOtt schon zum Voraus in seinen Wegen und Gerichten anzubeten, die Ausführung aber GOtt zu überlassen habe.

25. Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimnis, auf daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sey, 26. und also das ganze Israel selig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jakob. 27. Und dieß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen. 28. Nach dem Evangelio halte ich sie für Feinde, um euretwillen; aber nach der Wahl habe ich sie lieb, um der Väter willen. 29. GOttes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. 30. Denn gleicher Weise, wie auch ihr weiland nicht habt geglaubet an GOtt, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen über ihrem Unglauben; 31. also auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen. 32. Denn GOtt hat alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. 33. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! 34. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? 35. Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? 36. Denn von ihm, und durch ihn, und in [zu] ihm sind alle Ding. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Schon vorher hat der Apostel verhütet, daß man die — dem Volk Israel widerfahrene Verstoßung nicht dahin deute, als ob inzwischen nicht immer Manche, die sich wollten zum Glauben reizen lassen, wohl ankommen

könnten; jetzt geht er noch weiter, und sagt: auch vom ganzen Volk hat sich die Haushaltung GOttes nicht auf immerhin abgewendet, sondern über das ganze Volk werden noch Zeiten der Erquickung kommen; wie aber die Annahme der Heiden ein Geheimniß in den vorigen Zeiten war, ungeachtet Spuren davon genug im Prophetischen Wort vorkommen; so ist auch jetzt diese für Israel auf die letzte Zeit aufbehaltene Gnade ein Geheimniß, davon GOtt aber denen, die auf seinen Rath und das Geschäft seiner Hände merken, doch ein Licht nach dem andern aus seinem Wort aufgehen läßt. Alsdann wird es auch bei den Heiden nimmer so einzeln und getheilt, sondern nach der Fülle hergehen; wenn nämlich Israels neue Begnadigung alle Heiden locken wird, im Licht Jerusalems zu wandeln. Ueberall aber wird es auf den schon lange gehabten Zweck GOttes hinausgehen: daß dem gottlosen Wesen gesteuert werde, welches bei dem Unglauben wider das Evangelium auf das Höchste steigt. O! was ist im Testament GOttes, in den Schätzen seiner Gnade noch verschlossen, aber doch schon zugedacht und verschrieben. Dieses seines Testaments vergißt GOtt nicht; aber auch der Ordnung nicht, zu der sich die Erben und Genossen der Gnade bequemen müssen. Zuerst haben die Juden die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt und gebraucht; über eine Weile aber sich vor Neid über der Heiden Annahme noch tiefer in Unglauben gestürzt; wie es oft geht, wer sein eigenes Heil versäumt, sieht auch Anderer Rettung mit Murren an.

O wer nur je eher je lieber seine Gefangenschaft unter den Unglauben fühlen, und sich unter solcher Noth in GOttes Erbarmen werfen möchte! An dem, daß GOtt Alles beschlossen hat unter den Unglauben, mit der Absicht, daß Er sich Aller erbarme, hat Er einen Reichthum von Barmherzigkeit, eine Tiefe von Weisheit und Erkenntniß bewiesen. Der Erkenntniß GOttes kommt nichts unvermuthet, die Weisheit GOttes wird durch nichts rathlos gemacht, und der Reichthum GOttes wird durch nichts erschöpft. Unbegreiflich und unerforschlich ist es, wie das Reich GOttes von einem Volk kann weggenommen werden, und was das für schreckliche Wirkungen haben kann; aber auch wie es aus diesem Gerichte heraus wieder in das Geleis der Gnade umlenken kann. Darüber muß freilich dem Weisen, dem Reichen, dem Starken aller Ruhm von Weisheit, Reichthum und Stärke vergehen, und nichts übrig bleiben, als die Erkenntniß Dessen, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, und dem darüber in Ewigkeit wird Ehre gegeben werden. Ja, Amen, HErr, all' Dein Wort ist wahr! Amen, komm', HErr, vollend' es gar.

Kap. 12, 1—21.

Hier fängt nun der vierte und letzte Haupttheil dieses Briefs an, darin der Apostel unterschiedliche Ermahnungen vorträgt, wie sie der bisher bezeugten Lehre vom Glauben gemäß wandeln sollen, oder ihren Leib und ganzen Wandel im Fleisch GOtt darstellen, welches freilich eine vom Wesen der Welt ganz abgehende Umgestaltung und

öftere Erneuerung auf den — im Vorhergehenden bezeugten Glaubens-Sinn erfordert, wobei man aber auch in den Stand kommt, GOttes Willen immer genauer zu prüfen, auch sein eigenes Maaß, womit man den übergebenen Glauben gefaßt, zu beobachten, und nach selbigem GOttes Willen zu dienen, und die verliehenen Gnaden-Gaben zu gemeinschaftlichem Nutzen zu bringen.

1. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. 2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. 3. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von sich halte, denn sichs gebührt zu halten; sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. 4. Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben; 5. also sind wir viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied, 6. und haben mancherlei Gaben nach der Gnade die uns gegeben ist. 7. Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. 8. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. 9. Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. 10. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. 12. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. 13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. 14. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. 16. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. 17. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. 18. Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. 19. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (GOttes), denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. 20. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. 21. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Bei diesem gesammten Vorhalt wackerer Christen-Pflichten sieht man deutlich, wie der Apostel Alles aus der gesunden und Maaß haltenden Prüfung des Willens GOttes herleite, und wie er einen Jeden auf das

ihm von GOtt angewiesene gliedliche Geschäft führe, wobei man versichert seyn kann, daß GOtt mit einem wirke: und wie er endlich Alles mit der Hoffnung und Aussicht in's Zukünftige belebt. Die Haupttugend im Christenthum, und die Wurzel aller übrigen ist die Fertigkeit, in Allem, auch gegen unsere Neigung, dem Willen GOttes zu dienen. Dazu fördert freilich die Einsicht in die Haushaltung der Gnade am besten. Denn was man mit Grimm angreifen will, unsern Leib zur Unterwürfigkeit zu bringen, das thut nicht gut. Aber GOttes Rath in Christo, und sein barmherziges Heraushelfen aus der Sünde, zeugt einen willigen Geist, wie zu einem GOtt wohlgefälligen Opfer gehört. Weil aber die Welt, mit Hintansetzung des göttlichen Willens, blos der Liebe des eigenen Lebens nachhängt: so muß man sich in seinem Christen-Sinn, durch öftere Erneuerung auf denselben, von aller Gleichstellung mit der Welt scheiden; außer dem man gewiß zu keinen geübten Sinnen im Unterschied des Guten und Bösen kommt; viel weniger ein prüfendes Gemerk erlangt, was das Beste sey. Da doch aller Gottesdienst nicht bloß vom guten Willen, Meinung und Absicht dabei, sondern allermeist vom Merken auf GOttes Willen, sein Lob hat. Der Glaube ist die Quelle aller Gaben, die zur Heiligung am Menschen selbst, und zum Geschäft an Andern gehören. Darum soll sich Jeder in seiner gliedlichen Ringfügigkeit, in seiner noch übrigen Gebrechlichkeit, Andere aber in ihrer Brauchbarkeit zu Ausfüllung auch seiner Glaubens-Mängel so ansehen, daß er weder mehr noch weniger unternehme, als ihm von GOtt angewiesen ist; sonderlich soll man bei der Weissagung, wodurch man GOttes Geheimniß zum gemeinen Nutzen bringen will, nicht mehr aussprechen, als einem im Glauben zu erkennen gegeben ist. Luther sagt, es wird aus GOttes Wort und unsers Herzens Zuversicht ein Kuch; mithin ist meine Glaubensähnlichkeit eigentlich das mit meinem Glauben vermengte Wort GOttes. Darum ist das Maaß des Herzens-Glaubens so geschickt, zu bestimmen und zu unterscheiden, was zu viel ist. Solch' Ebenmaaß zu halten ist aber nicht nur bei den Stücken nöthig, die zur Handreichung nach dem Geist gehören, sondern auch was in die sonstige Uebung der Liebe, der Sanftmuth, der Geduld einschlägt, bekommt dadurch seine beste Annehmlichkeit und Dauer, wenn das, was zu viel und zu wenig seyn könnte, dabei vermieden wird. Z. E. alle Lieblosigkeit kommt her aus der Eigenliebe oder ungeordneten Selbstliebe. Die rechte Liebe besteht darin, daß man seinen Sinn bricht. Es hat nicht ein Mensch einen Sinn wie der andere, aus Unterschied der Temperamente, Auferziehung und Gewohnheiten: der eine ist still, und hat gern stille Leute; bei dem andern schlägt eine andere Neigung vor. Wenn sich einer nun selbst für klug, und seine Weise eben für die beste hält, so stößt er sich überall, und veranlaßt Zorn, Argwohn, Uebelreden, Bitterkeit. Wo man aber seinen Sinn bricht, aus Erkenntniß, wie es bei uns so leicht in's Allzuviele oder in's Allzuwenige ausarten kann; wie wir deßwegen schuldig sind, unsere Neigung zu

verbergen, das, was ein Stein des Anstoßens, ein Anlaß zum Friedensbruch werden könnte, wegzuräumen, des Andern Gabe auch für brauchbar zu erkennen, so kann es einen viel ruhigeren Gang mit allen Menschen geben. HErr JEsu! Deiner Demuth Bild, Deiner Sanftmuth Schild, mir anlege, in mich präge, daß kein Zorn noch Stolz sich rege: vor Dir sonst nichts gilt, als Dein eigen Bild!

Kap. 13, 1—7.

In diesem nach Rom geschriebenen Brief, von wo aus nachgehends so viel für die Obrigkeit Nachtheiliges ausgegangen, treibt der Apostel das rechtschaffene Verhalten gegen die Obrigkeit am ernstlichsten und ausführlichsten.

1. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt; wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet. 2. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. 3. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. 4. Denn sie ist GOttes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. 5. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. 6. Derhalben müßet ihr auch Schoß geben, denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. 7. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Es macht einen eigenen Charakter von der Göttlichkeit der H. Schrift aus, daß sie von der Obrigkeit so bedächtig lehrt, wie es weder zur Schmeichelei gegen die Gewaltigen, noch auch zur Unlittigkeit bei den Untergebenen, den geringsten Anlaß oder Vorwand geben kann. Sie treibt nämlich die Ordnung GOttes, und das daraus fließende Gute; sie hält es dem Gewissen zum Grund einer rechtmäßigen Ehrfurcht vor; sie verläugnet aber auch das durch den Fürsten der Welt dazwischen gebrachte Unkraut nicht, und scheidet auch hier Gebrauch und Mißbrauch wohl aus einander; stellt der Obrigkeit und Unterthanen Gewissen sicher; stärkt Jeden auf das, was ihm zu thun und zu leiden auf dem Wege vorkommt; hält aber Beiden das Reich GOttes zum eigentlichen Ziel der Hoffnung vor, und verwahrt, daß sich Keiner den jetzigen Aufzug der Welt, der vergeht, möge blenden, uud das unbewegliche Reich, das wir empfahen sollen, verdunkeln lasse. Diesem Schriftsinn ist die Augsburgische Confession recht nahe geblieben, und hat zu einer Zeit, da viel dieser Materie halber in der Men-

schen Gemüthern rege war, im 16ten Artikel von der weltlichen Obrigkeit, und im 17ten von Christi Zukunft zum Gericht gehandelt. Im ersten Entwurf, den der sel. Luther zur Augsburgischen Confession gemacht hatte, kam es fast noch schicklicher so heraus, daß in umgewandter Ordnung zuerst vom jüngsten Gericht und Christi Wiederkunft dazu gehandelt werden sollte, und dann der Uebergang so gemacht: indessen, bis der HErr zum Gericht kommt, und alle Gewalt und Herrschaft aufheben wird, soll man weltliche Obrigkeit in Ehren halten, und derselben gehorsam seyn als einem Stand von GOtt geordnet. In ihrem Titel: Von GOttes Gnaden, behalten die Regenten doch noch ein Angedenken übrig, daß ihr Stand von GOtt sey. Es giebt eine Furcht, die vor der That hergeht, und vom Bösen abhält; die soll bleiben, nach V. 7. Es giebt aber auch eine Furcht, die auf böse Thaten und freche Urtheile folgt, deren kann man überhoben seyn. Ein gut Gewissen ohne Furcht ist ein vorzüglicher Nutzen des Christenthums. Bei dem Lob, das man von der Obrigkeit hat, darf man sich es auf diese Pilgrimschaft nicht befremden lassen, wenn es oft wie das Zeugniß Pilati von Christi Unschuld ist, daß nämlich auf das Lob bald auch Geißeln und Kreuz nachfolgen; je nachdem der Fürst dieser Welt seine Hand in etwas schlagen kann. Je lieber ein Mensch an seine Fehler denkt, je gründlicher er im Mißtrauen gegen sich selbst steht, und daraus abnimmt, wie nöthig ihm Vorgesetzte, und von denselben Anweisung und Bewahrung ist, je geringer das Zeitliche in Einzelner Augen wird, desto leichter wird es einem auch werden, das zu lieben, was GOtt hierin ordnet, das zu leiden, was GOtt zuläßt, das zu tragen, was GOtt trägt.

Kap. 13, 8—14.

Allgemeine Pflichten nach dem Gesetz und Evangelio.

8. Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. 9. Denn das da gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen; du sollt nicht tödten; du sollt nicht stehlen; du sollt nicht falsch Gezeugnis geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. 11. Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wirs glaubten), 12. die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei kommen; so lasset uns ablegen die Werk der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts. 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid: 14. Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Die Schuld der Liebe muß der Christ immer auf sich behalten, und wenn er Alles gethan hat, doch denken, daß er dem Liebesgebot noch viel schuldig sey. Auch Alles, was man thut, erhält aus der Liebe, worin es geschieht, seinen Werth. Wer das, was er übrigens auch thut, nicht in und aus Liebe thut, den kann das Gesetz immer noch packen. Wer aber das, was er thut, in der Liebe thut, wie geringe es auch ist, der hat daran großen Trost. Gieb Achtung, ob dir dieses heimlich zuwider, oder ob es dir von Herzen recht ist. So viel einem der hohe Werth der Liebe noch heimlich zuwider ist, so viel steckt er noch in eigener Gerechtigkeit, die sich aus gestückelten Werken einen Rock zusammenflicken möchte; so viel es aber einem von Herzen recht ist, daß Alles nach der Liebe geschätzt werden soll, so viel ist einem GOttes Wille durch den Glauben versüßt, und er aus der Versöhnung mit GOtt in die Lauterkeit und Willigkeit eingeleitet, alle seine Dinge nach der Liebe schätzen zu lassen, die man nur aus GOtt und der Gemeinschaft mit Ihm herhaben kann. Wie man uns nach der Natur anzusehen, und mit uns zu sprechen hat, das geben die übrigen Gebote: du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, zu erkennen: solches Argen hätte sich ein Mensch vom andern außer der Gnade Christi und dem Geist der Liebe zu besorgen. Durch den Glauben wird das Gesetz erst wieder so aufgerichtet, daß es in der Liebe seine Erfüllung findet. Hierzu aber thut dann auch die Hoffnung und das Warten des HErrn JEsu vom Himmel auf seinen großen Tag, einen großen Vorschub. Wo man sich aber in etwas auf die Dunkelheit der gegenwärtigen Zeit verläßt, sich in den Dingen, die Andere nicht erfahren, etwas gegen das Licht und die genaue Zucht desselben erlaubt, da kann einem die Sünde großen Betrug spielen, und eine Kraft des alten Menschen nach der andern wieder zum Aufleben bringen.

Kap. 14, 1—12.

Nachdem der Apostel im Vorhergehenden zu der allgemeinen Liebe allen Vorschub gethan hatte; so räumt er jetzt in der brüderlichen Liebe einige Hinderniße aus dem Weg, wie sie zwischen Schwachen und Starken im Glauben vorkommen können, und zeigt, wie beide Theile einander der Gnaden-Lehre des Evangelii gemäß behandeln, und des anbrechenden Tages und ihres Offenbarwerdens an demselben doch nie vergessen, daher der Stärkere den Schwachen nicht verachten, und der Schwache den Starken nicht richten solle.

1. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. 2. Einer glaubet, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut. 3. Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset; und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset, denn GOtt hat ihn aufgenommen. 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem HErrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn GOtt kann ihn wohl aufrichten. 5. Einer hält einen Tag vor dem andern; der ander aber

hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sey in seiner Meinung gewiß. 6. Welcher auf die Tage hält, der thuts dem HErrn; und welcher nichts drauf hält, der thuts auch dem HErrn. Welcher isset, der isset dem HErrn, denn er danket GOtt. Welcher nicht isset, der isset dem HErrn nicht, und danket GOtt. 7. Denn unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. 8. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. 9. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey. 10. Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richtstuhl Christi dargestellet werden, 11. nach dem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Kniee gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen. 12. So wird nun ein jeglicher für sich selbst GOtt Rechenschaft geben.

Es kann Einer vor dem Andern in der Erkenntniß des Willens GOttes, oder im Gnaden-Ruhm aus der Vollendung seines Gewissens, oder in der liebreichen Fertigkeit, seinen Sinn zu brechen, und einem Andern nachzugeben, schwächer oder stärker seyn; und das veranlaßt freilich im Zusammenfließen auf Einen Sinn, ja, wie es bei näherem Umgang mit einander oft auch Noth wäre, in Ein Herz und in Eine Seele, mancherlei hinderliche Anstöße. Vieles hängt einem von vorgefaßten Meinungen, Auferziehung und Gewohnheit an, wie jetzt die, so aus dem Judenthum und Heidenthum in das Reich Christi zusammenkamen, freilich viel von ihren vorigen Arten mitbrachten, das sich nicht beibehalten, aber auch nicht schnell ändern oder ablegen ließe. Wenn nun der Apostel hierbei möglichst zum Frieden rathen wollte, so sagt er ihnen: nehmet einander auf. Das geht in der Mitte durch zwischen dem Fremdthun, wobei man Jeden laufen, und auf seinem Sinn bleiben läßt, und zwischen dem, was sich zu viel über den Andern herausnimmt, und ihn schnell auf seinen Sinn ziehen will. Aufnehmen ist ein solches tragsames Behandeln und Bearbeiten nach Christi Sinn, wobei man des Andern Neigung und Art weder schnell und mit Gewalt zerbrechen, noch ihn ohne Grund etwas nachzumachen stark anreizen, sondern ihm mit der Erkenntniß der Wahrheit zu Hülfe komme, damit Christi Sinn und Bild in Jedem aufgerichtet werde. Darunter hat hernach jeder Theil eine gemäße Kur, und kommt von dem steifen Natursinn herunter, und in das lenksame Gnaden-Geleis hinein.

Wie uns zur Probe unserer Liebe gegen GOtt der Nächste überhaupt gegeben ist, so ist uns zur Probe unseres lenksamen Sinnes nach Christo JEsu jeder Mitgenosse des himmlischen Berufs gegeben, und es kann Keiner sagen, daß er mit seinem Natur-Sinn unter dem Gehorsam Christi gefangen, und an das Joch und Kreuz Christi gebunden sey, wenn er sich nicht auch in die Uebungen, die ihm anderer Mitgenossen unterschiedener

Sinn macht, so schicken lernt, daß er aus Betrachtung des Segens, den er von Anderer Gemeinschaft hat, gern auch seinen Sinn bricht, und sich in Manchem seiner Freiheit begiebt: denn wo ist eine Gesellschaft und Verbindung, wo man nicht den Vortheil und Segen mit einigem Einschränken seiner sonstigen Freiheit erkaufen muß. Der Stärkere kann versucht werden, den Schwächern zu verachten, als ob nichts von Christi Sinn, und der Erleuchtung seines Geistes in ihm wäre; und der Schwächere kann in Gefahr gerathen, den Andern zu richten, als ob seine Freiheit aus des Fleisches Sinn gienge. Beide aber können sich unter dem Vorwand der Gemeinschaft und dem Dringen auf Einigkeit zu viel über einander herausnehmen, deßwegen der Apostel die Warnung einlegt: siehe deinen Mitgenossen auch als einen fremden Knecht an, der sein eigen Pfund, seine eigene Arbeit von seinem HErrn empfangen hat. Wenn man das aber auch wieder auf der andern Seite überspannen, und zu gleichgültig gegen einander werden wollte, so heißt der Apostel den nämlichen, den er das einemal einen fremden Knecht geheißen hatte, das anderemal: deinen Bruder. Daß der Apostel aber einen Jeden seiner Meinung gewiß zu seyn anhält, hat aus diesem schon seine Einschränkung dahin, nicht daß man seine Meinung aus fester Ueberzeugung gegen den Andern behaupte, oder den Andern bestreite; sondern seines Sinnes vor GOtt in der Prüfung gewiß sey, wobei oft mehr Geschmeidiges ist, als bei einem nur halb berichteten Gewissen.

GOtt über seiner Meinung, Licht, Ueberzeugung, freudigen Gang und Festhalten am Band des Friedens danken können, ist besser als alle Bemühung, die man sich geben wollte, den Andern zu überzeugen, und auf gleichen Sinn zu bringen. Was man aber ohne Danksagung gegen GOtt, nur wie einen Raub an sich reißt, und sich mit Wohlgefallen an sich selbst gegen den Andern hinstellt, das verwundet die Herzen und verwirret die Gewissen, weil man den Mißbrauch merkt, der des Andern sein Gutes verstellt. Je fleißiger man unter Allem an das Sterbstündlein, und was ihn darin halten und trösten werde oder nicht? gedenkt; je ernstlicher sich Einer in das Licht jenes Tages und in die dortige Rechenschaft hinein stellt, je durchläuterter und geschmolzener wird sein Herz werden; sonderlich wenn man es immer in dem Blick nimmt, wie Christus durch erduldetes Sterben über Todte und Lebendige HErr worden ist. Ihn hat es so viel gekostet, die zerstreueten Kinder GOttes zusammen zu bringen, und wir wollten es jetzt so leicht nehmen, wieder Zerstreuung anzurichten, oder wir wollten es uns nicht auch zuweilen einen Tod kosten lassen, unsern Eigensinn zu brechen und uns damit auf das Sterbebett sanft zu betten, ja uns unsere Rechenschaft auf jenen Tag zu erleichtern?

O in welchem Grund des Glaubens, auf welcher Wurzel der Hoffnung will das Gewächs der Liebe stehen, wenn es damit Bestand halten soll?

Kap. 14, 13—23.

Ungeachtet der Apostel im Vorhergehenden beiden Theilen die Meinung unpartheiisch gesagt, so blickte doch darunter ein vorzügliches Verschonen gegen die Schwachen hervor; im Weiterfolgenden aber läßt der Apostel nun doch den Stärkeren vorzüglich Recht widerfahren, so daß die Schwächeren zu gleicher Erkenntniß der Wahrheit, darin die Starken stehen, eingeladen werden, den Starken aber doch gegen den besorglichen Mißbrauch ihres Sinnes über die Schwachen nöthiger Einhalt geschieht.

13. Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten; sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergernis darstelle. **14.** Ich weiß, und bins gewiß in dem HErrn JEsu, daß nichts gemein ist an ihm selbst; ohn der es rechnet für gemein, demselbigen ists gemein. **15.** So aber dein Bruder über deiner Speise betrübet wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist. **16.** Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde. **17.** Denn das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geiste. **18.** Wer darinnen Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und den Menschen werth. **19.** Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. **20.** Lieber, verstöre nicht um der Speise willen GOttes Werk. Es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens. **21.** Es ist viel besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stößet, oder ärgert, oder schwach wird. **22.** Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst vor GOtt. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. **23.** Wer aber darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt; denn es gehet nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

Der Apostel hat hiermit den Grund zu einem Kirchen-Frieden gelegt, nach welchem man sich in allen folgenden Zeiten bei allen Arten entstandener Irrungen noch richten kann. Er verhütet dabei sorgfältig, daß man nicht Jemanden gegen sein Gewissen etwas nachzumachen veranlasse, und ihm damit Anstoß gebe; aber auch, daß er nicht unser Thun mit Mißfallen als Sünde anzusehen gereizt werde, und wir ihm damit ein — das Vertrauen und die Erbauung niederschlagendes Aergerniß geben. In dem HErrn JEsu bin ich gewiß, sagt der Apostel; denn erst, wenn man zu Dem kommt, und Den kennen lernt, weiß man, wo man daran ist; und zu Dessen Angesicht muß man sich immer wieder wenden, um gegen alle Zweifel im Licht und Gewißheit zu bleiben. Was sich Einer außerdem anmaßet, ist unsicher, und kann oft lange hintennach weit anders herauskommen. Sein Gewissen muß ein Jeder berücksichtigen, um der darunter liegenden Stimme GOttes willen; wenn sie schon durch das Menschliche und Schwache, das in mei-

ner Erkenntniß ist, verstellt werden kann. Durch schnelles Zufahren frei und groß seyn wollen, das nicht aus der Wahrheit erwachsen ist, kann das Göttliche gar verdrungen werden. Seinem Gewissen nicht treu seyn wollen, sich bereden lassen, an diesem und jenem ist so viel nicht gelegen; macht ein Hauptstück von unserem alten Adam aus. Denn über dem sind unsere ersten Eltern gefallen. Nun ist der niedrige Glaubens-Weg wieder auf das eingerichtet, den Menschen unter vorher bewährter Treue im Kleinen wieder zur gemäßen Freiheit zu bringen. Wir können die Freiheit nicht eher recht brauchen, bis wir vorher durch solche Noth und Jermalmungen gelaufen sind. Wenn der Apostel das Betrüben und das Verderben des Bruders verhütet haben will, so sieht er wieder auf die beiderlei versuchlichen Abwege, wo der Bruder entweder unser Gutes zu verlästern, und mit Betrübniß sich in seinem Vertrauen zurückzuziehen gedrungen wird: oder aber wo er etwas mit Schaden seines Gewissens nachzumachen gereizet, und also verderbet wird. Um des Bruders willen, für den Christus gestorben ist, und für den das Leben zu lassen Er auch mich verpflichtet hat, sollte ich mich einer Freiheit und ihres Gebrauchs begeben, wenn sie mir auch so lieb als mein eigenes Leben wäre. Dem wahren Christenthum giebt der Apostel hier mit gutem Bedacht den prächtig klingenden Namen: das Reich GOttes, weil vom Gebrauch einer wohlanständigen Freiheit die Rede ist.

Im Alten Testament glich die Unterweisung GOttes einer Schul-Anstalt für Kinder und Jugend; im Neuen Testament sind es Reichs-Anstalten für freie Söhne GOttes. Aber darin kommt es ja wohl nicht auf Freiheit und deren unumschränkten Gebrauch im Essen und Trinken an; sondern auf das, was ich als meine Gerechtigkeit vor GOtt bringe, aus welchem Grund des Friedens ich mit meinem Bruder handle, und was in meinem eigenen Herzen das Regiment zu dauerhafter Freude behält. In diesem Allem aber kommt es nicht auf mein eigenes Gutdünken an; ich kann das nicht wie einen sonstigen menschlichen Anschlag behaupten, sondern der Heilige Geist muß es als gültig, und dem Willen GOttes gemäß ansehen, und so auch in meinem Herzen verklären und ausgießen. Wer darin fest steht, und allen übrigen Gottesdienst darauf baut, der wird GOtt, weil der auf das Niedrige und Geschmeidige sieht, gefallen, und auch den Menschen, die daran spüren, daß man sie nicht nach eigenem Willen meistern will, sich wohl bewähren: denn das faßt die Gewissen, wo man nicht herrschsüchtig, sondern nach der Liebe verfährt. Wenn Brüder einander etwas nachgeben, so schlägt es gemeiniglich zur Besserung aus. Aber es kommt zuweilen heraus, wie wenn man noch eher der Welt und ihrem Sinn etwas nachzugeben willig wäre; und das kann gefährlich werden. Lieber, zerstöre nicht; es hält so schwer, etwas zusammen zu bringen. Man muß einem Gewissen Zeit lassen, bis das Evangelium so darin gewachsen ist, als tief vorher Gesetz und Furcht und Zweifel aus demselben eingedrungen sind.

Es ist nichts Geringes, wenn er durch Anstoß an seiner Gerechtigkeit, oder durch Aergerniß an dem Frieden mit dir, oder durch Schwachwerden am innern Grund seiner Freude Schaden leidet, und in Zweifels-Schmerzen hängen muß.

Von deinem Glauben und Einsicht in die freimachende Wahrheit hast du ja doch viel Genuß vor GOtt, viel Erweiterung des Herzens und Veranlassung zum Lobe GOttes, wenn du schon auf Andere nicht so eindringst und durchdringst. Wenn du an die Enge zurückdenkst, durch die es auch bei dir durchmußte, so wirst du GOtt für deinen jetzigen weiten Glaubens-Raum und dessen seligen Genuß danken können. In der Verwegenheit aber, etwas zu thun, so lange man noch mit Zweifeln geplagt ist, liegt schon der Ansatz zu einem nagenden Wurm oder ängstigenden Verdammungs-Urtheil. Denn was nicht aus glaubigem Vertrauen zu GOtt, mit Danksagung gegen Ihn, mit Gewißheit, Ihm damit zu dienen, und wohlzugefallen, gethan wird, das ist Sünde.

Kap. 15, 1—13.

Nun wird die Ermahnung, wie man einander aufzunehmen und sonderlich der Schwachen Gebrechen zu tragen habe, mit dem Haupt-Exempel Christi bestätiget, wie Der sich Aller angenommen, und was Er damit ausgerichtet habe.

1. Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. 2. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. 3. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. 4. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. 5. GOtt aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seyd unter einander nach JEsu Christ, 6. auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. 7. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu GOttes Lobe. 8. Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. 9. Daß die Heiden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen. 10. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk. 11. Und abermal: Lobet den HErrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker. 12. Und abermal spricht Jesaias: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. 13. GOtt aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Bei der Beobachtung Anderer Gebrechlichkeit, schwächerer Einsicht, weniger Freiheit, dünkt sich Mancher stark zu seyn; nun, sagt der Apostel, wenn du es bist, so leiste den Erweis deiner Stärke im Tragen. Was einander Aufnehmen heißt, so lange man noch im Anfang einer aufzurichtenden Gemeinschaft steht, aus dem muß ein Tragen werden, wenn es Bestand haben soll, und wenn es sich mit des Andern Gebrechen nicht so bald giebt, als wir meinten. Wer sich davon entzieht, der verräth, daß es ihm an der Herzens-Demuth und Sanftmuth fehlt, oder, daß er Gefallen an sich selbst hat, und aus diesem Grund, sich in des Andern Art zu schicken, und dessen Weise zu dulden, sich so schwer bequemt. Aus diesem Gefallen an sich selbst kann eine schlimmere Krankheit werden, als der Schwachen Gebrechen sind. Hingegen beweist es einen guten Schatz des Herzens, und ein tiefes Eindringen in die Liebe GOttes und deren Erscheinung in Christo, wenn Einer nicht aus Furcht und Gefälligkeit, sondern zu GOttes allgemeinem Wohlmeinen mitzuwirken, sein Gutes so anbringt, daß es dem Andern auch zur Besserung gereichen und leichten Eingang bei ihm finden kann. Christum hat man hierin nicht nur als ein bloßes Beispiel, sondern auch als die Fülle der Gnaden und Gaben anzusehen, ohne Den und Dessen Vorgang, aber auch ohne Darreichung Seines Geistes, wir weder Sinn noch Willen, noch Kraft zu solcher vertragsamen Liebe aufbringen könnten. O durch welch' tiefen Erniedrigungs-Weg mußte Christus das Wohlgefallen GOttes an den Menschen wieder vermitteln; was mußte Er seinen ganzen Lauf hindurch, sonderlich aber in seinem letzten Leiden tragen, da Er in der Person derer da stund, und in ihrer Sache handelte, die den HErrn geschmähet hatten. Aber nicht nur im Gericht GOttes fiel auf diese Weise viel Schmach auf Christum. Sondern da diese himmlische Weisheit auch anfieng, ihre Kinder zu versammeln, so konnte sie es auch darin nirgends recht machen, sondern mußte sich über ihre Leutseligkeit im Suchen und Seligmachen des Verlorenen schmähliche Vorwürfe machen lassen, und auch über seiner Jünger anfängliche Gebrechlichkeit Manches leiden. Unter dergleichen Anstößen und davon zu besorgenden Aergerniß hat unser lieber Heiland immer in die Schrift gewiesen, oder auf die Wege GOttes vor uns, bei den Propheten, wie auch da der Apostel auf das, was zuvor zu unserer Lehre geschrieben ist. Denn freilich bei der Welt kann man das nicht lernen, weder in ihrem Umgang, noch in ihren, sonderlich jetzt zum Prahlen meist geschriebenen, Büchern. Aber GOtt ist Allem schon zuvorgekommen in dem Geduld- und Trost-Wort der Schrift; dort ist auch allen bei Sammlung und Einrichtung der Kirche vorkommenden Versuchungen so vorgebeugt, daß man unter dem gegenwärtigen Gebrechlichen nicht ohne Trost ist, und um des, der Hoffnung im Zukünftigen noch vorgehaltenen, Guten willen Geduld tragen kann. Die Bezeichnung, daß GOtt ein GOtt der Geduld und des Trostes heißt, macht nach der Welt-Art nicht viel Glanz und Schimmer; aber es ist doch

schon viel Lob GOttes daraus erwachsen, und wird noch weiter in Ewigkeit daraus erwachsen. — Daß Paulus hier schon und im Weiterfolgenden so viel Gebet einfließen läßt, zeigt deutlich an, daß er wohl verstanden hat, daß der Punkt, über den sich unser lieber Heiland selbst so in das Gebet versenkt hat, Joh. 17. auch bei uns nicht anders als mit öfters erneuertem Gebet aufgerichtet werden kann. Denn es legen sich Hindernisse entgegen, die mit Gebetes-Kraft angegriffen werden müssen. Wem das einmüthige Lob GOttes nicht am Herzen liegt, und wer selbiges nicht durch Vertragsamkeit zu fördern bedacht ist, der versteht das ganze Werk GOttes in Christo nicht recht. Haben die Juden Anfangs um der Wahrheit GOttes willen darin einen Vorzug gehabt, daß der liebe Heiland sich nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt bezeugte; so hat die nachmalige Predigt des Evangelii unter allen Heiden doch aus Beiden Eines gemacht, und sie im Lobe GOttes für seine Gnade und für seine Wahrheit völlig vereiniget. Was hat der GOtt der Hoffnung noch an Seinem ganzen Vorsatz auszuführen, und wie viel Freude und Frieden im Glauben kann es uns bereiten, daß Der sein Werk im Großen und Kleinen nicht lassen wird!

Kap. 15, 14—24.

Nun fängt der Apostel an, sich zum Beschluß seines Briefs zu wenden, und legt daher das Wohlmeinen mit demselben ihnen so an das Herz, daß es desto mehr Frucht schaffe, bis er etwa selbst zu ihnen komme.

14. Ich weiß aber fast wohl von euch, lieben Brüder, daß ihr selber voll Gütigkeit seyd, erfüllet mit aller Erkenntnis, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen. 15. Ich habs aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von GOtt gegeben ist, 16. daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heiden, zu opfern das Evangelium GOttes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, GOtt angenehm, geheiliget durch den Heiligen Geist. 17. Darum kann ich mich rühmen in JEsu Christ, daß ich GOtt diene. 18. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkete, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, 19. durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes GOttes; also, daß ich von Jerusalem an und umher bis an Illyrien alles mit dem Evangelio Christi erfüllet habe, 20. und mich sonderlich geflissen, das Evangelium zu predigen, wo Christus Name nicht bekannt war, auf daß ich nicht auf einen fremden Grund bauete; 21. sondern wie geschrieben stehet: Welchen nicht ist von ihm verkündiget, die sollens sehen, und welche nicht gehöret haben, sollens verstehen. 22. Das ist auch die Sache, darum ich vielmal verhindert bin, zu euch zu kommen. 23. Nun ich aber nicht mehr Raum habe in diesen Ländern, habe aber Verlangen, zu euch zu kommen von vielen Jahren her; 24. wenn ich reisen

werde in Hiſpanien, will ich zu euch kommen. Denn ich hoffe, daß ich da durchreiſen und euch ſehen werde, und von euch dorthin geleitet werden möge, ſo doch, daß ich zuvor mich ein wenig mit euch ergötze.

Von dem vorzüglicheren Theil in der Gemeinde zu Rom verſieht ſich der Apoſtel, daß ſie theils ihre gute Beilage aus der Wiedergeburt, und der damit angelegte gute Schatz des Herzens, theils auch die — durch Uebung im Wort GOttes, und durch Achtſamkeit im menſchlichen Leben und Umgang ſich erworbene Tüchtigkeit, ſchon ausrüſten werde, daß ſie einander mit Ermahnen Handreichung thun könnten. Der Apoſtel aber hat ſich doch durch die Gnade in ihm gedrungen gefunden, auch etwas dazu beizutragen.

Hat ein Apoſtel bei allem Triebe des Geiſtes und ſeinem Bewußtſeyn davon doch ſolche demüthige und gelinde Erklärungen thun können, was will uns gebühren, wenn wir es auch noch ſo gut meinen. O wie muß man um ein Menſchen-Herz herumgehen, wenn man es gewinnen will! Was hat GOtt nicht nur in der Sendung ſeines Sohnes, ſondern auch in der Arbeit ſeines Geiſtes für eine herablaſſende Art gebraucht, und das Göttliche ins Menſchliche verhüllet an uns gebracht. Aber wer es verachtet, der verachtet doch nicht nur Menſchen, ſondern GOtt, der ſeinen Geiſt in uns gegeben hat. Mit aller dieſer Demuth vergiebt doch der Apoſtel ſeinem Amte nichts; ſondern ſagt, es ſey ihm anvertraut, prieſterlich und heilig mit dem Evangelio umzugehen, als woran die Ehre des großen Hohenprieſters gelegen ſey; denn wie dieſer unter Dahingebung ſeiner ſelbſt zum Opfer, auch uns mit zu GOtt gebracht hat; ſo ſoll nun auch ein jeder in die Gnade des Evangelii Berufener durch Alles das durchgeführet werden, worunter ſich Chriſtus für ihn geheiliget, und ſich GOtt zum Opfer gegeben hat; und ſo ſoll die gewünſchte Nähe herauskommen, in die wir nun durch das Opfer und Blut JEſu geſetzt ſind, und die Würdigkeit zum Dienſt GOttes, die damit verbunden. An einem ſolchen Werk ein Mitarbeiter zu ſeyn, bleibt immerhin rühmlich, es mag in der Welt Augen ſo unanſehnlich ſcheinen, als es will.

Bei allem Glaubens-Muth hat der Geiſt der Mäßigung ſowohl ſein Geſchäft, als der Geiſt der Kraft, daher bleibt man ſo in der Nüchternheit und im Vermögen, es zu unterſcheiden, wie weit der göttliche Trieb bei den Menſchen reichet. Auf die Kraft des H. Geiſtes ſetzt der Apoſtel das Meiſte bei Aufrichtung des Gehorſams des Glaubens. — Von keinem Apoſtel hat man ſo ſichere Schrift-Spur, daß er mit ſeinem Dienſt am Evangelio in unſere Europäiſche Gegenden hereingereicht habe, als von Paulo, ſo wie auch das auf Pauliniſchen Grund erbauete Reformations-Werk daſelbſt allermeiſt tiefe Wurzeln geſchlagen. Die häufigen Verſicherungen der Apoſtel von Verlangen nach Erquickung an einander bezeugen genugſam, wie man auch beim Chriſtenthum nöthig hat, einander freundlich zu begegnen. Zwiſchen die ſonſtige Tageslaſt und Hitze thut eine derglei-

chen Erfrischung wohl. Aber freilich sind hier nur kurze Erquickungsstunden. Das Sattwerden ist aufbehalten.

Kap. 15, 25—33.

Er meldet von seiner vorhabenden Reise gen Jerusalem, und gedenkt derselben Absicht so, daß die Römer daraus auch für sich eine sanfte Anmahnung an diese Nothdurft der Heiligen nehmen könnten; bezeugt nochmals seine fröhliche Hoffnung, nach Rom zu kommen, und empfiehlt sich zu deren Erfüllung ihrer glaubigen Fürbitte.

25. Nun aber fahre ich hin gen Jerusalem den Heiligen zu Dienst. 26. Denn die aus Macedonia und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem. 27. Sie habens williglich gethan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig worden, ists billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen. 28. Wenn ich nun solches ausgerichtet und ihnen diese Frucht versiegelt habe, will ich durch euch in Hispanien ziehen. 29. Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii Christi kommen werde. 30. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch unsern HErrn JEsum Christ und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit beten für mich zu GOtt, 31. auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa, und daß mein Dienst, den ich gen Jerusalem thu, angenehm werde den Heiligen; 32. auf daß ich mit Freuden zu euch komme, durch den Willen GOttes, und mich mit euch erquicke. 33. Der GOtt aber des Friedens sey mit euch allen! Amen.

Auch der Armen Sorge und der Bestellung gesammelter Almosen hat sich dieser große Apostel nicht geschämt; hat es aber freilich auch mit einem solchen Glaubens-Auge angesehen, und mit solchen dem Evangelio würdigen Gründen belegt, daß es auch als ein Amts-Opfer, oder als ein Stück von der priesterlichen heiligen Behandlung des Evangelii angesehen werden konnte. Wenn die Römer diesen Gründen selbst nachgedacht haben; so hat es eine zarte Willigkeit und Gefühl der Schuldigkeit bei ihnen rege machen können, woraus ein fröhlicheres Geben fließt, als alle noch so dringenden Empfehlungen nicht vermögen. Bei allem Fleiß und Eifer hat sich der Apostel doch in nichts übereilt, sondern bedächtig das Eine voraus abgemacht, daß ihm Niemand übel nachreden konnte, und auch die Frucht zu GOttes Ehre, und Förderung ihrer Glaubens-Gemeinschaft herauskomme. Daß aber auf dieser Reise ihn manches Widrige treffen könnte, deßhalb war er nicht ohne manche Anzeige und Vermuthung: um so mehr empfiehlt er sich der Römer Fürbitte, oder, wie er es bedächtlich ausdrückt: helfet kämpfen; stellt aber immer wieder auch sein bestes Vorhaben dem Willen GOttes anheim.

Kap. 16, 1—16.

Eine Erklärung oder vielmehr kräftige Erweisung von unserem Glaubens-Artikel: ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen, in welchem nahen Herzens-Antheil sich der Apostel selbst antreffen läßt, und in welche theilnehmende Liebe er auch Andere zu verbinden sucht.

1. Ich befehl euch unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienste der Gemeine zu Kenchrea, 2. daß ihr sie aufnehmet in dem HErrn, wie sichs ziemet den Heiligen, und thut ihr Beistand in allem Geschäfte, darinnen sie euer bedarf. Denn sie hat auch vielen Beistand gethan, auch mir selbst. 3. Grüßet die Prisca und den Aquila, meine Gehülfen in Christo JEsu, 4. welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden. 5. Auch grüßet die Gemeine in ihrem Hause. Grüßet Epänetum, meinen Liebsten, welcher ist der Erstling unter den aus Achaja in Christo. 6. Grüßet Mariam, welche viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat. 7. Grüßet den Andronicum und den Juniam, meine Gefreundte, und meine Mitgefangene, welche sind berühmte Apostel, und vor mir gewesen in Christo. 8. Grüßet Amplian, meinen Lieben in dem HErrn. 9. Grüßet Urban unsern Gehülfen in Christo, und Stachyn, meinen Lieben. 10. Grüßet Apellen, den Bewährten in Christo. Grüßet, die da sind von Aristobuli Gesinde. 11. Grüßet Herodionem, meinen Gefreundten. Grüßet, die da sind von Narcissus Gesinde, in dem HErrn. 12. Grüßet die Tryphena und die Tryphosa, welche in dem HErrn gearbeitet haben. Grüßet die Persida, meine Liebe, welche in dem HErrn viel gearbeitet hat. 13. Grüßet Ruffum, den Auserwähleten in dem HErrn, und seine und meine Mutter. 14. Grüßet Asyncritum, und Phlegontem, Herman, Patroban, Hermen, und die Brüder bei ihnen. 15. Grüßet Philologum und die Julian, Nereum und seine Schwester, und Olympan, und alle Heiligen bei ihnen. 16. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch die Gemeinen Christi.

Diese vielen Namen sollen uns in diesem Apostolischen Briefe nicht unnützlich vorkommen. Hat sie doch GOtt gewürdiget, in sein Buch zu schreiben, Phil. 4, 3. warum sollten sie nicht auch hier Platz haben? Mit der Freude im Himmel widerlegt der Heiland dort der Pharisäer Murren. Und mit diesem, hier nach des Heilands treuem Hirten-Sinn eingerichteten namentlichen, Verzeichniß seiner Schafe sollen auch wir unser unglaubiges, liebloses, auf den Nächsten unbedachtsames, auf die niedrigen Wege im Reich GOttes unverständiges Wesen brechen, und uns in dem weichen, auf alle gliedliche Handreichung begierigen, demüthigen Liebes-Sinn schmelzen lassen, der unsern Vorgängern so wohl bekommen ist. O hätte man so fortgemacht in der Kirchengeschichte, und das Reich GOttes in der Kraft auch so in einzelnen Glaubigen erkannt, und zum gesegneten Angedenken aufbehalten! Hätte man nicht in folgenden Zeiten, sonderlich von Rom

aus, so viel bösen Unterschied gemacht, so viel Ansehen der Person gespielt, und zuerst den gesammten Lehrstand, und endlich aus demselben ein Einiges Haupt so hoch erhoben, daß darüber der Gnade in den übrigen Gliedern und ihres Geschäfts vergessen wurde, so richteten sich die Namen in der Kirchengeschichte auch mehr nach den im Himmel angeschriebenen Namen.

Auch die Empfehlungs-Schreiben, dergleichen hier Paulus etwas für die bewährte Phöbe einfließen läßt, haben über dem nachmaligen Mißbrauch viel von ihrem Zutrauen verloren; doch kann man nicht im Unmuth Alles wegwerfen, sondern muß sich auch unter diese Kirchen-Noth beugen. Dergleichen bewährte Frauens-Personen konnten bei Kranken ihres Geschlechts und auch bei Taufen der Erwachsenen und solcherlei Vorfällen manchen Dienst thun, wenn sie schon nicht öffentlich zu lehren hatten. Solcher Dienst war nun damals nicht eben mit einer Besoldung verknüpft, sondern erforderte vielmehr oft Aufwand vom eigenen Vermögen bei der Aufnahme dürftiger oder reisender Personen. Dergleichen Wohlthaten der Phöbe waren nun nicht eben auf die in Rom sich jetzt aufhaltenden Christen geflossen; aber nach der Gemeinschaft der Heiligen sollten sie sich doch eine Freude daraus machen, dafür einige Wiedervergeltung thun zu können. Der Umgang der Glaubigen mit einander hat seine eigenen Geziemlichkeiten, und durch dieselben auch seine Verwahrung, sonderlich bei dem Unterschied des Geschlechts. Wie denn auch Paulus unter den hier überschriebenen Grüßen nicht nur Liebe übt, sondern auch unterschiedene Leutseligkeit, oder schickliche Art, sich zu äußern, Dankbarkeit und Achtung beweiset, auch manches gute Exempel dadurch im Angedenken erhält. Die Schrift verschweigt nicht, was ein Jeder im Dienst des HErrn gethan und erlitten hat; sie lobt aber auch Keinen so, daß es zur Erhebung Anlaß geben könnte; sondern wendet immer wieder Alles auf unsern Beruf in die Gnade Christi, aus welchem auch Alles erwächst. Wenn es heißet: die Gemeine in ihrem Hause; so ist das zwar nach der Beschaffenheit der damaligen Zeit geredet; da sich die Christen mit ihren Versammlungen in Häuser vertheilen mußten. Aber noch jetzt kann und muß dem Christenthum in Häusern vorgearbeitet und fortgeholfen werden. Erstlinge und Andere, die vor ihm in Christo gewesen seyen, zeichnet der Apostel auch aus; wie er denn auch sonst sich selbst erniedriget hat mit dem Angedenken, was er für ein Spätling, ja unzeitige Geburt sey. Der Rufus mag vermuthlich des Simons von Cyrene sein Sohn gewesen seyn, der dem HErrn JEsu sein Kreuz nach Golgatha nachtrug. Bei so vielen mit Namen Genannten mußten es sich doch auch die übrigen Heiligen gefallen lassen, daß ihrer nicht namentlich gedacht ward, sondern sie unter dem allgemeinen Namen der Heiligen zusammengefaßt wurden. In der Gemeinschaft der Heiligen soll man sich freilich nicht weigern, sich zum Niedrigsten herabzuhalten, und ohne Ansehen der Person an Jedem das schätzen, was Christus ihm gegeben hat. Aber Jeder muß sich auch des Andern Liebe können unwerth achten, mithin nicht anmaßlich zu viel verlangen, nicht zu scharf auf die Gleichheit in Allem

sehen; sondern auch, wo er meinte, übergangen worden zu seyn, es in das menschliche Unvermögen rechnen, daß es nicht überall so treffen kann, und nicht eben eine nachtheilige Ursache herausgrübeln.

Kap. 16, 17—24.

Nach dem lieblichen Geruch von der Gemeinschaft der Heiligen findet der Apostel noch nöthig, eine Warnung und Ermahnung hinzuzuthun, woraus man sieht, daß man sich auch bei der Gemeinschaft der Heiligen nicht auf lauter Ergötzen an einander, sondern auch auf Noth und Verwarnung und Verwahrung gefaßt machen muß.

17. Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr auffehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. 18. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süße Wort und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. 19. Denn euer Gehorsam ist unter jedermann auskommen. Derhalben freue ich mich über euch. Ich will aber, daß ihr weise seyd aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. 20. Aber der GOtt des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch. 21. Es grüßen euch Timotheus, mein Gehülfe, und Lucius, und Jason, und Sosipater, meine Gefreundte. 22. Ich Tertius grüße euch, der ich diesen Brief geschrieben habe, in dem HErrn. 23. Es grüßet euch Gajus, mein und der ganzen Gemeine Wirth. Es grüßet euch Erastus, der Stadt Rentmeister, und Quartus, der Bruder. 24. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch allen. Amen.

Die ganze Ermahnung geht darauf, daß man neben der eigenen Redlichkeit auch weise Vorsicht gebrauche, damit man von Andern nicht Schaden nehme. Man richtet Zertrennung an, wenn man das Gute nicht schicklich, sondern aus eigenen Absichten und mit fleischlichen Waffen vertheidiget, mit welchen die Anderen nicht anstehen können. Man richtet Aergerniß an, wenn man wirkliches Böse und Falsche einführen, und daneben die Lehren zwar stehen lassen will, aber doch das Herz sonst vertheilet und den Glauben schwächet. Dabei soll dann Keiner so verwegen seyn und denken: ich kann mich wohl einlassen, ich werde nicht zu weit gehen. Die Weisheit von oben ist auf das Erste keusch, und Keuschheit läßt uns nicht überall anbeißen, und unsern Vorwitz büßen; sondern lehrt uns für die einmal erkannte und erfahrene Kraft der Wahrheit danken, und vom Uebrigen weichen. Es ist nichts Bedenklicheres, als wenn man statt eines gründlichen und ruhigen Beweises viel vom Nutzen und der großen Hoffnung spricht, was dergleichen Einsichten austragen werden; da kann es auf süße Worte und prächtige Reden hinauslaufen. Damit aber unschuldige Herzen, die es für sich redlich meinen, aber bei Andern nichts Böses vermuthen, zu ernstlicherem Bedacht angehalten werden; so wird so oft der Schaf-Pelz solcher Verführer aufgedeckt. Das hält der Satan für einen großen Vortheil,

wenn er unschuldige Herzen so in ein Gemenge hineinziehen kann: denn diese müssen der ganzen Sache hernach bei andern Unvorsichtigen weitern Glauben verschaffen. — Ja, läßt dann aber GOtt unschuldige Herzen verführt werden? Ueber der Trägheit, womit man die Prüfung ausschlägt, und es Andern verargt, welche dazu Anleitung geben wollen; über der Bequemlichkeit, da man nur gern bald fertig seyn will, kann man in Vieles hinein kommen. Bei dem jetzigen angemaßten Charakter der Weitherzigkeit, bei dem unsichern, zweideutigen Grundsatze der Unpartheilichkeit und Toleranz kann man sich mit Vielem einlassen, mit dem man könnte unvermengt bleiben. Selbst der sonst guten Qualität des Gehorsams kann sich der Feind mißbrauchen; wenn man nicht auch Prüfungs-Weisheit anwendet, aus Liebe zu dem, was man von Anfang gehöret hat. Der GOtt des wahren, nicht des einschläfernden Friedens muß das Beste thun, und thut es oft in Kurzem; wenn man nur ein wenig Geduld haben kann, und nicht zu schnell mit seinem Beifall zufährt, sondern GOttes Ausschlag abwartet. Die bewahrende, die vollendende Gnade wünscht der Apostel dazu an.

Kap. 16, 25—27.

Es ist, wie wenn der Apostel nicht aufhören könnte; darum geht ihm sein Herz in einem nochmaligen herrlichen Lobspruch über.

25. Dem aber, der euch stärken kann, laut meines Evangelii und Predigt von JEsu Christ, durch welche das Geheimnis offenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, 26. nun aber offenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen GOttes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden: 27. Demselbigen GOtt, der alleine weise ist, sey Ehre durch JEsum Christ in Ewigkeit. Amen.

Auch wenn die Apostel haben aufwecken, und die Gefahr groß machen wollen, haben sie doch immer wohl vor dem Gesicht gehabt, daß es nicht sowohl auf's Schwernehmen, als auf das Vertrauen durch Christum zu GOtt ankomme. Die Unbeständigkeit des Gemüths, das so wenig Vertrauen zu GOtt hat, thut uns unter allen Versuchungen am meisten Schaden. Dem muß man also mit solchen muthigen Zusprüchen auf die stärkende Gnade entgegen gehen. Das Evangelium zeigt, daß GOtt an Ausführung unserer Seligkeit die nämliche Kraft wenden wolle, die in Christo bei seiner Auferstehung von den Todten gewirkt hat. Im Evangelio ist nun auch die Erfüllung der Prophetischen Schriften gezeigt, und man hat nun beim Gehorsam des Glaubens, zu dem die Heiden gebracht sind, Beides beisammen, die Kraft des Evangelii, wodurch das gewirkt worden, und den Aufschluß der Propheten, wie lange GOtt in vorigen Zeiten die Welt zum Glauben an dieß Licht vorbereitet habe. Dem einigen GOtt sind alle seine Werke von der Welt her bewußt, und Er läßt sich nun auch nimmer von seinem

Vorsatz abtreiben, ist es auch zu den schwersten Zeiten zu behaupten vermögend. Als der Alleinweise weiß Er es auch in der Aufrichtung und Förderung seiner Kirche über alle menschliche Weisheit hinaus wohl zu machen, und Er will auch mit Hangen an Ihm allein, unter Verläugnung aller eigenen Weisheit, geehret seyn, als Der, der aus dem, was die Menschen thöricht dünkt, den größten Erweis seiner Weisheit herausbringen, und sein Evangelium zum Schlüssel aller seiner übrigen Werke brauchen will.

Jeder glaubige Leser und Hörer dieser Epistel sage: Amen!

Nach der Epistel an die Römer GOttes Wahrheit in seinem Gewissen nicht in Ungerechtigkeit aufhalten, sondern gegen allen jetzt schon offenbaren, und künftig noch zu besorgenden Zorn GOttes seine Zuflucht zu der im Evangelio geoffenbarten rettenden Gerechtigkeit GOttes nehmen, und bei derselben Heil, Leben und Hoffnung der Herrlichkeit suchen, und ihre sich dazu gesetzten Zeiten und Mittel und Wege auswarten, das heißt: GOtt Ehre geben, und zur ganzen Epistel Amen sagen.

Der erste Brief an die Korinther.

Einleitung.

Dieser, wie manche andere Apostolische Briefe, ist ein Beweis, daß sich die Apostel zu GOttes Mitarbeitern und Botschaftern an Christi Statt hingegeben haben, nicht nur bei der ersten Verkündigung des Evangelii und Sammlung einer Gemeinde, sondern auch bei der nachmaligen Sorge für solche Gemeinden, und bei dem Eifer, daß nicht der Feind in ihrer Abwesenheit Unkraut einstreue, oder damit wenigstens den durch des Feindes Schalkheit angerichteten Aergernissen bald wieder abgeholfen würde.

Dieser erste Brief an die Korinther ist sonderlich aus einer dringenden Liebe Christi, 2 Kor. 2, 4. und ernstlichem Eifer, 2 Kor. 11, 2. 3. geschrieben, und hat also den Zweck, die in Pauli Abwesenheit eingerißenen Mißbräuche zu heben, damit zunächst dem Timotheo, den er zu ihnen zu senden Vorhabens war, und nachgehends auch ihm selbst, wenn er wieder zu ihnen käme, der Weg so gebahnt wäre, daß das persönliche Beisammenseyn desto fruchtbarer ausfallen könnte, wenn zuvor diese Steine gehoben wären. Man sehe 1 Kor. 16, 10. 2. Kor. 2, 1.

Die beste Einleitung zum Verstand dieses Briefs giebt das 18te Kapitel aus der Apostel-Geschichte, darin Pauli Aufenthalt zu Korinth beschrieben wird. Selbiger Anzeige nach hielt sich Paulus gegen zwei Jahre zu Korinth auf, um an dem großen Volk zu sammeln, das der HErr in dieser Stadt hatte, und das brachte er auch aus Juden und Heiden zusammen. Etwa fünf Jahre nach der ersten Anlegung dieser Gemeinde fand sich der Apostel zu diesem Briefe veranlaßt.

Dem Haupt-Grund nach leuchtet der nämliche Sinn heraus, wie aus der Epistel an die Römer, nämlich Christum als den einigen Grund des Heils anzupreisen, die christliche Freiheit zu retten, aber auch wohl zu ordnen, und damit Juden und Heiden auf den — aus Christo erlangten neuen Sinn fein zusammen zu fügen.

Die Eintheilung des Briefs kann man sich auf unterschiedliche Art merken. Die Haupttheile: 1) Eingang, Kap. 1, 1—9. 2) Abhandlung, Kap. 1, 10—15, 55. 3) Beschluß, Kap. 16. unterscheiden sich merklich.

Aber die Abhandlung kann man wieder in mehr oder wenigere Theile zusammenordnen, je nachdem es einem faßlicher vorkommt. Ganz kurz kann man sagen: der Brief enthält

theils Bestrafungen der Unordnungen, Kap. 1, 10. bis Kap. 6, 20.
theils Ermahnungen und Unterricht, Kap. 7, 1. bis Kap. 15, 55.

Oder man kann es auch etwas umständlicher fassen:

1) gegen die — unter den Korinthern entstandenen Trennungen zeigt er aus der Apostolischen Lehr- und Lebens-Art, wie dergleichen Erhebungen zu dämpfen sind, Kap. 1, 10. bis Kap. 4, 20.
2) gegen die aus der versäumten Kirchenzucht unter ihnen aufgekommenen Aergernisse und bösen Gewohnheiten legt er manches ernstliche Warnungs-Wort ab, Kap. 5. 6.
3) beantwortet er unterschiedliche — über dem ehelichen und ledigen Stande vorgekommene Fragen, Kap. 7.
4) steuert er dem Mißbrauch der Freiheit bei'm Besuch der heidnischen Opfer-Mahlzeiten, Kap. 8. 9.
5) aus Veranlassung der — bei des HErrn Abendmahl eingerissenen Mißbräuche zeigt er überhaupt, wie man Alles für die ganze Gemeinde erbaulicher einrichten, und der Liebe das Regiment bei den geistlichen Gaben und ihrer Anwendung lassen solle, K. 10. bis K. 14.
6) handelt er umständlich von der Auferstehung der Todten, Kap. 15.
7) im Beschluß verordnet er, wie die Liebes-Steuern für die armen Brüder zu veranstalten seyen, giebt wegen Timotheus und seiner eigenen Ankunft Nachricht, und bestellt einige Grüße, Kap. 16.

Kap. 1, 1—3.

macht die Aufschrift des Briefs aus; die enthält, von wem er kommt, V. 1. an wen er gerichtet ist, V. 2. und mit was er sich den ersten Zugang in ihr Herz bahnet, V. 3.

1. Paulus, berufen zum Apostel JEsu Christi durch den Willen GOttes, und Bruder Sosthenes. 2. Der Gemeine GOttes zu Korinth, den Geheiligten in Christo JEsu, den berufenen Heiligen samt allen denen die anrufen den Namen unsers HErrn JEsu Christi an allen ihren und unsern Orten. 3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Paulus giebt sich nicht nur hier in der Aufschrift, sondern noch einmal gegen den Beschluß des Briefs hin, Kap. 16, 21. als den Verfasser desselben an. Läßt auch, Kap. 15, 8. 9. 10. solche Umstände einfließen, die sich auf Niemand als auf ihn schicken. Durch einen schnellen Ruf und eben so schleunigen Gehorsam gegen der himmlischen Erscheinung ist Paulus zum Apostel JEsu Christi gemacht worden; darunter kam ihm auch die

Zeit der schon geschehenen Verklärung JEsu, und der daher reichlich waltenden Gnade seines Geistes zu statten. Diesen seinen Beruf dankt er bloß dem gnädigen Willen GOttes. Auf diesen Willen GOttes aber war er auch getrost, etwas anzugreifen. Den Willen GOttes in etwas vor sich zu haben ist köstlich. Der Name GOttes dabei macht einem Ansehen; der bloße Gnaden-Wille aber, durch den einer treu geachtet ist, hält einen in der Demuth. Wie in andern Briefen, z. E. Phil. 1, 1. seinen rechtschaffenen Sohn Timotheum, so setzt sich hier Paulus den Bruder Sosthenes an die Seite. So ungleich die Arbeiter sonst nach Gaben und Beruf seyn können, so gleich gestellt können sie nach Sinn, Liebe und Demuth werden. Zu dem väterlichen Ernst, den Paulus im Briefe braucht, gürtet er seine Lenden billig durch den Apostolischen Beruf. Sosthenes stellt sich aber doch auch als Bruder in zarter und sorgfältiger Liebe für die Korinther mit darunter hin. Und auch diese Beistimmung Sosthenis konnte Manchem in Korinth etwas austragen, weil er nicht nur als ein bewährter Mann, sondern auch als ihrer Umstände genau kundig, Glauben verdiente. — Was die himmlische Stimme zuerst ein großes Volk hieß, das der HErr in dieser Stadt habe, das heißt nun eine Gemeinde GOttes, nachdem es in eine Gemeinschaft am Evangelio zusammengefaßt war. Von GOtt war das Wort der Versühnung, durch welches sie bekehrt und aus der Welt herausgerufen wurden, zu GOttes Gemeinschaft und Dienst sind sie auch durch ihren — dem Evangelio gegebenen Glauben tüchtig geworden. Gläubige und Heilige machen eine Gemeine GOttes aus, sie mögen hernach mehr oder weniger äußerliche Freiheit, Ansehen von der Anzahl, Kirche und deren Rechte haben, oder nicht. — Daß der Apostel mit einem gedoppelten Ausdruck von Geheiligten in Christo JEsu, und von berufenen Heiligen gedenkt, damit siehet er vermuthlich auf ihre Sammlung aus Juden und Heiden, nicht, als ob er noch jetzt einigen Unterschied oder Vorzug oder Ruhm zwischen ihnen wollte aufkommen lassen, sondern vielmehr zu zeigen, wie sie nun in Christo JEsu Eins worden sind. Wozu die Juden von den Vätern her mehr Anwartschaft gehabt haben, dazu sind die Heiden durch den Ruf der freien Gnade an sie und dessen Befolgung gekommen. 2. Kor. 1, 1. heißt es: sammt allen Heiligen in ganz Achaja; hier aber noch in weiterer Ausbreitung: sammt Allen, die den Namen unsers HErrn JEsu Christi anrufen. Auf dergleichen fruchtbares Hinausdenken an andere Gemeinden hat der Apostel auch sonst in diesem Briefe geführt, Kap. 4, 17. 7, 17. 11, 16. 14, 33—36. Alles in der Absicht, sie von ihren Eigenheiten, selbstgefälligem Wesen, an Menschen gesuchten Ruhm, abzuführen, und sie zu dem Gehorsam anzuhalten, auf dessen Grund sie hernach auch mit allen Uebrigen Eins seyn könnten. Beim Anrufen des Namens JEsu können auch wir noch uns diesen Brief zu Nutz machen, und wenn gleiche oder ähnliche Versuchungen unter uns kommen, so kann auch damit abgeholfen werden. Mit dem Vertrauen durch Christum zu GOtt auf seine Gnade und

Frieden hat sich der Apostel auch unter seinem damaligen Anliegen über die Korinther getröstet, und einen Muth gefaßt, daß dadurch auch der Korinther Irrungen wieder können und werden zurecht gebracht werden. Bei der Kirchen-Noth liegt es nicht sowohl am Schwernehmen, als am Vertrauen durch Christum zu GOtt.

Kap. 1, 4—9.

Paulus erhebt vörderst sein Herz zum Lobe GOttes, über der Korinther Christenstand, und sucht damit theils sich selbst unter seiner Amts-Noth aufzurichten, theils auch der Korinther Herz zu gewinnen, und sie zu überzeugen, daß er sie so wenig aus seiner Hoffnung als aus seiner Liebe fallen lasse.

4. Ich danke meinem GOtt allezeit eurethalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, 5. daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis. 6. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, 7. also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi; 8. welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. 9. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohns JEsu Christi, unsers HErrn.

Wo wir nach der gemeinen Mundart sagten: es freut mich, da heißt der für die Ehre GOttes eifrige Geist in der Schrift sagen: ich danke meinem GOtt. Aber wenn man sich auch das im Reden geläufig machen wollte, so wäre es damit nicht ausgerichtet, wenn es nicht auch vor GOtt so Wahrheit ist. Es stärket einen Diener GOttes und Knecht Christi nichts so sehr, auch bei den größten Schwierigkeiten sein Vertrauen nicht wegzuwerfen, und einem noch so scheinbaren, aber betrüglichen Menschen-Rath auszuweichen, als wenn er nur diese Gemeinschaft mit GOtt, seinem HErrn, über alle seine Amts-Angelegenheiten immer unterhält. GOtt in Christo war den Aposteln im Herzen nahe; darum konnten sie es auch so in einem reinen Sinn und keuscher Sprache ausdrücken, wie Alles aus GOtt in Christo herfließe, und wie es durch den Glauben einem eigen werde, daß man sich dessen mehr als über allerlei Reichthum freuen könne. Paulus hat in einem Jahr und sechs Monaten Zeit gehabt zu vollständiger Verkündigung des Wortes GOttes, und sie haben es auch mit einem so völligen Glauben aufgenommen, daß Beides zusammen einen Reichthum von Lehre und Erkenntniß ausgetragen hat. Weil sie nun die Zeugen und Zeugnisse, die das Evangelium oder die Predigt von Christo vor sich hatte, wohl prüften, fleißig hörten, und mit willigem Gehorsam annahmen, so wurde sie durch diese Aufnahme und Bewahrung in ihnen kräftig, und GOtt bekräftigte es noch weiter durch Mittheilung vieler — zum Leben und göttlichen Wandel nöthigen Gnaden-Kräften. Doch muß man freilich bei dergleichen schönen Zeugnissen nicht denken, als ob Einer unter den Korinthern

so gut gestanden sey als der Andere. Es kommen nachmals selbst Klagen, die ein Anderes zu erkennen geben. Aber in der ganzen Gemeinde war doch ein solcher von GOtt bescheerter Reichthum, eine solche Kraft der Wahrheit, daß sich die Zurückgebliebenen an den Uebrigen wohl hätten aufrichten können. Kann doch ein Glaubiger auch nur von sich allein ungleich denken und urtheilen, je nachdem er sich in der — von GOtt ihm geschenkten Willigkeit und Kraft des Geistes ansiehet, oder je nachdem er über das Fleisch, und die ihm darin anklebende Sünde zu klagen hat; warum sollte nicht auch das Urtheil von einer Gemeinde ungleich ausfallen können, je nachdem man die ihr gegebene, und von vielen Gliedern wirklich wohl angelegte Gnade preiset, oder je nachdem man mehr auf die siehet, die sich von der Gnade noch nicht so völlig haben ergreifen und verändern lassen. Eine der deutlichsten Wirkungen von der Kraft des Evangelii im Herzen ist die lebendige Hoffnung, zu deren man wiedergeboren ist, und darin man des HErrn JEsu und seiner Offenbarung vom Himmel warten kann, aber nicht auf eine müßige, oder sonst sich in wunderliche Phantasieen treibende Art, worüber man der täglichen Veränderung und Erneuerung seines Sinnes vergäße, sondern so, daß man die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi immer auch als den Termin zum Offenbaren und Richten unsers Verborgenen ansiehet, mithin immer mit mehr Fleiß und Furcht darauf denket, unsträflich vor Ihm erfunden zu werden. Das Festbehalten GOttes auf seiner Seite läßt uns nicht träg werden auf unserer Seite, über die Gemeinschaft seines Sohnes zu wachen, und an dem Liebes-Seil unsers himmlischen Berufs fortzulaufen, bis zum Daheimseyn beim HErrn allezeit.

Kap. 1, 10—21.

Der Apostel fängt von dem an, was ihm wegen der — unter den Korinthern entstandenen Trennungen vor Ohren gekommen, und begegnet dieser mißlichen Versuchung so, daß theils die, so eine ungebührliche Anhänglichkeit an ihn hatten, theils die, so sich mit richterlicher Schärfe und verächtlichen Gedanken an ihm verfehlten, ihren Bescheid bekamen, und von ihren darunter steckenden Eigenheiten los werden konnten.

10. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet fest an einander in Einem Sinne und in einerlei Meinung. 11. Denn mir ist vorkommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde von euch, daß Zank unter euch sey. 12. Ich sage aber davon, daß unter euch einer spricht: Ich bin Paulisch; der ander: Ich bin Apollisch; der dritte: Ich bin Kephisch; der vierte: Ich bin Christisch. 13. Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? oder seyd ihr in Paulus Namen getauft? 14. Ich danke GOtt, daß ich niemand unter euch getauft habe, ohn Crispum und Gajum; 15. daß nicht jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft. 16. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesinde; darnach weiß ich

nicht, ob ich etliche andere getauft habe. 17. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde. 18. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine GOttes Kraft. 19. Denn es stehet geschrieben: Ich will umbringen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen, 20. wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? 21. Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte; gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.

Daß er mit Ermahnungen anfängt, und nicht gleich mit Bestrafung der eingerissenen Unordnungen, ist noch etwas sanfter, und schließt sich füglicher an das allererst ihrenthalber bezeugte gute Vertrauen an. Seiner Ermahnung schafft er durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi Eingang, der je billig viel gilt, und dem nichts gemäßer ist als Eintracht. Bei der Eintracht machen es freilich Worte nicht aus. Denn lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge. Aber doch treibt sich die Liebe des Herzens auch in Reden; mithin die nachgebende, bedächtliche, vom Wohlgefallen an sich selbst herabsteigende Liebe verhütet es, daß einer nicht durch Einführung einer andern Rede zur Trennung Anlaß gebe. Der HErr JEsus hat bei all' dem Neuen, das Er aus dem Schooß seines himmlischen Vaters zu verkündigen hatte, doch eine wunderbare Unterwürfigkeit, unter die — vom heiligen Geist eingeführte Rede in der Schrift bezeugt, und all' sein Neues auf den Stamm und Wurzel der vorher schon bestätigten Wahrheit GOttes auch bis auf die beibehaltenen Redens-Arten gepflanzt. Wie vielmehr sind wir schuldig, zu verhüten, daß nicht eingeführte neue Redens-Arten ein Same zur Trennung werden. — Spaltungen entstehen zwischen dem, was zusammengehört, oder was auch wirklich schon besser verbunden gewesen ist, jetzt aber auf andere Gesinnungen, andere Erkenntniß und Reden von Glaubens-Sachen, andere Uebungen, und sodann auch auf besondere Unterscheidungs-Namen geräth. Je näher man im Sinn zusammenhält, je eher kann man auch von übrigen — zur Erbauung gehörigen Stücken einerlei Meinung haben, und einerlei Rede führen. Nun rückt er aber doch mit der dringenden Noth heraus, die ihn zu dieser Vorstellung veranlaßt, und zwar tritt er ganz ins Licht damit, auch mit Vermeldung, von wem er es habe, damit man es nicht als einen leeren Argwohn abweisen könne. Ueber dem Unterschied der Meinungen ist es also auch schon zu Heftigkeiten, und das nicht nur in einer vorübergehenden Versuchungs-Stunde, sondern anhaltend gekommen. — Das Deuten

auf etwas reicht nicht allemal hin. Eine Wächter-Stimme, die zur Warnung dienen soll, muß deutlich seyn, und eine gerade Freimüthigkeit findet meist mehr Eingang, als eine rückhaltige Scheue. Es kann mit einer Anfangs unschuldig geschienenen Hochachtung für diesen und jenen Lehrer, seine Gaben, das, was man von ihm gesehen und gehört hat, sich angesponnen haben; aber schädliche Leute haben es sich zu Nutz gemacht, und den Unterschied zu weiterer Entfremdung getrieben. Die Vierten, mit ihrer Sprache: ich bin Christisch, können Anfangs in guter Meinung sich der Anhänglichkeit an Menschen so haben erwehren wollen, nach und nach aber kann der Mißbrauch dazu geschlagen seyn, daß sie sich unter dem Vorwand dieses Namens noch ein größeres Ansehen als die übrigen Parthieen geben wollten, und auch nicht von aller Hintansetzung des Lehramts frei geblieben sind. Sodann fängt er an, sie fragweise einzutreiben, damit ein Jeder bei sich selbst über die Gefahr und den Schaden desto mehr nachdächte. Und zwar greift er die, so ihm anhiengen, zuerst an, um diese vörderst nüchtern zu machen; welches bedachtsame Verfahren seine Klugheit, reine Liebe und Eifer für GOttes Ehre zu erkennen giebt. Ihr wollt doch Alle Christo angehören: wenn ihr aber nicht am Band der Einigkeit bleibet, so kommt es ja heraus, als ob ihr Christum zertrennen wolltet, und Jeder einen eigenen hätte. Könnet ihr denn Paulum so als euren Zugang zu GOtt brauchen, wie ihr Christum und sein Kreuz, und die daran vollbrachte Versöhnungs-Arbeit brauchen könnet? Habt ihr bei eurer Taufe euch zu Pauli oder Christi Jüngerschaft verpflichtet? Paulus sagt sich so sorgfältig davon los, daß er jemals zu solchem Rühmen von ihm Anlaß gegeben habe, damit die Korinther auch über die — darunter verborgene Gefahr nachdenklicher werden möchten. Von dem Umstand, daß ihn Christus gesandt habe, das Evangelium zu predigen, kommt der Apostel nun schicklicher auf diejenigen, die sich mit ihrer Achtung von ihm abwendeten, weil sie nicht die Beredtsamkeit und anderes Geschick des Vortrags bei ihm fanden, und denen der Apostel zu verstehen giebt, es stecke etwas Tieferes dahinter, nämlich selbst die Wahl der Materien sey ihnen nicht anständig, sein genaues Bleiben beim Wort vom Kreuz sey ihnen anstößig. Diesem Allem aber setzt der Apostel seine empfangene Amtsvorschrift entgegen, und sagt: das sey ihm nicht aufgegeben, sie mehr mit Verstandes- als Gewissens-Wahrheiten zu unterhalten, oder sie mit einem solchen Vortrage zu vergnügen, wobei es ungewiß wäre, ob sie mehr am Schmuck der Rede, oder an der Wahrheit selbst Gefallen fänden? Davon besorgt der Apostel die große Gefahr, daß das Kreuz Christi, also die kostbare Grund-Lehre des Evangelii von dem zu unserer Versöhnung mit GOtt geschehenen Leiden, Kreuz und Tod des HErrn JEsu, sammt aller daraus zur Bekehrung, Befriedigung und Vollendung des menschlichen Herzens und Gewissens fließenden Kraft zurückgesetzt, und dem fleischlichen Aergerniß des menschlichen Sinnes aufgeopfert würde. Denn an solche ungebührliche Forderungen sich zu kehren habe er nicht Noth, weil die, denen das Wort

vom Kreuz eine Thorheit ist, auch sonst zeigen, daß sie sich nicht in die angebotene Gnade GOttes schicken mögen. Wir haben an uns und dem uns verschafften Heil den besten Beweis, was durch das Wort vom Kreuz könne ausgerichtet werden. Es ist auch den vorigen Wegen GOttes, und dem, wie GOtt in den Zeiten des Neuen Testaments zu handeln sich vorgenommen hat, ganz gemäß. Die Schrift, und ihr Urheber, GOtt, kann keiner einzigen Wahrheit abgeneigt, oder sie zu vernichten und zu verwerfen geneigt seyn, aber Vieles, dem seine anderwärtige Brauchbarkeit bleibt, kann doch in seinem Unvermögen und Unzulänglichkeit zu der Menschen Rettung dargestellt werden. Und wenn das die Menschen nicht erkennen, sondern sich mehr anmaßen wollen, als in ihnen ist, so müssen sie sich vor dem Licht GOttes, und seinem ernsten Nachfragen: Wo sind sie? zuletzt verkriechen, und erkennen, daß GOtt durch die Predigt des Evangelii und durch den — derselben verliehenen Sieg gezeigt habe, daß Er dadurch mehr ausrichte, als bisher aller menschlichen Weisheit nicht möglich gewesen wäre, oder auch nur möglich geschienen hätte. GOtt habe ja die Welt lange genug stehen lassen, daß es sich in so vielen Jahrhunderten wohl hätte zeigen können, ob sie durch ihre Weisheit und eigenes Nachdenken GOtt in seiner Weisheit erkennete, und es also in der Erkenntniß GOttes, und in dem Verstand, Ihm zu dienen, durch Anstrengung ihrer Kräfte bei Betrachtung seiner Werke und bei der Achtsamkeit auf das — in ihrem Gewissen scheinende Licht, zu etwas brächte. Es habe sich aber genug gezeigt, wie weit nicht nur der große und gemeine Haufe zurückgeblieben sey, sondern wie auch die Weisesten sich so wenig über die Vorurtheile ihrer Zeit hinausgeschwungen haben, wenigstens selbige Befestigungen nicht sonderlich anzugreifen, viel weniger zu stürzen gewußt haben. Das — der Vernunft so thöricht und etwas auszurichten viel zu schwach scheinende Wort vom Kreuz habe GOtt ausersehen, dadurch selig zu machen die, so daran glauben, und dem sey es auch gelungen, im Judenthum und Heidenthum viele der Erkenntniß und dem Dienst GOttes im Wege stehende Hindernisse so zu heben, daß man daran eine Gottes-Macht erkennen müsse. Wie unbillig ist es, wenn die Welt jetzt hintendrein kommt, und mitten im Christenthum eine natürliche Religion aufrichten, und zeigen will, wie weit sie es ohne die Lehre und den Geist Christi bringen könne; da sie jetzt selbst nimmer weiß, was sie der Offenbarung GOttes geraubt, und wie viel sie dem Evangelio Christi zu danken hat. Wer noch jetzt mit der Predigt vom Kreuz einen Kreuzes-Sinn in der Menschen Herzen aufrichten, und damit zu ihrer Seligkeit mitwirken will, der lasse sich doch nicht von der veränderlichen Art der Weisheit in der Welt, die so abwechselnd als die Kleider-Mode ist, einnehmen, sondern merke doch, was ihn selber demüthig und gebeugt macht, und was er also mit sanftmüthigem Geiste auch wieder an Andere bringen kann, oder was ihn hingegen aufblähet, und womit er

den Menschen zu gefallen sucht. Dadurch wird man eigentlich zu falschen Propheten an einander, wenn man einander nach etwas Anderem lüstern macht, und sein Heil nicht lauterlich im Wort vom Kreuz sucht. O GOtt! behüte mich, daß ich nicht Alles möge anrühren, was in der Welt geschrieben und geredet wird, damit mein Verstand und Gewissen nicht wieder verfinstert werde.

Kap. 1, 22—31.

Der Apostel fährt fort, die Korinther von dem, was Trennung veranlaßte, abzuführen, absonderlich diejenigen, die meinten, man könnte die Predigt des Evangelii durch einen geschmückteren Vortrag annehmlicher machen, und durch eine klügere Wahl der Materien manchem Anstoß ausweichen, so gründlich zu bescheiden, daß sie sich ihres Eigendünkels darunter zu schämen, und GOtt in seiner Weisheit anzubeten, werden Ursache gehabt haben.

22. Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. 23. Wir aber predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Thorheit. 24. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. 25. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. 26. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. 27. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machet; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden machet, was stark ist; 28. und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nicht machet, was etwas ist; 29. auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. 30. Von welchem auch ihr herkommt in Christo JEsu, welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 31. Auf daß (wie geschrieben stehet) wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

Zu dem sonderbaren Vorsatz und zu der Einrichtung, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben, hat GOtt gegründete Ursache gehabt, und Alle, die seines Willens Diener seyn wollen, haben noch solche Ursache, genau dabei zu bleiben; denn man möchte es auch machen, wie man wollte, so würde man es doch nicht Allen recht machen können. Mit Zeichen wurde zwar die Predigt des Evangelii reichlich bekräftiget; aber der menschliche Eigensinn hört darum nicht auf, noch andere zu verlangen; sonderlich forderten die Juden das Zeichen, das sie schon ehemals dem lieben Heiland selbst zumutheten: steig' herab vom Kreuz, daß wir sehen und glauben. Dem Reich GOttes, meinten sie, sollte aufgeholfen

werden, wie ehemals unter Moses, und den siegreichen Königen. Die Griechen hingegen wollten auch den Zeichen nicht gern trauen, sondern hielten daher mehr auf künstliche Beweisführungen und Ueberzeugungen. In dem Herzen eines manchen abgestandenen Christen vereinigen sich beiderlei Unarten, und werfen sich zu einer Befestigung wider die Erkenntniß Christi auf. Wir aber kehren uns an diese ungebührlichen Zumuthungen nicht, sondern tragen das Wort der Versöhnung und in demselben Gnade und Friede an, können also nicht anders, als bei dem Kreuz Christi anfangen, welches sich mit den Begriffen der Juden von einem Messias am wenigsten reimt, wodurch sie sich also am meisten von der Annahme des Evangelii abhalten lassen, während die Griechen nach ihrem eiteln Sinn und Vorurtheilen nicht absehen können, was das zur Besserung eines Menschen austragen soll. Wer sich aber auf GOttes Beruf mit Gehorsam der Wahrheit einläßt, der kann Christi Kreuz als das Panier und den Sammel-Platz erfahren, auf dem die zerstreuten Kinder GOttes aus Juden und Griechen zusammen kommen. Und wer einmal das Aergerniß am Kreuz überwunden hat, der bekommt erst Christum ganz zu erkennen und zu genießen. Die göttliche Kraft beweiset sich hauptsächlich in der herzlenkenden Bekehrungs-Gnade, mit welcher die Predigt von Christo begleitet ist; und wer sich dieser göttlichen Kraft überläßt, der entdeckt am Evangelio immer mehr weisliche Einrichtung, dadurch er in seinem ernsten Glauben bestärkt wird. „Wir haben geglaubet und erkannt," geht es Joh. 6, 69. auf einander. Wer die göttliche Kraft mit Gehorsam in sich wirken läßt, kommt zur Erfahrung der göttlichen Weisheit. Wer die göttliche Kraft mit Vorurtheilen von seiner fleischlichen Weisheit unwirksam macht, bringt sich um Beides.

Das, was in der Einrichtung GOttes von den — in ihrem Dichten eiteln Menschen für Thorheit angesehen wird, nämlich, daß sich seine Unterweisung zur Seligkeit nicht mit klugen Worten schmücken, und nicht mit Waffen vernünftiger Vorstellungen die Gemüther einnehmen soll, übertrifft nicht nur die falsche eingebildete Weisheit, sondern kommt auch sicherer und schneller zum Zweck, richtet mehr aus, als die wirkliche wahre Weisheit, die nur mit langsamen Vorstellungen bei den Menschen zu wirken vermögend ist. Man nehme nur immer Christum und Salomo in Vergleichung zusammen, wie dieser selbst in seiner Weisheit nicht bestanden, sondern durch sinnliche Lust gefällt worden ist, zum Anzeigen auf alle Zeiten hinein, wie der Kreuzes-Sinn aus Christo erst die Weisheits-Sprüche in uns aufrichten müsse. Die göttliche Schwachheit, daß Christus gekreuziget worden ist in Schwachheit, und GOtt nun noch bei der Predigt von Christo nichts anwendet, worin man sonst in der Welt seine Stärke suchet, richtet mehr aus als alle menschliche Kraft, und ist mit Hinwegräumung so vieler Hinder-

nisse eher fertig, als kein menschlicher Arm vermöchte. Zur Ueberzeugung hievon führt sie der Apostel auf ihre eigene Erfahrung. Nehmet selbst wahr, sagt er, wie GOttes Antrag an euch gekommen ist, was Er zu eurer Veränderung gewirket hat, was ihr euch noch von selbiger Erfahrung bewußt seyd, und wie es jetzt in eurer Christen-Gemeinschaft aussieht. Zur Gemeinschaft GOttes und seines Reichs sind ja nicht eben Viele gebracht von Solchen, die besondere Einsicht und gutes Geschick in weltlichen Dingen haben, oder die durch Vermögen und Stand etwas in der Welt durchsetzen können, oder die in Abstammung von berühmten Eltern einen Vorzug haben. GOtt hat auch Solche mit seinem Beruf nicht übergangen, Manche davon auch wirklich ergriffen, nur nicht Viele; sondern das vor der Welt Thörichte für bequemer zu seinen Absichten gehalten, und den Weisen also mit der That gezeigt, daß sie Ihm nicht so unentbehrlich seyen. Im Neuen Testament und bei der Gnade desselben soll es ganz unterbleiben, daß sich Jemand etwas beilege, um deßwillen er Andern vorgezogen seyn wollte. Durch das Evangelium ist den Menschen alle diese Einbildung und Selbst-Erhebung niedergelegt. GOtt schließt Seiner Seits Weise, Gewaltige, Edle nicht von seinem Berufe aus. Nur der Ruhm, der Stolz und Trotz muß zunichte gemacht werden. Wer den ablegt, der kann bald mit den Unmündigen, Schwachen, Verachteten auf einem köstlichen Pünktlein der Geistes-Armuth zusammenkommen. Nur der Ruhm ist GOtt zuwider. Wie ist es aber möglich, daß sich unser Herz zu solcher Erniedrigung bequemt? Der Beruf GOttes zur Gemeinschaft seines Sohnes ersetzt uns Alles, wessen man sich begeben muß, sehr reichlich. In Christo findet man mehr; nach GOttes Ordnung wird uns dieser zur Weisheit, und bringt uns bei Zurückhaltung der Weisheit nach dem Fleisch zu einer viel richtigeren Erkenntniß; und wenn man sich seiner Schwäche und Unvermögens, vor GOtt zu stehen, noch so schuldig geben muß, so wird Er uns zur Gerechtigkeit und gegründeten Ansprache an GOtt, und rechtmäßiger Erwartung alles seines Heils; und wenn man dem Eiteln aus der leiblichen Geburt noch so muthig unter das Gesicht siehet, so findet man in Ihm und aus der neuen Geburt, durch den Glauben an Seinen Namen mehr Ehre; und durch Erlösung wird uns Alles, was uns verachtet und schnöd gemacht hat, vollends gar abgenommen, und von ewiger Herrlichkeit verschlungen werden. Das trägt den einzig gültigen Ruhm an GOtt aus. Man könnte meinen, natürliche Gaben, Weisheit, Vermögen, Standes-Vorzüge kommen ja auch von GOtt, und können zu Dessen Ehre und Ruhm angewendet werden. In der Schrift aber rechnet der Geist GOttes erst alsdann, daß man GOtt die Ehre gebe, und sich Seiner rühme, wenn man Ihn als die Quelle der Gnade in Christo kennen lernt, und darin bei tiefster Vernichtigung seiner selbst all' sein Heil suchet.

Kap. 2, 1—5.

Der Apostel führet sie auf seinen unter ihnen zum Glauben gemachten Anfang zurück, und bestätiget dadurch, daß sein Vortrag und Arbeit an ihnen beständig dem Wohlgefallen und der Auswahl GOttes gleich gewesen sey, und sich zum Niedrigen herunter gehalten habe, wobei sich GOttes Kraft und ihre Wirkung desto deutlicher habe verherrlichen können.

1. Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. 2. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohn allein JEsum Christum den Gekreuzigten. 3. Und ich war bei euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit großem Zittern. 4. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geists und der Kraft; 5. auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen-Weisheit, sondern auf GOttes Kraft.

Oben Kap. 1, 23. hat er ihnen die allen Knechten Christi bei der Predigt des Evangelii gewöhnliche Art vorgestellt; jetzt aber das, was sie an ihm besonders konnten beobachtet haben, wie er nach dem Wohlgefallen GOttes, seine Auswahl zusammen zu bringen, es angegriffen habe. Und zwar gehet der Apostel auf den ersten Anfang zurück, damit man nicht meine, er hätte es zuvor anders versucht, und wäre erst durch Erfahrung seiner Schwachheit auf diesen Ton gestimmt worden. Beim Zeugniß GOttes oder bei der göttlichen Predigt nahm sich der Apostel weiter nichts, als das Verkündigen heraus. Die Wahrheit und Brauchbarkeit desselben beruhet auf GOttes Aussage, und für die ist durch gesuchten Schmuck hoher Worte nichts zu gewinnen, eher zu verlieren; und dessen Wahrheit darf man auch nicht durch hohe Weisheit in das spitzfindige Gerede führen, sondern im Gewissen läßt sich dieselbe prüfen. Denn ich habe mich an das allein gehalten, euch den Weg des Heils durch den gekreuzigten Christum zu zeigen, daß ich darüber alles Andere hintangesetzt und wie der Vergessenheit übergeben habe. Damit fielen also hohe Worte und die Wahl anderer Lehren gleich weg. Das hatte aber eben nicht einen Mangel der Fähigkeit auf Seiten Pauli zum Grund, als ob er gar nichts Anderes gewußt, oder es anders anzugreifen verstanden hätte; sondern es ist aus einem wohlüberlegten Urtheil geschehen, in welchem er erkannt hat, daß dieß für begierige und folgsame Herzen das Beste sey, und daß diejenigen, so dem Zeugniß GOttes nichts nachgeben, durch andere Mittel noch weniger gewonnen würden. Indem aber der Apostel JEsum Christum, den Gekreuzigten, in seiner Predigt trieb, so trieb er freilich auch die Absicht und Frucht seines Kreuzes und Todes, wovon also sein Reich und unser Leben unter Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht zu trennen ist. JEsu Kreuz, Blut und Tod lassen sich ja nicht ohne sein ewiges Hohepriesterthum, wozu Ihn der Vater eingesetzt hat, und ohne das — daraus erwachsene Wort der Versöhnung

vortragen, noch glauben. Es ist mißlich, sich in einer Sache für den Haupt-Eiferer zu halten, und Andern die Schuld beimessen, als ob sie der Wahrheit abhold wären, da sie doch in dem schriftmäßigen Ebenmaaß aller Wahrheit von Herzen zugethan sind.

Mit dem Vortrag in der Lehre kam nun bei dem Apostel auch die ganze übrige Aufführung, Lebens-Wandel, Betragen in der Kleidung, Kost, Einrichtung seines Umgangs ꝛc. überein; was nun Andern zum Zeugniß werden konnte, auf das durfte sich der Apostel berufen: ich war unter euch. Die Niedrigkeit des Lebens muß immer auch die Lauterkeit des Wortes unterstützen. Wer sich viel Freiheit des Lebens herausnimmt, und sich dort in der Weltförmigkeit weit hinauswagt, der kann auch die Lauterkeit in der Lehre, und den Ruhm vom Kreuz unsers HErrn JEsu Christi schwerlich rein bewahren. Bei der Schwachheit, Furcht und Zittern, deren der Apostel gedenkt, kann man theils an seinen niedrigen Aufzug gedenken, da er zu Korinth wie ein Handwerks-Pursche auf Arbeit war, Apost. Gesch. 18, 3. 1 Kor. 4, 12., theils auch an die Gefahr der Verfolgung von den lästernden Juden, gegen welche Furcht ihn der himmlische Zuspruch unterstützte, V. 9. Manchmal kann man nach jenem Wort unsers Heilandes: wenn du fastest, so salbe dein Haupt, handeln, mithin wenn es oft am magersten bei uns hergeht, es doch vor den Leuten nicht so merken lassen; manchmal muß man aber auch die innerliche Furcht bis zum Zittern und Ausbruch in den Leib durchschlagen lassen. Darüber vergeht es Einem, sich auf solche Fündlein zu legen, wie die falsch berühmte Kunst thut. Da bleibt man vor GOtt in eifriger Besorgung dessen, was einem befohlen ist, vermeidet alles Vertrauen auf sich selbst, siehet, daß man den Erfolg seiner Arbeit nicht von seinen Kräften erwarten kann. Wer es wohl erkennt und nicht vergißt, wie unglaublich die Predigt vom Kreuz scheinet, und an welchen Haften sie GOtt bei einem selbst im Gewissen anheften mußte, der wird selbige gewiß mit Furcht und Zittern, mit Bescheidenheit und Ehrfurcht an Andere bringen, und stets bedenken, daß sich darin nichts erzwingen läßt. Es fragt sich, ob wir unsere Schwachheit, Furcht und Zittern nicht zu viel vertuschen und verkünsteln, und die Lücken, die es oft giebt, zu geflissentlich mit Naturkraft ausfüllen, auch uns vor den Urtheilen der Welt zu viel entsetzen, die es einem nicht gut heißt, wenn es nicht immer in einem gleichen Muth, Fertigkeit und Brauchbarkeit fortgeht. Allein wo Leben ist, da giebt es auch Abwechslungen. Ein lebloses Kunststück kann es eher immer auf Einen Ton hinaustreiben. Beim Leben hat das Wachsthum durch Hindernisse durchzubrechen. Ich möchte es mit Ein-

zelnen allein zu thun, und ihnen ein Wort zu sagen haben, oder es möchte bei der Predigt um Mehrere oder Alle zu thun seyn, so gienge es nicht aus dem Vorrath, den menschliche Kunst und Lehrart zu ihrem Vortheil braucht, und womit sie Andere zu gewinnen sucht. Denn solche Worte menschlicher Weisheit können wohl eine Ueberredung, eine überhingehende Bewegung wirken, die Sache scheinbar machen, aber über eine Weile legt man es doch wieder beiseit; Wahrheit und Lügen bleiben im Gleichgewicht, es kommt zu keinem Ausschlag. — Der stärkste und zur Ueberzeugung und ganzen Sinnes-Aenderung wirksame Beweis des Evangelii liegt am Geist und an der Kraft. Der in den Aposteln wohnende und wirkende Geist, der ihnen die große Gewißheit, die Freudigkeit, den Sinn des Leidens für die Wahrheit gewährte, der sie so zur Liebe, Sanftmuth, Geduld, Mäßigung beim Vortrag und Wandel anhielt; und daher die Kraft, die sich nicht nur in Zeichen und Wundern, durch der Apostel Hände gewirkt, von Außen bewies, sondern die auch ins Gewissen und Herz zur Erleuchtung und Veränderung des Sinnes eindrang, diese gaben den besten Beweis für das Evangelium ab. Wer eben GOttes Geist und Kraft auf seine Seite bekommen will, der muß sich von allem Vertrauen auf menschliche und fleischliche Vortheile ausleeren. Es ist zu besorgen, es komme in unsern Vortrag und Wandel heutigen Tags zu viel weltliche Beredtsamkeit und fleischliche Klugheit hinein, und zu wenig Gebet und Demuth, wobei man an GOttes Geist und Kraft allein hängt. Die auf das göttliche Zeugniß gegründete Ueberzeugung und das darauf gefaßte Vertrauen soll nicht von der Art seyn, wie die Ueberzeugung, die auf den — von menschlicher Weisheit vorgelegten Gründen beruht, und die ein — zur Rührung eingerichteter Vortrag bewirkt; sondern beim Evangelio und dem dazu gegebenen Glauben soll eine Ueberzeugung seyn, die der Heil. Geist im Herzen wirket, und die solche Veränderung und Früchte nach sich ziehet, daraus man die Wirkung der Kraft GOttes erkennen kann. Das ist noch kein wahrer Glaube, der sich mehr auf die natürliche Ueberzeugung seiner Grund fordernden Vernunft, und nicht vielmehr auf die Unterwürfigkeit unter GOttes Zeugniß und die Wirkung seiner Kraft gründet.

Wie weit man noch jetzt beim Vortrag, Beweis und Vertheidigung der geoffenbarten Wahrheiten sich der menschlichen Hülfs-Mittel entschlagen, oder aber selbige dazu nehmen solle, darüber wird ein jeder guter Streiter JEsu Christi seinen Kampf haben. Das Wort GOttes muß noch manche Kraft an uns beweisen, daß Seele und Geist geschieden werde, und Jeder in seinen Herzens-Gedanken und in seiner Rede von dem abkomme, darin er sonst seiner natürlichen Neigung nach zu gern und zu viel nachhängt.

Kap. 2, 6—16.

Der Apostel führt das, was er von seiner unter den Korinthern gebrauchten Lehr- und Lebensart bezeugt hatte, noch weiter aus, und zeigt: wie die Einfalt und Niedrigkeit dabei die Sache so gar nicht verächtlich machen, noch Lüsternheit nach andern Arten erwecken soll, weil im Uebrigen doch viel Weisheit in dem einigen Geheimniß liege, wozu uns Christus von GOtt gemacht sey, welches man desto mehr schätzen lerne, je weiter man komme, und mit geistlichen Dingen beim Lehren und Lernen geistlich umzugehen wisse.

6. Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; 7. sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, 8. welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget, 9. sondern, wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. 10. Uns aber hat es GOtt offenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Ding, auch die Tiefen der Gottheit. 11. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes. 12. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt, daß wir wissen können, was uns von GOtt gegeben ist. 13. Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann; sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. 14. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist GOttes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. 15. Der Geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet. 16. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christus Sinn.

Der Apostel behauptet demnach, was er im Wort und Predigt am meisten treibe, und am gernsten dabei bleibe, darin finde sich doch Weisheit; und wenn es die auf die wechselnden Moden der Weisheit in der Welt Abgerichteten schon nicht so finden, so gewähre es doch den Vollkommenen, die ein reiferes Urtheil zu fällen gestärkt sind, etwas Bewährtes, und fülle alles rechtmäßige Verlangen nach Grund aus. In der Welt wechseln freilich die Kleider-Moden fast nicht so schnell ab, als die Denkungs-Art der Menschen in Weisheit- und Erkenntniß-Sachen; nach welchen bald steigenden, bald wieder fallenden Grundsätzen und Meinungen man sich freilich nicht richten kann. Wenn sich auch manche Obersten dieser Welt anmaßen, die Sprecher zu seyn und den Ton anzugeben in dem, was für gescheidt und gemeinnützig gehalten werden soll, und mit Mund und Feder als Redner und Dichter Alles mit ihrem Geist und Ge-

schmack erfüllen wollen, und sich oft auch mit ihrer falschen Waare am gernsten an die eigentlichen Weltbeherrscher hängen; so kann man eben doch auch die gelehrte Welt nicht anders als auch für einen Theil der Welt ansehen und behandeln, mithin durch den Glauben überwinden. Man sieht aber auch des Apostels Urtheil über solche Welt-Obersten: sie vergehen oft recht augenscheinlich. Denn die Meisten davon überleben sich in ihrem Credit, und das Ansehen ihrer Weisheit, und ihre anfänglich in der Jugend so sehr zum Gefallen eingerichtete Schminke giebt ein desto wüsteres Alter. Wie weit unterscheidet sich hievon die heimlich verborgene Weisheit GOttes, deren Unterweisung mit solcher Reinigkeit fließt, daß die freche Vernunft sie nicht schnell ausspioniren kann, sondern daß nur die, so mit der Furcht GOttes den Grund legen, bei von Schritt zu Schritt bewiesenem Gehorsam darein eingeleitet werden. Diese stammt schon aus der Ewigkeit her, und hat dort schon den Grund zu allem Wohlgefallen GOttes abgegeben, und ist eben daher auch keiner Veränderung, wie die Weisheit dieser Welt, unterworfen. Ihr Nutzen erstreckt sich auch wieder in die Ewigkeit, und wird sich bei der Vollendung unsers Heils in der Herrlichkeit finden, wenn das Wesen dieser Welt längst vorüber seyn wird. Gegen die Stimme dieser Weisheit und ihren Antrag kann man sich freilich durch das Gesuch der Ehre bei den Menschen so befestigen, daß es wie eine Ausnahme anzusehen ist, wenn Einer von den Obersten dieser Welt zur Erkenntniß derselben gelangt; sondern an dem Haß ohne Ursache und mit Unverstand, der am HErrn der Herrlichkeit ausgebrochen ist, kann man vielmehr sehen, was man von dieser Art Leuten zu erwarten hat. Mithin geht es eben bei der Predigt von Christo noch immer so, wie geschrieben stehet. Es müssen dabei solche Geheimnisse ausgesprochen, und den Menschen zu glauben vorgehalten werden, die über der Menschen Sehen und Hören, Wissen und Verstehen hinaus sind, z. E. die Erscheinung des Sohnes GOttes in der Welt, die durch Ihn ausgesprochenen Geheimnisse des Reichs GOttes, sein Leiden, Sterben, Auferstehen, die Aufrichtung seines Reichs durch Mittheilung seines Geistes in so niedrige Gefäße, die bisherigen Wege und Gerichte GOttes mit seiner Kirche auf Erden, die häufigen Kreuzes-Niedrigkeiten, die aber auf lauter Sieg der Wahrheit hinausgehen ꝛc. Von dem Allem hätte ja nichts in eines Menschen Herz kommen können, wenn es nicht zuerst der Sohn aus des Vaters Schooß verkündiget, nachmals aber der Geist noch weiter verkläret hätte. Was nun dieser Geist lehret, darf man wohl für das Tiefste und zugleich Nützlichste halten. Wer wird etwas Tieferes und Geheimnißreicheres aufbringen? Wie unentbehrlich aber, und zugleich wie zulänglich diese Offenbarung durch den Geist sey, ist daraus abzunehmen: Die Menschen sind gleicher Natur mit einander, und doch ergründet Keiner den Andern so, und weiß des Andern Absichten so, wie der Geist des Menschen. GOtt aber ist einig, und also auch allein sich bekannt. Wie viel unentbehrlicher ist also zu seiner Erkenntniß eine Offenbarung vom Geist GOttes. Wie gründlich aber ist auch das, was

der Geist forschet, und mithin auch lehren kann, da Er so gewiß zu GOttes Wesen gehöret, als unser menschlicher Geist zu unserem menschlichen Wesen, und Alles mit solcher Gewißheit weiß, als unser Bewußtseyn von uns selbst uns Gewißheit austrägt. Was also GOtt über uns in Gnaden verordnet, wozu Er uns seinen Sohn gemacht hat, und was uns auf die Ewigkeit von Ihm bereitet ist, das wissen wir vom Geist GOttes; der lehrt es, der erweckt auch die Begierde, wirkt den Glauben, befestiget und beruhiget das Herz in dieser Erkenntniß. — Aus Gelegenheit dieses fröhlichen Ruhms kommt nun der Apostel wieder auf seine Hauptsache, nämlich die gottgefällige Gründlichkeit seines Vortrags zu behaupten, worin er sich ganz und gar den Geist GOttes leiten lasse. Denn weder die Lehren und Sachen selbst, noch auch die — zum Vortrag derselben tauglichen Worte begehrte der Apostel von menschlicher Weisheit herzuhaben, sondern vom Heil. Geist, von dem er in schriftlichem und mündlichem Vortrag getrieben wurde. Wer aber auch noch jetzt der Apostel ihre vom Heil. Geist erlernten und in ihren Schriften aufbehaltenen Worte fleißig lieset und forschet, und sein Herz und Sinn auch sonst unter die Zucht und Leitung dieses Geistes hingiebt, der kommt auch in solches Lernen vom Geist hinein; wobei freilich das Nachdenken über die bequeme Einrichtung seines Vortrags und der Gebrauch menschlicher Hülfsmittel nicht zurückgesetzt wird, aber wobei man doch immer das zum Zweck hat, daß man von seinem Eigenen, von dem in der Welt Aufgefangenen, von dem in Worten Ausschweifenden abkomme, und das Nachdrückliche, Nüchterne erreiche, das uns der Geist in der Schrift vorgesprochen hat. Aber eben deßwegen kann man sich nicht einem Jeden so anbequemen und gefällig machen, wie er es etwa gern hätte, weil wir uns in geistlichen Dingen und bei'm Vortrag geistlicher Lehren meist nach geistlichen Menschen zu richten haben, wie es diese durch Hülfe des — auch in ihnen wirkenden Geistes fassen, wenn es schon denen — in bloßer Naturkraft Stehenden weder so annehmlich und faßlich, noch auch so theuer und werth vorkommt; wobei man freilich erfährt: nicht nur die Obersten dieser Welt, V. 6. 8. nicht nur die — in ihrer eigenen Art schon sehr aufgeblasenen Weltweisen, nicht nur die — auf ihren Ruhm verpichten Juden und ihre Anführer sind so blind in diesem Geheimniß, sondern überhaupt jeder bloß in seiner Naturkraft stehende, und noch nicht unter die Arbeit des Geistes gebeugte Mensch nimmt und faßt das nicht, was der Heil. Geist im Evangelio lehret, und zu dessen Verklärung der Heil. Geist nur in die Welt gesandt ist, und wozu Ihn Jeder braucht, bei dem es zu einer fruchtbaren Aufnahme göttlicher Wahrheiten in sein Herz kommen soll. Ist denn also des Menschen Naturkraft, Vernunft und Denkungskraft, das darin erlangte Geschick am Glauben und Annehmen geistlicher Dinge hinderlich? Den natürlichen Menschen muß man freilich immer auch als einen verdorbenen Menschen zugleich betrachten, der sich in seiner verdorbenen Eigenliebe zu viel trauet, auf seine natürliche

Kraft, deren Einsicht und Prüfung mehr nimmt, als er sollte, und darüber in Abneigung gegen geistliche Dinge geräth. Ein bloß vernünftiger Mensch, wenn er nicht auch zugleich ein verdorbener Sünder wäre, würde keine einige Wahrheit für Thorheit achten. Aber in der bloßen Vernunft stehen, und dabei in der eigenliebigen Ungerechtigkeit stecken, das bringt solche Folgen, wie der Apostel sagt. Ein natürlicher und bloß vernünftiger Mensch käme nicht auf die Geheimnisse des Geistes GOttes; einem natürlichen und noch dazu verdorbenen Menschen sind sie erst nicht anständig, auch, wenn man sie ihm sagt, so lange er sich vom Geist GOttes nicht in die Ueberwindung seiner Vorurtheile hineinleiten läßt. Das natürliche Verderben aber muß man nicht in einem solchen Verfall und Gefangenschaft unter die fleischlichen Lüste suchen, daß es nur bei einigen gar mißrathenen Menschen sich so fände; sondern Alles, was noch außer dem Geiste GOttes und seiner Kur stehet, heißt der natürliche Mensch, und der Mangel der erleuchtenden Gnade hat bei einem Jeden solche leidige Folgen. Nicht just ausschweifende Lust des Fleisches, sondern auch Weisheit nach dem Fleisch, Worte menschlicher Weisheit führen vom Kreuz Christi ab, erregen eine Widrigkeit wider die — vom Geist GOttes herstammenden Lehren, und oft auch wider die Einfalt seines Vortrags. Daß es aber gar heißt: es seye ihm eine Thorheit, und könne es nicht erkennen, so hat es damit freilich seine Stufen. Manche lassen ihre Vorurtheile so Meister werden, daß sie göttliche Wahrheiten auch mit Worten verwerfen, und bei ihnen Herz, Mund und Werke in unglaubiger Verläugnung geistlicher Dinge Eins sind. Bei Andern aber kommt es nicht so weit, aber sie behandeln geistliche Dinge gleichwohl so nachläßig, daß es sie nicht der Mühe werth zu seyn dünket, ihre gewohnten Vorurtheile abzulegen, oder bei Andern etwas darüber zu wagen. Andere gestehen geistliche Dinge und ihre Wahrheit gar zu, haben aber doch keinen vom Geist GOttes gewirkten und zu ganzer Veränderung ihres Sinnes kräftigen Glauben, und das, was sie in diesem fleischlichen Sinn bei sonst vorgegebenem Glauben aufhält, muß doch auch eine Feindschaft wider das Licht seyn, dabei man nicht im Stande ist, geistliche Dinge geistlich zu richten, mit einem vom Geist GOttes erleuchteten Sinn, nach dem vom Geist GOttes im Wort GOttes vorgesprochenen Urtheil mit selbigem Augenmaaß und genauem Unterschied. Wer aber durch den Geist GOttes zur Erkenntniß, Glauben und Gehorsam der Wahrheit gebracht ist, und täglich unter der Anleitung desselben lernt, was uns von GOtt gegeben ist, der richtet Alles, was ihm zur Erkenntniß und Dienst GOttes Gehöriges angetragen wird, zwar nicht just mit völliger Unbetrüglichkeit, aber doch nach einem richtigen Grund, mit Bedacht nichts Ungeprüftes anzunehmen, das Beste zu erwählen. Und darin ist er Niemands Urtheil unterworfen, noch verbunden, sich davon richten zu lassen, sondern ist über andere Urtheile erhaben, und von denselben nicht zu unterdrücken. Denn mit der Kraft: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? wer will Ihn unterweisen? wir aber haben Christi Sinn; kann ein jeder

Schüler, der von GOtt und seinem Geist gelehret ist, sich über viele tausend menschliche Urtheile, und was Jeder aussetzen will, hinüberschwingen, und in dem ruhen, was Christus von dem gnädigen Willen seines Vaters zu der Menschen Seligkeit verkündigt hat. Aber freilich täglicher Umgang mit GOttes Wort, Abgeschiedenheit von allem Gesuch der Ehre bei den Menschen, Inbrunst im Gebet, vertragsame Liebe gegen Andere, gehört dazu, daß man diesen Ruhm: wir haben Christi Sinn, würdiglich führe. O GOtt! unterweise mich durch Deinen Geist, so lebe ich.

Kap. 3, 1—9.

Der Apostel beweiset noch weiter, warum er außer den Kap. 1. und 2. angeführten Gründen keine andere Lehrart habe brauchen können, und daher, daß es der Korinther Umständen gar nicht gemäß gewesen wäre, wenn er es auch wirklich anders hätte angreifen wollen; und giebt ihnen zu erkennen, daß, wenn es nur ein anderer Knecht Christi bei etwas geänderten Umständen auch anders mit ihnen angegriffen habe, so sollten sie nicht sowohl auf diesen Unterschied, als vielmehr auf die — bei Einem wie bei dem Andern nöthige Gnade GOttes sehen, aus welcher alles Wachsthum und Gedeihen herzuleiten sey.

1. Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. 2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht; auch könnt ihr noch jetzt nicht, 3. dieweil ihr noch fleischlich seyd. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seyd ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise? 4. Denn so einer saget: Ich bin Paulisch; der ander aber: Ich bin Apollisch; seyd ihr denn nicht fleischlich? 5. Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden; und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. 6. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeihen gegeben. 7. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeußet, etwas, sondern GOtt, der das Gedeihen gibt. 8. Der aber pflanzet und der da begeußet, ist einer wie der ander. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit. 9. Denn wir sind GOttes Gehülfen; ihr seyd GOttes Ackerwerk und GOttes Gebäu.

Nach der Beschaffenheit der Zuhörer hat sich ja auch der größte Lehrer, von GOtt gekommen, bedächtlich gerichtet: ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen; glaubet ihr nicht, so ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, so ich euch von himmlischen Dingen sagen würde, waren seine öfteren Erklärungen. GOttes Lehrart verlangt uns ja nicht zu überhäufen. Nicht als mit Geistlichen, die Alles zu richten erleuchtet und gestärkt wären, die Alles wohl anzuwenden wüßten, wenn man ihnen auch den ganzen Umfang der Heils-Wahrheiten, und die tieferen Gründe von GOttes Gnaden-Rath vorgetragen hätte, sondern wenn ihr schon nimmer unter der völligen Herrschaft des Fleisches steht,

so seyd ihr doch noch so sehr von dem, was in die Sinne fällt, eingenommen, und nach dem äußerlichen Schein und Ansehen zu urtheilen, versuchlich; mithin auch etwas zu fleischlichem Aufblähen über einander zu mißbrauchen geneigt, wie es bei der kurzen Zeit, seitdem ihr zur Gemeinschaft mit Christo gebracht seyd, als von Kindern nicht wohl anders zu erwarten ist. — Das unter den Korinthern gepredigte Evangelium setzt der Apostel mit dem Namen Milch nicht herunter, sondern erklärt es vielmehr eben damit für das Nahrhafteste, und zur Stärkung des geistlichen Lebens Bequemste; gleichwie nicht Alles, wornach man oft lüstern werden kann, mit dem Namen der stärkeren Speise zu beehren ist. Auch aus der Milch kann man Speise bereiten. Man kann JEsum Christum den Gekreuzigten so predigen, daß es Milch heißt, und den ersten Glauben an die — durch Ihn gestiftete Versöhnung wirkt und nährt; man kann Ihn aber auch predigen, wie Paulus den Hebräern, daß man die Gründe und Rechte seines ewigen Hohenpriesterthums aufschließt; und da ist es Speise, doch aus lauterer Milch des Evangelii bereitete. Man kann aber auch unter dem Vorwand mehreren Wachsthums auf Einsichten verfallen, und z. B. vom Ursprung des Bösen, von der Fortpflanzung der Sünde, von den tieferen Gründen unserer Wiedergeburt aus dem Geist, vom Zustand nach dem Tod, und von der über diese Zeit hinausreichenden Gnaden-Haushaltung GOttes Aufschlüsse und Vorträge haben wollen; dazu kann aber die Versuchung schlagen, daß man gar über das Ebenmaß der Schrift hinausgeräth, und zur Milch und Speise gar untüchtig wird. Daß er sie so anzusehen Ursache gehabt habe, beweiset er nun aus den — unter ihnen ausgebrochenen Regungen des fleischlichen Sinnes. Denn die Einbildungen eines besorglichen Nachtheils aus Anderer Vorzügen erweckt Eifer, und der gebiert Widerspruch oder Heftigkeit in Vertheidigung seiner Meinungen, und daraus wird Spaltung, daß man einander nicht nur in Lehrsätzen widerspricht, sondern sich auch durch besondere Uebungen und Verbindungen von einander unterscheiden will. So gewiß nun Liebe, Einigkeit, Friede eine Frucht des Geistes ist, und ein Beweis, daß man in GOtt ist und bleibt, so gewiß verräth Neid und Entrüsten das Fleisch, und den Trieb gemeiner menschlicher Affekten, die sich gewöhnen, Alles den Menschen in das Gesicht zu rücken, an deren Urtheil man über die Gebühr hängt. Ruhmsucht am Menschen entsprießt aus dem Fleisch, und ist ein Mangel einer noch nicht genug in GOtt eingedrungenen Gemeinschaft. Vorwand dazu kann man freilich nirgends leichter hernehmen, als von den Dienern, durch deren Wort man anfänglich glaubig geworden, oder im Glauben gefördert worden ist. Aber wenn man aus dem Unterschied der Gaben, aus der ungleichen Art, ihre Sachen anzugreifen, zu viel macht; dem Einen es zur Last legt, daß man bei ihm die Förderung nicht so gefunden, dem Andern es zum Ruhm rechnet, daß einem durch ihn und seine Art das Licht aufgegangen sey, und nicht bedenkt, wie GOttes Gedeihen bei

dem Einen und dem Andern das Beste thun müsse, wie der ungleiche Erfolg, so viel auch an uns selbst, an Zeit und Umständen gelegen sey, doch nicht immer von uns abhange, so legt oder nährt man eben den Zünder zu schädlichem Eifer. Je tiefer sich aber Einer unter das Wort beuget, nichts zu seyn, nichts für sich zu suchen, je richtiger kann er solchen Verirrungen ausweichen, und sie auch bei Andern verhüten. Damit ist aber nicht aufgehoben, daß der Unterschied vor GOtt groß seyn und ausfallen könne; aber davon verstehen wir noch nichts, und sollen es nicht zu unserem Schaden frühzeitig bestimmen wollen, sondern in unpartheiischer Liebe Alles benützen, was uns GOtt vorkommen läßt.

Menschen nehmen Arbeiter in ihre Dienste, aus Bedürfniß, weil sie nicht Alles allein auszurichten vermögen. GOtt hat nach seinem Wohlgefallen Arbeiter angenommen, weil Er nicht Alles mit seiner allmächtigen Kraft durchtreiben will, sondern so allmählig durch Menschen an Menschen zu arbeiten Lust hat, damit sich eines Jeden Liebe zur Wahrheit, freiwillige Neigung zum Gehorsam, unter dem Gebrauch schwacher Mittel zeigen könne.

Kap. 3, 10—15.

Da der Apostel so gar auf den niedrigen Sinn gedrungen, den die Arbeiter GOttes von sich selbst führen sollen, und deßwegen auch Andere keine so gute Wahl zwischen ihnen anzustellen hätten; so bauet er nun vor, und verhütet, daß man das in keine nachlässige Gleichgültigkeit ziehen, oder Alles unter einander ungeprüft annehmen sollte. Er stellt deßwegen nachdrücklich vor, daß, so wenig der Unterschied jetzt gleich ausgemacht werden könne, so groß werde er doch mit der Zeit ausfallen, und so ernstlichen Bedacht habe jeder Arbeiter schon jetzt darauf zu nehmen.

10. Ich von GOttes Gnaden, die mir gegeben ist, hab den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein anderer bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. 11. Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christ. 12. So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln, 13. so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wirds klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren. 14. Wird jemands Werk bleiben, das er darauf gebauet hat; so wird er Lohn empfahen. 15. Wird aber jemands Werk verbrennen, so wird ers Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer.

Zur Sammlung des Volks, das der HErr zu Korinth hatte, ward der Anfang durch die Predigt Pauli gelegt, und die von ihm verkündigte Erkenntniß Christi wurde der Grund, wie zu eines Jeden eigenem Herzens-Glauben, so auch zu der Glaubigen Verbindung unter einander. Oben

bei'm Begießen hat der Apostel den Apollo noch ausdrücklich genannt: Apollo hat begossen; jetzt aber, da er auch von manchem untauglichen Ackerbau zu sagen nöthig fand, so schont er des Apollo, damit es Niemand auf ihn deute, wie es dann wirklich mehr auf andere mißliche Arbeiter, oder auf der Korinther eigenen Mißbrauch gieng. Die Vorsichtigkeit haben freilich die Arbeiter zuvörderst nöthig. Doch kommt es bei'm Ackerbauen auch viel auf den Glauben, die Beistimmung, Annahme, Begierde derer, die bearbeitet werden, an, wie sie auf etwas hinfallen, oder sich zurückziehen; und also haben auch sie diese Vorsichtigkeit nöthig. Je mehr nun heutigen Tages auch viel Erbauung aus dem Bücherlesen, aus schriftlichem und mündlichem Umgang mit einander gesucht wird, desto mehr hat man auch das Wort auf sich zu ziehen: Ein Jeglicher sehe zu, wie er baue? nicht nur an dem was? an der Wahl der Materien, sondern auch an dem wie? an der Verbindung der Wahrheiten unter einander, an den Hülfsmitteln, die man zum Vortrag braucht, an den Kunstgriffen, womit man die Gemüther einnehmen will, ist viel gelegen. Wenn sich schon Keiner unterfängt, den gelegten Grund umzustoßen, so kann auch nur durch den Ueberbau noch beträchtlicher Unterschied eingeführt werden; je nachdem man bei dem bleibt, was mit dem gelegten Grund die nächste Verwandtschaft, genaueste Verbindung hat; der Seelen Heil und Erbauung am sichersten fördert; auch bei veränderten Umständen einen unveränderlichen Werth behält; bei einer über die Kirche GOttes oder einzelne Glieder ergehenden Heimsuchung nicht von seiner Brauchbarkeit verliert, sondern als zunächst aus GOttes Rath und Verordnung geschöpft, auch GOttes richterliche Bewilligung immer finden wird; oder je nachdem man andererseits mehr aus dem macht, was von dem Grund entfremdet, mehr auf menschlichem Gutmeinen, als GOttes Offenbarung, beruhet, mehr durch Worte menschlicher Weisheit einen Schein der Erheblichkeit bekommt, als das einen innern Werth hat, mithin auch mehr auf Ruhm von Menschen, auf Fürwitz führet, als Erbauung in der Glaubens-Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen GOtt schafft; mithin bei jedem Dareinsehen GOttes, und allermeist bei dem letzten Scheidungs-Tag als untauglich erfunden wird. Jede Lehre zieht immer auch eine gewisse Art und Uebung im Leben nach sich; gleichwie oft, auch einer Freiheit im Leben zu gefallen, erst auch gewisse Grundsätze und Regeln aufgestellt werden. Mithin ist es auch hier, bei diesem Ueberbauen nicht von einander zu trennen. GOtt aber hat Mittel und Wege genug, das, was verborgen ist, an das Licht zu bringen, und auch das in seiner eigentlichen Gestalt darzustellen, was man gern anders hätte schmücken mögen. Unter dem Feuer hat

man also Alles zusammen zu nehmen, was eine genaue, mächtige, richterische, durchdringende Unterscheidungskraft beweiset, und wodurch also offenbar wird, was eines Jeden seine Erkenntniß, seine daraus geflossene Lehre, seine Arbeit, der dabei geführte Herzensrath, seine ganze Art, sich und Andere bei Glauben und Thun zu führen, in GOttes Augen und Gericht für einen Werth und Dauer hat, oder nicht? Was sodann in GOttes Gericht bewährt erfunden wird, dem wird alle vorher auf ihm gelegene Decke der Niedrigkeit nicht schaden. Wird es sich aber finden, daß er sich mehr nach der Dunkelheit seiner Zeit, als nach dem Lichte jenes Tages gerichtet hat, so wird er dessen Schaden leiden, an dem Menschen-Lob seinen Lohn dahin haben. Je nachdem er aber doch dabei den Glaubens-Grund an Christum JEsum beibehalten hat, so kann es ihn noch vor dem ewigen Untergang retten; aber mit welch' vorher empfundenem Nagen vom andern Tod, mit welchem Verlust alles von seiner Arbeit und Bemühung in der Welt gewonnenen Ansehens, und darauf gemachten Rechnungen? das können wir uns noch nicht genugsam vorstellen.

Kap. 3, 16—23.

Der Apostel schärft es noch weiter, warum man dasjenige, was man an einander bauen wolle, mit der lautersten Absicht und reinstem Verläugnungs-Sinn vornehmen müsse; und macht aus dem ganzen bisherigen Vortrag einen so gewaltigen Schluß, der alle Funken zu ihren Trennungen und zu der an Menschen gesuchten Anhänglichkeit völlig auszulöschen vermögend seyn solle.

16. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet? 17. So jemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben; denn der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr. 18. Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 19. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei GOtt. Denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. 20. Und abermal: Der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind. 21. Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer: 22. Es sey Paulus oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. 23. Ihr aber seyd Christi, Christus aber ist GOttes.

Die Rede steigt hier offenbar: Vom Gebäude überhaupt kommt es jetzt auf den Tempel GOttes, vom ungeschickten Ueberbau gar auf das Verderben dieses Tempels, vom Schadenleiden im Gericht gar auf das Verderbetwerden von GOtt; und mithin zielt der Apostel auf Solche, die den mißlichen Funken der Uneinigkeit unter den Korinthern weiter unterhielten, und in offenbar fleischliches Interesse zogen. Je mehr man aber Jemand die Gefahr vorstellen will, je geschäftiger tritt der Selbstbetrug in die eingebildete Weisheit, daß es ihn nicht treffen werde, dazwischen. Aber z

der wahren, göttlichen, dauerhaften Weisheit gelangt gewiß Keiner, der nicht den Ruhm von der falschen, kurzsichtigen, auf Vortheile dieses Lebens abgerichteten Weisheit ablegt, und von Herzen das umfängt, was der Welt thöricht scheint. Was man noch so weislich angegriffen zu haben glaubt, worunter man aber dem Kreuzes-Sinn ausweichen will, darüber wird man sich betrogen finden. Worunter man aber Christum und sein Kreuz und die Bekenntniß desselben redlich gesucht hat, das wird wohl gethan erfunden werden. Wer GOtt in Christo erkennen und lieb gewinnen lernt, dessen ist die ganze Welt, die um deßwillen geschaffen ist, daß das Reich Christi darin offenbar werde.

Kap. 4, 1—5.

Nächst zuvor hat der Apostel die Würde aller Christen gerettet, die sich als ein Eigenthum GOttes und Christi von keines Menschen Ansehen sollen unterdrücken, noch von Jemandes Sinn und Gaben sich sollen meistern lassen, sondern es gebrauchen, daß, was GOtt Christo seinem Sohn übergeben hat auch für sie sey, und zu ihrem Besten mitwirke. Nun rettet er auf gleiche Weise auch die Freiheit der Arbeiter GOttes und Knechte Christi, daß auch diese nicht unter der Menschen Urtheile dahingegeben, sondern mit einer sieghaften Großmuth dagegen gewaffnet seyn sollen. Die Wahrheit gehet überall in der Mitte, verhütet, daß man nicht in der Liebe anhängisch und läppisch, K. 3, 21. aber auch nicht gegen die Liebe richterisch und verächtlich urtheilen wird, Kap. 4, 1. ff.

1. Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christus Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse. 2. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. 3. Mir aber ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. 4. Ich bin wohl nichts mir bewußt, aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ists aber, der mich richtet. 5. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob widerfahren.

Von Christo stammt also das Predigt-Amt her. Wie diesen der Vater gesandt hat, so sendet Dieser seine Knechte, zum Erweis der Ihm gegebenen Gewalt im Himmel und auf Erden. Daher sind denn Diener Christi auch Haushalter über GOttes Geheimnisse. In dem einigen Geheimniß GOttes, wie Alles unter Ein Haupt verfasset werden solle in Christo, liegen auch alle übrigen Schätze der Weisheit verborgen. Wie nun Eines nach dem Andern ausgeführt werden soll, darüber sind die Knechte Christi von GOtt so betraut, daß Er sie nicht nur das Geheimniß seines Willens wissen läßt, sondern daß sie auch Andere davon unterrichten, die Vollendung desselben betreiben, die nöthige Einrichtung dazu machen, über derselben mit

Lehre, Ermahnung und Zucht halten dürfen. So soll Jedermann, Freund oder Feind, Geneigte oder Widriggesinnte, dieß Augenmaaß fassen, daß, wer von ihnen oder ihrem Dienst urtheilen will, das zur Richtschnur vor sich haben muß. Wenn ihr also ja so viel Unterschied machen wolltet, so solltet ihr nicht sowohl auf die Gaben, und deren Ruhm, als vielmehr auf die Treue sehen. Die innerliche Vortrefflichkeit in uns Menschen GOttes ist nicht aus den Gaben, sondern aus dem Gebrauch und Anwendung derselben zu schätzen, das ist, aus der Treue. Bei der lautersten Liebe ist die treueste Anwendung zu GOttes Ehre und des Nächsten Dienst. Das Zeugniß der Treue aber hat man bei keinem menschlichen Tage zu suchen, und das, was den Menschen allermeist in die Augen fällt, darf man für das Geringste achten, oder für das: worin man keinen eigentlichen Ruhm sucht. Verächtliche Urtheile spürt man weniger, wenn man nicht auf günstige rechnet und baut. Bei einem menschlichen Tage thun sich oft auch mehrere über Einem zusammen, und geben der Sache ein Gewicht, das vor Menschen von Folge seyn kann. Das Gewissen ist freilich von GOtt so eingerichtet, daß es ohne sträfliche Nachlässigkeit, oder bedauerliche Unreinigkeit, nicht ohne Selbstprüfen und auch Selbstrichten abgehen kann. Doch spürt der Mensch daneben wohl, daß er nicht so sein eigener Richter ist, über welchen hinaus an keinen andern und höhern zu appelliren wäre, sondern bei Gedanken, die sich verklagen, und die sich entschuldigen, gilt's an Den denken, der größer ist, denn unser Herz. Daß er sich selbst nicht richte, war weder die Folge eines eingeschläferten und unreinen, noch auch die Schwäche eines bösen und verzagten Gewissens, sondern die Folge einer neben dem guten Gewissen wohlanständigen Furcht, die sich bescheidet, daß der endliche Ausspruch noch zu erwarten sey, und daß es bei durcheinander laufenden Urtheilen der Menschen wohl anstehe, wenn man nicht zu geschäftig ist, seine Gerechtigkeit an's Licht zu bringen. Daß das aber in keine Ungewißheit oder steten Zweifel über seinen Gnaden-Stand hineinführe, zeigt der muthige Ausspruch an: Der HErr aber ist's, der mich richtet; welches bei treuen Knechten der Grund alles wahren Trostes und der unüberwindlichen Geduld ist. Wenn der Rath des Herzens und andere Verborgenheiten werden an's Licht gebracht seyn, so wird Manches erst eine andere Gestalt bekommen; und GOttes Gericht wird bei Jedem ohne Partheilichkeit nach der Wahrheit durchgehen.

Kap. 4, 6—13.

Der Apostel fährt fort, die Korinther vor der Gefahr zu verwahren, daß sie doch ihr Christenthum Andern nicht so in's Gesicht rücken, und hinwiederum Andere, die ihrer Sache so ein Ansehen geben können, nicht so bewundern sollen, sondern doch tiefer in den Kreuzes-Sinn wurzeln. Damit er sie aber über ihrer Aufgeblasenheit desto heilsamer beschämen möchte, so hält er ihnen seine Niedrigkeit vor, und neiget damit ihre Herzen zum Herabsteigen von ihren Höhen.

6. Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, um euretwillen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemands willen aufblase. **7.** Denn wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? **8.** Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden, ihr herrschet ohne uns; und wollte GOtt, ihr herrschetet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. **9.** Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. **10.** Wir sind Narren um Christus willen, ihr aber seyd klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet. **11.** Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, **12.** und arbeiten, und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wirs; **13.** man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.

An sich und Apollo hat der Apostel also ein Muster geben wollen, wie die Korinther auch von sich selbst und von andern unter sie gekommenen Arbeitern einen mäßigen Sinn führen sollten. Die ganze Schrift giebt beständig Richtschnur und Anleitung zum niedrigen Sinn, indem sie GOtt allen Ruhm giebt, den Menschen aber in nichts aufkommen läßt. Der Eifer, den die Schrift allenthalben für GOttes Ehre beweiset, ist ein Haupt-Charakter ihrer Göttlichkeit. — Unter der besondern und unreinen Anhänglichkeit an einen Menschen erhebt man nicht nur den, dessen Gaben, Lehr- und Lebens-Art man so erhebt, sondern man gefällt sich auch selbst wohl hiemit, und erhebt oder bläset sich auf um Jemandes willen über Andere. Sobald man aus etwas so viel macht, daß man darüber einen Riß in das Band des Friedens mit andern Mitgenossen des himmlischen Berufs macht, so thut man, wie wenn man es nicht von dem HErrn empfangen hätte, der unter Allem nur nach der treuen Anwendung durch die Liebe fragen wird; sondern wie wenn man es in Eigenliebe zur Nahrung für seine selbstsüchtigen Wünsche und

Triebe verwenden dürfte. Wo die Gefahr in's Abweichen, Abnehmen, Abkommen von der Geistes-Kraft oft am nächsten und größten ist, da steigt die Vermessenheit und die Zufriedenheit mit sich selbst am höchsten. Diese gefährliche Ruhe zu stören, braucht der Apostel so eine stachlichte Rede; wie seyd ihr so geschwind und ohne uns und unsere Förderung und Mitgenossenschaft zu einem solchen Wohlstand und Freiheit gekommen? Wenn es eine wahre Sättigung, ein gründlicher Wohlstand wäre, so wollten wir es euch nicht mißgönnen; wir wollten vielmehr uns selbst an euch aufrichten, um mit euch Gemeinschaft zu bekommen, wenn das Christenthum so ohne Kreuzes-Niedrigkeiten geführt werden könnte. Mich dünkt aber, sagt der Apostel, GOtt habe uns bei all' unsern übrigen Gaben und Diensten in seinem Reich so tief unter das Leiden gesteckt, um uns gewiß vor aller Gefahr, uns selbst, und vor allem Gesuch, Andern zu gefallen, wohl zu verwahren. Aber mitten unter der Schmach, erlittenem Widerspruch, ertragenen niedrigen Urtheilen, anderer üblen Begegniß, doch seine Schuldigkeit mit Treue, Muth, Ruhe in GOtt thun, daß ist ein Schauspiel, das die Engel nicht ohne Bewunderung, die Menschen nicht ohne Hochachtung ansehen können; und wenn auch Böse unter den Engeln und Menschen an diesem Schauspiel ihre Lust sehen, und ihren Muthwillen durchzutreiben meinen, so drehet es sich doch oft mit dem Sieg ganz anders, wie auch ihr es noch erfahren werdet, daß das, worin ihr euch jetzt so wohl gefallet, nicht von solchem Bestand sey, GOtt hingegen uns unter unserer Decke der Niedrigkeit viel sicherer durchbringen wird. Da wir in Einfalt des Herzens so lauterlich bei der Predigt des gekreuzigten Christi bleiben, so giebt das fleischlichen und unverständigen Menschen Anlaß, uns für Narren zu halten; ihr aber habt euch einen Weg ausgesucht, wobei ihr Christo und eurem Christen-Sinn zwar nichts vergeben, aber doch dieser Schmach ausweichen, vielmehr an eurem Exempel zeigen wollet, daß man doch neben dem Christenthum eine kluge Aufführung behaupten, und sich bei Andern in dieser Achtung halten könne. Ueber uns herzufahren, besinnt sich Keiner, eben weil wir uns bei Klugen und Angesehenen dieser Welt keine solche Schutzwehr machen: ihr aber habt von der — durch eure Klugheit bei Andern gefundenen Gunst schon so viel Sicherheit, daß sich euch nicht Jeder anzugreifen getraut; und so könnet ihr euch auch sonst wider manche widrige Urtheile, Mängel, und unansehnliche Umstände decken. Die vielen Leiden an Paulo mißbraucht man zu seiner Verachtung, er aber zieht es hier viel mehr zum Beweis seiner Redlichkeit im Hangen an Christo an; und da die Apostel sich darunter nicht Luft machten, wie etwa auch ein Elia in vorigen Zeiten thun konnte, oder wie GOtt seinen Zeugen in der letzten Zeit verleihen wird, daß Feuer aus ihrem Munde gehet, sondern sie eben mit Geduld und Glauben der Heiligen durchkommen mußten, so reizte das manche Unbedachtsame noch mehr, sie wie einen Auskehricht unter der Menschen Füßen zu behandeln. O wie gemein wird es wieder in der heutigen Zeit, daß man Kreuz und Leiden den Aposteln

und ersten Christen allein überlassen, und nun so ein weltförmiges Christenthum führen will, dabei die Welt nicht Ursache hat, einen zu hassen. O wir haben einmal auch äußerlich manchen Kreuzesweg nöthig, wenn der Sinn Christi nicht vom Welt-Sinn verdrungen werden soll.

Kap. 4, 14—21.

Da der Apostel im Nächstvorhergehenden nothgedrungen die Korinther mit etwas geschärften Worten angegriffen hat; so dringt ihn jetzt sein väterliches Herz, gleich wieder vorzubeugen, daß sie seine Vorstellungen nicht unrecht aufnehmen möchten, oder sich von Anderer Anhetzen nicht zur Ungeduld reizen ließen, wodurch der Segen seines Zeugnisses verschlagen würde; sondern daß sie seinen väterlichen Sinn hierunter erkennen, und sich ihm desto williger fügen sollten.

14. Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, sondern ich vermahne euch, als meine lieben Kinder. 15. Denn ob ihr gleich zehen tausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter. Denn ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durchs Evangelium. 16. Darum ermahne ich euch, seyd meine Nachfolger. 17. Aus derselben Ursache habe ich Timotheum zu euch gesandt, welcher ist mein lieber und getreuer Sohn in dem HErrn, daß er euch erinnere meiner Wege, die da in Christo sind, gleichwie ich an allen Enden in allen Gemeinen lehre. 18. Es blähen sich etliche auf, als würde ich nicht zu euch kommen. 19. Ich will aber gar kürzlich zu euch kommen, so der HErr will, und erlernen, nicht die Wort der Aufgeblasenen, sondern die Kraft. 20. Denn das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. 21. Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?

Die Korinther mußten ja freilich durch das Gegeneinanderhalten ihres und des Apostels so gar unterschiedenen Ganges beschämt werden; aber das war von des Apostels Vorstellung weder der letzte Zweck, noch sollte es die ganze Frucht seyn, sondern nur eine Weile als ein Mittel dienen, wodurch sie angetrieben würden, sich wieder ernstlicher zur völligen Nachfolge in Pauli Fußstapfen zu bequemen. Was der Apostel Sorgliches wegen der Korinther geäußert hat, kam aus einer väterlichen Zärtlichkeit her. Durch Zuchtmeister versteht der Apostel zwar geschäftige, aber aufgeblasene Menschen, die sich an gutwillige Herzen machen, sich selbige unterwerfen durch Anmaßung einer ihnen beiwohnenden Macht Christi; wovon Schwächere zu guten und großen Meinungen von dergleichen Zuchtmeistern veranlaßt werden, und von ihnen um ihrer prächtigen Worte willen wirklich mehr ertragen, als vom redlichsten Knecht Christi. Selbst die große Anzahl: Zehntausend, die der Apostel annimmt, giebt zu verstehen, daß er von nichts Edlem rede, sondern von etwas, das sich in Menge finde, und sich bis zur Beschwerung aufdringe. — Des Vaters

Namen maßt sich der Apostel auch nicht über die Gebühr und gegen den Matth. 23, 9. bezeugten Sinn Christi an, sondern durch den Beisatz: in Christo, durch das Evangelium, giebt er die Ehre Dem, dem sie allein gebührt. Christi JEsu Same und Kinder sollten sie seyn, und das Evangelium hat solche Wiedergeburt und selige Veränderung in ihnen gewirket. Der Apostel maßt sich hiebei weiter nichts an, als daß er das Evangelium so lauter und unvermischt gelassen hat, und gegen den daraus erwachsenen Kindern in solcher zärtlichen Liebe gestanden ist. Und in diesem Fleiß, über der evangelischen Einfalt, Sinnes-Niedrigkeit, Kreuzes- und Verläugnungs-Sinn zu halten, sollen die Korinther seine Nachfolger seyn, und dadurch die gesammten Gaben zum gemeinschaftlichen Gebrauch in einander richten. — Aus den Augen, aus dem Sinn: das trifft oft auch bei der Verbindung zwischen Lehrern und Zuhörern, wenn sie von einander kommen, und Andere nachkommen, die nicht in gleichem Sinne wandeln. Darum sendet Paulus seinen sogar gleichgesinnten Timotheum nach, damit er sie der so sehr zusammenhängenden Wege Pauli in seinem Amts- und Christen-Beruf, und was dabei für ein Ausstrecken und Nachjagen nach dem vorgesteckten Ziel sey, erinnere. Diese gute Absicht, auch in seiner Abwesenheit unter ihnen Frucht zu schaffen, suchten manche trotzige Widersprecher damit zu dämpfen, daß sie vorgaben, Paulus werde sich nimmer unterstehen, persönlich nach Korinth zu kommen. Damit setzten sie den Apostel in den Verdacht der Furchtsamkeit und Leutscheue, aber er versichert, daß er sich gar nicht vor den Worten entsetzen, sondern nach der Kraft fragen werde, was Jeder in Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth, rechtschaffenem Wandel darthue. Denn wenn es darauf ankomme, daß Jeder das Reich GOttes in sich, oder das Regiment Christi und seines Geistes in seinem Herzen und Gliedern darthue, so reiche man nicht mit schönen und häufigen Worten hinaus; sondern es müsse sich sonst zeigen, worin eines Jeden seine Christen-Kraft bestehe? — Dem Apostel wäre es lieber gewesen, wenn Alles, wogegen Schärfe zu brauchen nöthig war, vorher aus dem Weg gethan würde, und sie von seiner Gegenwart nichts als sanftmüthigen Geist genießen, nichts als Zufriedenheit anspüren könnten. Wer sich wider den Kreuzes-Sinn sperrt, fällt in Ungezogenheiten, die mit der Ruthe gestraft werden müssen; wer am Kreuzes-Sinn festhält, ist immer mit sanftmüthigem Geist zurecht zu bringen.

Kap. 5, 1—5.

Nach der im Beschluß des vorigen Kapitels ihnen aufgethanen Wahl zeigt er ihnen nun an einem leidigen Beispiel, was unter ihnen für erhebliche Umstände zum Bestrafen anzutreffen seyen, und welche Schärfe er zu brauchen berechtiget wäre, auch zu welchem Eifer er sich wirklich erweckt finde.

1. Es gehet ein gemein Geschrei, daß Hurerei unter euch ist, und eine solche Hurerei, da auch die Heiden nicht von zu sagen wissen, daß

einer seines Vaters Weib habe. 2. Und ihr seyd aufgeblasen, und habt nicht vielmehr Leide getragen, auf daß der das Werk gethan hat, von euch gethan würde. 3. Ich zwar, als der ich mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches also gethan hat: 4. In dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geist und mit der Kraft unsers HErrn JEsu Christi, 5. ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu.

Die in den vorigen Kapiteln ihnen vorgehaltenen Abweichungen sind schon auch die Veranlassung geworden, aus welcher sich Einer die hier beschriebene fleischliche Freiheit hat herausnehmen können, und sich von der übrigen Gemeinde nicht so einträchtigen Widerstand und genaue Aufsicht zu besorgen hatte. Das Nachlassen im rechten Einverständniß zusammen thut gleich in jedem Haus, noch mehr in einer größern Verfassung, aller Unordnung die Thür auf. Unter dem Wort: der die Heiden züchtiget, liegt Vieles; daß wann schon im Finstern schreckliche Werke des Fleisches unter ihnen getrieben wurden, man doch, aus Macht dieser Leuchte GOttes, Manches davon heimlich zu halten angetrieben wurde. Der Fall, von dem Paulus mit so gerechtem Eifer, aber doch nöthiger Vorsicht redet, muß nicht nur in einem heimlichen unzüchtigen Zusammenhalten bestanden sein, sondern in einer öffentlichen Gemeinschaft, als welche eben zu verhindern der Gemeinde Pflicht gewesen wäre. Freilich wird Jeder seine Last tragen, und Keiner mit seiner Zeit und deren Verfall sich entschuldigen können. Doch sollen Alle, die zu Einer Zeit leben, und in Einer bürgerlichen oder kirchlichen Verfassung mit einander stehen, ernstlich darauf sehen, ob sie einander auf den Weg des Lebens oder des Verderbens mit Wort, Beispiel und Nachsicht bringen? Aufgeblasenheit, Wohlgefallen an sich selbst, Erhebung gewisser Erkenntnisse, Beredung, man habe in etwas tiefere Einsichten als Andere ꝛc., sind bei einzelnen Menschen und ganzen Haufen die nächste Veranlassung zur Fleisches-Freiheit; und wenn nur eines Manchen Stolz noch durch dergleichen leidige Ausbrüche gebrochen würde, und er durch die Gnade Christi zur gründlichen Ausheilung an Sinn und Gewissen käme! Die göttliche Traurigkeit, woran sie es Anfangs fehlen ließen, wurde nachmals noch in ihnen gewirket, 2 Kor. 7. Man muß tief in der Armuth des Geistes gegraben haben, wenn man aus Anderer Vergehungen keinen Ruhm mehr sucht. — Wie, von wem, mit welcherlei Vorkehrungen und mit welchem Erfolge der Thäter dieser bösen That hätte hinausgeschafft werden sollen, davon kann man jetzt viel fragen nach Beschaffenheit der Zeiten, darin jetzt Alles vom Welt-Geist und Welt-Herrschaft auch in diesen Stücken durchdrungen ist. Des Apostels Sinn zunächst war eben der, daß die ganze Gemeinde, freilich aber zuvörderst diejenigen, welche sich des Vorstehens und Regierens

allermeist angenommen haben, zum Zeugniß ihres allgemeinen Mißfallens diesen Menschen aus aller Gemeinschaft dessen, wozu nur ein Christ Zugang haben könnte, hätten ausschließen, und ihm dieses mehr als heidnische Laster auch für einen Rückfall in heidnischen Unglauben anrechnen, also nach dem Wort unsers Heilandes, ihn als einen Heiden achten sollen. Dabei kann doch auch das statt haben, daß ein Glied der Gemeinde an dieser Versäumniß mehr Schuld hatte, als das andere. Doch können auch Solche, die eben nicht viel ändern und helfen können, durch furchtsames Stillschweigen und Nachgeben gegen den herrschenden Theil sich auch verschulden, und bedürfen also durch eine so ins Allgemeine geführte Bestrafung geweckt zu werden. — Wer der Ruthe schonet, der hasset sein Kind, sagt Salomo, und so ist vieles Verschonen der Menschen gegen einander. Die gelindere Zucht spart man, und in ein schärferes Gericht stürzt man einander. Daß der Welt zu ihrem Unwesen so Viele zu Gefallen reden, ist ihr größter Schade; und wenn sie das Licht und die Zucht der Wahrheit noch weiter zurücktreiben wird, so wird sie nur desto näher bei ihrem Gericht seyn. — Pauli Abwesenheit suchte sich der Versucher auf mancherlei Weise zu Nutzen zu machen. Aber was er hiemit, vom Geist Christi gedrungen verfügte, darin mußten die Korinther eine solche Geistes-Kraft spüren, die nicht an leibliche Gegenwart gebunden sey, sondern die auch in Abwesenheit viel Kräftiges wirken könnte. Sonst setzte der Apostel Manches auf seine Ankunft aus, hoffte etwa, es könnte inzwischen noch aus dem Weg gethan werden, oder wollte es auf nähere Untersuchung der Umstände ankommen lassen, 2 Kor. 13, 1. Aber hier bedurfte es keiner weitern Untersuchung, es litt auch keinen Aufschub; sondern nach des HErrn JEsu Christi Befehl und Sinn, auch zur Reinhaltung seiner Gemeinde und zur Rettung der Ehre seiner Wahrheit, bei welcher keine solche faule Frucht aufkommen könnte, hält sich der Apostel zu dem Vertrauen ermächtiget: sein Schluß werde durch unläugbare Wirkungen der Kraft Christi seinen Nachdruck bekommen; und sie, die Korinther, selbst würden ihm ihren öffentlichen Beifall nicht versagen können, sondern ihre bisherige Versäumniß durch Beitritt zu des Apostels gerechtem Eifer hereinbringen. Und so wendet er seine Apostelmacht, die er sonst gerne zur Befreiung vom Satan anwendete, nun in diesem Fall so an, daß durch diese — im Geist Christi geschehene Aussprache dem Satan eine gemäße Gewalt über den Menschen eingeräumt wurde, unter deren sein Leib, das Werkzeug dieser unreinen Lust, empfindlich gedemüthiget, oder bei ausbleibender Besserung völlig aufgerieben würde. Daß aber auch unter dieser scharfen Zucht-Ruthe noch väterliche Liebe verborgen sey, zeigt der Apostel durch den Beisatz: daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Denn das läßt dem großen Sünder noch einen Weg offen, aus dem sich zugezogenen Gericht noch in die rettende Liebe GOttes und Gnade JEsu Christi durchzudringen; so daß, wenn er auch unter diesem Gericht sterben müßte, und seine Sinnes-Aenderung nimmer zu Abwendung der leiblichen

Strafe wirkte, es doch sein Geist noch mit ewiger Rettung auf den Tag JEsu Christi zu genießen hätte. Wer mit der Hoffnung, auf den Tag JEsu Christi selig zu werden, abscheidet, der wandelt schon nicht in Finsterniß.

O was wird dieser Tag für ein allgemeiner Freudentag werden so vielen aus den Stricken des Satans, aus ihrer eigenen Lust und Last, aus den Versuchungen und Aergernissen der Welt gerissenen und erretteten armen Sündern.

Kap. 5, 6—8.

Er faßt der Korinther Herz so an, daß sie seiner nächstvorhergegangenen Bestrafung nicht ausweichen konnten, sondern das, was ihnen Allen an Wegräumung dieses eingedrungenen Aergernisses gelegen sey, erkennen mußten; worunter er abermals seine Bereitwilligkeit, im Geist der Sanftmuth mit ihnen zu handeln, beweist.

6. Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? 7. Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. 8. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Der Apostel hatte ihnen oben Kap. 1, 31. den an GOtt habenden Ruhm durch unsern HErrn JEsum Christum angewiesen. Und es ist fein, und vor GOtt gefällig, wenn man sich des im Herzen kräftig gewordenen Evangelii bis zum Rühmen annehmen kann. Aber es ist auch nichts Kläglicheres, als wenn dieser Ruhm sein Feines, vor GOtt Taugliches, und Andern zur Besserung Dienendes verliert. Ein einiges Beispiel, wodurch in einer Gemeinde die Einbildung, ungestraft und ungeahndet durchzukommen, aufgerichtet wird, thut unglaublichen Schaden; es dringen irrige Vorstellungen, fleischliche Freiheiten ein; es gewinnen freche Leute die Oberhand, und damit ist der ganze Teig versäuert. Wo man aber solcher Meinung und Einbildung widerstrebt, Werke des Fleisches abtreibt, ärgerliche Personen und Verführer ahndet, da wird der alte Sauerteig ausgefegt. — Und der Eifer in einem wichtigen Fall kann auch wieder in andern Stücken zu merklicher Erneuerung dienen. Euer Beruf und das in euch kräftig gewordene Evangelium, hat euch ja als ein gereinigtes und geheiligtes Eigenthum GOttes dargestellt, und euch zur Reinigkeit an Herz, Sinn und Gewissen verpflichtet. Der Opfer-Tod und das Blut-Vergießen ihres Osterlamms hat die Israeliten erstmals in die Freiheit vor dem Würg-Engel gesetzt, und ihnen die Thüre zum Ausgang aus Egypten vollends aufgethan. Zum Gedächtniß dieses Wunders und großen Erlösung wurde das Osterfest jährlich gehalten. Und so sind nun wir durch Christi Tod und Blut-Vergießen vom Tod und dem, der des Todes Ge-

walt hatte, erlöset, und zum Eingang in das verheißene Erbe GOttes berechtiget. Der Juden Ostern war in wenige Tage eingeschränkt. Christi Aufopferung hat die ganze Zeit des Neuen Testaments zu einer solchen Fest-Zeit gemacht. Das kann aber nicht bei dem unbußfertigen Beharren im alten Sauerteig bestehen, noch auch, wo man seinen aufgegangenen neuen Sinn wieder mit Bösem vermengen läßt, daß es einen Sauerteig der Bosheit abgibt; noch wo man sich das Böse unter gutem Schein einer rechtmäßigen Freiheit aufdringen läßt, daß ein Sauerteig der Schalkheit daraus wird. O der Korinther Spaltungen und Parthie-Geist, ihr sträfliches Nachsehen bei dem unter sie gekommenen Aergerniß, ihre öfters mit Vervortheilung des Nächsten verbundenen Streitigkeiten, Kap. 6, der gefährliche Mißbrauch ihrer Freiheit im unbedachtsamen Umgang mit den Ungläubigen, Kap. 9, 10, ihre bei des HErrn Abendmahl eingerissenen Mißbräuche, Kap. 11, und ihre bösen Geschwätze von der Auferstehung der Todten, Kap. 15, führte manchen Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ein. O wie viel ist auch heutigen Tages daran gelegen, daß doch Lauterkeit und Wahrheit nicht Noth leide, daß man unter den Aergernissen der Welt nicht gleichgültig gegen die Sünde werde, sich nicht im Handel und Wandel, im Umgang mit Andern viel zu gut halte, worunter doch Bosheit, Geiz, Schalkheit, Begierde, sich nach dem Fleisch angenehm zu machen, steckt. Ach daß doch unser Leben ein ununterbrochenes Theilnehmen an JEsu Leben, an seinem Geist sey; und also eine ebenso ununterbrochene Verläugnung aller aus dem Fleisch und Weltlauf herstammenden Versuchungen!

Kap. 5, 9—13.

Der Apostel verhütet allen Mißverstand bei seinen in der bisherigen Materie gegebenen Ermahnungen, hinter welchem Mißverstand man sich dem rechtmäßigen Gehorsam desto eher entziehet. Wie man auch in andern Stücken der Lehre Christi und ihren Anforderungen oft einen solchen Sinn geben will, der sich mit den jetzigen äußerlichen Umständen nicht zum Besten verträgt, damit man sich unter solchem Vorwand desto eher gar entziehen kann. Er bezeugt hingegen noch einmal seinen Sinn, und ihre deßhalb aufhabende Pflicht.

9. Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern. 10. Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen; sonst müßtet ihr die Welt räumen. 11. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben: nemlich so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. 12. Denn was gehen mich die draußen an, daß ich sie sollte richten? Richtet ihr nicht die da

hinnen sind? 13. GOtt aber wird, die draußen sind, richten. Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.

Daß sich der Apostel in diesen Worten auf eine schon zuvor gegebene Anweisung beziehet, ist offenbar. Ob er aber darunter die allernächst zuvor gemachte Verordnung von Wegräumung der Aergernisse, oder das, was er in gleicher Materie an die Thessalonicher, 2 Thess. 3, 6. 14. geschrieben hatte, das auch den Korinthern bekannt seyn konnte, oder was, das er schon vorher schriftlich an die Korinther habe gelangen lassen, im Gemüth gehabt habe, das ist nicht ganz zu bestimmen. Kurz, der Apostel setzt es jetzt in ein völligeres Licht, sowohl, was die Personen anbetrifft, als auch die Art, wie man sich ihrer Gemeinschaft entziehen soll. In Absicht auf die Personen breitet er das, was von den Hurern gesagt war, auf andere eben so gefährliche Aergernisse aus; sagt aber, es sey nicht von den zur ungläubigen Welt gehörigen Sündern die Rede: denn wenn man diese richten, und ihren Umgang im äußerlichen Handel und Wandel meiden wollte, so müßte man die Welt räumen. Sondern wenn sich Einer in der christlichen Gemeinschaft wollte einen Bruder nennen lassen, und er fiele in dergleichen Laster, so wäre die Nachsicht gegen ihn viel gefährlicher und zum Anstecken mißlicher, und man habe also ein mehreres Recht und dringendere Pflicht über einen Solchen. Der Lasterhaften, die draußen sind, hat man sich freilich auch so zu entschlagen, daß man keinen willkührlichen Umgang mit ihnen unterhält, noch sich bei ihren vergeblichen Worten und Entschuldigungen aufhält, Ephes. 5, 3—7. Einem — in solchen Verfall gerathenen Bruder aber hat man zwar seine Rückkehr durch alles — der Wahrheit und Liebe gemäße Bezeugen zu erleichtern; bis er sich aber zur Buße bequemt, ihn von allen in der Gemeinschaft der Heiligen sonst zu genießenden Gütern auszuschließen, mithin ihn auch von dem Genusse des heil. Abendmahls oder anderer zur Uebung der christlichen Liebe angestellten Mahle abzuhalten. Wer sich durch Annahme des Evangelii zu der Gemeine christlicher Kirche gethan hat, der hat daher auch die Schuldigkeit auf sich, ihre Zucht anzunehmen. Das Uebrige in der Welt kann man an sich vorbeigehen lassen, unter dem ernstlichen Bedacht: GOtt wird es richten. Aus Allem siehet man, wie die — vom Apostel hier angegebene Kirchen-Zucht sich so bedächtlich von den beiden Abwegen unterscheidet, deren der eine auf schnöde Gleichgültigkeit und Versäumniß aller Wachsamkeit über der Gemeinde Lauterkeit, und der andere auf Zwang und äußerliche Gewaltthätigkeit führet. Unser Abfall davon, und unser Unvermögen zu helfen, soll uns Alle beugen. Bei uns ist nun Welt und Kirche in Eins zusammengefallen, und man findet jetzt die, die der Apostel Hurer und Ehebrecher dieser Welt geheißen hatte, mitten in der Kirche; aber das geringe Häuflein der Gläubigen kann sich so wenig Recht und Macht über sie anmaßen, als man vorher über den Haufen der Ungläubigen hatte. Laß mich in der Furcht besteh'n, fein schlecht und recht stets einhergeh'n, unter der jetzigen Zeit, unter den Kirchen-Mängeln, keinen Vortheil

für das Fleisch suchen; gieb mir die Einfalt, die Dich ehrt, und lieber duldet als beschwert; lieber unter die Last zum Mittragen sich hinstellt, als nur immer Andern die Schuld auf den Hals schiebt.

Kap. 6, 1—11.

Nachdem der Apostel im Vorhergehenden die Korinther bestraft hatte, daß sie in ihrer Kirchen-Zucht, im Richten ihrer Gemein-Glieder viel zu nachlässig gewesen seyen; so stellt er ihnen jetzt das leidige Gebrechen unter Augen, daß sie hingegen in äußerlichen und bürgerlichen Angelegenheiten auf ihren Vortheil nur gar zu wachsam, und durch angestelltes Rechten vor heidnischen Obrigkeiten, den Schaden von sich abzuwenden, nur gar zu geschäftig seyen. Hier ist also wiederum zwischen zwei Abwegen die Mittelstraße sorgfältig zu suchen und zu bewahren; nämlich: daß man einestheils um der gegenwärtigen Welt und ihrer Gewohnheit willen die ernstlich gebotene Wahrheit GOttes nicht beugt, noch etwas daran auflöset; aber auf der andern Seite auch die Gewissen nicht verstrickt, und unschuldigen und bei der jetzigen Verfassung der Welt unvermeidlichen Anstalten kein übles Geschrei macht.

1. Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Unrechten, und nicht vor den Heiligen? 2. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seyd ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten? 3. Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Wie vielmehr über die zeitlichen Güter? 4. Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmet ihr die, so bei der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern. 5. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch? oder doch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? 6. Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu vor den Ungläubigen. 7. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr mit einander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? 8. Sondern ihr thut Unrecht und vervortheilet, und solches an den Brüdern. 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, 10. noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbold, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich GOttes ererben. 11. Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch | den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers GOttes.

Man könnte sich wundern, warum der Apostel den Korinthern das Klagen und Rechtsuchen vor heidnischen Obrigkeiten so sehr als mißlich abrathe, da sie doch einmal die rechtmäßige und mit öffentlichem Ansehen ausgerüstete Obrigkeiten waren, die der Apostel anderwärts selbst zu fürchten und zu ehren befiehlt, und die ja leicht auch das, was man so unter

sich vergleichen und mithin ihrem obrigkeitlichen Spruch entziehen wollte, wieder hätte umstoßen können. Ja, hat nicht Paulus selbst sich gegen seine Landsleute, die Juden, auf die römischen Landpfleger und vor diesen auf sein römisches Bürgerrecht, ja auf den Kaiser berufen? Allein das, was der Apostel hier eigentlich suchet, nämlich: daß man dem Hader oder Rechts-Gesuch so viel möglich ausweichen, und entweder lieber ein gleichwohl erträgliches Unrecht leiden, oder den Beleidiger durch brüderliche — vor erbetenen Schieds-Richtern gemachte Vorstellungen davon abbringen möchte: und daß die Gemeinde und deren Vorsteher hierin besser vor den Riß stehen sollten, ist dem nicht entgegen. Denn wer hiebei die Schwäche seiner Kräfte und die Gefahr, sich zu versündigen, gegen den geringen Nutzen, den er etwa zu erreichen sich einbildet, ein wenig überlegt, der wird es gewiß nicht wagen, auf die Lehre GOttes und seines Heilandes durch solch' einen angefangenen Rechts-Handel einen übeln Verdacht zu bringen. Den heidnischen Obrigkeiten spricht der Apostel um deßwillen nicht alle zur Aufrechthaltung des gemeinen Wesens dienliche Gerechtigkeit ab: aber Christen zwischen Christen, denkt er eben, hätten sich davon nicht viel Gutes zu versprechen. Von den — zur Heiligung berufenen Christen hätte man sich ja unter GOttes Segen und Mitwirkung noch eher eine gute Auskunft zu versprechen. Die viel tausend Heiligen, mit welchen der Richter aller Welt kommen wird, werden freilich auch zum Gericht über die Welt und ihren Fürsten, den langwierigen Widersacher GOttes und seiner Gnaden-Kinder, ihre Beistimmung geben, worauf kein geringes Angeld war, daß das Evangelium doch so weit durchgedrungen ist, und den Unglauben, die Ungerechtigkeit, und viele im Welt-Reich daher eingerissenen schweren Mißbräuche gestürzt hat, und künftig noch völliger vertreiben wird.

Dergleichen Blicke in die Hoffnung des Zukünftigen muß man immer so zu benutzen suchen, wie der Apostel hiemit thut, nämlich: daß man vor der Hoffnung besserer Zeiten im Großen, schon jetzt im Kleinen in seine Zeit und seines Lebens Gang so viel verpflanzt, als nur immer möglich ist. Noch täglich bleibt es wahr, und könnte manche fruchtbare Erfahrung geben, daß die geringsten, aber im Leiden, Armuth, Noth der Welt, Gedränge in Haushaltung erfahrenen, und darunter gediegenen Herzen, oft am besten im Stande wären, zum Frieden zu rathen, und eine schickliche Auskunft zu verschaffen. Der beleidigende Theil hat freilich die erste — und behält zuweilen auch die größte Schuld, aber gar oft kann es auch geschehen, daß der Beleidigte durch Eigenliebe, Zorn, Ungeduld, Geiz sich hintennach so schwer verschuldet, als der, so ihn Anfangs gereizt hat. Und daher thut der Apostel noch das zum letzten Stachel hinzu, daß er den Ungerechten all' ihr Theil am Erbe und Reich GOttes abspricht, und alle vergeblichen Worte und Entschuldigungen, die deßwegen vorgebracht werden könnten, nachdrücklich abschneidet, die ganze Gemeinde

aber und ihre Aufseher gegen die — in diesem Stück gebrauchte unzeitige Nachsicht durch das Angedenken demüthiget, wer sie zum Theil gewesen seyen, und wie man einmal bei solchen Leuten der im Fleisch noch rückständigen Sünde nicht sowohl trauen, sondern über die im Namen JEsu und durch den Geist GOttes erlangte Reinigung ernstlicher wachen sollte.

Kap. 6, 12—20.

Der Apostel hatte nächstzuvor das Reich GOttes so gewaltig allen Hurern, Ehebrechern, Weichlingen, und andern Knechten der Sünde abgesprochen, und mit dem Wort: lasset euch nicht verführen, allen betrüglichen Entschuldigungen solcher Sünder widersprochen; nun aber läßt er sich noch weiter ein, alle zum Verführen eingerichteten Gedanken abzuschneiden, und zu zeigen, wie alle dergleichen Unreinigkeiten dem innersten Grund des Christenthums so sehr zuwider seyen.

12. Ich hab es alles Macht, es frommet aber nicht alles. Ich hab es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. 13. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise; aber GOtt wird diesen und jene hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem HErrn, und der HErr dem Leibe. 14. GOtt aber hat den HErrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder draus machen? Das sey ferne! 16. Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist Ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwei in Einem Fleische seyn. 17. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm. 18. Fliehet die Hurerei. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. 19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von GOtt, und seyd nicht euer selbst? 20. Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset GOtt an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind GOttes.

Die Sprache: ich habe es Alles Macht, führet der Apostel aus dem Sinn derer, die sich so unbedachtsam hinauswagen, der Sünde zu nahe kommen, und ihrem Fleisch und den — vom vorigen Wandel anhangenden Gewohnheiten zu lieb eben Alles thun wollen, was sie meinen, daß sich thun lasse. Aber der Apostel heißt sie auch Achtung geben, was bei ihnen und Andern daraus entstehet, ob Förderung oder Hinderniß im Christen-Sinn, Freiheit oder Gefangenschaft herauskommt. Denn eben unter dem Mißbrauch der Freiheit wird man am meisten gefangen genommen. Freiheit ist, wo ich nicht nur etwas gebrauchen, sondern wo ich es auch leicht entbehren und missen kann, im Essen und Trinken, im Gebrauch zeitlicher Ergötzungen.

Ebenso ist auch der unbestimmte Ausdruck: Die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise, dem Sinn derer gemäß, die so gern

in Allem die Freiheit weiter treiben möchten. Der Apostel sagt: Ja, es sey dem so, daß Bauch und Speise zusammengeordnet seyen, nehmet aber, will er sagen, nur das Vergängliche auch dazu, daß GOtt diesen und jene hinrichten wird. Wer mit jedem Bissen, der ihm so niedlich und unentbehrlich dünkt, auch etwas von dem Urtheil des Todes, darunter Alles liegt, in sich nimmt, dem wird alle in Speise und Trank für das Maul und den Bauch zu genießende Lust als das Geringste vorkommen, und der wird sich auch auf die Macht und Freiheit, darin Alles zu thun und gebrauchen zu können, so wenig einbilden, als man sich auf sein Henker-Mahl einzubilden hat. — Mit dem Wort: Der Leib aber nicht der Hurerei, tritt nun der Apostel ernstlich dazwischen. Man vergleicht nur gar zu gerne die auf Hurerei und Unreinigkeit gehenden Triebe mit der in der Natur liegenden Begierde nach Speise und Trank. Aber es ist nicht so ganz gleich. Das Keimlein der Fruchtbarkeit, das GOtt in eines Jeden Leib gelegt, und also auch die davon herkommenden Regungen sind wohl so natürlich als die Eß- und Trinklust; aber sie sind doch auch in der Natur selbst darin unterschieden, daß sie nicht so eine unentbehrliche und häufige Ersättigung bedürfen, als wie Hunger und Durst. Wie aber schon Eß- und Trinklust Bewahrens und Zähmens nöthig hat, also ist noch mehr durch den — von GOttes Finger in Aller Herzen gemachten Eindruck der Schamhaftigkeit und des Verlangens nach seiner ersten Unschuld kräftige Erweckung beigebracht, die in der Gnade Christi angebotene Kraft zu Bewahrung seines Leibes und dessen Glieder in — und außer der Ehe wohl anzuwenden, und dadurch seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit und in die Frucht der Heiligung zu bringen; aber auch dafür zu genießen, daß der HErr auch dem Leibe gehört, oder die Vorsorge, Liebe und Gnade GOttes in Christo JEsu auch über den Leib sich erstreckt, und dessen Heiligung durch seinen Geist, ja dessen Verherrlichung in der Auferstehung bewirkt. Der Bauch mit seiner — in Essen und Trinken gesuchten Lust und dadurch weiter aufgerichteten Brunst wird ganz hingerichtet. Der Leib fällt zwar auch einige Zeit dem Tod und der Verwesung heim, wird aber durch GOttes Kraft wieder herausgerissen, und zum neuen und ewigen Leben gebracht, darin sich für die Heiligen GOttes auch mit dem Leib manches verborgene Manna und Frucht vom Baum des Lebens zu genießen finden wird, um die man sich aber durch rohen Mißbrauch seines Leibes hier bringt. Denn neben einander kann die Freiheit, seinen Leib der Hurerei zu geben, und die Hoffnung der Auferstehung zum Leben, nicht im Herzen bestehen; jene Dornen treiben diesen Samen ab. Unsere Leiber sind Christi Glieder, indem von dem Haupt Christo auch über die Leiber der Gläubigen Leben, Lust, Kraft, GOtt und der Gerechtigkeit zu dienen, Regierung seines Geistes, Hoffnung, Begierde, den Sinn Christi auch im Wandel und Nachfolge auszudrücken, ausfließt. Wo man aber diese Glieder ihrem rechtmäßigen HErrn und Haupt entziehet, und damit auch den aus solcher

Gemeinschaft fließenden Genuß, Friede und Freude in dem Heil. Geist unterbricht, ja darüber gar an eine Hure oder einen Hurer geräth, so gibt das freilich eine solche Verbindung und Gefangenschaft ab, daß ein Theil des Andern Glieder in seinen Dienst fordern und ziehen, wenigstens mit seinen Unreinigkeiten und Entzündungen anstecken kann, wie wenn sie sein eigen wären. Was nach der Ordnung GOttes nur in der rechtmäßigen Ehe geschehen sollte, das geschieht durch Anhangen an der Hure auch, und zwar nicht nur auf die kurze Zeit der wirklichen Lust, sondern es hinterläßt auch in dem Leib und dessen Gliedern Fußstapfen, die einem bis auf die Auferstehung des Gerichts nachgehen können. Ueberhaupt finden wir uns hier zwischen GOtt dem Schöpfer und zwischen die Creaturen und die in Jedem zu suchende Freude und Ergötzung hineingestellt. Durch Anhangen an die letztere wird der Mensch ganz fleischlich; durch Anhangen an dem ersten wird er geistlich. Was versäumt Einer, der nicht im Anhangen seines Herzens mit Liebe, Treue, Halten an der angebotenen Hoffnung, Regiment über seinen Leib und Glieder fest ist, und wird? Das Heranwachsen zu einerlei Sinn und Willen, das Erneuertwerden nach dem Bild GOttes, den Genuß seiner Inwohnung, und was noch weiter in der Ewigkeit daran hangt, versäumt man. Je tiefer der Zunder der Lust in einem Jeden selbst liegt, je mehr Anderer Exempel, Hoffnung, daß es verborgen und ungestraft bleibe, vom Menschenwitz aufgebrachte Entschuldigungen daran aufblasen, je nöthiger wird eine solche Wächter-Stimme: Fliehet die Hurerei. Andere Sünden werden freilich auch durch den Leib begangen, und manche derselben, wie z. E. die Völlerei, entunehren den Leib auch ungemein. Doch ist nichts so, wie die Hurerei, wodurch die Macht über den Leib sogar in eines Andern Gewalt käme. — Ein Tempel ist GOtt und seinem Dienst geweiht, und auch hinwiederum von GOtt mit manchen Erweisungen seiner Gnade ausgezeichnet. Welch' ein Trost ist das, wenn man seinen Leib als von GOttes Hand gebauet und bereitet, mit Christi Blut erkauft, bei der Taufe zum Eigenthum GOttes und Christi eingeweihet, durch des Teufels Neid nur gar zu oft von allerlei fremden Kräften angefallen und überwältiget, von der Macht der Gnade aber doch wieder ergriffen, und zur Inwohnung GOttes und seines Geistes würdig gemacht, ansehen und glauben darf? Wer den Leib GOtt und dem Dienste der Gerechtigkeit entzieht, hat Ihm gewiß den Geist und das Herz nicht gegeben. Es ist ein einziges Werk GOttes, worunter Er sich Geist und Leib zueignet, eines wie das Andere, und wir können GOtt nicht besser als mit Gehorsam unter dies sein Gnadenwerk preisen. O wie wenig bestreitet man dergleichen Werke der Finsterniß mit solchen Waffen des Lichts aus dem Evangelio? Ach was wird es seyn, den himmlischen Leib tragen, in welchem keine böse Lust mehr wohnet!

Kap. 7, 1—9.

Hier fängt der Apostel an, den Korinthern einige an ihn gebrachte Fragen zu beantworten; und die über dem Gedanken, ehelich zu werden oder ledig zu bleiben, sich ergebenden Gründe und Gegen-Gründe so abzuwägen, daß er immer das — in der Schrift so bewährte Ebenmaaß hält, die Freiheit des Gewissens nicht verstrickt, das, was durch den Willen GOttes und ausdrückliche Aussprüche Christi entschieden ist, von dem wohl unterscheidet, was eines Jeden Wahl unter dem Regiment des Geistes Christi überlassen ist.

1. Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre. 2. Aber um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann. 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. 4. Das Weib ist ihres Leibs nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibs nicht mächtig, sondern das Weib. 5. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sey denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen. 6. Solches sage ich aber aus Vergunst und nicht aus Gebot. 7. Ich wollte aber lieber, alle Menschen wären wie ich bin; aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der ander so. 8. Ich sage zwar den Ledigen und Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich. 9. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freien; es ist besser freien, denn Brunst leiden.

Es ist der Apostel also durch ihre Anfrage auf diese Materie geleitet worden. Es giebt manche für das Gewissen in allweg sehr wichtige Punkte, wovon man doch nicht wohl öffentlich lehren, ja sie auch im Besondern nicht anbringen kann; als wenn sich des Andern Herz in Fragen und Aeußerungen seiner Anstände gegen einen aufthut. Wo man sich außerdem zu viel in Anderer Angelegenheiten dringen will, da hat es nicht die beste Wirkung. Es ist sobald etwas verderbt als versäumt, sobald der Sünde durch zu viel Gesetz noch mehr Gelegenheit und Kraft zu reizen gegeben, als etwas Gutes gestiftet wird. Was GOtt frei und unentschieden gelassen, darüber sollen wir wenigstens eine Anfrage abwarten, ehe wir uns auch nur mit einem Rath herauszurücken getrauen. — Wüßten wir der Korinther Anfrage näher, so könnten wir auch des Apostels Antwort völliger verstehen. Es meinen wirklich Einige, die nächsten Worte: es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre, seyen noch aus der Korinther Anfrage genommen, und nicht eigentlich für des Apostels eigene Worte zu halten; sondern er ergreife sie nur aus ihrer gemachten Anfrage, und gebe zu erkennen, es walten in allweg auch seiner Einsicht nach Umstände vor, um deren willen es einem Manne gut sey, kein Weib zu berühren doch lasse sich der ledige Stand Keinem durch Befehle aufbürden. Den zu seiner Zeit schon regen

Geist des Antichrists hat der Apostel wohl gekannt, der den Ehestand verächtlich macht, aber inmittelst die Keuschheit weder liebt noch aufbringt, sondern Alles mit Hurerei und Unreinigkeit überschwemmt; aber um seine Herrschaft zu befestigen, die er vermittelst des ledigen Standes eher erhalten kann, verbietet ehelich zu werden. Dem das Wort zu reden, war des Apostels Sinn durchaus nicht. Auch wenn er sagt: es ist dem Menschen gut; so hat man das nicht gerade von einer innerlichen Güte, vorzüglichen Heiligkeit und damit verknüpften Wohlgefallen GOttes zu verstehen; sondern es ist so viel als verträglich, wohlanständig, weniger Noth unterworfen. Aber hieraus, sagt der Apostel, kann man die Sache nicht allein entscheiden, sondern man muß dabei auch auf die Noth, auf die Stricke der Versuchungen sehen. Die ununterbrochene Liebe bedarf freilich durch mancherlei Arten der Hülfleistung, des guten Begegnens, des Hinstellens unter des Andern Last, und auch wirklichen Gebrauch der Ehe unterhalten zu werden; deßwegen unbesonnenes, eigenliebiges oder gar rachgieriges Enthalten von einander ein mißlicher Bruch in die eheliche Liebe ist. — Was an sich weder gut noch böse ist, sondern wo es erst darauf ankommt, wie bedächtlich und den Umständen gemäß etwas unternommen wird, dabei hat Vergunst oder ein weiser Rath statt, der solche Vorschläge thut, wobei der Andere doch in Befolgung sein Gewissen und dessen wackere Geschäftigkeit zeigen kann. Gebot aber hat Platz, wo die Sache an sich selbst gut oder böse, die Verpflichtung dazu allgemein ist, und Jeder seine Verbindlichkeit dazu bald in seinem Gewissen finden kann. Was der Apostel hier aus Vergunst und nicht aus Gebot sagte, kann man entweder überhaupt vom ehelich werden und ledig bleiben verstehen, daß sich das Keinem gebotsweise auflegen lasse, oder kann man das zunächst von dem Gebrauch des Ehestandes, oder vom Enthalten davon verstehen, daß sich das nicht gebotsweise bestimmen lasse, sondern Alles nach beiderseitigem Zustand, Wachsthum und Stärke des inwendigen Menschen einzurichten sey. Daß der Apostel sollte gewünscht haben, alle Menschen möchten ohne Ehe bleiben, wie er, ist wohl nicht wahrscheinlich. Aber daß er Allen eine solche Macht über ihren Leib in — und außer der Ehe, einen solchen nüchternen, Sinn, einen solchen Eindruck von der Kürze der Zeit, von dem vergänglichen Wesen der Welt, gewünschet habe, das ist leichter zu fassen. Die Gabe wird gegeben, wenn GOtt in meine Natur und deren Bau solche Anlage und Fassung legt, bei welcher ich entweder die Enthaltung im ledigen Stand leichter üben, oder durch die Beschwerden des Ehestandes unangestoßener durchkommen kann. Zu dieser guten Gabe aus der Natur muß denn aber freilich auch die vollkommene Gabe aus der Gnade Christi und seines Geistes Wirkung kommen. Nach dem heutigen Weltlauf muß freilich ein großer Theil beiderlei Geschlechts in gezwungenem und gegen seine Neigung laufenden ledigem Stand bleiben, weil die steigende Pracht, die Schwierigkeit der Nahrung, es immer schwerer macht, ehelich zu werden. Ein sonst rechtschaffenes und im Gehorsam die Wege GOttes suchendes und wandelndes Herz aber genießt

von der Gnade allemal denjenigen Beistand, daß es einen auch gegen seine sonstige Gabe und Neigung laufenden Stand doch gewissenhaft führen kann. Aus Vermessenheit aber soll Keiner weder die erste noch die andere Heirath verwerfen, sondern bloß auf GOttes Beistand sehen, vermittelst dessen auch das, was man zu bekämpfen hat, doch so in Ordnung gehalten werden kann, daß es nicht zum Brunstleiden ausschlägt. Können ja andere Neigungen zum Zorn, Ungeduld ꝛc., die Entzündungen zu schnellen Reden ꝛc. gebrochen werden, so kann auch diese in den Gliedern rege Lust durch das Salz der himmlischen Zucht, auch durch die uns zu Hülfe kommende äußerliche Leiden, oder durch gemeinschaftlichen Zuspruch, so unter der Gemeinschaft des Kreuzes und Todes JEsu gehalten werden, daß es keinen Brand abgiebt, der Leib und Seele in die heiße Feuer-Hölle stürzt.

Kap. 7, 10—16.

Wie der Apostel im Vorhergehenden wegen der Wahl zwischen ledig bleiben und ehelich werden, Alles wohl aus einander gesetzt hat, was des HErrn Gebot schon auf alle Zeiten hinein entschieden, oder was man erst nach befindenden Umständen so oder anders entscheiden kann; so fährt er nun auch fort, von der Verbindung wirklich verehlichter Personen zu urtheilen, daß des HErrn Gebot darunter bestätiget, das aber, worunter man auf des andern Theils gutwilliges loder widriges Bezeugen sehen muß, auch richtig beleuchtet wird.

10. Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne; 11. so sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne; und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. 12. Den andern aber sage ich, nicht der HErr: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige lässet es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr. 13. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er lässet es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm. 14. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durchs Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig. 15. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns GOtt berufen. 16. Was weißest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? oder du Mann, was weißest du, ob du das Weib werdest selig machen?

Vergleichungsweise konnte Paulus wohl diesen Unterschied machen: Nicht Ich, sondern der HErr; oder: Nicht der HErr, sondern Ich; wenn schon auch er nicht als ein bloßer Mensch, sondern als ein vom Geist des HErrn getriebener Knecht GOttes redete. Denn von Einigem, wie von der Ehescheidung, hatte man den deutlichen Ausspruch des HErrn Christi selbst vor sich; und da konnte man sagen: das höret ihr nicht erst von mir, sondern das hat der HErr selbst schon auf alle Zeiten

entschieden. Von andern Umständen aber hatte man kein solch' ausdrückliches Gebot des HErrn. Paulus aber konnte bezeugen, was des HErrn Sinn hierunter sey, und was man der Gnade des Evangelii gemäß zu achten habe. Es ist Manches der völlige Wille eines Herrn, und es hat doch seine Ursachen, warum er die Eröffnung davon nicht selbst macht, sondern durch einen seiner Vertrauten den Antrag dahin thun läßt. — Um der Herzens-Härtigkeit willen räumte ehemalen Mosis Gesetz dem Manne Vieles über das Weib ein, das nun durch das Liebes-Gebot im Evangelio wieder in's völlige Gleiche gesetzt wurde. Deßwegen auch Paulus hier immer dem Mann und Weib gleiche Rechte zugesteht. Ehemalen konnten die Israeliten keine Ehe aus heidnischen Völkern mit gutem Gewissen eingehen und fortführen. Das hätte leicht auch unter den ersten Christen die Vermuthung erwecken können, die Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen lieber wieder zu trennen. Aber auch hierin galt es zu bedenken, wessen Geistes Kinder wir seyen? Und der Apostel zeigt wenigstens, daß wir bei'm Geist Christi kein so allgemeines und im Gewissen verbindendes Wort haben, sondern alle Umstände in Betrachtung ziehen müssen. Innerliche Heiligkeit, und das daraus fließende Wohlgefallen GOttes kann freilich kein Ehegatte über den andern oder auch über seine Kinder bringen; aber der Glaube des einen Theils bringt doch über die ganze Ehe und deren Führung eine gnädige Genehmigung GOttes, daß der Gebrauch nicht unrein ist, vielmehr sonst mancher unzeitlicher Umgang mit einander, Fürbitte für einander, Bewahrung vor Sünden darunter vermittelt werden kann. Als berufen zum Frieden, soll man überhaupt möglichste Gelindigkeit, Nachgeben vorwalten lassen, so lange noch Hoffnung ist, den ungläubigen Theil zu gewinnen, und zur Buße zu leiten. Seit der Eine für Alle gestorben ist, hat es auch zwischen Gläubigen und Ungläubigen doch ein anderes Verhältniß, als ehemals zwischen Israeliten und Heiden im alten Bunde. Die Hoffnung aber, daß ein Theil zu des Andern Rettung etwas beitragen könnte, macht der Apostel nicht so breit und weit, daß man auf dieselbe so hineinfallen, und der übrigen Warnungen, z. E.: ziehet nicht am fremden Joch, vergessen dürfte; sondern es will Alles mit viel Mäßigung verstanden und geübt seyn.

Kap. 7, 17—24.

Der Apostel zeigt weiter, wie ein Christ überhaupt der Lüsternheit, seinen Stand zu ändern, nicht nachhängen, noch sich dorther viel Erleichterung versprechen solle, vielmehr darauf achten, unter was für Umständen er vom himmlischen Beruf ergriffen worden sey, und versichert seyn könne, daß er unter den nämlichen auch sicher fortgeführt, und selig vollendet werden möge.

17. Doch wie einem jeglichen GOtt hat ausgetheilet; ein jeglicher, wie ihn der HErr berufen hat, also wandele er. Und also schaffe ichs in allen Gemeinen. 18. Ist jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich

nicht beschneiden. 19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts; sondern GOttes Gebot halten. 20. Ein jeglicher bleibe in dem Ruf, darinnen er berufen ist. 21. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht; doch, kannst du frei werden, so brauche des viel lieber. 22. Denn wer ein Knecht berufen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreiter des HErrn; desselbigen gleichen, wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. 23. Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. 24. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei GOtt.

Weil sich Einer nichts nehmen kann, was ihm nicht von Oben gegeben ist, so muß er sich auch nichts zu fest vornehmen, oder eines Andern Beispiel gerade nacheifern wollen. Es gelingt nicht Einem wie dem Andern. Hat sich GOtt deine äußerlichen Umstände nicht hindern lassen, seinen himmlischen Beruf an dich zu bringen, und dich dadurch zum herrlichen Eigenthum unsers HErrn JEsu Christi aufzufordern; so laß auch du dich solche Umstände nicht hindern, dem Evangelio würdig zu wandeln; sondern siehe deinen Stand als die nächste gute Gelegenheit an, darunter dem Willen GOttes zu dienen zu deiner Zeit. Schiebe das Innerliche, den Gehorsam gegen den himmlischen Beruf, nicht auf um etwas Aeußerliches willen; meine nicht, zuvor diese und jene Aenderung zu erreichen, sondern in was für Umständen dich GOtt auffordert, und seines Berufes würdiget, darin sey getrost, daß Er dich auch werde durchbringen. In seinem Beruf liegt ja doch die Macht, es mag auch noch so viel Menschliches, Scheelsüchtiges von deiner Seite oder von Andern mit unterloffen seyn, daß du in deine gegenwärtigen Umstände gerathen bist; so zeigt dir ja GOtt wirklich durch seinen Beruf, daß Er dich nicht zurücklassen wolle. Nach dem jetzt durch Christum festgewordenen Neuen Testament macht nichts vor GOtt wohlgefällig, oder mißfällig, fördert nichts im Zugang zu GOtt, oder hält nichts auf, als der durch die Liebe thätige Glaube, oder die Versäumniß desselben. Die ehemalige leibeigene Knechtschaft war nicht nur im Aeußerlichen viel härter, als alles jetzige Dienen, sondern es war dabei auch das Gewissen, und die zur christlichen Religion gehörige Reinigkeit des Herzens schwerer zu bewahren. Doch spricht der Apostel Muth ein. Das Vertrauen, seine Seele auch hierin zur Ausbeute davon zu bringen, soll man nicht wegwerfen, und sich den Unterschied nicht so groß vorstellen, sondern bedenken: es kommt in Allem meist darauf an, was Einer für Licht vom HErrn hat, seinen Stand gewissenhaft zu führen, und damit auch für sich selbst erträglicher zu machen. GOttes Rath muthet uns nicht zu, daß wir die äußerlichen Umstände, sondern daß wir des Herzens Sinn ändern. Wenn nur eine Lebensart mit GOtt geführt werden, und bei seiner Gemeinschaft im Licht bestehen kann, so bleibe man darin bei GOtt.

Kap. 7, 25—31.

Mit vieler Mäßigung giebt der Apostel zu erkennen, warum der ledige Stand einem vorzüglich zu rathen sey, wenigstens die ungegründeten Einbildungen, die man einander oft vom Ehelichwerden macht, dahin zu dämpfen seyen, daß man überhaupt nichts, was zum Wesen dieser Welt gehört, zu sehr erhebe, oder ihm in der Liebe, Achtung, Absicht, Wunsch seines Herzens einen Platz einräume, der ihm nicht gehört, und einen Werth beilege, den es nicht austrägt.

25. Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des HErrn; ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu seyn. 26. So meine ich nun, solches sey gut um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn. 27. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib. 28. So du aber freiest, sündigest du nicht, und so eine Jungfrau freiet, sündiget sie nicht; doch werden solche leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber euer gerne. 29. Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung: Die da Weiber haben, daß sie seyen, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; 30. und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; 31. und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht misbrauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet.

Was der HErr selbst durch kein Gebot entschieden, sondern nur durch ein Gutachten für ein besorgtes Herz beleuchtet haben wollte, dazu hatte der Apostel durch die an sich erfahrene Barmherzigkeit so viel Lindigkeit, daß er Andern nichts aufbürden, durch kein Gesetz zur Sünde und Beunruhigung des Gewissens Anlaß geben wollte; sondern nach den Umständen der Zeit entschied, was er für das Rathsamste achte. Aber ein Rath mag noch so tüchtige Gründe haben, so soll man es einem nicht zur Sünde im Gewissen anrechnen, wo kein Gebot des HErrn im Wege stehet. Auf alle Zeiten hinein sollten diese Vorstellungen des Apostels wenigstens so viel wirken, daß man einem die Absicht und Hoffnung, in den Ehestand zu kommen, — nicht so einschwätzte, und die Neigung dazu nicht so beständig anfeuerte, sondern lieber auch zum Glauben und zu aller daraus erwachsenden Mäßigung und Verläugnungs-Kraft einander reizte und aufmunterte. So hoch soll sich freilich einer nicht setzen, als ob ihm durch äußerliche Schickungen weder wohl noch wehe geschehen könnte; aber doch soll die Freude daran, oder der Schmerz darüber durch Verläugnung so eingeschränkt werden, daß man spürt, es ist nur zum Brauchen, nicht zum Genießen angewiesen; wir haben uns nicht sowohl zu freuen, daß wir es haben,

als zu beseufzen, daß wir es nicht entbehren können, oder nicht stark genug sind, uns so schnell davon zurück zu ziehen. Bete fleißig: O GOtt! gieb mir Erkenntniß und Verstand ohne Fürwitz, weislichen Umgang mit Jedermann ohne Anhänglichkeit, muntern Fleiß ohne Zerstreuung, und unter so vielen Veränderungen immer einerlei Herz, das im Grund des Glaubens, auf der Wurzel der Hoffnung, im Gewächs der Liebe stehe.

Kap. 7, 32—40.

Der Apostel stellt das Ehelichwerden und Ledigbleiben noch einmal in die Wahl, und wiegt auch das gegen einander ab, was in Absicht auf den ungehinderten Christen-Lauf bei'm ledigen Stand für vorträgliche Freiheit, bei'm ehelichen für Versuchungen vorwalten, behauptet aber durchaus seine Mäßigung, daß sich hierin nichts Allgemeines ausmachen noch befehlen lasse, sondern daß man die von GOtt vergönnte Freiheit einem Jeden lassen, mithin ihn auch in seiner Zuversicht nicht stören müsse, daß er die vorkommenden Versuchungen überwinden, oder sonst zu seinem Besten anwenden könne.

32. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was den HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle. **33.** Wer aber freiet, der sorget, was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau. **34.** Welche nicht freiet, die sorget, was den HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beide am Leibe und auch am Geist; die aber freiet, die sorget, was die Welt angehört, wie sie dem Manne gefalle. **35.** Solches aber sage ich zu eurem Nutz; nicht, daß ich euch einen Strick an den Hals werfe, sondern dazu, daß es fein ist, und ihr stets und unverhindert dem HErrn dienen könnet. **36.** So aber jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist, und es will nicht anders seyn, so thue er, was er will; er sündiget nicht, er lasse sie freien. **37.** Wenn einer aber ihm fest vornimmt, weil er ungezwungen ist und seinen freien Willen hat, und beschleußt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der thut wohl. **38.** Endlich, welcher verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser. **39.** Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheirathen, welchem sie will; allein, daß es in dem HErrn geschehe. **40.** Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet, nach meiner Meinung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist GOttes.

Das Sorgenfreie bringt freilich der ledige Stand nicht von selbst mit; sondern wenn in einem Herzen aus dem Evangelio ein gesunder Glaube, ein einfältiges auf das Unsichtbare gerichtetes Auge, ein Fleiß, sich dem HErrn wohlgefällig zu machen, gepflanzt ist; so kann der ledige Stand Förderung dazu thun, dieses Alles zu üben und zu bewähren. Aber wen der Feind durch Unzufriedenheit und Lüsternheit auf seinen Grund und Boden

bringen kann, der versäumt freilich die Vortheile seines Standes, und steht auch andern Versuchungen offen. Ebenso bringt ehelich werden auch nicht für sich mehrere Sorgen, sondern bei unserer übrigen Schwachheit, Unerfahrenheit, Noth der Zeiten, und eines Manchen Gemüthsart kann es deßhalb mehrere Gefahr haben. Was der Apostel nicht zum Strick anlegen will, das soll man noch weniger sich selbst zum Strick machen, wie es denen begegnen kann, die aus unbedachtsamem, großthuerischem, auf andere Ersättigung des Fleisches zielendem Sinn das Ledigbleiben wählen und durchsetzen wollen. Wer aber sonst im Weg der Wahrheit erfahren, und auf den guten, wohlgefälligen Willen GOttes bedacht ist, dem kann eine solche Augenleitung vom Vater der Geister auf das, was fein ist, etwas austragen. Daß der Apostel den Vätern so Vieles in der Bestimmung des Wegs für ihre Kinder einräumet, setzt freilich voraus, daß die Väter auch vorher den Kindern GOttes Wahrheit kund gethan, und ihnen im Zugang zu GOtt priesterlich gedient haben. Kurz: es ruhet auch auf dem Ehestand viel Segen, und wird viel schweren Versuchungen dadurch vorgebogen; es hat auch große und auf die Ewigkeit fruchtbare Absichten. Aber leichter, freier könnte Mancher im ledigen Stand durchkommen, wenn ihm GOtt die Gnade, es so einzusehen, und die Gabe, es so zu befolgen, verleihet. — Sogar auch die Freiheit, in die zweite Ehe zu treten, rettet der Apostel; dagegen man sonst beim weiblichen Geschlechte vornehmlich viel Abneigung hatte. O GOtt! Dein Geist leite mich in Allem, was ich selbst zu thun, oder Andern zu rathen habe!

Kap. 8, 1—7.

Hiemit fängt der Apostel an, vom Götzen-Opfer, und was bei'm Essen desselben zu beobachten, oder zu vermeiden sey, so umständlich zu handeln, daß er aus dieser Veranlassung manches andere Lehrreiche von der christlichen Freiheit und deren Gebrauch ohne Aergerniß anbringt.

1. Von dem Götzenopfer aber wissen wir, — denn wir haben alle das Wissen. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert. 2. So aber sich jemand dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. 3. So aber jemand GOtt liebet, derselbige ist von ihm erkannt. — 4. So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sey, und daß kein anderer GOtt sey ohn der einige. 5. Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel oder auf Erden (sintemal es sind viel Götter und viel Herren); 6. so haben wir doch nur Einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und Einen HErrn, JEsum Christ, durch welchen alle Ding sind, und wir durch ihn. 7. Es hat aber nicht jedermann das Wissen. Denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen, und essens für Götzenopfer; damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, beflecket.

Von dieser Materie konnten die Korinther entweder auch eine Anfrage bei dem Apostel gemacht haben; oder er konnte selbst wissen, daß ihnen sein Unterricht hierinnen zu statten kommen würde. Denn es veranlaßte um selbige — noch mehr aber in der nächstfolgenden Zeit manche Kirchen-Noth. Was nämlich den heidnischen Götzen geopfert ward, davon wurde zwar ein Theil im Tempel verbrannt, oder den Priestern überlassen; ein Theil aber auch von den Opfernden selbst zu Mahlzeiten angewendet. Man will im Alterthum Spuren haben, daß oft auch andere Eßwaaren, die übrigens zum Verkauf bestimmt waren, doch vorher in den Tempel gebracht, und den Götzen das Bescheeren derselben verdankt worden sei. Mithin konnte es mancherlei Gelegenheiten geben, daß man Götzen-Opfer zu essen bekam. Die aus dem Judenthum bekehrten Christen hatten nun dagegen einen Greuel von ihrer bisherigen Religion her, und auf der Versammlung zu Jerusalem ward es auch den aus dem Heidenthum Bekehrten aufgegeben, Apost. Gesch. 15, 29. sich der Götzen-Opfer zu enthalten. Das deuteten nun Manche weiter oder enger aus, dachten freier oder ängstlicher davon, beide Theile setzten einander mit ihren ungleichen Gedanken zu. Zuletzt kamen verschmitzte Verführer, die merkten, daß da Gelegenheit sey, bösen Samen einzustreuen, und denen, die es darin genau nehmen wollten, einen üblen Namen zu machen; denjenigen aber, die Neigung zu mehrerer Freiheit hatten, noch mehr auf ihren Sinn aufzuhelfen, und sie mit der Hoffnung zu locken, durch solchen freien Umgang wäre ihrer Verwandten und Bekannten Liebe und Vertrauen wieder zu gewinnen und dem Christenthum ein guter Name zu machen. Allein das konnte sehr fehlschlagen, und manchem schwachen Christen eher wieder eine Verführung zur Umkehr in das Heidenthum, oder doch zur Verunreinigung mit den bei dergleichen Götzen-Mahlzeiten vorkommenden Fleisches-Lüsten werden; woraus in folgenden Zeiten vollends die Lehre Balaam, oder die Werke der Nicolaiten worden sind, darüber der HErr JEsus vom Himmel herab zeuget, Offenb. 2, 14. 15. — Hier bei den Korinthern greift es der Apostel zuerst von der Seite an, da Manche mit ihrem Wissen, V. 1. 4. so geschwind in der Sache fertig seyn wollten. Aber es ist bald etwas aus der Wahrheit herausgerissen, und sich doch eingebildet, man habe das Ganze. Darüber kann es Mißbrauch des Wissens, Uebertreiben des Einen mit Zurücksetzung manches Andern geben, das doch auch mit in Betrachtung gezogen werden sollte. Gar leicht fällt man darauf, daß man seinem Wissen, seinen Einsichten zu viel traut, von denselben große Absichten erwartet, wichtige Dienste damit zu leisten meinet, und inmittelst, wie es dem Nächsten darüber gehe, was der für Schaden und Anstoß daran nehme, nicht achtet. Die Liebe aber sollte einen anhalten, auch seine Erkenntnisse so zu brauchen, daß daraus eine feine Ueberzeugung, Unterricht und Besserung des Nächsten folgen könnte. Seine Weisheit zu der Schwachen

Fall mißbrauchen, gehört unter die Griffe, womit Satanas Evam berücket hat. Wer beim Wissen nicht auch seine Schwäche und Unwissenheit, die Schwierigkeit, sein Wissen zu behaupten und wohl anzuwenden, fleißig bedenkt, der weiß noch nicht, wie man bei Furcht GOttes, Demuth und Liebe wissen soll. Von GOtt für den Seinen erkannt, mithin auch über sein Wissen so versiegelt werden, daß man unter Furcht und Liebe GOttes dazu gekommen sey, darin liegt das Meiste. Alles Wissens Ursprung und Anfang ist GOtt; das giebt den Grund zur wahren Demuth; und alles Wissens Ziel und Ende ist der Nächste, dessen Erbauung und Besserung, und das ist der Grund zu aller Liebe. Das Wissen betraf hier das an, daß ein Götze nichts sey in der Welt. Götzen hießen zunächst die Bilder, vor welchen man im Heidenthum seine Andacht mit Niederwerfen, Anrufen, Opfern verrichtete. Zu den Götzen gehörten dann auch die Gottheiten im Himmel, Erde und Meer, die man sich unter solchen Bildern vorstellte, vor deren Macht man sich fürchtete, deren Gunst und Beistand man zu gewinnen suchte. Von Beiden zusammen sagt der Apostel, es sey nichts in der Welt, es sey keine Gottheit, kein Vermögen zu helfen, keine Macht zu schaden darunter: man habe sich also mit keinem Vertrauen noch Furcht dabei aufzuhalten. Daß aber der Fürst dieser Welt und seine unreinen Geister kein Geschäft darunter gehabt, wird damit nicht eingestanden. Es kommt vielmehr unten Kap. 10. eine bedenkliche Anzeige vor, in welche Gemeinschaft der Teufel man durch den Götzendienst gerathen könne. Es mag aber unter der ganzen Anstalt der heidnischen Götzen Manches auf leeren Betrug der Priester und vergeblicher Einbildung derer, die sich so führen ließen, beruhet haben; unter Manchem aber eine wirkliche Macht der Finsterniß und Geschäft der — in der Finsterniß dieser Welt herrschenden Geister gewesen seyn, so wird durch das Licht des Evangelii von der einigen Gottheit im Himmel und auf Erden alle falsche Furcht und alles vergebliche Vertrauen vertrieben. Aber aus diesem Wissen allein will der Apostel die Frage vom Essen des Götzen-Opfers nicht schnell entschieden haben; sondern zeigt viemehr, daß dazu noch manche andere Umstände zu einem hinreichenden Ausschlag müssen genommen werden. Was der Apostel weiter von Vielen, die Götter und Herren genannt werden, anführt, das verstehen Einige von den Engeln, die in der Schrift Throne und Herrschaften im Himmel heißen, auch von den Obrigkeiten, die Götter der Erde genannt werden; welches der Apostel zwar zugebe, aber gleich den unendlichen Vorzug zeige, nach welchem der Vater unsers HErrn JEsu Christi der einige GOtt, und dieser sein Sohn der einige HErr heiße. Andere verstehen es lieber von den unter den heidnischen Götzenbildern abgebildeten Gottheiten, deren einer man eine Macht im Himmel, der andern ein Regiment auf Erden, der dritten eine Herrschaft über das Meer zuschriebe, und sie doch oft auch von einem andern höchsten Gott unterschiede. Dagegen nun der Apostel behaupte: ja, unter diesen Vorspieglungen habe der Fürst dieser Welt lange sein Werk in den Kindern des Unglaubens gehabt; und den trägen, furchtsamen

Menschen-Herzen gehet es noch leichter ein, sich mit so abwechselnden Gottheiten zu tragen, als sich zur Furcht, Liebe und Vertrauen des höchsten alleinigen GOttes erheben zu dürfen. Aber beim jetzigen scheinenden Licht haben wir nur Einen GOtt, nur eine einzige höchste Gottheit und Herrlichkeit, zu welcher der Vater, durch dessen Willen Alles sein Wesen hat und geschaffen ist, und sein zum Erben und HErrn über Alles gesetzter Sohn, in welchem durch die Erlösung und Wiederaufrichtung Alles zu GOtt geführt und nahe gebracht wird, unzertrennlich gehören. Deßwegen wir es auch im Glauben unsers Herzens, im Beten und Anrufen nicht trennen können, sondern unser Herz immer auf den Halt an den Einigen GOtt, und an den Einigen HErrn JEsum Christum zu sammeln, und bei einander zu behalten haben.

Nachdem der Apostel aber Anfangs, um das selbstgefällige Wesen am Wissen niederzudrücken, gesagt hatte: Wir haben Alle das Wissen; so sagt er jetzt hintennach doch wieder: Es hat nicht Jedermann das Wissen, nicht Jedermann die völlige Ueberzeugung, oder doch nicht in der Stärke, daß es seine von vorigen Zeiten her eingewurzelten Vorurtheile schnell vertreiben könnte; sondern bei den Juden konnte ihr Abscheu vor den Götzen, und bei vormaligen Heiden ihre angewohnte Furcht vor denselben, noch so etwas nach sich ziehen, daß sie im Gewissen vom Götzen nicht los waren, sondern sich doch besorgten, es sey in das Fleisch oder andere Speise eine Unreinigkeit gedrungen, weil es einige Zeit im Götzentempel gestanden sey, mithin sich vom Genuß desselben eine Gefahr der Versündigung vorstellten; worüber sie denn eine Anklage litten, daß sie sich durch Gemeinschaft mit den Götzen befleckt hätten, weil in ihrem schwachen Gewissen GOttes Gebot und aus demselben ein Trieb zur Furcht vor Versündigung, und dabei doch Ungewißheit, wie die Sache zu verstehen, und in Uebung zu bringen sey, zusammen traf. Daraus leitet nun der Apostel im Nächstfolgenden seine weiteren Erinnerungen her:

Kap. 8, 8—13.

Daß die Liebe und ihr erbaulicher Bedacht auf den Nächsten eben so großen Antheil an der Einrichtung aller Handlungen in diesem Stück nehmen müsse, als die richtige Erkenntniß.

8. Aber die Speise fördert uns vor GOtt nicht. Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn. 9. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. 10. Denn so dich, der du das Erkenntnis hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause; wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach ist, verursachet, das Götzenopfer zu essen? 11. Und wird also über deinem Erkenntnis der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist. 12. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und

schlaget ihr schwaches Gewissen; so sündiget ihr an Christo. 13. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.

Mancher gefällt sich in seiner Freiheit, und in einem gränzenlosen Gebrauch derselben so wohl, als ob das ein Beweis wäre, daß man mit GOtt besonders wohl stünde, und in seinem Gewissen und in der Gewißheit seines Gnaden-Standes so fest gegründet wäre. Aber nach dem Evangelio ist eigentlich das das Schätzbarste an unserer Freiheit, daß wir nicht unter des Gesetzes Fluch, sondern unter der Gnade sind, daß uns jetzt also auch alle Creatur GOttes gut, und nicht verwerflich ist, weil wir es mit Danksagung empfangen können. Aber der wirkliche Gebrauch dieser Freiheit, und wie sich Einer dabei mehr oder weniger einschränkt, das macht Einen weder besser noch geringer, sondern da muß Erkenntniß und Liebe in ein weises Temperament gebracht werden. Wer Freiheit nur in die weite Ausdehnung setzt, Alles zu thun, was er meinet, ohne Sünde thun zu können, der ist noch nicht auf der rechten Spur; an der Macht und Fertigkeit, es leicht wegzulegen, und zu entbehren, ist eben so viel gelegen. Wenn es bis zum Tisch-Sitzen im Götzen-Haus kam, so war diese Freiheit schon auf das Höchste getrieben. Und ein Beispiel hierin, sonderlich von Einem, der im Ansehen stand, konnte eine große Macht über des Andern Gewissen ausüben, und ihn zum Nachmachen antreiben. Denn sobald man meint, es liege ein Wachsthum oder mehrere Brauchbarkeit darin, wenn man zu größerer Freiheit komme, so will sich Keiner gern darum ansehen lassen, als ob er nicht auch so viel Erkenntniß und Freiheit hätte, als ein Anderer. O wie wäre es oft besser, etwas nie gehört und gelesen zu haben, als daß man so eine selbstgefällig hochgesetzte Erkenntniß daraus macht, deren man durch die Liebe keine Schranken setzen läßt, darüber ein Bruder um Glauben und gutes Gewissen kommen kann, für den man doch, nach Christi Sinn und Vorgang, eher das Leben lassen, geschweige in einer solchen Sache seiner schonen sollte. Wem das Umkommen eines Bruders neben ihm gering ist, der ist gewiß in Gefahr, auch selbst umzukommen. Auch heutiges Tags ist es gewiß sicherer, zurückbleiben und sich für einen Schwachen ansehen lassen, als sich auftreiben lassen, mit den jetzigen Reitern und Rennern über Stock und Stein hinein zu rennen, und zuletzt so stürzen, daß man des Aufstehens vergißt. Was Einer im Verschonen nicht thut an Einem der Geringsten, die an Christum glauben, das thut er Christo nicht, und sündiget also an Christo; hängt sich mehr auf die Welt-Seite hinüber, als daß er mit den Schwachen zu Ehren kommen möchte. Die ungeduldigen Einwürfe, die man oft macht: ja, so dürfte ich zuletzt um Anderer willen gar nichts mehr vornehmen, müßte ewiglich warten, bis sie zu besserer Einsicht kämen, treiben Paulum dahin, daß er

sagt: und was wär' es dann? ich wollte lieber ewiglich kein Fleisch essen. Gemeiniglich aber trüge oft ein kleiner Verzug und eine bedächtlichere Einrichtung schon viel aus. O darum lege dich auf die Erkenntniß, die dich lehret, wie du nichts dem Heil des Nächsten vorziehen solleſt; damit hast du etwas gelernt, das dir ewige Frucht schaffen wird.

Kap. 9, 1—14.

Damit sich Niemand dünken lasse, der Apostel bürde ihnen durch die Anforderung, sich in ihrer Freiheit einzuschränken, und sich lieber in Vielem abzubrechen, eine Last auf, die er selbst nicht anrühre; es sey wohl zu viel versprochen, nimmermehr Fleisch zu essen, so zeigt er nun in diesem Kapitel, wie er wirklich in diesem Stück Manches bewiesen, daraus man abnehmen könne, was er freiwillig um des Evangelii willen aufzuopfern bereit sey. Zu diesem Ende zeigt er zuerst sein wohlgegründetes Recht, dessen er sich in Manchem bedienen könnte.

1. Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frei? Hab ich nicht unsern HErrn JEsum Christum gesehen? Seyd nicht ihr mein Werk in dem HErrn? 2. Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel; denn das Siegel meines Apostelamts seyd ihr in dem HErrn. 3. Wenn man mich fraget, so antworte ich also: 4. Haben wir nicht Macht zu essen und zu trinken? 5. Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, wie die andern Apostel und des HErrn Brüder und Kephas? 6. Oder haben alleine ich und Barnabas nicht Macht, solches zu thun? 7. Welcher reiset jemals auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerd, und isset nicht von der Milch der Heerde? 8. Rede ich aber solches auf Menschen-Weise? Saget nicht solches das Gesetz auch? 9. Denn im Gesetz Mosis stehet geschrieben: Du sollt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget GOtt für die Ochsen? 10. Oder saget ers nicht allerdinge um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben. Denn der da pflüget, soll auf Hoffnung pflügen, und der da drischet, soll auf Hoffnung dreschen, daß er seiner Hoffnung theilhaftig werde. 11. So wir euch das Geistliche säen, ists ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? 12. So aber andere dieser Macht an euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht; sondern wir vertragen allerlei, daß wir nicht dem Evangelio Christi ein Hinderniß machen. 13. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer? und die des Altars pflegen, genießen des Altars? 14. Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.

Widersprechen von den Sündern wider sich erdulden ist in Christi eigenen Amts-Leiden, und so freilich auch in seiner bewährtesten Knechte häufig vorgekommen. Aber zur Verantwortung mit Sanftmüthigkeit und Furcht waren sie immer auch bereit. Eine der besten Arten ist, die Paulus

in der gegenwärtigen Stelle braucht, da er sich nämlich mit seiner unter den Korinthern geschafften Amtsfrucht als einen Apostel legitimirt, weil sie nämlich nicht nur zum Glauben an das Evangelium gebracht waren, welches auch durch einen andern Knecht Christi hätte geschehen können; sondern weil sich bei den Korinthern auch alle die Fülle der geistlichen Gaben befunden und geäußert habe, die sonst nur als ein Segen von den Aposteln auf die Gemeinde gebracht wurden. Daraus leitet er denn auch die rechtmäßige Freiheit, auf Kosten derer zu essen und zu trinken, denen er das Evangelium geprediget. Weil man aber einen in diesen Materien so leicht eines irdischen eigennützigen Sinnes bezüchtiget, so belegt er es mit dem von GOttes Gelindigkeit zeugenden Beweis, der nicht einmal einen Ochsen über seiner Arbeit, die Frucht mit seinen Füßen auszudreschen, ohne Erquickung lassen wollte, die ihm menschliche Härtigkeit durch das Maul-Verbinden wohl abgestrickt hätte. Alsdann aber wird Paulus auch so kühn, zu sagen: es ist ein Geringes, ob wir für die Saat im Geistlichen euer Leibliches ernten. Das stehet aber nur einem Solchen zu sagen an, der mit Pauli himmlischem Sinn das Leibliche wirklich so gering achtet, daß er weiter nichts als seines Leibes Nahrung und Nothdurft dabei sucht. Aber wer mit Schätze-Sammeln auf Erden seine ungebührliche Hochachtung des Leiblichen verrathet, der ist nicht befugt, dieß Netz auszuwerfen, und unter dem Vorwand seiner geistlichen Arbeit nach dem Leiblichen zu fischen, oder er fällt unter das Wehe, das der HErr JEsus über die Pharisäer ausruft, die unter dem Vorwand langer Gebete der Wittwen Häuser fraßen. Wenn es bei einem, in der Begierde zu nehmen, ein groß Ding ist, so kann man dem, der es geben soll, nicht zumuthen, daß es ihm ein Geringes seyn soll. O wer Liebe für das Evangelium hat, wem es anliegt, wie es demselben in der Welt ergeht, wie er dessen Annahme, Kredit, unanstößigen Lauf fördern kann, der soll Alles können nen überhin gehen lassen. O GOtt! Du weißest, was sich auch in der heutigen Zeit über dem Unterhalt der Prediger, sonderlich auf dem Land, für mancherlei Streitens erhebt, und was auch die kostbare Lebens- und Haushaltungs-Art für einen Einfluß darein hat, was die überhand nehmende Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit dabei verderbt; und was daraus dem Evangelio Christi für Hindernisse erwachsen. O tritt auch hierin den Satan unter unsere Füße in Kurzem, und erhalte unter dem Lehrstand noch immer einen merklichen Samen derer, die Menschentage nicht suchen, sondern das Evangelium des Friedens in göttlicher Kraft verkündigen.

Kap. 9, 15—23.

Der Apostel zeigt nun, wie willig und aus was guten Gründen er sich alles seines habenden Rechts begeben habe, und den Korinthern das Evangelium geprediget, ohne davon auch seinen leiblichen Unterhalt zu suchen.

15. Ich aber habe der keines gebrauchet. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß mit mir also sollte gehalten werden. Es wäre mir

lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunicht machen. 16. Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigete. 17. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet; thu ichs aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen. 18. Was ist denn nun mein Lohn? Nemlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und thu dasselbige frei umsonst, auf daß ich nicht meiner Freiheit misbrauche am Evangelio. 19. Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, hab ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. 20. Den Juden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetz, auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. 21. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz worden (so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor GOtt, sondern bin in dem Gesetz Christi), auf daß ich die, so ohne Gesetze sind, gewinne. 22. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache. 23. Solches aber thu ich um des Evangelii willen, auf daß ich sein theilhaftig werde.

Paulus hat bei der Predigt des Evangelii zu Korinth weder Nahrung noch Kleidung, weder für sich, noch eine Gehülfin, noch einen Mitarbeiter verlangt, sondern zu dergleichen Nothdurft haben ihm seine Hände gedient. Warum ist aber Paulus hierin so weit gegangen? Warum hat er nicht, der Gewohnheit seiner Amts-Brüder nach, vor sich habendem Rechte gefolgt? Wenn das zur Ausbreitung des Evangelii so vorzüglich förderlich war, warum haben die andern Apostel diesen Vortheil zu gebrauchen vergessen? Hat nicht Paulus dadurch Verdacht erweckt, daß er allein etwas Besonderes habe, und damit es auch den bewährtesten Aposteln habe zuvorthun wollen? Kam es nicht heraus, als ob er ein Mißtrauen in die Gemeinde setzte, als ob sie es ihm entweder nicht gerne geben, oder eine solche Erkenntlichkeit dafür forderten, die ihm im Gewissen beschwerlich, und dem Lauf des Evangelii hinderlich würde? Paulus mag zu diesem ungewöhnlichen Nachgeben seine eigenen Ursachen gehabt haben, z. E., er hatte vor Andern viele Neider, die von seiner Bekehrung und deren Absichten übel dachten, und die gern bei dem geringsten gegebenen Schein Böses über ihn ausgebracht hätten. Das Loos seines Apostel-Amts fiel ihm meistens unter die Heiden, und zum Theil unter — von ihrer Weltweisheit aufgeblasene Völkerschaften, deren Vorurtheile er am besten gekannt, und sich so an ihrem Gewissen wohl zu beweisen für nöthig erkannt haben muß. Auch weil er sich als ein ehemaliger Verfolger des göttlichen Zutrauens, ein Apostel zu seyn, so gar unwürdig achtete, so mag er auch gern durch diese ungewöhnliche Erniedrigung sich von den Andern unterschieden haben. Die andern Apostel haben dem Evangelio keine Hinderniß gemacht, noch sich am Ruhm eines guten Gewissens etwas vergeben, daß sie es nicht auch so gemacht haben. Denn sie hatten zu ihrer Weise zu

handeln das von Paulo selbst anerkannte Gebot des HErrn vor sich. Es ist ein Mißverstand, der aus einem gesetzlichen Sinn herrühret, wenn man meint, rechtschaffene Knechte und Kinder GOttes müßten in Allem ganz gleiche Art zu handeln haben. Das Evangelium bringt einen getrosten Sinn mit sich, dabei mit göttlicher Weisheit und wohlbefugter Freiheit einer seine Sache auch anders angreifen kann, als die neben ihm. Daß er das Evangelium predigte, das hätte ihm gegen seine Verläumder und sonstige wider ihn eingenommene Gemüther keinen Ruhm ausgetragen. Aber daß er bei so großer Einsicht und nachdrücklicher Behauptung der evangelischen Freiheit doch im Gebrauch derselbigen, wenn es auf ihn und seinen Nutzen oder Bequemlichkeit ankam, so willig zum Nachgeben und zu aller Verläugnung war; das trug ihm einen besondern Trost im guten Gewissen aus, und taugte auch, dem Lästerer allen Vorwand abzuschneiden. Damit versüßte sich auch wirklich der Apostel alle seine Arbeit, wie man sich sonst mit der Betrachtung des Lohns ermuntert; und damit stärkte er sich auch allermeist in der Hoffnung, daß ihm GOtt so viel Willigkeit gegeben habe, das Evangelium umsonst zu predigen, und er also gewiß verwahret sey, seiner Freiheit am Evangelio nicht zu mißbrauchen, oder sich durch das Evangelium nichts von äußeren Vortheilen und besserer Bequemlichkeit dieses Lebens zu verschaffen, damit aber sich einen beschwerlichen und dem Evangelium hinderlichen Verdacht aufzuladen. Sich Andern zum Knecht zu machen, muß Jeder lernen, welcher Andern nützlich werden will. Auch nur zu vernünftiger Regierung seines Hauses, will geschweigen, der Gemeine Christi, ist es nöthig, daß der Herr im Haus auch Aller Diener seyn kann. Als Herr muß man Weisheit haben, gute Einrichtung machen, über Ordnung halten; aber als Diener muß man nicht herrschsüchtig, nicht eigennützig seyn, mehr der Untergebenen Bestes, als nur seine Autorität suchen, sich freiwillig nach Andern richten, Alles, was sie ärgern und im Vertrauen zurückschlagen könnte, vermeiden; was man ohne Verletzung des Gewissens Jedem zu Gefallen thun kann, gern thun, und dabei nicht immer auf seine Freiheit sehen, ob man es schuldig sey? sondern sich durch das Gesetz Christi zum Tragen des Andern Last als einen Diener hingeben. Davon hoffte der Apostel immer den Gewinn, daß er Manchen entweder wirklich zum Glauben an das Evangelium bringen, oder doch auf bessere Gedanken von der Wahrheit GOttes leiten könnte. Deßwegen hat er gegen einen Juden nichts gethan, darüber er Ursache gehabt hätte, seinen Umgang zu fliehen, oder sein Herz gegen dem Evangelio zu verschließen, als gegen einer Lehre, deren so Vieles entgegen ist, das mit seinem Gewissen aufgewachsen ist. Wer aber bei schon gegebenem Glauben an das Evangelium sich doch noch zu diesem und jenem aus dem

Gesetz verbunden erachtete, den hat er auch in seinem Gewissen nicht so geschlagen, daß er sich eilfertig davon losmachen sollte; sondern hat wohl eher seine Ueberzeugung und die darauf sich gründende Freiheit verborgen, und Manches gethan, z. E. den Timotheum beschnitten, sein Haupt zu Cenchrea nach einem Gelübde beschoren, sich im Tempel gereiniget, das einen, der unter dem Gesetz war, gewinnen konnte. Die aber an keinen Unterschied der Tage, der Speisen, und anderer gesetzlichen Ceremonien gewohnt waren, oder weiterhin gebunden seyn wollten, denen hat er sich auch als frei davon im Gewissen dargestellt, wobei ihn aber der Sinn Christi genauer vor GOtt gehalten hat, als ihn kein Gesetz hätte halten können. Das königliche Gesetz der Liebe und der Freiheit trifft Alles genauer, als irgend ein Gesetz im Buchstaben. Wem Christus, wem der Glaube an Ihn, wem die Liebe zu seinem und Anderer Heil, wem die Freude daran sein Gesetz ist, bei dem ist dem Geist und der Wahrheit nach Alles, und noch mehr dazu, was im Gesetz war. Wie hat aber der Apostel das thun können? fragt einer etwa. Ein Theil hat es aber doch wieder erfahren, daß er da so, dort anders handle? Ja, aber eben damit half er der Freiheit bedächtlich auf, zeigte unpartheiische Liebe, Sanftmuth, Geduld, und pflanzte doch daneben bessern Unterricht. Unbedachtsame haben freilich darüber hineinfahren, und sich einen Anstoß machen können; aber Bedachtsame werden seine geistliche Klugheit, und wie er dieser schweren — und damals noch so in der Geburts-Arbeit stehenden Sache so schicklich zu begegnen wisse, bewundert und genützt haben. Gegen Schwache, die guter Ueberzeugung Raum gaben, die rechtmäßige Freiheit nicht verwarfen, aber noch zweifelten, und nicht fest genug darin standen, gegen denen that der Apostel auch nicht gar zu freimüthig, sondern nahm auf ihren Zweifel auch einen Bedacht, und suchte sie inmittelst doch davon los zu machen. Und so ward er dann Jedermann allerlei. Darin besteht die rechte Liebe, daß man seinen Sinn bricht, nicht gerade Alles von Andern so prätendirt, wie man es nach seinem Temperament, Auferziehung und Gewohnheit angenommen hat. Denn wo man seinen Sinn nicht bricht, so giebt es im Umgang lauter Anstoß, Argwohn, Uebelreden, Bitterkeit. Aber wo Jeder seinen Sinn bricht, seine Neigung verbirgt, mit seinen Gaben und deren Gebrauch so einlenkt, daß der Nächste in dem, was in seiner Art gut ist, nicht gestört wird, sondern wir unser Gütlein zu gemeinem Gebrauch zusammentragen können, da kann man einander gewinnen. Aber wenn das Evangelium nicht wäre, oder Jemand keine Einsicht darein hätte, so könnte man ihm nichts so zumuthen. Wo man aber des Evangelii, und seiner Kraft und seines Segens, und seiner theuren Verheißungen theilhaftig zu werden begehrt, da beschwert man sich nicht, so herabzusteigen, wie der Sohn GOttes in seiner Erniedrigung zu uns gethan hat.

Kap. 9, 24—27.

Nun zeigt der Apostel vollends, wie es bei Führung des Christenthums so unumgänglich nöthig sey, daß man in solcher Fertigkeit, sich selbst zu verläugnen, stehe; und wie einem das Evangelium und jene Hoffnung seines Berufs so lieb seyn soll, daß man sich es nicht zu schwer vorkommen lasse, eine so ungewöhnliche Aufopferung seiner selbst, seiner Macht und Freiheit, vorzunehmen.

24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. 25. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. 26. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. 27. Sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde.

Das Bild von Kämpfern und Läufern in den Schranken war ehemals den Korinthern bekannter und also lebhafter, als uns heutiges Tages. Inzwischen will es eben so viel sagen: denke, was man sonst um zeitlicher Absichten und vergänglicher Vortheile willen thun kann, wie man sich angreift, wie man seinen Neigungen Gewalt anthut? Wie eilig macht Gnade von Menschen (Menschen-Gnade) oder auch nur die Hoffnung, sie zu erhalten? Zu was für Entschließungen kann sie bringen? Und um Christi und seines Evangelii willen soll Alles gleich zu viel seyn, was man einem zumuthet? da soll einen die Frage: wisset ihr nicht? innig beschämen, daß man nicht so viel Nachdenken anwendet. Ein irdisches Kleinod zu erjagen, fassen so Viele den Muth, und wissen doch, daß es nur Einer erreichen kann. Wir aber könnten bei der Kraft des himmlischen Berufs Alle das Kleinod ergreifen; wie viel leichter sollten wir also einer solchen Ermunterung Gehör geben? Die Krone jener Kämpfer war aus grünen Reisern und Blumen, und also freilich aus sehr verwelklichen Stücken geflochten, aber auch die daran hängende Eitelkeit, Ruhm und Gedächtniß war nicht viel haltbarer, und wurde doch so vieler Mühe werth geachtet. Was sollte denn die unverwelkliche Krone der Ehren und alle damit verbundene ewige Herrlichkeit vermögend seyn! Von diesem Bild der Wettläufer und Kämpfer macht nun der Apostel die Zueignung wieder auf sich und sein Exempel, und sagt: ich habe mein Ziel vor mir, und weiß wohl, was mich demselben näher bringt, oder nicht. Ich habe Feinde vor mir, die es mit Ernst meinen, und weniger nicht suchen, als mich um meine Krone zu bringen. Darum gilt mir es auch, sie so zu treffen, daß sie spüren müssen, es sey mein ganzer Ernst. Diesen Ernst auszudrücken, braucht der Apostel das Wort: ich betäube, welches sonst von einem heftigen Schlag in's Gesicht gebraucht wird, daß einem das Licht verlöscht; in welcher Betäubung man den also Getroffenen leichter unter sich bringen konnte; mit welchem Be-

täuben er denn auch genau das Bezähmen verbindet, daß also das Betäuben eine je und je schnell und besonders herzhaft angelegte Gewalt, das Bezähmen aber einen fortwährenden Stand andeutet, wobei der Feind in der beständigen Unterwürfigkeit des Siegers gehalten wird. Daß der Apostel dieß Beides von seinem Leib sagt, zeigt an, wie nahe er seinen Feind immer habe, und wie zu diesem Kampf ein Haß seines eigenen Lebens erfordert werde. Es ist also nicht auf den Leib und dessen äusserliche Glieder allein angesehen und gemeint, noch mit Geißeln, rauhen Kutten und dergleichen auszurichten, welches wohl dem Leib, sonderlich so lange es ungewohnt ist, wehe thun kann, aber wobei viel irdischer Sinn und Neigung, denselben zu nähren, oft übrig ist. Paulus nennt den Leib, sofern er das Band ist, das ihn an das Sichtbare anbindet, und vermittelst dessen alle Versuchungen in ihn dringen, und auch das, was aus dem eigenen Herzen aufsteigt, in dem Leib und durch die Glieder desselben seine Ersättigung sucht, und durch die im Leib hinterlassenen Fußstapfen zu einer gewaltigen Gewohnheit werden kann; wie denn auch der Leib und dessen Nothdurft zu vielen verzagten Menschen-Gefälligkeiten und Weltförmigkeiten den Vorwand geben muß. (Wer diesen nahen Feind in der Unterwürfigkeit hält, der schafft sich eben damit auch diejenigen vom Hals, die erst vermittelst desselben, und des guten Verständnisses mit ihm eine Macht über uns gewinnen. Denn dieser Welt Güter, Vermögen, es Andern nachzuthun, Freiheit, mit zu essen, was ihnen beliebt, Eitelkeit, bei ihnen gerne gesehen zu seyn u. s. w., haben erst eine Macht über mich vermittelst des Leibes, und der Begierde, ihm etwas zuzuschieben.) Wo man aber nach der — im Evangelio geoffenbarten Gerechtigkeit GOttes, den Leib als den Theil ansieht, und ernstlich behandelt, der unter das Gericht bis zum Tode und Verwesung hingegeben werden muß, und dessen endliches Wegfallen im Tod die erwünschte Erlösung für meinen Geist ist, so wird mir Alles, was durch den Leib genossen werden kann, was nur Vortheil bringt, so lange ich im Leibe wohne, von Herzen gering; und wenn es sich mit seinen Gelüsten über den Geist erheben und dessen Verlangen dämpfen will, so ist jenes Betäuben und Bezähmen höchst nöthig. — Bei den ehemaligen Rennspielen und Kämpfen waren auch solche Leute da, welche die Wettläufer und Kämpfer aufmunterten, auch der Sieger Namen ausriefen; und so siehet sich Paulus bei seinem Dienst am Evangelio, sonderlich auch bei der hier gemachten Vorstellung, als Einen an, der Andern gepredigt, und sie aufgemuntert habe, und dem also daran gelegen sey, daß er nicht über eigener Trägheit und Untreue verwerflich werde. Mit dem Nachgeben gegen die Welt, mit dem Gleichstellen gegen ihre Manieren hat man es weit getrieben. Aber die leidige Uebervortheilung vom Fürsten der Welt, der darüber den Kämpfers-Sinn gar verdrängen wollte, könnte uns nun

witzig machen. Sticht es dich in deinen Nieren, daß du über deinen Verläugnungs-Ernst solltest der Narr allein seyn, so gieße in diese Wunde nur gleich das Oel: Einer erlangt das Kleinod, so wird es dir erträglich werden.

Kap. 10, 1—13.

Dieß Kapitel gehört auch noch zu der bisherigen Materie vom Götzen-Opfer, wie man gegen die Mitte hin deutlich siehet. Der Anfang aber gehört zunächst noch zu dem — im Beschluß des vorigen Kapitels betriebenen Ernst, den der Apostel nun auch, durch Vorhaltung des — uns an dem israelitischen Volk gezeigten Exempels schärft, als woraus man sehen könne, was auch denen, die vorzüglicher Gnaden-Beweisungen GOttes gewürdiget worden, noch auf dem Weg widerfahren könne, und wie also die nächst zuvor bezeugte Sorgfalt, daß man nicht Andern predige, und selbst verwerflich werde, so gar nicht überflüssig sey.

1. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, 2. und sind alle unter Mosen getauft mit der Wolke und mit dem Meer, 3. und haben alle einerlei geistliche Speise gessen, 4. und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus. 5. Aber an ihr vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. 6. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. 7. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden; als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen. 8. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag drei und zwanzig tausend. 9. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. 10. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. 11. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. 12. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Die Korinther waren meist aus den Heiden Bekehrte, und durch das Evangelium zur Buße und Glauben an GOtt Erweckte. Doch führt sie der Apostel gar oft in das Alte Testament hinein, und will aus selbigen Rechten und Sitten, Wegen und Gerichten GOttes auch die bei Führung ihres Christenthums vorkommenden Umstände entschieden haben. Wichtiger Beweis für den noch immer fortwährenden Gebrauch des Alten Testaments. Auch die aus dem wilden Oelbaum gegen die Natur in den zahmen einge-

pflanzten Zweige, Röm. 11, 17., hatten die Wurzel anzusehen, auf welcher sie stunden, und das Volk Israel für ihre Väter zu achten. Aus den übrigen Gnaden-Erweisungen GOttes am Volk Israel nimmt der Apostel diejenigen heraus, die ihm zu seinem Vorhaben besonders tauglich waren, daraus theils den Eintritt in das Reich GOttes durch die Taufe, theils die weitere Gnade, an des HErrn Tisch ein Genosse zu seyn, damit zu beleuchten. Der Durchgang durch das Meer geschahe unter Mose, seiner Anführung und Dienst, aber auch unter der Verpflichtung, ihn als ihren damaligen Erlöser und Führer, als den zwischen GOtt und sie gesetzten Mittler, als den — im ganzen Haus GOttes treu erfundenen Knecht zu erkennen, und ihm Glauben und Gehorsam zu beweisen. Sie haben diesen Durchgang als ihren Eintritt in den völligen Bund GOttes und in das — unter ihrer Reise liegende Vorhaben GOttes angesehen und angenommen. Entweder ist durch die Wolke und das Meer eine wirkliche Besprengung am Volk vorgegangen, wie bei uns in unserer Taufe, und hat das dem Apostel zu dieser Vergleichung Anlaß gegeben; oder war es im Grund genug, daß bei dem Zug der Väter unter der Wolke und sonderlich bei dem Durchgang durch das Meer das Nämliche im Aeußerlichen vorgieng, was in der Taufe vorgeht, da man nämlich nach der alten Art des Eintauchens eine kurze Zeit den Augen entzogen wurde, aber bald mit fröhlichem Genuß seiner Erlösung wieder heraus kam; wenigstens ist das gewiß, daß sie bei dem Durchgang durch das Meer zum Eintritt in ihre Reise und zu allem dazu gehörigen Vertrauen und Gehorsam eingeweihet worden sind, wie einer durch seine Taufe zu seinem Christenlauf eingeweihet wird. — Das Manna war freilich an sich eine leibliche Speise, wurde ihnen zur Erhaltung ihres Leibes-Lebens gegeben, konnte von ihnen nach Gefallen behandelt werden; als Etliche gegen GOttes Befehl davon etwas überließen auf morgen, so war es auch leiblichen unangenehmen Zufällen unterworfen. Der Apostel aber kann es hier eine geistliche Speise nennen, weil es gleichwohl durch keines Menschen Arbeit bereitet, sondern vielmehr etwas vom Engel-Dienst dabei gebraucht wurde, daher es Engel-Brod heißt; noch mehr aber, weil das künftige Brod vom Himmel, das der Welt das Leben geben sollte, dadurch abgebildet ward, Joh. 6, 33. Allermeist aber, weil Christus, als der Sohn GOttes, unter der ganzen Führung des Volks sein besonderes Geschäft hatte, und ihnen unter der Erhaltung ihres leiblichen Lebens auch den Glauben, als das Leben ihres Herzens stärken wollte, wie es sich denn auch bei Manchem dazu anlegte, den Uebrigen aber doch ein ernstlicher Antrag der Gnade geschah. — Daß der Apostel aber bei dem geistlichen Trank sagt: sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, Christo, deutet an, daß diese und andere auf der Reise ihnen widerfahrene Wohlthaten durch Vermittlung dieses Führers ihnen zugeflossen seyen. Der — von Mose geschlagene Fels blieb an seinem Orte stehen; und ob die daraus geflossenen Wasser die Israeliten auf ihrem ganzen Zug begleitet haben, ist wenigstens nicht zu erweisen. Von Christo aber konnte

der Apostel sagen, daß er folgte, nämlich: daß erst er in folgenden Zeiten mehr bekannt, und auch für den Urheber dieser an Israel erschaffenen Erlösung näher erkannt worden sey.

In den Gnaden-Erweisungen GOttes steigt es überhaupt immer weiter auf, und das Folgende ist immer größer als das Vorhergehende, schließt sich aber doch an das Vorhergehende an. Auch die — bei unserm Zug durch die Versuchungswüste uns an unserm natürlichen Leib widerfahrene Hülfe und Wunder GOttes werden wir erst im Folgenden, wann wir den geistlichen Leib tragen, recht einzusehen und zu preisen im Stande seyn. Das verdient immer wohl neben einander erwogen zu werden, wie GOtt seine theuersten Gnaden-Mittel Allen, dem großen vermischten Haufen, läßt, immittelst aber doch an der Menge kein Wohlgefallen hat; woraus man freilich die durchdringende Anmahnung nehmen soll, daß man an den größten Gnaden-Erweisungen GOttes sich auch am schwersten versündigen könnte. Das Gelüsten nach dem Fleisch, 4 Mos. 11, 4—34., könnte man an sich nicht gerade für so böse ansehen; aber weil es mit solcher Geringachtung der geistlichen Speise, mit solchem Unglauben verknüpft war, wobei sie ihren vorigen Aufenthalt in Egypten ungebührlich erhoben, und ihren Ausgang bedauert haben, so stund es freilich auf einer bösen Wurzel; wie es auch noch so ist: zuerst wird der — an den himmlischen Beruf gefaßte Glaube merklich aufgegeben, hernach haben alle Gelüste Eingang in das Herz; und unter solchen Gelüsten zeigt sich es, wie weit die Hochachtung des himmlischen Berufs abgenommen habe. Die Versuchung zum Abtreten von dem lebendigen GOtt dringt immer unter gewissen für das Fleisch reizenden Umständen an das Herz. Deßwegen es ein ungemein großer Schade ist, wo in die Religion viele den Sinnen und ihren Ausschweifungen Zunder gebende Umstände eingewebet sind, wie z. B. bei Prozessionen, Wallfahrten ꝛc. wobei des Geistes reiner Sinn und Nachdenken mehr unterdrückt als gefördert wird. Aus den Geschichten alten Testaments und besonders auch aus manchen Vergehungen der Heiligen sucht man oft Futter für das Fleisch; aber man sollte auch an GOttes Gerichte und Ernst dabei denken, z. B. auch an Davids zerschlagene Gebeine, an sein mit Thränen genetztes Lager, an die — durch seine Kinder ausgebrochenen Demüthigungen, oder bei Salomo an den Kummer, den er gehabt, daß er in aller seiner Weisheit nicht bestanden, daß er seine verlorene Lebenszeit so als Eitelkeit beseufzen mußte, an den Zerfall seines Hauses und Reichs gleich bei seinem nächsten Nachfolger. Statt den Leuten das alte Testament zu entleiden, und vorzuspielen, als ob es ausgedient hätte, sollte man merken, daß jetzt dessen Gebrauch erst heller und völliger ist, als vormalen. Die Welt führt gar eine wunderliche Sprache: Wenn man ihr etwas von einer Kraft der Gottseligkeit zumuthet, so ist sie ganz schwach, und bittet: entschuldige mich; wenn man sie aber vor einer gefähr-

lichen Gelegenheit warnet, so ist sie ganz stark, und will von keiner Versuchung darunter etwas wissen. So rechnet sie auch der Christen Vorsichtigkeit, daß sie nicht fallen, für Blödigkeit, und ihren Glaubens-Ruhm vom Stehen in der Gnade für Hochmuth aus.

Der Geist der Gnaden aber setzt einem Alles aus einander, und lehret einen besonders auch den Ruhm von der Gnade so führen, daß dabei kein Nachlassen in der Wachsamkeit, im billigen Mißtrauen gegen sich selbst, im Gebet ꝛc. einschleicht. Auch aus bisher wohl abgelegten Proben muß man nicht zu viel machen, sondern eher an das denken, was noch aufgehoben seyn kann. — Menschliche Versuchungen heißt der Apostel, worunter der Mensch es mit sich selbst, mit den Gelüsten seines Fleisches zu thun hat, oder wo sich unter den Widerstand, den er von Andern zu erfahren hat, noch keine besonderen Kräfte der Finsterniß mengen. Statt daß er ihnen nun schwerere Proben ankündigen sollte, wendet er die Rede um auf die Treue GOttes; so gar ist das Wort GOttes nicht auf das Bangemachen, oder die Sache schwer zu nehmen, eingerichtet, sondern mehr auf das Vertrauen durch Christum zu GOtt, nur mit Ablegung aller Vermessenheit. Alles, was sich an uns wagen will und darf, ist in GOttes Hand und Zulassung, und der wiegt es nach unserer jedesmaligen Kraft ab, die aber unter der Versuchung auch mehr erweckt und angestrengt wird; hat aber auch mit der Versuchung schon den Ausgang gemacht, daß wir ohne Verschuldung an GOtt und ohne Schaden an unsern Seelen, vielmehr mit Wachsthum an mancher Erfahrung herauskommen. Wer sich immer in GOttes Hand und Macht befiehlt, für den sind die schwersten Versuchungen Gelegenheit zum Sieg; wer auf seine eigene Kraft, Erfahrung und bisher bewiesene Treue bauet, dem sind weit leichtere doch ein Strick, ihn in das Verderben zu senken.

Kap. 10, 14—24.

Nun kommt der Apostel wieder auf seine Haupt-Materie, und stellt ihnen den unbedachtsamen und lüsternen Antheil am Götzen-Opfer und den angehängten Mahlzeiten so gefährlich vor, daß sie sich darunter wieder auf des Teufels Grund und Boden wagten, und ihre durch das Blut des HErrn JEsu so theuer erworbene, und ihnen an des HErrn Tisch bestätigte Erlösung unbedachtsam verachteten.

14. Darum, meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst. 15. Als mit den Klugen rede ich, richtet ihr, was ich sage. 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? 17. Denn ein Brod ists, so sind wir viel Ein Leib; dieweil wir alle Eines Brodes theilhaftig sind. 18. Sehet an den Israel nach dem Fleisch. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars. 19. Was soll ich denn nun sagen?

Soll ich sagen, daß der Götze etwas sey? oder daß das Götzenopfer etwas sey? 20. Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht GOtte. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt. 21. Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches, und der Teufel Tisches. 22. Oder wollen wir den HErrn trotzen? Sind wir stärker, denn er? 23. Ich hab es zwar alles Macht, aber es frommt nicht alles; ich hab es alles Macht, aber es bessert nicht alles. 24. Niemand suche, was sein ist; sondern ein jeglicher, was des andern ist.

Die Verführten merkten freilich nicht so eigentlich, auf was ihre Verführer umgiengen, nämlich: durch die bei den Opfer-Mahlzeiten unterhaltenen Bekanntschaften den Abscheu vor dem Götzendienst in ihnen zu schwächen, damit man sie bei einer günstigen oder schreckhaften Versuchung wieder leichter zum Götzendienst selbst bringen könnte. Darauf deutet ihnen nun der Apostel. Doch sagt er: ich rede als mit Klugen, deren eigenem Nachdenken ich etwas überlassen darf. Die größere Gnade, die wir bei dem gesegneten Brod und Kelch genießen, bringt auch eine desto theurere Verpflichtung über uns. Der Genuß des gesegneten Brodes und Kelches bringt uns in die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, woraus nicht nur das geistliche Leben unserer Seele genährt und gestärkt, sondern auch über unsern Leib die Würdigkeit gebracht wird zu seiner künftigen Auferstehung in das Leben. Ja dieses Essen von einerlei Brod, weil es die Gemeinschaft des Leibes Christi ist, hat auch den Segen, daß es Alle, die dessen theilhaftig sind, zu Einem Leibe in Christo vereiniget. Wie sich nun Einer auf der einen Seite nicht aus dem Vortheil seines Christen-Adels herausetzen soll, so soll er auch auf der andern Seite Keinen von denen ärgern oder betrüben, mit welchen er, wie mit Gliedern Eines Leibes, verbunden ist. Von dem angeführten Exempel Israels, nach welchem Alle, die von den Opfern essen, damit bezeugen, daß sie in der Gemeinschaft des Altars und des ganzen Gottesdienstes stehen, der an diesen Altar gewiesen war, erwartete man nur sogleich den Schluß: also kommt man auch durch das Essen des Götzen-Opfers in die Gemeinschaft mit den Götzen. Der Apostel räumt aber vorher einen Einwurf aus dem Weg, weil nach dem Obigen, Kap. 8, 4. ein Götze nichts sey, so habe es auch bei dem Götzen-Opfer-Essen keine Gefahr einer nachtheiligen Gemeinschaft; ja, sagt der Apostel, wenn nicht der Teufel unter den Götzen und ihren Bildern sein Werk hätte: denn wenn schon die Heiden nicht gerade die nächste Absicht hatten, den Teufeln zu opfern, so war es doch der Erfolg von ihrem eiteln Götzendienst, daß alle die — vom Teufel dabei aufgebrachten Lügen, eitle Furcht und Hoffnung, Unreinigkeiten und zum Theil auch Grausamkeiten dadurch unterhalten wurden. Ohne schwere Sünde aber, ohne offenbare Verläugnung des Christenthums, könnet ihr nicht des HErrn Kelch und der Teufel Kelch trinken. Man will freilich

immer viel können, vielerlei Herrendienst mit einander vereinigen können, vielerlei Genuß neben einander herlaufen lassen.

Wollen wir den HErrn zum Eifer reizen? der so oft als ein eifriger GOtt beschrieben wird, und das Herz bei seinem Dienst nicht vertheilen läßt. O wie oft wird dieser Eifer GOttes bei Beredungen zum unreinen Vermischen mit dem Wesen dieser Welt aus den Augen gesetzt? Haben wir uns aber nichts von den Wirkungen seines Eifers zu besorgen? Unserm so gern auf seiner Macht und Freiheit bestehenden Herzen muß man, es zu stillen und zu setzen, das Liedlein vorsingen: es frommet nicht Alles; es ist dir und Andern neben dir nicht nützlich. Und Liebe, die das sucht, was des Andern ist, muß doch überall das Regiment über den Gebrauch unserer Freiheit behalten.

Kap. 10, 25. Kap. 11, 1.

Der Apostel faßt nun gegen den Beschluß hin seinen ganzen Bescheid, den er in der bisher abgehandelten Materie zu geben gemeint war, kurz zusammen, damit man über alle Umstände seinen Sinn deutlich wissen könnte.

25. Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet. **26.** Denn die Erde ist des HErrn und was drinnen ist. **27.** So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollt hingehen, so esset alles was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet. **28.** Wo aber jemand würde zu euch sagen: Das ist Götzenopfer; so esset nicht um des willen, der es anzeiget, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Die Erde ist des HErrn und was drinnen ist. **29.** Ich sage aber vom Gewissen, nicht dein selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen? **30.** Denn so ichs mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? **31.** Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre. **32.** Seyd nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine GOttes; **33.** Gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden. Kap. **11**, V. **1.** Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

GOtt hat überhaupt die Welt auch seinen Kindern zum Brauchen, und so auch zum Kaufen und Verkaufen darin eingeräumt, und verhütet es, daß die Welt-Kinder sie hierin nicht zu viel drängen können. Um aber unanstößiger hierin fortzukommen, rathet der Apostel eine Einfalt auf das Böse an, wobei man in der Welt nicht nach Allem fragt, weil man durch Fürwitz und Fragen sich eher etwas zur Beschwerung des Gewissens aufladen kann, neben dem, daß man auch einem Andern Anlaß giebt, übler von uns zu denken. — Die Worte: die Erde ist des HErrn, und was

darinnen ist, machen den Anfang des 24sten Psalms aus, darin das Reich Christi, wie es noch die ganze Erde einnehmen wird, besungen ist. Dazu machte die Predigt des Evangelii unter allen Völkern den Anfang. Aus diesem Grund fiel auch alle die Verbindlichkeit, die vorher ein rechtschaffener Israelite hatte, sich aller Verunreinigung mit Speise und Trank möglich zu enthalten. Damals nämlich mußte der wahre GOtt, als der GOtt Israels, bekannt gemacht, und also der strengste Unterschied zwischen Einem aus seinem Volk und Einem aus den Heiden gemacht werden. Durch das Evangelium aber machte GOtt Ansprache an die ganze seinem Sohn zum Erbtheil gegebene Erde, und bot die über Alles, was darin ist, gebrachte Versöhnung und Reinigung an; mithin konnte man bei dem Glauben an die Predigt vom Reich Christi über die ganze Erde ohne Anstoß essen, was feil war. Das Einladen versteht sich in das Haus, nicht in den Götzentempel, zu einer gewöhnlichen, nicht zu einer angestellten Opfer-Mahlzeit. Das Hingehen befiehlt der Apostel nicht, und verbietet es nicht; sondern überläßt Jedem zu eigenem Nachdenken, ob und warum er wolle? So erweckt man oft mehr fruchtbares Nachdenken als durch eigentliches Verbot.

Durch eine solche Anzeige: Das ist Götzen-Opfer, giebt der Andere schon zu erkennen, wie er begierig sey, was ihr in diesem Fall thun werdet. Und eben daher war es rathsam, nicht zu essen. Denn machte diese Anzeige ein Heide, so bestärkte man ihn durch das Essen, daß einem sein Götze und Götzendienst kein sonderlicher Greuel sey; machte sie aber ein schwacher Christ, so veranlaßte man ihn zum unbefugten Nachmachen, welches ihm bei dem Anstoß seines Gewissens nachtheilig wurde. Wenn es also schon meines eigenen Gewissens halber keine Gefahr hatte, so war ich doch auf den Andern zu sehen schuldig, daß er an mir nicht Anstoß nehme, und meine Freiheit übel beurtheilte, oder mich gar lästerte, wenn er mich bezüchtigte: ich handelte hierin wider mein eigen Gewissen, da ich es doch mit Danksagung heiligte. Gaben eben die Worte: die Erde ist des HErrn, den Grund zu einer rechtmäßigen Freiheit, so gaben sie nun ebensowohl auch den Grund zum bedächtlichen Einschränken derselben. Denn GOtt hat mir ja außer dem, worüber es Zweifel und Anstoß geben könnte, sonst noch genug eingeräumt. GOttes Ehre auf der einen Seite, und Sorgfalt, Niemand ärgerlich zu werden, auf der andern Seite geben den Ausschlag über Alles. Man ißt und trinkt zu GOttes Ehre, wenn man sein gnädiges Geben, seine freimachende Wahrheit dabei preiset, und doch auch durch Furcht, durch Bedacht auf seinen Eifer, V. 22., durch Begierde, sein Wohlgefallen zu treffen, ihn ehret. Die größte Liebe ist, seinen Sinn, seine Neigung so zu verbergen, zu brechen, und dabei einzulenken wissen, daß es dem Andern zur Besserung gefallen, und ihm den Weg zum Seligwerden erleichtern kann. Christus ist freilich das vollkommenste Vorbild; doch weil uns manchmal schwer werden will, Seine Fußstapfen auf die — in unserm Lauf vorkommenden Umstände anzuwenden,

so dienen uns auch aus dem Alten Testament aufgestellte Vorbilder, und nun durch Christi Geist bereitete Nachbilder desselben im Neuen Testament dazu, daß wir in ihnen Christi Sinn so ausgedrückt finden, wie es unsern jedesmaligen Umständen angemessen ist.

JEsu Demuth und Geduld, Seine Langmuth und Erbarmen, Seine Liebe, Seine Huld, und was mehr ist, soll mir Armen seyn ein Muster dieser Zeit, bis ich folg' in Ewigkeit!

Kap. 11, 2—16.

Hier fängt der Apostel an, Manches bei ihrem öffentlichen oder auch Haus-Gottesdienst in solche Ordnung einzuleiten, dabei sie die anfängliche Absicht und Einsetzung GOttes näher treffen, und also aus dem dadurch erreichten Wohlgefallen GOttes auch mehreren Segen ziehen könnten. Den Anfang macht er mit einer Vorstellung, wie das männliche und weibliche Geschlecht sich beim Gebet und sonstiger Behandlung des göttlichen Worts verhalten, und worin der eine Theil sein Ansehen behaupten, der andere Theil seine Bescheidenheit und Unterwürfigkeit bewähren soll.

2. Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken, und haltet die Weise, gleichwie ich euch gegeben habe. 3. Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt; der Mann aber ist des Weibes Haupt; GOtt aber ist Christus Haupt. 4. Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt. 5. Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt, denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren. 6. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnitten Haar habe oder beschoren sey, so lasset sie das Haupt bedecken. 7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist GOttes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. 8. Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne. 9. Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. 10. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen. 11. Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem HErrn. 12. Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durchs Weib; aber alles von GOtt. 13. Richtet bei euch selbst, obs wohl stehet, daß ein Weib unbedecket vor GOtt bete. 14. Oder lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Mann eine Unehre ist, so er lange Haar zeuget? 15. Und dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haar zeuget? Das Haar ist ihr zur Decke gegeben. 16. Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen GOttes auch nicht.

Daß der Apostel hier vom Haupt, und dessen bedecktem oder unbedecktem Zustand bei dem Gebet und Behandlung göttlichen Worts handelt, ist unstreitig; warum er aber aus diesem Umstand so viel mache, die

Sache aus so tiefen Gründen herleite, die vermuthen lassen, daß es eine innere Geziemlichkeit habe, und also auf alle Zeiten hinein in der Gemeine Christi so gehalten werden soll, ohne daß man sich hierin nach den Gewohnheiten der Völker oder Abwechslungen der Zeiten richte, das verdient reiferes Nachdenken. Ein bedächtliches Herz wird bald merken: Der Apostel redet zwar nur vom Haupt, als dem vornehmsten Theil des Leibes, an welchem sonderlich auch die Augen, und der vornehmste Sitz der Bescheidenheit und Zucht zu finden ist; es ist ihm aber doch um den ganzen Leib und dessen würdige Stellung und Gebärdung bei dem Gebet zu thun; wie denn auch der ganze Leib vom Haupt regiert wird. Mit solcherlei Zeugnissen muß man wirklich das Mißliche an unserm schnellen menschlichen Sinn verbessern, der gleich vorgiebt: ach auf das kommt es nicht an, GOtt siehet das Herz an, ich kann mit meinem unbedeckten und hochfrisirten Kopf demüthiger seyn als eine Andere im niedern Häublein. Solche Winke aber sollen uns langsam zum Reden, Entschuldigen und Rechthaben, hingegen schnell zum Hören und Nachgeben machen. Wenn auch wirklich etwas durch die allgemeine Gewohnheit so eingeführt ist, daß es Einzelne weder ändern, noch ein Zeuge der Wahrheit viel dagegen ausrichten kann, so macht das die Sache noch nicht besser und vor GOtt gefälliger. Ein bedächtlicher Christ hält sich deßwegen auch bei der allgemeinen Gewohnheit allein nicht gesichert, sondern wenn er auch für sich oder die Seinigen nicht anders kann, so rechnet er es doch für einen Staub, der sich von dem gegenwärtigen Weltlauf an ihn angehängt, der Abwaschens bedarf; und es ist ihm ausgemacht: so ist es von Anfang nicht gewesen; so wird es auch nicht immer bleiben. Wenn das Reich GOttes sonst mehr in der Kraft durchbrechen wird, so wird man den himmlischen Sinn auch in Gebärden und Kleidung mehr an sich können leuchten lassen; und jede Spur in der Schrift wird einen näher zu Befolgung des Guten, wohlgefälligen und vollkommenen GOttes Willens anhalten. Es ist um den Wohlstand im Reich GOttes noch etwas Zarteres, als um die höchstgetriebene Hofsitte in der Welt; kann man gegen diese mit dem geringsten Betragen in Kleidung oder Gebärden anstoßen, so kann man auch dem Ernst, der Demuth und Bescheidenheit, dem auf Ordnung gerichteten Sinn, der zum Reiche GOttes gehört, durch eine Gebärde etwas vergeben.

Uebrigens sieht man aus den Gründen, die der Apostel braucht, wo es unter den Korinthern am meisten gefehlt haben muß. Nämlich: wie sie überhaupt durch Wohlgefallen an sich selbst in einen etwas aufgeblasenen Mißbrauch ihrer Gaben gerathen sind, so muß sich auch bei denen — aus dem weiblichen Geschlecht mit solcherlei Gaben Ausgerüsteten etwas eingeschlichen haben, daß sie sich um deßwillen über ihre eigenen Männer er-

hoben, oder doch derjenigen Zeichen der Bescheidenheit und Unterwürfigkeit vergessen haben, die sonst das weibliche Geschlecht von dem männlichen unterscheiden sollte. Der Mann ist mit seiner Unterwürfigkeit und Gehorsam an Niemand anders gewiesen, sondern hält sich zunächst an Christum, als an sein Haupt, von dem er Gnade und Gaben nicht nur für sich, sondern auch zu göttlicher Regierung seines Hauses empfähet. Das Weib aber ist mit ihrer Unterwürfigkeit und Gehorsam an den Mann gewiesen, allermeist, wenn sie mit einem in ehelicher Verbindung lebt, aber auch außerdem, weil ja doch, wie in Einrichtung des menschlichen Lebens, also auch in der kirchlichen Verfassung, es durch Anordnung der Männer geht. Und das soll man sich nicht schwer dünken lassen; da sogar auch zwischen GOtt und Christo über dem Geschäft unserer Versöhnung, wodurch wir GOtt nahe geworden sind, ein solcher Ausfluß und Rückfluß Statt hat, und Christus Alles aus dieser Fülle nimmt, und auf dieses Haupt zurückführt, was Er als unser Mittler und Haupt auf uns bringt. Wenn jetzt freilich nach der heutigen Welt-Art das eine Geschlecht Alles in Härtigkeit und Zorn, und das andere Geschlecht Alles in Eitelkeit und Lust treibt, und man damit einander mehr Netze zum Fangen und Stricke zum Binden anzulegen bedacht ist, als daß man an GOtt und seine Ordnung und deren Offenbarung durch Natur und Wort denken mag; so verliert man freilich alles Gefühl, und ist bei seinen ungeübten Sinnen nicht einmal im Stande, eine solche Wahrheit zu prüfen. Im Ansehen, Unabhängigkeit und Herrschaft hat GOtt dem Manne vorzüglich sein Bild angehängt. Wo diese Ordnung GOttes am Manne erkannt wird, so giebt man GOtt damit die Ehre. Und wo hinwiederum der Mann auch lauterlich sich als GOttes Bild hierunter ansieht, mithin die Ehre sich nicht anmaßt, sondern sie auf Den fallen läßt, dessen Bild er ist, so giebt er mit solcher männlichen Tugend GOtt die Ehre. Das Weib aber hat Alles so einzurichten, daß sie durch ihre Bescheidenheit und Unterwürfigkeit und alle davon auch im Aeußerlichen angenommenen Zeugnisse, dem Mann Ehre gebe. Die Macht, oder Decke auf dem Haupt dient dem Weib zum Zeugniß der von ihr erkannten und mit Treue gehaltenen Unterwürfigkeit unter den Mann. Eine von ihrer Treue abgewichene oder deßhalb verdächtige Person ist mit entblößtem Haupt vor GOtt gestellt worden, 4 Mos. 5, 18. Weil man aber in solchen Dingen nie fertig wird, und scheinbare Vorwände nie ausgehen, so bricht der Apostel ab, und sagt: Die Gemeinen GOttes haben solche Weise nicht; und an Solchen, bei denen man doch mehr Bedacht auf das Reich GOttes zu vermuthen hat, soll einem doch auch mehr gelegen seyn, als an Allen, deren Moden sonst nachzumachen man so geneigt ist.

Kap. 11, 17—22.

Der Apostel bezeugt sein väterliches Mißfallen, daß sie ihre Zusammenkünfte, die doch die Auferbauung auf ihren gemeinschaftlichen Glauben, und die Unterhaltung der

Liebe unter einander zur Absicht hatten, nicht sorgfältiger behandelten, sondern auch da so Manches ausbrechen ließen, das einen unlautern Sinn verrieth.

17. Ich muß aber dieß befehlen: Ich kanns nicht loben, daß ihr nicht auf bessere Weise, sondern auf ärgere Weise zusammen kommt. 18. Zum ersten, wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine, höre ich, es seyen Spaltungen unter euch; und zum Theil glaube ichs. 19. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. 20. Wenn ihr nun zusammen kommet, so hält man da nicht des HErrn Abendmahl. 21. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein Eigenes vorhin, und einer ist hungerig, der andere ist trunken. 22. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine GOttes, und beschämet die, so da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht.

Ueber dem Vorigen wollte er mit Niemand streiten, wer sich seiner Weise nicht fügen wollte. Aber jetzt kommt er auf einen Punkt, den er befehlsweise entscheiden will. Bei einer Gemeine Christi sollte es ein solches Zunehmen geben, daß es von Jahr zu Jahr besser würde; hier aber zeigte sich mehr ein Abnehmen und Verfall. Das wußte der Apostel von tüchtigen Zeugen, und darum glaubte er es; doch ihnen auch noch Hoffnung und Muth zum Wieder-Aufrichten aus ihrem Fall übrig zu lassen, mäßiget er seine Rede, und sagt: zum Theil glaube ich es. Die selbsterwählten Meinungen ziehen leicht auch einen eigenliebigen Unterschied im Behandeln des Nächsten nach sich; und das giebt Rotten, die freilich nach GOttes heiligem Willen und Wohlgefallen nicht seyn müßten; aber bei der jetzigen Beschaffenheit des Reichs Christi, bei der — dem Feind zum Verführen noch gelassenen Macht, bei der Menschen eigenen Sicherheit, Leichtsinn, Fürwitz wohl unvermeidlich sind; welche Umstände denn GOtt zu unserer nöthigen Prüfung anwendet, wobei zwar oft die größere Menge der Unlautern die Oberhand zu gewinnen meint, eigentlich aber doch die Rechtschaffenen offenbar werden, die am lautersten bei dem Sinne Christi und seines Kreuzes aushalten. — Nun führt der Apostel ein Beispiel an, worin sich ihr partheiisches Wesen verrathe, nämlich: daß sie ihre Liebes-Mahle, an welche auch der wirkliche Gebrauch des heiligen Abendmahls angehängt wurde, mit solchen Unordnungen verstellten, die nicht nur den guten Zweck der Liebes-Mahle hinderten, sondern auch zu unwürdiger Behandlung des Abendmahls selbst Anlaß gaben. Da der liebe Heiland das Abendmahl an die vorhergehaltene Osterlamms-Mahlzeit anknüpfte, um jene Zeit aber auch das Gebot der Liebe unter einander sehr schärfte, so geschah es leicht, daß man auch durch vorher gehaltene mäßige Mahlzeiten sich zur Uebung der Liebe ermunterte, und so zum wirklichen Genuß des heiligen Abendmahls vorbereitete. Mithin sollte da nichts weniger statt haben, als das leidige Ansehen der Person, oder der Unterschied, den sich einer um seines größeren Vermögens willen herausnehmen möchte, sondern Sinnes-Niedrigkeit und Liebe

sollte Arme und Reiche gleich machen, und darunter das Bild Dessen vorstellen, der unter seinen Jüngern war wie ein Diener. Bei der Korinther Verfahren sah es gar nicht des HErrn Abendmahl gleich. Denn Der ist für Alle gestorben, und hat uns Alle von Einem Brod essen, und aus Einem Kelch trinken geheißen, damit die nöthige und erquickliche Einigkeit unter einander aufgerichtet, und alles Achten auf den sonstigen Unterschied verschlungen würde. Wo aber dem Unterschied zwischen Armen und Reichen so aufgeholfen wird, da sieht es nicht wie im ersten Abendmahls-Saal aus. Die Vermöglicheren haben nämlich Speise und Trank mitgebracht, aber sind so darauf, als auf ihr Eigenes, hineingefallen, wie wenn es da um Essen und Trinken, nicht aber um Uebung mittheilender Liebe zu thun wäre. Der Ort selbst und die Anwesenheit mehrerer Gläubigen hätte ihnen etwas Anderes einflößen sollen. An den Liebes-Mahlen war das das Erquicklichste, daß man nicht nur den Armen etwas mittheilte, sondern daß man sie als Mitgenossen Eines Tisches ehrte, und also allem Leiden abhälfe.

Kap. 11, 23—34.

Nähere Anleitung, wie sie des HErrn Abendmahl würdig begehen, und verhüten sollten, daß die — in ihrer Versammlung sonst eingerissenen Mißbräuche den Segen dieser gnadenreichen Anstalt nicht verschlängen.

23. Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, 24. Dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtnis. 25. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtnis. 26. Denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. 27. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. 28. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. 29. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. 30. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. 31. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. 32. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. 33. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern. 34. Hungert aber jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gerichte zusammen kommt. Das ander will ich ordnen, wenn ich komme.

Es ist ein sehr wichtiger Umstand, daß der HErr JEsus auch nach seinem Eingang in die Herrlichkeit neben andern Geheimnissen des Reichs GOttes auch diese Stiftung und Beibehaltung seines Abendmahls dem Apostel Paulo besonders zu übergeben nöthig erachtet hat. Vor Andern zeichnen sich hier deutlich die zwei Termine aus, zwischen welche das Abendmahl und dessen öftere Begehung fällt, nämlich: der Anfangs-Termin von der Nacht, da er verrathen, und damit sein gemeinsamer Umgang und Wandel in der Welt abgebrochen ward; und der Schluß-Termin: Bis daß er kommt, und damit das neue Essen und Trinken mit Ihm über seinem Tisch im Reich GOttes eröffnen wird. Diesem nach enthält das Abendmahl einen Ersatz für diejenigen, die, ohne Ihn gesehen zu haben, an Ihn glauben. Wer aber mit unverständiger, leichtsinniger, sicherer Beiseitsetzung alles desjenigen, was ihm diese Einsetzung Ernstliches, Bedachtsames, dem HErrn Wohlgefälliges einflößen sollte, von diesem Brod isset, der verschuldet sich an dem Leib und Blut des HErrn. So redet die Schrift, wenn sie das Vergreifen an dem, was der HErr JEsus von Seiner Wahrheit in der Welt gelassen hat, so bedenklich machen will, als ob man sich noch an Ihm in Person zu vergreifen Macht und Gelegenheit hätte. Dahin gehören die Ausdrücke: den Sohn GOttes mit Füßen treten, Ihn sich wieder kreuzigen, und für Spott halten, das Blut des Testaments für unrein achten ꝛc. — Zur Prüfung seiner selbst hat der Heiland gleichwohl auch bei erstmaliger Begehung des heiligen Abendmahls seinen Jüngern viele Gelegenheit gemacht, nicht nur durch die — des Tages zuvor an ihnen vorgenommene Fußwaschung, und die dabei geführte Rede: ihr seyd rein, aber nicht Alle; sondern auch durch die bedenkliche Anzeige von seinem Verräther, worüber sich auch die Redlichen gern auf dem verdächtigsten Sünderbänklein aufsuchen ließen, und fragten: HErr! bin ich es? — Daß unter ihren Krankheiten und Sterbfällen ein Gericht GOttes liege, hätten die Korinther ohne des Apostels Anzeige wohl nicht erkannt. Ebenso wird auch Manches in der heutigen Zeit nicht für das geachtet, was es doch ist, wiewohl auch das bei der heutigen Zeit zu bedenken ist, daß wie die Gnade verborgener wirkt, so auch GOttes Richten sich nicht so merklich unterscheiden läßt. Sich selbst prüfen oder richten, und von dem HErrn gerichtet und endlich mit der Welt verdammt werden, macht eben so drei Stufen aus, wie in jener Rede des Heilandes, Marc. 9. mit Salz der himmlischen Zucht gesalzen, oder vom Feuer-Salz angegriffen, oder in das Feuer, das nicht verlöscht, geworfen werden. HErr JEsu! mache mich witzig, das ich mich lieber dem Salz überlasse, als auf das Feuer-Salz ankommen lasse, oder gar in das Feuer komme, das nicht verlöscht.

Kap. 12, 1—3.

Hier fängt der Apostel wieder eine neue Materie an, welche bis auf den Schluß des vierzehnten Kapitels reichet. Er giebt ihnen nämlich umständlichen Bericht von den mancherlei Beweisungen des Geistes GOttes unter ihnen; und zeigt, wie sie sich dabei zuvörderst als Einen Leib, von Einem Haupt, HErrn und Geist belebt, begabt, regiert ansehen, dabei aber doch den Unterschied der Glieder und ihrer Verrichtungen, mithin auch der dazu nöthigen Gaben bedenken, selbige aber allermeist durch die Liebe zu gemeinem Nutzen bringen, und aus dieser ausgebreiteten Brauchbarkeit auch den Werth der Gaben selbst richtiger bestimmen sollen. Hieraus sieht man, was also den Apostel zu solchen Vorstellungen gedrungen habe. Wie nämlich auf den heutigen Tag der Geist der Welt und der Geist aus GOtt auf diesem Kampfplatz der Sünde und der Gnade zugleich ihr Werk haben, und der Geist der Welt in seinen Geschäften sich immer nach dem richtet, wie der Geist GOttes wirklich sein Werk betreibt, um gerade in solches Licht Finsterniß, Verwirrung und Ungewißheit zu bringen, und damit die Menschen müde zu machen; so hat es freilich auch bei jenen ansehnlichen Wirkungen des Geistes GOttes nicht gefehlt, daß nicht aus dem Judenthum und Heidenthum Solche aufgestanden wären, die mit ihren Gaben und Geistes-Kräften jenen Wirkungen des Geistes GOttes haben das Gleichgewicht halten, und der Menschen Gewissen verwirren wollen. Denn der Geist der Welt hat bald bemerkt, daß er Christum und sein Reich und die Wahrheit seines Evangelii nimmer ganz vom Erdboden verdrängen könne; darum hat er sich auf das gelegt, nur aus Allem ein Gemenge zu machen, und seinen Sinn und Werk auch unter das Christenthum und des Geistes GOttes Geschäft zu bringen, welches denn zu allen Zeiten die beschwerliche Nothwendigkeit aufgelegt hat, daß man falsche Geister prüfen, und sich von ihnen scheiden mußte. Daneben haben auch unter den Christen selbst Manche den Unterschied der Gaben nicht gehörig angewendet, sind in wohlgefälliges Aufblasen über einander gerathen, haben eine Gabe mit der andern mehr zu verdunkeln, als in gemeinschaftlichen Gebrauch zu setzen und zu erwecken gesucht, sind dabei mehr auf das Großthun, als auf das Gemeinschaftlich-Brauchbare gefallen, u. s. w. Darum haben denn auch die apostolischen Zeiten bei sonst so herrlichem Segen des Evangelii ihre Kirchen-Noth gehabt. Um so weniger wollen wir uns unsere jetzigen Tage verächtlich seyn lassen, sondern uns eben auch in unserm Theil leiden, und das, was noch da ist, mit demüthigem Danke benützen.

1. Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. 2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet. 3. Darum thu ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet; und niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohn durch den Heiligen Geist.

Bei allen Religionen fand sich etwas Geistliches, entweder wirklich oder doch dem Schein und Vorgeben nach; entweder aus GOtt und seinem Reich des Lichts, oder vom GOtt dieser Welt und seiner Obrigkeit der Finsterniß. Denn jede Religion wollte höher führen, als die bloße Natur, und dieser ihre Mängel erstatten; und das durch Wirkungen und Gaben, die über die Menschen-Kräfte giengen. So hatten sie selbst im Heidenthum

ihre Weissagungen, Aussprüche über zukünftige Dinge, Weisheits-Sprüche, Raths-Ertheilungen in zweifelhaften Fällen, andere verborgene Hülfleistungen in Umständen, wo die natürlichen Kräfte nicht hinreichen. Man sehe, was Apost. Gesch. 16, 16. von dem Wahrsager-Geist zu Philippi, Kap. 19, 19. von den vorwitzigen Künsten derer zu Ephesus vorkommt. Noch mehr dergleichen fand sich im Judenthum und unter dem samaritischen Volk, wo zu dem Falschgeistlichen noch Manches aus der geoffenbarten Wahrheit GOttes gezogen wurde. Man sehe, was Apost. Gesch. 8, 9. von Simon dem Zauberer vorkommt, und wie dieser V. 18. 19. sich um das Geld in die apostolische Macht schwingen wollte. Einen unendlichen Ueberschwang geistlicher Gaben und Kräfte aber gab es bei der Wahrheit Christi und der Bekenntniß seines Namens aus der — durch Ihn am Pfingstfest aufgeschlossenen Fülle, Apost. Gesch. 2, 17. f. Doch war freilich Prüfung der Geister nöthig, und Vorsicht, nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun. Die heutige Welt ist über so vielem Vorgeben von geistlichen Erkenntnissen, Gaben, Wirkungen und Erfahrungen so ungeduldig und ungläubig geworden, daß sie lieber Alles verdächtig halten und machen will, was sich nicht sogleich unter das Gebot der Natur und Vernunft will ziehen lassen. Die Mühe, viel zu prüfen, die Gefahr, betrogen zu werden, entleidet ihr Alles. Eben damit aber stürzt sie sich in den größten Selbstbetrug. An Andern will sie das Uebertriebene und für falsch Geachtete fliehen und hassen, und von vermessenem Vertrauen auf sich selbst und ihre Einsicht wird sie mehr betrogen, als sie durch fremde Kräfte nimmermehr hätte betrogen werden können.

Der ehemalige Ueberschritt vom Heidenthum in die Erkenntniß des Einigen und wahrhaftigen GOttes bei dem Licht des Evangelii fiel so groß aus, daß man einen immer wieder auf selbige Veränderung führen konnte; und daher war es auch leicht begreiflich, daß von stummen Götzen keine geistlichen Gaben erwartet werden konnten, sondern was sich dergleichen bei ihrem Dienst geregt hat, das war von dem Gott dieser Welt, der das ungöttliche Wesen des Götzendienstes damit im Ansehen erhalten wollte. Den Glauben oder die Verläugnung der Wahrheit JEsu setzt der Apostel nicht nur für die damalige, sondern für alle Zeiten, zum sichersten Kennzeichen, was aus dem Geist GOttes sey oder nicht. Man sehe auch 1 Joh. 4, 3. Wer auch von den heutigen großen oder schönen Geistern — JEsu Namen und Bekenntniß so aus seinem Mund und Schriften wegläßt, daß man siehet, JEsu Name, Kreuz, das daraus erwachsene Evangelium, die Hoffnung des Reichs und der Herrlichkeit ist ihm ein Aergerniß, ein verschlossenes Räthsel, und wenn er es frei herauslassen dürfte, ein Fluch, der verräth sich schon genug, weß Geistes Kind er ist.

O HErr JEsu! ich lebe oder sterbe, so ist die Gemeinschaft mit Dir mein Ruhm und meine Hoffnung. Das habe ich vom heiligen Geist gelernt, und in dieser Wahrheit begehre ich fortgeleitet zu werden.

Kap. 12, 4—11.

Nun zeigt er näher, wie GOtt bei so mannigfaltiger Austheilung unterschiedlicher Gaben, bei Einrichtung verschiedener Aemter, bei Anwendung ungleicher Kräfte, doch Alles so genau auf die Einigkeit und Anwendung zum gemeinen Besten und Erbauung eingerichtet habe.

4. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. 5. Und es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein HErr. 6. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein GOtt, der da wirket alles in allen. 7. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. 8. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntnis nach demselbigen Geist. 9. Einem andern der Glaube in demselbigen Geist, einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist. 10. Einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherlei Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. 11. Dieß aber alles wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will.

Nächst zuvor hat sie der Apostel bewahrt, daß sie nicht von falschen Geistern und ihren Wirkungen berückt würden, sondern prüfen lernten, ob Alles aus JEsu Herrlichkeit hergeleitet, und auf Ihn zurückgeführet werde. Jetzt zeigt er, wie sie auch bei der einigen Quelle des Geistes, die durch JEsum Christum geöffnet ist, doch die mancherlei Ausflüsse derselben kennen und brauchen lernen sollten, damit weder der Reichthum und das Manchfaltige verdrungen, noch auch die Einigkeit gekränkt, sondern das Manchfaltige benützt, und die Einigkeit doch fest gehalten werde. Unter Gaben, Aemtern, Kräften, schafft sich Geist, HErr, GOtt oder Vater, Sohn und Geist in die Hände bei gemeinschaftlicher Ausrüstung der Heiligen und Erbauung des Leibs Christi. Kräfte, die GOtt wirket; Aemter, die der HErr JEsus ordnet; Gaben, die der Heilige Geist austheilet, beziehen sich auf einander, richten sich nacheinander, helfen zur Erreichung des gemeinschaftlichen Endzwecks. Im Kleinen kann es Jeder bei sich selbst wahrnehmen, wenn er nachdenkt und findet: ich bin aus der Hand GOttes, meines Schöpfers, gekommen, der hat seine Hand, ewige Kraft und Wirkung auch an mir bewiesen, da er mir Leib und Seele, beide mit so vielen und unterschiedlichen Kräften und Fähigkeiten versehen, gegeben hat. Diese haben sich bei der Auferziehung und Unterricht, unter beständiger göttlicher Mitwirkung, weiter ausgewickelt, da mich GOtt von Jugend auf gelehret hat. Ich bin auch von Mutterleib an ersehen und ausgesondert worden, dem HErrn JEsu in seinem Reich unter diesen und jenen Umständen, in diesem und jenem Amt zu dienen, und das Meinige zu gemeinschaftlichem Nutzen beizutragen. Darnach haben sich dann auch die Gaben seines Geistes gerichtet. Der heilige Geist ist mir geschenket worden, mich zuvörderst mit denen zu meiner eigenen Seligkeit nöthigen Gaben zu erleuchten; so dann auch durch gnädige Einflüsse mich theils auf immerhin, theils auf gewisse nöthige Umstände zu dem tüchtig und willig zu machen, worin ich meines

Orts dem Willen GOttes zu dienen habe. Diese Ineinander-Richtung der Kräfte, Aemter und Gaben wohl zu bemerken, ist bei uns um so nöthiger, je verborgener jetzt die Gnade wirkt, und ihr Segen unter die Anwendung der Natur-Kräfte hineinfließt. Gnade und deren Gaben bessern und erhöhen freilich die Natur; aber man kann nicht gerade verlangen, daß sie dieselben ganz verändern und verschlingen sollten. Es kann Leute von großen natürlichen Kräften, Einsichten und Muth geben, aber sie bleiben ohne Gnade, und also auch ohne Gaben des Geistes. Bei Andern können natürliche Kräfte und Fähigkeiten vergleichungsweise gering seyn, aber die Gnade und aus derselben die Gaben des Geistes ersetzen es überschwänglich. Im Reiche Christi werden Thäler ausgefüllt, wie Berge erneidriget. Es kann aber auch GOttes allgemeine Wirkung durch die — von Natur in Jemand gelegten Kräfte und Fähigkeiten mit dem, was im Reich JEsu Christi und nach seines Geistes Gnade aus ihm werden soll, ziemlich gleich laufen. Die Zwölf Apostel und Siebenzig Jünger, die der Heiland in den Tagen seines Fleisches aussandte, konnten schon damals Wunder thun, da sie in der geistlichen Erkenntniß und Erfahrung noch schwach waren. Folglich ist eines Menschen Gnaden-Stand und Rechtschaffenheit vor GOtt nicht nach den Gaben zu beurtheilen, und sie sind nicht allezeit die Frucht eines großen Glaubens. Man kann nicht sagen, daß der Glaube, wenn er wachse, endlich zu diesen Gaben erwachse, und daß der Mangel derselben einen schwachen Glauben anzeige. GOtt kann diese Gaben auch einem Anfänger im Glauben geben; und der lauterste und stärkste Glauben kann derselben mit gutem Willen entbehren; wie z. B. Johannes der Täufer größer, als alle Wunderthäter, gewesen ist, und die Gabe Wunder zu thun nicht gehabt hat. Weisheit ist ausgebreiteter, faßt Mehreres in das Auge, nimmt Vergangenes und Zukünftiges zusammen, weicht auch dem Gefährlichen und Verführerischen aus, Erkenntniß beschäftiget sich mehr mit der Wahrheit im Glauben und Thun und mit der Unterweisung zur Seligkeit, schöpft näher aus dem Wort GOttes, als aus allen Werken GOttes und der darin bewiesenen Weisheit. Durch das Reden von der Erkenntniß kann man die Wahrheit aus ihren nächsten Gründen lernen glauben; durch das Reden von der Weisheit aber lernt man die Wahrheit in ihrem weitern Umfang und ihrer freimachenden Kraft erkennen und erfahren. Wenn nun zu einer Zeit diese Gaben die nöthigsten und besten sind, und zum gemeinen Nutzen hinreichen, wer will durch sein Gebet erzwingen, daß auch Propheten und Wunderthäter da seyn müssen? Es läßt sich bei Gaben des Geistes nichts abverdienen, nichts affektiren, nichts erzwingen, sondern der Geist giebt und wirkt, nachdem Er will. Auch die Begabtesten jener Zeit, werden nicht Alles vermocht haben, wie es sie im Eigenwillen hätte ankommen mögen. Es wird immer auch eine Decke der Niedrigkeit darüber gebreitet gewesen seyn. Z. B. bei der

Gabe, mancherlei Sprachen zu reden, war um deßwillen nicht alle Zierlichkeit und Schmuck der damaligen weltlichen Beredtsamkeit, wie man an den — durch Trieb des Geistes GOttes gestellten Schriften sehen kann.

Kap. 12, 12—31.

Der Apostel zeigt in einer umständlich ausgeführten Gleichnißrede, wie der Unterschied und die Manchfaltigkeit der Glieder an einem menschlichen Leibe nicht zur Trennung desselben reitze, sondern vielmehr zum Wohlstand und vielfacher Brauchbarkeit diene, mithin nicht von einem Glied erfordert werde, was von dem andern; des Geringsten unansehnlicher Dienst aber doch um der Nothwendigkeit willen für den ganzen Leib so hoch zu schätzen sey, als des Edelsten Brauchbarkeit; eben so solle der Austheiler so mancherlei Gaben, Aemter und Kräfte in der Kirche Christi, als an seinem geistlichen Leib angesehen, behandelt und benützt werden.

12. Denn gleichwie Ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihr viel sind, sind sie doch Ein Leib; also auch Christus. 13. Denn wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft, wir seyen Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu Einem Geist getränket. 14. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele. 15. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollt er um deswillen nicht des Leibes Glied seyn? 16. Und so das Ohr sprách: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied, sollt es um deswillen nicht des Leibes Glied seyn; 17. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehöre? So er ganz das Gehöre wäre, wo bliebe der Geruch? 18. Nun aber hat GOtt die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. 19. So aber alle Glieder Ein Glied wären, wo bliebe der Leib? 20. Nun aber sind der Glieder viel, aber der Leib ist Einer. 21. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf dein nicht, oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht. 22. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten seyn, sind die nöthigsten; 23. Und die uns dünken die unehrlichsten seyn, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. 24. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfens nicht. Aber GOtt hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben; 25. Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey, sondern die Glieder für einander gleich sorgen. 26. Und so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. 27. Ihr seyd aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil. 28. Und GOtt hat gesetzet in der Gemeine aufs erst die Apostel, aufs ander die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. 29. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? 30. Haben sie alle Gaben gesund zu machen?

Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? 31. Strebt aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen.

Unter den Menschen ist es oft so, ein Jeder will gern mit seiner Arbeit allen andern Arbeitern den Vorzug streitig machen, mit seiner Gabe der Andern Gabe verdunkeln. Unter den Christen ist es so: Ein Jeglicher will gern mit der Gabe, die ihm GOtt gegeben hat, dem Andern dienen, damit es am Ende nicht heiße: dieser hat es allein gethan; sondern daß es heiße: wir haben miteinander gearbeitet; wir haben ein Jeder nach dem Vermögen, das GOtt darreichte, ein wenig etwas dazu beizutragen begehrt, daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christum. Die Weisheit GOttes und der herrliche Reichthum Christi offenbaret sich darin an der Gemeine, daß Ein Geist der Kindschaft und Freiheit Alle zu Einem Leib, und die manchfaltigen Wirkungen und Gaben dieses einigen Geistes sie doch zu so vielerlei brauchbaren Gliedern machten. Daraus ziehet der Apostel den Schluß: Geht dir etwas ab von dem, was du siehest, daß es ein Anderer neben dir hat, meine deßwegen nicht, als ob du nicht zum Leib gehörtest, sondern denke nur: ich bin eben ein anderes Glied. Rechne die manchfaltigen Bedürfnisse, die einen solchen Unterschied der Gaben erfordern; z. B. es sind Arme und Nothleidende, darum braucht man Barmherzige und zum Mitleiden Vermögliche; es sind Kranke, Alte, Schwache; darum braucht man Hände zum Heben, Füße zum Tragen; es sind Junge, Unwissende, Irrende; darum braucht man Lehrer, die mit Augen versehen sind, die Zungen haben, zu rechter Zeit zu reden; es giebt Solche, die noch ferne sind, die GOtt aber herzurufen will; darum braucht man Solche, die fertig sind zu treiben das Evangelium; es giebt aber auch Solche, die nach Weisheit und weiterem Erkenntniß-Grund begierig sind; denen ist dann wieder mit andern Gaben gedient. Da nun Keiner sich selbst wegschätzen soll, so sollen noch weniger Andere jemals Gaben und Brauchbarkeit verachten, sondern vielmehr soll unter allen Gliedern gemeinschaftliche Sorge für einander, gemeinschaftliche Freude übereinander, gemeinschaftliches Leidetragen miteinander seyn. Weg also mit dem eigenliebigen, selbstgefälligen Wesen, das Anderer nicht bedürfen will; weg mit der üppigen Freude an Anderer Fall; weg mit dem Ohrenblasen und Verläumden unter den Christen; weg mit Allem, was zum Entrüsten oder Neiden, Trennen und Verwirren führt. Man strebt nach den besten und brauchbarsten Gaben, wo man dem lieben GOtt mit Demuth, Glauben und Gebet begegnet, daß Er es seiner Kirche und auch uns an unserem Ort nie wolle fehlen lassen an guten geistlichen Gaben, an Gehorsam und Geschick, selbige zu gemeinschaftlichem Nutzen zu bringen; und wenn man zu solchem Ende allen seinen Fleiß anwendet, dem Frieden nachzujagen, Alles aus dem Weg zu thun, woraus Verdacht, Neid, Aergerniß

entstehen könnte. Bei der völligsten und lautersten Liebe ist man begabter und brauchbarer, als bei großen Gaben, ohne Liebe. Ach HErr JEsu! beweise Deine Lebens-Kraft in mir so, daß ich als ein anständiges, verträgliches, nützliches Glied an Deinem Leib erfunden werde.

Kap. 13, 1—7.

Preis der Liebe nach ihrer Nothwendigkeit und edlen Früchten, besonders auch zum Regieren und zu fruchtbarer Anwendung aller übrigen Gaben, Alles zum gemeinen Nutzen zu bringen, und vergnügliche Handreichung von andern Gliedern anzunehmen.

1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. 2. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnis und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. 4. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, 5. sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läffet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, 6. sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. 7. Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Ein edler Beweis der Wahrheit in den Aposteln ist auch das, daß sie von den größten Gaben, womit sie als die herrlichsten Glieder geschmückt waren, nicht mit Erhebung gesprochen, vielmehr den gemeinsten Gaben, womit jedes Glied am Leib Christi gesalbt seyn konnte, den Vorzug der Brauchbarkeit gelassen haben. Daß einer aber ohne eigentliche Gemeinschaft mit GOtt, als der Liebe, doch andere Gaben haben konnte, das zeugt von der allgemeinen Neigung GOttes, Gutes zu thun und einfältiglich zu geben. Den Schein ohne das Seyn, das Ansehen und Aufsehen ohne die wahre Brauchbarkeit stellt der Apostel wohl unter dem Bild eines tönenden Erzes vor. Ist ein Mensch mit vielen Gaben ohne die Liebe nichts, was muß ein von dem Leben der Liebe aus GOtt entfremdeter Mensch seyn, der diese seine Blöße mit gar nichts decken kann? Alles kann der Mensch hergeben, und doch noch das Beste zurückhalten; Alles kann dem Menschen durch eine fremde Macht genommen werden. Eines aber muß er selbst geben, und das ist seine Liebe. Wem er diese schenkt, dem giebt er sich selbst. Die Liebe und ihre wohlthuende Früchte beschreibt nun der Apostel so, wie sie zum fruchtbaren Gebrauch der übrigen Gaben des Geistes am besten angelegt ist. Als langmüthig trägt sie des Andern Last, und kann bei seinen Fehlern, besonders wenn er sich selbst anfängt, zu hassen, Manches der Zeit und weitern Sinnes-Aenderung überlassen. Als freundlich ist

sie auf Mittel und Gelegenheit bedacht, sich dem Andern zur Besserung gefällig zu machen, und sich nicht so in Eigenliebe zu vergraben, daß einem nur an Fortgang seiner eigenen Absichten genüget, sondern sie eifert nicht; begehrt nicht Alles allein zu seyn und auszurichten, sieht es vielmehr gern, wenn ihre Mängel durch Anderer Handreichung und Gaben erstattet werden. Damit entfernt sie sich auch von allem Muthwillen, der aus Selbstgefälligkeit Andere durchziehet, und eben damit verräth, daß man nicht fest an der Demuth hält, sondern aus übermüthigem Muthwillen seines Nächsten Kredit über einem Scherz auf das Spiel setzen kann. Auch blähet sich die Liebe nicht vom Wind des Menschen-Lobes auf, läßt sich in ihrem Geschäft nicht von der Eitelkeit leiten, sondern richtet sich mehr nach dem Vater, der in das Verborgene siehet; handelt daher auch nicht ungeberdig, daß es gegen Höhere zu gemein, gegen seines Gleichen zu frei, gegen Niedrige zu groß herauskommt, sondern beobachtet die Stelle, wohin sie GOtt als ein Glied gesetzt hat; sucht weder in Eigennutz noch Eigensinn das Ihre: fällt auf nichts, wie auf einen Raub hin, als ob GOtt die Welt und alle Vortheile darin so zum Raub in der Menschen Zähne gegeben hätte, sondern weiß den gemeinen Nutzen ihrem eigenen vorzuziehen. Läßt sich auch von einem guten Vorhaben und ihrem geraden Gang nicht durch versuchliche Gelegenheiten und zum Nach-Eifern reizende Beispiele abbringen, und in unbedachtsamen Eifer setzen, sondern hält ohne Erbitterung über der Gleichmüthigkeit, welche die besten Absichten im Geist der Sanftmuth abzuwarten gestärkt ist. Sie rechnet auch das Böse nicht auf, daß sie gar zu argwöhnisch würde, oder durch zuviel Vorsichtigkeit ein Gehäg um sich herum machte, wovor der Nächste gar nimmer zu einem hin kann. Sie geräth nicht auf die Thorheit, ihre Hände auch zur Ungerechtigkeit auszustrecken, oder unter dem Verfall guter Ordnungen für sich und die Ihrigen Vortheil zu suchen; sondern mit der Freude über der Wahrheit steuert sie allen den Vorwänden, womit sich so Manche bei ihrem Genuß der Ungerechtigkeit beruhigen. Sie ist eine Gehülfin der Wahrheit; wo sich ein Gemerk auf den unveränderlichen Willen GOttes hervor thut. Läßt Manches hingehen, als ob sie es nicht gemerkt hätte, daß ihr dadurch Unrecht geschehe. So viel es ohne Nachtheil des Andern geschehen kann, und der Friede dadurch gefördert wird, glaubet und hoffet sie Alles, und bis diese Hoffnung zur Freude wird, duldet sie Alles, und hält fest darüber: die Barmherzigkeit rühmet sich über das Gericht.

Kap. 13, 8—13.

Weiterer Preis der Liebe aus ihrer Dauer und Währung, worin ihre Brauchbarkeit alle Gaben GOttes und deren Gebrauch übertrifft.

8. Die Liebe wird nicht müde [höret nimmer auf], so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden,

und das Erkenntnis aufhören wird. 9. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. 10. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 11. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. 12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ichs stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkennet bin. 13. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die gröſseste unter ihnen.

Der Liebe Vorzug auch nach ihrer bleibenden Dauer zu behaupten, zeigt der Apostel, was es mit unserm Wissen und Erkennen und Weissagungen für eine Bewandtniß habe, nämlich: daß es Stückwerk sey; das heißt: nicht nur in einem Jeden sehr unvollkommen, und mit vielen Mängeln behaftet: denn so ist auch die Liebe und deren Uebung Stückwerk; sondern Wissen, Erkenntniß aus dem Wort, Weissagen, und seine Erkenntniß zum gemeinen Nutzen vortragen, ist von GOtt so eingerichtet, daß es nicht anders als Stückwerk sey, und die Sache nur von einer oder etlichen Seiten her betrachten und vorstellen kann, ohne hinter das Ganze zu kommen. Nämlich nach dem im Fall erloschenen Licht wollte GOtt den Menschen nicht durch ein unmittelbares Licht zurecht bringen, wodurch Glaube und Ueberzeugung, Gehorsam und Liebe ihm abgenöthiget worden wäre; sondern wie er durch das Gehör und durch Ungehorsam gesündiget hat, so sollte ihm auch wieder durch das Gehör, durch Glauben und Gehorsam geholfen werden. Daher offenbarte sich GOtt durch das Wort und die darin angebotene Erkenntniß stückweise, zeigte so viel als genug war, Glauben und Gehorsam zu erwecken, legte sich aber auch noch so weit vor ihm in das Verborgene, daß der Glaube nicht erzwungen wäre, sondern noch immer Vorwände zum Ungehorsam blieben, wenn der Mensch sich der Liebe zum Licht und zur Lust der Wahrheit entziehen wollte. Daher ist alles Wissen und Weissagen Stückwerk, weil GOtt durch das Wort die stückweise darein gelegte Offenbarung seiner selbst, des Menschen Herz zu sich ziehen, und unter diesen äußerlichen Anbietungen dann im Innern wirken will, wie sich der Mensch durch das Gehör zum Glauben bringen läßt, und das Stückwerk zu Rath hält, daß es ihm eine nothdürftige Glaubens-Genüge austragen kann. Darum heißt es auch hernach: Wann kommen wird das Vollkommene, wann ich weit kommen und vollkommener werden werde. Denn wir ziehen nur allzugerne Alles auf uns, und auf das uns Eigene; die Schrift aber hält uns an, Alles mehr als ein gemeinschaftliches Gut zu behandeln, das über uns und über Andere kommen wird, wenn wir schon für uns und unsere persönliche Bewandtniß noch weit von der Vollkommenheit weg wären. Wenn es wird erfüllt werden im Reich GOttes, so kommt das Vollkommene; oder auch,

wenn es mit mir nach Abbruch meiner irdischen Hütte vom Glauben in das Schauen übergehen wird, so kommt das Vollkommene, nicht gerade, daß ich im Innern um so viel besser und auf einmal vollkommen würde, sondern das Vollkommene kommt über mich, das Reich GOttes, in welches ich eintrete, bringt ganz etwas Anderes mit sich, als ich bisher durch gestückeltes Wissen und gestückelt angehörtes Weissagen erreichen konnte. Es ist also nicht zur Verachtung der Erkenntniß und des Wissens gesetzt, sondern mehr zu dessen treuer Bewahrung und mäßiger Schätzung, so, daß man merkt: es ist Licht genug, um Glauben zu erwecken; es ist aber auch Stückwerk dabei, um zu bewähren, daß es nicht Vernunft und Stärke der Ueberzeugung ist, sondern Lust zur Wahrheit und Neigung zur Gerechtigkeit, was uns das Herz eigentlich abgewinnt. — Glaube, Liebe, Hoffnung bleiben, so daß, wenn auch andere Gaben sich in der Kirche Christi verbergen werden, doch Glaube, Liebe, Hoffnung nicht erlöschen, und die Liebe, wenn sich bei dem Uebergang in das Schauen auch Glaube und Hoffnung am Ziel und Ende finden werden, die Liebe als die größte und dauerhafteste sich bewähren wird. Oder könnte man auch sagen: das durch alle andere Gaben und Wirkungen GOttes betriebene Gewächs der Wiedergeburt wird im Glauben, Hoffnung und Liebe bleiben. Denn Glauben, oder das Nehmen und Empfangen aus der Liebe Christi wird nicht aufhören; so wird auch der Hoffnung noch Weiteres vorgehalten bleiben; aber die Liebe wird unter den vollendeten Gerechten das Band der Vollkommenheit bleiben. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

Kap. 14, 1—11.

Der Apostel faßt nun aus der bisherigen Abhandlung Alles zusammen, was den Gebrauch der geistlichen Gaben in friedlichen und erbaulichen Gang zu setzen dienlich seyn kann; und zeigt sonderlich zuerst, warum man sich mehr auf die allgemeine brauchbare Gabe der Weissagung legen, als sich mit Reden in Sprachen überhäufen soll.

1. Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget. 2. Denn der mit der Zunge redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gotte; denn ihm höret niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnis. 3. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4. Wer mit der Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. 5. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet; es sey denn, daß ers auch auslege, daß die Gemeine davon gebessert werde. 6. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntnis, oder durch Weissagung, oder durch Lehre? 7. Hält sichs doch auch also in den Dingen,

die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife, oder eine Harfe, wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? 8. Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streit rüsten? 9. Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann man wissen, was geredt ist? Denn ihr werdet in den Wind reden. 10. Zwar es ist mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich. 11. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn dem der da redet, und der da redet wird mir undeutsch seyn.

Die geistlichen Gaben stehen zwar meist in der Freiheit desjenigen Geistes, der wirkt, und Jedem zutheilt, nachdem er will. Doch kann auch an den Gaben etwas erweckt, oder versäumt, gedämpft, oder durch Reitzung dazu in Gang gebracht, vermittelst der Liebe und Demuth in brauchbarer Salzkraft erhalten, oder durch Aufblähen übereinander zum schlechten Salz gemacht, und damit verdrungen werden. Weissagen begriff auch damals noch das Vorherverkündigen zukünftiger, verborgener Dinge, im weitern Verstand aber die Darlegung der im Wort GOttes liegenden Wunder und Geheimnisse zum allgemeinen Gebrauch; welche Gabe freilich durch Fleiß, Gebet, Uebung im Wort GOttes, Wachsamkeit über sein eigen Herz erweckt werden konnte. In einer oder mehreren fremden Sprachen reden, die man nicht mit menschlichem Fleiß erlernt, sondern darin einem GOttes Wahrheit auszusprechen durch den Geist verliehen ward, hatte guten Gebrauch zu schneller Ausbreitung des Evangelii, und diente überhaupt zu einer schönen Anmahnung, daß der durch die mancherlei Sprachen eingeführte Unterschied der Völker, und daraus die Veranlassung zur Entfremdung, ja Haß unter einander, durch den Segen des Evangelii aufgehoben, und Alles zum Lobe GOttes und JEsu Christi aus Einem Herzen und Mund gebracht werden solle. Aber in einer Gemeine, da Niemand war, dem das in einer fremden Sprache Geredete zum Unterricht dienen konnte, war der Gebrauch davon freilich bloß auf den eingeschränkt, der redete; da hingegen aus dem Weissagen auch viele Andere theils Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß, theils Ermunterung zu christlichen Tugenden, theils Stärkung in der Geduld unter mancherlei Anfechtungen schöpfen konnten. Das Reden durch Offenbarung und Erkenntniß, Weissagen und Lehre unterscheidet man insgemein so, daß die beiden ersten Worte, Offenbarung und Erkenntniß, auf die zwei Haupt-Quellen deuteten, aus welchen Alles geschöpft werde, nämlich die Offenbarung im Wort, und die Erkenntniß, wie sie auch aus allen Werken, und sonstigen Erweisungen GOttes Jedem in das Gewissen leuchtet. Die beiden folgenden Worte, Weissagung und Lehre, sehen mehr auf die zwei Hauptarten, deren man sich im Vortrag bedienet, da man entweder die meiste Beweis-Kraft aus der Offenbarung nimmt, oder aber auch die Rede so mäßiget, daß sie für Jeden auf die Regierung

GOttes irgend Aufmerksamen lehrreich seyn kann. Das Brauchbarste aber an aller Rede ist die Deutlichkeit. Man kann heutiges Tages in einer Allen bekannten Mutter-Sprache reden, aber doch solchen Schmuck der Wohlredenheit, solche ungewohnten Wendungen der Rede anbringen, daß man darüber den Meisten wie landfremd wird.

Kap. 14, 12—22.

Der Apostel bestätiget noch weiter, wie und warum man bei dem Gebrauch der geistlichen Gaben Alles nach dem Hauptzweck der Erbauung, des Unterrichts und der Stärkung, so Andere davon genießen können, einrichten soll.

12. Also auch ihr, sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben, trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr alles reichlich habt. 13. Darum, welcher mit Zungen redet, der bete also, daß ers auch auslege. 14. So ich aber mit Zungen bete, so betet mein Geist; aber mein Sinn bringet niemand Frucht. 15. Wie soll es aber denn seyn? Nemlich also: Ich will beten mit dem Geist, und will beten auch im Sinn, ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn. 16. Wenn du aber segnest im Geist, wie soll der, so anstatt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung? sintemal er nicht weiß, was du sagest. 17. Du danksagest wohl fein, aber der ander wird nicht davon gebessert. 18. Ich danke meinem GOtt, daß ich mehr mit Zungen rede, denn ihr alle. 19. Aber ich will in der Gemeine lieber fünf Wort reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise, denn sonst zehen tausend Wort mit Zungen. 20. Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis; sondern an der Bosheit seyd Kinder, an dem Verständnis aber seyd vollkommen. 21. Im Gesetz stehet geschrieben: Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der HErr. 22. Darum so sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.

Ohne sie der Eitelkeit so gerade hin zu beschuldigen, die sich zum Gebrauch ihrer geistlichen Gaben, allermeist bei dem Reden der fremden Sprachen, geschlagen hatte, sucht er sie doch unvermerkt davon abzubringen, und ihnen ein richtiges Ziel in der Erbauung der Gemeinde vorzuhalten. Auch statt befehlsweise so zu sagen: ihr sollt es so und so machen, giebt er die sanftere Wendung: ich will beten im Geist, nach einer dazu von GOtt geschenkten Erweckung, die mich über den Bedacht auf Andere erhebt, und mich in eine Aufwartung vor GOttes Thron stellt, die näher an die Anbetung mit den vollendeten Gerechten reicht; ich will aber auch beten mit dem Sinn, in der Deutlichkeit und Mäßigung, wie es auch Anderer neben mir ihr Glaube erreichen und daraus Stärkung ziehen kann. Auf den

größern und insgemein schwächern Theil der Gemeine ist am meisten Rücksicht zu nehmen. In Kirchen-Sachen, auch nach GOttes eigenen Einsetzungen, ist Alles so eingerichtet, daß die Stärkeren und Begabten sich darunter zu demüthigen haben, die Schwächeren aber sich daran aufrichten können. Dabei giebt man freilich der Schwachheit nicht so viel nach, daß kein Wachsthum betrieben würde; aber führt auch nicht schnell so hoch, daß der Schwächere nicht einmal Amen dazu sagen kann. Nämlich es kann Mancher von etwas nicht so viel leichte Erkenntniß haben, daß er einen schicklichen Ausdruck davon machen, oder sonst mit nöthiger Freudigkeit sich darüber herauslassen könnte; er kann aber doch zu eines Andern Zeugniß Amen sagen, merken, daß es wahr ist, und daß der Samen zum Glauben auch in seinem Herzen so weit schon liegt, daß er sich mit Wünschen des Sieges der Wahrheit annehmen kann. Paulus blieb bei mehreren Gaben demüthiger, als die Korinther bei wenigeren: wie man sonst sagt: die Halbgelehrten seyen aufgeblasener, und Gründlichere entgehen der Versuchung zur Selbstgefälligkeit eher. Sich so zeigen wollen in Sachen, die von keinem sonderlichen Gebrauch sind, gehört zur Kinderei, dabei man ein Lob erjagt, wie ein Kind über einer Schulübung eines davon tragen könnte. Bei vollkommenerem Verständniß bestimmt man jeder Sache ihren Werth aus dem Nutzen, den sie schafft. — Was der Apostel aus dem Gesetz oder aus den Schriften Alten Testaments anführt, war bei dem Propheten eigentlich eine Drohung vom Einfall fremder Völker. Wie kann der Apostel das auf die Gabe der fremden Sprachen ziehen, die doch allemal eine Wohlthat bleiben? Für die vielen Heiden und Völker, zu denen sich GOtt mit seinem Reich und Evangelio wendete, war es freilich Gnade und Wohlthat, daß GOtt seine großen Thaten in ihren Sprachen aussprechen ließ; aber für Israel war es ein bedenkliches Zeichen ihres Unglaubens, womit sie das Wort und Reich GOttes von sich stießen, und der sich auch durch selbigen Vorgang nicht überwinden ließ. An diesem Beispiel sollten sich nun auch die Bekehrten aus den Heiden spiegeln, und mit Gnaden-Sachen auch gnadenmäßig umgehen, Sprachen gehörten allernächst noch zu dem lauten Zusammenläuten, womit GOtt Aufmerksamkeit für das Evangelium Christi erwecken wollte; und insofern waren sie mehr den Ungläubigen brauchbar; da hingegen die Gläubigen aus dem — durch Weissagung ihnen vorgelegten Wort der Wahrheit die eigentliche Glaubens-Nahrung zogen.

Kap. 14, 23—40.

Der Apostel setzt es vollends ganz auseinander, wie er wünschte, daß sie es mit der Einrichtung ihrer öffentlichen Zusammenkünfte hielten, und der gemeinschaftlichen Erbauung auf das Beste aufhälfen.

23. Wenn nun die ganze Gemeine zusammen käme an einen Ort, und redeten alle mit Zungen, es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige; würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? 24. So sie aber alle weissageten, und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselbigen allen gestrafet und von allen gerichtet. 25. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und er würde also fallen auf sein Angesichte, GOtt anbeten und bekennen, daß GOtt wahrhaftig in euch sey. 26. Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder? Wenn ihr zusammen kommet, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung. 27. So jemand mit der Zunge redet, oder zween oder aufs meiste drei, eins ums ander, so lege es einer aus. 28. Ist er aber nicht ein Ausleger, so schweige er unter der Gemeine; rede aber ihm selber und GOtte. 29. Die Weissager aber lasset reden, zween oder drei, und die andern lasset richten. 30. So aber eine Offenbarung geschieht mit einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. 31. Ihr könntet wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. 32. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. 33. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen. 34. Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan seyn, wie auch das Gesetz saget. 35. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden. 36. Oder ist das Wort GOttes von euch auskommen? oder ists allein zu euch kommen? 37. So sich jemand läßt dünken, er sey ein Prophet, oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, denn es sind des HErrn Gebot. 38. Ist aber jemand unwissend, der sey unwissend. 39. Darum, lieben Brüder, fleißiget euch des Weissagens, und wehret nicht mit Zungen zu reden. 40. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.

Es hat sich ja gleich am ersten Pfingstfest des Neuen Testaments gezeigt, wie übel das Reden mit fremden Sprachen beurtheilt worden ist, bis Petrus durch Weissagen den rechten Aufschluß darüber gegeben hat. Mithin hat der Apostel wohl gleiche Wirkung auch bei andern Ungläubigen vermuthen können. Durch Weissagen aber, dadurch man die Wunder in GOttes Gesetz und Lehre aussprach, konnte Mancher von seinem bisherigen Unglauben, dessen Ungrund, Gefahr und Versäumniß dabei überzeugt, oder doch über die Mängel seines Glaubens, Unwissenheit, Versäumniß des

Gebets und göttlichen Worts gerichtet werden. Ueberhaupt konnte vielLicht auf die zwei großenHeimlichkeiten des menschlichen Herzens fallen; wie weit der Angriff der Wahrheit an manchem Herzen schon gegangen, durch was er aber immer wieder aufgehalten, oder gar wieder abgetrieben worden seye. Die öffentlichen Bekenntnisse über die vom göttlichen Wort verspürte Kraft werden heutzutage selten; in der Schrift finden sich doch wichtige Beispiele davon. In den ersten Gemeinen war freilich der Beitrag reicher, als wenn bei uns jetzt ein Einiger mit seinem Vortrag die Erbauung stiften soll. Doch kann man sich auch der jetzigen Einrichtung mit Gebet, Fürbitte und Danksagung so annehmen, daß man darunter doch ein Gehülfe der Wahrheit wird. Auch über das, was Einer aus dem Schatz des göttlichen Worts genommen, und nach dem dargereichten Vermögen zum gemeinen Trost, Freude, Unterricht, Warnung dargelegt hatte, durften Andere richten, und also durch ihre Beistimmung, oder auch durch Zusätze, geäußerten Anstand, vorgelegte Zweifel, zu völliger Darlegung der Wahrheit Anlaß geben. Durch das anfängliche Zuhören konnte bei einem Dritten eine neue Offenbarung und weiterer Aufschluß veranlaßt werden, und da sollte der erste schweigen, weil es annehmlich ist, daß durch die frisch bescheerte Gabe das Abgehende ergänzt werde, als wenn einer allein auszufüllen meint. Das konnte auch so geübt werden, weil die Geister der Propheten den Propheten unterthan sind, und also Keiner von seiner Gabe und Trieb zu reden so hingerissen wird, daß er nicht schweigen könnte. Bei dem vormaligen Weissagen im Alten Testament muß eine solche Gewalt über die Menschen gekommen seyn, die sie ihres eigenen Bewußtseyns beraubet hat. Siehe z. B. 1 Sam. 19, 20. ff. Nach der sanften Art des Geistes Christi aber war es mit der Gabe der Weissagung so, daß sie den Menschen nicht aus der Macht über sich selbst, und aus dem Bedacht auf die äußerlichen Umstände gesetzt hat, sondern sein Geist ihm unterthan geblieben ist, daß er hat nach jedesmaligen Umständen, reden oder schweigen, fortmachen oder abbrechen können. Eben so aber sind sie auch andern Propheten unterthan gewesen, nicht, daß man eine gewiß erkannte Wahrheit dem Andern zu lieb aufgegeben hätte, dagegen ein warnendes Beispiel, 1 Kön. 13, 15—22. vorkommt: sondern so, daß Keiner allein gehört und befolgt zu werden verlangte, sondern einem Andern auch Raum ließ zu reden. Wer sich von dem billigen Ansehen, so er für Andere haben sollte, sogar frei machen, und Alles nach seinen Einsichten durchtreiben will, der geräth in Versuchung, von seinem eigenen Einsehen desto mehr eingenommen zu werden. — Daß im Reich GOttes auch durch Weiber gute Botschaft gebracht, Glaube erweckt und gestärkt werden könne, davon hat man viele Beispiele in der Schrift, sonderlich in der Auferstehungs-Geschichte; und daß man ihrer Handreichung sich bei dem

Unterricht der Kinder, bei der Pflege der Kranken, u. s. w. bediente, davon kommen auch in den Schriften der Apostel Spuren vor; und darin soll der Geist auch jetzt nicht gedämpft werden. Aber bei dem öffentlichen Vortrag in der Gemeine soll es bei dem bleiben: Eure Weiber lasset schweigen in der Gemeine ꝛc. Man kann ohne Wort viel ausrichten, 1 Petr. 3, 1—6, durch Uebung der Liebe, der Stille, des Gehorsams, der Keuschheit laut genug predigen. Wer nicht sagen kann, daß er der Erste und der Einige sey, zu dem das Wort GOttes gekommen, der hat auch die Verbindlichkeit, an Andere vor ihm und neben ihm zu gedenken, und GOttes Werk an ihrer Weise zu ehren und zu achten. Wer nicht nachgeben will, den überläßt man besser eine Weile seinem Eigendünkel, als daß man beständig mit ihm streitet. Der Geist der Liebe und der Zucht richtet es so ein, wie es einzeln wohlanständig und unter Mehreren ordentlich herauskommt.

Kap. 15, 1—11.

Bei der Lehre von der Auferstehung der Todten, die der Apostel in diesem Kapitel so umständlich abzuhandeln veranlaßt worden ist, legt er zum Hauptgrund die Gewißheit der Auferstehung Christi.

1. Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget hab, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, 2. durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt, es wäre denn, daß ihrs umsonst geglaubet hättet. 3. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift, 4. und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift, 5. und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen. 6. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, der noch viel leben, etliche aber sind entschlafen. 7. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo darnach von allen Aposteln; 8. am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. 9. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. 10. Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die mit mir ist. 11. Es sey nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet.

Wie der Apostel ihre Herzen kräftig anfaßt, durch Bezeugen der guten Zuversicht, in welcher er ihrenthalben stehe; so versäumt er doch nicht, auch einen durchdringenden Strahl in ihr Herz fallen zu lassen von der ihnen drohenden Gefahr, wenn sie ihren zum Evangelio gegebenen ersten Glauben durch Unachtsamkeit und Trägheit vereitelten.

Bei den Korinthern war der Grund gut gelegt durch das Wort der Schrift, oder durch das Wort der Verheißung, und dann durch die evangelische Geschichte, worin sich die Erfüllung der Schrift zeigte, und endlich durch das, was der heilige Geist den Aposteln gab auszusprechen, und aus der Schrift und Geschichte herzuleiten. — Mußte nicht Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Das muß aus der Schrift entschieden werden. Daß sich aber an JEsu von Nazareth und an seinem Lauf die Erfüllung der Schriften gezeigt habe, das war durch tüchtige Zeugen zu erweisen. Dergleichen führt nun der Apostel besonders von der Auferstehung an. Denn mit der Auferstehung trat die Aenderung bei unserm lieben Heiland ein, von welcher Er Joh. 14, 19. sagt: Die Welt wird mich nicht mehr sehen; ihr aber werdet mich sehen. Und dieß Sehen war bei diesen vorerwählten Zeugen mit vielen andern Erweisungen, Unterredungen, Vorzeigen seiner Hände und Füße, Berufen auf seine ehemalige Rede, weitern Verheißungen des Geistes verbunden, woraus Er also eines Theils fest genug als JEsus von Nazareth, der Gekreuzigte, zu erkennen war, und andern Theils doch auch genugsamer Erweis, wie weit nun alle Schwachheit von ihm abgethan sey. — Daß von der — dem Simon Petro unter den Eilfen zuerst geschenkten Erscheinung des auferstandenen Heilands keine umständliche Beschreibung in der evangelischen Geschichte vorkommt, gehört unter jenes Wort Johannis: ich achte, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären. Sich rechnet der Apostel als den Letzten, von dem JEsus gesehen worden, nämlich in der Absicht, damit zunächst einen Zeugen seiner Auferstehung auszurüsten. Denn was nachgehends dem Johanni bei der Gabe der Offenbarung zu sehen verliehen worden, hatte eine andere Absicht, und gehörte nimmer zu dem Beweis, den der Apostel hier zu führen vorhatte. Auch das, was ihm vergeben war, und worüber der Apostel zu anderer Zeit die ihm wiederfahrne Barmherzigkeit rühmte, rechnet sich der Apostel hier doch noch zur tiefen Demüthigung vor GOtt und Menschen. Man kommt heutigen Tags fast zu weit davon ab, sich durch dergleichen Angedenken tief in der Armuth des Geistes zu halten. Die Gnade, die bei mir einen so schleunigen Gehorsam gewirket, hat auch mein Zeugniß an Andere so begleitet, daß es nicht vergeblich gewesen ist. Beides ist dem Apostel eine preiswürdige Gnade.

Kap. 15, 12—19.

Nun kommt der Apostel seinem Zweck näher, und fängt an, aus der festgesetzten Auferstehung Christi nun die Auferstehung der Todten zu beweisen.

12. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der

Todten sey nichts? 13. Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. 14. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. 15. Wir würden auch erfunden falsche Zeugen GOttes, daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferweckt hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. 16. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. 17. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden; 18. so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Die, welche durch Verläugnung der Auferstehung den Glauben der Korinther verkehrten, werden vermuthlich nicht gar alle Hoffnung der zukünftigen Welt oder das Ueberbleiben der Seele nach dem Tod des Leibes geläugnet haben; aber der Apostel verfährt doch wider sie, als ob alle Christen-Hoffnung aufgehoben würde. Und es wird auch wirklich Alles ungewiß gemacht, sobald ich etwas, das ich auf GOttes Wort und Zeugniß glauben sollte, wegstreite. Denn, wenn ich schon dem Bekenntniß des Mundes nach das Uebrige beibehalten will, so habe ich doch schon den festen Grund zum Glauben nimmer; ich berede mich es wohl aus scheinbaren Vernunft-Gründen, aber ich glaube es nimmer nach GOttes Zeugniß: denn nach diesem hätte ich die ganze Hülfe GOttes aus der Sünde bis auf die Auferstehung des Leibes hinaus anzunehmen. Man hätte meinen mögen, die Auferstehung Christi, als des Heiligen, der die Verwesung nicht gesehen, hätte man glauben, und deßwegen doch an der Auferstehung unserer vermoderten Leiber zweifeln können. Aber der Apostel sagt: ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Denn Christus ist auferstanden, um das Leben der Welt zu seyn, um der Welt das Leben zu geben, um den Willen GOttes auszuführen, und mit seiner Stimme Alle, die in den Gräbern sind, zur Auferstehung des Lebens oder des Gerichts zu rufen. Ist das nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden, in dem vollen Schrift-Sinn, nach welchem Er Macht haben soll, lebendig zu machen, welche Er will. Durch die Auferstehung Christi aber wurde die Wahrheit seiner Lehre allermeist bestätiget, und Er von GOtt gerechtfertiget, daß Er der Verführer und Uebelthäter nicht sey, für den Ihn die Menschen unter seinem Leiden verworfen haben. Nach seiner Auferstehung konnte Er befehlen, Buße und Vergebung der Sünden in seinem Namen unter allen Völkern zu predigen; mit dem Geist des Lebens aus der Auferstehung blies Er diejenigen an, die seine Zeugen in der Welt seyn sollten. Alle diese Glaubens-Gründe fielen dahin, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Das benähme auch dem Glauben alle Kraft und gute Wirkung sowohl im Gewissen als auch in den Gliedern der Menschen. Der Tod JEsu, und seine Kraft zur Versöhnung unserer Sünden ist erst

durch die Auferstehung desselben zu einer evangelischen Botschaft erwachsen, und der Geist, durch den man des Fleisches Geschäfte tödtet, und GOtt im neuen Wesen dienen kann, stammt auch aus der Auferstehung her. Auch das Vertrauen auf die Verheißungen Christi vom ewigen Leben und Auferstehen am jüngsten Tag, auf welche so Manche entschlafen, wäre ja verloren, Alles, was sie sich über ihren Glauben gelitten, wäre vergeblich. Den Glauben aller Kinder GOttes, die je gewesen sind, verdammen, und ihre Hoffnung durchstreichen, soll einem grausenhaft vorkommen. Andere, ohne Hoffnung, genießen doch das Gegenwärtige mit mehr Freiheit und Ruhe, und wären dabei zwar auch unter dem Dienst des vergänglichen Wesens gefangen und elend; wir aber ließen um einer vergeblichen Hoffnung willen Manches im Gegenwärtigen durch Verläugnung unserer selbst und der Welt zurück, und wären also elender als Andere. Auch dem, was man bei dem Gehorsam der Wahrheit in diesem Leben Gutes zu genießen hat, benähme es viel von seiner Annehmlichkeit, Kraft und Segen, wenn es mit einer Furcht eines nahen Verlustes im Tod verknüpft wäre.

Kap. 15, 20—28.

Der Apostel führt nun weiter in die tiefen Gründe hinein, aus denen man die Auferstehung Christi und die Auferstehung der Todten so unzertrennlich miteinander zu verbinden und Eins so genau mit dem Andern zu verbinden habe.

20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. 21. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. 22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. 23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird. 24. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. 25. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. 26. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod. 27. Denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. 28. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt sey alles in allen.

Bei Schriftstellen von dieser Art hat man zwei Abwege zu vermeiden, nämlich, daß man auf der einen Seite einem solchen Wort sein eigenthümliches Licht nicht benehme, und das, was es Besonderes hat, sich nicht verdecke, indem man mit Vorbedacht darin nicht weiter sehen will, als das, was schon aus andern Schriftzeugnissen bekannt ist; und auf der andern

Seite, daß man nicht so auf das Eigene und Seltene eines solchen Wortes hineinfalle; darüber einem das Gewöhnliche geringschätzig würde, und man sich auch nicht an dem hier verliehenen seltenen Strahl begnügte, sondern noch auf Weiteres auch Bescheid haben möchte, was man nur zu denken und zu fragen veranlaßt wird, und wenn sich hierauf aus dem vorliegenden Wort nicht hinlänglicher Bescheid anbietet, man es anderwärts her ergänzt, ohne so genau auf den richtigen Grund zu sehen.

Die Erstlings-Garbe 3. Mos. 23, 10. 11. hat die ganze nachfolgende Ernte geheiliget, und ihren Genuß und Gebrauch nach den Rechten GOttes gereiniget und gesegnet. Eben so hat JEsu Tod und Begräbniß, Seine Auferstehung und Eingang in die Herrlichkeit aller Entschlafenen Grabes-Ruhe gesegnet, und ihnen den Eingang in das Leben und in das Heiligthum GOttes geöffnet; oder wie es der Apostel selbst am besten erklärt, die im Evangelio geoffenbarte Gerechtigkeit GOttes bringt es so mit sich, daß, wie Sünde und Tod in die Welt gekommen sind, so müssen sie auch wieder hinausgeschafft werden. Wer nur über das Erste: durch Einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen, sich in das rechte Klagen und Leidtragen hineingab, dem würde das Andere: durch Einen kommt Leben und Auferstehung, zum tröstlichen Licht werden. Edle Uebung, von welcher der selige Bengel in seinem Lebenslauf schreibt: „In meiner innern Uebung stellte ich mich gern in zwei Augenblicke hinein. Der Eine war, da ich in Adam Sünder geworden bin; der Andere, da JEsus Christus seinen Geist in seines Vaters Hände überantwortete, und auch mich zu Gott führete. Mein ganzes Christenthum besteht darin, daß ich meines HErrn JEsu Christi Eigenthum bin, und daß ich eben dieses für meinen einigen Ruhm und für alle meine Seligkeit halte.“ Aber dazu gehört viel Ueberzeugung des Geistes von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Bald ist der Mensch nicht zur Erkenntniß der Sünde zu bringen; bald ist ihm die Gnade zu groß, sie zu glauben; bald sieht er die Natur nicht für so verdorben an; bald giebt er den Muth auf, daß noch zu helfen sey. Auch wenn man schon zu schnell auf das: Alle, hineinfällt, die in Christo lebendig werden sollen, ehe man sich GOttes Ruf im Evangelio zunächst auf sein Gewissen deuten läßt, so kann man sich verstoßen. Von denen, die Christum angehörten, das ist, die sich durch das Evangelium zum Glauben haben berufen lassen, durch Hoffnung an Ihn verbunden sind, und auf diese auch in Ihm entschlafen, haben wir eben doch mehr zuverläßige Nachricht, als von denen, die am Ende, oder zwischen der Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi und dem Ende noch gerettet werden sollen. Wenn man vom Ende hört, so muß man nicht gerade an ein Aufhören denken, sondern mehr an eine Erfüllung und Vollendung. Was sonst in der Schrift das Ende aller Dinge, oder das Ende der Weltzeit heißt, mag hier zur Zukunft unsers HErrn Jesu Christi gerechnet seyn, unter dem Ende aber noch ein anderer Termin bezielt seyn, mit welchem Alles, was

vom Vorsatz GOttes zum Heil der Menschen geoffenbaret ist, sein Ziel erreicht, und zugleich die Erfüllung eintritt, um welches Willen alles Vorige veranstaltet worden ist. Mit der Herrlichkeit, die der Sohn bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, und mit der Fülle der Gottheit, wie sie in die gesegnete Menschheit unsers Heilandes gelegt worden ist, wird keine Veränderung vorgehen. Aber mit dem Herrschen mitten unter seinen Feinden, mit dem Reich, wie es geführt worden ist, so lange sich noch so Vieles dem vollen Heil GOttes in Christo in den Weg gelegt hat, und die gesetzten Zeiten und Stunden zu dessen Aufhebung abgewartet werden mußten, kann und wird große — weit über unsern Begriff gehende Veränderung vorgehen. Aber auch diese Veränderung ist nichts dem Sohn GOttes, oder auch nur der menschlichen Natur desselben Nachtheiliges, ihrem ewigen Reich und Herrlichkeit einigen Abbruch Verursachendes; sondern was hier Uebergabe oder unterthan seyn heißt, das wird die Erfüllung dessen seyn, auf was die bisherige Einrichtung und Führung des Reichs Christi gezielet hat. Es wird Alles so herwiedergebracht seyn, wie es GOtt durch den Mund aller seiner heiligen Propheten geredet hat. Des HErrn Vornehmen wird durch des hochbetrauten Sohnes Amts-Treue im ganzen Haus GOttes so vor sich gegangen, und ausgeführt seyn, daß Er es dem Vater als ein ausgemachtes, aber damit nicht aufgehobenes Werk darstellen, und in solcher zwischen GOtt und der Ihm wieder zugeführten Kreatur nun neu hergestellten Gemeinschaft Alles erfüllt, der erste Schöpfungs-Zweck wieder in Gang seyn wird. Wir können uns ja nicht einmal rein genug vorstellen, was wirklich zwischen Vater, Sohn und Geist für ein gottgeziemendes Verhältniß Statt findet, nach welchem es heißt: Der Vater hat dem Sohn das Leben zu haben gegeben; der Sohn thut es von Ihm selbst; der Geist redet nicht von Ihm selbst, sondern was Er höret; Er nimmt es von des Sohnes Seinem u. s. w.; wie viel weniger können wir uns diese gottgeziemende Unterwürfigkeit des Sohnes unter den Vater vorstellen? Aus den — in der Welt geführten Reden JEsu, worin Er seinen Vater verklärt, um die Ehre desselben geeifert, Ihn als den HErrn Himmels und der Erde, der in der Schöpfung und Erhaltung aller Dinge Alles thut, angepriesen, Seine Liebe aus der Sendung des Sohnes, Seine Gnade aus den Zügen zum Sohn, über Alles erhoben hat, in der Absicht, daß, was durch Feindschaft von GOtt abgerissen worden, nun durch Glauben und Erkenntniß seiner Liebe wieder zu Ihm gebracht würde. Aus dergleichen Reden kann man beurtheilen, wie Er sich an diesem Ende oder Ziel freuen wird, daß es nun auf das hinausgekommen ist, was Er immer gesagt, gesucht, und worauf Er gearbeitet hat, daß aller Widerstand vergeblich gewesen und nun aufgehoben ist; alles Warten der Gläubigen und Gerechten aber zur Freude geworden ist; und GOttes gnädige Mittheilungen an seine Kreatur nun durch nichts mehr aufgehalten wurden, sondern GOtt Alles in Allem seyn wird.

Kap. 15, 29—34.

Der Apostel zeigt noch umständlicher, wie Vieles von der Christen Hoffnung und auch ihrer Kraft und Trieb zur Gottseligkeit abgeschnitten würde, wenn man die Hoffnung der Auferstehung vernichtete.

29. Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten? 30. Und was stehen wir alle Stunden in der Fahr? 31. Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich. 32. Hab ich menschlicher Meinung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt. 33. Lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. 34. Wachet recht auf, und sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von GOtt, das sage ich euch zur Schande.

Ueber den Todten sich taufen lassen, wollte damals so viel heißen, als bei steter naher Todes-Gefahr, in solchen Umständen, in einem solchen Alter sich taufen lassen, da man nichts weiter, als das baldige Versammeltwerden zu den Todten vor sich hatte, da für dieß Leben kein Nutzen mehr zu erwarten war. Nachmals erst ist in manchen Orten, vielleicht aus Veranlassung dieser Stelle, der Gebrauch aufgekommen, daß man sich bei den Begräbnissen, oder nachmals über den Grabstätten wackerer Christen, oder auch tapferer Blutzeugen, taufen ließ, und dabei die Verpflichtung auf sich nahm, an des Verstorbenen Stelle zu treten, sein Ende anzuschauen, seinem Glauben zu folgen, und sich nichts vom Bekenntniß der Wahrheit abschrecken zu lassen. Bei unserm Ruhm in Christo und bei aller an Seiner Gemeinschaft gewonnenen Freude und Wonne fallen doch immer so viele Kreuzes-Niedrigkeiten vor, es giebt so tägliche Veranlassung, das Sterben Christi an meinem Leibe umherzutragen. Wenn ich nun dabei meine Hoffnung nicht auf den lebendigen GOtt setzen könnte, der die Todten auferweckt; wenn ich nicht alle diese Schritte in die Gemeinschaft seiner Leiden und in die Aehnlichkeit seines Todes, als wohlgemessenes Entgegenkommen zur Auferstehung der Todten ansehen könnte; wenn es nur nach menschlichem Einfall, zu Behauptung meines menschlichen Sinnes, nur mit Absicht auf dieß kurze menschliche Leben geschehen ist, daß ich den — damals erst kürzlich vorgefallenen Sturm zu Ephesus ausgestanden habe, was hälfe es mich? Daß Gottseligkeit und auch die um der Gerechtigkeit willen ausgestandene Leiden nichts helfen sollen, ist ein die ganze Religion oder Verbindung zwischen GOtt und den Menschen umreißender Gedanke. Wo man nicht am Wort der Verheißung und der darin angebotenen Hoffnung fest hielt, da hatte man für das Zukünftige und Ewige gar keine Gewißheit, mithin auch keine Bewahrung, daß man nicht, obschon unter dem Schmuck eines neuen Witzes, auf die alte Sprache verfiel, wobei eben Alles auf Genuß dieses Lebens und des darin übrig

gelassenen Guten hinauslief; wodurch aber der Tod und sein Stachel im Leichtsinn verläugnet, die wichtigen Dinge, so auf den Tod folgen, sammt aller Christen-Hoffnung aus dem Gesicht gerückt, und alle Aufmunterung zum Fleiß in der Gottseligkeit abgeschnitten wird. Was gute Sitten, heilsame Erkenntniß und Geschmack heißen soll, muß auf das Unsichtbare und Ewige zielen, und mit Glauben und Verläugnungs-Sinn unterhalten und geübt werden. Wie voll ist aber die Welt solcher bösen Geschwätze, die davon abziehen, und einen, wie von einem Zaubertrank eingenommen, ungewiß und leichtgläubig machen. Durch Irrthum, Schlummer und Gleichgültigkeit gegen GOtt, seinen Rath und die Ausführung seiner Wege wird auch viel gesündiget.

Kap. 15, 35—49.

Nachdem der Apostel im Vorhergehenden die Wahrheit der Auferstehung aus vielen Gründen festgesetzt hatte, so läßt er sich nun auch darauf ein, die Gedanken von der Art und Weise der Auferstehung so zu erörtern, daß das Verwegene abgewiesen, inzwischen aber doch Schwierigkeiten, die von dieser Seite her den Glauben hindern konnten, gehoben worden.

35. Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? 36. Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. 37. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein blos Korn, nemlich Weizen, oder der andern eins. 38. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib. 39. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehs, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. 40. Und es sind himmlische Körper, und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. 42. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. 43. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. 44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. 45. Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben; und der letzte Adam ins geistliche Leben. 46. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste; sondern der natürliche, darnach der geistliche. 47. Der erste Mensch ist von der Erde, und irdisch; der ander Mensch ist der HErr vom Himmel. 48. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind

auch die himmlischen. 49. Und wie wir getragen haben das Bilde des irdischen, also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen.

Bei der Frage nach näherem Grund, wie es zugehe, kommt das Meiste auf das Herz und die Absicht dessen an, der fragt. Es kann Jemand aus Lehrbegierde und Freude an der Wahrheit fragen; es kann aber auch Zweifel, Muth und Lust zur Spötterei dahinter stecken: es kann Glauben zum Grund haben, und nur ein weiteres Fortschreiten in die Erkenntniß suchen; er kann aber auch Vorwände zum Unglauben aufsuchen wollen. Der Apostel antwortet anfänglich scharf, nicht aus fleischlichem Zorn, sondern im Namen Dessen, der im Himmel wohnet, und derer spottet, die sich so für weise halten auf Erden. Die Schwierigkeit gegen die Auferstehung war das Sterben, und die Verwesung. Jetzt kehrt es der Apostel um, und sagt: Das Sterben und Verwesen ist ja in viel tausend Fällen der Weg zum Aufleben, Grünen und Fruchtbringen. Du würdest das auch wegstreiten, wenn du es nicht so oft gesehen hättest. Wollte man aber weiter einwenden und sagen: Geht es denn mit einem in die Erde gefallenen Leib auch so natürlich und ordnungsmäßig und stufenweise der Auferstehung entgegen, als es sich so mit einem in die Erde gefallenen Weizenkorn verhält, aus dessen Keim sich eine Wurzel in der Erde legt, die von Zeit zu Zeit Saft und Kraft zum Aufgrünen und Wachsen an sich zieht? so muß man sagen: es ist genug, daß uns nun der Weg durch das Sterben zum Aufleben so vor die Augen gemalt ist. Was GOtt nach der — in die Natur gelegten Kraft und Ordnung jährlich und täglich thut, das thut Er freilich aus andern Gründen im Reich seines lieben Sohnes zu Aufhebung des letzten Feindes, der das Heil Christi am längsten aufgehalten hat.

Bei dem gesäeten Korn mag es Veränderung, Ausbreitung, Vervielfältigung geben, was es für will, so hat es doch schon seinen Grund im Samen gehabt. Eben so ist die Auferstehung ein Lebendigwerden und Grünen dessen, das gestorben ist. Wie aber GOtt freilich bei der Mannichfaltigkeit seiner Geschöpfe einem Jeden nach seinem Wohnort, ob es auf die Erde, oder in das Wasser, oder in die Luft bestimmt war, auch einen gemäßen Leib und dahin taugliches Fleisch gegeben hat; hat Er noch weiter seine unerschöpfliche Kraft in den vielen unterschiedlichen himmlischen Körpern bewiesen. Was ist das Läugnen der Auferstehung anders, als daß man die Kraft GOttes nicht kennen will, die mit unerschöpflichem Reichthum in unaussprechlicher Verschiedenheit hervorbringen kann, was sie will.

Herrliches Fortschreiten in den Werken GOttes! Köstlicher Grund der Geduld, sich unter dem Leib dieses Todes zu leiden, weil doch der Keim zum darnach kommenden geistlichen Leib auch darin liegt! Wie tief

hinab bei Adams Erbschaft: bis daß du wieder zur Erden werdest! Wie hoch hinan bei Christi Erbschaft: bis zum Aehnlichwerden seinem verklärten Leib! HErr JEsu! bereite mich dazu, daß ich Dein himmlisch Bild tragen möge. Wie wird es uns so wohl seyn, wenn wir den geistlichen Leib tragen, in welchem keine böse Lust mehr wohnet; in welchem wir uns vom Heil GOttes so durchdrungen fühlen werden, als tief wir uns von Sünde und Tod angesteckt, oft gefühlt und beseufzet haben!

Kap. 15, 50—58.

Was der Apostel nächst zuvor von der mit unsern Leibern in der Auferstehung zum Leben vorgehenden Veränderung angedeutet hatte; das bestätiget er nun auch aus der Verwandlung, die den vom jüngsten Tag Ergriffenen begegnen werde; und läßt uns etwas hören, was sich nach diesem gestürzten Land der Todten für ein allgemeines Siegeslied erheben werde; wovon der Glaube schon jetzt etwas zum Dank gegen GOtt erreiche, und daraus auch viele Kraft zur Gottseligkeit ziehe, wohin auch des Apostels Schlußermahnung geht.

50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, 52. und dasselbe plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 53. Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. 54. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: 55. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 56. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. 57. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. 58. Darum, meine lieben Brüder, seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn; sintemal ihr wisset, das eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Wenn man das, was an der obigen Frage: wie werden die Todten auferstehen? Fürwitziges und zum Unglauben sich Neigendes hängt, wegthut, und das allein behält, worin ein lehrbegieriges, glaubiges Kind GOttes in weitere Erkenntniß fortzuschreiten befugt ist, so kommt der Bescheid kurz auf das hinaus: dieß natürliche Leben, wie es der Mensch mit andern lebendigen Geschöpfen auf dem Erdboden gemein hat, und das aus der Erde seine Nahrung hat, taugt freilich nicht in das Reich GOttes; es wäre viel zu schwach, die dortigen Kräfte auszuhalten. Wenn ja nur

ein Bote aus dem unsichtbaren Reich GOttes mit ziemlich gemäßigter Herrlichkeit unserm Fleisch und Blut nahe gekommen ist; so ist es bei den besten Menschen nicht ohne großen, oft tödtlichen Schrecken abgegangen; mithin muß eine große Veränderung mit uns vorgehen. Diese erläutert nun der Apostel in etwas, heißt es aber ein Geheimniß. Jede göttliche Wahrheit nämlich thut ihren eigenen Beitrag zum Glauben, theils in nöthiger Vorbereitung des Herzens zum Glauben, theils in wirklicher Erweckung des Glaubens, theils bei dem Wachsthum des Glaubens, theils den Glauben in der Thätigkeit und Fruchtbarkeit zu fördern, theils ihn zu seinem herrlichen Ende anzurufen. Da heißen dann solche Wahrheiten, die nicht gerade zum Herzblatt des Glaubens gehören, auf die auch nicht ein Jeder hinauszugehen für nöthig erachtet, die aber doch auch etwas zur Befestigung der Glaubenspflanze austragen, und zuweilen einen Anstoß zu benehmen, eine sonst übrig gebliebene Lücke auszufüllen vermögend sind, ein Geheimniß. So mag GOtt noch jetzt Manches aus seinem Wort einzusehen verleihen, als ein Zeugniß auf seine eigene Zeit. Aber das sollte man auch fein so bescheiden als einen Beitrag an die übrige Wahrheit anschließen, wie der Apostel da thut, der gewiß die — jedem Gläubigen bekannte Hauptlehre von der Auferstehung ungleich höher gehalten hat, als den — zur Bestätigung derselben aus diesem Geheimniß hiemit gethanen Beitrag. Ein Geschlecht der Gläubigen löset das andere im guten Kampf des Glaubens und im Warten auf den HErrn JEsum ab; deßwegen redet der Geist in der Schrift oft in der Person derer, die der jüngste Tag lebendig ergreifen wird. Von denen heißt es nun: Ohne langwierige Trennung der Seele von dem Leib, ohne dessen Verwesung, wird sonst eine große, aber schnelle Veränderung mit ihnen vorgehen, wobei Alles aufgehoben wird, was durch Schmerz, Leid, Geschrei, Thränen zur Verwesung Anlaß gegeben hat. GOttes Wort kann nicht unausgemacht, seine Reden nicht unerfüllt, das Warten der Gläubigen und das Seufzen der ganzen Kreatur nicht unerhört bleiben. Aber zu solchem Erfüllen muß man auch GOtt Zeit lassen. Wir wollen oft auch zu früh zu viel haben. Die Kraft der an das Licht gebrachten Hoffnung hat man auch in Todesgefahr und bei wirklicher Todesnoth zu genießen. Aber das Siegeslied: Tod, wo ist dein Stachel! wird sich doch allermeist erst bei der fröhlichen Auferstehung finden. Zur großsprecherischen Verachtung des Todes ist in der ganzen Schrift keine Anleitung, vielmehr im Alten Testament sind viele nachdenkliche Beschreibungen von des Todes Bitterkeit. Auch im Neuen Testament und bei der an das Licht gebrachten Hoffnung wird aller Trost, Zufriedenheit, bloß aus der Gemeinschaft mit Christo und aus jenem Stand in der Liebe hergeleitet, in welchen der Tod keinen Bruch noch Scheidung machen kann. Sonst aber wird des Glaubens Auge vom Tode und auch vom Zustande nach dem Tode wie abgewendet, und immer auf das letzte Ziel, auf die Auferstehung gerichtet, vermuthlich auch in der

Absicht, damit man auf einen andern Weg geleitet werde, als die Natur gern einschlüge, die, sobald sie etwas Unvermeidliches vor sich hat, solches mit einer angenommenen Härtigkeit übertragen will. Der Glaube ist weich, beugt sich unter GOttes Gericht, ergreift den vorgehaltenen Schirm der Hoffnung des Heils, und zeigt überall, daß es ihm mehr um GOtt, Seine Ehre, die Heiligung Seines Namens, Erfüllung Seines Wortes zu thun sey, und daß es für uns genug ist, daß GOtt in diese seine Ehre auch unser Heil so treulich eingeflochten hat. Es giebt manche bittere Umstände im Tod, aber der Stachel, womit er am wehesten thun kann, ist die Sünde, oder das Gericht, daß der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen, und nun derselben Sold ist. Und das Gesetz und dessen Aufwachen im Gewissen zeigt erst diesen Feind in seiner ganzen Größe. Weigere dich dessen nicht. Wer nicht in die Noth und Angst hinein will, bleibt auch im Trost und fröhlichem Dank gegen GOtt zurück. Sprungweise von der Furcht des Todes los werden, wäre Manchem schon recht. Aber der — durch JEsum Christum gegebene Sieg hat seine Stufen. Man wird aus der Sünde in die Gnade berufen, stirbt dem Gesetz in seiner habenden Kraft ab, und kommt rechtmäßiger Weise unter Christum und das Regiment seines Geistes, lernt bei demselben, wie an denen, die in Christo JEsu sind, keine Verdammniß haftet, und was auch für den sterblichen Leib für Hoffnung an das Licht gebracht ist. Darum wer Sünde und Gnade, Tod und Leben so hat kennen gelernt, und die Wurzeln des ewigen Lebens durch Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi in sich bewahrt, der kann gegen die innere Flatterhaftigkeit des Herzens und der Sinne fest stehen, gegen äußere Versuchungen unbeweglich seyn, und dem verdrossenen Ermüden entgehen, vielmehr immer zunehmen in dem Werk des HErrn, davon der Glaube das Triebrad zu allem Uebrigen ist.

Kap. 16, 1—12.

Der Apostel wendet sich zum Beschluß seines Briefes, und macht darin noch einige Verordnungen wegen der Liebesgaben für die armen Glaubens-Brüder in Judäa, und giebt Nachricht, was sie wegen seiner und Timothei und Apollo Ankunft bei ihnen zu hoffen und zu beobachten haben.

1. Von der Steuer aber, die den Heiligen geschiehet, wie ich den Gemeinen in Galatia befohlen habe, also thut auch ihr. 2. Auf je der Sabbather einen lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammlen sey. 3. Wenn ich aber darkommen bin, welche ihr durch Briefe dafür ansehet, die will ich senden, daß sie hinbringen eure Wohlthat gen Jerusalem. 4. So es aber werth ist, daß ich auch hinreise, sollen sie mit mir reisen. 5. Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Macedoniam ziehe; denn durch Macedoniam werde ich ziehen. 6. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben,

oder auch wintern, auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde. 7. Ich will euch jetzt nicht sehen im Vorüberziehen; denn ich hoffe, ich wolle etliche Zeit bei euch bleiben, so es der HErr zuläſſet. 8. Ich werde aber zu Epheſo bleiben bis auf Pfingſten. 9. Denn mir iſt eine große Thür aufgethan, und ſie ſind fleißig [die viel Frucht wirket], und ſind viel Widerwärtige da. 10. So Timotheus kommt, ſo ſehet zu, daß er ohne Furcht bei euch ſey; denn er treibet auch das Werk des HErrn, wie ich. 11. Daß ihn nun nicht jemand verachte. Geleitet ihn aber im Frieden, daß er zu mir komme; denn ich warte ſein mit den Brüdern. 12. Von Apollo dem Bruder aber (wiſſet), daß ich ihn ſehr viel ermahnet habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern, und es war allerdinge ſein Wille nicht, daß er jetzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen ſeyn wird.

Den ehrwürdigen Namen der Heiligen braucht der Apoſtel gern bei einer Sache, worüber einen das eitle menſchliche Herz leicht mit einer Geringachtung belegt. Handreichung nöthig haben, und von Andern annehmen müſſen, macht ſo geringſchätzig; daß es aber Heilige GOttes ſind, und daß GOtt ſeine liebſten Kinder und die bewährteſten Erben ſeines Reiches ihre hieſige Pilgrimſchaft unter einer ſolchen niedrigen Geſtalt kann zurücklegen laſſen, das macht Achtung. — Dem Apoſtel Paulo ward es bei ſeinem Zug unter die Heiden beſonders aufgegeben, daß er der Armen gedächte, Gal. 2, 10. Das Nachmachen in ſolchen Stücken muß nicht bloß Schanden halber geſchehen, ſondern ein Liebesgrund im Herzen ſeyn; doch thun gute Beiſpiele auch das Ihrige mit Reizen zu guten Werken, Hebr. 10, 24. Auch der Name: Wohlthat, den der Apoſtel braucht, hat etwas, das an die weiſe Einrichtung GOttes erinnert, der ſeine Gaben ſo durch Anderer Hände laufen läßt, und dem Einen giebt, damit er habe zu geben den Dürftigen, und des Dürftigen Mangel nicht ſelbſt erſtattet, ſondern ſo, daß ein Anderer darneben auch Gelegenheit bekomme, ſeinen Glauben, Liebe und Hoffnung zu bewähren. — Paulus nimmt freilich auch den Unterſchied in Acht, den ſchon ſeine Amtsbrüder zwiſchen dem Anhalten am Gebet und am Amt des Worts, und zwiſchen dem, was ſie zu Tiſche dienen hießen, gemacht hatten, und will es erſt darauf ankommen laſſen, ob es werth ſeyn werde, daß er ſelber hinreiſe. Doch auch auf dieſen Fall verhütet er, daß der Ruhm und Dank davon nicht auf ihn geleitet werde, ſondern treu geachtete Diener der Gemeine ſollen mitreiſen. Auch in ihren Amts-Verrichtungen hielten ſich die Apoſtel nach den gemeinſten Schickungen GOttes, und änderten ein Vorhaben, wann etwas Hinderliches dazwiſchen kam. Nicht nur aus der verliehenen reichen Gelegenheit, Gutes zu wirken, ſondern auch aus dem, vom Reich der Finſterniß verſpürten Widerſtand nimmt ſich der Apoſtel eine Ermunterung, deſto getroſter anzuhalten. Der Miethling fliehet, wenn er ſiehet den Wolf kommen. Timotheus mag bei aller ſeiner guten Beilage doch etwas Schüchternes und Empfindliches in ſeinem Gemüth gehabt haben, daß, wo er der Ko-

rinther Trennungen, ihren richterischen, selbst an Paulum sich wagenden Sinn zu deutlich verspürt hätte, er weit in seinem Vertrauen wäre zurückgeschlagen worden, und sich selbst nicht getrauet hätte, etwas bei den Korinthern vorzunehmen. Da hat Paulus als in einem viel Segen verschlagenden Umstand zuvorkommen wollen. Ungeachtet Paulus Vieler Anhänglichkeit an Apollo wußte, so hat er es doch durch sein Ermahnen befördern wollen, daß Apollo nach Korinth käme; so gar hat er nicht das Seine gesucht, so lauterlich hat er sich auch dessen, was durch eines Andern Dienst bereitet worden, mit Freuden annehmen können. Apollo kann zu seinem Verweigern gegen des Apostels Ermahnen doch auch guten Grund gehabt haben. Man muß nichts erzwingen, noch sich über Anderer Wege und deren Einrichtung zu viel herausnehmen. O HErr! Dir seyen alle meine Wege empfohlen!

Kap. 16, 13—24.

Den völligen Beschluß macht der Apostel, daß er, wie im ganzen Brief, väterlichen Ernst mit mütterlicher Treue verbindet.

13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. 14. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. 15. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder: Ihr kennet das Haus Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen; 16. auf daß auch ihr solchen unterthan seyet, und allen die mitwirken und arbeiten. 17. Ich freue mich über der Zukunft Stephana und Fortunati und Achaici; denn wo ich euer Mangel hatte, das haben sie erstattet. 18. Sie haben erquicket meinen und euren Geist. Erkennet, die solche sind. 19. Es grüßen euch die Gemeinen in Asien. Es grüßen euch sehr in dem HErrn Aquilas und Priscilla samt der Gemeine in ihrem Hause. 20. Es grüßen euch alle Brüder. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. 21. Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand. 22. So jemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam Motha. 23. Die Gnade des HErrn JEsu Christi sey mit euch. 24. Meine Liebe sey mit euch allen in Christo JEsu. Amen. Die erste Epistel an die Korinther, gesandt von Philippen durch Stephanum und Fortunatum und Achaicum und Timotheum.

Das Wort: Wachet, gehört auch mit unter die Meisterstücke des heiligen Geistes, da Er mit dem einigen Wort die stete Aufmerksamkeit des Christen auf seine ganze Pflicht ausdrücken, und also so viel im Menschen anfrischen und erregen kann. Im Evangelio stehen, oder bei der heilsamen Erkenntniß GOttes und Christi aus dem Evangelio im Glauben und geraden Vertrauen durch Christum zu GOtt stehen, drückt auch wieder den ganzen Christen-Staat aus. Männlich ist man aus Wachsthum in

der Gnade, stark ist man bei unerschrockenem Muth auch gegen andringende Versuchungen und Hindernisse. Doch muß auch alle Stärke, Großmuth, Eifer und Ernst eines Christen, sonderlich auch der Gebrauch christlicher Freiheit und der unterschiedenen Geistesgaben von der Liebe regiert werden, die GOttes Ehre und des Nächsten Heil lauterlich suchet. — Stephana und sein Haus hatten als Erstlinge so ein gutes Beispiel eines wackeren Glaubens gegeben; darum sollten nun Andere gern sich so an sie halten, daß ihre Erfahrung wohl benützt würde. Wenn ganzen Gemeinen was Gutes widerfuhr, so sagte der Apostel lieber: ich danke meinem GOtt; in seinen eigenen Angelegenheiten sagt er: ich freue mich.

Wie es den Geist Pauli erquickt, daß ihm durch Stephana, Fortunatum und Achaicum gute Nachrichten von Korinth zugekommen sind, so rechnet er, daß es hinwiederum der Korinther Geist erquicken werde, wenn sie Berichte von ihm durch diese erhielten. Auch die redlichsten Arbeiter und Gehülfen der Wahrheit können unter manche unansehnliche Leiden, auch Lästerungen, hinuntergesteckt werden, daß es Zusprechens braucht: erkennet sie, damit man sich nicht an dem schwachen Christo stoße, oder um der unansehnlichen Schale willen den Kern wegwerfe. — Den heiligen Kuß empfiehlt hier der Apostel den Korinthern besonders, um damit alle ihre Spaltungen völlig zu heben. Können wir in so viel andern Stücken der apostolischen Kraft nimmer völlig nach, so wollen wir uns auch bescheiden, daß man zu unserer Zeit mit unbedachtsamer Einführung einer solchen Sache nicht anfangen muß.

Liebe zu JEsu Christo ist die Hauptquelle, daraus auch die Gemeinschaft der Heiligen ihre rechte Art bekommt. Und wer davon abkommt, den übergiebt der Apostel mit einer unter den Juden allermeist gewöhnlichen Formel an den Richter, deren er sich hier aber um so eher bedienet, als hauptsächlich von den Juden geringschätzige und der Liebe nachtheilige Gedanken von Christo entstanden. Der heilsame Schrecken über diesen Fluch wird schließlich noch durch die herzliche Ansprache an gläubige Liebhaber JEsu versüßt. Die Gnade hilft aus vielen Sünden, stärkt wider vieles Straucheln, richtet verrenkte Glieder wieder ein, hebt Schwierigkeiten, zerstört, was Satanas im Sinn hat, steuert den Aergernissen, bringt und hält die Liebe bei allem Unterschied der Gaben im Gang, bis wir durch Gnade tüchtig werden zu jenem Reich, darin die Manchfaltigkeit der Gaben und Wohlthaten an allen Heiligen ewiglich wird bewundert werden. Amen!

Der zweite Brief an die Korinther.

Einleitung.

Dieser Brief mag nicht lange nach dem ersten geschrieben seyn. In jenem ersten Brief hat der Apostel hin und wieder nicht undeutlich ein Vorhaben und Neigung geäußert, bald wieder nach Korinth zu kommen. Man sehe Kap. 4, 18. 19., Kap. 16, 2. 3. 5., und da er nachgehends Titum zu ihnen gesandt, so mag er zu diesem mündlichen noch ein Näheres deßhalb versichert haben. Da ihn aber der Auflauf zu Ephesus Apg. 19. genöthiget hat, bälder von dort wegzugehen, wie er 2 Kor. 1, 8. meldet, und ihn Titi längeres Ausbleiben auch in einige Ungewißheit setzte, nach 2 Kor. 2, 13., so wendete er sich von Ephesus aus lieber zuerst nach Macedonien, 2 Kor. 1, 16., Kap. 2, 13. Daselbst wurde er nur durch der dortigen Gemeinen freiwillige Almosen-Steuern, und durch die bei der Rückkunft Titi von Korinth erhaltenen guten Nachrichten erfreuet, 2 Kor. 7, 6. 7. 13. Kap. 8, 1. f. unvermerkt aber auch länger aufgehalten, als er anfangs vermuthete. Dieser Verzug gab dann Anlaß zu diesem zweiten Brief an sie. Denn nachdem der erste Brief sammt Titi Besuch die gute Wirkung bei den meisten Korinthern hatte, daß sie über ihr Vergehen in große Traurigkeit geriethen, und auf das Neue wieder viel Liebe und Vertrauen gegen Paulum blicken ließen, so bemüheten sich hingegen Andere desto mehr, allerlei Lieblosigkeit und bösen Verdacht über seine Handlungen zu erwecken. Daher Paulus durch diesen zweiten Brief dieses Uebel heben wollte, und deßwegen bald sehr liebreich und zärtlich, bald sehr empfindlich und scharf schrieb, wie es die unterschiedene Beschaffenheit ihrer Gesinnungen erforderte. Man wird es durch den ganzen Brief öfters bemerken, wie ihm auf der einen Seite die von seinem ersten Brief wirklich geschaffte, theils weiter gehoffte Frucht vor dem Gemüth war, und auf der andern Seite ihn die noch übrige Feindseligkeit und das Mißdeuten seiner Handlungen, sonderlich seiner aufgeschobenen Rückkunft zu ihnen nicht wenig

bekümmerte, und wie bedächtlich er deßwegen gewesen ist, alle übrigen Anstöße zu heben, weiteres Vertrauen aber zu erwecken, damit er bei seiner gleichwohl noch immer vorgehabten neuen Anwesenheit in Korinth mit desto größerer Gelindigkeit und reicherem Segen bei ihnen seyn könnte. Uebrigens ist der Brief voll von Nachrichten, was Paulo in seinen Amtswegen vom Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen das Nächste war. Von Allem machte er eine gute Anwendung auf der Korinther geistlichen Nutzen daraus, und bringt in lieblichen Abschweifungen Alles bei, was sie von ihren Vorurtheilen nüchtern machen, die Lügenmäuler stopfen, zu Paulo gutes Vertrauen erwecken, allermeist aber sie verständig machen sollte, wie GOttes Kraft und seines Geistes Herrlichkeit unter der Decke der Schwachheit und Kreuzesniedrigkeit zum Zweck komme.

Kap. 1, 1—11.

Nach der Aufschrift des Briefes erhebt er sein Herz gleich zum Lobe GOttes, der auf das Maaß seiner Leiden so manchfaltigen Segen für ihn und Andere gelegt habe, und meldet ihnen dann erst, was er sie von seinen in Asien ausgestandenen Drangsalen wollte wissen lassen.

1. Paulus, ein Apostel JEsu Christi durch den Willen GOttes, und Bruder Timotheus der Gemeine GOttes zu Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja. 2. Gnade sey mit euch und Friede von GOtt, unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo. 3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes, 4. der uns tröstet in alle unserm Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOtt. 5. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. 6. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschieht es euch zu gute. Ists Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen wie wir leiden. Ists Trost, so geschieht es euch auch zu Trost und Heil. 7. Und stehet unsere Hoffnung feste für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seyd, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn. 8. Denn wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist, da wir über die Maaße beschweret waren und über Macht, also daß wir uns auch des Lebens erwegten, 9. und bei uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. 10. Welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen, 11. durch Hülfe eurer Fürbitt für uns; auf daß über uns für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viel Personen viel Danks geschehe.

Das, was man ist, durch den Willen GOttes seyn, ist ein köstliches Ruhekissen unter aller Arbeit und Amtsnoth; auch ein mächtiger Schlüssel zu dem Herzen Anderer, die es auch spüren, ob man ihnen aus GOttes Macht etwas zu sagen hat, und selbst auch an GOttes Willen hängt. Der Apostel hatte im Sinn, von seiner in Asien ausgestandenen Drangsal zu schreiben, kann aber nicht darauf kommen, ohne GOtt vorher darüber zu danken, daß Er auf dieß Maaß von Leiden einen solchen Segen gelegt habe. — Alle Offenbarung des Namens GOtt in der Schrift hat ihre Absicht dahin, uns damit ein festes Schloß hinzustellen, in das man mit Ehrfurcht und Vertrauen seine Zuflucht nehmen kann. Das Höchste an GOtt wird uns erst tröstlich und brauchbar durch Herunterlassen zu unserer Noth. Das Geheimniß des Kreuzes, das GOtt verordnet hat zu unserer Seligkeit, verstattet nicht, daß wir der Leiden gar überhoben bleiben; aber mit Barmherzigkeit und Trost durch das Leiden durchgeführt, und zur Herrlichkeit geleitet werden. Gleichwie der große Hohepriester versucht worden ist allenthalben, damit er mitleidig würde; so werden auch die zur priesterlichen Behandlung des Evangelii verordneten Knechte Christi in mancherlei Anfechtung geführt, damit sie auch mehrerlei Umständen mitleidig begegnen können. Zum trösten können gehört nicht wenig Erfahrung in den Wegen GOttes, Bekanntschaft mit dem Wort GOttes, Eifer für die Ehre GOttes, sonst trifft man gewiß das nicht, was GOttes durch die Seele gedrungenes Schwert bei jeder Gelegenheit am meisten aufgerührt hat. Leiden Christi heißt die Trübsal, die einen um Christi, seines Namens, Bekenntnisses, Evangelii willen angelegt wird, die aber auch Christus als sich angethan rechnet; ja die noch zur Erstattung dessen gehört, was mangelt an Trübsalen in Christo, worunter aber auch die Gläubigen Ihm ähnlich werden, mithin auch alle Zufälle dieses mühseligen Lebens, die Christus dazu braucht, seine Kraft unter unserer Schwachheit zu vollenden. Der bei den Korinthern vorgehabte Besuch Pauli ist zwar durch seine Trübsale verhindert worden; aber von einer andern Seite her hat es doch zu der Korinther Bestem mitgewirkt. Der unter dem Leiden wohl bewährte Paulus ist ihnen in ihren Herzen, und nach der Liebe derselben näher geworden, als wenn er sie leiblicher Weise besucht hätte, und sie sind unter diesem an seinem Leiden genommenen Antheil näher mit ihm zusammengeschmelzt worden, als kein Besuch ausgetragen hätte. Und so hat auch der unter seinem Leiden getröstete Paulus den durch seinen ersten Brief geschreckten Korinthern schicklicher begegnen können, als außer dem nicht geschehen wäre. Je mehr uns GOttes Treue und Aushülfe aus frischer Erfahrung bekannt wird, je eher können wir auch über Andere eine gute Hoffnung und Zuversicht fassen. Paulus wird auch

außer einem solchen Nothstand, als ihn zu Ephesus befiel, sein Vertrauen nicht auf sich selbst gesetzt haben; doch schmelzt ein solches Feuer einen noch genauer zusammen. Es kann Jemand sich selbst oder z. B. einen Andern in einer eben nicht gerade thörichten Einbildung und Selbstgefälligkeit für nöthig im Reich GOttes achten, und sich noch viel dahin Gehöriges versprechen und vornehmen. Aber wenn man dem Tod so nahe kommt, so fallen solche Blümlein und Blüthen weg. Der Hauptstamm aber, das Vertrauen auf den lebendigen GOtt, erstarkt desto mehr. In der letzten Noth werden wir das Alle brauchen; aber wenn das Herz nicht vorher dazu gereiniget ist, so zittert es eben, wenn es alle andere Stützen brechen sieht. Läuterungen des Glaubens von seinen noch aus dem Sichtbaren angenommenen Stützen sind uns immer nöthig. Wie mancher Weg hat schon mit Leiden und Thränen angefangen, und ist auf Danken und Loben ausgegangen. O GOtt! gieb uns viele solche Erfahrungen; wenn sie schon vom Elend und Leid anfangen; laß sie durch Dein Wort auf Leben und Loben hinauslaufen!

Kap. 1, 12—24.

Der Apostel bezeugt seine gute Zuversicht, warum ihm GOtt seine Aushülfe und Erlösung auch weiter nicht entziehen, und der Gläubigen Fürbitte für ihn nicht vergeblich seyn werde, da er in Allem, und so auch im Aufschub seiner Reise nach Korinth so lauterlich gehandelt, und Alles so verschonend eingerichtet habe.

12. Denn unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch. 13. Denn wir schreiben euch nichts anders, denn das ihr leset und auch befindet. Ich hoffe aber, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden, gleichwie ihr uns zum Theil befunden habt. 14. Denn wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seyd, auf des HErrn JEsu Tag. 15. Und auf solch Vertrauen gedachte ich jenesmal zu euch zu kommen, auf daß ihr abermal eine Wohlthat empfienget, 16. und ich durch euch in Macedoniam reisete, und wiederum aus Macedonia zu euch käme, und von euch geleitet würde in Judäam. 17. Hab ich aber einer Leichtfertigkeit gebrauchet, da ich solches gedachte? oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also; sondern bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein. 18. Aber, o ein treuer GOtt, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist. 19. Denn der Sohn GOttes, JEsus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. 20. Denn alle GOttes-Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, GOtt zu Lobe durch uns. 21. GOtt ists

aber, der uns befestiget samt euch in Christum, und uns gesalbet, 22. und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. 23. Ich rufe aber GOtt an zum Zeugen auf meine Seele, daß ich euer verschonet habe in dem, daß ich nicht wieder gen Korinth kommen bin. 24. Nicht daß wir Herren seyen über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude; denn ihr stehet im Glauben.

Die Kreuzesschmach hat etwas, das einen hinunterdrücken will; Andere nehmen Gelegenheit daran, allerlei Ueberschriften über ein solches Kreuz zu machen, allerlei Muthmaßungen zu äußern, wie es einem noch darüber ergehen werde. Da braucht es dann einen Ruhm, der sich mit göttlichem Gemüthe, mit königlichem Geist darüber erhebt. Das ist also kein sich selbst rechtfertigender, sich selbst erhöhender Ruhm, sondern ein Ruhm an GOtt, unter den Trübsalen. Der Glaubensruhm aus unserer Gemeinschaft mit Christo und der — in Ihm gefundenen Gerechtigkeit kommt uns oft auch gegen unser Gewissen und die darin haftende Anklage zu statten; aber eben das reiniget denn auch unser Gewissen, daß wir nichts mehr darin aufkommen lassen, was die Lichtsgemeinschaft mit GOtt unterbrechen könnte. Daraus entstehet dann auch der Fleiß, Glauben und gutes Gewissen zu bewahren, und also ein gutes Zeugniß davon gegen aller Menschen widrige Urtheile zu genießen. In Einfalt und Lauterkeit handelt der, der aufrichtig bei dem Werk bleibt, das ihm von GOtt gegeben ist, ohne sich mit Nebenabsichten zu beflecken. Dabei fließt alles Thun und Lassen aus einerlei Grund, wie in der Regierung GOttes. Und das ist es, was GOtt auf das Genaueste an den Menschenkindern prüft, und mit Wohlgefallen an ihnen siehet. Hingegen Vertrauen auf sich selbst lockt auch in fleischliche Weisheit, in Anschläge und Bemühen, sich selbst zu helfen, hinein. Vertrauen auf den lebendigen GOtt ruhet über alle seine Wege in der Gnade GOttes und ihrem Regiment. Da hat man hernach zu nichts Verstecktem, Rückfälligem, Zweideutigem, auf Schrauben Gesetztem seine Zuflucht zu nehmen; sondern es ist Alles so gemeint, wie es ein Jeder leicht verstehen kann. — Der Apostel tröstet sich, daß er zum Theil schon so erfunden sey, nämlich von einem Theil der Korinther, oder in einem Theil seiner Handlungen, und also das, was noch einer Mißdeutung unterworfen wäre, auch leicht in das Licht gesetzt werden könne. Daß wir über dem Evangelio Gemeinschaft miteinander bekommen, und ihr die von mir empfangene Predigt angenommen habt, das ist Grund zum Ruhm für euch. Und die — mit unserer Predigt geschaffte Frucht unter euch ist das Siegel unsers Apostelamts, und also der Grund des Ruhms für uns. Im Licht jenes Tags wird sich es erst ohne allen Vortheil und Schmälerung finden. Davon verleihet die Schrift hin und wieder wichtige Blicke; wickelt es aber nicht weiter aus, weil auch das Wenige schon von Manchen in aufgeblasene und schmeich-

lerische Reden verwendet wird. Es ist nichts Edlers, als die Gemeinschaft am Evangelio; es ist aber auch nichts Ungesalzeneres, als wenn man es zu zeitlichen Absichten und Vortheilen mißbrauchen will. Je lauterer man es meint, und je weniger man sich auch von Andern einer argen Deutung besorgt, je vertrauter handelt er in etwas, und ändert es auch wieder nach verändert vorkommenden Umständen. Wem es nur um fleischliche Behauptung seiner Auktorität und Ansehens zu thun ist, der beharrt auf etwas oft viel steifer. Leichtsinn ist bald zur Aenderung bewegt; fleischliche Anschläge sind oft so steif und unbiegsam, daß sie Alles durchsetzen wollen, ohne sich an einen Rückhalt zu kehren. Das Achten auf die Augenleitung GOttes geht in der Mitte hindurch. — Die Worte: nicht also! hat der selige Luther im Deutschen eingeschalten, und von da an sich eine Apostolische Antwort auf die gegen ihn gemachten Einwürfe vorgestellt. Es lauft aber leichter in Einem so fort; sind meine Anschläge fleischliche, daß ich mich in nichts von meinem einmaligen Ja oder beschlossenen Nein treiben lasse? Muß ich mich denn nicht auch nach den Umständen richten? Ein Anders ist aber eine Reise vorhaben, das leicht eine Abänderung leidet; ein Anders ist der Lehrgrund und das gepredigte Wort. Doch auch darin könnte ich mir nicht selbst eine unbetrügliche Vestigkeit herausnehmen. GOttes Treue wacht hierin, und verhütet, daß in meinem Mund kein Spielwerk damit getrieben, und auch in der Frucht an euren Herzen keine so schnell umschlagende Wankelmüthigkeit verspürt werde. Der Sohn GOttes, als die Summa des unter euch gepredigten Evangelii, erwies sich nicht so, daß wir bald etwas behauptet, bald wieder bezweifelt und verläugnet hätten; bald ihr etwas für gründlich und richtig befunden, bald wieder im Gegentheil es anders angetroffen hättet; sondern bei uns gieng die Predigt aus einerlei unverändertem Grund, und bei euch fand der Glaube auch das einemal, wie das andere, seine nöthige Genüge. Das ganze Geheimniß GOttes und Christi ist in Absicht auf uns voller Verheißungen GOttes; es sind nicht nur Lehrsätze, die der Kopf fassen konnte, sondern es sind Verheißungen, die das ganze Herz stillen und beruhigen können. Alle aber haben und finden weiterhin in Christo und der Vollendung seines Geheimnisses ihre Erfüllung. Durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, rettet GOtt seine Ehre, und seinen Ihm von der Schöpfung her gebührenden Ruhm, und dazu hat Er Prediger des Evangelii verordnet, daß durch sie die Erkenntniß von der Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi entstünde. Sobald aber der Apostel etwas für sich oder seine Mitarbeiter Rühmliches gesagt hat, so verhütet er alle Mißdeutung dadurch, daß er es gleich wieder auf GOtt, als die Quelle, zurückführt, und alle Ueberzeugung und Gewißheit, auch alle Freudigkeit und Vestigkeit auf seinen Amts- und Christenberuf von dem herleitet. Christus, der Sohn GOttes, richtet Alles zur Ehre seines Vaters ein. Aber der Vater, als der rechte Weingärtner, wachet auch

über die Reben an Christo, daß sie gereiniget werden, und mehr Frucht bringen. — Der Geist heißt oft das Pfand, oder eigentlicher das Angeld. Denn Pfand wird auf die Bezahlung gegeben, muß aber bei erfolgter Bezahlung wieder herausgegeben werden. Angeld bleibt einem, und wird durch die Bezahlung voll gemacht. So haben wir aus der Salbung des Geistes Erstlinge, und die zum Angeld, daß Vollendung in der Herrlichkeit nachkomme. — Aus dem Berufen auf GOtt sieht man, was dem Apostel daran gelegen gewesen, daß eine — von GOtt ihm geöffnete Thüre nicht durch böser Menschen lügnerische Reden gesperrt werde. — Sein Wegbleiben war ein wirkliches Verschonen; er wollte sie nicht überfallen; ihm war nicht mit gedient, Schärfe zu gebrauchen; er möchte gern möglichste Gelindigkeit vorwalten lassen. Wie ein Vater oft eher das Auge von etwas abwendet, als ein wohlgeartetes Kind zu viel beschämt, so wollte der Apostel ihnen lieber Zeit lassen, sich besser zu fassen. Glaubens- und Kirchen-Sachen sind nicht nach dem Fuß, wie zwischen Herrschaft und Unterthanen, einzurichten. Es muß freilich Ordnung seyn; aber nicht mit Herrschen über den Glauben. Der Apostel wollte nicht mehr Traurigkeit und Beschämung veranlassen, sondern lieber einen Gehülfen der Freude abgeben. Auch die — unter ihnen entstandene Kirchennoth rechnet er ihnen nicht zum Rück- und Abfall vom Glauben, sondern er hoffe, Alles wieder zu ihrer Befestigung in Christo eingerichtet zu haben.

Kap. 2, 1—11.

Der Apostel fährt fort, zu zeigen, wie lauterlich er bei dem Aufschub seiner Reise nach Korinth gehandelt, und wie wenig er der Korinther gutes Vertrauen zu ihm darunter beleidiget habe, wie sie vielmehr Ursache hätten, sich in Allem so an ihn anzuschließen, wie er auch in Allem einen gewissenhaften Bedacht auf sie und ihre Umstände nehme.

1. Ich dacht aber solches bei mir, daß ich nicht abermal in Traurigkeit zu euch käme. **2.** Denn so ich euch traurig mache, wer ist, der mich fröhlich mache, ohn der da von mir betrübet wird? **3.** Und dasselbige habe ich euch geschrieben, daß ich nicht, wenn ich käme, traurig seyn müßte, über welchen ich mich billig soll freuen. Sintemal ich mich des zu euch allen versehe, daß meine Freude euer aller Freude sey. **4.** Denn ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Thränen, nicht daß ihr sollt betrübet werden, sondern auf daß ihr die Liebe erkennetet, welche ich habe sonderlich zu euch. **5.** So aber jemand ein Betrübnis hat angerichtet, der hat nicht mich betrübet, ohn zum Theil, auf daß ich nicht euch alle beschwere. **6.** Es ist aber gnug, daß derselbige von vielen also gestrafet ist; **7.** daß ihr nun fort ihm desto mehr vergebet, und tröstet, auf daß er nicht in allzu großer Traurigkeit versinke. **8.** Darum ermahne ich euch, daß ihr die Liebe an ihm beweiset. **9.** Denn darum habe ich euch auch geschrieben, daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seyd, gehorsam zu

seyn in allen Stücken. 10. Welchem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch. Denn auch ich, so ich etwas vergebe jemanden, das vergebe ich um euretwillen, an Christus Statt; 11. auf daß wir nicht übervortheilet werden vom Satan. Denn uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat.

Es könnte einem fast der Gedanke kommen, warum macht doch der Apostel von dieser Sache so viel Aufhebens? Ist es denn auch rathsam, so viel von sich selbst und seinen lautern Absichten zu sagen? Man darf nur auf ähnliche Umstände merken, dergleichen sich noch ergeben können: wenn zwischen Lehrern und Zuhörern oder andern Mitgenossen des himmlischen Berufs ein Argwohn auffommt, wie fest kann sich der in die Gemüther setzen? Was kann es für ein Gewebe von Arges-denken wider einander ganze Jahre hindurch abgeben? Da wäre es oft auch gut gewesen, man hätte einer solchen Schlangenbrut bälder auf den Kopf treten können. Bei Umständen, die zur Hinderniß des Evangelii ausschlagen könnten, hatte man freilich in jener ersten Zeit mehr zärtlichen Bedacht, als in unserer jetzigen. Jetzt sitzt man in Allem zu hoch auf seine Freiheit hinauf. Der eine Theil thut Alles, was ihm gelegen ist, ohne dabei auf Anderer Gewissen zu sehen, richtet es in Amts- und Haushaltungs-Sachen nach seinem vermeinten Vortheil ein, und ist unbekümmert, ob ein schwacher Bruder dadurch geärgert und betrübet wird. Der andere Theil setzt sich in seiner Freiheit, Alles zu richten, viel zu hoch, und wenn er das Thun und Lassen nicht sonderlich tadeln kann, so wagt er sich, die darunter liegenden Absichten zu errathen, und an dem was Eiteles zu finden. Darüber kommt man mit dem Herzen und allem Vertrauen immer weiter auseinander, und kann im Leben und Sterben nimmer die erbauliche Handreichung thun, wie in vorigen Zeiten. Wer diesen Schaden Josephs mit Bekümmerniß merkt, der wird es an dem Apostel fassen können, warum ihm so viel daran gelegen ist, Alles aus dem Weg zu räumen, was ungleich ausgedeutet werden könnte; und wird noch jetzt gern auch darin einen Gehülfen der Wahrheit abgeben, daß, wo er merkt, das Vertrauen leidet Noth, die Lauterkeit eines Knechts Christi wird mit einem üblen Argwohn gekränkt, er gern möglichste Rettung thut, und sich der Sache derer, die verlassen sind, annimmt. In solchen Amtsnöthen, dergleichen Paulo zugestoßen, kann nichts aufrichten, als wenn der Erfolg zeigt, daß Jemand eigene gehabte und auch bei andern angerichtete Betrübniß ein guter Same zu einer seligen Reue geworden ist, die Niemand gereuet, und um dererwillen man sich auch alles Ausgestandene nicht darf gereuen lassen. Aber da verstand Paulus wohl, wie geduldig man über einem solchen Gewächs guter Frucht seyn müsse. Es war dem Apostel gar nicht lieb, wenn er seine amtliche Autorität brauchen mußte, und er konnte für das, was er darunter erlitten, durch nichts als durch die damit geschaffte Frucht erfreuet werden. Beim schriftlichen Weg, auf welchen e es an sie gelangen ließ, hatten sie doch mehr Raum, Alles selbst zu übe

legen, und es so abzuschaffen, daß sie darunter auch ihren eigenen Eifer, als die Frucht ihrer göttlichen Traurigkeit bewähren konnten. Wenn es der Apostel in Gegenwart bei ihnen vorgenommen hätte, so wäre es eher als ein bloß durch sein Ansehen durchgetriebenes Werk herausgekommen. Die Wächter über unserer Seele nöthigen, ihr Amt mit Seufzen zu thun, ist nicht gut. Der Arbeiter Christi fröhliches Ausrichten ihres Amts giebt eine Freude, die sich auch über Alle zur Anfrischung ihrer Glaubenspflanze ausbreiten kann. Im Reich Christi geht es nicht an, mit Lachen die Wahrheit sagen wollen, aber auch nicht mit herrischem und gebieterischem Ton kommen. Unsere Buß- und Strafpredigten müssen Schmerzenskinder seyn, die mit vielen eigenen Aengsten ausgeboren werden. Man muß vorher im Verborgenen auch vor GOtt mit Thränen gestanden seyn. Liebe wirkt Eifer, und aus dem Eifer fließen Ermahnungen und Bestrafungen. Wie manches in der Welt wird für Liebe ausgegeben, und es ist damit dem Andern die Brücke zum Untergang gebaut! Wie Manches wird für unverständigen Eifer angesehen, und es ist ein Liebesdienst, den Andern aus dem Feuer zu rücken! Das Beschwerlichste an der ganzen Sache war, daß Paulus eine Probe seiner apostolischen Macht zu geben veranlaßt wurde, welche leicht zu Versehrung der zarten Liebe hätte ausschlagen können. O ein köstlicher Ausfluß aus der im Evangelio geoffenbarten Gerechtigkeit GOttes, wo man sich so an dem — über die Sünde geführten Gericht begnüget, und zur Rettung des Sünders so mitleidig zugreift. Ein erschrockenes Gewissen bedarf es, daß man ihm nicht nur nach und nach wieder Liebe zuwendet, sondern auch gemeinschaftlich es über ein solches unter der Zucht erweichtes Kind bestätiget, daß es in voriger Liebe stehen soll. Was ist es für ein Unterschied, ob man es mit einer Sünde zu thun hat, die man noch heben, vertuschen, rechtfertigen will, oder von welcher sich der angeklagte überzeugte Sünder durch Erkenntniß, Bekenntniß und göttliche Traurigkeit bereits geschieden hat. Um euretwillen, sagt der Apostel, vergebe ich es, zu eurer und der ganzen Gemeine Befriedigung an Christi Statt, in dem Angesicht Christi, daraus euch Allen das Zeugniß und die Gewißheit zufließen wird, daß es wohlgethan sey. Der Satan möchte immer von einem Fall gern noch weiter greifen, und auch die versuchen, die es dabei am sanftmüthigen Geist fehlen lassen. Aber ein Knecht Christi muß hierin vorbauen. Ach HErr JEsu! Wie Vieles geht auch unserthalben im Unsichtbaren vor, auf Seiten des Feindes, und auch auf Deiner als des Fürsprechers Seiten. Laß uns Deiner Treue empfohlen seyn!

Kap. 2, 12—17.

Der Apostel giebt ihnen von seiner Reise und bisherigen Verrichtungen solche Nachricht, daß sie nicht nur seine Liebe daraus erkennen, sondern auch sonst versichert werden konnten, daß er im Licht wandle und handle, und von GOtt mit Wohlgefallen und Segen gekrönet werde.

12. Da ich aber gen Troas kam zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem HErrn, 13. hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum meinen Bruder nicht fand, sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedonien. 14. Aber GOtt sey gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten. 15. Denn wir sind GOtte ein guter Geruch Christi, beide unter denen die selig werden und unter denen die verloren werden; 16. Diesen ein Geruch des Tods zum Tode; jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig? 17. Denn wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt, vor GOtt, reden wir in Christo.

Durch die ihm in Asia widerfahrnen Trübsale, Kap. 1, 8. wurde er genöthiget, bälder, als er vermuthete, aus Ephesus zu weichen, und da nahm er seinen Weg gen Troas. Es war an sich ein Verfolgungs- und Leidensweg, aber es mußte doch zu Ausbreitung des Evangelii ausschlagen; und das versüßte dann auch alles Leiden; wenn uns nur durch Alles bestätiget würde, GOtt mache es mit unsern Wegen so, daß wir dem Evangelio zu dienen, und dabei auch dessen Sieg zu genießen Gelegenheit bekommen. — Bei seiner ersten Durchreise durch Troas, wovon Apost. Gesch. 16, 8. 9. vorkommt, war nicht viel für den Apostel daselbst auszurichten; dießmal aber fand er nun eine — vor ihm gegebene offene Thür. So erfreulich ihm das auf der einen Seite war, so war es doch nicht vermögend, ihm seinen Kummer wegen der Korinther zu benehmen, da er Titum, den er auf seiner Rückreise von Korinth in Troas anzutreffen vermuthete, nicht fand. Denn von diesem hoffte er wegen der Korinther jetzigen Verfassung und der Wirkung seines ersten Briefs Nachricht zu erhalten. Durch den Auszug nach Macedonien kam der Apostel den Korinthern schon näher, und konnte sich also versprechen, in solcher Nähe etwas zu seiner Beruhigung zu erfahren. Er fand aber auch Anfangs in Macedonien nicht, was er suchte; man sehe davon unten Kap. 7, 5. Was ihm aber auf diesem Weg, und unter diesen Erfahrungen sey aufgeschlossen worden, wie die überschwengliche Kraft GOttes unter der Schwachheit ihrer Werkzeuge zum Zweck komme, davon macht der Apostel von dieser Stelle an bis ins 6. Kap. hinein eine so lehrreiche Beschreibung, daß die Korinther wirklich dadurch alles desjenigen Segens theilhaftig werden konnten, der unter diesen Amtsverrichtungen und Amtsleiden Pauli gestiftet worden ist, und also einen völligen Ersatz für das, daß er nicht

persönlich zu ihnen gekommen ist, daraus nehmen konnten. Aber aus wie mancher Unruhe und Angst ist doch der Ausgang wieder mit einem solchen Freudengeschrei geschehen: Aber GOtt sey gedanket! — Allezeit und an allen Orten giebt GOtt Sieg; das ist die Erweiterung des Herzens, die unter der Noth muß ausgeboren werden. Wie oft und viel wir etwas unter mancherlei Umständen erfahren haben, so kann doch das Herz beben, wie es dießmal, wie es an jenem Ort ergehen werde? — bis man auf den weiten Raum gestellet wird: allezeit und an allen Orten. — Wenn GOtt der Predigt von Christo solchen Eingang schafft, dadurch ihre Feinde beschämt, den Dienern des Evangelii aber solche Beweise der — auf ihrer Seite stehenden Wahrheit und ihrer freimachenden Kraft zufallen, die bei Jedermann Bewegung, Nachdenken und Bewunderung veranlassen, so ist das als ein in Christo gegebener Sieg oder angestellter Triumph zu achten. Solcher Triumph aber fällt gemeiniglich mehr an dem Ort ins Gesicht, wo die Sache wirklich vorgehet, wo man auch alle Umstände näher wissen kann. Geruch aber breitet sich auch in die Ferne aus, und kann ganze Gegenden einnehmen. Durch den Geruch Christi können Viele zu weiterem Nachfragen veranlaßt werden, und darunter können auch Knechte Christi aus manchem ihnen aufgebürdeten bösen Verdacht gerettet werden. Gar bei Zeiten hat der liebe Heiland seine große Absicht mit seinen Jüngern zu erkennen gegeben, nach welcher Er sie zum Licht der Welt, zum Salz der Erde brauchen wollte: Darum kann der Apostel mit gutem Grund sagen: Wir, unsere ganze Amtsführung, unser Wandel und Aufenthalt unter den Menschen; der Ruf, den wir davon unter Andern bekommen, hat aus Christo her eine starke durchdringende Wirkung, die GOtt zur Ehre und Wohlgefallen gereicht. Aber mit der Behandlung des Evangelii, je nachdem ein Mensch diesem mit Glauben, Gehorsam, Annahme und Bewahrung im Herzen, begegnet, oder aber Zweifel, Tadel, Eckel, Versäumniß, kreuzflüchtiges Entziehen dagegen nähret, bereitet er sich mit jedem Schritt den Weg zum Selig- oder Verlorenwerden. — Bei einer starken Abneigung wider Etwas sagt man: es ist mir zum Tod zuwider, und so kann sich ein Mensch zurichten, daß ihm das Evangelium, die Unterweisung, durch Leiden zur Herrlichkeit zu gehen, zum Tod unleidentlich wird; und darüber bleibt er freilich auch im Tod der Eitelkeit liegen. Wo aber keine solche Widrigkeit in den Weg tritt, da wirken die Worte des Lebens, und die Diener, welche selbige vortragen, zum Leben. Die erste Neigung im Herzen für die Wahrheit des Evangelii ist schon eine Wirkung von diesem Geruch zum Leben, und von dort an geht es von Leben in Leben, von Kraft in Kraft. — Vor der Frage: Wer ist hiezu tüchtig? sollte man vorher mit Demüthigung still stehen, und sich nicht so schlechterdings auf den jetzigen Strom verlassen, nach welchem sich Viele zum Dienst des Evangelii aufwerfen, und man auch auf Viele mit ungeprüftem Vertrauen hinfallen kann. Davon besorgt sich aber der Apostel ein Verfälschen des göttlichen Worts, d. i., daß man so damit umgehet,

wie wenn es auf den Kauf gemacht würde, wie man mit einer Waare handelt, von welcher man oft nicht so genau weiß, von wem man es eingehandelt, die man auch oft nicht so unverfälscht läßt, als man es erhalten hat, sondern mit dem Seinigen vermengt, und Alles so einrichtet, wie es Vortheil, Einkommen, Ehre bei den Menschen verschafft, und oft nebenher etwas Besseres abtreibt. Wir reden aus Lauterkeit, ohne etwas einzumischen, wodurch wir die Sache angenehmer nach dem Fleisch zu machen suchten. — Als aus GOtt: wie GOtt in Christo war, und in der ganzen Sache Christi Alles auf Verklärung GOttes und Vollendung seines Vorsatzes eingerichtet war, so auch in unserm Amt; und vor GOtt; dessen Gegenwart verhütet alle Begierde, den Menschen zu gefallen, stärkt aber auch wider alle Furcht, ihnen zu mißfallen. Unter Allem unternehmen wir nichts, als was Christus durch uns wirket.

Kap. 3, 1—6.

Der Apostel hat zunächst solche Nachrichten von sich gegeben, daß zugleich viel getrosster Ruhm von seinem Amt und dessen Frucht mit eingeflossen ist. Jetzt fährt er fort, seinen Sinn darüber weiter so darzulegen, daß allem Mißbrauch vorgebeuget, bei den Korinthern aber gute Anwendung davon gefördert würde. Er hat nämlich oben Kap. 2, 14 - 17. der Kraft und Frucht seines Amtes gedacht, dazwischen hinein V. 16. am Ende auch etwas von der Tüchtigkeit dazu einfließen lassen, und dann V. 17. die Lauterkeit und Uneigennützigkeit bezeugt, zu welcher er angehalten werde. Jetzt das führt er bis zu Kap. 4, 6. umständlicher aus, und bewahret zuerst das, was er von seines Amtes Kraft und Frucht gesagt, vor übler Mißdeutung, und zeigt, worin diese Art, sich zu rühmen, noch sicherer sey, als wenn Andere ihre Absichten, durch fremde Lobbriefe erschleichen wollen.

1. Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? 2. Ihr seyd unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, 3. die ihr offenbar worden seyd, daß ihr ein Brief Christi seyd, durchs Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. 4. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt. 5. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt. 6. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

Man möchte freilich gern so handeln und reden, daß man nirgends anstieße; aber oft kann man es doch nicht so unschuldig und rein treffen, daß es nicht irgendwo tadelhaft scheint, oder mit einem Argwohn belegt werden kann. Aber es ist ja endlich auch dem Mißverstand zu begegnen. Die Korinther haben zum Theil schon den vorigen Brief so angesehen, ob er zu gebieterisch und ruhmredig darin gienge, 2 Kor. 10, 10. Deßwegen

setzt der Apostel hier, abermal. Den eindringlichsten Stachel aber legt er in die Frage: Heben wir an? Denn wenn man in solche Verhandlungen miteinander kommt, so ist viel darauf zu sehen, wer der angreifende Theil ist, und wer den Andern in diesen Stand der Nothwehr und Vertheidigung gesetzt hat. Der angreifende Theil war Paulus nicht; aber der Gerechte war Er, von dem Salomo Sprw. 18, 17. schreibt: Der Gerechte ist seiner Sache zuvor gewiß; kommt sein Nächster, so findet er ihn also. — Dem vorgerückten Selbstrühmen setzt er Lobbriefe von Andern entgegen. Nun könnte es zwar nach der Sittenlehre scheinen: laß dich einen Andern loben, und nicht deinen Mund, seye noch sicherer. Aber bei einer solchen Freudigkeit, dergleichen Paulus bezeugt hatte, kann mehr demüthiges Vertrauen zu GOtt seyn, und hinter den gesuchten Lobebriefen mehr verstellte Demuth und mehr wirkliche Erhebung stecken. Auf das will sie nun der Apostel verständig machen, daß sie hierin nicht nach dem Ansehen, sondern ein recht Gericht richten sollten. Es kommt, deutet der Apostel im Folgenden an, auf Beider Seite mehr auf Kraft, als auf Worte an. Ohne Kraft und Werk wäre mein Selbstsagen vergeblich; aber die Lobebriefe, oder das Anpreisen durch Andere, macht es eben so wenig aus. — Daß er sie als einen — in sein Herz geschriebenen Brief ansiehet, zeugt von seiner zärtlichen Liebe gegen sie, und faßt sie auch an ihrer Liebe an. O die Geburts-Schmerzen, unter denen dem Paulo zu Korinth hat müssen zugesprochen werden: fürchte dich nicht, ich habe ein groß Volk in dieser Stadt! haben freilich etwas in seinem Herzen zurückgelassen; und was ein Knecht Christi von dergleichen Amtssiegeln hat, das kann er sich freilich nicht von jeder Hand zerbrechen lassen. Es fehlte auch nicht an solchen, in deren Augen der Sieg des Evangelii zu Korinth manches Aufsehen machte, und die also daraus ein Zeugniß für des Apostels gesegneten Dienst nahmen. Aber freilich muß man beisammen lassen, was GOtt zusammengeordnet hat: Predigt und Wort Christi, den zum Verklären derselben verliehenen Geist, und das Amt, wodurch GOtt diese seine Gaben laufen läßt. Bald will man etwas Anderes haben, als die Predigt von Christo und seinem Kreuz. Aber damit kommt eben kein Brief Christi heraus. Bald ist einem das Hören, wenigstens die jetzige Zeit des Vortrags, zu gering; man möchte es lieber aus sich selbst herausgeben, als durch's Amt, das die Versöhnung prediget, empfangen. Bald giebt man sich bei'm Hören und einer darunter empfundenen Rührung nur gar zu bald zufrieden, und entziehet sich dem Geist, der in das Innere dringen, und dort ein Leben anlegen will. Auf steinerne Tafeln läßt sich leicht hinschreiben, da braucht es keine Veränderung im Innern dazu. Aber wo auf den Tafeln des Herzens Alles mit Erweichung, Ueberzeugung, Gehorsam, Freude des Herzens aufgenommen und bewahrt werden soll, da gehört GOttes Finger dazu; die höchste Anstalt, die GOtt verheißen, und darauf alle vorhergehende Anstalten nur Vorbereitungen waren, Jer. 31, 33. Ezech. 36, 25—27. Daß Paulus aber von seinem Amt sich das versprechen konnte, das hatte

er seiner durch Christum mit GOtt gewonnenen Gemeinschaft zu danken. Dabei wird aber der Mensch so von Eigenem ausgeleert, und an Den hingebunden, aus welchem er Licht und Leben, Geist und Kraft hat, daß es Worte nicht rein genug ausdrücken, wie man sich neben dem guten Vertrauen doch in sich selbst so untüchtig findet. Auf das Amt des Neuen Testaments ist so lange Zeit unter dem Alten Testament Vorbereitung gemacht worden, wie es denn wirklich die Erfüllung vom Alten Testament seyn solle, weil durch das neue das alte nicht aufgelöset, sondern in Erfüllung gesetzt worden ist. Mit Buchstaben im Gesetz und mit selbiger deutlicher Darlegung Seines Willens und Seines großen Rechts an die Menschen hat GOtt angefangen. Doch hat Er neben dem Gesetz immer auch in den Propheten viele Verheißung des Geistes herlaufen lassen; daß also in dem Alten Testament schon auch das Neue eingewickelt war. Wer mit dem Buchstaben des Alten Testaments bedächtlich und gewissenhaft umgegangen ist, der hat darunter viel Handleitung zum Geist genossen, und hat in des Geistes Kraft manchen Seufzer dem Neuen Testament entgegenschicken können. Doch war der Geist noch nicht da, den Christus durch seinen Hingang zum Vater erworben, und darum war der Dienst des Alten Testaments ein Dienst des Buchstabens, welches nicht zur Verachtung der Haushaltung unter dem Gesetz, sondern zum Preis der steigenden und wachsenden Gnade gesagt wird. Bei uns sagt man oft viel von todten Buchstaben, aber das muß man nicht mit Dem verwechseln, was der Apostel hier meinet: Der Buchstabe tödtet. Tödten ist gleichwohl eine kräftige — und dem ohne das Gesetz bei seinem Fleischesleben, so sicher dahin gehenden muthwilligen Sünder eine nöthige — und wenn er weiter fortmacht, zuletzt auch heilsame Wirkung. Denn unter diesem Tödten und Sterben, unter diesem verspürten Unvermögen giebt er es auf, mit dem Gesetz und Gesetzeswerken weit zu kommen; und lernt hingegen nach der Gnade des Evangelii, nach dem, was den Geist giebt, fragen. Der Diener des Neuen Testaments muß wirklich wohl darauf achten, ob er zu seinem Amt des Geistes solche zerschlagene Herzen, solche unter dem Gesetz mühselig und beladen gewordene, ja über ihrem Tod und völligem Unvermögen schmachtende Herzen vor sich hat.

Kap. 3, 7—11.

Der Apostel führt die Vergleichung zwischen dem Amt Mosis und zwischen dem — ihm und seinen Mitarbeitern anvertrauten Dienst am Evangelio weiter aus, um die vorzügliche Herrlichkeit, die GOtt in diesen gelegt habe, noch näher anzuzeigen.

7. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesichte Mosis um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhöret; 8. wie sollte nicht vielmehr das Amt,

das den Geist gibt, Klarheit haben? 9. Denn so das Amt, das die Verdammnis prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit. 10. Denn auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwänglichen Klarheit. 11. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret; vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

Wenn der Apostel hier oder anderwärts etwas vom Gesetz sagt, das demselben nachtheilig zu seyn, oder die Brauchbarkeit desselben in Zweifel zu ziehen scheint, so muß man sich immer erinnern, daß dieß Unvermögen oder diese beschwerliche Wirkung des Gesetzes nicht von ihm, sondern von unserm jetzigen verdorbenen Zustand herkommt. Darum ist es unvermögend, den Geist, die Lust, die Willigkeit aus unserm Fleisch hervorzubringen; darum bleibt der Mensch bei aller schönen Vorschrift im Buchstaben, doch im Tod und Unvermögen liegen, ja es schlägt in seinem bösen Gewissen zu einem Tödten durch den Buchstaben aus. Mit Mose und seinem Dienst gieng überhaupt das Schreiben der göttlichen Offenbarung an, und das Beträchtlichste am Gesetz war, was GOtt selbst auf steinernen Tafeln geschrieben zum Denkmal unter dem Volk beilegte. — Klarheit oder Herrlichkeit kommt im ausnehmendsten Verstand GOtt selbst zu. GOtt der Herrlichkeit, heißt es Apg. 7, 2., erschien unserem Vater Abraham. Je mehr nun eine Anstalt, Amt und Dienst deutliche Spuren hat, daß es von GOtt ist, und zu GOtt führet, von GOtt zu seiner und seiner Herrlichkeit Offenbarung und Mittheilung gebraucht wird, je mehr kann man von ihm sagen: es hat Klarheit. Die Anstalt des Gesetzes hat GOtt mit manchen ansehnlichen Umständen ausgezeichnet. Der Apostel nennet aber vor andern das, was zunächst die Person dessen angienge, den GOtt bei diesem Geschäft zum Mittler zwischen sich und dem Volk gebrauchte, nämlich die Klarheit seines Angesichts, woran sich der nahe Zutritt ausdrückte, den er zur Herrlichkeit GOttes gehabt hatte. Dieß Glänzen seines Angesichtes aber hat entweder bei Mose selbst nach und nach abgenommen, oder hat es doch bei seinem Tod aufgehört, und ist auf keinen Nachfolger im Amt fortgepflanzt worden. Was im Alten Testament die feierliche Gebung des Gesetzes auf Sinai war, das war im Neuen Testament die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest. Wie aber im Alten Testament von der Gebung des Gesetzes auf Sinai her ein in Stein gebildetes Denkmal der durch das Gesetz vorgenommenen Beschließung unter die Sünde liegen blieb, und eine durch das Fleisch geschwächte Vorschrift unserer Pflichten da war; so war hingegen von Pfingsten an auch das Amt aufgerichtet, das die Versöhnung prediget, wodurch der Friede in das Gewissen kommt, bei welchem auch der Geist, welcher Willigkeit und Kraft bringt, aufkommen kann. Dieß Amt hat denn überschwängliche Klarheit, oder deutliche Spuren seines göttlichen Ursprungs, der darunter geschäftigen Kraft, der Macht über der Menschen Gewissen, und der Hinlänglichkeit, uns zu GOtt zu bringen. Verdammniß predigen ist ein an sich schrecklicher, dem Gesetz aber

doch ehrwürdiger Name. O daß uns Der nur lehrte, mit dem Gesetz recht umzugehen, von ihm das Leben nicht zu suchen, aber es in seinem Amt, uns Verdammniß zu predigen, auch nicht zu hindern, so würde man in selbiger Enge den einigen rechtmäßigen Ausgang in GOttes Erbarmen finden, den das Evangelium zeigt, das die rettende Gerechtigkeit prediget; die aus aller Verdammniß des Gesetzes führt, den Menschen mit GOtt zufrieden stellt, auch das Gesetz bei uns aufrichtet, und den Geist giebt, der da lebendig macht. GOtt kann mit uns nicht anders, als in einem nach und nach aufsteigenden Licht handeln; darum hat das Gesetz bei so offenbaren Spuren seines göttlichen Ursprungs und Brauchbarkeit doch weichen, und dem Evangelio Platz machen müssen. Wer will sich jetzt unterstehen, diesem etwas an die Seite zu setzen, das ihm den Ueberschwang am Herzen strittig machte. Das Gesetz war von Anfang zum Aufhören eingerichtet, oder als eine Zwischenanstalt anzusehen, die dem Evangelio Platz machen würde. Das stückweise Lehren wird zwar auch in Absicht auf die Predigt des Evangelii aufhören; doch wird es von keiner andern Haushaltung GOttes abgelöst werden, sondern bis an jenes Vollkommene hinreichen, in welchem sich GOtt und Seine Herrlichkeit ohne alle Hülle aufs Reichlichste mittheilen wird.

Kap. 3, 12—18.

Aus dem — im Vorhergehenden behaupteten Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Testament ziehet nun der Apostel einige wichtige Folgen, und zeigt, welchen Einfluß die — dem Evangelio zukommende Vorzüge in die Amtsführung und das Verhalten der Diener desselben haben.

12. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit. 13. Und thun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesichte hieng, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende des, der aufhöret; 14. Sondern ihre Sinne sind verstocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret. 15. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen. 16. Wenn es aber sich bekehrete zu dem HErrn, so würde die Decke abgethan. 17. Denn der HErr ist der Geist. Wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit. 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn [HErrn, der der Geist ist].

Oben V. 4. sagte der Apostel: Wir haben solches Vertrauen ꝛc. jetzt sagt er: solche Hoffnung. Eins fließt aus dem andern. Nur ziehet Vertrauen mehr seine Nahrung aus dem Vergangenen und Gegenwärtigen; Hoffnung hat ihren Unterhalt mehr aus dem Zukünftigen. Mit den bleibenden Folgen seines Amts auf die Ewigkeit muß man sich öfters aufmuntern. Bleibet in Christo, spricht Johannes zu, auf daß wir Freudigkeit haben. Wer ist unsere Hoffnung?

fragt Paulus 1. Thess. 2, 19. Seyd es nicht auch ihr vor unserm HErrn JEsu Christo zu seiner Zukunft? „Dem HErrn JEsu zu gefallen und auf seinen Tag zu bestehen, soll unser großer, beständiger, täglich erneuerter Hauptzweck seyn, so werden alle unsere Geschäfte ernsthafter, unser Fleiß, unsere Geduld unermüdet seyn. Wenn ich meine Seele rette, und an jenem Tage nicht als ein verworfener fauler Knecht erfunden werde; so werden sich gewiß an jenem Tage auch Seelen finden, denen mein Dienst bis dorthin wird nützlich gewesen seyn; welches GOtt um JEsu Christi willen geben wolle! Amen!“ schließt unser seliger Seiz seinen Lebenslauf. — Freimüthigkeit sagt aus der Fülle des Herzens und dem Ueberschwang desselben Alles getrost heraus, daß es Andere nützlich brauchen können. Anfangs legte Moses die Decke auf sein Angesicht aus Noth um der Schwachheit willen der Kinder Israel, die das Glänzen seines Angesichts nicht ertragen konnten. Also hat er an diesem Vorhängen der Decke nichts Ungeschicktes gehandelt. Aber in der Folge hat sich an den Nachkommen des Volks in der Wüste eine andere Decke geäußert, an welcher Moses nicht Schuld hatte, und welche die Kinder Israel verhinderte, das Gesetz und die ganze durch Mosen getroffene Einrichtung nach ihrem Zweck, Ziel und Ende in Christo anzusehen. Eine Art der Blindheit oder auch sonstiger Unempfindlichkeit, die von einer harten Haut herkommt, heißt in der Schrift öfters Verstockung, die oft auch aus häufigem, aber unverständigem Umgang mit GOttes Wort entstehet, wo man auf sein Eigenes versessen wird, und GOttes Wort zum Vorwand braucht. Vor seine Schriften hat Moses die Decke nicht gehänget. Aber die Thorheit und Trägheit des menschlichen Herzens bringt es dahin, daß, so wenig die Väter Mosis Angesicht ansehen konnten, so wenig können die Nachkommen Mosis Schriften nach dem rechten Grund verstehen. Christus und sein Evangelium aber deckt Mosis und der Propheten Schriften auf, und die Annahme der evangelischen Wahrheit von Christo ist das richtige Mittel, zur Einsicht und Verstand des Alten Testaments zu kommen. Das heutige Lesen Mosis bei den Juden, aber ohne das Beste seiner Schriften zu erreichen, und die jetzt aufkommende Nachläßigkeit, die unter den Christen den Gebrauch der Schriften des Alten Testaments wegstreiten will, geht aus einerlei Unverstand am Geheimniß Christi. Bekehrung zum HErrn wäre das beste Mittel zu Endigung vieler Streitigkeiten in Glaubenssachen. Auf dem Weg des Gehorsams fände sich auch weiter Ueberzeugung; aber es ist, wie wenn die Menschen aus lauter Stärke der Ueberzeugung zur Bekehrung wie gezwungen seyn wollten. Mit der Bekehrung zum HErrn geschiehet die Bekehrung zu Dem, der des Gesetzes Ende und des Gesetzes Geist ist; und daher auch den Geist giebt, durch welchen die — im Gesetz erforderte Gerechtigkeit aufgerichtet, und überhaupt die Anbetung und der ganze Dienst

GOttes als ein neues Wesen des Geistes in Gang gebracht wird. Und dabei ist Freiheit, Alles ohne Decke einzusehen, ohne Furcht zum Gnadenthron hinzugehen. Wir sehen beim Evangelio mit aufgedecktem Angesicht des HErrn Klarheit wie im Spiegel, und tragen das — in unser Herz fallende Bild auch wieder so Andern entgegen, daß es zu Oeffnung ihrer Augen und Gewinnung ihrer Herzen kräftig seyn kann. Nicht unter der Decke, nicht unter Einmengung vieler fremden Lehren, die zur Verdunkelung dieser Klarheit ausschlagen können, handeln wir. Vom Umgang mit der Herrlichkeit GOttes empfieng nur Mosis einiges Angesicht den Glanz; aber von unserm Dienst verbreitet sich die Klarheit auf alle Gläubige. Bei Mose war es dem Abnehmen und Aufhören unterworfen; bei uns geht es von Klarheit in Klarheit bis zur Erscheinung dessen, was wir seyn werden, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist. Dieß Amt und alle dazu gehörige Tüchtigkeit hatten sie vom Geist, und durch den Geist und dessen Mitwirkung brachten sie den Segen davon auch auf Andere.

Kap. 4, 1—6.

Der Apostel begegnet dem Einwurf: Führt euer Amt so viel Klarheit und kräftige Wirkung mit sich, warum bekehrt sich denn nicht Jedermann? und zeigt, wie bei angewandter gleich treuer Arbeit der Erfolg doch so ungleich seyn könne.

1. Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; 2. Sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht GOttes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt. 3. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt; 4. Bei welchen der GOtt dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes. 5. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß er sey der HErr, wir aber eure Knechte, um JEsus willen. 6. Denn GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi.

Die ungleiche Behandlung des Worts vom Glauben und der daher rührende ungleiche Erfolg darf Keinem, der Gnade und Amt von dem HErrn empfangen hat, den Grund seiner Hoffnung und Freudigkeit umstoßen, noch ihn zur Ergreifung ungebührlicher Mittel treiben. Dahin rechnete der Apostel die Scheue, die sich verborgen hält, die mit manchen Lehren und Uebungen, die zum Sinn Christi gehören, zurückhält aus Besorgniß, man finde damit nicht so viel Beifall; oder die Falschheit, womit man in Sachen, die unter der Menschen Urtheil und Augen fallen, große Pünktlichkeit beweiset, aber in Dingen, die GOttes Auge allein zu prüfen vermag,

sich viel Befleckendes zuzieht, und zu seinen Absichten hunderterlei Mittel zu erfinden fertig ist, und sie ergreift, wie sich Gelegenheit dazu anbietet. Von sich und seines Gleichen sagt der Apostel, daß sie keine andere Mittel, Jemanden gefällig zu werden, anwenden, als die vor GOtt und im Gewissen der Menschen gültig und zur Offenbarung der Wahrheit dienen. Was der Apostel oben 1. Kor. 1, 18. von denen gesagt hat, welchen das Wort vom Kreuz eine Thorheit ist, das sagt er jetzt von denen, welchen das Evangelium verdeckt ist. Zu diesem Verdecktwerden giebt es freilich in der Welt viele hundert in einander gerichtete Werkzeuge, dadurch aufgebrachte Vorurtheile, die alle der Gott dieser Welt zu seiner bösen Absicht brauchen, und den Menschen alle Empfindlichkeit, Neigung und Freude zum Licht des Evangelii benehmen kann. Und wer in dem zurückbleibt, daß uns GOtt an seinem — in die Welt gesandten Sohn sein Ebenbild hingestellt habe, daß, wer Ihn siehet, den Vater siehet, der bleibt auch in aller anderer im Evangelio angebotener Erfahrung zurück. Die ungläubige Welt, die voll Liebhaber des eigenen Lebens ist, möchte immer gern auf Diener des Evangelii den Verdacht bringen, daß sie eben auch das Ihre suchen. Deßwegen lehnt der Apostel das allermeist ab: Wir predigen nicht uns selbst; aber, wem JEsus zum HErrn anständig ist, der wird sich doch auch seine Knechte und die mit ihnen gemachte Einrichtung gern gefallen lassen. Ein alter Name GOttes ist, den Er sich mit einem seiner ersten Werke gemacht, den Er aber noch mit viel ähnlichen Erweisungen im Großen und Kleinen behauptet, daß Er das Licht aus der Finsterniß hervorruft; und so findet es sich nun sonderlich auch bei der Offenbarung Seines Sohnes durch das Evangelium in der Menschen Herzen. Beim Wandel des HErrn JEsu in der Welt hat man wirklich in seiner Person und Angesicht das beisammen gehabt, was dahin leiten konnte, GOtt recht zu kennen, von Herzen Vater Ihn zu nennen, mit ganzer Macht Ihm zu vertrauen. Wir haben nun das Nämliche im Spiegel des Worts anzuschauen, und die Apostel haben uns deßwegen das, was sie gesehen haben, so zuverläßig bezeugt, damit uns ihre Verkündigung und schriftliches Zeugniß das Nämliche austrüge, was ihnen der persönliche Anblick ausgetragen hat. Wohl Jeglichem, dessen Glaube an dem unverrückten Hinsehen auf JEsum seine beste Uebung und Stärkung hat.

Kap. 4, 7—11.

Nach dem vielen Rühmlichen, das der Apostel bisher vom Amt des Neuen Testaments angeführt hatte, zeigt er nun auch, unter was für eine Decke der Kreuzes-Niedrigkeit GOtt seine bewährtesten Werkzeuge hinunterstecke, und wie daraus mehr ein Zeugniß ihres unverrückten Anhangens an dem HErrn JEsu zu nehmen sey, als daß man daraus etwas zu ihrer Geringschätzung herzuleiten habe.

7. Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns. 8. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist

bange, aber wir verzagen nicht. 9. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um. 10. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. 11. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsus willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische.

Was der Apostel oben die Tüchtigkeit, das Amt des Neuen Testaments zu führen, geheißen hat, und wozu er nach dem Bisherigen nicht nur die Erkenntniß Christi aus der Erleuchtung GOttes, sondern auch die Redlichkeit, nicht sich selbst zu suchen, die Willigkeit, sich wie ein Knecht in Anderer Dienst zu verzehren, den Muth, der sich keiner Worte Christi schämet, das gute Gewissen, das auch heimliche Schande meidet, die Lauterkeit, die GOttes Wort nicht verfälschet, die unverdrossene Geduld, die sich nicht müde machen lässet ꝛc. rechnet, das heißt er nun zusammen diesen Schatz, von dem er sagt: wir haben ihn in irdischen Gefäßen, d. i. in einem verweslichen äusserlichen Menschen, V. 16 in einer dem Abbruch unterworfenen irdischen Hütte, Kap. 5, 1. Ein dergleichen irdenes Gefäß kann neben den allgemeinen Schwachheiten auch noch eigene Gebrechen an sich haben, wie man z. B. dem Paulo aufgebürdet Kap. 10, 10.: die Gegenwärtigkeit des Leibes ist gering, die Rede verächtlich; so kann ein Fehler in der Aussprache, ein Mangel in der Lebensart einem anhangen, davon man sich aber nicht zu sehr soll hinunterdrücken lassen. Heutiges Tages polirt man sehr am irdenen Gefäß, um die Brauchbarkeit desselben zu erheben, und die Schwachheiten zu vertuschen; aber wenn ein Schatz aus GOtt da ist, so hat man nicht so nöthig, das Gebrechliche zu verbergen. Das, was darunter erhält, und vor Müde-werden bewahrt, das, was als Geist und Kraft sich an Anderer Gewissen wohl beweiset, und das, was damit ausgerichtet wird, ist von GOtt, nicht nur als eine — von Ihm verliehene Gabe, wie auch das Geschick des irdischen Gefäßes eine seyn kann, sondern als ein — von Ihm beständig ausströmender Ausfluß, um deßwillen wir auch Alles mit solcher Unterwürfigkeit unter GOtt zu behandeln durch seine innere Zucht angehalten werden. — Das: nicht von uns, wird oft Andern nicht mit so genauem Unterschied offenbar, als dem — unter dem Druck seiner irdischen Hütte dahin gehenden Knecht Christi selbst. In den angeführten Exempeln kann man sehen, wie Gebrechlichkeit des irdischen Gefäßes und Unterstützung von Kraft, das eine von uns, das andere von GOtt, so neben einander herlaufen. Das öfters wiederholte: nicht, nicht, zeigt nicht nur den Glaubensmuth an, und das damit überwundene eigene Gefühl, sondern widerspricht auch so vieler Anderer Herzensgedanken, die über solchen Kreuzes-Niedrigkeiten offenbar werden, die aber der bessere Ausgang, den GOtt gemacht, immer widerlegt. Die Schwachheiten, die der HErr JEsus

angenommen hat, und dabei bis in den Tod geblieben ist, den Sinn, sich nicht selbst zu helfen, noch vom Kreuz zu steigen, nebst allem Andern, was Ihn in den Augen fleischlich gesinnter Menschen verächtlich gemacht hat, was aber nun auch als der Weg zur Gemeinschaft mit Ihm im Leben verordnet ist, das tragen wir an uns umher, und verlangen nicht, es geflissentlich zu verbergen. Im Angedenken an so Viele, die GOtt unter Aehnlichkeit des Todes JEsu auch mit ihrem Sterben gepriesen haben, wundern wir uns, daß wir noch übrig sind; bleiben aber bei dem großen Haufen Zeugen, den wir um uns haben, so vielmehr in unserm verordneten Lauf.

Kap. 4, 12—18.

Hier giebt der Apostel noch einen weitern Aufschluß, wie er unter den Empfindungen des gegenwärtigen Drucks durch die Vorempfindungen der zukünftigen Herrlichkeit so mächtig gestärkt worden sey, und wie geschäftig sich der Geist des Glaubens dabei bewiesen habe.

12. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. 13. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben (nach dem geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich), so glauben wir auch, darum so reden wir auch, 14. und wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat auferweckt, wird uns auch auferwecken durch JEsum, und wird uns darstellen samt euch. 15. Denn es geschieht alles um euretwillen, auf daß die überschwängliche Gnade durch vieler Danksagen GOtt reichlich preise. 16. Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äußerlicher Mensch verwesetet, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. 17. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit 18. Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Diesen Schluß wünschte der Apostel, daß man aus dem mehreren Maaß der Leiden, das ihn und seine Mitarbeiter treffe, machen möchte, und daraus abnehme, wie ihnen das Geheimniß des Kreuzes und der dazu gehörige Leidenssinn so verliehen sey, damit man an ihnen vor Andern die Gemeinschaft der Leiden und die Aehnlichkeit des Todes JEsu stark im Trieb sehe; gleichwie hingegen an der Korinther Bekehrung zu Christo, an der kräftigen Wirkung des Evangelii unter ihnen, an dem aufgegangenen Leben ihres Herzens und blühenden Zustand der Gemeine sich mehr Erweisungen von JEsu Leben zeigten; wobei man nur das zu beobachten hat, daß man um deßwillen gegen das Leidensbild, gegen das Bild Christi in der blassen Todesfarbe nicht scheu werde, noch sich allzugeflissen dem Leiden Christi entziehe. Bei dem tiefer unter das Leiden Gesteckten kommt um deßwillen kein mürrisches, verdrüßliches Wesen auf, sondern es gehet aus eben demselben Geist des Glaubens. Auch an Andern, die voraus dem Willen GOttes gedient haben, finden wir es so, daß eben zum Reden, zur

Bekenntniß der Wahrheit, zum getrosten Leiden darüber, ein Geist des Glaubens, und aus demselben ein fester Halt an's Unsichtbare nöthig war, und daß man sich vom Gegenwärtigen und dem kurzsichtigen Hangen daran immer abziehen mußte. Der Glaube geht immer durch Christum zu GOtt. JEsu Auferweckung und Herrlichkeit ist der Grund unserer Hoffnung zu GOtt, daß Er uns auch auferwecken und darstellen werde. Dann wird es sich erst beurtheilen lassen, was Jeder unter dem Leiden, oder unter dem Abziehen von dem Leiden gewonnen oder verloren habe. Alles, was wir mit unserm Schatz in unserm Amt ausrichten, hat seine Absicht auf euch, euch zu gewinnen, zu befestigen, in Manchem auch eurer zu schonen. Je mehr ihr diese — uns unter dem Leiden unterstützende überschwängliche Gnade GOttes erkennet, je mehr könnet ihr auch im Danken vor GOtt darüber anstehen. — Aeußerlicher Mensch heißt Leib, Leben, Gesundheit, Kräfte, Ansehen, Wohlstand, Aussicht, was wir noch erleben könnten; das Alles wird unter der Gemeinschaft der Leiden JEsu aufgerieben; aber das Gemüth, der Geist, von dem es belebt wird, die Willigkeit, sich im Dienst GOttes zu verzehren, die wird nicht ermüdet, vor allem verdrossenen Erliegen verwahrt, durch die Hoffnung immer angefrischt. Nach dem Grundsatz im Reich GOttes: durch Leiden zur Herrlichkeit, ist es nun so zusammengeordnet, daß Trübsal die Bewährung zur Herrlichkeit verschafft, und daß man unter dem Leiden auch zu manchem heilsamen Vorschmack von Kräften der zukünftigen Welt gelangt, dessen man ohne dieß Verwesen des äußern Menschen nicht so fähig gewesen wäre. Zwischen dieser Wahl stehen wir alle Augenblicke in all' unserm Reden, Bezeugen, Amtsführung, Wegen mit den Unsrigen zu greifen und zu zielen nach dem Zeitlichen oder nach dem Ewigen.

Kap. 5, 1—10.

Der Apostel gibt noch weitern Grund davon, wie ihn der Geist des Glaubens bei dem Leiden vor allem Ermüden bewahre, Herz und Sinn immer vom Sichtbaren ab und auf das Unsichtbare und Ewige lenke, und solchen Aufschluß vom Zustand vor und nach dem Tod verleihe, wodurch man sich, wie zum seligen Sterben, also auch zum längern GOtt wohlgefälligen Leben gestärkt finde.

1. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. 2. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden; 3. So doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden. 4. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. 5. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist GOtt, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. 6. Wir sind aber getrost allezeit, und wissen,

daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. 7. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem HErrn. 9. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. 10. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Der Geist des Glaubens redet in diesen Worten, und fängt an: Wir wissen, nämlich bei dem Glauben, und mit so viel Mäßigung, als dessen Wissen mit sich führet. Das Wort GOttes und der Glaubenssinn leitet überall auf Demuth, aber nirgends auf Unmuth, lehrt vom Leib gering, aber nicht verächtlich halten. Haus, Hütte, Kleid sind doch nöthig, verschaffen manche Bequemlichkeit; das ist gegen den unordentlichen Haß, so man auf den Leib wirft. Es sind aber Stücke, die abgelegt, verwechselt werden können, ohne daß ein Stück vom Herzen weggerissen wird; das ist gegen die unordentliche Hochachtung vor den Leib. Bei dem täglichen Abnehmen, Geschwächtwerden und endlichen Zusammenbrechen dieser irdischen Hütte haben wir uns eines Baues zu getrösten, eines Aufenthalts für unsern abgeschiedenen Geist, einer bequemen Gelegenheit, worin er wohnen, wirken, sein inneres Leben äußern, und hinwiederum gesegnete Eindrücke von Außen annehmen, auch sich schicklich verbergen kann, wie ihm vorher das irdische Haus zu diesem Allem gedienet hat. Es ist also nicht unser künftig verklärter Leib, den wir bei der Auferstehung in unserer Ordnung bekommen: denn der hieße nicht wohl eine Behausung vom Himmel; auch ist es nicht des Vaters Haus überhaupt mit seinen vielen Wohnungen: denn es ist nicht der Himmel selbst, sondern im Himmel und vom Himmel; sondern es ist der — einer jeden gläubigen Seele besonders zum Schmuck und Decke beigelegte Theil der himmlischen Herrlichkeit. Dieß Haus haben wir bei dem Zerbrechen der irdischen Hütte, und bekommen's gleich zu beziehen, wie es von GOtt bereitet, bestimmt und verheißen ist; eben daher auch nicht aus menschlicher Macht zusammengetragen, noch einigem Zerbrechen unterworfen, sondern es ist himmlischen Ursprungs, und erhält sich auch in diesem seinem Element, und ist himmlische Dinge zu vernehmen fähig. Diese Behausung vom Himmel nun ist freilich für Gläubige etwas Erwünschtes, und was uns der himmlische Beruf hievon zu unserer Hoffnung vorhält, kommt uns unter dem Druck von der irdischen Hütte so zu statten, daß Beides zusammen ein Seufzen in den Lauf bringt, das zwar nicht gerade unser Entkleidetwerden, sondern vielmehr unser Ueberkleidetwerden bezielt, wenn wir nämlich vom Tag unserer Offenbarung vor dem Richterstuhl Christi noch als im Leibe wohnend, oder bekleidet angetroffen werden; welches schnelle Verschlungenwerden des Sterblichen vom Leben an uns zu erfahren, all' unser Warten am kürzesten zur Freude machte. Denn unser Aufenthalt im Leib ist freilich für unsern Seelengeist nie so, daß er nicht

immer Ursache finde, sich hinaus zu sehnen; auch das, was wir im Geist genießen, reicht nicht hin, das Seufzen nach dem künftigen Bessern zurückzuhalten; gleichwie im Gegentheil das — in unserer Natur verspürte Grauen vor dem Entkleidetwerden jenes Sehnen auch gehörig mäßiget und läutert. Zu dem Allem aber, zu der Herrlichkeit selbst, zu der jetzigen Hoffnung derselben, zu allem daraus entstehenden Verlangen, und dessen gemäßigten und geläuterten Aeußerungen, bereitet uns GOtt durch seinen Geist des Glaubens, und auch durch die über uns kommende Schickungen. O wie weislich hat GOtt in unsern innern und äußern Gang Nachwehen unsers leidigen Falls, und Vorempfindungen der Herrlichkeit, zu welcher wir erneuert werden sollen, ineinander geflochten. Bei dem Geist des Glaubens bleibt man immer auf beide Fälle, des längern Bleibens im Fleisch, oder der frühern Ablegung dieser Hütte, gefaßt. Wir wandeln im Glauben, das macht uns auch über unsere hiesige Pilgrimschaft getrost; aber das Gefühl, daß es nicht im Schauen ist, macht uns gelassen unter dem, worin wir uns beschweret finden. Der vorzügliche Ausschlag fällt doch auf die Seite, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem HErrn. Inzwischen ist der Fleiß und das Zeugniß, dem HErrn wohl zu gefallen, unterweges alle unsere Stärke, wie es daheim unsere Ruhe seyn wird. Das Wohlgefallen GOttes aber wird uns nicht nur insgeheim, wie hier durch das Zeugniß eines guten Gewissens, sondern öffentlich vor dem Richterstuhl Christi beigelegt werden. Große Kraft des Glaubens, die bis zur Freudigkeit auf diesen Tag des Gerichts hinausreicht.

Kap. 5, 11—17.

Nun lenkt sich die Rede des Apostels dahin, seine Absicht näher zu erkennen zu geben, aus welcher er alles Bisherige vom Anfang dieser Epistel an geschrieben habe, nämlich um in die Gewissen der Korinther auch einen überzeugenden Strahl fallen zu lassen von dem, wie er sich GOtt offenbar halte, und in Allem von der Furcht GOttes und vom Drang der Liebe Christi regieren lasse; damit sie den falschen Aposteln mit ihrem fleischlichen Ruhm desto eher das Maul stopfen, und ihnen zeigen könnten, daß bei dem Apostel Alles aus dem Neuen fließe, das durch JEsu Tod und Leben eingeführt worden.

11. Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, aber GOtt sind wir offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in eurem Gewissen offenbar sind. 12. Daß wir uns nicht abermal loben, sondern euch eine Ursache geben zu rühmen von uns, auf daß ihr habt zu rühmen wider die, so sich nach dem Ansehen rühmen, und nicht nach dem Herzen. 13. Denn thun wir zu viel, so thun wirs GOtte; sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig. 14. Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. 15. Und

er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 16. Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. 17. Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.

Nächste Folge von der seligen Uebung, sich fleißig in das Licht jenes Tages hineinzustellen, welcher der Apostel V. 10. gedacht hatte, daß man aus Furcht vor GOtt Alles thut, was Anderer Vertrauen gewinnen, und Alles vermeidet, was Andere im Vertrauen zurückschlagen möchte. Aber so auf den tiefsten Grund hinein, wie wir von keinem Menschen erkannt zu seyn verlangen, halten wir uns GOtt offenbar. Was auch nicht allemal seyn kann, oder was oft durch das, worin man Andern dem Anschein nach zuwider handeln muß, verhindert wird, das kommt etwa zu der Zeit, darin der Andere sein Gewissen völliger hört, und die Vorurtheile in sich zum Schweigen bringt, auch noch herein. Der Apostel hofft wirklich, sie werden das, was er zu seinem Vorstand angeführt habe, gern hören, wie man sich oft einer guten, aber mit Vorurtheilen zugedeckten Sache gern annehme, wenn man nur tüchtige Gründe dazu hätte. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, GOtt aber siehet das Herz an. So kann Mancher seine Sache in das Gesicht richten, und sich in Lehr- und Lebens-Art nach dem richten, was jetziger Zeit schnelle Achtung findet. Aber nicht nur GOtt siehet das Herz an, sondern auch der — auf das Ansehen noch so geflissentlich abgerichtete Mensch kann es doch nicht verhüten, daß ihm nicht auch Andere bei Gelegenheit in das Herz hinein sehen, und merken, daß es dort anders aussieht. Wenn man etwas tadeln will, so fehlt es freilich nie an Vorwand. Sagt man etwas öffentlich, beweiset Eifer dagegen: so kann man es einem als Unverstand auslegen, und vorschlagen, zwischen vier Augen hätte es sich fruchtbarlicher sagen lassen. Siehet man einem Umstand eine Weile zu, um abzuwarten, wenn er sich mit Hoffnung guten Erfolgs angreifen lasse, so kann es heißen: Er schweigt auch dazu. Da müßte einer nun zu einem Rohr werden, das der Wind hin und her wehet, wenn man diesen Halt nicht hätte: thun wir etwas, das uns kein Mensch gut heißt, das Andere als zu viel, zur Unzeit, zu übertrieben, ohne die nöthige Mäßigung gethan zu seyn dünket; so muß man wissen, ob man es GOtt gethan, in dessen Zeugniß ruhet, auf dessen Offenbarung an jenem Tag es ankommen lassen kann. Schont man aber, schiebt man Ahndung auf, wartet bessere Ueberzeugung ab, greift das Unkraut nicht an, um den nahe stehenden Waitzen nicht in seinem Wachsthum zu hindern; so muß man wissen, daß man der Gewissen verschont, nicht aber aus einer dem HErrn JEsu so eckelhaften Laulichkeit gehandelt hat. Die Liebe Christi, das Andenken, wie Er sich bezeugt, wie Er in dem Eifer

für des Vaters Haus in Manchem durchgebrochen ist, aber sich auch tödtlichen Haß zugezogen hat, wie Er aber mit Pflanzen, die sein himmlischer Vater gepflanzt, bei dem zarten Gewächs der verborgenen Wahrheit so verschonend umgegangen ist. Das dringt von beiden Seiten auf einen, daß man sich gern GOtt als einen bewährten Arbeiter erweisen, und sich doch auch möglichst in Andere schicken möchte. O wer sich das genug von dem Geist GOttes deuten und befestigen ließe, was für eine Verwechslung mit dem Einen für Alle vorgegangen, wie Der an unsere Stelle getreten, und besonders bei seinem Kreuzes- und Todes-Leiden uns Alle auf dem Herzen gehabt, aber damit auch uns Alle zum Mitdulden und Mitsterben verpflichtet hat, daß wir also an uns und allen Vorzügen nach dem Fleisch kein Gefallen haben, vielweniger dieselbige treiben und geltend machen können: sondern daß sich bei all' unserm Leben im Fleisch eine Frucht von JEsu Tod und Leben an uns finde, sowohl im Absterben der Sünde, als im Leben der Gerechtigkeit. Wo einmal solche Erkenntniß Christi den Ueberschwang im Herzen gewonnen hat, da beurtheilt, schätzt und erhebt man keine Person und keine Sache nach dem Fleisch, nach dem äußerlichen Ansehen, nach der Achtung Anderer, oder nach einem selbst dafür oder dawider gefaßten fleischlichen Vorurtheil. Von der durch den Tod JEsu festgesetzten Gleichheit zwischen Allen weicht man um Niemands willen; worin Einer vor dem Andern etwas voraus haben kann, das ist uns gering gegen dem, worin uns Christi Tod Alle gleich gemacht hat. Wenn wir auch wirklich Christum in den Tagen seines Fleisches gesehen hätten, mit Ihm umgegangen wären, in Freundschaft und Verbindung mit seiner Mutter und Familie stünden; wenn wir uns auch vormals vom Reich Christi solche Begriffe gemacht hätten, als ob dergleichen Vorzüge etwas darin gälten, so ist doch unser jetziger Glaubensruhm nicht auf so etwas, sondern auf das gegründet, daß Er für uns gestorben und auferstanden ist, worin wir Jedermann gern mit uns wollen Gemeinschaft haben lassen. Wer das aus dem Evangelio hat erkennen gelernt, wer solcher Gemeinschaft mit Christi Tod und Auferstehung theilhaftig geworden ist, der sieht Alles anders an als vorher; wie die Jünger, nachdem sie ihren HErrn nach seiner Auferstehung wieder lebendig gesehen und geglaubt haben, von allem seinem vorigen Wandel, Reden und Bezeugen einen völlig herumgestellten neüen Sinn bekommen haben. Und so kann man nach der Glaubensordnung sagen: Das Alte ist vergangen; siehe, es ist Alles neu geworden. Nach der Glaubensordnung ist nämlich der Sinn, die Ueberzeugung, das Verlangen, die Bekenntniß, der Ruhm noch vor der Sache selbst da. Der Glaube ist eine Darstellung von dem, was man noch nicht siehet. Wenn der neue Himmel und die neue Erde da seyn wird, so wird man dieß Wort erfüllet sehen. Aber wer JEsu Tod und Leben aus der Erleuchtung des Geistes einsieht, der dringt mit seinem Glaubenssinn schon in dieß Neue durch.

Kap. 5, 18—21.

Der Apostel geht bei der großen Veränderung, die durch JEsu Tod und Leben, Leiden und Herrlichkeit eingeführt sey, auf den ersten tiefsten Grund zurück, wie Alles von GOtt so beschlossen, nach GOttes Willen und zu seinem Wohlgefallen so geführt worden sey, und nun auch der Segen und die Frucht davon durch die von GOtt gemachten Anstalten ausgebreitet werde.

18. Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch JEsum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. 19. Denn GOtt war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20. So sind wir nun Botschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus statt: Lasset euch versöhnen mit GOtt. 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Das Evangelium, die Predigt von Christo, von dem Einen für Alle Gestorbenen und Auferstandenen, das Wort von unserer Verwechslung mit Ihm, daß Er an unsere Stelle getreten, und wir nun in Ihm angesehen werden, und was das für eine Erstattung des ganzen Falls mit sich bringt, das Alles ist freilich weit über unsere Vernunft, davon findet der Mensch auch in seinem Gewissen nichts, worin er sonst noch Manches von GOttes Gnade und Recht eingeschrieben findet. Aber es ist doch Alles von GOtt, auf seinen Vorsatz und auf seine Wahrheit gegründet; und wenn es dem Menschen zum Glauben vorgehalten wird, so findet er auch bald, daß es sich mit Allem, was von GOttes Gnade und Recht in seinem Gewissen geschrieben ist, wohl reimet. Der Grund zur Versöhnung war freilich eine jammernde Bewegung im Herzen GOttes über unsern Abfall und die daraus entstandene Feindschaft wider GOtt, in die uns der fleischliche Sinn gestürzt hat, und über das Unvermögen, uns wieder mit Liebe und Vertrauen zu GOtt zu neigen. Aber die Versöhnung selbst hat doch durch JEsum Christum, dessen Gehorsam, Leiden und Tod gestiftet werden müssen, damit auch die Gerechtigkeit GOttes unter dem ganzen Vorgang verherrlichet würde, und wir aus Christi Leiden und Tod wieder einen innern, anhaltenden Haß wider die Sünde fassen könnten, ohne welchen es zu keiner Versöhnung mit GOtt kommen konnte. Wenn nun unsere Versöhnung mit GOtt noch so gründlich vor GOtt in Christo ausgemacht wäre, aber der Glaube daran würde uns nicht genug durch richtig dahin führende Mittel erleichtert, so entgienge uns noch Vieles; deßwegen das Amt, das GOtt gegeben, die Versöhnung zu predigen, seine Liebe erst vollends preiset gegen uns. In GOttes Vorsatz, Einrichtung und Anstalt ist Alles ewig fest, und nun durch das Wort und dessen Amt uns nahe für das Herz gebracht, und zum gläubigen Annehmen vorgehalten; das macht die Liebe GOttes ganz.

GOtt war in Christo. Auf das hat der Heiland immer gedrungen, daß Er im Vater, und der Vater in Ihm sey, daß Er nichts von sich selbst thue, in nichts seinen Willen, seine Ehre suche, sondern so rede und thue, wie Ihm der Vater geboten habe. Wer aus GOtt sey, wer Lust habe, den Willen GOttes zu thun, der werde es an seiner Lehre finden, daß sie aus GOtt, GOtt zu verklären, die Menschen zu GOtt zu führen, der Wahrheit GOttes im Gewissen aufzuhelfen, eingerichtet sey. — GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit Ihm selbst. Er hat selbst das Lamm aufgesucht, auf das Er alle unsere Sünden geworfen; Er hat diesem zum Versöhnen bestimmten und gesandten Sohn die Leiden, die Aufopferung, das Vergießen seines Blutes verordnet; Er hat Ihm aber auch den Zugang in das Heilige, das Erscheinen vor dem Angesichte GOttes mit seinem Opfer, den Segen, den es zur Versöhnung der ganzen Welt haben sollte, festgesetzt, verheißen und treulich gehalten, da Er Ihn als ein völliges Opfer angenommen, und über dem süßen Geruch seines Geschäfts, darin Er sich GOtt geheiliget hat, ein Evangelium, dessen Kern das Wort der Versöhnung ist, aufgerichtet, und Ihm Macht gegeben hat, Buße und Vergebung der Sünden in aller Welt predigen zu lassen. In diesem Evangelio wird der Gnadenrath GOttes, nach welchem Er Den zur Sünde machte, der von keiner Sünde wußte, Dem unsere Sünden auflegte, den Er für uns zum Versühnopfer ausersehen hatte, und uns also unsere Sünden nicht zurechnete, freundlich angetragen, auch Zeit, denselben anzunehmen, gelassen. Wer nun zuletzt doch unter seiner Sündenlast verloren geht, der geht eigentlich über dem Unglauben, oder der Verachtung der angebotenen Versöhnung verloren. Und so ist es aufgerichtet, festgesetzt, mit aller Glaubwürdigkeit versehen worden, und wird auch gegen noch so viele Stöße fest bleiben, daß das Wort der Versöhnung der Kern der Lehre Christi und des ganzen Schrift-Zeugnisses ist. Und wer dem Willen GOttes zu dienen begehrt, die Menschen GOtt zuzuführen, sie aus ihrem fleischlichen Sinn, der eine Feindschaft gegen GOtt ist, heraus zu bringen verlangt, der kann es mit nichts Anderem als mit diesem Wort der Versöhnung und dem Glauben daran angreifen. Wer sich nun hierüber zum Botschafter an Christi Statt bestellt weiß, der hat daher einen Muth, in Manchem nach der Menschen Schätzung zu viel zu thun, oder mehr zu thun, als diejenigen gut heißen, die der Lehre Christi nicht viel weiter einräumen, als daß sie gute Bürger ziehen solle. — Das Evangelium: das Alte ist vergangen; siehe, es ist Alles neu geworden, reicht weiter. GOttes Anstalt ist ernstlich, darin Er Christum, das unschuldige und unbefleckte Lamm, mit solchem Erfolg zur Sünde gemacht, daß dieser von seiner Beschneidung an bis zum letzten Riß in sein Fleisch bei der Eröffnung seiner Seite die Sünde so hat an sich aufsuchen, richten und abstrafen lassen, als tief sie wirklich bei uns gebornen Sündern haftet, womit denn auch der Grund zu der Zurechnung seiner Gerechtigkeit gelegt ward. Durch Zurechnung unserer Sünden wurde

Er für uns zur Sünde gemacht; und durch Zurechnung seiner Gerechtigkeit werden wir nun in Ihm die Gerechtigkeit GOttes, und gewinnen im ganzen Reich GOttes einen solchen rechtmäßigen — durch keinen Widerspruch zu bestreitenden Zugang zu GOtt, und zur Erbschaft alles Neuen, als der über Alles zum Erben gesetzte Sohn GOttes selbst ein Recht daran hat. Hallelujah!

Kap. 6, 1—10.

Der Apostel kommt nun gegen den Beschluß seines bisherigen Vortrags wieder auf das zurück, wovon er angefangen hatte. Es war ihm nämlich darum zu thun, der Korinther Liebe und Vertrauen auf alle Weise zu erwecken, und ihnen wegen seinem Ausbleiben allen Argwohn zu benehmen. Deßwegen hat er ihnen vorgestellt, wie lauterlich vor GOtt er in Allem handle. Aus welcher Veranlassung er nun weiter auf die Führung seines Amts, auf den Ruhm der Kraft GOttes, womit es begleitet sey, auf die Quelle aller Amtstreue, nämlich die dringende Liebe aus Einsicht in das Geheimniß unserer Versöhnung gekommen ist. Jetzt lenkt er die Rede wieder gegen den Anfang zurück, und wünschet, daß sie Alles, was er durch Vermahnen zu ihrem Heil mitwirke, und was sie sonst an seinem Leben und Leiden für Lauterkeit bemerken könnten, zu Erneuerung ihres guten Vertrauens gegen ihn anwenden möchten.

1. Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. 2. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 3. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. 4. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, 5. in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, 6. in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7. in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, 8. durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; 9. als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; 10. als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.

Mit der Bitte an Christi Statt: Lasset euch versühnen mit GOtt; macht ein Botschafter des Evangelii den Anfang, aber wenn er damit Eingang gefunden hat, so ziehet er die Hand nicht ab, sondern hält mit Ermahnen an; und die durch das Wort der Versühnung GOtt Zugeführten spüren es wohl, daß sie einer solchen Mithülfe bedürftig sind. Denn wie bald ist sonst eine Gnade vergeblich empfangen, ihre Wirkung verhindert, das Herz dagegen verhärtet? Der himmlische Vater spricht zu dem — in Vermittlung unserer Sache gestandenen großen Priester und Fürsprecher,

besonders unter dem Kampf, den Er hatte, Jes. 49, 4. ob Er nicht vergeblich arbeitete, und seine Kraft umsonst und unnützlich zubrächte: Ich habe dich erhöret, und dir geholfen; und das galt Ihm nicht nur über seine Person, und die damalige Arbeit seiner Seele; sondern das betraf sein ganzes Amt an, und kommt Allen zu statten, in deren Sache Er handelte. In der Fürbitte für Seine Jünger und für Alle, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden, ist Er erhöret worden. Und das macht unsere Zeit zu einer angenehmen Zeit, unsere Tage zu Tagen des Heils. Ein andersmal hat Paulus auch zu sagen gewußt: es ist böse Zeit. Aber man muß seine Zeit vorher als angenehme Zeit kennen, als Heilstage brauchen lernen, sonst wird aus dem Klagen über böse Zeit ein faules falsches Entschuldigen seiner eigenen Versäumniß. O Mensch, nicht das Böse an deiner Zeit bringt dich in das Verderben, sondern die Versäumniß des Guten, darüber du so viele Gnade vergeblich empfängst. — Luther hat durch den Zusatz: So lasset uns nun V. 3. das Folgende als eine Aufmunterung vorgestellt. Eigentlich aber geht es in der V. 1. angefangenen Redart gerade fort: Wir ermahnen, — und geben damit Niemand ein Aergerniß. — Zum vergeblichen Empfangen der Gnade sucht das tückische Menschenherz gar viel Vorwände, und unter denen fällt man auf nichts leichter, als wenn man an den Botschaftern Christi etwas finden könnte, das nicht mit ihrem Antrag übereinstimmte. Die Vernunft, der fleischliche Sinn der Menschen kann an etwas Anlaß nehmen, von der Wahrheit abzutreten, und sich also zu ärgern. So hat man sich an Christo selbst geärgert. Dergleichen genommene Aergernisse sind nicht zu verhüten. Aber wenn das Gewissen einen Anstoß bekommt, der dem Evangelio ein Hinderniß macht, so ist es gemeiniglich ein gegebenes Aergerniß, das vermieden werden könnte und sollte. Sein Amt muß einem Lehrer ein zarter Augapfel seyn, den man sorgfältig vor allem Antasten und Lästern bewahrt. Heutiges Tages gehet viel Gerichtliches auf beiden Seiten unter dem Verachten und Verlästern des Lehr-Amts nach Mal. 2, 7. 8. 9. vor. Das dumm gewordene Salz muß sich gewaltig unter der Menschen Füßen zertreten lassen. Aber auch über diese Verächter ist es kein geringes Gericht, daß sie dessen, was ein Salz unter ihnen seyn könnte und sollte, so beraubt werden, und darüber schneller zu einem Aas in GOttes Augen werden. Der Sinn, sich in Allem als einen Diener GOttes zu beweisen, giebt das richtigste Augenmaaß. Aber daß man von GOtt in Christo über dem Wort der Versöhnung in Pflicht genommen worden, das muß seine gute Richtigkeit haben. — Geduld hat nicht eine Schläfrigkeit und furchtsame Gemüths-Verdrossenheit, sondern eine große Unerschrockenheit zum Grund, wie alle die Umstände ausweisen, zu denen Geduld noth ist. — Erkenntniß deutet eigentlich die Mäßigung des Gemüths an, die Alles zum Besten

deuten lehret, die überall eine Auskunft findet, wobei die Liebe nicht versehrt wird, wo man es dem Nebenmenschen zu seiner Selbstbesserung immer erleichtert, bei Erkenntniß, durch was für Schwierigkeiten es bei einem Jeden selbst gehe, in der Willigkeit, sich vom heiligen Geist leiten zu lassen, und aller List vom Weltgeist auszuweichen; im Bleiben bei dem Wort der Wahrheit, selbiges mit Lauterkeit zu reden, der Scheu, die sich verborgen hält, abzusagen; in dem Geleis, daß GOttes Kraft unter unserer Schwachheit zum Zweck kommt. Weltliche Klugheit gäbe einem oft einen ungöttlichen Frieden an die Hand; der Fleiß, dem HErrn wohl zu gefallen, heißt uns das Schwert führen, das der HErr JEsus gekommen ist zu senden, und zwar zur Rechten und Linken, zum Angreifen und Vertheidigen. Durch Ehre bei denen, die erkennen, was ein Diener GOttes ist; durch Unehre bei denen, die es nicht zu schätzen wissen, was man an einem Diener GOttes hat; durch gute Gerüchte, bei Rechtberichteten und Wohlgesinnten, durch böse Gerüchte, bei Unwissenden und Boshaftigen; und durch andere dergleichen Abwechslungen und Widersprüche geht es; wo aber immer das Alte zurückstehen, das Neue in Christo den Sieg behalten muß.

Kap. 6, 11—18.

Nun fängt der Apostel an, auf der Korinther nähere Umstände zu kommen, und die allgemeine Ermahnung, GOttes Gnade nicht vergeblich zu empfangen, nach ihrer eigenen Bedürfniß ihnen an das Herz zu legen, aber so, daß er ihnen schon vorläufig das gute Vertrauen bezeuget, in das er durch die — von Tito erhaltene Nachricht ihrenthalben gesetzt sey.

11. O ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist getrost. 12. Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meinung. 13. Ich rede mit euch als mit meinen Kindern, daß ihr euch auch also gegen mir stellet, und seyed auch getrost. 14. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? 15. Wie stimmt Christus mit Belial; Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 16. Was hat der Tempel GOttes für eine Gleiche mit dem Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen GOttes; wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 17. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, 18. Und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr.

Es ist, wie wenn sich der Apostel hintennach selbst darüber verwunderte, daß er im Bisherigen so viel Worte gemacht, und über seinen Amts-

wegen sich so weit herausgelassen habe. Die Korinther sollten daraus abnehmen, daß er gegen ihnen mehr, als gegen Andere, offenherzig gethan habe. Um so weniger sollten sie in seine unversehrte Liebe einen Zweifel setzen, oder wegen dem vorgekommenen Verstoß noch eine Aengstlichkeit in sich nähren. Das muß ein Lehrer bei seinen Botschafters-Geschäften an Christi Statt auch wohl verstehen, daß, er mag Ansehen haben und brauchen, so viel er will, er sich damit kein Herz gewinnt, wenn er nicht vorerst sein Herz in Liebe ohne Rückhalt aufschließt. — Das treue Warnungswort: begebet euch unter kein ungleiches Joch, mag allernächst auf ungleiche Heirathen gemeinet seyn; doch gilt es auch von anderwärtigem Umgang und Verbindungen. Wie gebrechlich es bei uns aussiehet, sollen wir doch den — durch den Glauben an den Namen des HErrn JEsu, und durch den empfangenen Geist unsers GOttes erreichten Unterschied und Vorzug vor der — im Argen liegenden Welt nicht gering nehmen. O wenn man die Gnade seines Berufs nicht vergeblich empfängt, so hängen große Verheißungen daran, dem Anfang nach gleich hier, und der Vollendung nach dorten. Was kann einem die Welt dagegen anbieten?

Kap. 7, 1—7.

Der Apostel versiegelt seine bisherige Ermahnung mit einem nochmaligen kräftigen Wort, und sucht sie von seiner Liebe gegen sie, und von allem an ihren Umständen genommenen Antheil so zu versichern, daß doch ja keine Entfremdung gegen ihn in ihren Gemüthern zurückbleiben möchte.

1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. 2. Fasset uns; wir haben niemand Leid gethan, wir haben niemand verletzt, wir haben niemand vervortheilet. 3. Nicht sage ich solches, euch zu verdammen; denn ich habe droben zuvor gesagt, daß ihr in unserm Herzen seyd, mit zu sterben und mit zu leben. 4. Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch, ich rühme viel von euch, ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden in alle unserm Trübsal. 5. Denn da wir in Macedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe; sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht. 6. Aber GOtt, der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Titi, 7. Nicht allein aber durch seine Zukunft, sondern auch durch den Trost, damit er getröstet war an euch, und verkündigte uns euer Verlangen, euer Weinen, euren Eifer um mich, also daß ich mich noch mehr freuete.

Der Apostel hat nächstzuvor vor dem Begeben unter ein fremdes Joch gewarnet; jetzt nennet er den Schaden, der daraus entstehet, nämlich entweder Befleckung des Fleisches, wenn es wieder zu groben Ausbrüchen

kommt, oder Befleckung des Geistes, der vom Weltsinn verfinstert, geschwächt, in seinen Wirkungen gehindert wird. Warum kann man oft in langer Zeit seine Seele nicht setzen und stillen, von einer Aufgeblasenheit, genommenem Aergerniß, gereizter Ungeduld nicht nüchtern werden? Wie manches Gebet wird dadurch verhindert? Wie manche Stunde, die im Frieden GOttes könnte zugebracht werden, mit der Plage der eigenen Gedanken verderbt? Das kommt Alles aus denen — am Geist erlittenen Verunreinigungen her. Angefangen ist unsere Heiligung durch Abtreten vom gemeinen Gemeng, durch Zugang zu GOtt, durch priesterliche Aufwartung vor Ihm, durch Hingabe in seinen Dienst. Aber fortgefahren und vollendet muß es seyn. Und auch darüber hat man sich in keine unmüßige Geschäftigkeit hinein zu begeben. GOttes Wille ist unsere Heiligung, und nach demselben kommen uns schon solche Schickungen zu, die alle zu unserer Vollendung nöthigen Umstände mit sich führen. Furcht GOttes ist hiebei wie unsere Vestung und Bewahrung; nur nicht durch Vermessenheit aus derselben entfallen! — Nun setzt der Apostel noch einmal an, sich um ihre Liebe und Vertrauen zu bewerben, weil es ihm gar zu leid that, wenn er sich seine Amtsfrucht unter ihnen so sollte zu Boden treten lassen. Der Apostel war sich es bewußt, daß er auch seine amtliche Auktorität und Macht nirgends zum Verderben, sondern zum Bauen angewendet habe, und dabei auch allen Schein des Eigennutzes sorgfältig vermieden. Auch unter dieser meiner Rechtfertigung will ich euch nicht beschuldigen, noch verdammen, oder auch einen etwa gegen mich gefaßten ungleichen Gedanken zu hoch anrechnen. Ich stehe in keinem unlautern Affekt wider euch; ich weiß am Besten, wie mein Sinn gegen euch gewesen ist, auch wenn ich oft in Umständen war, darin ich mich des Todes zu versehen hatte. Bei dem Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht, unter dessen Regierung der Apostel in Allem stund, wußte er es schon so zu treffen, daß er zwar ohne Menschenfurcht und Ansehen der Person durchgieng, und ahndete, was zu ahnden war; aber zugleich doch auch das Vertrauen möglichst beizubehalten, und in andern Stücken Proben seiner Zufriedenheit und Achtung zu geben bedacht war. Köstlicher Name und Ruhm GOttes, daß Er die Geringen tröstet. An einem treuen, eifrigen, uneigennützigen Mitarbeiter hat man nicht geringen Trost. Und was er von der Korinther Verlangen nach Paulo, Weinen über ihre vorige Versäumniß, Eifer, das Versäumte wieder hereinzubringen, sagen konnte, das richtete den Apostel bis zur Freude auf.

Kap. 7, 8—16.

Der Apostel giebt weitern Grund, warum ihn Titi Nachricht von den Korinthern so erfreut habe, nämlich weil er daraus die gute Wirkung seines vorigen Briefs an sie ersehen, und mithin die Treue des guten Arztes zu rühmen habe, unter dessen Hand auch dieser Fall zur Kur ausgeschlagen sey.

8. Denn daß ich euch durch den Brief hab traurig gemacht, reuet mich nicht. Und ob michs reuete, so ich aber sehe, daß der Brief vielleicht eine Weile euch betrübt hat; 9. so freue ich mich doch nun, nicht davon, daß ihr seyd betrübt worden, sondern daß ihr betrübt seyd worden zur Reue. Denn ihr seyd göttlich betrübet worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend inne nehmet. 10. Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. 11. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirket, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache? Ihr habt euch beweiset in allen Stücken, daß ihr rein seyd an der That. 12. Darum, ob ich euch geschrieben habe, so ists doch nicht geschehen um des willen, der beleidiget hat, auch nicht um des willen, der beleidiget ist; sondern um des willen, daß euer Fleiß gegen uns offenbar würde bei euch vor GOtt. 13. Derhalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seyd. Ueberschwänglicher aber haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi; denn sein Geist ist erquicket an euch allen. 14. Denn was ich vor ihm von euch gerühmet habe, bin ich nicht zu Schanden worden; sondern gleichwie alles wahr ist, das ich mit euch geredt habe, also ist auch unser Ruhm bei Tito wahr worden. 15. Und er ist überaus herzlich wohl an euch, wenn er gedenket an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern habt aufgenommen. 16. Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf.

Welch' eine zarte Saite berührt hier Paulus, nach welcher einen etwas, das man gleichwohl aus des Geistes Trieb gethan hat, doch noch anfechten und fast reuen kann, bis die ganze Frucht davon ausgeboren ist, und man nun siehet, daß es vom Feind immer zum Schaden mißbraucht werden kann. O väterlicher, ja göttlicher Sinn Pauli! Denn von GOtt selbst wird bezeugt, daß er nicht von Herzen die Menschen betrübe; sondern wenn er ohne der Menschen Betrübniß die Frucht erreichen könnte, so thäte er es gern; wie Joseph seine Brüder ängstigte, und wenn er von ihnen weg war, weinte. Da geht es einen gedrängten Weg hindurch; einander nicht so schonen, daß man alles Salz spart, und nichts Angreifendes sagt; aber auch bei angerichteter Betrübniß nicht zu hoch nach amtlicher Autorität verfährt, sondern sich so als einen Geburtshelfer der göttlichen Traurigkeit hinstellt. O wohl, wo über eine Thränen-Saat eine aufkeimende Ernte wieder Freude verursacht, oder wo man sich

die angerichtete Betrübniß nicht darf reuen lassen, weil die Geburts-Schmerzen so kurz; und wo man sich freuen kann, weil die ausgeborne Frucht so heilsam ist. Göttliche Traurigkeit ist die — von GOtt und seinem Geist gewirkte Traurigkeit darüber, daß man GOtt, seine Gnade, seinen Weg, die Hoffnung zu GOtt zu kommen verloren hat. Diese Traurigkeit aber muß man nicht für die ganze Sinnesänderung annehmen, sondern sie eine Reue zur Seligkeit wirken lassen, die in dem ganzen Ernst durchgesetzt zu haben, Niemand reuen wird. Die Traurigkeit aber der Welt, eine von der Welt von einer ungeschickten Liebe oder Furcht der Weltmenschen eingejagte, und den wirklichen oder besorgten Verlust weltlicher Vortheile und Absichten betreffende Traurigkeit, wirket den Tod. Denn durch Lüste und Irrthum verdirbt der alte Mensch. Und unter der Traurigkeit wirket Beides, Irrthum, irrige Vorstellungen, Beredungen, und auch gewaltige, wiewohl oft gar geheim gehaltene Lüste, stark durcheinander. Darüber geht es freilich dem Tod und Verderben zu. Die guten Wirkungen der göttlichen Traurigkeit macht er ihnen aus ihrer eigenen Erfahrung bekannt, nämlich Fleiß, oder einen ganzen Ernst in der Sache. Hierin haben Alle Eins seyn können. Von den folgenden Stücken aber hat Eins von dem Andern bei diesem und jenem vorschlagen können, je nachdem er sich so oder anders in der Sache verhalten hat: Verantwortung, Zorn bei sich selbst, über Gedanken, die sich untereinander verklagten oder entschuldigten; Furcht, Verlangen, wegen des Apostels und seiner weitern Ahndung oder zu hoffenden Befriedigung; Eifer, Rache, den Sünder zu retten, oder doch die Sünde, und deren weiteres Einreißen abzutreiben. Aus dem, daß sie die Bestrafung so wohl aufgenommen, schließt der Apostel, daß er sich alles Güte zu ihnen versehen dürfe.

Kap. 8, 1—9.

Nachdem Alles aus dem Weg geräumt war, was das gemeinschaftliche Vertrauen hindern konnte; so rückt nun der Apostel mit seinem Zuspruch heraus, daß die Korinther dem schönen Beispiele derer in Macedonien folgen, und eine milde Steuer für die Armen in Jerusalem und im jüdischen Land zusammenlegen, und auch hierin dem Evangelio von JEsu gnadenreicher Armuth würdiglich wandeln sollten.

1. Ich thue euch kund, lieben Brüder, die Gnade GOttes, die in den Gemeinen in Macedonia gegeben ist. 2. Denn ihre Freude war da überschwänglich, daß sie durch viel Trübsal bewähret wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. 3. Denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig, 4. und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den Heiligen; 5. und nicht, wie wir hoffeten, sondern ergaben sich selbst zuerst dem HErrn, und darnach uns, durch den Willen GOttes, 6. daß wir mußten Titum ermahnen,

auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohlthat ausrichtete. 7. Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allerlei Fleiß und in eurer Liebe zu uns, also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd. 8. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete; sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sey. 9. Denn ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

Diese Materie bringt der Apostel hier am rechten Ort an, da theils durch das Vorangegangene genugsamer Raum gemacht war, theils das noch übrige Wichtige lieber auf den völligen Beschluß des Briefes aufgespart wurde. Er braucht aber in dieser mehr auf die Freiheit der Korinther ankommenden Sache einen besonders glimpflichen Vortrag, und fängt mit Erzählen von Anderer Beispielen an. Der Apostel führt Alles aus der Gnade GOttes, als aus der ersten Hand her, die auch die Erweckung zum Geben, und das Lob bei dem dankbaren Genuß begleitet. Schöner Beweis, daß man in der Gemeinschaft der Heiligen stehe, wenn man sich des Guten, das auch anderwärts geschafft wird, mit Freuden annehmen kann. Eigene Noth, mißliche Zeiten, werden oft zum Vorwand gebraucht, daß man in der Liebesübung nachläßt. Aber das Wort GOttes wendet es vielmehr um, und macht einen Beweggrund daraus, Pred. 11, 2. Ezech. 7, 12. 13. 19. Gewiß, wer in Trübsalen den wenigen Trost, den zeitliche Güter geben, erfahren hat, wer in mancherlei Schickungen die Hülfe GOttes gesehen hat, wie sie von Orten herkommt, da man nicht vermuthete, der versitzt gar nicht darauf, mit Zusammenhalten seines Vermögens sich einen Schirm zu machen, sondern fließt in Einfältigkeit über Andere aus, und ruht in GOttes wunderbarem Regieren.

Wenn der Apostel schon der Gnade GOttes und ihrer Wirkung das Meiste zuschreibt, so entziehet er doch Denen das Zeugniß der Treue nicht, die ihre Willigkeit zu solcher Erweckung hergegeben haben. Die einer Handreichung Bedürftigen nennet der Apostel mit dem ehrwürdigen Namen der Heiligen, und deutet damit auch auf den Trieb, den man daher zum fröhlichen Geben haben konnte. Der Wille GOttes giebt zu Allem das rechte Licht, und vom Prüfen und Befolgen desselben hat auch Alles sein eigentliches Lob. Außer dem geht es eben so nach der Laune und den abwechselnden Stunden; da kann ein Mancher geben, und auch viel geben, aber sich selbst hat er noch nicht dem HErrn ergeben zum Gehorsam gegen den Willen GOttes. Das Herz GOtt, und seine Zeit, Kraft und Vermögen

den Heiligen GOttes ergeben, da ist es ein rechter Gang. Aber wie seicht, welk und bald verdorrend ist alle angemaßte Menschenliebe, die nicht aus der Erkenntniß Christi Wurzel und Saft hat. Der ganze Lauf unsers lieben Heilands in der Welt war so niedrig, und von Allem, da die Welt nachtrachtet, abgeschieden geführt, von der Geburt in dem Stall zu Bethlehem an, bis Er nach dem am Kreuz erduldeten Raub seiner Kleider noch seine Mutter dem Johanni zur Verpflegung überlassen mußte. Und bei Allem wurde Er nicht an der Liebe seines himmlischen Vaters irre; als Ihn der Versucher herausforderte: Sprich, daß diese Steine Brod werden, überwand Er ihn mit Glauben an das Wort. Auch damit hat Er die Wahrheit an das Licht gebracht und bestätiget, daß es noch andere Schätze gebe, daß man keinen Faden von dieser Welt zum Reichseyn in GOtt brauche, und daß der Adel unserer Seele in der Hoffnung auf GOttes Erbschaft bestehe.

Kap. 8, 10—24.

Nach dem im Vorhergehenden gelegten guten Grund führt nun der Apostel noch weitere Umstände an, die sie theils bewegen können, mit Lust und Liebe zu geben, theils sie auch sicher stellen, daß sie ohne Mißtrauen geben können.

10. Und mein Wohlmeinen hierinnen gebe ich. Denn solches ist euch nützlich, die ihr angefangen habt vor dem Jahre her, nicht allein das Thun, sondern auch das Wollen. 11. Nun aber vollbringet auch das Thun, auf daß, gleichwie da ist ein geneiget Gemüthe zu wollen, so sey auch da ein geneiget Gemüthe zu thun von dem das ihr habt. 12. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. 13. Nicht geschieht das der Meinung, daß die andern Ruhe haben, und ihr Trübsal, sondern daß es gleich sey. 14. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel diese (theure) Zeit lang, auf daß auch ihr Ueberschwang hernach diene eurem Mangel, und geschehe das gleich ist. 15. Wie geschrieben stehet: Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluß, und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel. 16. GOtt aber sey Dank, der solchen Fleiß an euch gegeben hat in das Herz Titi. 17. Denn er nahm zwar die Ermahnung an; aber dieweil er so sehr fleißig war, ist er von ihm selber zu euch gereiset. 18. Wir haben aber einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Evangelio durch alle Gemeinen. 19. Nicht allein aber das, sondern er ist auch verordnet von den Gemeinen zum Gefährten unserer Fahrt in dieser Wohlthat, welche durch uns ausgerichtet wird dem HErrn zu Ehren und (zum Preis) eures guten Willens. 20. Und verhüten das, daß uns nicht jemand übel nachreden möge solcher reichen Steuer halben, die durch uns ausgerichtet wird. 21. Und sehen drauf, daß es redlich zugehe nicht allein vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen. 22. Auch haben wir mit ihm gesandt unsern Bruder, den wir oft gespüret haben in vielen Stücken, daß er fleißig sey, nun aber

viel fleißiger. 23. Und wir sind großer Zuversicht zu euch, es sey Titus halben, welcher mein Geselle und Gehülfe unter euch ist, oder unserer Brüder halben, welche Apostel sind der Gemeinen und eine Ehre Christi. 24. Erzeiget nun die Beweisung eurer Liebe und unsers Ruhms von euch an diesen auch öffentlich vor den Gemeinen.

Bey dem, was die Korinther vor einem Jahr in dieser Angelegenheit angefangen hatten, war dem Apostel das Schätzbarste nicht allein das Thun, sondern auch das Wollen, nämlich, daß sie nicht nur so einen schnellen Zug, nicht nur Schanden halber, oder einmal für allemal, sondern mit einem überlegten Vorsatz, auch so fortzumachen, in die Sache hineingegangen sind. Was Jeder hat, ist ja anzusehen als eine von GOtt auch um deßwillen verliehene Gabe, damit man habe zu geben dem Dürftigen. Ein richtig entscheidendes Augenmaaß giebt GOtt schon, Mal. 1, 8. wenn Er sagt: Bringe es deinem Fürsten; das heißt: siehe nur, wie du mit dem sogenannten Ehrenpfenning umgehst, da dauert dich offenbar nichts; warum soll es aber am Barmherzigkeits-Pfenning so abgebrochen seyn? Weil immer Versuchungen um den Weg sind, daß man die Sittenlehre Christi entweder bei der Mildthätigkeit, oder bei der Versöhnlichkeit oder bei der Verläugnung der Welt, und solcherlei Punkten, gern auf etwas Ungereimtes, und also nicht wohl Prakticables hinaustreiben möchte; so muß man so mäßig handeln, und immer vorbauen: nicht hat es die Meinung. Im Stand der Unschuld und bei völlig reiner Liebe GOttes und des Nächsten hätte ein ganz gleicher Genuß der Gaben GOttes Statt gehabt. Nach dem Fall und den dadurch in den Menschen gedrungenen Neid und anderer Bosheit hat freilich das Eigenthumsrecht müssen eingeführt werden; und da kommt nun nach Geburt und andern Schickungen eine große Ungleichheit zwischen den Menschen heraus. GOtt erreicht zwar durch dieß Vermischen der Reichen und Armen viel gute Absichten. Doch sollte man die Ungleichheit nicht immer höher zu treiben suchen, sondern vielmehr durch Liebe und deren Uebung wieder der Gleichheit suchen näher zu kommen. Gleichheit kann freilich nicht durch Almosengeben und solcherlei Handreichung allein hergestellt werden; sondern schon vorher bei'm Kaufen und Verkaufen, Geld-Ausleihen, Güter-Austheilen u. dgl. sollte Vieles verhütet werden, daß Mancher nicht erarmte, und des Almosens nöthig hätte. O was hat GOtt schon in die Geschichten Alten Testaments und deren Beschreibung für Weisheit, und für Samen zu aller richtigen Regierungs- und Haushaltungskunst gelegt! Wie gut wäre es, wenn Jeder seine irdischen Güter, wie das Manna in der Wüsten, ansehen und behandeln könnte; also mehr für eine Gabe GOttes, als für eine Frucht seiner Arbeit, mehr zur Nothdurft, als zum Vergnügen, mehr zur Wegzehrung als zum Schätzesammeln verliehen. Das überflüssig gesammelte Manna verdarb über Nacht; die jetzt überflüssig gesammelten Güter scheinen wohl länger zu heben, aber im Sterben fahren sie doch nicht nach. Wie leicht wird man einander von

dem Manna mitgetheilt haben, von dem man augenscheinlich überzeugt war, morgen ist es nimmer zu brauchen. — Bei den Worten: diese Wohlthat wird ausgerichtet dem HErrn zu Ehren, ist dazwischen eingeschaltet: (zum Preis) eures guten Willens; es heißt aber in der Sprache des Geistes GOttes eigentlich, daß wir es desto williger thun, nämlich, ist dieser bewährte Bruder dazu verordnet; daß der HErr und sein Name davon Ehre habe, und wir uns desto williger dazu brauchen lassen. Und so hängt dann auch das Folgende besser zusammen: und verhüten durch solche einen bewährten Gefährden, daß man uns weniger übel nachreden kann. O GOtt! gieb mir Redlichkeit, d. i. eine durchgehende Neigung, meine Schuldigkeit nicht nur nach dem geschriebenen Recht, sondern nach dem Gewissen, und wo es möglich, nach dem ursprünglichen und wieder erneuerten Bild der Liebe abzustatten.

Kap. 9, 1—15.

Der Apostel hält es zwar fast für überflüssig, in der vorhabenden Angelegenheit noch weitere Worte zu machen; doch legt er ihnen noch etliche Beweggründe vor, warum sie sich als schleunige und fröhliche Geber beweisen sollen.

1. Denn von solcher Steuer, die den Heiligen geschieht, ist mir nicht noth, euch zu schreiben. **2.** Denn ich weiß euren guten Willen, davon ich rühme bei den aus Macedonia (und sage): Achaja ist vor dem Jahr bereit gewesen. Und euer Exempel hat viel gereizet. **3.** Ich hab aber diese Brüder darum gesandt, daß nicht unser Ruhm von euch zu nichte würde in dem Stücke, und daß ihr bereitet seyd, gleichwie ich von euch gesagt habe; **4.** auf daß nicht, so die aus Macedonia mit mir kämen und euch unbereit fünden, wir (will nicht sagen ihr) zu Schanden würden mit solchem Rühmen. **5.** Ich habe es aber für nöthig angesehen, die Brüder zu ermahnen, daß sie voran zögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen, daß er bereitet sey, also daß es sey ein Segen, und nicht ein Geiz. **6.** Ich meine aber das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. **7.** Ein jeglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb. **8.** GOtt aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt, und reich seyd zu allerlei guten Werken. **9.** Wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. **10.** Der aber Samen reichet dem Säemann, der wird je auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit; **11.** daß ihr reich seyd in allen Dingen mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung GOtte. **12.** Denn die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, sondern ist auch überschwänglich darinne, daß viele GOtte danken für diesen unsern treuen Dienst, **13.** und preisen

GOtt über eurem unterthänigen Bekenntnis des Evangelii Christi, und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle, 14. und über ihrem Gebet für euch, welche verlanget nach euch um der überschwänglichen Gnade GOttes willen in euch. 15. GOtt aber sey Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Man könnte denken: Unter dieser ganzen Vorstellung fasse der Apostel die Korinther eben auch an dem Ehrgefühl an, daß der Ruhm ihrer Willfährigkeit wohl bleibe. Allein man muß wohl merken, daß er nach allem Vorausgegangenen einen andern Grund und Wurzel zu diesem Gewächs der Liebe voraussetzt, jetzt aber nur von dem Erbaulichen und Reizenden sagt, das ihr Exempel bei Andern habe. Das heißt nicht, es thun, damit man von den Leuten gesehen werde, und in deren Lob seinen Lohn dahin habe; sondern das gehört unter das andere Wort: sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie die in GOtt gethanen, von seinem Geist gewirkten und Ihm zum Wohlgefallen hingestellten Werke sehen, und den Vater im Himmel auch über die daraus an sie gedrungene Reizung zur Liebe preisen. Eine Gabe wird zum Segen theils wegen des reichen Ueberflusses dabei, theils wegen der fröhlichen Gutwilligkeit, womit sie fließt, theils aber auch wegen des Danks vor GOtt, womit sie empfangen wird. Es kommt aber wie ein Geiz heraus, wenn es dabei so kärglich und mit Unlust hergehet, theils aber auch mit solchem Ungestüm und Unvergnügsamkeit hingenommen wird. Ach wenn bei Armen-Anstalten Alles mehr mit Wort GOttes und Gebet geheiliget würde! — Das Bild vom Samen und Ernte ist gar tauglich zu dieser Arbeit der Liebe. Bei'm Säen muß man ja Etwas ausstreuen, von dem man denken könnte: es sey einem zu seinem und der Seinigen Unterhalt nöthig; das aber durch das Aufsparen doch nicht besser angelegt würde, als durch das Ausstreuen. Bei'm Säen darf man nicht gar zu genau auf Wetter und Wind achten; sondern muß der Ordnung GOttes mehr trauen, als seiner Klugheit. Wenn Vieles neben wegfällt, und umzukommen scheint, so belohnt doch das auf's gute Land Gefallene, das sich durch alle Hindernisse zur Ernte durchtreibt, die ganze Aussaat reichlich. GOtt ist vermögend nicht nur durch Zuwendung weiteren Vermögens, sondern auch durch manche andere gnädige Schickungen, Gesundheit, Friede, fromm Gemahl, fromme Kinder, getreues Gesinde u. dgl. einem viel Vortheil zuzuwenden. Ein Anderer ist verdrossen, eine Arbeit der Liebe auf den Nächsten zu wenden, und es gehet ihm durch üppige Kinder, untreues Gesinde so viel hinaus, daß er ein Schönes davon auf Arme hätte wenden können. Ein Hauptstück berührt der Apostel auch noch hiebei, nämlich die Einfältigkeit, daß man den Segen GOttes zwar spürt, aber ihm doch damit nicht listig aufzupassen, oder GOtt am Schnürlein zu haben meinet, sondern auch, wenn Fälle dazwischen kommen, wo es zu fehlen scheinet, doch, wie der Landmann, sich mit Vergnügsamkeit und Hoffnung aufrichtet. Zuletzt faßt der Apostel Alles im Dank vor GOtt zusammen

für seine unaussprechliche Gabe. Darunter verstehet er Christum, das Evangelium von Ihm, die Kraft desselben in der Menschen Herzen, die Frucht davon in der Arbeit der Liebe, die Erstattung des Mangels, die Andere zu genießen haben, die Glaubens-Stärkung, die Danksagung, die Gebets-Gemeinschaft, die dadurch veranlaßt wird, die Hoffnung der Segens-ernte ohne Aufhören, zu deren man sich aufrichtet. O GOtt! Dir sey Dank für alle diese Deine unaussprechliche Gabe!

Kap. 10, 1—11.

Von da an lenkt sich der Brief zum Beschluß, und ist also von hier an der letzte Haupttheil desselben zu rechnen. Der Apostel giebt zu erkennen, daß er auf dem Weg sey, zu ihnen zu kommen, bittet sie aber doch vor seiner Ankunft noch so aufzuräumen, daß sein Daseyn nicht zu beiderseitiger Demüthigung ausschlage, sondern sie den Segen des Evangelii von einander haben, der beiden Theilen erwünscht sey.

1. Ich aber Paulus ermahne euch durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi, der ich gegenwärtig unter euch geringe bin, im Abwesen aber bin ich thürstig gegen euch. 2. Ich bitte aber, daß mir nicht noth sey, gegenwärtig thürstig zu handeln und der Kühnheit zu gebrauchen, die man mir zumisset, gegen etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise. 3. Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. 4. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt zu verstören die Befestigungen, 5. damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntnis GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi, 6. und sind bereit zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist. 7. Richtet ihr nach dem Ansehen? Verläßt sich jemand darauf, daß er Christum angehöre, der denke solches auch wiederum bei ihm, daß, gleichwie er Christum angehöret, also gehören wir auch Christum an. 8. Und so ich auch etwas weiter mich rühmete von unserer Gewalt, welche uns der HErr gegeben hat, euch zu bessern, und nicht zu verderben, wollte ich nicht zu Schanden werden. 9. (Das sage ich aber) daß ihr nicht euch dünken lasset, als hätte ich euch wollen schrecken mit Briefen. 10. Denn die Briefe (sprechen sie) sind schwer und stark; aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich. 11. Wer ein solcher ist, der denke, daß, wie wir sind mit Worten in den Briefen im Abwesen, so dürfen wir auch wohl seyn mit der That gegenwärtig.

Es ist nichts beschwerlicher, als wenn einer in die Nothwendigkeit kommt, viel von sich selbst sagen zu müssen, wie da Paulus nicht nur überhaupt um das gemeinschaftliche Amt, sondern auch um seine ihm persönlich davon anhangende Macht eifern mußte. Je enger und dornichter ein solcher Weg ist, desto lieber ist es einem, darauf doch solche bewährten Fußstapfen anzutreffen. Verschonender wäre es allemal, wenn man von Nie-

mand so herausgefordert würde; geschieht es aber, so muß man zeigen, daß ein gutes Gewissen kein blödes Gewissen ist. Christus hat bei seinem Wandel in der Welt durch seinen linden Vortrag in Allem den Weg bestätiget, sich Jedem möglichst zur Besserung gefällig zu machen, und Keinem durch eine gegen ihn gebrauchte Schärfe die Zukehr zur Wahrheit zu erschweren. Diesen Sinn hatte auch Paulus von Christo und seinem Geist geschenkt, und wollte also in Gleichmüthigkeit abnehmen, wie Jedem beizukommen sey. Es war eigentlich schon eine freche Mißdeutung ungebrochener Menschen, daß sie zwischen des Apostels Handlungsweise in Gegenwart und in Abwesenheit so einen großen Unterschied machten. Geistliche Menschen würden hierin ein besseres Gericht gerichtet haben. Doch beugt sich der Apostel darunter, und räumt ein, daß man aus seiner gelinden, gemäßigten, behutsamen Art, in Gegenwart zu handeln, so einen Schluß machen könnte. Daß aber auch unter seinem beherzteren und eifrigeren Verfahren in Abwesenheit doch der nämliche Sinn liege, giebt nun seine Bitte genugsam zu erkennen, nach welcher es ihm anliegt, nicht in die Nothwendigkeit zu kommen, auch in Gegenwart so beherzt zu handeln. Man kann Alles mit dem Verdacht einer fleischlichen schwachen Absicht belegen. Das niedrige demüthige Handeln kann man verächtlich und den rechtmäßigsten Gebrauch seiner Gewalt verdächtig machen. Gemeiniglich wie Jeder selbst handelt, so vermuthet er es auch bei Andern. Die fleischlichen, mit keiner Kraft Christi und seines Geistes ausgerüsteten Menschen, denen der Bauch ihr GOtt war, schätzten leicht auch den Apostel so. Ein Anders ist, im Fleisch wandeln, im Leibe wohnen, und mit unvermeidlichen Schwachheiten dieses Lebens umgeben seyn; ein Anders ist, sein Amt, auch wenn man in die Nothwendigkeit kommt, sich gegen Anderer Widersprüche zu vertheidigen, fleischlich zu führen; da geht es nicht nach den abwechselnden Gedanken und Anschlägen unsers schwachen Natursinns, und nach den Affekten in der Welt. An sich möchte man Alles gern mit dem Geist der Sanftmuth ausrichten; wenn man aber bei der Behauptung der Wahrheit Christi auch zu Waffen genöthiget wird, so nimmt man keine, die bei großem fleischlichen Geräusch erst im Grund nichts ausrichten; sondern vermöge der Kraft GOttes, die mit uns wirket, gehet es zwar verborgen, und, wer es so ansehen will, verächtlich, im Grund aber doch nachdrücklich her. Das schädliche Gewächs der erhebenden Anschläge zerstört man, den Grund und Boden aber bessert man; die fleischlichen Waffen zerbricht man, den Menschen aber, der selbige führt, bringt man zur Unterwürfigkeit unter den Gehorsam Christi, daß er bei Uebernahme des sanften Jochs Christi und bei'm Lernen von Ihm Ruhe findet für seine Seele, die er bei seinem Streiten wider GOtt nimmer haben konnte. Das Aufschieben und Nachgeben in einer Sache ist nicht gerade ein Beweis, daß man sich etwas nicht getraue anzugreifen, sondern man wäre wohl bereit, wenn man nur nicht auf den Waitzen so viel Rücksicht nehmen müßte, muß aber der

Schwachen schonen, die durch ein gemachtes Aufsehen könnten zurückgeschlagen werden. Aber wo man eben bei seinem Urtheil nicht so tief in den rechten Grund hineingehet, sondern mehr nach dem äußerlichen Ansehen verfährt, da kann man Einem leicht etwas Unrichtiges Schuld geben. O GOtt! unter was für ungleichen Urtheilen haben sich Deine bewährtesten Werkzeuge müssen herumziehen lassen! Denen Du schon bereitet hattest mit Deinem Sohn zu sitzen auf Stühlen in seinem Reich, diese unter die Füße zu treten, haben sich freche Menschen nicht gescheuet. O lehre uns doch über dieser uns in Christo angebotenen Ueberwindungskraft halten, daß wir uns zum Schmählichsten bequemen, und mit unserer Hoffnung doch über dem Herrlichsten halten.

Kap. 10, 12—18.

Da der Apostel in die Nothwendigkeit gekommen war, mehr von sich selbst zu reden, als ihm lieb war, so verwahrt er sich nachdrücklich, daß man ihn deßwegen nicht mit denen vermengen wolle, die sich selbst loben; fängt vielmehr an, diese falschen Arbeiter, und wie sie sich mit Verkleinerung Anderer erheben wollen, so aufzudecken, daß er sich nicht zu ihnen rechnen, aber auch nicht zugeben könne, daß sie sich zu ihm rechnen sollen.

12. Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen, so sich selbst loben; aber dieweil sie sich bei sich selbst messen und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts. 13. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns GOtt abgemessen hat das Ziel, zu gelangen auch bis an euch. 14. Denn wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelanget bis an euch; denn wir sind ja auch bis zu euch kommen mit dem Evangelio Christi. 15. Und rühmen uns nicht übers Ziel in fremder Arbeit, und haben Hoffnung, wenn nun euer Glaube in euch gewachsen, daß wir unserer Regel nach wollen weiter kommen, 16. und das Evangelium auch predigen denen die jenseit euch wohnen, und uns nicht rühmen in dem, das mit fremder Regel bereitet ist. 17. Wer sich aber rühmet, der rühme sich des HErrn. 18. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet; sondern daß ihn der HErr lobet.

Da liegt es dem Apostel recht an, eine merkliche Schiedwand zwischen sich und den falschen Arbeitern zu machen, die ihm nachgehends unter die Korinther eingebrochen waren, und die durch seine Verunglimpfung sich empor zu bringen suchten. Der Apostel weiset immer nur darauf, man solle mehr auf das Werk und Kraft, als auf Worte und Anmaßungen sehen. Von GOttes Hand, Austheilen, Mitwirken und dadurch geschaffter Frucht habe er sich in Allem das Ziel stecken lassen, und auch bei seinem ihm jetzt abgenöthigten Rühmen wolle er in diesen Schranken bleiben, und sich also weit von Denen scheiden, die den Maßstab nur von ihrer Eigenliebe und Eigendünkel hernehmen. Der Lauf des Evangelii durch die Apostel wird

mit dem Umlauf der Sonnen verglichen, Pſ. 19, 5. Röm. 10, 18. deren GOtt ſo eine weite und doch richtig wie nach einer Schnur abgemeſſene Bahn angewieſen hat. Unter dieſer Laufbahn hatte denn auch jeder einzelne Apoſtel ſeine Schnur oder Regel. Wenn ſie ſchon ſo keine angewieſenen Plätze hatten, worauf ſie viele Jahre oder lebenslänglich auszuharren hatten, ſondern alle Welt ihnen aufgethan war, ſo hatte es doch ſeine gemachte Einrichtung, wann und wohin Jeder mit ſeinem Dienſt reichen, und was er ausrichten ſollte. Auch denen ſo reichlich ausgerüſteten Apoſteln lag daran, nirgends als nach dem Ruf GOttes in Arbeit zu ſtehen. Man erwäge Apoſt. Geſch. 16, 6. 7. 9. 10. 22, 17. 18. 21. 23, 11. Nicht aus angemaßtem Großthun, nicht in der Abſicht, es allein ſeyn zu wollen, kamen ſie da- oder dorthin, ſondern mit Merken auf GOttes angewieſene Schnur. Aber einen unter ſo richtiger Leitung gefundenen Weg und Eingang, und eine mit dem Evangelio Chriſti geſchaffte Frucht konnten ſie ſich nicht ſo vertreten laſſen, als ob es eben auch ſo etwas im Eigenwillen Angemaßtes wäre, wie das Geſchäft der hintennach gekommenen falſchen Arbeiter. Das war auch die einzige Abſicht und Hoffnung auf Beförderung, wenn bei einer ſchon angelegten Gemeinde der Glaube zu mehrerem Wachsthum gebracht, oder dem Evangelio irgendwo eine neue Thüre aufgethan wurde. Wo GOtt mitwirkt, an dieſen Spuren iſt Glaubigen gelegen; da iſt weit über die Natur Dein Wink, HErr, unſer Segen. Zu ſeiner Unterſtützung unter Anderer Richten und Verachten muß freilich ein Herz etwas haben. Aber wenn du dich rühmen willſt, ſo greife nur in's rechte Fach, und rühme dich des HErrn, der dich angenommen, dich ſeines Berufs gewürdiget hat, mit deſſen Pfund du wucherſt, dem du lebeſt und ſtirbſt. Sich ſelbſt loben iſt freilich auch vor der Vernunft und natürlichen Beſcheidenheit verächtlich. Aber man hat nun in allen Ständen künſtliche Manieren genug aufgebracht, daß es eine Art von guter Lebensart und Verſtand wird, wo man Anderer Augen und Hochachtung ſo auf ſich ziehen, und ihnen ſeine Sache in das Geſicht richten kann, wenigſtens das zu vermeiden weiß, was in der Welt Urtheil verächtlich machte, wenn es ſchon zu dem Sinn Chriſti gehörte. Der HErr kann loben: jetzt durch Aufthun ſolcher Thüren, die man ſich weder durch Liſt noch durch Macht aufthun könnte; zuweilen auch durch Befriedigung derer, die vorher ungleich von einem gedachten, Offenb. 3, 9. Das Meiſte iſt aber auf den Tag vorbehalten, da GOtt das Verborgene der Menſchen richten wird. O GOtt! lehre mich durch Deine himmliſche Weisheit ein unſcheinbares und mit manchen Niedrigkeiten und Vorurtheilen bedecktes Gute zu erwählen, und ein noch ſo ſchön geſchmücktes Böſe zu verwerfen; halte mich an, mich deren nicht zu entſchlagen, die Dir und Deinem Willen in der Wahrheit dienen, aber mich auch nicht mit den Fremden zu vermengen, ob ſie noch ſo großen Schein hätten.

Kap. 11, 1—6.

Der Apostel kommt seinem Vorhaben immer näher, die falschen Arbeiter, die unter die Korinther gekommen waren, scharf anzugreifen, und ihre Lügenmäuler gegen ihn zu stopfen; läßt aber aus zarter Sorgfalt noch Einiges vorangehen, damit sie ihn in dieser sonst sogar ungewöhnlichen Handlungsweise besser fassen möchten.

1. Wollte GOtt, ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu gut; doch ihr haltet mirs wohl zu gut. 2. Denn ich eifere über euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte. 3. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Eva verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. 4. Denn so, der da zu euch kommt, einen andern JEsum predigte, den wir nicht geprediget haben, oder ihr einen andern Geist empfinget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so vertrüget ihrs billig. 5. Denn ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind. 6. Und ob ich albern bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern in dem Erkenntnis. Doch ich bin bei euch allenthalben wohl bekannt.

Der Ausdruck im Deutschen: wollte GOtt, hat zuweilen etwas Unbequemes; wie jetzt hier in einer Sache, die leicht in der Korinther Wahl und in der guten Neigung ihres Gemüths stand. Da lautete es feiner, seines Herzens Wunsch nur durch ein: o daß! ach daß! auszudrücken. Der Apostel erklärt hiemit das Selbstrühmen für Thorheit, für eine Sache, womit man dem Nebenmenschen lästig werde, und das er einem zu gut halten müsse. Durch dieß scharfe Urtheil über sich selbst aber will er auch die Korinther veranlassen, den Ruhm, den Andere von sich trieben, gleichfalls für Thorheit anzusehen. Nebenher zeigt er doch, daß er es diesen im Selbstrühmen nicht gleich thun wolle, sondern nur ein wenig darauf deute, was er sagen könnte, wenn er es nicht für Thorheit hielte. Doch da mich die Liebe und die dazu geschlagene eifersüchtige Furcht übernimmt, so werdet ihr mir es um so leichter zu gut halten. Von ihrer durch das Evangelium gestifteten Gemeinschaft mit Christo her achtete der Apostel die wichtigste und bis zur eifersüchtigen Liebe dringende Verpflichtung auf sich zu haben, für ihre Ausrüstung und künftige Tüchtigkeit zu der innigsten Vereinigung mit Christo Alles anzuwenden. Von den Zusätzen, welche die falschen Arbeiter aus dem Judenthum zum Evangelio hinflickten, besorgte der Apostel mit Grund, sie möchten der reinen Liebe zu Christo und der jungfräulichen Bescheidenheit und Demuth Abbruch thun. Den Fall unserer ersten Eltern dürfen wir nie als etwas Fremdes ansehen, sondern können in demselben noch immer wie in einem Spiegel die Gefahr unserer Seelen unter den betrügerischen Beredungen erblicken: man könnte es bald weiter bringen, wenn man sich nur über das genaue Bleiben am Wort GOttes wegsetzte. Aber eben darüber kann Jemand ohne Vorsatz, in etwas Böses zu willigen,

doch so verrückt werden, daß ihm in seine Gedanken, Verstandeskräfte und dann freilich auch Neigungen etwas eindringt, das seinem reinen Anhangen an Christo, seinem lautern Fruchtbringen aus Christo Abbruch thut; und wobei er sich einbildet, schnell weiter zu kommen, als auf dem Weg des einfältigen Anhangens an Christo. Bisher sucht man, auch nur Etwas an das Evangelium hinzuflicken, aber eben damit wird es ein Anderes, und ihr werdet in euren Herzen so verdreht, daß ihr auch wohl gar ein Anderes anzunehmen euch bereden ließet. Um ihrer Befestigung willen auf die — von ihm empfangene Lehre Christi muß nun der Apostel heraussagen, was er sonst für Thorheit achtete, nämlich den Ruhm, daß er nicht geringer sey, als die hohen Apostel. Die aus dem Judenthum unter die Korinther eingedrungenen Arbeiter beriefen sich immer auf die für Säulen geachteten Apostel, Petrus, Johannes, Jakobus, und rühmten sich, ihre Lehre stimme mit dieser überein. Dergleichen heuchlerischen Lobsprüche für die hohen Apostel wendeten sie nun zum Nachtheil Pauli an, und darum muß er so durchbrechen, und sagen: ich bin in keinem Stück geringer, und was GOtt durch meine Lehre gewirket hat, ist auch in keinem Stück geringer. Den Vorwurf, daß er albern sey mit Reden, gesteht der Apostel nicht gerade ein, lehnt ihn aber auch nicht mühsam von sich ab, sondern läßt es dahin gestellt seyn, daß, weil er sich keines gelehrten Vortrags bediene, man es ihm als einen Mangel der Beredtsamkeit und der davon abhangenden Annehmlichkeiten zurechnen möge; genug sey aber, daß es GOtt wohlgefallen habe, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren, und daß man in dieser Erkenntniß keinen Fehler an ihm finden werde; wovon er nicht viel Worte machen, sondern sich versichert halten wolle, daß davon genug in ihr Herz geschrieben sey.

Kap. 11, 7—15.

Der Apostel erklärt sich besonders über einen Umstand, den seine Widersacher zu seiner Verkleinerung mißbraucht haben, nämlich daß Paulus keinen Unterhalt von den Korinthern genommen, wodurch der Apostel nach ihrer Mißdeutung entweder sein eigenes Bewußtseyn, daß er dazu nicht befugt seye, oder sein weniges Vertrauen zu den Korinthern verrathen habe. Nun aber gibt er darüber eine ganz richtige Auskunft.

7. Oder hab ich gesündiget, daß ich mich erniedriget habe, auf daß ihr erhöhet würdet? Denn ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget, 8. und habe andere Gemeinen beraubet, und Sold von ihnen genommen, daß ich euch predigte. 9. Und da ich bei euch war gegenwärtig und Mangel hatte, war ich niemand beschwerlich (denn meinen Mangel erstatteten die Brüder, die aus Macedonia kamen), und hab mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, und will auch noch mich also halten. 10. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht gestopft werden. 11. Warum das? daß ich euch nicht sollte lieb haben? GOtt weiß es. 12. Was ich aber thue und thun will, das thue ich darum,

daß ich die Ursache abhaue denen die Ursache suchen, daß sie rühmen möchten, sie seyen wie wir. 13. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln. 14. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichtes. 15. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.

Es bringet Denjenigen in ein sehr beschwerliches Gedränge, welcher demüthig ist vor seinem GOtt, und auch vor Menschen gern fest an der Demuth halten möchte, und es kommen dann Andere her, und mißbrauchen es zum Schaden der Wahrheit, wie den Umstand, daß der Apostel im Zurückdenken, daß er als ein ehemaliger Verfolger der Wahrheit nicht werth sey, ein Apostel zu heißen, sich auch darin erniedriget hat, daß er vom Evangelio und dessen Predigt nicht nur keinen überflüssigen Sold genommen, sondern oft auch davon nicht einmal seine Nahrung gesucht hat; wovon ja die Korinther den Vortheil hatten, daß der Apostel mit wenigerem Aufsehen desto länger bei ihnen bleiben konnte. Weil der ganze Vortrag in einem besondern Eifer niedergeschrieben war, so fallen alle Ausdrücke etwas schärfer; daher heißt er auch die von andern Gemeinen zugeflossenen freiwilligen Liebesgaben, und daß er sie angenommen habe, ein Berauben anderer Gemeinen. Es haben aber wirklich andere Gemeinen den Sieg des Evangelii zu Korinth sich selbst auch zu einem solchen Vortheil und Freude angerechnet, daß sie gern von dem ihrigen etwas daran gewendet haben. O das Evangelium vom Himmelreich läßt sich nicht ohne himmlischen Sinn und ohne Geringschätzung alles Irdischen predigen. Wer sich alle seine Dienste, Arbeiten, darin zugebrachten Jahre so genau nachrechnet und vergolten haben will, der kann unter solchem begierigen Ergreifen nach dem Gegenwärtigen viel von seiner Hoffnung auf das Zukünftige verläugnen und verscherzen. Selig ist, wer borgen kann, doch Andere nicht richtet, wie Paulus gegen die wahrhaftigen Apostel Christi, die sich gleichwohl vom Evangelio genähret haben, sich nicht angemaßt hat, sondern hier nur die irdisch gesinnten Feinde des Kreuzes Christi zurücktreibt. Von der innern Herzensabsicht bei etwas kann Niemand urtheilen als GOtt, der Herzenskündiger, auf den und auf die in Ihm wohnende Wahrheit Christi sich der Apostel auch beruft. Den Eifer wider das eindringende Falsche heißt die jetzige Welt gar nicht gut. Diese weiß an einem Geistlichen nur von Einer Tugend, von der so beliebten Mäßigung. Ja wenn daraus nur keine in den Augen des HErrn JEsu so eckelhafte Laulichkeit wird! Die Bösen nicht tragen können, die falschen Arbeiter aufdecken und als Lügner befinden, schreibt der HErr JEsus zum Ruhm an, wenn es auch kein Mensch gut heißt. Mit Ver-

stellen in einen Engel des Lichts hat der Satan schon Evam verführt, V. 3. Auch bei den Versuchungen unsers lieben Heilandes, und inzwischen bei vielen Andern sind solche Lichtsgestalten gewesen, da Alles für den Menschen betrüglich, für den Feind ruhmsüchtig eingerichtet ist. Auf das Ende, auf das Wegtreiben an jenem Tag mit den Uebelthätern, auf das Zerscheitern und den Lohn geben mit den Heuchlern ist allermeist zu sehen.

Kap. 11, 16—33.

Paulus rühmt sich wider die falschen Apostel so, daß er ihrer Eitelkeit seine erduldeten vielen Leiden, ihren vergeblichen Worten seine unter aller Decke der Niedrigkeit doch unverdrossen fortgeloffene Arbeitsamkeit entgegensetzt.

16. Ich sage abermal, daß nicht jemand wähne, ich sey thöricht; wo aber nicht, so nehmet mich an als einen Thörichten, daß ich mich auch ein wenig rühme. 17. Was ich jetzt rede, das rede ich nicht als im HErrn, sondern als in der Thorheit, dieweil wir in das Rühmen kommen sind. 18. Sintemal viel sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen. 19. Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd. 20. Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechten machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so jemand euch trotzet, so euch jemand in das Angesichte streichet. 21. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun jemand kühn ist, (ich rede in Thorheit) darauf bin ich auch kühn. 22. Sie sind Ebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Samen, ich auch. 23. Sie sind Diener Christi, (ich rede thörlich) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewest. 24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streich weniger eins. 25. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zubracht in der Tiefe des Meers. 26. Ich hab oft gereiset, ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Juden, in Fährlichkeit unter den Heiden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in den Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; 27. in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; 28. ohn was sich sonst zuträgt, nemlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen. 29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? 30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. 31. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. 32. Zu Damasco, der Landpfleger des Königes Areta verwahrete die Stadt der Damasker und wollte mich greifen; 33. und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

Es bringt öfters sehr in das Gedränge, wenn man auf der einen Seite nach dem Gesetz und Sinn Christi Jeden höher achten möchte, denn sich selbst, und sich gern unter Andere zu beugen bereit ist; auf der andern Seite aber erfährt, was Paulus an den unter die Korinther gekommenen falschen Arbeitern erfahren hat, daß man über seiner Demuth und niedrigem Sinn könnte von falschen und stolzen Geistern mißbraucht werden, und daß man sich also von ihnen in Freiheit zu setzen nöthig hat. Deßwegen bezeugt es der Apostel noch einmal, daß ihm doch Niemand die Thorheit des Selbstruhms wirklich zutraue, sondern die Absicht dabei, die Noth, die es ihm abgedrungen, die Frucht, die er darunter suche, wohl vor Augen habe. Wer ihm aber die gute Absicht dabei nicht zutrauen wollte, der möchte ihn inzwischen nur als einen Thörichten tragen. Was der Apostel sonst geredet und geschrieben hat, das war so an Christi Statt gebeten und ermahnet, daß es in der Korinther Gewissen eine verbindliche Kraft zum Glauben und Gehorsam hatte. Dießmal aber trug er etwas vor, darin er die Korinther gern zu Richtern über sich setzen, ja seine Reden von ihnen für Thorheit geachtet zugeben wollte, wenn sie nur über seine ruhmredigen Verächter ein gleiches Urtheil fälleten. Anfänglich mögen wohl die Korinther das ruhmredige Wesen dieser betrüglichen Arbeiter selbst gespürt, und sich dabei klüger gedäucht haben; aber unvermerkt ist doch ein nachtheiliges Nachgeben und Vertragen daraus geworden. Von den vormaligen falschen Propheten liest man, daß sie in ihrem Eifer zuweilen so weit gegangen sind, daß sie Schläge ausgetheilt haben gegen die, so sie sich unterwürfig machen wollten; der Apostel besorgt sich von diesen frechen Geistern etwas Aehnliches, und vermuthet nicht, daß die Korinther viel Widerstand thun würden. Der Apostel aber spürt wirklich, daß er damit seine Ehre in Gefahr setze, wenn er sich als einen von der Eigenliebe auch so dahin Gerissenen darstellte; und daß es den Korinthern auch nicht viel Ehre mache, daß man sich mit solcher Waare bei ihnen ins Ansehen setzen könne. Daß er aber über die Vorzüge, womit er sich neben Andern in das Gleiche stellen könne, noch Manches voraus habe, das beweist er allermeist an den Maalzeichen JEsu, daraus sie Ihn als einen Mitgenossen an der Trübsal, am Königreich und an der Geduld JEsu abnehmen könnten. Und bei diesem Leiden Christi zeigt er wieder, daß es nicht nur das von Außen über ihn gekommene vielfache Gedräng gewesen, sondern daß er auch von innen anhaltenden Leiden zu sagen wisse; sonderlich daß er bei Anderer Schwachheit und dem ihnen unbedachtsam gegebenen Aergerniß die Gefahr und Versuchung, in die ein Anderer gestürzt worden, schmerzlich empfunden, und so viel an ihm war, die Liebe, die Klugheit, die Andere hätten beweisen sollen, noch möglichst erstattet habe. So ziehet er auch von Damasco her ein Beispiel an, daraus man sehen sollte, daß er nicht unbesonnen in das Leiden hineingeloffen, nicht Lärmen geblasen hat, daß mehr Verfolgung erregt würde, als nöthig war; sondern daß er sich das auch von seinem

HErrn habe zeigen lassen, was er von Leiden zu übernehmen, Apost. Gesch. 9, 16. oder wo noch eine andere Auskunft Statt hätte. O GOtt, bescheere mir um Christi willen, nicht allein zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden!

Kap. 12, 1—10.

Der Apostel eröffnet nothgedrungen eine ihm widerfahrne sonderbare Gnade, davon er vierzehn Jahre gegen Niemand nichts gedacht hat; zeigt aber auch zugleich, was für ein starkes Gegengewicht ihm die Hand GOttes angelegt habe, zu verhüten, daß ihn dabei kein Wind der Eitelkeit dahin reißen möchte, sondern er auf dem gemeinsten Glaubensweg bleibe, auf welchem GOttes Kraft unter unserer Schwachheit zum Zweck kommt.

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn. 2. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht; GOtt weiß es), derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel. 3. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; GOtt weiß es), 4. Er ward entzücket in das Paradies, und hörete unaussprechliche Wort, welche kein Mensch sagen kann. 5. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohn meiner Schwachheit. 6. Und so ich mich rühmen wollte, thät ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet oder von mir höret. 7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. 8. Dafür ich dreimal dem HErrn gefleheet habe, daß er von mir wiche. 9. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. 10. Darum bin ich guts Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Der Apostel war so lange bei den Korinthern gewesen, und so vertraut mit ihnen umgegangen, und hatte ihnen doch nichts von diesen — ihm widerfahrnen Offenbarungen entdeckt. Welch' bedächtliches Behandeln dieser ihm anvertrauten Heimlichkeit! welcher Verstand am Geheimniß Christi, daß er auch die Hoffnung, mit Entdeckung solcher himmlischen Dinge mehr Eingang bei den Korinthern zu finden, mehr unter ihnen zu schaffen, sich nicht verlocken ließ, damit herauszurücken, sondern fest auf dem Glauben ist: ich hielte mich nicht dafür, unter euch etwas zu wissen, außer Christo, dem Gekreuzigten. Heutiges Tages meint man oft durch besondere Nachrichten aus dem Unsichtbaren bringe man die Menschen zu

mehrerer Aufmerksamkeit. Wem aber das Wort vom Kreuz nicht zuvor einen gründlichen Gehorsam abgewonnen hat, bei dem würden auch Worte aus dem dritten Himmel und aus dem Paradies eher ein Futter des Unglaubens, als eine Reizung zum Glauben abgeben. Wie viel mißlicher ist es also, wenn einer oft besondere Nachrichten nur halb, nur vom Hörensagen, nur aus dem dritten Mund erschnappt hat, und er trägt es doch so gern feil, und kommt darüber von der Geduld ab, das zu treiben, womit Grund gelegt werden sollte. Schon die lange Zeit, seitdem es geschehen, giebt dem Apostel mehrere Freiheit, davon zu reden, wie man von seinen Jugendjahren und einer darin gehabten Erfahrung mit weniger Gefahr des Gesuchs eigener Ehre reden kann, weil man inzwischen gleichsam ein anderer Mensch geworden ist. Auch den Umstand, ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen? läßt der Apostel bei beiden Entzückungen so unentschieden, damit er sich auch von dieser Seite her nichts Ungebührliches anmaße. Den dritten Himmel und das Paradies haben Einige nach der Lehre der alten Juden so unterschieden, daß sie den dritten Himmel für den Ort des ewigen Erbes oder für das Reich, in das die Gerechten nach der Auferstehung am jüngsten Tag werden eingeführt werden; das Paradies aber für den Ort der Ruhe genommen haben, zu deren diejenigen gelangen, die in dem HErrn sterben. Weil man aber auch denken kann, es stehe hier wie eine aufsteigende Rede: Dritter Himmel und Paradies, so rechnen Andere lieber das Paradies für den innersten Ort des dritten Himmels, nach der Art, wie Off. 21, 22. Neu-Jerusalem, und darin ein paradiesischer Ort vorgestellet wird. Manches Himmlische, und darunter auch Manches, das zunächst vor den Thron GOttes hinreicht, ist uns doch so vorgesprochen, daß wir es nachsagen dürfen, z. E. Jes. 6. Off. 4, 5. Die Worte aber, von welchen Paulus selbst nicht entscheidet, wer sie ausgesprochen habe, hätte Paulus nicht würdiglich nachsagen können, noch viel weniger hätten es Andere gehörig zu brauchen gewußt. In göttlichen Dingen ist überhaupt rathsam, immer mehr im Schatz haben, als herausgeben. O um wie viel Ehre vor dem lebendigen GOtt kann man sich bringen, nicht nur durch das Ehresuchen, sondern auch nur durch das Ehreannehmen von Menschen. Ja GOttes Gnadenkur an seinen liebsten Kindern gehet wohl noch weiter, nnd verhütet auch Ueberhebung in Dingen, die man Niemand wissen läßt, worüber man aber doch an sich selbst Gefallen haben könnte. O welch mächtige Gnade, die so bewahren kann, daß weder Hohes noch Tiefes zum Schaden ausschlagen kann! Wie dem Satan vergönnt worden ist, den Hiob auch an seinem Leib anzutasten, so mag dieser Satansengel diesem Apostel auch am Leib mancherlei Leiden verursacht haben. Nur diese Art Leiden wollte sich der Apostel abbitten, und mag besorgt haben, daß GOttes Werk und was durch Christi Kraft von ihm ausgerichtet werden sollte, darunter Schaden nehmen könnte. Die göttliche Antwort aber läßt ihn wissen, daß unter diesem Leiden GOttes

Kraft an ihm zum Zweck komme. Aus solchem Bescheid lernt man sich auch bei dem innigsten Gefühl seiner Schwachheit, wo man sich keiner inwohnenden Kraft Christi bewußt ist, doch unter dieselbe wie unter eine Hütte verbergen, und darin Zuflucht suchen. Auf dergleichen Spur bleibt man dann billig, daß man sich nichts unterdrücken läßt, sondern auch in Schwachheit stark, oder auf die — unter der Schwachheit zum Zweck kommende Kraft Christi getrost ist. Wenn mich in der Leidensnacht die Betrübniß plagt, decke mich mit Deiner Macht, bis es wieder tagt!

Kap. 12, 11—21.

Der Apostel bricht ab in einer Materie, wobei sich so lange aufzuhalten ihm schwer fiel, und zeigt den Korinthern mit Bestrafen und Ermahnen, wozu sie sich es sollten dienen lassen, und was zu ihrer Erbauung und Besserung damit bezielt sey.

11. Ich bin ein Narr worden über dem Rühmen; dazu habt ihr mich gezwungen. Denn ich sollte von euch gelobet werden, sintemal ich nichts weniger bin, denn die hohen Apostel sind; wiewohl ich nichts bin. 12. Denn es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen mit aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern und mit Thaten. 13. Welches ists, darinne ihr geringer seyd, denn die andern Gemeinen; ohn daß ich selbst euch nicht hab beschweret? Vergebet mir diese Sünde. 14. Siehe, ich bin bereit, zum drittenmal zu euch zu kommen, und will euch nicht beschweren; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. 15. Ich aber will fast gerne darlegen, und dargelegt werden für eure Seelen; wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebet werde. 16. Aber laß also seyn, daß ich euch nicht habe beschweret; sondern, dieweil ich tückisch war, hab ich euch mit Hinterlist gefangen? 17. Habe ich aber auch jemand übervortheilet durch der etliche, die ich zu euch gesandt habe? 18. Ich habe Titum ermahnet, und mit ihm gesandt einen Bruder. Hat euch auch Titus übervortheilet? haben wir nicht in Einem Geist gewandelt? haben wir nicht in einerlei Fußstapfen gegangen? 19. Lasset ihr euch abermal dünken, wir verantworten uns? Wir reden in Christo vor GOtt; aber das alles geschieht, meine Liebsten, euch zur Besserung. 20. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollt; daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sey; 21. Daß ich nicht abermal komme, und mich mein GOtt demüthige bei euch, und müße Leid tragen über viele, die zuvor gesündiget, und nicht Buße gethan haben für die Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht, die sie getrieben haben.

Der Apostel hat bei den Korinthern sein Lob nicht gesucht, als welches er bei dem HErrn und in seinem Buch des Lebens zu suchen hatte. Aber doch hätte er von ihnen gegen seine Widersprecher und Verächter verthei-

diget, und in der wahren Achtung ihres Gewissens erhalten werden sollen. Petrus, Jacobus und Johannes machten es Paulo nicht streitig, aber die falschen Arbeiter mißbrauchten dieser hohen Apostel Ansehen, Paulum und seine Arbeit mit diesem Vorwand niederzudrücken, daß er nicht, wie diese, in der mehrjährigen Nachfolge JEsu gestanden sey. Mit dem demüthigen Angedenken, was er vorher gewesen sey, drückte sich Paulus selbst nieder; aber was GOttes Auswahl und Beruf aus ihm gemacht habe, das konnte er sich nicht nehmen lassen. Er begehrte es ja auch nicht mit großsprecherischen Worten auszumachen, sondern hatte die That überall für sich, wie GOtt besonders bei seiner Arbeit zu Korinth mit ihm gewesen. Die Rede: Vergebet mir diese Sünde, könnte scheinen, etwas Spöttisches mit sich zu führen. Allein, daß der Apostel sich seines habenden Rechts begeben, das kann er ja wirklich ein gegen sich selbst begangenes Unrecht nennen. Und weil doch etwas darunter lag, das die Korinther in Argwohn setzte, als ob er kein ganzes Vertrauen darunter zu ihnen geäußert, so konnte er wohl im Ernst sagen: gehet über das hinüber; haltet euch bei dem nicht weiter auf. — Bei der Predigt des Evangelii vom Reich kann man dem irdischen Sinn und allem auch von weitem her dazu gegebenen Schein nicht sorgfältig genug ausweichen. Die Korinther standen im Aeußerlichen wohl, darum hätte man bei öfterem Kommen zu ihnen oder längerem Aufenthalt gar leicht in den Verdacht kommen können, man suche das Ihre. Einer Seele vom Tode zu helfen; sie zu gewinnen, daß sie einem selbst auch eine Freude auf den Tag des HErrn JEsu austrage, muß einem mehr seyn, als wann er die ganze Welt gewinnen könnte. Gemeiniglich steigt die Liebe stärker herab, als wieder hinauf, wie man zwischen Eltern und Kindern auch findet; und was könnte der Vater der Lichter, der GOtt, der Liebe ist, von welchem Alles von Oben herabkommt, bei seiner großen und unserer wenigen Liebe sagen? Kann man GOttes richtige Wege so verkehrt ansehen, so ist es noch weniger zu verwundern, wenn man auch eines Apostels Art zu handeln mit solchem Verdacht belegte, als der Apostel jetzt von sich ablehnt. Bei uns ist freilich fromm Gemahl, fromme Kinder, frommes Gesinde auch eine große Gabe, sonderlich wenn wir den Verdacht der Eigennützigkeit bei unsern Zuhörern vermeiden wollen. — So betrübt nun vollends der Beschluß dieses Kapitels über dem lautet, was sich der Apostel bei den Korinthern besorgt, so nöthig ist es uns doch noch, öfters über dergleichen Stellen zu denken, und zu fragen; Meinest du, die Schrift sage es umsonst? Wir suchen an uns selber, und auch an der Gemeinschaft, in die wir miteinander über dem Evangelium gerathen, das Lazarethmäßige und Gebrechliche oft gar zu geflissen zu verbergen, und darüber wird es oft weniger gründlich geheilet. Auch bei den damaligen Bekehrungen konnten Beispiele vorkommen, daß man über das vormals Begangene nicht redlich genug in GOttes Licht und seine vergebende und

reinigende Gnade durchdrang, wovon hintennach solche Schäden entstehen konnten. Selig sind, die Leide tragen, wo sich göttlich's Trauern find't, die beseufzen und beklagen ihr und anderer Leute Sünd'!

Kap. 13, 1—6.

Der Apostel bezeugt noch einmal seine Bereitschaft, zum Drittenmal zu ihnen zu kommen, warnet sie aber, daß sie ihn nicht treiben sollen, seine apostolische Gewalt zu beweisen, sondern noch vorher so aufzuräumen, daß er sie, und sie ihn finden, wie es für beide Theile erwünscht sey.

1. Komme ich zum drittenmal zu euch, so soll in zweier oder dreier [Zeugen] Mund bestehen allerlei Sache. 2. Ich habs euch zuvor gesagt, und sage es euch zuvor, als gegenwärtig, zum andern mal, und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündiget haben, und den andern allen, wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen. 3. Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nemlich Christus, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch. 4. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch. 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd. 6. Ich hoffe aber, ihr erkennet, daß wir nicht untüchtig sind.

Das Gesetz, daß Alles auf zweier oder dreier Zeugen Mund bestehen soll, 5 Mos. 19, 15. betraf zwar weltliche Gerichte an, und die von denselben zu bestimmenden Strafen. Was aber Paulus hier in der Kraft des Geistes Christi vorzunehmen befugt war, war von ganz anderer Art, und hatte nicht nöthig, durch solche Formalitäten geführt zu werden. Der Wahrheit aber sollte dabei so wenig, ja noch weniger etwas vergeben werden, als bei einem menschlichen Richterstuhl. In Gewissenssachen soll man ja nicht unbedachtsam zufahren, sondern es durch möglichst genaue Prüfung laufen lassen. Daher sollen aber auch der Christen Reden von einander, ihre Urtheile über einander so gründlich seyn, daß sie wie die bedächtlichst abgelegten Zeugnisse vor Gericht die Probe halten können. Nach zuvor lang getragener Geduld will der Apostel es nicht weiter ohne öffentliche Ahndung hingehen lassen, sondern durch ein über sie geführtes Urtheil an das Licht bringen, ob noch etwas an ihnen aus der Wahrheit sey, und sie also noch zu retten seyen, oder ob man sich von ihnen, als solchen, die die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, völlig zu scheiden habe? Der Korinther Bezeugen kam heraus, als ob sie den Apostel herausforderten, ob seine Ahndungen auch so in Christo und an Christi Statt vorgenommen sich bestätigen werden? Der Apostel meinte aber, sie sollten sich lieber auf die

— in ihrer Bekehrung unter ihnen bewiesene Macht Christi zurückerinnern, als begehren, seine Macht im Strafen zu erfahren. Aus Christi ehemaligem persönlich in der Welt geführten Lauf muß man sich noch erholen, wenn von den Wegen seiner Kirche und deren Diener die Rede ist. Von seinem Kommen in die Welt an bis auf die Vollendung seines Laufes durch Leiden des Todes hat sich Christus so schwach gemacht, daß die Sünderhände, in die Er übergeben war, meinten, sie könnten mit Ihm anfangen, was sie wollten; Er könne ihm selbst nicht helfen, und habe auch keine Hülfe bei GOtt. Durch seine Auferstehung von den Todten aber ist Er kräftig und für die ganze Welt glaubwürdig erwiesen worden für das, was Ihm bedächtliche Herzen unter GOttes Zug vorher schon zutrauten, daß unter seiner freiwillig angenommenen Schwachheit eine Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater liege. Nun ist Er in einem Leben aus der Kraft GOttes, hat Leben, und giebt der Welt das Leben, sendet den Geist, der da lebendig machet, und der nun auch das Wort von seinem Kreuz zu einer GOtteskraft und Weisheit machet. So haben nun freilich wir Knechte Christi ein geringes Ansehen, wie unser HErr im Stande der Erniedrigung; man sieht es, daß wir seiner Schwachheiten und Leiden theilhaftig sind, worunter wir der Welt zu unserer Zeit so verächtlich werden, als Christus zu seiner Zeit mit dem Kreuz. Dieß bewährte Geheimniß, dieß wenig Erkennetseyn, unter welchem GOtt seine Kinder ihre hiesige Pilgerreise zurücklegen läßt, wollen wir gern beibehalten, und durch keine Begierde, uns selbst zu helfen, es verkehren. Unserer gründlichen Gemeinschaft mit Ihm unbeschadet sind wir doch schwach: denn Er war ja auch schwach; und unserer Schwachheiten ungeachtet sind wir doch in Ihm. Das Leben im Glauben des Sohnes GOttes ist schon ein Leben in der Kraft GOttes. GOtt hat an eines Jeden Glauben die Kraft gewirket, mit welcher Er JEsum von den Todten auferwecket hat. In dieser Glaubensgemeinschaft geht es nun fort, bis auch das Leben des HErrn JEsu an unserm verstorbenen Leib wird offenbar werden. Und auch Solche, die sich an unsern Schwachheiten und Kreuzesniedrigkeiten zuweilen gestoßen, und ein Gericht nach dem Fleisch an uns gerichtet haben, werden es noch so finden, daß wir unser Leben bei dem Verlieren erhalten haben zum ewigen Leben. Wer aber Licht haben will, Andere nach der Wahrheit zu schätzen, der muß es auch bei sich selbst genau nach der Wahrheit Christi nehmen. Ein Glaube, der uns in keine gründliche Gemeinschaft mit Christo setzt, noch Ihn und seinen Geist in das Herz bringt, hält die Probe nicht. Ach HErr JEsu! führe an uns hinaus, was Du vom Vater auch unserthalben begehrt hast, daß die Liebe, womit der Vater Dich liebet, sey in uns, und Du in uns!

Kap. 13, 7—13.

Er versichert sie, wie ihm unter Allem so gar nicht um sich selbst und die Behauptung seiner Auctorität über sie zu thun seye, sondern wie er lauterlich ihr Bestes suche, und daß sie aus allen Abweichungen zurecht gebracht werden mögen; und so macht er an dem Brief, in dessen letztem Theil er ihnen so manches Empfindliche sagen mußte, doch gar einen freundlichen Beschluß, und versiegelt Alles mit einem herzlichen Segen.

7. Ich bitte aber GOtt, daß ihr nichts übels thut, nicht, auf daß wir tüchtig gesehen werden, sondern auf daß ihr das Gute thut, und wir wie die Untüchtigen seyen. 8. Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 9. Wir freuen uns aber, wenn wir schwach sind, und ihr mächtig seyd. Und dasselbige wünschen wir auch, nemlich eure Vollkommenheit. 10. Derhalben ich auch solches abwesend schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müße, nach der Macht, welche mir der HErr zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat. 11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seyd vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seyd friedsam; so wird GOtt der Liebe und des Friedens mit euch seyn. 12. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch alle Heiligen. 13. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi und die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen. Amen. Die ander Epistel an die Korinther, gesandt von Philippen in Macedonia durch Titum und Lucam.

Auch Drohungen und Strafen müssen mit Gebet gesalbet werden, wenn sie etwas Fruchtbares ausrichten sollen. Auf solch' einen Zugang zu GOtt findet man oft erst auch bei Menschen Eingang. Wo man einreißendem Bösen mit angewandter Schärfe begegnen muß, da fällt unser Eifer mehr in das Gesicht, und Viele schätzen unsere Brauchbarkeit darnach. Dem Apostel aber ist es nicht so; um solcherlei Erweisungen seiner Tüchtigkeit war es ihm nicht zu thun. Je unanstößiger es bei den Korinthern hergegangen wäre, je lieber wäre es ihm gewesen, und den Ruhm davon hätte er ihnen gerne allein überlassen. Er wollte gern vergessen, und bei Seite gesetzt seyn, als ob er untüchtig und für sie weiter nimmer nöthig und brauchbar wäre. Wer sich selbst sucht, der handelt oft wider die Wahrheit, macht aus etwas mehr, als daran ist, läßt eine Bitterkeit blicken, die dem Andern weh thut, macht bösen Unterschied u. dgl. Wer aber für die Wahrheit ist, und all' seine Macht zum Besten anwendet, der gehet gerade durch, er mag die Wahrheit auf einer Seite antreffen, auf welcher er will. Der Apostel verstand es wohl, warum es GOtt so eingerichtet habe, daß er sie bei den größten Gaben, und bei dem wichtigsten Dienst im Reich GOttes unter so viele Demüthigungen hinuntergesteckt hat, und konnte sich freuen, wenn es ihm Andere in ihrer Christenkraft auch zuvorthun, und sich besser ausbreiten konnten. Aber einen gründlichen, dauerhaften Wohlstand wün-

ſchet man freilich einander, wo es nicht auf unordentliches Aufblaſen übereinander hinauslauft, ſondern die Liebe, als das Band der Vollkommenheit, Alles regiert. Ach HErr JEſu! wann wird das Zepter des Reiches, das gerade Zepter, einmal ſo gültig auf dem ganzen Erdboden werden, daß alle Macht nicht zum Verderben, ſondern zum Beſſern angewendet, Alles ſo nach Wahrheit und Liebe wird behandelt werden!

Er bricht ab auf eine Weiſe, die Hoffnung übrig läßt, es habe der Bruderliebe keinen Abbruch gethan, daß er ihnen die Wahrheit ſo geſagt hat. Auch bei namhaften Gebrechen, bei merklichem Unterſchied der Meinungen, muß man doch immer eine gemeinſchaftliche Beziehung zu einander aufſuchen, wo man noch einen Gehülfen der Freude abgeben, und eine gemeinſchaftliche Freude erwecken kann darüber, daß man doch in den Glauben zu ſtehen gekommen ſey, wenn es jetzt ſchon noch Manches zu erſtatten gebe. Dazu dienen die vorgeſchlagenen Vortheile ungemein: Faſſet einander an, daß es wieder eine Einrichtung der Glieder abgiebt; faſſet euch ſelbſt, und ſprechet euch untereinander Muth ein; kommet in Einſichten, Meinungen, Urtheilen, Einrichtungen wieder mehr auf Eins zuſammen, vermeidet Afterreden, Ohrenblaſen, wodurch ſo mancher Riß in das Band des Friedens geſchiehet. Aus der Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti entſpringt Alles, und kommt uns zu, was wir weiter Gutes von GOtt zu genießen und zu gewarten haben. Die Liebe GOttes iſt die, die Er gegen Begnadigte und durch Chriſtum Ihm Zugeführte und durch deſſen Blut Ihm nahe Gewordene haben kann. Und durch die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes wird die Vereinigung geſtiftet, die GOtt mit denen, die Er liebet, haben und unterhalten will, Joh. 14, 23. Die Gnade rechtfertige euch; die Liebe umfaſſe euch als Begnadigte; die Gemeinſchaft erquicke euch, und verherrliche euch als Tempel des Dreieinigen GOttes. In dieſem Glauben und Gebet faßte ſie Paulus Alle zuſammen; und Jeder ſchließe ſich auch mit ein!

Amen.

BIBLIOTECA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rieger, Carl Heinrich

Betrachtungen über das Neue Testament, zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniss unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, von Carl Heinrich Rieger Nach seinem Tode herausgegeben
Bd.: 2

Stuttgart 1847

Exeg. 1313 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413372-1